

Intelligenzblatt

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 1. Jänner 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Vorlesungen an der Universität zu Padua nach der Vorschrift des hohen k. k. Guberniums zu Venedig vom 12. September 1815.

Theologische Vorlesungen.

Ordnung der Studien für diejenigen, welche die Doktorwürde in der Theologie erlangen wollen.

Erstes Jahr.

Dogmatik, Vormittags von 11—12 Uhr vom Herrn Tommasoni, außerordentlichen Professor.

Moraltheologie, Vormittags von 10—11 Uhr vom Herrn Capellari außerordentl. Professor.

Hermeneutik, oder Auslegung der heiligen Schrift mit Hülfe der orientalischen Sprachen, Vormittags von 8—9 von dem ordentl. öffentlichen Professor Herrn Assemani.

Kirchengeschichte, Vormittags von 9—10 Uhr, vom außerordentl. Prof. Herrn Zandonella.

Am Ende des Jahres werden die Studenten über die vorgetragenen Gegenstände geprüft und erhalten nach guten Erfolg den Grad eines Baccalaureus.

Zweytes Jahr.

Dogmatik, Vormittags von 11—12 Uhr vom Herrn Professor Tamassoni.

Moraltheologie, Vormittags von 10—11 Uhr vom Herrn Professor Capellari.

Pastoral Theologie, von 12—1 Uhr vom außerordentl. Professor Herrn Zabeo.

Kirchengeschichte, Vormittag von 9—10 Uhr vom Herrn Professor Zandonella.

Wenn die Studenten am Schlusse des Jahres, in den Prüfungen über die in diesem Curs gelehrten Gegenstände bewährt gefunden werden, so wird ihnen der Grad eines Licentiaten ertheilt.

Drittes Jahr.

Dogmatik, von 11—12 Uhr vom Herrn Professor Tommasoni.

Pastoraltheologie, von 12—1 Uhr, vom Herrn Prof. Zabeo.

Kirchenrecht, von 1—2 Uhr; vom Herrn Abbe Modena, Supplent.

Griechische Philologie (ist für dieses Jahr ausgesetzt, weil

früher der Unterricht in der griechischen Sprache an den Gymnasien aufgehoben war).

Nachdem dieses Jahr zurückgelegt ist, werden die Studenten über die Gegenstände aller drey Jahre examinirt. Auch sind sie verbunden eine öffentliche Disputation zu halten, wo sie einen theologischen Satz in lateinischer Sprache vertheidigen müssen. Nach diesen Proben wird ihnen die Würde eines Doktors der Theologie ertheilt.

Vorlesungen über Politik und Jurisprudenz.

Ordnung der Studien für diejenigen, welche die juridische Doktorwürde erlangen wollen.

Erstes Jahr.

Allgemeine Einleitung in das Studium der Politik und Rechtswissenschaft, von 11—12 Uhr, von dem außerordentl. Professor Herrn Meneghelli.

Natürliches Privatrecht, natürliches öffentliches Recht, und Völkerrecht, von 1—2 Uhr, vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Barbieri.

Bürgerliches Recht nach den Grundsätzen des Römischen und Oesterreichischen bürgerlichen Rechts, und die Notariatswissenschaft von 12—1 Uhr, vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Cromer.

Zweytes Jahr.

Bürgerliches Recht nach den Grundsätzen des Römischen und Oesterreichischen bürgerlichen Rechts und die Notariatswissenschaft, von 12—1 Uhr, vom Herrn Professor Cromer.

Oesterreichisches bürgerliches Recht und gerichtliches Verfahren, von 9—10 Uhr vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Lanfranchi.

Peinliches Recht und Verfahren, von 10—11 Uhr vom außerordentl. Professor Herrn Racchetti.

Am Ende dieses Jahres werden die Studenten über die im ersten und zweyten Jahre vorgetragenen Lehrgegenstände geprüft, und nachdem sie gut bestehen, ihnen der Grad eines Baccalaureus ertheilt.

Drittes Jahr.

Oesterreichisches bürgerliches Recht und Verfahren von 9—10 Uhr vom Herrn Prof. Lanfranchi.

Staatswirtschaft, Statistik, Handlungs- und Wechselrecht früh von 8—9 Uhr vom ordentlichen öffentlichen Prof. Herrn Marsand.

Kirchenrecht, von 1—2 Uhr vom supplirenden Professor Herrn Abbé Modena.

Diejenigen Schüler, welche sich am Schlusse dieses Jahres dem Examen über die in demselben vorgetragenen Gegenstände unterwerfen und gute Zeugnisse haben, erhalten den Grad des Lizentiaten.

Viertes Jahr.

Staatwirthschaft, Statistik, Handlungs- und Wechselrecht früh von 8—9 Uhr vom Herrn Professor Marsand.

Politische Wissenschaften, mit Anwendung auf die österreichische politische Gesetzgebung und das politische Verfahren, so wie auch über den Geschäftsstyl, von 11—12 Uhr vom ordentl. öffentl. Prof. Giuliani.

Am Ende dieses Jahres werden die Studenten nicht allein über dasjenige was Ihnen in diesem gelehrt worden ist geprüft, sondern sie müssen auch die Examen über alle Lehrgegenstände der gesammten vier Jahre wiederholen. Diese Examen müssen sowohl mündlich als auch schriftlich gemacht werden. Die letztern bestehen in der schriftlichen Beantwortung zweyer Fragen, welche ihnen augenblicklich über einen Gegenstand den Cours der politisch-gesetzlichen Studien betreffend gegeben werden. Ueberdies müssen die Candidaten eine öffentliche Disputation halten, wo sie einen Satz in lateinischer Sprache vertheidigen. Wenn sie dieses geleistet haben, wird ihnen die Würde eines Doktors beyder Rechte ertheilt.

Ordnung der Studien für diejenigen, welche sich der Ausübung des Notariats-Geschäfts widmen wollen.

Erstes Jahr.

Allgemeine Einleitung in das Studium der Politik und Rechtswissenschaft, von 11—12 Uhr vom Herrn Professor Meneghelli.

Natürliches Privatrecht, natürliches öffentliches Recht, und Völkerrecht, von 1—2 Uhr, vom Herrn Professor Barbieri.

Bürgerliches Recht nach den Grundsätzen des Römischen und Oesterreichischen Rechts, und die Notariatswissenschaft, von 12—1 Uhr vom Herrn Professor Cromer.

Am Schlusse dieses Jahres werden die Schüler über die vorgetragenen Gegenstände geprüft, und erhalten wenn sie gute Zeugnisse haben den Grad eines Baccalaureus.

Zweytes Jahr.

Bürgerliches Recht nach den Grundsätzen des Römischen und Oesterreichischen bürgerlichen Rechts, und Notariatswissenschaft, von 12—1 Uhr vom Herrn Professor Cromer.

Von dem Cours der Staatwirthschaft, Statistik, Handlungs- und Wechselrecht (nur Handlungs- und Wechselrecht).

Politische Wissenschaften, mit Anwendung auf die österreichische politische Gesetzgebung und das politische Verfahren auch Geschäftsstyl (bloß in Absicht auf das politische Verfahren).

Am Schlusse des zweyten Jahrs werden die Studierenden aus den beyden Jahrkursen geprüft, und erhalten dann den erforderlichen Licentiatsgrad, um nach der vorschriftmässigen Praxis, zum Geschäft eines Notarius Publicus geeignet zu seyn.

Auszug aus dem Memoire des Herrn Champollion-Figeac über das Kalenderwesen verschiedener Völker des Alterthums. Den 10. May 1815.

Aus der von Herrn Daunou herausgegebenen Uebersicht der Arbeiten, der Klasse der Geschichte und alten Literatur an dem Königl. Institut zu Paris.

Herr Champollion-Figeac, Korrespondent des königl. französischen Instituts vergleicht das Kalenderwesen verschiedener Völker des Alterthums mit einander, und bemerkt, welchen Einfluß die Eroberungen Alexander des Großen, dann jene der Römer und endlich die Einführung des Christenthums auf die in dem bürgerlichen Leben angenommene Eintheilungen der Zeit hatten.

Anderer minder wichtige Ursachen trugen dazu bey, die Eintheilungen abzuändern, und das so wichtige Studium des Kalenderwesens der Alten zu erschweren. Man kann kein vollkommenes System der Chronologie entwerfen, ohne die verschiedenen bürgerlichen Jahre, die Begriffe jedes Volkes von den Bewegungen der Sonne, die Vergleichung derselben mit dem Mondwechsel und anderer Perioden zu kennen.

Zur Erleichterung dieser Untersuchungen gibt es sowohl Denkmahle als Bücher und Herr Champollion führt zu diesem Behufe vorzüglich den Almagest des Ptolomaeus an, und zeigt dessen Genauigkeit, indem er vier astronomische Beobachtungen daraus auf den julianischen Kalender bezieht, welche nach dem ägyptischen Kalender in diesem grossen Werke angeführt sind.

Herr Halma 1), welcher eine französische Uebersetzung mit dem Original-Text davon herausgegeben hat, leistete dadurch den Wissenschaften einen wichtigen Dienst. Unter den eigentlichen Kalendern ist nichts so wichtig, als die im Jahre 1715 von Johann Masson entdeckte Sammlung, die unter dem Nahmen des Hemerologiums von Florenz bekannt ist. Zwey Manuscripte davon sind zu Florenz und das dritte zu Leyden. Herr Masson liefs sie nach den ersteren zwey Manuscripten abdrucken, und es scheint, daß die Ausgabe 2), welche er davon veranstaltete, noch nicht bekannt war, als das Hemerologium nach einer von Florenz eingeschickten und mit wenig Sorgfalt gemachten Abschrift desselben, in die Sammlung der Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften 3) eingeschaltet wurde. Aber selbst

1) Der erste Band erschien 1813 zu Paris.

2) 28 Seiten in Folio ohne Datum, aber ungefähr von 1715.

3) Tom. XLVII.

die drey Manuscripte sind nicht ohne Fehler und Lücken; und sehr zur rechten Zeit hat es daher Hr. Champollion unternommen, dieses chronologische Denkmahl zu ergänzen und zu verbessern. Er hat nunmehr der Klasse die Resultate dieser seiner Arbeit vorgelegt.

In einem Memoir hierüber führt er die Quellen an, aus welchen er schöpfte, die Verbesserungen, welche er vornahm und endlich auch die Zusätze, welche er machte.

Das Hemerologium ist zum Gebrauch auf ein Sonnen-Jahr von 365 $\frac{1}{4}$ Tag eingerichtet, auf uns gekommen, und es zeigt sich daher auf den ersten Blick, daß es unvollständig ist, da es unmittelbar nur mit den gemeinen, nicht aber mit den Schaltjahr übereinstimmt. Herr Champollion hat sich vorgesetzt, in einem andern Theile seines Memoirs den Gebrauch zu erklären, den man von dem Hemerologium machen kann, um mit Genauigkeit eine grosse Anzahl der Daten aus der Vorzeit mit Hilfe desselben zu bestimmen.

Literarische Notizen aus Dänemark.

I. Sitzungen der königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften.

In der Versammlung den 6. Januar 1815 las der Professor und Justizrath *Viborg* eine Abhandlung vor, betitelt: *Beitrag zur Geschichte der Viehseuche und Nachrichten über deren Behandlung in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.*

In der Versammlung den 31. März las der Bischof *Münter* Großkreuz von Danebrog, eine Abhandlung vor: *über die Religion der Chartagenienser.*

Den 14. May las der Prof. *Schumacher* eine Abhandlung *über conchiliologische Systeme* vor. — Der Etatsrath *Wad* zeigte ein aus *Wien* zugesandtes seltenes Amphibium, *proteus anguinus*; ein Stück von einem Aeroliten, welches lange Zeit auf dem Rathhause in Elbogen in Böhmen aufbewahrt wurde, und ein neues Fossil genannt *Gurhusian*, vor.

Der Secretär der Gesellschaft Prof. *Oersted* las den 28. April eine Abhandlung vor: *über das Gesetz, wonach die elektrische Kräfte abnehmen, wenn die Entfernungen worin die Wirkungen geschehen, zunehmen.*

Sr. Excellenz der Geheimconferenzrath *Classen* hat der Gesellschaft einen neuen Beweis seines lebhaften Interesse für die Wissenschaften gegeben, indem er bewirkt hatte, daß der Gesellschaft, zum Druck des großen dänischen Wörterbuchs, welches sie herausgibt, die anschnliche Summe von 2000 Rbthlr. angewiesen wurde.

II. Sitzungen der medizinischen Societät.

In der Versammlung den 17. November 1814 las der Professor und Stadtphysicus *Lund* eine Abhandlung vor, über einen seltenen Krankheitszufall, wodurch beyde Augen einer Person, durch eine langsam zunehmende Geschwulst in der Augenhöhle, ganz aus derselben getrieben wurden

(*Exophthalmia utriusque oculi*). Der Hr. Prof. theilte zugleich der Societät einige neue Erfahrungen über die diuretische Kraft der *Sambuc. Ebul.* (*Attichhollnnder*) mit.

Den 1. December las Prof. *Hornemann* eine Abhandlung vor, welche botanische Bemerkungen über die neueste Ausgabe der *Pharmacopoea danica* enthält. — Den 15 las Prof. *Mynster* eine Abhandlung vor *über die Anwendung der oxygenometrischen Versuche um einige chemiatische Theorien zu beurtheilen.* Den 12. Januar 1815 las Prof. *Wiborg* eine Abhandlung vor, *über die Beschaffenheit der bey den Kühen wahrgenommenen Krankheit, die sogenannten Franzosen oder Pahrungssucht.*

Der Oberstabs Chirurg L. *Jacobsen* (Ein junger hoffnungsvoller Mann, der neulich von seinen ausländischen Reisen, welche er auf Kosten der Regierung gemacht hat, zurückgekommen ist), las in der Sitzung den 2. Febr. eine Abhandlung vor, *über den Bau und die Bestimmung des bisher wenig bekannten Organs Glandula cephalo-pharyngeae Winslowii junioris.*

Den 16 Febr. las der Secretär der Societät Prof. *Klingberg* eine Abhandlung in dänischer Sprache, *über die Wirksamkeit des calksulphrata bey anfangender Lungenschwindsucht vor*; den 9. März las derselbe, in lateinischer Sprache, eine Abhandlung, *über ein bedeutendes Polypen-Gewächs im Uterus vor.* Der Regimentschirurg *Hiort* theilte der Gesellschaft eine merkwürdige Wahrnehmung mit, über einen zerquetschten Bruch an dem Hirnschädel, welcher nicht von ernsthaften Zufällen begleitet, glücklich wieder hergestellt wurde, nachdem ohngefähr 30 Knochenstücke, von welchen einige ziemlich groß waren und die ganze Dicke der Hirnschale hatten, aus der Wunde genommen wurden.

Den 16. März las Dr. *Bang* eine Abhandlung in lateinischer Sprache vor, über die Krankheiten, welche in den Jahren 1813 und 1814 unter den Kindern in der königl. Verpflegungs-Anstalt zu Copenhagen geherrscht haben.

III. Sitzungen der scandinavischen Literaturgesellschaft.

Den 2. November 1814 las Secretär *Molbech* eine *Denkschrift* über den dänischen Historiograph *Sahm* vor.

Den 1. Febr. 1815 las der Prof. *Oersted* eine Rede über Wissenschaftlichkeit, vor. — Dr. *Bohrmann* las *einige Winke zur nähern Nachricht über La Peyrouse*, vor.

Den 15. Febr. legte der Prof. *J. Möller* der Gesellschaft ein systematisches Verzeichniß über alle herausgekommenen Bände ihrer Schriften vor, zugleich las derselbe auch eine Abhandlung vor, betitelt: *Beitrag zur Geschichte der Schulen zu Herlufsholm und Friedrichsburg.*

Den 5. April las der Prof. *Hornemann* eine von Lieutenant *Wormskiöld* verfaßte Abhandlung, *über die Lage des alten Grönlands*, vor.

Die Sammlung der dänischen Dichter, welche unter den Titel: *Danske digtere* von den verstorbenen verdienten Schriftsteller Seidelin herausgegeben wurden, wird von dem Buchhändler *Bonnier* in Copenhague, der die Auflage an sich gekauft hat fortgesetzt werden. Man darf hoffen daß *Hr. Bonnier*, die nämliche Sorgfalt auf das *Aeußere* dieser Sammlung verwenden wird wodurch sein Vorgänger, bey allen seinen Verlagsartikeln sich so sehr auszeichnete. Die bereits erschienenen Bände enthalten, *Holbergs* komisches Heldengedicht, *Peter Paars*, *Wessels*, *Tulins*, *Trojels* und *Lundbyes* Gedichte, mit biographischen und ästhetischen Bemerkungen von Prof. *Rahbek* begleitet. Nach aller Wahrscheinlichkeit werden die Gedichte des größten Dichters Dänemarks, *Johannes Evald*, folgen, da die Ausgabe seiner sämtlichen Werke schon lange vergriffen ist. Wir werden bald in diesen Blättern unsern Lesern eine Charakteristik dieses berühmten nordischen Sängers mittheilen, der noch immer in seinem Vaterlande unübertroffen da steht, jedoch in *Oelenschläger* einen genialen Nachfolger gefunden hat.

Prof. *Rahbek*, welcher durch die neue Ausgabe von *Holbergs Schriften* sich besonders verdient gemacht hat, gibt jetzt ein Werk über *Holberg als Lustspieldichter*, heraus, welches mit Sehnsucht erwartet wird.

Des jungen, talentvollen Dichters *Ingemans* neuestes Trauerspiel: *Blanca*, ist in einer deutschen Uebersetzung herausgekommen.

Unter dem Titel: *Adræstea*, ein Oppositionsblatt der Literatur, der Pölizey und dem Theater gewidmet, ist eine neue Wochenschrift erschienen, welche Miene macht recht *derb* opponiren zu wollen. Besonders zieht sie gegen die *Dichter* zu Felde. Doch zeigen die von dieser Wochenschrift uns zugekommenen ersten Hefte, daß sie nicht ganz von *Parteylichkeit* frey sind, welches wir, der guten Sache wegen, in der Zukunft recht sehr vermieden zu sehen wünschen.

Auch eine *englische* Wochenschrift ist bereits unter den Titel *English Miscellannies* erschienen, welche von dem Assessor *Schneider* redigirt wird.

In dem neuesten Hefte der Theologischen Bibliothek, welche von Prof. Müller herausgegeben wird, befindet sich eine interessante Mittheilung von Dr. *Rasmussen* nämlich zwey Bekehrungsschreiben des Moktana Bohadlin einer der Aposteln der Drahen, aus dem *Arabischen* übersetzt und mit den nöthigen Anmerkungen begleitet. Der Dr. *Rasmussen* hat sie aus einer Handschrift der k. k. Bibliothek in *Wien* gezogen, und sie mit einer andern in *Paris* verglichen, welche ihm von den berühmten Herrn de Sacy mitgetheilt wurde.

Prof. *Kruse* hat einen neuen Band Erzählungen herausgegeben, welche zwey vortreffliche Novellen *das weisse*

Mädchen und *Anna Capri* enthält. Diese Novellen so wie die frühern Erzählungen dieses Dichters gehören zu den gelungensten Produktionen welche die dänische Literatur in diesem Fache aufzuweisen hat. Da der Dichter sich gegenwärtig in *Wien* befindet, wird von ihm, in der Pichlerischen Buchhandlung, unter den Titel: *Novellen und Dichtungen*, eine Reihe Erzählungen erscheinen. Dem Vernehmen nach hat dieser Dichter auch zwey neue Trauerspiele bey der hiesigen k. k. Hoftheaterdirection eingereicht, welche zur Aufführung bestimmt sind.

Das königl. Institut der Wissenschaften, hat den, um die Veterinair Wissenschaft in Dänemark verdienten Justizrath und Prof. *Wiborg* zum correspondirenden Mitgliede der physischen und mathematischen Classe ernannt.

Beförderung.

Hr. Dr. Joh. *Erichson*, bekannt als Herausgeber des griechischen Blumenkranzes, der neuen *Thalia* u. s. w. ist als Adjunct der philosophischen Facultät in Greifswalde für das Fach der Aesthetik angestellt worden.

Neu erschienenes Buch.

Graf Laborde's Plan d'éducation pour les enfans pauvres, Londres et Paris 1815.

So eben gab mir ein durchreisender Staatsmann ein Büchlein zum Durchblättern, das den berühmten Reisenden *Laborde* zum Verfasser und die zweckmässigste und wohlfeilste Methode des allgemeinsten Jugendunterrichts zum Gegenstand hat, die in England bereits seit mehrern Jahren *mit Erfolg ausgeübt wird*. Ein einziger Schulmeister bestreitet eine Schule von 1000, *sage tausend* Kindern! Das Geheimniß, im Kleinen vielleicht längst von mancher kinderreichen Mutter, unbewußt und anspruchlos practizirt, ist zuerst von einem englischen Geistlichen in Ostindien, der viele Schulkinder und keine Gehülffen hatte, ordentlich entdeckt, und in England von einem Quäker vervollkommenet worden. Es besteht darin, daß Kinder selbst Professoren von andern weniger unterrichteten Kindern abgeben. Der Verf. der auf seiner Reise in England dergleichen Schulen besehen, beschreibt die Methode, und wirft in Hinsicht auf ihre Anwendung einen Blick auf die verschiedenen Staaten und Völker Europa's, der auch da den Meister verräth,

Qui mores hominum multorum vidit et urbes.
Wir wünschen und hoffen daß die's Büchlein bald in mehr als einer Zunge werde gelesen werden.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 2. Jänner 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Vorlesungen an der Universität zu Padua nach der Vorschrift des hohen k. k. Guberniums zu Venedig vom 12. September 1815.

(Fortsetzung.)

Medizinisch - Chirurgisch - Pharmaceutische Vorlesungen.

Medizinische Vorlesungen.

Erstes Jahr.

Zoologie erläutert durch die vergleichende Anatomie. Vormittag von 8—9 Uhr, von dem außerordentl. Prof. Herrn Malacarne Gaetano.

Botanik, in lateinischer Sprache. Vormittag von 10—11 Uhr, vom wirkl. öffentl. Professor Herrn Bonato.

Experimentálnaturlehre. Von 1—2 Uhr vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Dal Negro.

Einleitung in das Studium der Medizin und Chirurgie, von 12—1 Uhr, vom außerordentlichen Professor Herrn Dal Ore.

Zweytes Jahr.

Physiologie, in lateinischer Sprache, von 12—1 Uhr, vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Caldani.

Anatomie, in lateinischer Sprache, von 11—12 Uhr, von demselben.

Naturgeschichte, von 1—2 Uhr, von dem ordentl. öffentl. Professor Herrn Renier.

Allgemeine und Pharmaceutische Chemie. Nachmittag von 3—4 Uhr, vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Melandri.

Am Schlusse dieses Jahres werden die Studenten über die im 1. und 2. Jahre gelehrtten Gegenstände geprüft, und nachdem sie gut bestanden, ihnen das Baccallaureat ertheilt.

Drittes Jahr.

Allgemeine und spezielle Pathologie. von 10—11 Uhr, vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Fanzago.

Chirurgie, von 9—10 Uhr vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Malacarne Vincenzo.

Anatomie, in lateinischer Sprache (wie oben).

Gesundheitslehre, Therapie und Materia Medica, in latei-

nischer Sprache von 1—2 Uhr, vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Co. Dalla Decima.

Allgemeine und Pharmaceutische Chemie, (wie oben).

Am Ende des Jahres machen die Studirenden das Examen für das Licenziat über die in diesem Jahre vorgetragenen Gegenstände, was sie erhalten, wenn sie gut bestanden sind.

Viertes Jahr.

Spezielle Therapie über die acuten Krankheiten, in lateinischer Sprache, von 9—10 Uhr, von dem k. k. Rath und ordentl. öffentl. Professor Herrn von Brera.

Medizinisch praktischer Unterricht am Krankenbette, früh von 8—9 Uhr, und Nachmittag von 4—5 Uhr, im Civilspital von demselben.

Anatomie, in lateinischer Sprache, (wie oben).

Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, zweymal die Woche am Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr, vom Herrn Professor Malacarne Vincenzo.

Thierarzneykunde, zweymal die Woche, Montag und Donnerstag früh von 10—11 Uhr, vom außerordentl. Professor Herrn Molin.

Geschichte und Literatur der Medizin, dreymal die Woche, Montag, Mittwoch und Freytag, von 1—2 Uhr, vom außerordentl. Professor Herrn Monte Santo.

Fünftes Jahr.

Spezielle Therapie der chronischen Krankheiten, in lateinischer Sprache, (wie oben).

Medizinisch praktischer Unterricht am Krankenbette im Civilspital, (wie oben).

Chirurgisch praktischer Unterricht am Krankenbette im Civilspital, früh von 7—8 Uhr vom Herrn Professor Ruggeri.

Anatomie, (wie oben).

Gerichtliche Arzneykunde and medizinische Polizey, dreymal die Woche; Montag, Mittwoch und Freytag, Nachmittag von 2—3 Uhr, vom ordentl. öffentl. Professor Herrn Fanzago.

Am Schlusse des Jahres machen die Studenten das Examen in der Pathologie, Materia medica, spezielle Therapie, Anatomie, Physiologie, Geburtshülfe, gerichtlichen Arzneykunde und medizinischen Polizey, um die medizinische Doktorwürde zu erhalten. Doch müssen sie auch Zeugnisse beybringen, daß sie die Veterinärwissenschaft, so wie auch Geschichte und Literatur der Medizin gehört haben. Die Mediziner, welche auch die chirurgische Doktorwürde erlan-

gen wollen, müssen im fünften Jahr die chirurgische Klinik besuchen, und noch ein sechstes Jahr an der Universität bleiben wo sie neuerdings die Chirurgie hören, und in der chirurgischen Klinik als Assistenten die Operationswissenschaft und Anatomie praktisch üben.

Chirurgische Vorlesungen.

Erstes, zweytes und drittes Jahr, wie in den medizinischen Vorlesungen.

Viertes Jahr.

Chirurgie, (wie oben).

Anatomie in lateinischer Sprache, (wie oben).

Chirurgische Klinik, (wie oben).

Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, (wie oben).

Thierarzney, zweymal die Woche, (wie oben).

Fünftes Jahr.

Medizinische Klinik, (wie oben).

Chirurgische Klinik, als Assistenten in der Operation, (wie oben).

Anatomie, (wie oben).

Geburtshülfe, u. s. w. (wie oben).

Gerichtliche Medizin und medizinische Polizey, dreymahl die Woche, (wie oben).

Die Examen werden wie bey den Medizinern gemacht.

Die Studenten, welche auch die medizinische Doktorwürde erlangen wollen, müssen noch im fünften und sechsten Jahr die spezielle Therapie hören, und im sechsten den Kurs in der medizinischen Klinik als Assistenten machen, so wie auch die Studien in der Anatomie und gerichtlichen Medizin fortsetzen.

Studien-Kurs für Civil-Land-Wundärzte.

Erstes Jahr ganz nach der Vorschrift für die Mediziner, an dessen Schluß der Examen gemacht wird, um Baccalaureus zu werden.

Zweytes Jahr.

Chirurgie. Chirurgische Klinik. Anatomie. Physiologie. Hygiene, Therapeutik und Materia Medica. Thierarzney, zweymal die Woche. (Alles wie oben).

Drittes Jahr.

Chirurgie. Geburtshülfe zweymal die Woche. Gerichtliche Medizin und medizinische Polizey wöchentlich dreymal. Chirurgische Klinik als Assistenten. Anatomie. (Alles wie oben).

Am Schluß dieses Jahres werden die Examen über die im zweyten und dritten Jahre vorgetragenen Gegenstände gemacht, um den Grad eines Licenziaten der Chirurgie zu erhalten. Ueber die Thierarzneywissenschaft werden die Studenten nicht geprüft, müssen aber Zeugnisse haben, daß sie diese Vorlesungen gehört haben.

Pharmaceutische Vorlesungen.

Erstes Jahr.

Naturgeschichte. Experimentalphysik. Botanik. Allgemeine und Pharmaceutische Chemie, (Alles wie oben).

Am Schluß des Jahres erlangen die Studenten nach vorhergegangenen Examen den Grad eines Baccalaureus.

Zweytes Jahr.

Botanik. Allgemeine und Pharmaceutische Chemie. Hygiene. Therapeutik und Materia Medica. (Wie oben).

Am Schluß des Jahres wird den Studenten, nachdem sie in den Examen über die zweyjährigen Studien gut bestanden sind der Grad eines Magisters der Pharmacie ertheilt, damit sie durch die vorschriftsmäßige Praxis sich zur Ausübung ihrer Kunst fähig machen können.

Vorlesungen über die Thierarzneywissenschaft.

Erstes Jahr.

Zoologie und vergleichende Anatomie, (wie oben).

Landwirthschaft und Anfangsgründe der Botanik, (wie oben). Thierarzneywissenschaft mit Bezug auf die Pathologie, (wie oben).

Nachdem die Studenten am Schluß des Jahres über diese Gegenstände Examen gemacht, und von der medizinischen Fakultät als fähig erkannt worden sind, erhalten sie den Grad eines Baccalaureus.

Zweytes Jahr.

Zoologie und vergleichende Anatomie, (wie oben).

Hygiene und Materia Medica, (wie oben).

Thierarzneywissenschaft in Bezug auf innere und äußere Anwendung, (wie oben).

Nachdem die Studenten über alle Gegenstände, welche für das vorläufige Studium der Thierarzneywissenschaft bestimmt sind, examinirt worden, können sie den Grad eines Licenziaten erhalten, und sich zur Ausübung dieser Kunst geschickt machen.

Chirurgische Operationslehre, fängt an der Universität in der Fastenzeit an, und wird wöchentlich zweymal von 11—12 Uhr, vom Herrn Professor Ruggeri gelehrt.

Die Geburtshülfe für Hebammen wird in besondern Vorlesungen und in einem besondern Locale in der Nähe der Universitätsgebäude wöchentlich zweymal Mittwochs und Sonnabends von 10—11 Uhr vom Herrn Professor Fabbris gelehrt.

Zeichenkunst des menschlichen Körpers im gesunden und kranken Zustande, wird alle Donnerstage, die Festtage ausgenommen, von 11—12 Uhr vom Herrn Professor Pizzi gelehrt.

Philosophische Vorlesungen.

Erstes Jahr.

Religionsunterricht, wöchentlich zweymal, Donnerstag und

- Sonntag, Vormittag von 10—11 Uhr, vom Herrn Professor Dianin.
- Theoretische Philosophie, oder Logik und Metaphysik, in lateinischer Sprache, früh von 9—10 Uhr, vom Herrn Professor Bonfadini.
- Redekunst im Lateinischen und Italienischen, und Aesthetik. Vormittag von 11—12 Uhr, vom Herrn Professor von Mabil.
- Algebra und Geometrie, von 1—2 Uhr, vom Herrn Professor Zandrini.
- Universalgeschichte. Nachmittag von 2—3 Uhr, vom Herrn Professor Pieri.
- Anfangsgründe der griechischen Sprache. Wöchentlich dreymal, Montag, Mittwoch und Freytag, früh von 8—9 Uhr, vom Herrn Adjuncten Abbé de Mori.

Zweytes Jahr.

- Religionsunterricht, (wie oben).
- Praktische Philosophie. Mittags von 12—1 Uhr, vom Herrn Professor Talia.
- Naturlehre. Vormittag von 10—11 Uhr, vom Herrn Professor Avanzini.
- Experimentalnaturlehre. Früh von 9—10 Uhr, vom Herrn Professor Dal Negro.
- Universalgeschichte, so wie auch Geschichte der österreichischen Monarchie und des lombardisch venetianischen Reichs. Nachmittags von 2—3 Uhr, vom Herrn Professor Pieri.
- Architektur und Ornamenten-Zeichnung, alle Donnerstage, Festtage ausgenommen, für diejenigen, welche den philosophischen Kurs machen, früh von 9—10 Uhr, vom Herrn Professor Danieletti.

Wenn die Schüler in der Prüfung über die in beyden Jahren vorgetragenen Gegenstände geschickt befunden werden, gehen sie zu dem Kurs derjenigen Wissenschaft über, welcher sie sich widmen wollen.

Philosophischer Studien-Kurs für praktische Feldmesser.

Erstes Jahr.

- Religionsunterricht. Theoretische Philosophie. Praktische Philosophie. Anfangsgründe der Algebra und Geometrie und Zeichenkunst. (Alles wie oben).
- Sind die Studenten am Schluß des Jahres in dem Examen über diese Gegenstände fähig befunden worden, so werden sie zum Kurs der mathematischen Studien für praktische Feldmesser zugelassen.
- Mathematischer Studien-Kurs für Ingenieurs und Baumeister.

Erstes Jahr.

- Einleitung in die höhere Rechenkunst. Von 8—9 Uhr vom Herrn Professor Farini.
- Naturlehre, (wie oben).
- Experimentalnaturlehre, (wie oben).

Aus der Naturgeschichte wird ein Drittheil des Jahres

Geologie, und zwey Drittheile Mineralogie, wöchentlich zweymal vorgetragen.

Landwirthschaft, von 12—1 Uhr, vom Herrn Professor Arduino.

Am Schluß des Jahres machen die Studenten über die vorgetragenen Gegenstände Examen, um Baccalaureus zu werden.

Zweytes Jahr.

Höhere Rechenkunst, von 11—12 Uhr, vom Herrn Professor Cossali.

Angewandte Mathematik, von 12—1 Uhr, vom Herrn Professor Franzeschinai.

Geodesie und Anweisung zum Gebrauch der Instrumente, im letzten Drittheil des Jahres wöchentlich zweymal vom Herrn Professor Franzeschinai.

Theoretische und Praktische Astronomie, von 2—3 Uhr, vom Herrn Professor Satini.

Bürgerliche Baukunst, von 10—11 Uhr, vom Herrn Professor Danieletti.

Um Licentiaten zu werden, werden die Studenten über die vorgetragenen Gegenstände am Schluß des Jahres examinirt.

Drittes Jahr.

Angewandte Mathematik. Messkunst etc. Theoretische und Praktische Astronomie. Bürgerliche Baukunst. (Alles wie oben).

Am Ende des dritten Jahres wird auch über die Gegenstände des ersten und zweyten Jahres Examen gemacht, um die Doktor-Würde zu erlangen, und zu Ingenieurs oder Baumeistern ernannt zu werden.

Mathematischer Studien-Kurs für praktische Feldmesser.

Erstes Jahr.

Anfangsgründe der Algebra und Geometrie. Naturlehre. Experimentalnaturlehre. Landwirthschaft. (Alles wie oben).

Um den Grad eines Baccalaureus zu erhalten, müssen sich die Studenten am Schluß des Jahres dem Examen über diese Gegenstände unterwerfen.

Zweytes Jahr.

Einleitung in die höhere Rechenkunst. Bürgerliche Baukunst. Geodesie und Gebrauch der Instrumente. (Alles wie oben).

Zu Ende des Jahres machen die Studenten das Examen über die zweyjährigen Studien, um Licentiaten zu werden, und sich durch die von den Gesetzen vorgeschriebene Praxis zu der Geschäftsausübung praktischer Feldmesser fähig machen zu können.

N e c r o l o g.

Daniel Crudy evangl. Superintendent und ältester Prediger zu Preßburg ist am 18. December 1815 theils an Altersschwäche, theils an einer länger anhaltenden Krankheit im 81ten Jahre seines Lebens gestorben, und am 22. auf ei-

se feyerliche Art zur Erde bestattet worden. — Er ward den 25. Octob. 1735 zu Altsohl gebohren, er lernte die ersten Anfangsgründe des menschlichen Wissens in der Schule daselbst, und schon im siebenten Jahre seines Alters, führte ihn sein Vater in die Schule nach Ostroluka. Von hier begab er sich, die Landessprache zu erlernen, nach Krennütz und Osgyán, bis er 1751 in die Schule nach Prefsburg geschickt werden konnte. Ohne reichliche Unterstützung von seinen Aeltern studierte er hier mit vielem Fleiße und Anstrengung in dem, auch jetzo noch blühenden, v. Jeszenakischen Convikte, und erwarb sich die Liebe seiner Lehrer. Mit vielem Vergnügen erinnerte er sich noch in seinen spätern Jahren an den Aufenthalt daselbst. Nach vollendeten Studien ging er, um sich ganz auszubilden, auf auswärtige Universitäten. Anfangs war sein Ziel Wittemberg; jedoch kriegerische Umstände in Deutschland nöthigten ihn in Altdorf zu bleiben, wo er sich die Freundschaft des damals berühmten Professors Mich. Adelburner erwarb. Von hier begab er sich 1758 nach Jena, wo er ebenfalls die berühmtesten Lehrer mit unermüdeten Fleiße anhörte; und nach einem daselbst vollbrachten Jahre seine Rückreise antreten mußte. Vorher aber besuchte er noch mehrere Universitäten Deutschlands, wo er die vorzüglichsten Gelehrten der damaligen Zeit kennen lernte. Noch in seinem hohen Alter machte ihm die Rückerinnerung manche frohe Stunde, wenn er von ihnen seinen Freunden erzählte. Im Jahr 1759 kam er in die Arme seiner lieben Aeltern zurück. Nach 8 Tagen wurde er schon zum Prediger nach Cseri im Groß-Honthor Comitatz gewählt und ordiniert, woselbst er 4 Jahre sein Amt mit Segen verwaltete. Von hier berief ihn im J. 1763 die ansehnliche Gemeinde von Neusohl, zu ihrem Religionslehrer, allwo er 19 Jahre mit rastlosem Eifer in dem Weinberge des Herrn arbeitete. Der Ruf seiner Tugend, seiner Redlichkeit und seines Dienstefers drang bis nach Prefsburg, und diese vorzügliche Gemeinde der Evangelischen in unserm Vaterlande berief ihn im Jahre 1782 zu ihrem deutschen Prediger. Wie er durch 33 Jahre sein ehrwürdiges Amt hier verwaltet, darüber ist nur eine Stimme. Er war ihr Lehrer, Führer, Vater, Freund und Beyspiel. Diese seine Tugenden und sein lebenswürdiger Charakter, bestimmten die sämtlichen Gemeinden dieser Superintendentur, daß sie ihn fast einstimmig zu ihrem Oberhirten erwählten und im J. 1802 in Prefsburg installirten. Durch 13 Jahre hat er also auch dieses Amt mit einer Würde, mit einer Klugheit und Sanftmuth bekleidet, die ihm die Achtung aller Obrigkeiten und die herzlichste Liebe aller Untergeordneten im reichen Maasse erwarb. Bis zum Juny des Jahres 1815, wo er mit Altersschwäche zu kämpfen anfang, verwendete er die Stunden, die ihm von seinen Amtsgeschäften

übrig blieben, zu Vorlesungen über das protestantische Kirchenrecht, Pastoralklugheit und Homiletik an dem Lyceum zu Prefsburg, wozu er sich ein eigenes Handbuch des Kirchenrechtes ausgearbeitet hatte, das auch gedruckt Nutzen stiften und seinen Ruf als Gelehrter und Schriftsteller beständigen könnte; aber seine Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit bestimmte ihn jedesmahl, die Bitte, es drucken zu lassen, abzulehnen. — Es liegt in Abschrift in dem ungrischen National-Museum zu Pesth.

Literarische Notizen aus Dänemark.

Den 28. Januar 1815 hielt der Rector Magnificus, Prof. Theol. Dr. P. E. Müller an der Universität zu Copenhagen, zur Feyer des Geburtstags unsers Königs, und vor einer zahlreichen Versammlung, eine lateinische Rede, über die Ursachen der Liebe der Nationen zu ihrem alten Königsstamme. Am Schluss der Rede, wurden die Urtheile der Censoren über 9 eingegangene Preisabhandlungen verlesen, zur Beantwortung der Fragen, welche jährlich bey dieser Gelegenheit von der Akademie bekannt gemacht werden. Dafs, zu dieser Feyerlichkeit, von dem Prof. Thorlacius verfaßte Einladungs Program enthielt, eine hisher noch ungedruckte Saga von Carl und Biörn, in isländischer und lateinischer Sprache, welche ein merkwürdiges Exempel von Muth und Treue gegen ihren König, aus Magnus des Guten Zeitalter, darstellt.

Worms Lexicon der dänischen, norwegischen, und isländischen Männer, welche sich durch Schriften bekannt gemacht haben, ist ein Werk, dessen Brauchbarkeit und Werth jeder anerkannt hat, der sich um die dänische Literatur bekümmert. Die Auflage ist schon seit langer Zeit vergriffen. Es sind schon 32 Jahre verschwunden seitdem die Supplement Bände herausgekommen sind. Die dänische Literatur ist seit diesem Zeitraume so beträchtlich vermehrt worden, daß mehrere Supplement Bände jetzt ein wahres Bedürfnis für jeden Literator geworden sind. Aber die Ausarbeitung eines solchen Werkes erfordert außer mühsamen Fleiße, einen Mann, der ausgebreitete wissenschaftliche Verbindungen und seltene literarische Kenntnisse besitzen muß. Einen solchen Mann besitzt Dänemark an Prof. Nyerup, der jetzt mit der Herausgabe der Supplement Bände zu Worms gelehrtes Lexicon beschäftigt ist, und an Hr. Kraft in Norwegen einen thätigen Mitarbeiter gefunden hat. Das Werk kommt in der Gyldendalsche Buchhandlung heraus, und wird 100 Bogen in groß 8. eng gedruckt, stark.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 3. Jänner 1816.

Memoir über die vorzüglichsten Orakel des Alterthums. Von Herrn Clavier.

Auszug aus Daunou's Uebersicht der Arbeiten der Classe der Geschichte und alten Literatur.

Herr Clavier hat die religiösen Blendwerke des Alterthums, deren Geschichte Fontenelle nach Van Dale geschrieben hat, einer neuen Untersuchung unterworfen.

Man findet in der alten Geschichte kein barbarisches Volk und selbst keine aufgeklärte Nation, welche nicht Wahrsager zu Rathe gezogen und Orakel verehrt hätte 1).

Egypten galt für die Wiege aller dieser Aberglauben 2), allein das einzige egyptische Orakel, über welches wir einige ausführliche Nachrichten haben, ist jenes des Apis.

Durch dieses wurde die Zukunft mittelst der Zeichen vorhergesagt, welche die Priester erklärten. So zum Beispiel hatte der Apis den Mantel des Eudoxus beleckt, und das bedeutete, daß Eudoxus sich zwar Ruhm erwerben allein in seiner Jugend sterben werde. 3.)

Plinius 4) und Aelian 5) erzählen, daß die Worte, welche im Apis-Tempel Kindern ungefähr entfuhrn, als Weissagungen betrachtet wurden. Allein Pausanias 6) versichert, daß diejenigen, welche kamen, um sich bey dem Gott Rath's zu erholen, sich die Ohren verstopften, in diesem Zustand einige Augenblicke blieben und dann die ersten Worte, welche sie hörten, nachdem sie sie wieder geöffnet hatten, für den Ausspruch des Gottes hielten. Die Orakel offenbarten sich durch Zeichen; so war es in dem Tempel des Jupiter Ammon, der nahe an Egypten lag, und ohne Zweifel auch in jenem zu Thebe in Egypten selbst. Denn dieses letztere Orakel glich nach Herodot 7) ganz jenem zu Dodona und dort weissagte der Jupiter auch durch Zeichen. Herr Clavier hat in seinen Bemerkungen über den Appollodorus 8) gezeigt, daß es zwey Dodona gab, wovon eines in Thessalien und das andere in Epirus lag.

Jenes in Thessalien ist viel älter. Herodot 9) sagt, daß dort Priesterinnen den Tempeldienst verrichten, Homer 10) aber behauptet, daß die Tempeldiener Priester oder Hypopheten seyen, die er auch *σελλοι* heist und welche Pindar von *έλλε* (ein Sitz oder ein Fußgestelle, im lateinischen Sella) *έλλοι* nennt. Die Selli waren kein Volk, wie Plinius und Stephan von Byzanz behaupten, auch kommt das Wort *έλλοι* weder von einem Holzhauer, welcher Hellus 1) hieß, noch von den Morästen (*από των ΈΛΩΝ*) welche den Tempel 2) umgaben. Die Selli oder Hypopheten waren Priester und ihr Amt, künftige Dinge vorherzusagen, wurde erst an Priesterinnen übertragen als das Orakel unter der Regierung eines Fürsten, der Thessalus 3) hieß, in das Land der Thesproter übersetzt wurde. Damahls begleiteten den Gott bey dieser Uebertragung vorzüglich Frauen, von welchen sich einige zu Prophetinnen erhoben, die man *Πέλιαν* nannte.

Dieser Ausdruck bezeichneth aber nach dem Dialekte der Dodoner alte Weiber und nicht Tauben, 4) nach der Erklärung des Scholiasten des Sophokles. Das Säuseln des Windes in den Blättern der heiligen Eiche 5), das Marmeln des Wassers einer Quelle 6), der Klang eines ährenen Gefäßes 7) waren zu Dodona drey Arten von Zeichen, welche die Priesterinnen auslegten. Dieß mag vielleicht die Ursache seyn, daß dieser Priesterinnen nur drey waren. 8) Ubrigens scheint es, daß ein Priester ihre Antworten den Fragenden bekannt machte. Das erste der erwähnten drey Zeichen gab Veranlassung zu der Fabel von den redenden Bäumen. 9)

Der Ursprung des Orakels zu Delphi ist noch sehr dunkel, obwohl er der historischen Zeit näher liegt. Ovid

1) Cicero. de Divinat. I, 1.

2) Herodot. Lib. II., cap. 58 et 83.

3) Diog. Laert. lib. VIII., cap. 90.

4) Hist. Nat. lib. VIII. cap. 7.

5) Hist. Animal. Lib. XI. cap. 10.

6) Lib. VII. cap. 22.

7) Pag. 78 et seq.

8) Lib. I. cap. 35.

9) l. c.

10) *Iliad.* lib. XVI, v. 234, 235.

1) Schol. in Homer. *Iliad.* XVI, 234.

2) Strab. lib. VII, pag. 365.

3) Hygin. f. 225. — Vell. Patere. lib. I, cap. 3.

4) Schol. in Sophocl. trach. v. 172 — Hesych. v. *πελειας*.

5) Hom. *Odyss.* XIV, 327.

6) Serv. in *aeneid.* III, 486. — Plin. *Hist. Nat.* lib. II.

7) Steph. Byzant. *Fragm. de Dódone* — Callim. *Hymn.* ad Del. v. 284. — Clem. Alex. *Exhort. ad gent.* I, pag. 10.

8) Strab. lib. VIII, pag. 506.

9) Aeschyl. *Prometh.* v. 835 — Apollon. *Argonaut.* IV. 580.

— Hygin. *Poet. Astron.* cap. 37 — Ovid. *Metam.* VII. 623 etc.

1) setzt ihn in das Zeitalter vor Deukalion. Allein in den beyden großen Gedichten des Homer wird Delphi nie erwähnt. Diejenigen Stellen der Iliade 2) und der Odysse 3) in welchen dieser Ort unter dem Nahmen Pythos gemeint zu seyn scheint, sind von Rhapsodisten zugesetzt. Der äolische Dialekt war in der Landschaft Delphi herrschend und warum sprach das Orakel dennoch nur in dem jonischen, wenn nicht auch deswegen, weil dieser letztere Dialekt, welcher viel neuer war, durch Homer seine Celebrität erhielt.

Der Tempel wurde bald nach Ende des trojanischen Krieges erbauet, als sich die Dorer in der Landschaft Dryopis niederliessen; allein die Entstehung des Orakels fällt in eine spätere Zeit und hat die innere Verfassung dem Lykurgus zuzuschreiben. Dieser Gesetzgeber glaubte eine göttliche Sendung nöthig zu haben, und gab seinen Anordnungen eine übernatürliche Bestätigung. Das Orakel, welches er in allen wichtigen Vorfällen um Rath zu fragen befahl, wurde die Stütze der Macht der Großen, der Bürger des Gehorsams des Volks, und die Richtschnur des Ganges der Politik der griechischen Staaten.

Lauteten die Orakel-Sprüche nicht immer gerade so, wie man sie jedesmahl wünschte, so wußte man ihre Deutung auf eine Art zu wenden, wodurch die Ehrfurcht keineswegs verletzt wurde, in welcher man das Volk gegen dieselben erhalten wollte. Doch die Cyniker und Epikureer, von der Nothwendigkeit solcher Blendwerke weniger überzeugt, brachten sie nach und nach in einen Mißcredit, den selbst der Eifer der Stoiker nicht wieder abwenden konnte. Vergebens bemühten sich die römischen Kaiser dieses Hilfsmittel der Politik wieder geltend zu machen. Von der Epoche des Plato 4) angefangen galten Orakel nur für Aussprüche der Götter des zweyten Ranges, und die Christen auf dieses öffentliche Geständniß gestützt, erklärten diese Weissagungen für Werke der Dämonen. Diese Meinung wurde in der christlichen Kirche bis zu dem Zeitalter des Van Dale beygehalten, und Baltus, der sie auf eine so lächerliche Weise gegen den Fontenelle vertheidigte, bewies daß die Kirchen-Väter der ersten Jahrhunderte sie öffentlich gelehrt hatten. Vielleicht haben sie die ältesten dieser Kirchenväter, nur als ein *argumentum ad hominem*, oder als Beweis eines Geständnisses ihrer Gegner angeführt.

Van Dale und andere Gelehrte glauben, daß die Diener der Orakel nur durch Blendwerke und wunderbare Illusionen, die Leichtgläubigkeit des Pöbels fortwährend zu erhalten suchten.

Allein Betrüger dieser Art haben nie nöthig, sehr viele

1) Metam. lib. I. v. 312. et seqq.

2) Lib. IX, v. 401. et seqq.

3) Lib. VIII, v. 80. 81.

4) Siehe Apul. de Daemon. Socr. tom. II, pag. 214, edit. Bip.

Kunstgriffe anzuwenden, weil der gemeine Haufe gewöhnlich sehr leicht zu täuschen ist. Herr Clavier hat auf eine sehr scharfsinnige Art alle Nebenumstände entwickelt, welche mit den Antworten der Orakel verbunden waren. Vor allen andern bemerkte er, daß man den Orakeln verschiedene Antworten zuschreibe, welche sie nie gaben; von dieser Art sind alle diejenigen, welche in das Zeitalter von Lykurgus fallen, z. B. die Weissagung, welche dem Cadmus in 18, dem Homer nachgeahmten, Versen 1) gemacht wurde. Selbst einige andere, welche man erst in die Periode nach Lykurgus setzt, sind eben so wenig ächt. So citirt Pausanias 2) einen Orakel-Spruch in Jamben, da doch die Orakel in Hexametern 3) sprachen.

Auch den Spruch des delphischen Orakels, welcher den Sokrates zum weisesten Sterblichen erhob, erklärt Herr Clavier für eine Fiction des Plato 4) oder irgend eines andern Philosophen. Eben so ungegründet erzählt man andere Vorhersagungen, welche verschiedenen berühmten Personen des Alterthums 5) und selbst dem Cicero gemacht wurden, obwohl sein Buch de Divinatione eben nicht zeigt, daß er geneigt gewesen wäre, sich bey Propheten Rath zu erholen.

(Der Beschluss folgt).

Literarische Notizen.

Sarkophagdeckel im k. k. Antikencabinet.

Die jüngsten aus Aegypten eingelaufenen Nachrichten geben eine nähere Bestimmung des Ortes, in welchem der kolossalische Sarkophagdeckel, (den Hr. Ritter von Rosetti an das kaiserliche Antikencabinet eingesendet hat, und wovon in diesen Blättern (S. Nr. 20. S. 349. 1815) schon die Rede gewesen) gefunden worden ist. Derselbe wurde im J. 1807 zu *Salhadschr* (*Silhadscr*), d. i. aus den Ruinen von Sais ausgegraben, die Hr. v. Hammer auf seiner ägyptischen Reise im J. 1801 besuchte, er fand dort ebenfalls eine ägyptische Statue, die er, da er kein eigenes Boot hatte, dieselbe fortzuschaffen, dem englischen Reisenden Clarke gezwungen abtreten mußte (S. Intelligenzblatt Nr. 5. 1815) Der Verlust, den durch jene gezwungene Abtretung das kaiserl. Cabinet erlitt, ist durch diesen kostbaren Fund auf das herrlichste ersetzt worden, und die Ruinen von Sais haben nun den Zoll ihrer Alterthümer so an Wien wie an Cambridge gezollt. Da Sais keine Residenz der ägyptischen Könige, sondern nur der Verein der Priestercollegien im

1) Schol. in Eurip. Phoeniss. v. 641.

2) Lib. IV.

3) Pausan. Lib. X. cap. 5 — Plin. Hist. Nat. Lib. VII. cap. 57. Plat. tom. II. pag. 649 — Homologon, ein Schriftsteller, welchen der Scholiast des Aristophanes citirt.

4) Apolog. Socrat. cap. 5 — Xenoph. Apol. Socr. — Diog. Laert. Schol. in Aristoph. Nub. v. 143—145 — Athen. Lib. V. tom. II. pag. 344 etc.

5) Homer, Archilochus Euripides, Diogenes der Cyniker etc.

Delta war, wo Griechenlands Philosophen Unterricht und Weisheit fanden, so kann die weibliche Mumie, die in diesem Sarge lag, und die auf dem Deckel in erhabener Gestalt abgebildet ist, wohl nicht die einer Königin gewesen seyn, sondern war vermuthlich die Gemahlinn eines der ersten Priester oder selbst eine Oberpriesterinn, wiewohl für das Daseyn der letzten in Aegypten sich kein historisches Zeugniß geltend machen läßt. Der andere von Hrn. v. Hammer aus den Mumiengruften von Sakara gehohlet, in Clarke's Reisen abgezeichnete, ägyptische Grabstein, ist auch wieder von Paris zurückgekehrt, und im kaiserl. Antiken-Kabinete aufgestellt.

Orientalische Druckerey in Konstantinopel.

Die türkischen Pressen zu Skutari beschäftigen sich nun ausschliesslich mit dem Drucke einer türkischen Uebersetzung des großen arabischen Wörterbuches *Kamus* in drey Folio-Bänden, wovon der erste bereits vollendet ist, die beyden anderen aber schwerlich eher als binnen zwey Jahren erscheinen werden. Der Verfasser der Uebersetzung ist *Aassim Efendi*. Aus dem vor uns liegenden Probebogen erhellt, daß die Lettern die schon bey den letzten Werken gebrauchten sind; 42 Zeilen auf die Seite ohne Absatz der Wörter, die bloß durch übersetzte Striche von einander unterschieden sind.

Im Oriente reisende Engländerinnen.

Seit *Lady Worthly Montague*, hat keine Reisebeschreiberinn die Aufmerksamkeit der englischen Lesewelt mehr in Anspruch genommen, als das Tagebuch der indischen Reise der *Mrs. Graham*. Größere Ausbeute als diese und jene würden die Tagebücher zweyer Engländerinnen enthalten, die schon seit mehreren Jahren im Oriente einheimisch sind. Die eine *Lady Heister Stanhope*, die Nichte und vertraute Freundin Pitts durch ihren eigenen Genius, dem des großen Staatsmannes verwandt, hauset schon seit drey Jahren zwischen den Ruinen Baalbek's, Palmyras und den Thälern des Libanon. Die zweyte *Mrs. Rich*, die Tochter des Ritters Makintosh, die liebenswürdige geistreiche Gemahlinn des britischen Residenten zu Bagdad ist im Jahr 1814 von Bagdad (wohin sie aus Bombai kam) zu Lande über Konstantinopel nach England gereiset, und im October des vorigen Jahrs wieder von England durch Kleinasien zu Pferde nach Bagdad zurückgekehrt.

Ueber Daniel Cornides Vindiciae Anonymi.

1) Der *Joculator* ist doch zunächst der deutsche *Gaukler*, und die *Trufatores* sind *Troubadours*.

2) Ist Cap. 50 bey *Carinthinorum Moroanensium fines* nicht etwa, wie Cap. 6 bey *juramentum statura*, ein *et* ausgelassen? so daß *Moroanenses* die *Mührer* wären? Mit der *Geschichte* hängt diese Vermuthung vortreflich zusammen. Und ob auf der andern Seite die *Mur je Moroa*, oder wie

Hell meint, *Mora* geheissen, und ob überdiess je Carinthini *Moroanenses* unterschieden gewesen, wäre noch zu beweisen.
R.

Wlachische und Madjarische Beschwerden gegen Prof. v. Schwartzner.

Prof. Schwartzner mußte in seiner Statistik von Ungern die Einwohner beschreiben. Da jeder sich für den Besten hält (wer erinnert sich nicht an jene Griechen, von denen jeder *sich* selbst für den *ersten*, für den *zweyten* aber doch so ziemlich alle einen und den nähmlichen Helden hielten), so war vorauszusetzen, daß er viele Unzufriedne machen würde. Zuerst rührten sich die Wlachen, und begleiteten in den *észrevételek*, auf 23 Octav-Seiten, (Pest 1812), den von ihnen ins Ungrische übersetzten, sie betreffenden Schwartznerischen Text mit ihren Noten. Wiewohl diese Noten mehr *verneinend* (*si fecisti, nega*), und *invektiv* als *widerlegend* sind, so sind sie doch eine erfreuliche Erscheinung, weil sie beweisen, daß die Wlachen auch zu lesen anfangen, und daß die Lesenden, weit entfernt sich ihrer durch die Schuld des Schicksals zurückgebliebenen Nation zu schämen, vielmehr entschlossen sind, nichts auf ihr sitzen zu lassen. Und in dieser Hinsicht muß selbst Prof. v. Schwartzner sich dieser Bemerkungen erfreut haben. — Weit hämischer ist Hrn. Steph. v. Horvat's „Vertheidigung der berühmten Könige Ungerns Ludwig des Grossen und Mathias Corvinus in Betreff der ungrischen Sprachcultur wider die Anklagen und Erdichtungen (?) des Hrn. Prof. M. v. Schwartzner (Pest 1815).“ Hr. v. H. macht es Hrn. v. S. beynahe zum Verbrechen, daß er das historische Factum anführte, „daß die (lateinische) Sprache der Scholastiker gegen die ungrische Sprache länger wüthete, als gegen die andern neu-europäischen Sprachen,“ und daß „in der berühmten Bibliothek des Mathias Corvinus, nach dem Zeugniß des Bibliothekars selbst, kein ungrisches Buch existirte.“ Durch „Verbreitung dieses Fehlers durch einige Kleingeister Ungerns sey es endlich so weit gekommen, daß ausländische Zeitungen im Jahre 1808 bey großen Belohnungen *unanständige* Preisfragen von unsrer Nationalsprache aufgaben.“ *Quid tanto dignum feret hic promissor hiatus?* wird der Patriot und der Fremde fragen. Antwort: Ludwig und Mathias *konnten* ungrisch. Dieß sucht H. auf 78 Seiten, unter beständigen Verunglimpfungen gegen Schwartzner zu beweisen. Aber was ist damit gegen Schwartzners Sätze bewiesen?

T.

Nachricht über die Einrichtung einer Bibel-Gesellschaft in Dänemark.

Schon unter *Friedrich IV.* wurde der Anfang gemacht, die heilige Schrift unter der niedrigsten Volksclasse allgemein zu verbreiten, um auch durch dieses Mittel ächte Religiosität zu befestigen. — Hundert Jahre sind bereits verschwunden, seitdem das Missions-Collegium in Copenhagen

errichtet wurde, deren Vorfahrer nicht allein einen rühmlichen Eifer für die heidnischen Völkerschaften zeigten, indem sie Ausgaben der Bibel zum Gebrauch bey den Missionen veranstalteten, sondern wirksame Maafsregeln ergriffen, um den Einwohnern der dänischen Nation, Bibeln für einen geringen Preis zu verschaffen. Von 1716 bis 1722 gingen aus der Druckerey des Missions-Collegiums 22,580 Abdrücke des neuen Testaments und 13,784 der ganzen Bibel hervor. Da die Druckerey 1728 bey einer Feuerbrunst zerstört wurde, und die Direction des Missions-Collegiums mit der des Waisenhauses vereint wurde, erhielt die Druckerey des Waisenhauses ein ausschließliches Privilegium, dänische Bibeln zu drucken, und ist seitdem stets damit beschäftigt gewesen, neue Auflagen zu liefern.

Zur selben Zeit trug auch dänische Wohlthätigkeit dazu bey, daß die Bibel in Deutschland zu einem geringen Preis verkauft werden konnte. Prinz Carl von Dänemark sandte die fürstliche Gabe von 1271 Species-Dukaten an den Baron Kanstein, um ihn im Stande zu setzen, sein Vorhaben ausführen zu können, die Bibel mit stehenden Lettern zu drucken. Später zeichnete sich L. Stistrup in Dänemark dadurch aus, daß er sein Vermögen zu der Bestimmung vergab, daß eine gewisse Anzahl Bibeln jährlich, unter die ärmeren Volksklassen in den dänischen Staaten ausgetheilt werden sollten.

Im Jahr 1804 wurde in London eine Bibelgesellschaft errichtet, deren Zweck war, die heilige Schrift in der möglich größtmöglichen Ausdehnung zu verbreiten. Diese Gesellschaft erfreute sich einer so großen Unterstützung, daß sie sich im Stande sah im Jahr 1812 den Druck der Bibel in 23 europäischen, 25 asiatischen und 2 amerikanischen Sprachen zu veranstalten. Die dänischen Kriegsgefangenen in England erhielten auch 5000 Bibeln zu ihrem Gebrauche.

Da der Verkehr mit England durch den Krieg lange abgebrochen war, blieben die Bestrebungen der britischen Bibelgesellschaft in Dänemark eine Zeitlang weniger bekannt. Aber da eines ihrer Mitglieder, der Pastor Henderson, sich zwey Jahre in Dänemark aufhielt um auf Kosten der Gesellschaft eine Ausgabe der isländischen Bibel zu besorgen, und da er den, von der Gesellschaft herausgegebenen Bericht ihres Fortgangs, mit sich gebracht hatte, welcher in zwey verschiedenen dänischen Monatsschriften mitgetheilt wurde, entstand bey Mehreren der Wunsch eine ähnliche Gesellschaft in Dänemark zu errichten.

Um diesen Wunsch zur Wirklichkeit zu bringen, luden der Bischof Münster, Graf Müller, Etatsrath Thorkelin, Cancellerrath Frost, Prof. J. Möller, Prof. Brönsted, Prjo-Mynsten zu einer Versammlung ein, um sich über die Errichtung einer Bibelgesellschaft zu berathen und zu vereinigen. Nach dieser Einladung traf den 22. May 1814 eine sehr zahlreiche Versammlung der angesehensten und würdigsten Einwohner der Stadt zusammen, wo der Bischof Münster ei-

ne sehr schöne und dem Zwecke angemessene Rede hielt, worin er unter andern auch die Nothwendigkeit zeigte, eine solche Gesellschaft nach dem Muster der britischen in den dänischen Staaten zu errichten.

Nachdem diese Rede gehalten war, zeichneten die meisten der Gegenwärtigen, als Mitglieder der Gesellschaft, sich für jährliche Beyträge, andere bothen grössere Summen an, und einige, welche nicht gegenwärtig seyn konnten, gaben schriftlich ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, das Vorhaben der Gesellschaft zu unterstützen. Die Gegenwärtigen beschloßen eine Bestimmung wegen der Organisation dieser Gesellschaft zur nähern Berathschlagung aufzusetzen, und den vorbenannten ehrenwehrtten Herrn wurde es übertragen, die Angelegenheiten der Gesellschaft zu besorgen, und im Namen der Gesellschaft, den Schutz Sr. Maj. des Königs für die Gesellschaft zu erblehn.

Dem zufolge wurde unterm 27. May, durch die königl. dänische Canzley, Sr. Maj. dem Könige eine Vorstellung eingereicht, und den 16. July erhielt die Gesellschaft die Resolution des Königs, worin er derselben seinen allerhöchsten Schutz zusagt, um wie es in der Resolution heist, durch die Austheilung der Bibel Religiosität unter den gemeinen Mann zu verbreiten.

Anzeige wegen Seilers Schriften.

Allen denen würdigen Herren Geistlichen, Kirchen und Schulvorstehern und Schullehrern, so wie allen Verehrern und Beförderern der Religion, die gerne zur Ausbreitung des reinen Christenthumes das Ihrige nach Kräften beytragen wollen, empfehlen wir zu diesem Zweck, die von dem seel. Herrn Kirchenrath und Superintendenten Dr. Gr. Fr. Seiler herausgegebenen Schul-Volks-Erbauungs- und Religionschriften, die derselbe in Gemeinschaft mit einigen andern frommen Männern, zum Gebrauch für alle christlichen Glaubensgenossen bearbeitete. Da wir hoffen dürfen, daß die großen Verdienste des ehrwürdigen Seiler um die Kirche und Schulen, und der Werth seiner Schriften auch in den österreichischen Staaten immer mehr und mehr wird anerkannt und ausgebreitet werden, so fügen wir dieser Anzeige, für alle unsere Freunde, mit denen wir seither und früher in Verbindung standen, nur noch die Bitte hinzu, fortzufahren in Ihrem schweren thätigen Wirken die Religion zu verbreiten, und die zu diesem Zwecke erforderlichen Schriften, um die bekannten geringen Preise von uns zu verlangen. Die Bibelanstalt in Erlangen im Januar 1816.

N e k r o l o g.

Am 2ten Jänner d. J. starb zu Paris in seinem 80ten Lebensjahre der berühmte Chemiker Guyton de Morveau, Mitglied des Instituts. Er war einer der vorzüglichsten Mitebegründer der neuern Chemie, und Entdecker der salzsauren Räucherung zur Verbesserung der Luft.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 4. Jänner 1816.

Memoir über die vorzüglichsten Orakel des Alterthums. Von Herrn Clavier.

Auszug aus Daunou's Uebersicht der Arbeiten der Classe der Geschichte und alten Literatur.

(Beschluss.)

Die Christen ersannen pythische Orakelsprüche, um ihre Gläubigen 1) in der christlichen Glaubenslehre mehr zu bestärken, während die Heiden solche fingirten, um ihren Idolen mehr Ansehen zu verschaffen. Man unterschob und verbesserte die Weissagung, um sie den verflossenen Ereignissen 2) anzupassen, welche sie hätten vorhersagen sollen. Der Betrug war grob, hatte aber demungeachtet doch immer einen günstigen Erfolg und Herr Clavier sagt, daß es eben so unblug gewesen wäre, alle diese Lügen zu enthüllen, als es zu Neapel seyn würde, das Flüssigwerden des Blutes des heiligen Januarius zu läugnen.

Die Antworten, welche das delphische Orakel wirklich gab, waren sehr oft nur Glückwünsungen und Gutheissungen, oder ein so einfacher Rath, daß nichts in denselben die natürliche Gränze des Scharfsinns der Priester überstieg. Diese waren Männer von Erfahrung und aus den vorzüglichsten Familien von Delphi, welche durch die in ihrem Stande gegründeten Verhältnisse mit allen Oberhäuptern der Staaten immer in der vollen Kenntniß aller Staatsangelegenheiten blieben. Auch war ihr Einfluß, den sie sich zu verschaffen wußten, gewöhnlich sehr heilsam. Ueberhaupt aber leiteten sie den Geist des griechischen Kolonienwesens, welches bey dieser Nation auf eine ihrem Charakter so eigenthümliche Weise betrieben wurde, daß es die Freyheit derselben aufrecht erhielt. Wenn sich die Priester in ihren Antworten irrten, so beschuldigte man die Pythia, sie habe sich bestechen lassen, oder erklärte diese Orakelsprüche auf die gezwungenste Weise.

Wozu waren also alle die betrügerische Kniffe nöthig, welche Lucian in dem Leben des Betrügers Alexander aufzählt?

Um eine topographische Beschreibung der Stadt und des Tempels von Delphi zu geben, untersucht und prüfet Hr. Clavier die dahin Bezug habenden Stellen in den Schrif-

ten des Justinus 3) des Strabo 4) und des Pausanias 5). Diese Stadt lag ungefähr in der Mitte von Griechenland, und nach der Meinung der Griechen in dem Mittelpuncte der Erde 6) *ὀμφαλὸς τῆς γῆς*. Allein Cornutus 7) leitete das Wort *ὀμφαλὸς* von *ὀμφή* (göttliche Stimme) her, und Hr. Coray 8) hat von diesem nähmlichen Worte (*ὀμφή*) gezeigt, daß es den angenehmen Geruch bezeichne, welcher aus der heiligen Höhle aufsteigt.

Diese Höhle war eine Art Brunnen 9), dessen weissagende Kraft der Sage nach durch Ziegen 10) oder Hirten 11) entdeckt wurde. Sie öffnete sich unter dem innersten Heiligthume des Tempels, welches in dem tiefsten Punct desselben lag, und dessen Eingang immer verhüllt war, welches nach Van Dale mit Lorberzweigen geschah 12) Wenigstens ist so viel gewiß, daß der Dreyfuß, welcher über der Oeffnung der Höhle stand, mit solchen Zweigen umgeben ward. Diodor von Sicilien 13), Athenäus 14), der Scholiast des Aristophanes 15) und andere Schriftsteller lieferten eine besondere Beschreibung dieses Dreyfusses. Pythia trank immer von der kastalischen Quelle, 16) wusch sich die Haare 17) und kaute Lorber, bevor sie den Dreyfuß bestieg 18) und nahm dann eine Stellung, welche Origenes 19) und Johannes Chrysostomus 20) beschreiben, und auf welche auch Longinus 21) hinzuweisen scheint. Sie erklärte, wie man

3) Lib. XXIV. cap. 6.

4) Lib. IX. pag. 640.

5) Lib. X. cap. 8.

6) Aeschyl. Sept. c. Th. — Sophocl. Oedip. R. v. 480 et 925 — Plat. Republ. lib. IV. pag. 427 — Plut. von den Orakeln, welche aufgehört haben, tom. 2. pag. 679. Strab. lib. IX. pag. 643. Pausan. lib. X. cap. 10.

7) de Nat. Deor. cap. 32, pag. 276.

8) Bemerkungen über den Heliodorus. pag. 93 — Plut. a. a. O. pag. 782.

9) Strabo, Lib. IX. pag. 641.

10) Diodor. Sic. Lib. XV. cap. 26.

11) Pausan. Lib. X. cap. 3 — Plut. a. a. O. tom. II. pag. 769.

12) Aristoph. Plut. v. 213.

13) Lib. XVI. cap. 26.

14) Tom. I. pag. 164.

15) In Plut. v. 9.

16) Lucian. Hermetim. cap. 60. tom. 1, pag. 801. etc.

17) Eurip. Phoeniss. pag. 230. Horat. Lib. III.

18) Diodor. Sic. Lib. XVI. cap. 26.

19) Contra Cel. Lib. III. pag. 125 Lib. VII. pag. 333.

20) Homil. XXIX. in Paul. ad Cor. tom. X. pag. 260.

21) de Sublim. cap. 13. pag. 52.

1) Παις Ἐβραϊσῶς etc. Suidas sicut Ἀγγλιστῶς.

2) Lucian, Leben des falschen Propheten Alexanders Kap. 28

sagte, die göttlichen Eingebungen und die unterirdische Stimme (welche durch einen schlangenförmigen Kanal aus der Höhle kam), indem sie dieselben sowohl in die Volks- als auch in die poetische Sprache übertrug. 1) Der peinliche Zustand, in dem sich die Pythia befand, und den sie durch Symptomen 2) äusserte, mochte wohl zum Theil durch die Anstrengung entstehen, welche sie anwenden mußte, um auf dem Dreyfuß einen Deckel geschlossen zu erhalten, den der Wind fortwährend in die Höhe drückte, aber überhaupt war ihr Geberdenspiel künstlich erlernt, um die Zuschauer in Erstaunen und Schrecken zu setzen. Man wählte die Pythia immer aus einer der vorzüglichsten Familien von Delphi 3), und wenn man zur Zeit des Plutarchs 4) durch besondere Umstände gezwungen war, sie vom Lande zu nehmen, so war das eine besondere Ausnahme, welche ein Gelehrter 5) sehr irrig als eine allgemeine Regel angegeben hat. Diodor von Sicilien 6) versichert, man habe vornahls diese Function an junge Mädchen, in der neueren Zeit aber, nur an alte Weiber übertragen. Dieß letztere gilt vermuthlich von der Epoche des heiligen Krieges, auf welche sich seine Erzählung vorzüglich bezieht.

Allein er irrt, da schon in den Tragödien des Aeschylus 7) und Euripides 8) die Pythien immer in einem sehr vorgerückten Alter vorkommen. Ausser der Pythia gab es zu Delphi noch eine große Anzahl von Priestern und untergeordneten Dienern. Der vornehmste derselben hatte den Nahmen eines Propheten 9) und stand den fünf Hosii vor.

Van Dale, welcher mehrere Propheten annimmt, wurde dazu durch Stellen aus Schriftstellern verleitet, welche er entweder unrichtig verstand 10), oder welche verfälscht sind 11), oder sich auf ein zu schwankendes historisches Zeugniß gründen. 12)

Wenn sich viele Personen zugleich anhäufelten den Gott um Rath zu fragen, so entschied das Loos über die Ordnung, in welcher sie zugelassen wurden 13), doch hatten immer einige Privilegirte, vorzüglich die amphyktonischen Völker, das Recht des ersten Zutrittes. 14)

Es scheint selbst, daß das Orakel für diese an solchen

Tagen zugänglich war, an welchen dem Publicum der Eintritt versagt wurde. 1)

Die Fragen wurden mit lauter Stimme und in wenigen Worten 2) gethan, nachdem man vorher eine Ziege geopfert hatte 3). Lucian 4) und der Scholiast des Aristophanes 5) sprechen von kleinen geschlossenen Schreiftäfelchen, in welchen die Fragen geschrieben waren, und welche die Priester unbemerkbar zu öffnen wußten. Allein die Tempeldiener von Delphi hatten solcher Hülfsmittel nicht nöthig, denn es standen ihnen viel einfachere Methoden zu Gebote, die nöthigen Notizen zu erhalten, um passende Antworten ertheilen zu können. Jeder, dem das Orakel günstige Dinge vorhersagte, erhielt einen Lorberkranz, den er erst nach der Zurückkunft in seiner Vaterlande wieder ablegen durfte. 6)

Das Orakel zu Claros, ganz nach der Art und Weise wie das Delphische eingerichtet, erhielt nie ein sehr großes Zutrauen. Dagegen war jenes der Branchiden in Kleinasien sehr berühmt. Es wurde von Branchus 7) gegründet, dessen Abnherr den Neoptolemus, den Sohn des Achilles getödtet hatte.

Zur Zeit des Aufruhrs der Jonier wider den Darius Hystapis wurde dieser Tempel von den Persern 8) verbrannt und geplündert. Die Behauptung des Strabon 9), daß die Branchiden ihre Schätze dem Xerxes überlieferten und die Erzählung des Quintus Curtius 10) nach welcher Xerxes ihnen einen Landstrich in Bactrien einräumte, wo sie eine Stadt bauten, welche nachmahls von Alexander zur Bestrafung einer Gotteslästerung zerstört wurde, sind ganz falsch.

Aber man weiß, daß die Milesier den Tempel der Branchiden wieder erbauten. Er übertraf an Größe alle andere Tempel in Jonien und erhielt den Nahmen der Didymische 11) von dem Orte, in welchem er stand.

Hr. Clavier führt noch verschiedene andere Orakel an, die theils eine Nachahmung des Delphischen waren, theils aber sich von demselben sehr unterschieden; unter die letztern gehört die berühmte Höhle des Trophonius.

Dort gab es eine zahllose Menge von Ceremonien, Prüfungen, Blendwerken und Gaukeleyen aller Art, die immer Grauen verursachten und selbst Männer aus der Fassung brachten, deren Geist jedem Aberglauben widerstrebte. Die Betrügereyen wurden bis zu einem solchen Grade getrieben,

1) Eurip. Ion. v. 92 et seqq.

2) Lucan. Pharsal. Lib. V. pag. 165.

3) Euripid. Ion. V. 1337.

4) Abhandlung über die Ursache, warum die Pythia nicht in Versen antwortet. tom. II. pag. 660.

5) Hardion 3. Memoir über das Orakel zu Delphi.

6) Lib. XVI. cap. 26.

7) Eumenid.

8) Ion.

9) Herodot. Lib. VIII. cap. 36, 37.

10) Plut. a. a. O. tom. II. pag. 783.

11) Plut. quaest. gr. tom. II. pag. 199.

12) Aelian. de Animal. Lib. X. cap. 26.

13) Aesch. Eumenid. V. 31 — Euripid. Ion. v. 1300.

14) Demost. Philipp. 3. pag. 119 — Adv. Aesch. pag. 446.

— Marmora Oxon. Inser. 30.

1) Plutarch. Quaest. gr. Pag. 200 — Heliod. am. Theag. et Charicl. Lib. II. pag. 91.

2) Philostr. Vit. Apollon. Thyan. Lib. VI. cap. 10.

3) Diodor. Sic. lib. XVI. cap. 26.

4) Leben des falschen Propheten Alexander.

5) In Plut. v. 35.

6) Tit. Liv. lib. XXIII. cap. 11 — Sophocl. — Oedip. R.

7) Strabon. lib. IX. pag. 645.

8) Herodot. Lib. VI. cap. 19.

9) Lib. XIV. pag. 941.

10) Lib. VII. cap. 6.

11) Steph. Byz. de Urbibus.

dafs Diocæarchus, welcher ein erklärter Feind aller Wahrsagereyen der Orakel war, einen besondern Tractat über die Art des Hinabsteigens in die Höhle des Trophonius 1) schrieb.

Die dahin gehörigen Beschreibungen, welche uns Plutarch 2) Philostratus 3) und vorzüglich Pausanias 4) zurückliefs, hat Herr Clavier gesammelt und in seinem Memoir einer kritischen Prüfung unterworfen.

Eines der Resultate der Untersuchung ist, dafs er zwey Trophonien unterscheidet, wovon er den ersteren in das heroische Zeitalter, den zweyten aber näher an das Jahrhundert des Lykurgus setzt.

Dieser zweyte Trophonius scheint ein und derselbe mit jenem zu seyn, welcher als der Erbauer des Tempels von Delphi und Gründer des Orakels bekannt ist, doch wurde dieser Nahme auch oft dem Jupiter 5) beygegeben, welchen man dort als Orakel verehrte.

Uebrigens war das Orakel des Amphiaraus zu Oropus zu Zeiten des Herodots 6) im grossen Rufe, verfiel aber im Zeitalter des Strabo 7) und scheint sich später unter den Kaisern wieder erhoben zu haben. Vorzüglich war seine Heilungskraft der Krankheiten berühmt, und die Fragenden, welche dort über ihre Zukunft Aufschluß erhalten wollten, mußten fasten und schlafen, um dann im Traume die verlangte Antwort zu erhalten. 8)

In Boeotien 9) gab es überhaupt noch viele andere Orakel zu deren Vermehrung verschiedene Ursachen beytrugen, vorzüglich die große Menge von Höhlen, unterirdisch fließende Quellen, dann der Reichthum und die Fruchtbarkeit des Landes, besonders aber die Dummheit der Bewohner desselben.

Anzeige der Redacteurs der Bibliothèque Britannique.

Die neuen Verhältnisse, in welche gegenwärtig fast alle Reiche von Europa treten, haben die Herausgeber dieser Zeitschrift bestimmt den Plan derselben weiter auszudehnen. Gemeinsame politische Interessen werden die Nationen einander näher bringen, so verschieden auch die Sprache, die Sitten, und die Religion seyn möge, welche sie trennen. Auf die Gleichgültigkeit, um nicht zu sagen Haß, welche sie so lange von einander entfernte, wird eine ge-

genseitige Wissbegier folgen, und der Wunsch, sich die bey ihnen aufgehäuften wissenschaftlichen Schätze jeder Art einander mitzutheilen, und dadurch ein Volk an dem Eigenthum aller andern Theil nehmen zu lassen. Dieser Austausch, welcher für alle Gewinn-ist, dient im hohen Grade dazu die Einigkeit unter ihnen zu erhalten. Die so oft blinden und die gesellschaftliche Verbindung störenden Vorurtheile werden nach und nach durch hellere Begriffe über die Vortheile einer freyen Mittheilung ersetzt werden, und Wohlwollen an die Stelle der Feindschaft treten.

Dieses wünschenswerthe Ziel strebten die Verfasser der *Bibliothèque Britannique* seit zwanzig Jahren zu erreichen, und nicht ohne Erfolg. Jetzt haben dieselben Verfasser den Entschluß gefaßt, ihren Plan, dem Geiste des Werks unbeschadet, zu erweitern, und künftig diese Sammlung *Bibliothèque universelle des Sciences, Belles Lettres et Arts* zu nennen, unter welchem Titel sie die Fortsetzung der *Bibliothèque Britannique* ausmachen, aber ein weiteres Feld einnehmen wird.

Diese neue Bibliothèque soll alles enthalten, was von allgemeinem Interesse in den literarischen und wissenschaftlichen französischen, englischen, deutschen, und italiänischen Journalen ist; vorzüglich aber Auszüge aus Originalwerken in Wissenschaften, Künsten und der Literatur, und endlich unter dem Titel Bibliographie, Anzeigen der vorzüglichsten Werke welche in Europa erscheinen. So wird diese Sammlung ein allgemeines Mittel der periodischen Mittheilung werden.

Die geographische Lage der Schweiz begünstigt ein Unternehmen dieser Art sehr, und Genf ist durch seine wissenschaftlichen Anstalten und den Ruf seiner Gelehrten ganz vorzüglich zum Erzeugungsort geeignet. Seine politische Neutralität, die nunmehr ganz gesichert ist, und diejenige, welche die Herausgeber standhaft auch in den schwierigsten Zeiten beobachtet haben, garantirt die Unpartheylichkeit hinlänglich, welche die Bibliothèque universelle auszeichnen soll. Sie wird als ein treuer Spiegel die Lichtstrahlen zurückgeben, wie sie sie von allen Seiten empfängt.

Die Abonnementsbedingungen, die Eintheilung in zwey Hauptzweige, (wovon eine den Ackerbau enthält) die beyde auch besonders verkauft werden; die Zeit der Ausgabe der Monatshefte; das Format, die Lettern ausgenommen, bleiben ganz so wie vorher, und diese Sammlung wird in jeder Beziehung die Fortsetzung der *Bibliothèque Britannique* ausmachen.

Wir theilen unsern Lesern die vorstehende Anzeige um so lieber mit, da die *Bibliothèque Britannique* in ihrer alten Form bisher auch in den österreichischen Staaten sehr geschätzt und viel gelesen wurde. Wahrscheinlich wird diese Zeitschrift bey ihrer nunmehrigen Ausdehnung noch mehr Theilnahme finden, da ich von der Einsicht und Sorgfalt, mit welcher die Redaction bey ihrer Auswahl und Bearbeitung bisher zu Werke

1) Athen. Lib. XIV. tom. 5. pag. 329.

2) de Dæmon. Socr. tom. III. pag. 832.

3) V. Apollonit, lib. VIII. cap. 39. pag. 362.

4) Lib. IX. cap. 59.

5) Strabon. Lib. IX. pag. 634 — Diodor. Sic. lib. XV. cap. 53. Tit. Liv.

6) Lib. I. cap. 52.

7) Lib. IX. pag. 612.

8) Pausanias. lib. I. cap. 34 — Philostr. Vit. Apollon. lib. II. cap. 37. pag. 89 — Plut. Ueber Orakel. a. a. O. tom. II. pag. 683.

9) Plut. ibid. pag. 687.

ging, ein vortreffliches Magazin der vorzüglichsten wissenschaftlichen Erzeugnisse aller europäischen Völker erwarten läßt.

Mit Bestellungen sowohl auf diesen neuen Jahrgang, welcher im Preis heyläufig auf 1/6 höher als der frühere zu stehen kommt, als auch auf ältere und die ganze Suite, welche, 1815 eingeschlossen, sich auf 144 Bände beläuft, kann man sich an die *Camesina'sche Buchhandlung in Wien* wenden, welche dieselbe schnell und um billigen Preis liefert.

Literarische Notizen aus Dänemark.

Von Prof. *Oelenschläger* sind zwey neue Werke erschienen, welche den Ruhm dieses allgemein geschätzten Dichters gewiss noch mehr begründen werden. Das erste ist betitelt: *Helge*, ein Gedicht, welches die Saga vom König Helge zum Gegenstand hat. Das Gedicht zerfällt in 3 Abtheilungen. Die erste enthält: *Frodes Drapa* in 7 Romanzen Die zweyte: Helges Abentheuer in 13 Romanzen. Die dritte: *Yrsa*, ein Trauerspiel, welches die Liebe König Helges zu Yrsa, und seinen Tod darstellt. — In einer Note, am Schlusse dieses Gedichts, gibt der Dichter seinen Lesern die erfreuliche Nachricht, daß er eine Fortsetzung seines Gedichts liefern wird, welches *Rolf Krages Saga* enthalten wird. — Rolf Krages war, wie bekannt, ein Sohn von Helge und Yrsa. — Die Romanzen, welche genanntes Gedicht enthält, gehören zu den *schönsten* und *gelungensten*, welche die neuere Literatur aufzuweisen hat, und sind echt national, sowohl in Hinsicht der Form als der Materie. — Das Trauerspiel *Yrsa*, welches in Trimetern gedichtet ist, ist bewunderungswürdig schön. Besonders gelungen sind die Scenen, wo die schöne, fünfzehnjährige Yrsa, zum erstenmahl vor der stolzen und blutdürstigen Königin *Olufa* erscheint, und diese sie zu ihrer Leibeigenen macht, indem sie vorgibt, Yrsa sey von einer Sklavinn geboren. Hernach die Scene, wo König Helge Yrsa im Walde begegnet, einen Labetrunk von ihr fordert, sich mit ihr unterhält und erfährt, daß sie eine Leibeigene der Königin Olufa ist. Helge wird von ihrer Schönheit und Unschuld so sehr eingenommen, daß er sie zu seiner Gemahlinn erwählet etc. Wir bedauern, daß der Raum dieser Blätter uns nicht gestattet, ausführlich er über diese herrlichen Dichtungen sprechen zu können. — Das zweyte Werk ist *Hagborth* und *Signe*, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Die bekannte unglückliche Liebe dieser beyden Personen — welche in einer alten dänischen Ballade besungen wird — ist der Gegenstand dieses trefflichen Trauerspiels.

Das herrliche Streben dieses großen Dichters, die Thaten und Heldenzüge des alten Nordens vor unsern Blicken zu entschleiern, bewährt sich in jedem seiner Werke, die dieses Thema zum Gegenstand haben. Die reiche Quelle, die sie ihm für seinen Dichtergeist öffnen, wird ihn gewiss

in der Zukunft zu noch mehreren schönen Productionen begeistern, deren Vollendung jeder Freund seiner Muse mit froher Hoffnung entgegen sieht.

Bücher-Anzeige.

Ankündigung einer wichtigen und unentbehrlichen Schrift für Aerzte und Wundärzte, für Candidaten der Arzneykunst und Zöglinge in medicinischen Lehranstalten.

Dr. K. G. Schmalz Versuch einer medicinisch - chirurgischen Diagnostik in Tabellen, oder Erkenntniß und Unterscheidung der innern und äußern Krankheiten, mittelst Nebeneinanderstellung der ähnlichen Formen. Mit dem Motto: Qui bene distinguit, bene medebitur erscheint zu Ostern 1816. Dritte, ganz umgearbeitete und sehr vermehrte, Auflage.

Statt aller Empfehlungen unsrer Seits haben wir bloß mehrere öffentliche Urtheile über die erstern Auflagen dieses Werks, welche in Hufelands Bibliothek der pr. Heilkunde, in den Halleschen und Leipziger Literaturzeitungen, in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, in den Medicin. Annalen, in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur und in der Salzburger medicinisch - chirurgischen Zeitung erschienen sind, in einer ausführlicheren Ankündigung, welche in allen Buchhandlungen unentgeltlich zu bekommen ist, zur Uebersicht des Ganzen ausgehoben.

Um den Ankauf dieses so gemeinnützigen und in seiner Art einzigen Werks zu erleichtern, wird hierdurch ein Subscriptions-Preis von 3 Thlr. 12 gr. sächs. wovon 2 Thlr. bis Ostern voraus, bey Empfang der Exemplare aber 1 Thlr. 12 gr. nachbezahlt werden, und bey Sammlungen auf 6 Exemplare das 7te für die gehabte Bemühung festgesetzt.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an und genießen einen solchen Rabatt, daß sie die unterzeichneten Exemplare ohne weitem Beytrag an Porto etc. abliefern können und werden.

Das Ganze wird gegen 70 Bogen des engsten Drucks in Fol. auf sehr gutem Papier und der spätere Ladenpreis 4 Thlr. 12 gr. bis 5 Thlr. betragen.

Dresden, im November 1815.

Arnoldische Buchhandlung.

In Wien nimmt aufer den übrigen Buchhandlungen die Camesina'sche Buchhandlung Vorausbezahlung von 2 Thaler sächs. darauf an und gibt bey Sammlungen auf 6 Exemplare das 7te frey.

Für Forstmänner ist bey uns so eben erschienen: *H. Cotta Abrifs einer Anweisung zur Vermessung, Beschreibung, Schätzung, und forstwirtschaftlichen Eintheilung der Waldungen, als Vorläufer eines darüber herauszugebenden größern Werkes gr. 8. broch.*

Arnoldische Buchhandlung.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 5. Februar 1816.

Neue kritische Ausgabe des Livius.

Prof. G. L. Walch in Berlin arbeitet an einer neuen kritischen Ausgabe des Livius. Seinen Beruf zu diesem großen Unternehmen beweisen seine voriges Jahr erschienene *Emendationes Livianae*, 292 S. in 8. Wenn man so sieht, wie in Deutschland, und England, und, wiewohl weniger häufig, aber doch auch, in Frankreich und Italien alle Jahre neue kritische Bearbeitungen alter Classiker erscheinen, und nur Oesterreich, bey so reichen heimischen kritischen Quellen, d. i. Handschriften der Classiker in so vielen alten Bibliotheken, an diesem philologischen Ruhme seit lange, lange (seit Maximilian und Ferdinand) ohne Antheil bleibt —, so kann der Patriot nicht umhin, nach der Ursache dieser allerdings auffallenden Erscheinung zu fragen. Herr Walch z. B. ist ein Gymnasial-Professor in Berlin, der mit seinen Schülern unter andern auch den Livius liest. Solcher Professoren haben wir in Oesterreich so viel, als wir Gymnasien haben; ja an manchen Gymnasien doppelt. Wenn wir, wie billig, auch die andern 3 Latein lehrenden Professoren der Philologie an Lyceen mitrechnen, so haben wir an 600 sage sechshundert Gelehrte, deren ämtliches Berufsstudium Philologie ist. Das ganze übrige Deutschland wird deren nicht vielmehr haben. Und doch erscheinen dort jedes Jahr an 100 kritisch-philologische Werke, während die ganze große Monarchie (in diesem Fache nur — in vielen andern können wir uns mit dem Auslande messen) beynah immer so gut als leer ausgeht. Dieß zeigt offenbar irgend einen alten organischen Fehler unserer humanistischen Schulen an, dessen Erforschung und endliche Hebung um so mehr zu wünschen ist, da die humanistische Bildung, die in Oesterreich's Studiensystem, auch vor dem entscheidenden Niehammer'schen Streite, nie dem Philanthropinismus hat weichen müssen, nun hoffentlich allgemein als die beste Vorbereitung sowohl für das sogenannte praktische, als für das höhere und das weitere gelehrte Leben anerkannt wird.

O.

Eine Lesart im Horaz.

Vielleicht ist es manchem Leser des Horaz gegangen, wie Schreibern dieses, daß er im 14ten Vers der ersten Ode:

Gaudentem patrios findere sarculo

Agros Attalicis conditionibus

Nunquam dimoveas, ut trabe Cypria

Myrtoum pavidus nauta secet mare:

das kühne Durchschneiden des Meeres mit dem zitternden Schiffer nicht so recht zusammen reimen konnte? Nach Horaz's sonstiger Ansicht war vielmehr

Illi robur et aestriplex

Circa pectus erat, qui fragilem truci

Commisit pelago ratem

Primus, nec timuit praecipitem Africum

Decertantem Aquilonibus,

Nec tristes Hyadas, nec rabiem Noti u. s. w.

Immer drängt sich der Gedanke auf, daß ohne Verletzung des Metrums, *Myrtoum impavidus nauta secet mare* schöner, d. h. sowohl logisch richtiger, als auch poetischer wäre. Ob nun aber auch Horaz *impavidus* geschrieben, wäre freylich zuerst in alten Codicibus nachzusehen, — und, wenn sich's nur in einem derselben fände, der gemeinen Lesart ohne Weiters vorzuziehen. Fände sich's aber in keinem, so käme es noch immer darauf an, ob man dem Dichter diese *Macula* quam aut *incuria* fuderit, aut *humana parum caverit natura*, belassen, oder sie ihm, wie so viele andere, durch eine kritische Conjectur, *reclamantibus licet omnibus libris*, abwischen könne? — Der Unterzeichnete sieht im Geiste, bey dieser Anregung, sich von einem Schwarm von Kritikern angefallen: Wie? Was? du siehst eine Mackel, wo Bentley keine gesehen? Weist du nicht, daß *pavidus* ein stehendes Epithet von *nauta* ist, (Acron sagt: *pavidus*, proprium epitheton nautarum), auch wo es der Sinn lieber weg hätte? Und ist Letzteres hier so gewiß der Fall? Glaubst du mehr Geschmack zu haben, als alle die tausend Dichter und Ausleger, die bisher den Horaz gelesen, und die alle mit dem *pavidus* nicht nur vorlieb genommen, sondern vom Lambinus an bis auf Mitscherlich es sogar *aptissima dictum de homine rustica, mari non adueto* gefunden haben? — Antwort: Macht es nun aus, wie ihr wollt und könnt. *Dixi, et salvavi animam.*

R.

Ehrenbezeugung.

Der gelehrte Verein der Naturforscher in Halle, liefs die, im J. 1814 unter dem Titel: „Die Bienenzucht in Doppelstöcken“ hier bey Doll herausgegebene Schrift des Hrn. Johann von Csaplovics, gräll. v. Schönborn'schen Rathes und Central-Inspectors der gräll. ungrischen Majorats-Herrschaften Munkács und Szent-Miklós, der k. k. Landwirth-

schafts-Gesellschaft in Wien *wirklichen* Mitgliedes, mehrerer löbl. Comitats in Ungarn Assessors, sonst eines durch Herausgabe mehrerer juristischen mit Beyfall aufgenommenen Schriften schon rühmlich bekannten ungrischen Literators, — durch sachkundige Männer aus ihrer Mitte gehörig prüfen, und, da dieselbe sehr zweckmässig und aller Empfehlung werth befunden worden, so hat die gedachte Gesellschaft, welche bisher nur zwey Mitglieder aus Ungarn zählte, aus *eigenem Antriebe* den Hrn. Verfasser in ihrer, den 3. July voriges Jahr in Halle gefeyerten Versammlung, zu ihrem auswärtigen vortragenden Mitgliede einhellig ernannt, und ihm das Aufnahme-Diplom, nebst Statuten der Gesellschaft, begleitet von einem verbindlichen Schreiben, bereits zustellen lassen. — Dieses schöne Merkmal der Aufmerksamkeit und Achtung, womit auswärtige gelehrte Vereine die Verdienste und gemeinnützigen Bemühungen unsrer Staatsbürger würdigen, haben S. k. k. Majestät auf besonderen Vortrag der hochlöblichen ungarischen Hofkanzley, dem gedachten Hrn. v. *Csaplovics* anzunehmen allergnädigst erlaubt. — Die große Zweckmäßigkeit der obigen Schrift, über die Bienenzucht hat sich auch dadurch schon bewährt, daß in diesem Jahre nach dem ersten Erscheinen derselben, eine neue Auflage veranstaltet werden mußte, und daß das Bienenbuch schon auch in's Ungrische übersetzt worden, und so eben in's Slavische übersetzt wird.

Bücher-Anzeigen.

Nachricht über die Fortsetzung des *Hesperus* für 1816.

Bey J. G. Calve, Buchhändler in Prag erscheint, und in allen guten Buchhandlungen, so wie bey dem k. k. Oberpostamte zu Prag wird Pränumeration angenommen, auf: Hesperus, Nationalblatt für gebildete Leser. Mit Theilnahme der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn, herausgegeben von Christian Carl André, Herausgeber des in den Jahren 1798 bis 1804 erschienenen Patriotischen Tageblattes, Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften. Jahrgang 1816. gr. 4. mit Kupfern.

Wenn gewöhnliche Journale, nach einer Reihe von Jahren zu sinken pflegen, so beweiset *Hesperus*, was ein Redacteur vermag, der mit so viel Ernst und Liebe für die Sache, so viel Fleiß, so viele gründliche Kenntnisse mit Geschmack und scharfer Beurtheilungskraft vereinigt, und in so bedeutenden und ausgebreiteten Verbindungen steht als der Hr. Wirthschaftsath André. Der Jahrgang 1815 hat alle frühern an Reichthum, Mannichfaltigkeit, Nützlichkeit und Interesse seines Inhalts übertroffen. Dieses Urtheil bestätigen wir durch dasjenige, was die einsichtsvolle Redaction der Wiener-Zeitung 1815. No. 339. vom *Hesperus* sagt: „An innerm Gehalte und an Umfang immer mehr zunehmend, ist diese Zeitschrift (*Hesperus*) eine Fundgrube für vaterländische Geschichte, Geographie und Statistik, sie ist zu *wirklich*

vaterländischen Blättern und zum unentbehrlichen Handbuche für alle diejenigen geworden, denen ihr Vaterland lieb ist, und die sich freuen mit dessen innern Reichthümern und innern Verhältnissen immer mehr bekannt zu werden.“

Hesperus hat folgende stehende Rubriken:

- I. *Vaterlands-Kunde* sowohl zur Aufklärung der statistischen, staatswirthschaftlichen, geographischen, topographischen und historischen Verhältnisse überhaupt, und durch Mittheilung der dahin gehörigen Merkwürdigkeiten, als auch in Hinsicht auf Industrie, Fabriken, Gewerbe und Nachrichten von ausgezeichneten Männern.
 - II. *Correspondenz und Neuigkeiten*. Ein ausgebreiteter Briefwechsel im Inn- und Auslande bewirkt, besonders aus Wien, eine Menge interessanter Mittheilungen über die verschiedensten Gegenstände wie sonst nirgends vorkommen.
 - III. *Naturwissenschaften*. 1. Physik. 2. Mineralogie. 3. Botanik. 4. Zoologie. 5. Mathematik angewandt auf gemeinnützige Gegenstände.
 - IV. Chemie und Technologie, in gemeinnütziger Beziehung.
 - V. Philosophie, Moral, Erziehung und Kunst.
 - VI. Statistik und Geographie des Auslandes, mit Auswahl wenig bekannter, interessanter Notizen.
 - VII. Geschichte u. Biographie berühmter Männer des Auslandes.
 - VIII. Nützliche Anstalten, Vorschläge, Wünsche und darauf sich beziehende Antworten.
 - IX. Debatten und Berichtigungen über wissenschaftliche, insbesondere über *vaterländische* Gegenstände. Ein Feld zur Kritik, Erforschung und Prüfung der Wahrheit, wie es bis itzt in keinem österreichischen Blatte für helle Köpfe geöffnet ist.
 - X. *Leben und Gesundheit*. Zur Erhaltung und Stärkung beyder, Verbreitung richtigerer Begriffe und Ertheilung bewährter Rathschläge.
 - XI. *Staatswissenschaftliche Gegenstände*, von allgemeinerem Interesse, Cours, Wucher, Theuerung, Handel, Steuern etc.
 - XII. *Mittheilungen der k. k. Mähr.-Schles. Gesellschaft*, zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, hauptsächlich aus dem Gebiete der Physik, Chemie, Technologie und besonders die Acten des meteorologischen Vereins.
 - XIII. Gedichte und vermischte Aufsätze zur Unterhaltung, in kleinen Erzählungen, Anekdoten.
- Beyläufig 100 Mitarbeiter und Correspondenten im Inn- und Auslande aus allen auch aus den höchsten Ständen liefern die Aufsätze der hier angeführten Rubriken. Wenige Gebildete wird es in unsern Staaten geben, die nicht unter den Mitarbeitern einen oder einige Freunde erkennen, deren Gedanken über vaterländische und wissenschaftliche Gegenstände öffentlich vorgetragen zu sehen, ihnen sehr interessant ist. Vor allen unterscheidet sich aber *Hesperus* vortheilhaft von andern Journalen dadurch, daß er durch Originalität, Wichtigkeit und Interesse seiner meisten Aufsätze noch nach vielen Jahren Werth behält.

Der Preis des Jahrgangs 1816, von wenigsten 60 Bogen in Median Quart und mit den nöthigen Kupfern, Tabellen etc. ist im Buchhandel 22 fl. W. W. Vorauszahlung. Außer Böhmen und Mähren wird man sich wegen einer Entschädigung für Transportkosten mit den betreffenden Buchhandlungen einzuverstehen haben.

Wer posttägliche Zusendungen verlangt, beliebe sich an die k. k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in Prag zu wenden und 14 fl. W. W. halbjährige Vorauszahlung einzusenden, dann wird die Uebersendung bis an den resp. Wohnort in oder außer Böhmen geschehen, wenn die vollständige Adresse, das heißt: außer dem Namen und Wohnort auch die nächste Poststation etc. genau angegeben wird.

Calvesche Buchhandlung in Prag.

Der *allgemeine Anzeiger der Deutschen* und die *Nationalzeitung der Deutschen* werden im Jahr 1816 auf die bisherige Weise fortgesetzt. Um die erforderlichen Auflagen beyder verschwistersten Zeitblätter zu rechter Zeit bestimmen zu können, werden die Leser derselben hierdurch ersucht, ihre Bestellungen darauf bey Zeiten zu machen.

Vom *allg. Anzeiger d. D.* wird täglich, die hohen Festtage ausgenommen, ein Stück von 1 oder 1/2 Bogen ausgehen, der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Conv. Geld. Von der *Nationalzeitung der D.* erscheint wöchentlich ein Stück von 1 oder meistens 1/2 Bogen; der Jahrgang kostet 3 Thlr. Conv. Geld.

Man bezieht beyde Blätter entweder durch jede reitende und fahrende *Post* Deutschlands *posttäglich*, aber zu etwas erhöhten Preisen, nach Maßgabe der Entfernung oder *monatlich* durch jede gute *Buchhandlung*, zu den angegebenen Preisen.

Gotha, im Dec. 1815.

Die Expedition des *allg. Anzeigers* und der *Nationalzeitung der Deutschen*.

*) Uebersicht der neuesten französischen Literatur.

Biographie Moderne, ou *Galerie historique, civile, militaire, politique et judiciaire*; contenant les portraits politiques de l'un et de l'autre sexe, morts ou vivans, qui so sont rendus plus ou moins célèbres, depuis le commencement de la révolution jusqu'à nos jours, par leurs talens, leurs emplois, leurs malheurs, leur courage, leurs vertus ou leurs crimes. Deux vol. in 8., ensemb. de 68 feuilles. Imp. d'Imbert, à Paris.

Histoire des campagnes de 1814 et de 1815. comprenant l'*Histoire politique et militaire des deux invasions de la France, de l'entreprise de Bonaparte au mois de mars, de la chute totale de sa puissance, de la double restaurati-*

*) Wir beschränken uns hierin vorzüglich auf die wissenschaftliche Literatur, und übergehen alle unbedeutende Schriften und Flugblätter.

Die Redaktion des Intel. Bl.

on du trône, et de tous les événemens dont la France a été le théâtre, jusqu'à la seconde paix de Paris inclusivement, rédigée sur des matériaux authentiques ou inédits, par M. Alphonse de Beauchamp, chevalier de la Légion d'Honneur. Tomes I et II. Deux vol. in-8., ensemble de 68 feuilles Imp. de le Normant, à Paris.

Histoire de Napoléon Bonaparte, depuis ses premières campagnes jusqu'à son exil à l'île de Sainte-Hélène, par M***, exlégislateur, ancien secrétaire général du ministère des relations extérieures, etc. des sociétés philotechnique, des antiquaires de France, des sciences et des arts d'Agen. In-8. de 29 feuilles trois quarts. Imp. de Panckoucke, à Paris.

Dieses Buch macht zugleich den 3ten Theil von einem früher erschienenen Werke aus, welches den Titel führt: *Essai historique et critique sur la révolution française, ses causes, ses résultats, avec les portraits (moraux) des hommes les plus célèbres etc.* Die erste Ausgabe von diesem Werke wurde 1810 auf Befehl der vorigen Regierung verboten und die Exemplare dem Verleger weggenommen. Nur eine kleine Anzahl ist davon ins Publicum gekommen. Im verfloffenen Jahre ist davon eine 2te Ausgabe erschienen, welche in 61 Capitel und 7. Epochen abgetheilt ist, wovon die 13 letzten Capitel die 1te Epoche ausmachen. Diese 7te Epoche erscheint unter obigem Titel in einer 3ten Auflage um 2 Capitel vermehrt, welche bis zur Abdication von Fontainebleau 8. July 1815. gehen, und hat doppelte Titel, so daß sich die Besitzer der 2ten Auflage nur diesen 3ten Theil wieder anschaffen dürfen, um das Werk vollständig zu besitzen.

Histoire des révolutions de Portugal par M. l'abbé de Vertot. In-12 de 7 feuilles. Imprim. de J. A. Joly à Avignon.

Précis historique de l'établissement et des progrès de la compagnie anglaise aux Indes Orientales; suivi d'un Tableau de sa situation à l'époque actuelle, et des derniers actes rendus par le parlement, servant à compléter sa législation politique et commerciale, traduit de l'anglais de M. Colquhoun, par M. R***. In-8. de 13 feuilles et demie. Impr. de Lefebvre, à Paris.

Essai d'un Cours élémentaire et général des sciences physiques, par F. S. Beudant, sous-directeur du cabinet de minéralogie particulier du Roi, etc. Partie physique. In 8. de 40 feuilles un quart, plus 13 planches. Imp. d'Abel Lanoë, à Paris.

*Le Monde Physique et le Monde moral, ou Lettres à Madame de ****, par A. Libes. In-8. de 19 feuilles, plus 1 pl. Imp. de Valade, à Paris.

Traité des poisons tirés des régnes minéral, végétal et animal, ou Toxicologie générale considérée sous les rapports de la Physiologie, de la Pathologie et de la médecine légale, par M. P. Orfila. Tome second. Ire et IIe partie, ensemble de 44 feuilles. Impr. de Feugueray, à Paris.

Des 1ten Theils 1te Abtheilung erschien 1813. und dessen 2te Abtheilung 1814.

Principes de mathématiques de feu Joseph-Anastase da Cunha, Professeur à l'université de Coimbra (savoir: ceux de l'arithmétique, de la géométrie, de l'algèbre, de son application à la géométrie, et du calcul différentiel et intégral, exposés d'une manière entièrement nouvelle); traduit littéralement du portugais, par J. M. D'Abreu. In-8. de 18 feuilles et demie. Impr. de Madame veuve Courcier, à Paris.

Eine frühere Ausgabe hiervon ersolien im Jahr 1811 zu Bordeaux.

Elémens d'idéologie IVe et Ve partie. Traité de la volonté et de ses effets, par le comte Destutt de Tracy, pair de France, membre de l'Institut de France. In-8. de 37 feuilles et demie. Imp. de veuve Courcier, à Paris.

Traité simple et concis de géométrie pratique, applicable au mesurage de toute espèce d'ouvrages de bâtiment, par Denuelle, architecte-expert, rue d'Argenteuil, no. 5, butte des Moulins. In-4. de 8 feuilles. Imp. de Panckoucke, à Paris.

Cours de mathématiques, à l'usage de la marine et de l'artillerie, par Bezout. Nouvelle édition, revue avec le plus grand soin, suivie d'un Commentaire, par F. Peyrard, etc. Première partie, contenant les Elémens d'arithmétique. In-8. de 14 feuilles. Imp. d'Offray, à Avignon.

Géographie élémentaire, ou Description des cinq parties du monde, d'après les traités de Paris de 1814 et 1815, le congrès de Vienne et les autres changemens arrivés dans les états de l'Europe avant 1816; précédée d'un Abrégé d'astronomie suivant le système de Copernic, par J. B. Morin, proviseur du collège royal de Clermont. Quatrième édition. In-12 de 10 feuilles un quart. Imp. de Veysset, à Clermont.

L'Hindoustan, ou Religion, moeurs, usages, arts et métiers des Hindous. Ouvrage orné de 104 planches gravées la plupart d'après les dessins originaux faits sur les lieux par feu M. Leger, préfet colonial à Pondichéry; rédigé d'après les notices manuscrites explicatives de ces dessins, et augmenté de ce que les voyages et les mémoires les plus récents ont pu fournir d'authentique, par M. P. Six vol. in-18, ensemble de 40 feuilles, plus les planches. Imp. de le Normant, à Paris.

L'imagination, poème par Jacques Delille. Deuxième édition, accompagnée de notes historiques et littéraires, et augmentée d'environ 500 vers nouveaux. Deux vol. in-8., grandraisin. Impr. de P. Didot aîné, à Paris.

Journal général des théâtres, spécialement consacré à l'art dramatique et à la littérature. In-8. d'une demi-feuille. Impr. de Poulet, à Paris.

Dieses Journal, welches alles ausschließt, was nicht dramatische Kunst und Literatur und die Theater betrifft, erscheint vom 14. Januar angefangen wöchentlich zweymahl, Mittwöch und Sonntag allemahl ein Bogen in 8. Man pränumerirt viertel-, halb- und ganzjährig.

Manuel épistolaire à l'usage de la jeunesse, ou Instructions générales et particulières sur les divers genres de cor-

respondance, suivies d'Exemples puisés dans nos meilleurs écrivains, par L. Philipon de la Madeleine, de l'academie de Lyon. Cinquième édition, corrigée et considérablement augmentée. In-12 de seize feuilles un quart. Imp. de D'Hautel, à Paris.

L'Agenda des Enfans par M. Fréville. In-18 de 5 feuilles, plus le titre gravé et une planche. Imp. d'Egron, à Paris.

Trésor de l'amour filial, ou Répertoire de Gustave, rédigé par Edmond Cordier, auteur de l'Abcille française. In-12 de 14 feuilles, plus une planche. Imprim. de Poulet, à Paris.

Graphodromie, ou Ecriture cursive applicable à tous les idiômes, à la portée de tous les âges et fondée sur des principes, dont la démonstration est si facile, qu'on peut de soi-même en cinq leçons l'apprendre et la connaître à fond, et se mettre en moins d'un mois en état de suivre la parole d'un orateur, inventée et adaptée à la langue française, par F. J. Astier. In-8. de 7 feuilles, grand-raisin, plus 13 planches. Imprimerie de Pillot, à Paris.

Homeri Batrachomyomachia, edente J. B. Gail. In-12 d'une demi-feuille. Impr. d'Aug. Delalain, à Paris.

Ion, par Platon, texte grec; avec sommaire français et notes par J. B. Gail. In-12 d'une feuille et demie. Imprim. d'Aug. Delalain, à Paris.

De l'amitié fraternelle, par Plutarque, text grec, avec sommaire français et notes par J. B. Gail. In-12 de 2 feuilles un sixième. Impr. de Aug. Delalain, à Paris.

Herodoti Halicarnassei historiarum libri novem musarum nominibus inscripti: liber primus qui inscribitur Clio, ex Gronoviana interpretatione, quibusdam in locis emendata, et ad excerpta J. B. Gaili exacta. In-8. de 2 feuilles et demie. Impr. de Aug. Delalain, à Paris.

Plutarchi de garrulitate libellus. In-12 d'une feuille un sixième. Impr. de Delalain, à Paris.

Plutarchi de capienda ex inimicis utilitate libellus. In-12 de 2 tiers de feuille. Impr. de Aug. Delalain à Paris.

Il Camillo, o Vejo conquistata, di Carlo Botta. In-12 de 23 feuilles un quart. Impr. de Fain, à Paris.

Estelle, romanzo pastorale del cavaliere di Florian, traduzione nuova in prosa, e poesie, eseguita da un professore di lingua italiana, nella quale si è aggiunto, il saggio sopra la poesia pastorale. In-18 de 5 feuilles deux tiers. Imprim. de Beraud, à Paris. — à Paris, chez Samson.

Lettres d'une Péruvienne, traduites en italien avec des accents, pour faciliter aux étrangers la prononciation de l'italien et les moyens de se familiariser avec la prosodie de cette langue, par G. L. Deodati. Deux vol. in-18. italien et français, ensemble de 12 feuilles un tiers. Imprim. de Offray fils, à Avignon.

The Field of Waterloo; a poem; by Walter Scott, esq. In-8. de 3 feuilles et demie. Impr. de Belin, à Paris.

(Die Fortsetzung folgt.)

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^o. 6. Februar 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Am 6. Nov. 1815. erfolgte die feyerliche Uebnahme und Besetzung der sämtlichen philosophischen Kanzeln an der Böhmischn-Budweiser Diöcesanlehranstalt, durch die zu diesem Zwecke zuvor den Allerhöchsten Vorschriften gemäß streng geprüft, und gnädig bestätigten Kapitularen des Zistercienser Stiftes Hohenfurt; nachdem sie bereits vom Jahre 1803, auf Kosten dieses Stiftes durch Priester aus dem Orden der frommen Schulen versehen wurden. Jetzt lehren:

- 1) *Fr. Vinz. Hauser* die theoretische und praktische Philosophie nach Feder wöchentlich 8 Stunden, und bis zur Anstellung eines eigenen Lehrers die Religionswissenschaft nach Friit wöchentlich 4 Stunden in beyden Jahrgängen.
- 2) *Bern. Kaj. Schopper* die allgemeine Geschichte nach Remer wöchentlich 6 Stunden, und die griechische Philologie wöchentlich 2 Stunden in beyden Jahrgängen.
- 3) *Wenz. Ferd. Anthofner* die reine Mathematik nach Kästner wöchentlich 8 Stunden im 1. Jahrgang.
- 4) *Karl Leon Böhm* die Experimentalphysik und angewandte Mathematik nach Döttler wöchentlich 8 Stunden im 2. Jahrgang.

Das Rektorat wurde an den Hrn. *Jos. Eman. Davidek* Doktor der Theologie emer. Prof. der Dogmatik an der Hauslehranstalt und Prior dieses Stiftes übertragen.

Preisauflage.

Die Akademie der Wissenschaften zu München hat als Preisauflage für das Jahr 1817 die Geschichte der deutschen Literatur im 16ten Jahrhundert bestimmt. Der ausgesetzte Preis ist 100 Dukaten.

Ueber eine sonderbare Münze des Kaiser Sept. Severus.

In den Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt etc. Weimar 1815 4ten Bandes erstem Stücke S. 51 ist die Beschreibung einer besondern Münze des Kaisers Sept. Severus aus dem von Donop'schen Kabinet zu Meiningen von Hrn. Sickler. Die Münze ist von Bronze, zweyter Größe und hat auf der Vorderseite den Kopf des Sept. Severus mit gewöhnlicher Umschrift X auf der Rückseite eine sitzende weibliche Figur mit einer

Thurmkrone, auf einem Felten, in der Rechten hält sie einen Anker, vor ihr steht eine kleine Säule. Umschrift ist: ΑΓΙΟΥ ΣΕΛΕΥΚΟΥ.

Sehr richtig erklärt sich der Hr. Verf. unter den vielen vom Seleucus benannten Städten für das Seleucien in Syrien in der Landschaft Pierien (ΕΝ ΠΙΕΡΙΑΙ wie es sich selbst auf seinen Münzen bezeichnet). Eine reiche Stadt, von der man zahlreiche antike Münzen in Kupfer und auch in Silber hat, auf welchen sehr häufig ihre Titeln: ΣΕΛΕΥΚΟΥ ΤΗΣ ΙΕΡΑΣ ΚΑΙ ΑΥΤΟΝΟΜΟΥ angegeben sind.

Aber was soll man von dem sonderbaren ΑΓΙΟΥ ΣΕΛΕΥΚΟΥ, (Sancti Seleuci, wie es der Hr. Verf. übersetzt) sagen? Hr. Sickler steht für die Aechtheit der Münze, die er für unbezweifelbar angibt, und man will hier dem Urtheile des gebildeten Hrn. Verfs., dem ein rühmlich benützter Aufenthalt in Italien Gewicht gibt, nicht widersprechen, ob schon es um die Entscheidung über die Aechtheit als antik angegebener Münzen, hey den mannigfaltigen Vortheilen deren sich geschickte Verfälscher mit so viel Glück zu bedienen wußten und noch wissen, eine ganz eigene Sache ist, und man in solchen Fällen selbst die geübtesten und ausgezeichnetesten Männer straucheln sah: — aber es wird erlaubt seyn auf das Viele Fremdartige und Ungewöhnliche aufmerksam zu machen, was diese Münze enthält.

Den Titel einer heiligen legten sich sehr viele alte Städte auf ihren Münzen bey, und zwar wegen irgend einer Verbindung mit einer Gottheit, der sie sich geweiht glaubten: auch das in Frage stehende Seleucien in Syrien führt ihn auf seinen Münzen, es sey nun, weil es seine zweyte Gründung durch Seleucus Nicator einem Augurium durch einen Blitz verdankte, (der deswegen auch öfter auf den Münzen dieser Stadt erscheint), oder aber wegen der Verehrung des Zeus Kasios daselbst, kurz es war eine *ιερα πόλις* und in so weit freylich ließe sich das ΑΓΙΟΥ der Münze auch erklären, aber auffallen muß es, daß alle Städte die sich nur immer für heilig erklärten, und so auch unser Seleucia, sich stets *ιερα* nannten, ohne daß man außer dem ΑΓΙΟΥ auf der angeführten Münze, auch nur ein einzigemahl sich des Wortes *αγιος* dazu bedient hätte; so findet man viele Städte mit den Nahmen Hieropolis, Hierocaesarea u. s. w., kaum dürfte man eine, die sich von Αγιος benannt hätte finden. Aber das ΣΕΛΕΥΚΟΥ der Münze paßt gar zu keinem ΣΕΛΕΥΚΕΙΑ, und kaum dürfte der Hr. Verf. das ΑΓΙΟΥ ΣΕΛΕΥΚΟΥ was er vorschlägt ernsthaft vertheidigen wollen.

Doch vielleicht soll man *Αγίου Σελευκού πόλις* lesen, *der Zeit 500 Nummern zusammen, unter welchen viele seltene und merkwürdige Stücke sich befanden.* Stadt des heiligen Seleukus? — Wenn nur auch der Alte: Heilige (*αγίους*), wie das Christenthum sie freylich hat, gekannt hätte; aber der Alte konnte nur ver-göttern, oder wenigstens zum Heros erheben, und ein *Θεο Σελευκος* oder allenfalls noch ein *Ηρώς Σελευκος* würden eher im Geschmack der Alten seyn. — Hat man doch sogar einen *Ηρώς Αρτινός* auf Münzen, und ihren Gründer, den Seleucus Nicator, sollten die Bürger von Seleucia nur einen *Αγίου* genannt haben? Der Name allein ohne allen Beysatz hätte hier bey nahe ehrender scheinen können, besonders da unter seinen Nachfolgern die Dii gar nicht selten waren.

Diese Bemerkungen glaubte man sich über eine Münze die des Außerordentlichen so viel enthält, und bey der man sich gerne mit einer in Fällen solcher Art gewöhnlichen Formel beruhiget: *Sit fides penes auctorem*, erlauben zu dürfen. Zum Schlusse nur noch, daß es auf der Münze aus Seguin (*Selecta numismata etc.*) wahrscheinlich: *CEΛΕΥΚΕΩΝ ΤΗΣ ΙΕΡΑΚ ΚΑΙ ΑΤΤΟΝΟΜΟΥ* (statt — *ΜΩΝ*) heißen müsse.

S.

Literarische Notizen aus Dänemark.

Errichtung einer Commission in Copenhagen für Aufbewahrung nordischer Alterthümer.

Auf Befehl des Königs von Dänemark vom 22. May 1807 wurde eine Commission ernannt, welche für die Aufbewahrung nordischer Antiquitäten Sorge tragen sollte. Diese Commission — an deren Spitze der verdienstvolle und berühmte Obersthofmarschal von Hauch steht — liefs es sich gleich Anfangs angelegen seyn, so weit es in ihren Kräften stand, den Willen des Regenten zu erfüllen, durch sorgfältige Aufbewahrung der Antiquitäten, das Studium der historischen Wissenschaften zu befördern.

Die Commission legte einen festen Plan für ihre Bestrebungen. Sie setzte sich in Briefwechsel und Verbindung mit allen, sowohl civilen als geistlichen Behörden in den dänischen Staaten, und bewirkte dadurch, daß der Gegenstand ihrer Bestrebung zu einer Nationalangelegenheit erhoben wurde. Von verschiedenen Provinzen der dänischen Staaten liefen Beschreibungen von Alterthümer ein, welche öfters mit Zeichnungen begleitet wurden. Die Commission sammelte und classifizierte diese Mittheilungen, um auf diese Art einen Grund zu einer vaterländischen Chorographie zu legen. Aber nicht allein durch schriftliche Mittheilungen, sondern auch durch Einsendung von Antiquitäten, sowohl aus dem heidnischen Zeitalter als aus dem Mittelalter des Christenthums, wurde sie im Stande gesetzt, eine schon bedeutende Sammlung von Alterthümer zu ordnen und einzurichten, welche verbunden, mit mehreren Privat-Sammlungen, die Sr. Majestät der König an sich gekauft hatte, ansehnlich bereichert wurde. Aus Fühnen allein brachte eines der Mitglieder der Commission, der Prof. Wedel Simonsen, in kur-

te und merkwürdige Stücke sich befanden.

Durch die Zeitumstände sah die Commission sich erst nach Verlauf von 5 Jahren im Stande, etwas von ihren Arbeiten durch den Druck bekannt machen zu können. Bis jetzt ist von derselben, unter den Titel: „*Antiquarische Annalen*“ der erste Band und des 2ten Bandes erstes Heft erschienen, welche sehr reichhaltige und interessante Gegenstände zur Kenntniß der nordischen Alterthumskunde enthalten. Wir wollen aus diesen Annalen, in gedrängter Kürze, eine Uebersicht der Verhandlungen der Commission mittheilen, so wie sie Sr. Maj. dem König vorgelegt wurden.

Da die, in den dänischen Staaten, beym Effügen, Graben, und bey Anlegung neuer Wege gefundenen Sachen, ein Licht über den Werth und die Beschaffenheit der Alterthümer ausbreiten, oder zur Geschichte ihres Ursprungs leiten könnten, beschloß die Commission in ihrer ersten Versammlung, die Königl. Rentenkammer zu ersuchen, ihr die eingegangenen Berichte zu dieser Hinsicht mitzuthemen, welches auch sogleich geschah. Später wurde die Rentenkammer ersucht, sämmtlichen Wegofficianten einzuschärfen, bey Grabungen, nicht eher die vorkommenden alten Hünengrüber zu ebnen, bis die Commission davon unterrichtet wurde, und mit denen gefundenen Sachen vorsichtig umzugehen.

Die Commission übersandte auch dem dänischen Gesandten Kammerherrn Schubart in Neapel, Einladungsschreiben für die gewählten Mitglieder in Italien. Dem Herrn von Schubart wurde gleichfalls auferlegt, durch seinen gelehrten Freunden in Oberitalien Nachrichten einzuziehen, ob vielleicht in denen Gegenden, welche der Schauplatz der Cimbrischen Kriege waren, einige Spuren oder Nachlasse der Cimbrer, als z. B. Spuren ihrer Kampflager, des Canals wodurch sie die Gewässer des Etschflusses ableiteten, Grabhügeln, Urnen, Stein oder Metallwaffen, Geschmeide etc. zu finden wäre, da solche Ueberbleibsel ohne Zweifel die ältesten Ueberreste der nordischen Völkerschaften seyn mußten. Es wurde ferner dem Herrn von Schubart aufgetragen bey den Dr. Mariti in Livorno — welcher die Insel Cypem beschrieben hat — sich zu erkundigen, ob eine sichere Vermuthung vorhanden wäre, daß die Grabstätte des dänischen Königs Erik Eiegod in einer Kirche in Baffa (das alte Paphos) zu finden sey, oder, welches wahrscheinlicher ist, ob in der Kirche zu Famagusta. — Der berühmte Landsmann Prof. Zoega in Rom erhielt gleichfalls ein Schreiben, worin die Commission ihn ersuchte, sie mit seinem Rath und seine Kenntnisse zu unterstützen. Zwey dänische Gelehrte die HH. Dr. Koes und Brönsted, welche sich damals in Paris aufhielten, wurden ebenfalls ersucht, auf ihrer wissenschaftlichen Reise sich nach nordischen Antiquitäten zu erkundigen. Die Commission erhielt demnach von Dr. Koes, eine gothische Inschrift, welche am Schlusse des 16ten Jahrhunderts in Constantinopel von einem deutschen Reisenden Namens Doranscham gefunden wurde. — Dr. Brönsted

sandte Beyträge zur dänischen Geschichte aus der Manuscript-Sammlung der Kaiserl. Bibliothek zu Paris ein. — Die Commission suchte ferner, sich alte Siegelabdrücke zu verschaffen, deren Wichtigkeit in der Diplomatik und andern Hilfswissenschaften der Geschichte allgemein anerkannt werden. — Mit Genehmigung des Königs wurden von der Commission folgende zu deren correspondirenden Mitglieder ernannt: Graf Vargas Präsident der italienischen Akademie zu Pisa, der Ritter Michael Calgagni in Palermo, Don Daniello Sekretär der Akademie zu Neapel, Prof. Millin in Paris, Prof. Zoega in Rom, Kammerherr Schubart, Collegienrath Köhler in Petersburg, Prof. Gräter in Schwaben und Prof. Dobrowsky in Prag. Ausserdem hat die Commission sich mit folgenden in Correspondenz eingelassen nämlich, mit dem Hrn. Consistorialrath Kosegarten auf der Insel Rügen und mit dem Dr. Evers in Moskau als in diesem Fache kundige Männer.

Am Schluß ihres ersten Berichts an den König gesteht die Commission, daß man kaum einer öffentlichen Veranstaltung mit größerer Bereitwilligkeit entgegen gekommen ist als dieser. Nach ihrem gedruckten Cirkularen liefen nicht weniger als 380 Briefe ein, welche theils mehr, theils weniger ihre Wünsche entsprachen. Sechs und fünfzig gelehrte Männer sandten ausführliche und detaillirte Nachrichten ein, und zeigten einen rühmlichen Eifer für das Studium der nordischen Alterthumskunde. Die Commission gibt nun eine Beschreibung von 20 merkwürdigen Antiquitäten, welche selbe zugesandt worden sind.

In den zweyten Bericht an den König meldet die Commission, daß sie, aus der Königlichen Bibliothek, die daselbst hithin aufbewahrten, und von den bekannten Archivzeichner Ahlgard verfaßten Zeichnungen und Beschreibungen dänischer Monuments, erhalten, und einst in ihrer Zeitschrift bekannt zu machen gedenkt.

Die von der Commission verfaßten Cirkulare an die Geistlichkeit in Dänemark und Norwegen könnten des Ausbruch des Krieges (mit England) wegen an letztern nicht abgesendet werden. Jedoch hat die Commission Mittel gefunden dieses zu bewerkstelligen. Sie hat in dieser Hinsicht von der norwegischen Geistlichkeit schon einen großen Theil sehr merkwürdiger Berichte und Zeichnungen erhalten, und sie nährt die Hoffnung, daß die Veranstaltungen, welche die Königl. Gesellschaft für Norwegens Wohl *) für

*) Obgleich Norwegen seither von Dänemark in politischer Hinsicht getrennt worden ist, steht jedoch zu erwarten, daß diese Trennung in wissenschaftlicher Hinsicht nicht bewerkstelliget werden kann. Das allgewaltige feste Band, welches beyde Länder an einander bindet, nämlich das Band der gemeinschaftlichen Sprache, der Geschichte und des literarischen Ruhmes, ist nicht so leicht wie jenes zerstörbar. Da der dänischen Literatur, der erste Rang unter den scandinavischen gebühret, und Schweden in jeder Rücksicht eine äußerst eingeschränkte Literatur hat, werden unsre

die Alterthumskunde gefügt hat, nicht nur zur Beförderung der guten Sache beytragen, sondern auch die Erfüllung der Pflichten, welche der Commission für vorbenanntes Reich obliegen, erleichtern werden.

Die Commission war so glücklich mehrere alte Runen-Steine zu entdecken, welche bisher wenig bekannt waren. Unter diesen zeichnet sich besonders der sogenannte Tryggewälder Runen-Stein aus, welcher von Worm in seinem Werke: *Monumenta danica* pag. 105 beschrieben wird. — Die schleswig-holsteinische Kanzley wurde von der Commission ersucht, ihr Nachrichten und Aufklärungen, von dem, in der Flensburger lateinischen Schule befindlichen unterirdischen Gang zu verschaffen, wovon sie das Resultat in ihrer Zeitschrift bekannt machen wird. — Ferner berichtet die Commission, daß von drey ihrer Mitglieder verschiedene antiquarische Abhandlungen ausgearbeitet und gedruckt worden sind, nämlich von Abrahamson, eine Abhandlung über Thors Hammerzeichen auf nordischen Monumenten, von Thorlacius, eine Abhandlung über noch existirende alten Hüengräbern in Dänemark, von Prof. Nyrop, eine Abhandlung über den Tryggewälder Runen-Stein und der Ort wo er gestanden hat. Diese Abhandlungen sind in den Schriften der scandinavischen Literaturgesellschaft abgedruckt worden.

Mit Erlaubniß des Königs hatte eines der Mitglieder der Commission Professor Nyrop, eine antiquarische Reise in Schweden vorgenommen, und die Commission hat von ihm einen ausführlichen vollständigen Bericht seiner Reise erhalten. Ferner meldet sie, daß sie mehrere bedeutende Antiquitäten erhalten hat, welche in ihrem Berichte aufgezeichnet sind, so wie sie auch von mehreren ausländischen Gelehrten Abhandlungen und gedruckte Werke über die Alterthumskunde erhalten hat, nämlich von Hrn. Francesco Spinola, Mitglied der Kaiserl. Schatzkammer-Administration in Alessandria Marengo, eine Abhandlung über die Cimbern; vom Bischof Gregoire in Paris einen Plan und Profil eines Bootes, gefunden in der Seine, welches er von normanischen Ursprung zu seyn glaubt; vom Kammerpräsidenten Kammerherr von Schlotheim in Gotha Bemerkungen über die Steinwaffen der Alten; vom Reichshistoriograph Hallenberg in Stokholm zwey von ihm verfaßte antiquarische Schriften. — Zu ausländische Mitglieder wurden von der Commission aufgenommen, Duc de Varga Macchiucca, Marquis de Vatola, Grand d'Espagne und Staaterath in Neapel, und Francesco Spinola in Alessandria Marengo.

So weit geht der Bericht der Commission welcher vom 20. April 1811 datirt ist. Seitdem ist nichts von den Ver-

norwegischen Brüder gewiß nicht gleichgültig gegen eine Literatur werden, zu deren Ruhm auch Männer aus ihrer Mitte so vieles beygetragen haben. Wir leben daher der Hoffnung, daß die Unterstützung, welche obengenannte Commission von Norwegen aus erwartet, nicht ausbleiben wird. —

Anmerkung des Einsenders N. Fürst in Wien.

handlungen der Commission — so weit uns bekannt ist — gedruckt worden, und das letzte Heft der antiquarischen Annalen ist vom Jahre 1813. Jedoch zeigen die, in dänischen Blättern, häufig eingesandten Antiquitäten, und vorkommenden andern Nachrichten, daß das Museum der nordischen Antiquitäten sehr vermehrt wird, und daß die Commission ihre Thätigkeit rastlos fortsetzt. Die Freunde der Alterthumskunde versprechen sich mit Recht vieles von einer Commission an deren Spitze ein Hau h steht, und unter deren Mitglieder die berühmten Namen, eines Monrad, Münster, Thorlaciu, Nyrup, Werlauf, und Wedel-Simonsen glänzen. Unter dem Schutze einer weisen, alles Gute befördernde Regierung wird gewiß dieses Institut heilbringend für die Wissenschaften, ehrenvoll für die dänischen Staaten, und eine reiche Quelle zur Bearbeitung der ältern nordischen Geschichte werden.

Beförderung.

S. Maj. der König von Preussen haben den Hofrath und Prof. Dr. Gräfe zu Berlin wegen seiner grossen Verdienste um die Verwaltung der Spitäler in den letzten Kriegsjahren zum geheimen Medicinalrath ernannt.

Bücher-Anzeigen.

Archiv der Medicin, Chirurgie und Pharmazie. Von einer Gesellschaft schweizerischer Aerzte. Aarau 1816 bey Heinrich Remigius Sauerländer.

Unter diesem Titel erscheint eine in der Schweiz und ihren nächsten Umgebungen veranstaltete und periodisch fortgesetzte Sammlung des Denkwürdigsten, was in den erwähnten und diesen zunächst verwandten Fächern der Naturkunde aus dem Leben, der Erfahrung, dem Nachdenken, und praktischen Wirken hervorgegangen, und was hinwieder durch seine Bekanntmachung wohlthätig sowohl auf das höhere Gebiet der Wissenschaft, als des ärztlichen Handelns, zurückwirken kann. Eine ausführlichere Anzeige der Redaction ist besonders gedruckt zu haben, und wir theilen daher hier nur die Einrichtung des Archivs mit:

Es erscheint alle Vierteljahre ein Heft von etwa zwanzig Bogen: nach Maßgabe des Material wird eine Vermehrung der Bogen oder Veröftherung der Herausgabe statt finden.

Die erste Rubrik enthält selbstständige Abhandlungen über medizinische, chirurgische und pharmazeutische Gegenstände. Die Geburtshülfe wird unter beyden erstern mit begriffen. Auch Naturkunde überhaupt findet hier Zutritt, doch nur unter der Bedingung, daß das Abgehandelte in naher Beziehung mit Medizin stehe, und unmittelbares Interesse für Aerzte habe. Die Tendenz der Schrift ist vorzugsweise aufs Praktische gerichtet, doch nicht auf jene Affectation, die sich von aller Wissenschaftlichkeit lossagt. Es wird keinem System ausschließlich geschuldigt, auch keine

unbedingt Fehde geschworen. Aufnahmsbedingung ist Gehalt an Ideen oder Thatsachen, und deutliche Darstellung.

Die zweyte Rubrik bildet eine Uebersicht von den wichtigsten neuen Entdeckungen und Bereicherungen der Fächer, Auszüge aus bedeutenden Werken und Anzeigen der besten neu erschienenen Schriften in England, Frankreich, Italien und Deutschland, mit kurzen Notizen über ihren Inhalt, Kritiken der wichtigern, die jedoch nie in die Weitläufigkeit der Rezensionen übergehen.

Die dritte Rubrik umfaßt die schweizerische Staatsarzneykunde, das Sanitätswesen der Kantone, und wird sich sowohl auf Bedürfnisse der Sache als auf Verfügungen der Behörden einlassen; ferner begreift sie Anstalten z. B. für Wahnsinnige, Blinde, Taubstümme u. s. w., da und dort in Hinsicht medizinischer Poltzey getroffene Maaßregeln, interessante Fälle aus gerichtlicher Medizin, Nachrichten von volkstüschenden Quacksalbern, Wunderkrankheiten u. s. w.

Die vierte Rubrik bezieht sich auf die in medizinischer Hinsicht merkwürdigen Verhältnisse der Aussenwelt, enthält immer fortlaufende, genaue, meteorologische Beobachtungen, Nachrichten von Epidemien, von grassirenden Seuchen u. s. w.

Endlich wird nach Umständen ein Anzeiger beygefügt, in welchem gegen-Insertionsgebühr von 4 Kreuzern für die Zeile Anzeigen von Schriften gemacht, oder andere Nachrichten dem Publikum ertheilt werden können, die zwar mit Arzneykunde oder Naturforschung in Beziehung stehen, aber kein unmittelbares Interesse für das Blatt haben.

Es hat sich bereits ein tüchtiger Verein zur Redaction gebildet, und die Verlagshandlung ihrerseits in Herbeyschaffung aller Hülfsmittel von Seite ausländischer Literatur Vorsorge gethan, so wie sie jeden wesentlichen Beytrag nach Maassgabe seines Werths, den er für das Blatt hat, zu honoriren wissen wird. Man bittet daher, alle Beyträge für dieses Archiv an die Verlagshandlung einzusenden, und die Redaction wird solche mit Beförderung prüfen, und das Gute benützen.

Es werden alle diejenigen Aerzte, Chirurgen und Pharmazeuten, welche diesem Plan ihren Beyfall schenken und seine Ausführung wünschend sich abonniren wollen, hiermit ersucht, sich binnen möglichst kurzer Frist bey der Verlagshandlung oder jeder andern Buchhandlung in der Schweiz, wie in Deutschland, zu melden. Man macht sich für einen vollständigen Jahrgang von vier Quartalheften anheischig, deren Preis nach der Bogenzahl eines jeden Heftes bestimmt, und daher auch jedes Heft besonders berechnet werden wird, und ungefähr zwischen 2 fl. 24 kr. und 2 fl. 45 kr., der ganze Jahrgang also an die 9 bis 10 fl. kosten dürfte.

Das Aeusserere dieses Archivs wird in Papier, Druck und Format durchaus anständig seyn.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 7. Februar 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Am 13ten August voriges Jahr hielt bekanntlich S. E. Herr M. Th. Graf von Trautmannsdorf Weinsberg, als Fürsterzbischof seinen Einzug in Olmütz und nahm von einem Stuhle Besitz, auf welchem seit Ende des eilften Jahrhunderts so viele Zierden katholischer Geistlichkeit — Gelehrte wie Dubravius gest. 1553, Menschenfreunde und Seelenhirten wie Talenberg gest. 1450, Johann Haz gest. 1454 und Graf von Eck gest. 1598, Staatsmänner wie Bruno Graf v. Schaumburg gest. 1281 und der Cardinal von Dietrichstein gest. 1636, und unter Männern von gemeiner Herkunft Blüthen des Adels und selbst Sprossen des alten przemislichen wie des Habsburg-Lothringischen Herrscherhauses gegläntzt haben. In der Domkirche wurde der neue Oberhirt von dem für das Schulwesen des erzbischöflichen Sprengels rühmlich thätigen Freyherrn von Buol, im Nahmen des Kapitels, mit einer Rede bewillkommt *), worinn der Redner nach einem bescheidenen Eingange die Ursachen entwickelt, welche alle Stimmen des Domcapitels für die Wahl des Hrn. Grafen v. Trautmannsdorf Weinsberg vereinigt und indem er sie theils in einem besonderen Rathschlusse der göttlichen Vorsicht, theils in der Achtung für die Verdienste des Herrn Fürsterzbischofes findet, nimmt er Gelegenheit, seinen Zuhörern ins Gedächtnis zu rufen, daß Graf von Trautmannsdorf, der sich zu Rom und Pavia zum Gottesgelahrten gebildet, als Doctor der Theologie und Domherr zu Olmütz zuerst in der Seelsorge zu Karnau und Holeschau mit seltener Auszeichnung gearbeitet und unter andern ein Arbeits- und Krankenhaus gegründet — daß er hierauf den Bischofsstab von Königgrätz durch fünfzehn Jahre mit apostolischem Eifer geführt und insbesondere die Errichtung eines Priesterhauses

in seiner Residenz und eines philosophisch-theologischen Lyceums bewirkt habe, deren seitdem bekanntlich mehrere, von den Landesuniversitäten unabhängig, in den Erbländern an der Bildung der jungen Geistlichkeit zu arbeiten haben. Am Schlusse gedenkt der Redner der hohen Erwartungen von dem neuen Fürstbischof, zu denen, nach dem Gesagten, das Domcapitel berechtigt — und der Liebe, der Ehrfurcht, des Gehorsams, zu denen es gegen denselben verpflichtet sey. So viel von dem Inhalt dieser Rede, die durch ihre geschickte Anordnung, ihren würdevollen Ton und ihre edle, lateinische Schreibart den erfreulichen Beweis liefert, daß Freyherr Buol zu dem Häuflein trefflicher Geistlichen gehöre, die ihr Rednertalent durch gründliches Studium alt-römischer Muster gebildet haben.

J. G. M.

Preisfrage.

Von der physischen Classe der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen wurde für den November 1818 folgende Preisfrage ausgeschrieben. „*Durch Versuche auf eine unzweydeutige und entscheidende Art darzuthun, ob die Salzsäure und oxygenirte Salzsäure wirklich oxygenirte Substanzen, d. h. Verbindungen einer brennbaren Grundlage mit dem Sauerstoff sind, oder ob in diesen Körpern kein Sauerstoff enthalten ist, und die oxygenirte Salzsäure folglich als eine einfache, dem Sauerstoffe analoge, Substanz betrachtet werden muß.*“ Die Schriften müssen lateinisch abgefaßt, und vor Ablauf des Septembers 1818 postfrey eingesendet werden. Der Preis ist 50 Dukaten.

Beförderungen.

Seine k. k. apostol. Majestät haben durch ein eigenes allergnädigstes Handbillet den Professor der praktischen Medizin und der Klinik an der k. k. Universität zu Padua, Herrn Ritter Valerian Aloys Brera, wegen seiner ausgezeichneten Verdienste zum wirklichen Gubernialrath ernannt, und ihm die Direction der Spitäler und der milden Anstalten vorzugsweise übertragen. Er widmet sich demungeachtet dem Lehrgeschäfte fortwährend, und behält seinen Posten als Secretär der Centralsection des k. k. Instituts der Wissenschaften und Künste bey.

*) Diese Rede ist unter nachstehendem Titel gedruckt erschienen, aber nicht in den Buchhandel gekommen. Als Actenstück zu einer wünschenswerthen Geschichte des Olmützer Erzbischofthums, und als Kunstwerk verdient sie bekannt zu werden. *Oratio inauguralis, cum rev. et celsis. Maria Thaddeus Archiepiscopus Olomucenus a Trautmannsdorf Weinsberg comes etc. etc. acceptis a summo pontifice suae Confirmationis literis in divi Wenceslai templo prima sacra facturus illud solenniter ingrederetur, habita a J. J. Lib. Barone a Buol praelato scholastico etc. Olomucii Typis Skarniczi 1815. 4to 15 Pag.*

Der Oberappellations-Gerichtsrath und Professor Herr Dr. von Grollmann ist zum Kanzler der Universität Gießen bestellt worden.

Herr Chorherr Salomon Schinz, M. D. und Professor an dem Collegium Carolinum zu Zürich, ist zum Mitgliede des großen Raths des Cantons Zürich, gewählt worden.

Herr Oberforst- und Berg-Inspector Heinrich Zschöcke zu Aarau, ward zum Mitgliede des großen Raths des Cantons Aargau gewählt.

Der Fürst Franz Joseph von Dietrichstein Proskau hat einen schönen Beweis von seiner Achtung wahren Verdienstes gegeben, indem er die durch den Tod des Grafen Truchseßs Weilburg erledigte mit dem Ritterstande und dem Besitze der Herrschaft Irritz in Mähren verbundene Probstei an der Collegiatkirche zu Nikolsburg dem dortigen Dechant und Senior Gregor Norbert Korber, einem durch mehrere theologische Schriften, die er schon als Chorherr und Professor des canonischen Rechtes in dem aufgelöbten Prämonstratenser-Stifte Bruck herausgab, rühmlich bekannten, durch Wissenschaft und persönliche Würde ausgezeichneten Manne verliehen hat. Die feyerliche Investitur geschah am 2ten Jänner d. J. durch den Fürst-Bischof von Brünn.

N e k r o l o g.

Am 13ten October voriges Jahr starb zu Cassel in seinem 77. Lebensjahre Herr Fried. Wilh. Strieder, kurhess. geh. Hofrath, Director des geheimen Kabinet-Archivs, und kurfürstl. Bibliothekar, durch seine *kurhessische Gelehrten und Schriftsteller Geschichte* der gelehrten Welt bekannt. Die Herausgabe des III. Bandes derselben übertrug der Verstorbene noch vor seinem Tode dem Hrn. Dr. C. R. Justi, welcher den Druck desselben nebst einem vollständigen Register über das ganze Werk beginnen lassen wird, sobald eine hinlängliche Anzahl Abnehmer zur Deckung der Druckkosten beysammen sind. Es sollen nicht mehr Exemplare als die bestellten gedruckt werden.

Im December vorig. Jahres starb zu Paris der bekannte gelehrte Arzt und Mitglied des Instituts Petit Radel.

Am 1ten December v. J. starb zu Augsburg in seinem 41ten Lebensjahre Hr. Dr. Joseph Treyer, königl. Stadtphysicus, Consistorial und Krankenhaus-Arzt, und Mitglied des bayrisch. Civilverdienstordens. Er wurde das Opfer einer Krankheit, die er sich in der Erfüllung seiner Berufspflichten zugezogen hatte. Seine Mitbürger verlohren an ihm einen ihrer geschicktesten und menschenfreundlichsten Aerzte.

Eine walachische Antikritik.

Gegen die offenbar wohlwollende Anzeige von Major's Geschichte der Walachen in Dacien (siehe allg. W. L. Z. Jahr 1813, Nro. 98, 6 1/2 Seiten) sind 1814 in Ofen 40 Seiten *Animadversiones* etc., und 1815 abermahl 38 Seiten *Reflexiones* erschienen. Den wissenschaftlichen Gewinn aus diesen 78 Seiten lassen wir für dießmahl dahingestellt, aber eine ernste Rüge verdient die in dem loyalen Oesterreich bisher unerhörte Art der Entstehung der *Reflexiones*. Der anonyme walachische Verf. hat sich nämlich erlaubt, dazu das *Vertrauen* eines freundschaftlichen Briefes zu *missbrauchen!* — Cicero nannte dieß eine *Unmenschlichkeit* *); der Deutsche nennt es Ehrlosigkeit, Niederträchtigkeit. Wenn wir aber einerseits es bedauern müssen, daß durch diese schändliche Handlung eines Walachen, und zwar eines der

Ductores Vlachum, delecti, prima virorum! —

(Quid faciant fures, audent si talia Popa!)

die Schwartner'sche Schilderung des Nationalcharakters, gegen die die Wlachen sogar in ungrischer Sprache protestirt haben, einen neuen Beleg in den Augen ihrer Nichtfreunde erhalten muß, so wollen wir selbst uns dadurch in der Theilnahme an dem rühmlichen Emporstreben der zu allem Guten und Schönen aufgelegten walachischen Nation keinen Augenblick stören lassen. Wir wollen sogar beyde oberwähnte Brochüren, (den schändlichen Ursprung der letztern uns wo möglich auf einen Augenblick aus dem Sinne schlagend), für Beweise des Eindrucks, den die Wiener Literatur-Zeitung auch in diesem Fache macht, ansehen, und daher alle übrigen zwischen dem Recensenten und dem walachischen Anonymus streitigen Punkte (darunter einige recht komische, z. B. daß Cicero, Cäsar u. s. w. zu den Quiriten entweder *walachisch*, und Aristophanes, Demosthenes u. s. w. zu den Keckenäern *neugriechisch* gesprochen haben müssen, oder gar nicht verstanden worden sind, u. dgl.) dem Urtheil der Leser überlassend, nur eine der vielen *grundlosen*, und doch mit der absprechenden Miene des *Sachkundigen* vortragenen Behauptungen des Anonymus in ihrer Blöße darstellen (weil der Leser dieß bey der Seltenheit solcher Studien und der dahin einschlagenden Werke, nicht so leicht selbst thun kann. Der Rec. hatte gesagt, daß die *albanische* Sprache, wie die *walachische*, den bestimmten Artikel dem Substantiv hinten anhängt, (und hatte daraus auf den Ursprung dieser *Eigenheit* im Wlachischen geschlossen.) Der Anonymus läugnet dieses in den *Animadversionibus*. Der Rec.

*) Homo et *humanitatis* expertus, et vitae communis ignarus! Quis enim unquam, qui paulum modo bonorum consuetudinem nosset, literas ad se ab amico missas, in medium protulit, palamque recitavit. Quid est aliud tollere e vita *societatem*, tollere amicorum colloquia absentium! Quam multa joca solent esse in epistolis, quae, prolata si sint, inepta esse videntur; quam multa ser a, nunquam tamen ullo modo divulganda. Cic. Phil. 2, IV.

seiner Sache gewiß, (wie er's denn auch aus *Bianchi's* und da *Lecco's* Grammatiken und aus *mündlichen* Berichten mehr als eines in Wien anwesenden Albaniers seyn konnte) verweist ihn in jenem fatalen Briefe auf den neuesten Reisenden in Albanien, den Engländer Leake (der während 10 Jahren Aufenthalts albanisch gelernt, und ohne von Bianchi und da Lecco etwas zu wissen, auch eine albanische Grammatik verfaßt hat). Der Anonymus nahm sich nicht die Mühe, ein wenig zu fragen, wer der Leake sey (die Humanität des Rec. nahm der *barbarische* Anonymus für Schwäche; — die *Keule* des Herkules ist freylich bey Barbaren ein besseres Mittel zur Achtung—) sondern straft Herrn Leake und den Recensenten ohne weiteres Lügen, weil *seine* Gewährsmänner, die er weiter nicht nennt, von *diesem* Artikel nichts wissen. Wir können nicht anders denken, als daß diese Gewährsmänner entweder den Artikel *überhaupt* so schlecht kennen, als der Anonymus selbst, der in den *italienischen* Phrasen *dirlo, farlo*, den bestimmten *Artikel* sieht, oder so *lose* Schelms sind, wie jene, die ihm, dem Anonymus, den Bären aufgebunden haben, daß es einige *Waldenser*, und Bewohner der *Apenninen* in *Italien* (!) gebe, die auch den Artikel hinten anhängen.

Doch — ohe! jam satis est.

K.

Bücher-Anzeige.

Die Melodien zum mildheimischen Liederbuche, deren vierte Auflage im Jahr 1810 erschienen, befinden sich in den Händen so vieler Freunde der geselligen Tonkunst, daß deren Herausgeber bey der neuen sehr vermehrten Ausgabe des Textes, die dem Publicum im Laufe dieses Jahres übergeben worden, darauf Rücksicht zu nehmen nicht umhin konnte. Er hat daher, um den Besitzern der ältern Melodien diese durch eine neue Auflage nicht unbrauchbar zu machen, die Melodien der neu hinzugekommenen Lieder, 210 an der Zahl, besonders vereinigt, und sie unter dem Titel:

Melodien zum mildheimischen Liederbuche für das Pianoforte oder Clavier. Anhang. Gotha in der Beckerschen Buchhandlung. 1815. 366 S. in Quer-Octav zusammengedrucken lassen. Der Preis dieses Anhangs ist 1 Thlr. 12 gr.; die ältern Melodien, von denen noch wenige Exemplare vorrätzig sind, kosten 2 Thlr. 8. gl., beyde zusammen als ein Ganzes, zur neuen Text-Ausgabe des mildh. Liederbuches gehörig, 59 Bogen Notendruck, 3 Thlr. 20 gl. und sind durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Die Unterzeichnete bittet, die Schuld der so sehr verspäteten Erscheinung dieses Werkes nicht ihr, sondern der Saumseligkeit des auswärtigen Druckers bezumessen, der ihr Vertrauen gemißbraucht hat, und sie ist überzeugt, daß die Absicht des Herausgebers, zu erlaubtem Frohsinn und geselliger Freude, einem dauernden Bedürfnis jeder Zeit,

sein wohlgemeintes Scherflein beyzutragen, darum nicht weniger werde erreicht werden.

Gotha, im Dec. 1815.

Beckersche Buchhandlung.

Künftige Ostermesse oder bald nachher wird erscheinen:

Herodoti Historiarum libri IX. Graece et Latine. Graeca ad fidem Codd. MSS. denuo recens. et variet. lectionis emend. interpretatione latina, notisque doct. virorum ac suis illustravit editor Jo. Schweighäuser. Accedunt vita Homeri, Herodoto tribui solita, ex Ctesiae Persicis et Indicis fragmenta. Parisiis et Argentorati, apud Treuttel et Würtz. VI. Tom. 8. maj.

Bey der erhöhten Aufmerksamkeit, die seit einer Reihe von Jahren dem ehrwürdigen Vater der Geschichte gezollt wird, und bey den fleissigen Bearbeitungen, welche mehrere verdienstvolle Gelehrte seit Kurzem seinen großen Kampf- und Siegs-Gemälden für Hellas Freyheit und den herrlich gruppierten Darlegungen seiner auf Reisen erworbenen Länder-Völker- und Sagen-Kunde sowohl im Ganzen als einzelnen Parthien widmeten, glauben wir hier den Verehrern der griechischen Literatur eine nähere Anzeige dieser neuen Ausgabe der herodotischen Muse von dem würdigen, rastlos für das Gute bemühten, Hrn. Prof. Schweighäuser um so mehr schuldig zu seyn, je unbestimmter eine frühere lateinische Ankündigung derselben von uns war. — Das Ganze umfaßt, so wie es zu Ostern erscheinen wird, sechs starke Bände, jeden in zwey bequemere abgetheilt. Die Valckenaerisch-Wesselingische Ausgabe in Hinsicht des kritischen und exegetischen Apparats liegt zum Grunde, so daß die vier ersten Bände den völlig revidirten Text mit einer ganz neuen lateinischen Uebersetzung unter demselben nebst den auffallendsten, den Sinn des Geschichtschreibers verändernden, Varianten, und in den jedesmahligen Bandabtheilungen den gesammten kritischen Apparat, die zwey letzten Bände aber Valckenaers und Wesselings sämtliche Adnotationes und die eigenen Anmerkungen des verdienstvollen Herrn Herausgebers enthalten. Ein eigenes Lexicon Herodoteum, dem Aemilii Porti Lexicon Ionicum zum Grunde liegt, und das zugleich für alle bisher erschienenen Handausgaben des Herodots eingerichtet ist, wird später nachfolgen. Gleich weit entfernt von Wesselings allzugroßer Aengstlichkeit in der Aufnahme handschriftlicher Lesarten, wie von Valckenaers wohl zu kühnem Ausmerzen und nicht immer gelinden Verbesserungsvorschlägen, hat Hr. Prof. Schweighäuser den ganzen griechischen Text einer besondern Kritik unterworfen, wobey er außer dem von Wesseling gesammelten Apparat, theils die genauere Vergleichung von fünf Pariser Handschriften, aus welchen Wesseling nur einige unzuver-

lässige Exzerpten hatte, theils einen andern vortrefflichen codex membr. aus dem zehnten Jahrhunderte, der ihm von dem Besitzer, Hrn. Baton von Schellersheim durch Vermittlung des Hrn. Hofrath Creuzer während der ganzen Bearbeitung des Werks zum Gebrauch überlassen wurde, mit gewohnter Sorgfalt benutzte. Die Resultate dieser Untersuchungen sind in der Varietas Lectionis, die jedesmahl den zweyten Theil der vier ersten Bände ausmacht, niedergelegt, so daß den wiederabgedruckten Varianten der Weselingischen Ausgabe die eigene kritische Ausbeute des Hrn. Herausgebers nebst gedrängter Würdigung der Lesarten beygefügt ist, die zuweilen durch kleine Excurse über die Grundsätze seiner Herodotischen Kritik lehrreich unterbrochen wird. Was die Festsetzung oder Berichtigung des Textes betrifft, so bemerkt der Hr. Herausgeber nicht nur in Stellen, wo es bloß auf die Wahl zwischen zwey verschiedenen Lesearten ankam, die in dem Sinn wenig oder nichts ändern, sondern auch da, wo von der Sache die Frage ist, die Herodot gesagt oder nicht gesagt haben soll, außerdem, daß er den anerkannten hohen Verdiensten Wesseling und Valckenaers die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren läßt, o'mahls mit Vergnügen, daß ihn seine eigenen Untersuchungen veranlaßt haben, unter seinen neuen Vorgängern dem Urtheil des seligen Reiz und des verdienstvollen Herrn Professor Schäfers heyzupflichten; selten aber konnte er dem Hrn. Borheck, wo dieser von jenen abweicht, heystimmen. Manchmahl aber glaubte er im Fall zu seyn, von allen seinen Vorgängern abweichen zu müssen. Die lateinische Uebersetzung, die nach Art der Zweybrücker Ausgaben unter dem Text steht, ist durchaus ganz neu, und kann als fortlaufender Commentar dienen; so wie die jedem Bande angehängte Inhaltsanzeige den leisen Zusammenhang der mannigfaltigen Sagen und Episoden in dem anscheinenden lieblichen Gewirre der Herodotischen Geschichtserzählung darlegt. Der eigentliche Commentar (in den zwey letzten Bänden) umfaßt Valckenaers und Wesseling's sämtliche Noten, denen der Hr. Prof. Schweighäuser in strengster Auswahl und Kürze Auszüge anderer Herausgeber und seine eigenen Anmerkungen hinzufügte, in welchen er sich hauptsächlich auf die nähere Vertheidigung seiner gewählten Lesarten und auf grammatische Interpretation der schwierigen Stellen des Textes beschränkte, und sich begnügte, für das eigentlich Geschichtliche den Leser des Herodots auf die neuern Arbeiten der Gelehrten in dieser Hinsicht, die neuern Reisebeschreibungen, die Werke über die französische Expedition nach Aegypten, die Memoires de l'Acad., auf die Untersuchungen Larcher's, Heerens u. a. kurz zu verweisen. Die nöthigen Register beschließen das Ganze. Für die Güte des Papiers und die Reinheit und Correctheit des Drucks haben wir keine Unkosten gespart und die möglichste Sorgfalt verwandt, um auch von unserer Seite Alles anzuwenden, was zur Empfehlung eines solchen Werks dem Gefühle des Schönen fürs Auge frommen möge.

Das Werk wird der beliebten und schönen Zweybrücker Ausgabe der griechischen Autoren gleich kommen, und Liebhaber können dasselbe auch auf feinem geglätteten Velin-Papier zum doppelten Preise erhalten.

Straßburg, im November 1815.

Treuttel und Würtz.

Bücher Auctions-Anzeige.

Am 5. Juny 1816, nimmt die Versteigerung der ersten Abtheilung der von Ebner'schen zahlreichen Büchersammlung zu Nürnberg ihren Anfang. Der gesammte Katalog besteht aus vier starken Bänden in gr. Octav. worin außer den alten Manuscripten, auch ältere und neue Geschichtsbücher, Reisebeschreibungen, Holländische Ausgaben verschiedener griechischer und lateinischen Classiker, mehrere Prachtwerke, Grävs und Gronovs Thesauri, kostbare diplomatische Schriften, gesuchte Ausgaben von Wörterbüchern, wie von Bayle etc. etc. Sammlungen von Briefen etc. etc. vorkommen. Viele Nummern sind mit literarischen Notizen versehen. Der erste Band dieses Katalogs enthält bloß die Handschriften nebst dem größten Theil der ältesten Drucke. Unter den Handschriften zeichnen sich mehrere als große Seltenheiten vortheilhaft aus, besonders die beyden Hebräischen, für D. Kennicott verglichenen Handschriften Nro. 1. 2. der Ebner. Cod. des N. T. Nr. 5. der Coran Nr. 21. die auf Pergament geschriebenen und gut erhaltenen classischen Autoren Nro. 380—400. u. dgl. m. Unter den ältesten Drucken aber: eine der ersten und ältesten deutschen Bibeln Nro. 401. Biblia lat. Voll. II. Nro. 413. 14. (Durandi) Rationale div. officiorum, s. l. et a. Nro. 405. Das Decameron von Boecacio, Nro. 406. alte Missalen, Layen Spiegel Strasb. d. Mathes Hupfuff. 1511; ein auf Pergament gedrucktes reines Exemplar des Theurdanks, mit natürlichen, unbemahlten Figuren, ohne Clavis. Apollonii Rhodii Argonautica gr. (litt. capitallibus) c. schol. gr. Florent. 1496. quat. Nr. 621. Homeri Ilias c. signo Aldi auf Pergament in Octav. sehr schön conditionirt Nr. 1723. u. dgl. m. Man vergleiche die v. Murr'schen Memorabilia Bibliothecarum Norimbergens. Dieser erste Band des von Ebner'schen Katalogs, welcher schon im J. 1812 die Presse verlassen, ist in den Heidelb. Jahrb. der Literatur. Jahrg. 6. Heft 3. März 1813. S. 302—4. recensirt und bereits an mehrere in- und ausländische Gelehrte und Buchhandlungen abgegeben worden, auch sind noch Exemplare davon zu haben: in der *Expedition des allgemeinen Anzeigers der Deutschen in Gotha*, bey Herrn Universitäts-Proclamator Weigel in Leipzig, bey Herrn Buchhändler Simon in Frankfurt am Mayn, bey Herrn Buchhändler Giel in München, und bey Herrn Bücher-Auctionator Lechner, in gleichen in der Frauenholzischen Kunsthandlung in Nürnberg. Letztere übernimmt auch alle mit hinreichender Sicherheit versehene und zu rechter Zeit eingehende Aufträge.

Sämmtliche von Ebner'sche Reliquien.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 8. Februar 1816.

*) Vermischte Anzeigen,

Löbliche Redaction der Wiener-Literatur-Zeitung!

Ich würde nicht so frey seyn, Ihnen folgenden Aufsatz für Ihr vorzügliches Journal zuzuschicken, wenn ich nicht glaubte, daß er als *Beytrag zur Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Wien und zur Kenntniß von dessen gegenwärtiger Lage* für ihr Publicum einiges Interesse haben dürfte. Er betrifft den Vorfall mit Herrn Artaria aus Mannheim und Herrn Frauenholz aus Nürnberg. — Diese beyden Ausländer kommen schon viele Jahre nach Wien, in welcher Zeit sie sich eines bedeutenden Theils des hiesigen Buch- und Kunst-Handels zu bemächtigen wußten, und auf einmal wurde ihnen im verwichenen Monate December und Jänner alles Handeln mit Büchern und Kupferstichen hier so plötzlich eingestellt, daß es natürlich in der Stadt Sensation machen und Meinungen dafür und dawider erregen mußte. Die Buch- und Kunsthändler gehen alle Behörden an, und schreyen über Beeinträchtigungen und Verletzung ihrer Gerechtsame von Seite dieser Ausländer, und diese schreyen wieder über Neid und Verfolgung u. s. w. Ich konnte bey diesem Vorfall nicht kalt bleiben, weil meine Bibliomanie mich in eine Art von Verwandtschaft mit allen Buchhändlern setzt: aber auch allen Freunden der Literatur und Kunst kann er, wie mich dünkt, nicht ohne Interesse seyn, da er die Corporationen betrifft, die ihr Leben der Arbeit für Künste und Literatur widmen, und was noch mehr ist: da jeder Streit zwischen In- und Ausländern als eine Sache des Vaterlandes angesehen werden muß. Ich gab mir also Mühe, eine wahre Darstellung des Geschehenen zu erhalten, (welches nur durch Buchhändler selbst geschehen konnte) und durch Opponiren gegen manche Buchhändler von Einsicht suchte ich aus ihren Antworten die wechselseitigen Anschuldigungen würdigen zu können. Dieses Alles

ist in folgendem Aufsätze enthalten, der es jedem leicht machen wird selbst zu urtheilen, auf welcher Seite das Recht sey.

Darstellung des Hergangs, wie er mir von Buchhändlern mitgetheilt worden.

Die hiesigen bürgerlichen Buchhändler und privilegirten Kunsthändler konnten nicht länger mit Gleichgültigkeit zusehen, daß Ausländer so viele Jahre in der Absicht hier liegen, ihnen die bedeutenden Kunden zu entziehen und die Commissionen ins Ausland an sich zu bringen. Herr Frauenholz aus Nürnberg speculirt meistens auf Eroberung der Kupferstichfreunde, Artaria aus Mannheim zwar auch auf diese, aber noch mehr auf die der Bücherfreunde, und es ist notorisch, daß besonders Artaria aus Mannheim beyde Gewerbe des Buch- und Kunsthandels bereits so fühlbar beeinträchtigt, daß uns unsere kostbaren theuern Sachen in unsern Magazinen liegen bleiben, und wir nur mit Bangigkeit es wagen, noch neue kostbare Werke auf Speculation kommen zu lassen. Diese Ausländer, die selbst in alle Häuser laufen, und sich zu Commissionen anbieten, verursachen, daß niemand mehr eine Commission in unsere Handlungen schickt. Dieses veranlaßte nun die sämtlichen privilegirten Glieder des Buch- und Kunsthandels, ungefähr aus 40 Familien bestehend, die in den schwierigsten Lagen und unglücklichsten Zeiten alle Steuern und Lasten mit der Hingebung treuer Unterthanen willig getragen, *wegen ihrer Gewerbs-Befugnisse* getragen, am 19. Dec. 1815 bey dem löblichen Magistrate eine gehorsame Anzeige von dieser Beeinträchtigung zu überreichen. Alle fanden sich in ihrem Rechte gekränkt. Jene, die bereits mit grossen Kosten und Mühe Verbindungen mit den Ländern, wo Künste und Wissenschaften blühen, mit Frankreich, England und Italien hergestellt, weil ihnen die Früchte und der endliche Lohn ihrer Mühe geraubt wird, und jene Handlungen, die noch keine Verbindungen in gedachten Ländern angeknüpft, weil ihnen die Hoffnung geraubt wird, bey verbesserten allgemeinen oder besonderen Umständen ihren Handel über's ganze Ausland auszubreiten; diese Hoffnung, die ihnen die Gesetze zusichern, um sie in den ungünstigsten Lagen damit zu trösten und aufzurichten. In ihrer Anzeige an den löblichen Magistrat führten sie folgende Gesetze mit den angehängten Anmerkungen zum Schutze ihrer Gerechtsamen an:

1. in Rücksicht der Handelsbefugnisse überhaupt:

1. Hofdecret von 17ten May 1785.

*) Wir geben diesen Aufsatz ganz so wie er uns eingesandt wurde; weil wir weder dem Urtheile des Publicums in einer Angelegenheit, die viele unsrer vorzüglichsten Literaturfreunde lebhaft interessirt, vorgreifen, noch die Relation darüber, da sie als Actenstück zu einer möglichen Geschichte des Buchhandels angesehen werden kann, zurückweisen wollten.

Die Redaction des Intelligenzblattes

„Ein Fremder, der sich hier eines Commissionshandels anmafst, soll abgeschafft werden.“

2. Hofkammerdecret vom 9. July 1804.

„Man kann nicht zugeben, daß Fremde Jahrweise sich hier aufhalten, und Handelsgeschäfte ausüben. Fremde sind abzuschaffen.“

Anmerkung. Diese Gesetze gelten von Inländern, um wie viel mehr von Ausländern.

II. Gesetze in Betreff der Befugnisse zum Buchhandel.

3. Buchhändlerpatent vom 18. März 1806.

§. IX. Außer den privilegierten Buchhändlern und Antiquaren ist Niemanden erlaubt, mit Büchern, es seyen alte oder neue, gebundene oder ungebundene zu handeln, sie für andere aus dem Auslande kommen zu lassen, in Commission zu nehmen, oder Subscription darauf zu sammeln.

Anmerkung. Das Gesetz untersagt es also sogar jedem Bürger und Staatsbürger, der nicht von der Behörde eigends hierzu befugt ist, um wie viel mehr darf kein Ausländer hier Bücher verkaufen, Bestellung annehmen etc.

§. XIV. desselben Patents:

„Kunsthändler dürfen weder Bücher auflegen, noch damit Handel treiben.“

Anmerkung. Also nicht einmahl hier privilegierte Kunsthändler dürfen Handel mit Büchern treiben, um wie viel weniger ein Ausländer, der in der ganzen Welt kein Buchhandlungsbefugniß hat.

§. XV. desselben Patents:

„Ausländische Buchhändler, Bücherkrämer dürfen die inländischen Märkte mit Büchern nicht beziehen.“

Anmerkung. Also selbst die Marktfreyheit, die doch allen andern zur Einfuhr erlaubter Waaren zu Statten kömmt, hat die Staatsverwaltung für nöthig gefunden allen ausländischen Buchhändlern zu versagen, und wir sollten von einem Ausländer, der nirgends in der Welt befugter Buchhändler ist, und bey der löblichen Polizey sich als reisender Kaufmann, der Kunstsachen kauft und verkauft“ erklärt; von einem solchen reisenden Unbefugten sollten wir uns, Jahr aus Jahr ein, die täglichen Verletzungen unserer Gerechtsame so geduldig gefallen lassen, und die allgemeinen Gesetze, die auf Jedermann angewendet werden, sollten ihre Macht gerade bey diesen Individuen schlummern lassen?

§. XVII. desselben Gesetzes:

„Alles Herumtragen der Bücher von Haus zu Haus ist und bleibt verbotnen.“

Anmerkung. Das hat doch derjenige so viele Jahre gethan, der unbefugt ist, der kein Gewölb halten kann, und dadurch verkauft, daß er Pakete in die Häuser schickt. Das Gesetz sagt: es bleibt verbotnen, es bezieht sich also auf die früheren Hausirgesetze, die wir eben anführten.

III. Uebertretungen in Rücksicht der Hausir-Gesetze.

4. Hofdecret vom 1. Dec. 1785.

„Ausländern ist das Hausiren selbst mit inländischen Waaren nicht erlaubt.“

5. Verordnung vom 19. Jänner 1786.

„Für die Zukunft wird festgesetzt, daß das Hausiren der Fremden mit Confiscation belegt werden soll.“

6. Hausirpatent vom 4. Juny 1787.

§. 10 „Alle Fremden, welche in den Erbländern im Hausiren betreten werden, sind ihrer Waaren verlustigt.“

Anmerkung. Diese Gesetze von Nr. 5 und 6 gelten von Inländern, um wie viel mehr von Ausländern.

IV. Hausirgesetze bey Büchern insbesondere.

7. Hofdecret vom 20. Jänner 1790.

„Hausiren mit Büchern ist überall verbotnen.

Anmerkung. Also jedem Inländer, jedem Bürger bey Strafe der Confiscation untersagt. *)

Anmerkung. Viele Gesetze (wovon nur ein Theil angeführt worden) verbiethen also fremden Handelsleuten (selbst Inländern) jeden Handel ohne eigene Befugniß, jedes Hausiren, jedes Hierliegen wegen Commissionen, sonst würden, um nur ein Beyspiel anzuführen, bald ganze Haufen fremder und ausländischer Individuen sich zu Commissionären für die Hamburger, Amsterdamer, Londner für Colonialwaaren aufwerfen, und auf Schleichwegen, und unter allerhand Deckmantel hier Magazine halten, und die hier befugten Materialisten und Gewürzkrämer dürften sich bald um den Bettelstab umsehen; und so bey allen Gewerken. *Wien ist keine freye Handels-Stadt*, und diese Ausländer wollen diese Uebertretungen alle gerade bey Büchern so für eine Kleinigkeit ansehen: aber gerade bey Büchern verschärfen ja die Gesetze dieses Verboth für Fremde überhaupt, und für Ausländer insbesondere, und erklären den unbefugten Handel damit, *es mag ihn ein fremder Unbefugter selbst, oder durch seine unbefugten hiesigen Freunde hier führen, als*

*) Nachgetragen wurde bey Gelegenheit, als auch Frauenholz aus Nürnberg angezeigt wurde:

V. Gesetz gegen Unbefugte zum Buch- und Kupferstichhandel.

§. 57. Folgende Fälle sind in Rücksicht auf Bücher-Censur als schwere Polizey-Uebertretung zu behandeln, Erster Fall u. s. w.

§. 64. Dritter Fall. „Wer mit Büchern und andern gedruckten Sachen hausiret oder auf was immer für eine Art Handel treibt.“

Anmerkung. Nachdem in diesem und in folgenden §en die verschiedenen Strafen bestimmt sind, so schließt dieses Gesetz mit dem

§. 68. Alle in Ansehung der Bücher etc. genannten Uebertretungen treten auch bey gestochenen Blättern von was immer für einem Gegenstande ein, und sind mit gleichen Strafen zu belegen.

schwere Polizey-Uebertretung. — So weit die Anzeige der bürgerlichen Buchhändler und privilegirten Kunsthändler.

Diese Anzeige, auf diese angeführten Gesetze gestützt, veranlaßte, daß Artaria aus Mannheim vor den löblichen Magistrat gefordert, wo am 20. Dec. 1815 das Protocoll aufgenommen wurde. Die eigene Aussage des Artaria aus Mannheim zeigte die Art und Weise, wie er seit vielen Jahren seinen unbefugten Handel hier treibe: nämlich, daß er an viele Grofse, davon er mehrere nannte, die wir aber aus Hochachtung und Verehrung nicht nennen wollen — daß er diesen großen Liebhabern große und kleine Kisten von Büchern, Kupferstichen, Kupfer-Werken sende, damit sie, wie er sagt, das Gefällige daraus wählen: daß er aber, oder sein Sohn dann die Artikel, die diese nicht behalten, und ihm zurückgestellt werden, entweder in seinem Quartiere (bis zu diesem Vorfalle in der österreichischen Kaiserinn) den Liebhabern, die dahin kommen, vorzeige und verkaufe, oder von da aus in die Häuser der Liebhaber, die in keine Magazine gehen, Pakete als Anboth schicke, und da diese nicht gleich behalten werden, er natürlich diese Manipulationen immer wiederholt fortsetze; daß er sowohl Kataloge zur Uebnahme der Commissionen den Liebhabern, die ihn besuchen, im Quartiere überreiche, als auch den Paketen, die er in die Häuser schickt, zu diesem Zwecke beylege. Auf die Frage: Wie viel Artikel er gegenwärtig in seinem Quartiere vorrätig habe? gab er deren Zahl ungefähr auf 150 an.

Die Punkte unserer Anzeige wurden also nicht in Abrede gestellt. Wie hatte er dieses auch gekonnt, da wir so viele Buch- und Kunsthändler mit unserem starken Personale in den Häusern, wo der Patriotismus es dem Herrn Artaria aus Mannheim unmöglich gemacht, uns den Weg zu versperren, wo wir alle also, so oft uns unsere Geschäfte dahin führen, mit eigenen Augen sehen, daß entweder Kisten von Artaria aus Mannheim oder Pakete von Artaria aus der österreichischen Kaiserinn gebracht, ausgekramt, zurückgeschickt werden; wo wir in manchen Häusern (denn wir haben Gottlob! auch noch Freunde) sogar die Klagen über seine Zudringlichkeit mit seinen Paketen und sein darauf folgendes Ueberlaufen hören; wo wir in andern Häusern, in denen wir neben ihm auch Anbiethungen machen dürfen, so oft die Entschuldigung hören müssen, „Artaria aus Mannheim hat es gestern oder so eben dem . . . bereits geschickt“ u. s. w.; wo wir durch unser Personale leicht wissen, was auf der Mauth und Censur ankömmt; kurz die notorische Handlungsweise, die tausend Menschen wissen, läugnen zu wollen, hätte seine schlimme Sache nur noch schlimmer gemacht, als sie bereits war.

Da nun das Factum erwiesen war, und die Gesetze so unzweydeutig darüber sprechen, ist vom löblichen Magistrate am 21. Dec. 1815 ein Decret hierüber erlassen worden, welches dem Wesentlichen nach Folgendes enthält.

Daß Artaria aus Mannheim

1. Die bereits verkauften noch bey ihm befindlichen Bücher, Kupferstiche etc. binnen vier und zwanzig Stunden (vom 20. dem Tage der Commission an gerechnet,) an die Käufer abgebe; daß er
2. Solche Einleitung treffe, daß sein dermahl hier befindlicher Vorrath an Büchern, Kupferstichen etc. binnen 14 Tagen gepackt und von hier weggeschafft werde; daß
3. Die unterwegs befindlichen nach Wien bestimmten nicht bestellten Bücher, ohne die Kisten zu eröffnen, gleich wieder weggesendet werden, daß
4. Für die Zukunft Artaria sich alles Handels mit Büchern, Kupferstichen etc. zu enthalten habe; daß er bloß jene Bücher seinen Abnehmern übersenden könne, die unmittelbar und bestimmt bey ihm bestellt werden, daß er aber sich des Hierhersendens eigener, nicht bestellten Bücher zu enthalten habe.

Auf die Uebertretung jedes dieser Punkte wird die Beschlagnehmung erfolgen.

Aus dieser einfachen Erzählung des Geschehenen geht also klar hervor, daß kein Neid, kein Verfolgungsgeist zum Grunde liege, sondern es sich bloß darum handle, daß Artaria aus Mannheim unsere Gerechtsame, die uns die allerhöchste Gnade Sr Maj. unsers allergnädigsten Kaisers Franz, allerhöchst-selbst, und auch dessen glorreiche Vorfahren eingeräumt, ungekränkt lasse, indem er die hier bestehenden allgemeinen Gewerbs-Handels- und Buch-Handels-Gesetze, die für Herrn Dominik Artaria aus Mannheim keine Ausnahme machen, so gut wie jeder andere beobachte.

So weit die Mittheilung der Herrn Buch- und Kunsthändler.

In meiner Opposition mußten die Buchhändler noch folgende Einwürfe hören:

1. Daß sie so theuer seyen, und es ihnen recht geschehe, wenn man ihnen Fremde auf den Hals setzt, die alles wohlfeiler liefern.

Ihre Antwort war: Wäre es so, so könnte es doch nicht gegen die Gesetze und unsere daraus folgenden Gerechtsamen wirken; aber die Anschuldigung ist überhaupt grundfalsch. Es sind bloß gemeine platte Kniffchen jedes Handelssubjectes, damit er jene täuschen kann, die entweder gar nichts kaufen, oder wenigstens nie bey uns kaufen: aber wir stehen Artaria aus Mannheim mit den Beweisen zu Dienste, daß wir viele Artikel, die wir auf Verlangen individuel nennen werden, um 100 auch 200 Gulden Conventionsgeld wohlfeiler vom Auslande geschafft haben, als er; die Artikel seines letzten hier ausgetheilten englischen Katalogs können wir nach der verschiedenen Größe des Betrags um 10 bis 20 procento wohlfeiler liefern als er. Indessen wollen wir statt vieler Beweise dieß Factum anführen: In einigen hiesigen großen Häusern hat man sich seine ungebetenen Zusendungen mit Diligence oder Fuhrgelegenheit aus dem Grunde

verbethen, weil diese Häuser es ihm selbst als eine Thorheit erklärten „wenn sie das Porto dieser Sendungen zu tragen, die Laufereyen auf der Mauth sich bey ihm gefallen lassen sollten, da sie die Sachen alle, durch hiesige Buch- und Kunsthandlungen wenigstens eben so wohlfeil haben könnten, ohne die Laufereyen zu haben, und ohne das Porto tragen zu müssen wie bey ihm.“

Auf meinen 2. Einwurf: das niemand die schönen Sachen wie Artaria aus Mannheim liefern könne; das man so viele Werke vergebens in hiesigen Buch- und Kunsthandlungen suche, bekam ich folgende Antwort:

Wenn Artaria aus Mannheim seinen Kunden solche lächerliche Märchen einredet, und meint, das sie ihm glauben, und es für baare Münze nehmen, so beleidigt er ihren Verstand höchlich. Hiesige Buchhandlungen können die Luxuswerke z. B. die verschiedenen voyages pittoresques, die Musées, einen Humboldt und Bonpland u. s. w. so gut wie er liefern; der Beweis ist klar, denn sie liefern sie wirklich an manche Kunden. Es kann zwar der Fall eintreten, das Artaria aus Mannheim ein paar Kisten hersendet, dabey einige Artikel sich finden, um die man auch in die hiesigen Handlungen geschickt, und sie nicht vorräthig gefunden hat: allein dieses sind meistens Werke, davon in der ganzen österreichischen Monarchie nur 2 oder 3 abzusetzen sind; die hiesigen Handlungen also, die wissen, das die 2 oder 3 Liebhaber, die allein sie kaufen können, gewöhnlich ihm die Commissionen geben, können solche kostspielige Werke nicht auf Speculation kommen lassen, um Ladenhüter daraus zu machen. Die Erfahrung macht etwas ängstlich, wir haben bereits bey solchen Speculationen sehr oft bedeutenden Schaden gelitten; viele solcher kostspieliger Werke sind uns liegen geblieben, weil uns von diesen Ausländern die Wege zum Absatz so verengt oder abgeschnitten werden. Sind wir einmahl gegen diese gesetzwidrige Beeinträchtigung gesichert, dann können wir mehr kostspielige Artikel auf Speculationen kommen lassen. Es ist eine alte Erfahrung, das der Speculationsgeist, bey der mindesten Aussicht zum Absatze immer mehr am Ueberflusse als an Mangel der Waare leide. Es ist noch ein zweyter Fall. Es gibt einige Artikel, davon nur wenige Exemplare im Handel existiren, es gelingt bald dieser, bald jener Handlung, sie in Besitz zu bekommen; so ist es in der ganzen Welt, und so ist es bey uns. Das bey den hiesigen Buch- und Kunsthandlungen schon viele solche Fälle sich ereignet, können wir, wenn es nöthig ist, mit Zeugnissen von grossen Bibliotheken beweisen. Es liegt aber Gottlob! nicht in unserm Charakter, Wind damit zu machen, und aus solchen einzelnen Beyspielen den Schluss zu ziehen, „das wir allein alles Schöne und Seltene zu liefern im Stande wären.“ Einige solche einzelne Fälle mögen sich bey Artaria aus Mannheim ergeben haben.

Meint Herr Artaria aus Mannheim aber, das wir nie alle Artikel, die im Buch- und Kunsthandel vorkommen, vorräthig haben, um das Begehren jedes Liebhabers auf der Stelle zu befriedigen, ohne die Werke erst verschreiben zu müssen; so verdient eine solche Anschuldigung keine Widerlegung, weil Artaria aus Mannheim nur Kindern einreden kann, das er, wenn er hier etablirt wäre, alle Artikel des Buch- und Kunsthandels, die in die hunderttausende gehen, jedem Liebhaber auf der Stelle darreichen würde, ohne sie erst verschreiben zu müssen.

Wir wissen übrigens, das man uns noch einen 3. Vorwurf smacht, den Sie uns aus Delicatesse nicht ins Gesicht sagen werden, man sagt: „wir wären armselige Menschen, die gar nichts Rechtes liefern können“ auch hier wollen wir nicht mit der Sprache des gerechten Unwillens, sondern ganz ruhig fragen: Findet man bey dem braven hiesigen Hause Artaria et. Comp. bey Mollo et Comp. bey Cappi — bey Riedel nicht einen grossen Vorrath von den vortrefflichsten Kunstwerken? Findet man in vielen hiesigen Buchhandlungen nicht die solidesten Werke des deutschen Buchhandels und in der von Schaumburg et Comp. und Schalbacher viele vorzügliche wissenschaftliche und Luxuswerke in fremden Sprachen vorräthig? Dieser Vorrath beweist ihre wichtigen Verbindungen hinreichend, die sie in den Stand setzen alles Nichtvorräthige zu verschaffen. Artaria aus Mannheim, der jedesmahl einige Kisten mit Artikeln, die gerade en vogue sind, einkauft um sie zum Hausiren herzuschicken oder zu bringen, kann doch wahrlich von keinem grossen Vorrath sprechen. In Mannheim hält er, wie wir hören, einen Vorrath von den geringsten Gegenständen des Kunsthandels, er halte sich dort statt dessen einen Vorrath von wissenschaftlichen und Kunst-Werken, die (nach seinem Rühmen) bey ihm allein zu haben sind; so kann er gesichert seyn, das sich nicht nur alle grossen Liebhaber aus dem österreichischen Kaiserstaate, sondern auch aus England, Frankreich etc. an ihn nach Mannheim, seinem Wohnorte, wenden werden, und er wird nicht nöthig haben, im österreichischen Staate alle Gewerbs-Handels- und Buchhandels-Gesetze zu umgehen, um uns unserer Gerechtsame berauben zu wollen.

Ich habe unpartheyisch relationirt und gestehe, das ich das Recht ganz auf Seiten meiner Mitbürger, der hiesigen Buch- und Kunsthandler finde; für Andere habe ich die Materialien geliefert, daraus sie selbst ein Urtheil schöpfen mögen.

Wier, im Februar 1816.

von Ihrem Verehrer
Dikaiophiles.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 9. März 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Am 23. December voriges Jahr versammelte sich nach langer, durch die Zeitumstände veranlaßten, Unterbrechung, die fürstliche Jablonowskische von Sr. Majestät dem König von Sachsen bestätigte Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig in der Behausung des derzeitigen Präsidenten derselben, des Dr. C. G. Kühn, ordentlichen Professors der Chirurgie, um an diesem für Sachsen so gesegneten Tage, welcher dem Vaterlande seinen hochverehrten König schenkte, wegen einer zu veranstaltenden Preisvertheilung einen Schluß zu fassen, und dabey die Verdienste des Stifters dieser Gesellschaft, des Fürsten Joseph Alexander Jablonowski um die Wissenschaften in dankbare Erinnerung zu bringen. Unter den drey, für das Jahr 1812 aufgegebenen Preisfragen, hatte nur die historische von dem Einflusse der Deutschen auf Pohlens Cultur seit der Einführung der christlichen Religion bis zum Absterben des ersten Jagellonischen Königs Wladislaw's II. Beantworter gefunden. Zwey der eingegangenen Schriften erörtern, nach dem Urtheile der Gesellschaft die aufgeworfene Frage dergestalt, daß sie gleichen Anspruch an dem Preismedaillon, 24 Dukaten an Werth, machen können. Es wurde daher beschloßen, diesen Preis zwischen beyde Verfasser zu theilen. Bey Eröffnung der den Abhandlungen beygelegten versiegelten Zettel mit den Divisen: *Jam novus rerum incipit ordo et historia est testis temporis, lux veritatis, magistra vitae* fand sich Hr. M. Gust. Adf. Harold Henzel, Mitglied des hiesigen königlichen philosophischen Seminariums als Verfasser der ersten, und Hr. Ant. Jos. Valent. von Topolski, aus dem Großherzogthum Pohlen, ein vormahliger fleißiger und gelehrter Mitbürger unserer Universität als Verfasser der zweyten Preisschrift genannt. Die Gesellschaft, welche schon seit dem Jahre 1811 keine Zinsen von dem in Danzig stehenden Stiftungscapital hat beziehen können, wäre nicht im Stande gewesen, diese Abhandlungen zu krönen, wenn sie sich nicht im Besitze einiger Medaillons gesehen hätte, welche früher aufgegebenen, aber nicht gehörig gelöseten Preisfragen bestimmt gewesen wären.

N e k r o l o g:

Herr Gerhard Meerman gestorben den 19. August 1815 von einem alten und sehr angesehenen Geschlechte, war zuerst Rath und Pensionär der Stadt Rotterdam, und bekleidete nachmahls andere wichtige Ehrenstellen in Holland.

Durch die Herausgabe lehrreicher Werke, vorzüglich eines Thesaurus Juris Civilis et Canonici und der *Origines Typographicae* machte er sich der europäischen gelehrten Welt ruhmvoll bekannt, und ward durch Seine Majestät den deutschen Kaiser in den Reichs-Freyherrnstand erhoben.

Sein einziger Sohn Johann Meermann, Herr von Dalem und Vuren, ward nicht minder groß und berühmt als der Vater. Kein Wunder also daß beyder durch die ausgezeichnetesten Gelehrten ihres Zeitalters in und außer ihrem Vaterlande mit vorzüglichem Lobe gedacht wird, man sehe zum Beyspiel den 7. und 8. Theil vom *Onomasticum Literarium* des berühmten Utrecht'schen Professors Savius.

In Leyden begann Herr J. Meermann seine Studien unter verschiedenen Professoren in Sprachen, Geschichte, Alterthümern, Rechtsgelehrtheit und andern Wissenschaften, und setzte sie zu Leipzig unter dem unsterblichen Ernesti und zu Göttingen unter dem allberühmten Heyne fort, welcher seitdem allezeit der Freund und Würdiger seines ausgezeichneten Schülers geblieben ist.

Noch jung begab er sich, begleitet von seinem Führer Hrn. Erp, nachmahligem Professor zu Heidelberg, auf eine lange Reise, besuchte England, Italien, Frankreich und den größten Theil Deutschlands.

Zu Erlangung der Doctorwürde in den Rechten, schrieb und vertheidigte er zu Leyden im Jahr 1774 eine Abhandlung: *De solutione vinculi quod olim fuit inter S. R. Imperium et foederati Belgii respublicas* in welcher nach dem Urtheil der Kundigen, zum Beyspiel des gelehrten Pesten die reifern Früchte seiner Studien sich schon vorhersehen ließen, und die erwartete reiche Erndte ist nicht ausgeblieben. Man bewundert die Anzahl seiner Schriften über Gegenstände sehr verschiedener Art, wie aus der nachfolgenden Liste zu ersehen ist. Sie beweisen seine ausgebreiteten Kenntnisse, seinen verständigen Eifer für Tugend und Religiosität, um so mehr, da er sie unter vielfachen Amtsgeschäften ans Licht gab.

Ungefähr in seinem 32ten Jahre vermählte er sich mit Anna Cornelia Möllerus, Witwe des Hrn. Abraham Perrenot, welcher ein gehobener Schweitzer, durch frühe Erziehung, durch Bildung auf der Utrecht'schen Universität, und durch das Bekleiden ansehnlicher Aemter ein Niederländer geworden war. Saxius gedenkt gleichfalls mit großem Lobe seiner, und seiner Schriften über philosophische Gegenstände, seiner Bemerkungen über Rechtsgelehrsamkeit, und sei-

ner lateinischen Gedichte, welche sämmtlich den Charakter eines scharfblickenden Geistes tragen.

Bald nach seiner Vermählung begab sich Herr Meermann in Begleitung seiner Gattin auf eine Reise nach England, Schottland und Irland. Sieben Jahre nachher besuchten sie einen großen Theil von Deutschland, Italien, Oesterreich, Kärnthen, Böhmen, Neapel, Sizilien, und Malta. Einige Jahre darauf reisten sie durch Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Pohlen, und Rußland bis nach Jaroslaw hin.

Von allen diesen Reisen und Merkwürdigkeiten, welche er in diesen verschiedenen Ländern beobachtete, hat Herr Meermann sehr weitläufige und genaue Berichte in eilf Theilen drucken lassen, und solche Anmerkungen dazu gefügt, die dem aufmerksamsten Reisenden zur Ehre gereichen.

Ins Vaterland zurückgekehrt, verwandte er einen Theil seiner Zeit auf die Herausgabe jener Berichte, einen andern auf die Ausfertigung anderer Schriften, und endlich auf wichtige Berufsgeschäfte zum Wohl des Staats, der Kirche, der bürgerlichen Gesellschaft, und zur Beförderung der Angelegenheiten gelehrter Gesellschaften, deren geachtetes Mitglied er war.

Hierdurch erwarb und verdiente er als Mensch, Bürger, Philosoph, Staatsmann und Christ den Beyfall aller Wohl denkenden, die seine seltenen Kenntnisse, seine lesenswürdige Schriften, und seinen edlen Charakter näher kennen lernen konnten.

Einige Jahre vor seinem Ende ward er durch die Bestimmung der Vorsehung nach Paris gerufen, wo er drey Jahre lang das Amt und den damit verknüpften Titel eines Senators des französischen Reichs annahm, jedoch von Zeit zu Zeit in sein Vaterland kehrte, stets begleitet von seiner Gemahlinn.

Nach seiner letzten Rückkehr in den Haag, seinen Geburtsort, ward die Gesundheit des Herrn Meerman wirklich angegriffen, seine körperlichen Kräfte fingen an zu schwinden, und die abwechselnde Hoffnung auf Wiederherstellung, sank endlich ganz als der Tod am 19ten August 1815. seinem theuern und nützlichen Leben auf Erden ein Ende machte, im 61 Jahre seines Alters. Er war der letzte seines Geschlechts.

Welch ein Verlust für die bürgerliche Gesellschaft, von welcher er ein ausgezeichnetes und liebenswürdiges Mitglied war! für sein Vaterland, dessen Ruhm er in vielen Ländern durch seine Reisen verbreitete! für die literarische Welt, welche er durch seine Schriften verpflichtete! und für alle seine Freunde, welche ihn nach Würden hochzuachten wußten, und nun seinen Tod auf die wohlmeinendste Weise betrauern.

Niemand jedoch findet mehr Stoff den Verlust des vortrefflichen Meermann zu beweinen, als seine Gattinn, die standhafte und glückliche Gefährtinn seines Lebens, und auf allen den Reisen, welche sie mit ihm unternahm dardie.

In ihm verlor sie nach einer Ehe von beynahe 30 Jahren, den besten Freund, einen vortrefflichen Gatten, und mit ihm all ihr irdisch Glück und Freude. Nun lebt sie um das Andenken ihres theuern Mannes in Segen zu behalten, und bey andern in der Erinnerung zu bewahren.

Es würde ihre gerechte Betrübniß einigermaßen erleichtern, wenn dieser kurze Bericht (auf welchen sobald als möglich eine ausführliche Lebensbeschreibung folgen soll) in dem vornehmsten Ländern bekannt würde, welche er durchreist hat, und wenn derselbe zu dem Ende in den meistgeachteten Journalen sobald als möglich eine Stelle fände, mit Hinzufügung der beygehenden Liste der Werke, welche der Herr Meerman herausgegeben, oder ungedruckt nachgelassen hat.

A. C. Molleras.

Douairiere Meerman.

Verzeichniß der Werke des Herrn J. Meerman.

Dissertatio inauguralis de Solutione Vinculi quod olim fuit inter S. R. Imperium et Foederati Belgii republicas. Lug. Bat. 1774. 4.

Supplementum novi Thesauri Juris civilis et canonici ex collectione et museo Meermaniano. Post patris obitum edidit et praefatione instruxit Joan L. B. de Meerman Hagae Comit. 1780 folio.

Geschiedenis van Graaf Willam van Holland Roomsch Koning (*Geschichte des Grafen Wilhelm von Holland Römischen Königs*) Sr. Gravenhage 1783—1797. 5 Bände 8.

Discours qui a remporté le prix à l'academie, Royale des inscriptions et belles lettres, sur la question proposée; *Comparer ensemble la ligue des Achéens, celle des Suisses et celle des Provinces unies, developper la cause etc. de ces associations politiques.* La Haye 1784 4.

Discours sur les meilleurs moyens d'encourager le Patriotisme dans une monarchie. La Haye 1789. 8.

NB. zusammen herausgegeben, mit der, über dasselbe Sujet von Herrn Mathen de la Cour geschriebenen Dissertation, welchen die Akademie von Chalons den Preis zuerkant hatte.

Berigten omtrent Groot-Britanien en Jerland (*Bericht von der Reise des Herrn Meerman in Grofs-Britanien und Irland*). S. Gravenhage 1787. 8.

Berigten omtrent de Pruisische, Oostenryksche en Siciliaansche Monarchien. (*Bericht über die Preussische, Oesterreichische und Sizilianische Monarchien*). S. Gravenhage 1793—1794. 4 Bände 8.

Berigten omtrent het Noorden en Noord-Osten van Europa. (*Bericht seiner Reise durch den Norden und Nord-Osten von Europa*). S. Gravenhage 1804—1806. 6 Bände 8.

De Burgerlyke en Volksvryheid in hare gevolgen voorgesteld, inzonderheid met betrekking tot dit gemeenebest. (*Die bürgerliche und Volks-Freyheit in ihren Folgen dargestellt, mit besonderer Hinsicht auf diese Republik*) Leyden 1793. 8.

Hugonis Grotii parallelon rerum publicarum Liber tertius, de moribus ingenioque populorum Atheniensium, Romanorum, Batavorum. (Nach einer ächten Handschrift, ins Holländische übersetzt, und mit erklärenden Noten herausgegeben; nebst einem Epilog und einer Dissertation: Athen unter Cleo oder über die Komödie des Aristophanes: die Ritter). Haarlem 1801—1803. 4 Bände 8.

Hugonis Grotii epistolae ineditae ex museo Meermani-ano. Haarlem 1806 8.

Verhaal van het beleg en de verovering van Leyden, door Hertog San van Beyeren in 1420; eene voorleering in de eerste openbare vergadering van de Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde (*Beschreibung der Belagerung Leydens, durch den Herzog Johann von Bayern in 1426. Eine Vorlesung, gehalten in der ersten Versammlung der Niederländischen Gesellschaft der Wissenschaften.* Leyden 1806. 8.

NB. Separat gedruckt, jedoch auch aufgenommen in den 1ten Band der neuen Acten erwänter Gesellschaft.

Aan den Hoogleraar Siegenbeek oover de vocaal verdubbeling in het Nederduitsch. (*An Herrn Professor Siegenbeek über die Verdoppelung der Vocale in der Holländischen Sprache*) S. Gravenhage 1806. 8.

Oover de blyken der Goddelyke wysheid, welke de geschiedenis oplevert. (*Ueber die Proben der göttlichen Weisheit welche uns die göttliche Geschichte aufbewahrt hat*). S. Gravenhage 1806. 8.

Aanspraaken gedaan op de Gereformeerde Zuid-Hollandsche Synodes in 1805 in 1806. (*Anreden gehalten auf den Synoden der Reformirten Süd-Hollands in 1805—1806.* S. Gravenhage 1806. 8.

Josia, Antoninus Pius en Hendrik IV. met elkanderen ver-geleken, eene voorleering (*Parallele zwischen Josia, Antoninus Pius und Heinrich dem 4ten, eine Vorlesung*) S. Gravenhage 1807. 8.

Aanspraak by de uitdeeling der Koninklyke pryzen van Schilder en Graveerkunst in 1809, vorafgestaan door het Rapport aan Z. Majesteet wegens de tentoanstelling des vorigen Jaars, en de tveuying der pryzen. (*Rede gehalten bey Gelegenheit der Austheilung der königlichen Preise für Malherey und Kupferstecherkunst in 1809 vorangegangen von dem Rapport an S. M. wegen der Ausstellung des vorigen Jahrs, und der Austheilung der Preise*) Amsterdam en den Haag 1809. 8.

Montmartre un poëme Hollandais avec des remarques historiques. Paris 1812. 4.

NB. Wie auch eine französische Uebersetzung in Prosa Klopstocks Messias in Hexametern vertaald, met eene narede door den Vertaler. (*Klopstocks Messias in Hexametern übersetzt, mit einem Epilog von dem Uebersetzer S. Gravenhage 1803—1815. 4. mit 20 Kupfern und den Portraits des Verfassers und Uebersetzers.*

Der berühmte Herr Maerman hatte auch als Director

der Künste und Wissenschaften (welchen Posten er dazumahl bekleidete) einen namhaften Antheil an der Composition und Redaction des 1ten Bandes und der 2ten Abtheilung des 2. Bandes der Kunst und Wissenschaftlichen Jahrbücher des Königreichs Holland, über 1806 et 1807 herausgegeben in 1809 und 1810.

Auch war er Autor folgender, in Manuscript nachgelassener Werke.

Verhandeling over Christiaan den II. Koning van Dene-marken, en de betrekkingen van dien Vorst tot de Nederlanden. (*Abhandlung über Christian II. König von Dänemark, und den Relationen dieser Fürsten mit den Nederlanden.*

Verhandeling over Jeanne d'Arc de beroemde maagd van Orleans. (*Abhandlung über Jeanne d'Arc, die berühmte Jungfrau von Orleans*

Deux pièces qui ont été lues dans des Sociétés Littéraires.

Notes extraites de papiers publics et d'état relatives à des événemens politiques et autres, depuis 1801—1811.

Notes concernant les événemens qui ont eu lieu en France lors de la révolution de 1814.

Endlich beschäftigte sich Herr Meermann mit der Herausgabe eines wichtigen Manuscripts. (*Histoire des voyages faits par l'Empereur Charles V. depuis l'an 1514 jusqu'à sa mort, par Jean Vandenesse*) und war mit den dazu nöthigen Noten schon vorgerückt, bis zum Jahre 1540, als ein zu früher Tod, seinem frommen, nützlichen und thätigen Leben ein Ende machte.

Bücher - Anzeigen.

Griechische Schul-Grammatik, oder praktische Anleitung zur leichten und gründlichen Erlernung der griechischen Sprache mit Erläuterung der Regeln durch zweckmässige Beyspiele zum Uebersetzen ins Griechische von M. K. L. G. Schmidt. 8. Leipzig J. C. Hinrichs. 1815. 19 Bog. 8 gr.

Jeder Sachkundige wird sich bey näherer Prüfung dieser Grammatik leicht überzeugen, daß sie ungeachtet ähnlicher Arbeiten verdienstvoller Gelehrten, nicht überflüssig sey. Die allgemeinen Forderungen, welche man an jede gute Sprachlehre zu machen berechtigt ist, lichtvoller Vortrag, gute Anordnung des Ganzen, gedrängte Kürze, zweckmässige Auswahl des Nöthigsten, stete Hinsicht auf das Eigenthümliche der Sprache sind nicht allein hier völlig befriedigt worden, sondern das Buch hat auch noch die speciellen Vorzüge, daß zur Erläuterung der Regeln und zugleich zur bessern Einübung derselben durchgängig Beyspiele aus griechischen Classikern gewählt und sodann zweckmässige deutsche Aufgaben zum Uebersetzen ins Griechische, nebst den nöthigen griechischen Wörtern hinzugefügt worden sind. Die angehängte kurze Uebersicht des Eigenthümlichen der homerischen Sprache wird denen, welche diesen grossen

Dichter zu lesen anfangen, gewifs sehr willkommen seyn. Auf die so nöthige Accentuation, ohne welche die Lectüre griechischer Dichter unmöglich Statt finden kann, ist ebenfalls der grösste Fleifs verwendet worden. Da zu allen diesen Vorzügen der äusserst wohlfeile Preis (19 enggedruckte Bogen für 8 Gr.), der auch dem Aermsten die Anschaffung dieser Grammatik möglich macht, hinzukommt, so darf man mit Sicherheit hoffen, daß sachkundige Gelehrte namentlich Schulmänner, zur gemeinnützigen Verbreitung und Einführung derselben thätig mitwirken werden.

In Paris erscheint für das Jahr 1816 unter dem Titel:

Journal universel des sciences médicales une neue Zeitschrift, welche nachfolgende Gegenstände umfassen soll.

- 1) Ein allgemeines Gemälde der verschiedenen Arten wie die Heilkunde bey allen Völkern ausgeübt wird.
- 2) Eine Darstellung, der ausserhalb Frankreich sowohl in der Chemie als Botanik und den andern Zweigen der Medicin gemachten Entdeckungen.
- 3) Eine summarische Vorstellung der endemischen Krankheiten in den verschiedenen Ländern und der vergleichenden verschiedenen Behandlungen einer und derselben Krankheit bey verschiedenen Völkern.
- 4) Den Erfolg der ungewöhnlichen und empirischen Heilmittel bey den bis dahin für unheilbar erklärten Krankheiten.
- 5) Eine kritisch beurtheilende Erörterung aller Werke über die Theorie oder Ausübung der medicinischen Wissenschaften, in welcher Sprache sie nun immer erschienen.
- 6) Endlich alles was auf die Heilkunde der Haushiere Bezug hat; die Viehseuchen, nebst den dagegen erforderlichen Heil- und Verwahrungsmitteln, so wie die verschiedenen gemachten Entdeckungen in dieser Wissenschaft.

Zu Ende eines jeden Monathes soll ein Heft von ungefähr 120 Seiten in 8. nebst den erforderlichen Kupfern erscheinen.

Von der Flore médicale, ou Collection de toutes les plantes usitées en médecine, rangées par ordre alphabétique, décorées par F. P. Chaumeton, Docteur en médecine, peintes par M. C. P. . . . et par P. J. F. Turpin, gravées par Lambert jeune etc. etc. ist die 19. Lieferung erschienen, welche die Schlangenzur, Brasilienholz, Taubenkraut und das Wollkraut (Wollkraut Königskerze) enthält. —

Bey Hemmerde und Schwetschke zu Halle ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

- 1) Aeschinis et Demosthenis Orat. de corona ex recognit. J. Bekkeri. 1 Rthlr. 12 gr. Schreibpap. 1 Rthlr. 20 gr.
- 2) Dzondii, G. H., de inflammatione lib. I. 8 maj. 10 gr.

- 3) Kanngieser, P. J., Grundriß der Alterthumswissenschaft. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
- 4) Krause, K. H., Versuch planmäßiger und naturgemäßer Denkübungen für Elementarschulen. 2ter Cursus. 8. 18 gr.
- 5) Musaei Gram. de Herone et Leandro, carmen emend. et illustr. E. A. Moebius. 12 maj. 12 gr.
- 6) Naumann, H. F., Taxidermie, oder die Lehre, Thiere aller Klassen auszustopfen und aufzubewahren. Mit 5 Kupfern. gr. 8. 18 gr.
- 7) Sallustii, C. C., Opera, textum recognovit et illustravit G. Lange. 8. 18 gr.
- 8) Schnee, G. H., Lehrbuch des Ackerbaues und der Viehzucht. Mit 1 Holzschn. 8. 5 gr.
- 9) Schramm, A., Handbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte, als Wiederholungsbuch für Schüler. 1ster Cursus. 8. 8 gr.
Desselben Buches 2ter Cursus. 10 gr.
- 10) Tägliches Taschenbuch für Landwirthe und Wirthschaftsverwalter auf 1816. Gebunden 18 gr.
- 11) Landwirthschaftliche Zeitung auf 1815. Herausgegeben von G. H. Schnee. Mit Kupfern. 4. 2 Rthlr. 16 gr.

B e r i c h t i g u n g.

Im letzten Blatte dieser Zeitung No. 17. S. 260 hat sich durch Versehen eine Versetzung der Perioden eingeschlichen, welche zu berichtigen die Leser ersucht werden. Die S. 260 auf der achten Zeile von oben nach dem Fragezeichen mit den Worten: „Dieser Fall“ beginnende Periode sammt den darauf folgenden zwey Sätzen bis 5) gehört nicht hierher zu 4), sondern zu 5), und ist Zeile 22 nach dem ersten Punkte bey den Wörtern „zum Besten der Staaten“ einzuschalten. Die ganze Stelle ist daher folgendermassen zu lesen: Zeile 2. Wie aber wenn die Prachtausgabe ihren guten Grund hat, indem ein Werk etwa nicht gemein werden soll; oder wenn der Verleger selbst noch eine ordinäre Auflage machen will, was gewöhnlicher Weise doch wohl, als das Natürlichste vorauszusetzen? 5) Schriften, die auf das Wohl der menschlichen Gesellschaft nur durch schnelle Verbreitung wirken, wie z. B. populäre medicinische Schriften bey Epidemien, politische Volksschriften zum Besten der Staaten. Dieser Fall muß rechtlich nach dem sogenannten *Nothrechte* beurtheilt werden. Auch die äußerste Noth gibt nach strengem Recht kein Befugniss zum Unrecht, weil es überhaupt nie ein Recht geben kann, fremde Rechte zu verletzen. Aber in so dringenden Fällen läßt sich die Einwilligung des Eigenthümers mit Grund vermuthen, besonders wenn man ihn nach überstandnem Nothfall zu entschädigen bereit ist, wodurch man aber sein Recht stillschweigend anerkennt. Der Verf. selbst trägt darauf an, daß u. s. w.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 10. März 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Am 18. November 1815 feyerte die königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen ihren Jahrestag; den 64. seit ihrer Stiftung. Die Vorlesung des Hrn. Hofr. Blumenbach enthielt: *Specimen historiae naturalis ex auctoribus classicis praesertim poetis illustratae.*

Seit dem vorjährigen Stiftungstage, welchen die Societät unter dem Vorsitze ihres Präsidenten Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von Cambridge zu feyern das Glück hatte, sind aufgenommen worden: Sr. Excellenz Hr. Graf Ernst von Münster königl. Staats- und Kabinetts-Minister des Königreichs Hannover Erb-Land-Marschall.

Zum abwesenden inländischen Mitgliede: Hr. Carl Friedrich Alexander Freyherr von Arnswaldt, königl. geheimer Kammerrath zu Hannover, in die historisch-philologische Classe.

Zu auswärtigen Mitgliedern: Hr. Joseph Blanta, Oberbibliothekar am brittischen Museum, ebenfalls in die historisch-philologische Classe; Hr. Friedrich Heinrich von Jakobi, königl. bayerischer geheim. Rath zu München in die gleiche Classe; Sr. Excellenz Hr. Graf Joachim Lobo da Silveira, königl. portugiesischer Gesandter, gegenwärtig in Paris, in die physische Classe; Hr. Adam Johann von Krusenstern, kais. russischer Marine-Capitain u. s. w. in die mathematische Classe; Hr. Martin Heinrich Klaproth, königl. preuss. Obermedicinalrath und Professor der Chemie zu Berlin, in die physische Classe; und Hr. Johann Andreas de Luc, Prof. der Geologie und Rector Ihrer Majestät der Königin zu Windsor, ebenfalls in die physische Classe.

Und zu Correspondenten: Hr. Hartwig Johann Christoph von Hedemann, königl. hannov. Oberster, Hr. Carl von Schreibers, Director der k. k. Naturalien-Cabinete in Wien; Hr. Friedrich Schlichtegroll, königl. bayerischer Director und General-Secretär der Akademie der Wissenschaften in München; Hr. Georg Friedrich Mülkry, königl. Hofmedicus zu Hannover, Hr. Johann Friedrich Wilhelm Herschel, der treffliche Mathematiker zu London, Sohn des berühmten Astronomen; Hr. Joseph Corea da Serra, der vielseitig gelehrte Portugiese, gegenwärtig in Philadelphia; Hr. Wilhelm Richter, kais. rufs. wirklicher Staatsrath und Prof. der Medicin zu Moskwa, und Hr. Christian Friedrich Harles, königl. bayerischer geh. Hofr. und Prof. der Medicin zu Erlangen.

Am 24. Januar hielt die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Feyer des Jahrestags Friedrich II. eine öffentliche Sitzung. Der Hr. Secretär der historisch-philologischen Classe eröffnete dieselbe mit einigen auf diese Feyer sich beziehenden Worten, und darauf verlasen folgende Mitglieder Abhandlungen: Hr. Gerhard über die Natur und Entstehung der conglomerirten Steinarten; Hr. Niebuhr über die zu Mayland neu aufgefundenen Schriften des M. Corn. Fronto; Hr. Böckh über die Silberbergwerke zu Laurion in Attika.

Das ökonomische Institut zu Tieffurth bey Weimar wird auch im Sommer 1816 vom Prof. Sturm zu Jena fortgesetzt. Die nähern Bedingungen hierüber, die auch bereits bekannt sind, erfährt man bey dem Director desselben, dem Prof. Sturm zu Jena oder Tieffurth. Im verlossenen Sommer fanden sich, trotz der ungünstigen Zeitumstände, mehrere junge Männer ein, die das Institut nicht ohne Nutzen frequentirt haben.

P r e i s e

von der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen.

Die physische Classe der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hatte als Preisfrage aufgegeben:

Eine genaue, auf Beobachtung sich gründende Nachricht über die Natur, Entstehung, Fortpflanzung und Verbreitung derjenigen pilzartigen Gewächse, welche unter den Nahmen *Aecidium*, *Uredo* (Rost und Brand) und *Bucinia* bekannt sind.

Es sind zwey Schriften zur Beantwortung eingegangen, davon aber keine des Preises würdig erkannt wurde.

Glücklicher war die Societät mit der für diesen Termin ausgesetzten ökonomischen Aufgabe.

Man verlangt die Theorie der Viehmästung überhaupt, mit der Anwendung auf Mästung des esbaren vierfüßigen Haushaltungsviehes insbesondere.

Es war zwar nur eine Schrift eingegangen, der aber doch ohne Concurrenz der Preis zuerkannt wurde.

Bey Eröffnung des versiegelten Zettels nannte sich als Verfasser Johan. Karl Leuchs in Nürnberg, ein schon durch frühere Schriften vortheilhaft bekannter Name.

Für den November des Jahres 1816 ist von der mathematischen Classe folgende Aufgabe ausgestellt.

Die physische Theorie des Schießpulvers ist bis jetzt noch immer sehr dunkel und räthselhaft. Zwar können wir jetzt nach Ingenhousens und Rümfords Versuchen genauer als ehemals die elastischen Flüssigkeiten, deren plötzlicher Entwicklung aus dem angezündeten Schießpulver, wir die erstaunliche Kraft desselben zuschreiben müssen, aber noch immer ist der Hauptumstand nicht gehörig erörtert, nämlich aus welcher Quelle auch durch das kleinste Fünkchen plötzlich die ungeheure Menge von Wärme hervorbricht, welche fast in einem Augenblicke eine große Quantität Pulvers in Dämpfe und Gasarten zu verflüchtigen vermag, und zwar selbst in dem Fall, wenn das Pulver in einem genau verschlossenen, mithin vor allem Zutritte der äußern Luft verwahrten Raume sich befinden, wie aus einigen Versuchen Rümfords und aus andern, wo genau verschlossenes Schießpulver vermittlest des Fünkens aus einer Leidnerflasche selbst unter Wasser entzündet wird, hinlänglich bekannt ist. Wo ist hier die erforderliche Menge von Sauerstoffgas, durch dessen Zersetzung, wie bey gewöhnlichen dem freyen Zutritte der Luft ausgesetzten Verbrennungsprocessen, eine so große Menge Wärme erzeugt werden könnte?

Da aber auf der andern Seite auch wieder bekannt ist, daß keine Entzündung und Verpuffung des Schießpulvers unter einem möglichst luftleeren Recipienten Statt findet, so könnte man fragen, was die geringe zwischen den Körnern einer verschlossenen Quantität Pulvers gewöhnlich noch zurückbleibende Menge von atmosphärischer Luft, in so fern dieselbe Sauerstoffgas enthält, dennoch zur Entzündung des Pulvers beytragen dürfte, und wo überhaupt die Wärmequelle ihren Sitz hat, die bey den bewunderungswürdigen Wirkungen des Schießpulvers eine so große, aber bis jetzt noch nicht hinlänglich beachtete Rolle spielt.

Da nähere Versuche und Aufschlüsse über diesen Gegenstand unstreitig auch für die ganze Wärmelehre vom höchsten Interesse sind, so wünscht die königliche Societät der Wissenschaften eine unsern gegenwärtigen Kenntnissen über die Natur der Wärme und der durch sie hervorgebrachten gasförmigen Flüssigkeiten möglichst angemessene und auf Versuche gegründete Theorie der Entzündung des Schießpulvers mit gehöriger Rücksicht auf das Mangelhafte aller bisherigen Erklärungsarten zu erhalten.

Für den November 1817 von der historisch philologischen Classe:

Geschichte der schönen griechischen Kunst in Syrien vom Anfange der Herrschaft der Seleuciden bis zum dritten Jahrhundert nach Christus.

Und nun eine neue Aufgabe für den November 1818 von der physischen Classe;

Durch Versuche auf eine unzweydeutige und entscheidende Art darzuthun, ob die Salzsäure und oxygenirte Salzsäure wirklich oxygenirte Substanzen d. h. Verbindungen ei-

ner brennbaren Grundlage mit dem Sauerstoff sind, oder ob in diesem Körper kein Sauerstoff enthalten ist, und die oxygenirte Salzsäure folglich als eine einfache dem Sauerstoff analoge Substanz betrachtet werden muß.

Die Schriften müssen lateinisch abgefaßt, und vor Ablauf des Septembers jedes Jahr postfrey eingesendet seyn.

Der für jede dieser Aufgabe bestimmte Preis ist von fünfzig Dukaten. Von ökonomischen Preisfragen hat die königliche Societät für die nächsten vier Termine folgende aufgegeben.

Für den Julius des Jahrs 1816.

Die vollständigste gründliche Darstellung der Lehre von der Castration (Vernichtung des Zeugungsvermögens) sowohl des behaarten, als des befiederten Haushaltviehes beyderley Geschlechts zur bessern Leitung der Ausübung.

Für den November des nämlichen Jahres:

Eine auf genaue Versuche gegründete Anweisung, wie der Holzessig oder die sogenannte Holzsäure, welche mit brenzlichöhligen Theilen verbunden, in großer Menge und ohne kostspielige Vorrichtungen bey dem Verkohlen des Holzes gewonnen werden kann, auf eine im Großen leicht ausführbare Weise so zu reinigen ist, daß derselbe mit gleichem Vortheile, wie gewöhnlicher Essig in der Oekonomie, ganz besonders aber zur Darstellung mancher Fabricate, welche Essig erfordern, z. B. des Bleyweisses, Bleyzuckers, Grünspans und mehrerer pharmaceutischen Präparate angewandt werden könne.

Zur gründlichen Beantwortung dieser Fragen wird erforderlich seyn:

1) eine sorgfältig vergleichende Prüfung des Holzessigs von verschiedenen Holzgattungen, um beurtheilen zu können, in welcher Güte und Menge die Holzsäure von verschiedenen Holzgattungen zu gewinnen ist.

2) Eine Prüfung der bereits bekannten Vorschläge zur Reinigung und Anwendung des Holzessigs.

3) Eine ausführliche und genaue auf eigene Versuche gegründete Anleitung zum Reinigen und zur Benutzung des Holzessigs begleitet von Proben des rohen Holzessigs, woraus der gereinigte dargestellt wurde, des gereinigten Essigs und der verschiedenen damit bereiteten Fabricate.

Für den Julius 1817.

Eine auf genaue Beobachtungen sich gründende vollständige Naturgeschichte aller der verschiedenartigen, den Rübsaamenfeldern schädlichen Insecten nebst der Angabe der sichersten und im Großen anwendbaren Mittel zur Verhütung des von denselben herrührenden Schadens.

Die königliche Societät wünscht, daß bey der Beantwortung dieser Fragen hauptsächlich folgendes berücksichtigt werden möge.

1) Die Untersuchung, welche Insecten-Gattungen den Rübsaamenfeldern wirklich schaden, und wie sie schaden.

2) Sorgfältige Beobachtungen der ganzen Naturgeschichte dieser Insecten von ihrer Erzeugung an bis zu ihrem Tode.

so wie aller Umstände, welche ihre Vermehrung begünstigen oder verhindern, um dadurch besonders Mittel zur Verhütung ihrer Vermehrung und ihres Schadens zu entdecken.

3) Genaue Erforschung, wie sich die verschiedenen Zustände der Rübsamen Pflanzen in Hinsicht des Ihnen zugefügt werdenden Schadens verhalten. Und

4) genaue Prüfung der bereits vorgeschlagenen und mannichfaltig modificirten Versuche zur Auffindung neuer Mittel zur Verhütung, Minderung, oder Hemmung des Schadens der Insecten, wobey die verschiedenen Mittel unter gewisse allgemeine Rubriken zweckmäßsig zu bringen sind.

Und jetzt wird nun für den November 1817 folgende Aufbe zum erstenmahle bekannt gemacht;

Speculative Landwirth haben bisher bey dem Haushaltungsvieh, durch wohl überlegte Modifikationen sowohl der Züchtung als auch den Kreuzung die auffallendsten Verbesserungen und auch Verschlechterungen den Rassen hervorgebracht, und ihre darüber gemachten Erfahrungen in Schriften niedergelegt. Man verlangt die vollständigste gründlichste Darstellung dieser Lehre, so weit als sie aus den bekannten Erfahrungen gegeben werden kann.

Der auf jede dieser Aufgaben ausgesetzte Preis ist von zwölf Dukaten, und der gesetzliche Termin der zur Concurrenz postfrey einzusendenden Schriften das Ende des Mayes und des Septembers jedes Jahrs.

N e k r o l o g.

Am 30. December v. J. starb zu Rostok der berühmte Orientalist, Hofr. und Prof. Oluf Gerhard Tychsen im 82. Jahre seines Alters.

In der Nacht zum 15. Jänner dieses Jahrs starb zu Paris der berühmte Arzt Alphons Le Roy, Prof. bey der daisigen Universität; als Schriftsteller besonders durch die Bearbeitung der Entbindungskunst bekannt von Mörderhand. Er war 1742 geboren.

Literarische Miscellen aus Holstein.

Ein literarisches Product, welches neulich in Holstein erschienen ist, verdient in mancher Rücksicht näher betrachtet zu werden. Es führt den Titel: *Gedichte von Otto Koch aus Holstein. Kiel 1815. In der akademischen Buchhandlung. 8. 114 S.* Wir müssen vorläufig bemerken, daß der Verfasser ein *Holsteiner*, folglich ein *Unterthan des Königs von Dänemark* ist. In diesen sogenannten Gedichten stehn S. 97 folgende Verse, die dem Verfasser Ehre machen würden, wenn er nicht, durch ein gleich darauf folgendes Gedicht sich der Achtung jedes gut gesinnten Menschen unwürdig gemacht hätte. Das erste Gedicht lautet so: *An Friedrich VI., König von Dänemark, bey Ihrer Zurückkunft aus Wien, ehrfurchtsvoll zu Füßen gelegt, von den Bürgern der Stadt Rendsburg.*

Dal piu fedel vassallo
Il primo omaggio eccelso Ré, ricevi.

Metast.

Wie, wenn nach langen, dunkeln Tagen,
Von keinem Schimmer aufgeklärt
Apoll auf seinem gold'nen Wagen,
Am Horizonte wiederkehrt;

Jedwede Kraft sich neu belebet,
Von seinen Strahlen angeblickt;
Und Segen Alles rings umwehet;
Und Aller Seelen hoch entzückt,

So kehrt *Du*, Vater *Deiner* Lande,
Du, *Deiner* Kinder stolzes Glück,
Umschlungen von der Liebe Bande
Ins süße Vaterland zurück.

Aus *deiner* Nähe quillet Segen,
Wie aus der Sonne Strahlen quillt;
Dir waltet jede Brust entgegen:
In jedem Herzen lebt *dein* Bild!

Wir können nicht was wir empfinden,
Was unser Aller Busen schwellt,
In kunstreich schöne Worte winden,
Da Rührung uns umfassen hält.

Die Freude auszusprechen wagen,
Der Herzens fluthenden Erguß,
Und uns're Liebe dir zu sagen,
Ist arm der Sprache Ueberfluß.

Nimm gnädig stummer Freude Zeichen,
Der Liebe höchsten Ueberschwung,
Dem alle eitlen Worte weichen
Als uns're Herzen Huldigung.

Das war nun recht gut! Auf der folgenden Seite aber und gleich oben darauf liest man folgende Zeilen:

Einem Freunde bey Ueberschickung des vorigen Gedichts.

Du weißt wie stets auf Fürstengunst ich, wie
Auf ihre Gnade, stolz herabgeschaut.
Seit mir Apoll sein Saitenspiel vertraut',
Der Dichtung Himmelsgabe mir verlieh,
Sprich, wann entweih' ich solchem Solde sie!
Beym blau gewölkten Himmel schwör' ich's laut,
Die Muse, meiner Leyer süße Braut,
Um eines Königs Lächeln hüllt' sie nie!
Und böte man für Einen Einz'gen (?) Ton
Zum kargen Sold mir einen Kaiser - Thron, (!)
Ich säng' nicht um schnöder Gnade Lohn.
So tief entwürdigte deutsche Kunst sich nicht.
Dem Bürgern Rendsburgs sang ich dies Gedicht;
Er ist es, der zu *seinem* König spricht.

Wir finden es nicht überflüssig zu bemerken, daß das Wort „seinem“ vom Verfasser selbst mit gesperrten Buchstaben ausgezeichnet ist. Aber nicht bloß in diesem, sondern auch in einem andern Gedichte, gibt der Verf. seine feindliche Stimmung gegen seinen *rechtmässigen* König zu erkennen. In dem Gedichte nämlich welches S. 101 die Ueberschrift hat „*Jubellied*“, als sich Holstein dem deutschen Bunde anschloß, kommen folgende Zeilen vor:

Bald, bald erscheint an Rendsburgs Thore wieder
Im alten Glanze der ehrwürd'ge Stein,
Er der mit Stolz die scharfe Gränze nennet,
Wo sich Germanien von Norden trennet.

wozu der Verf. noch folgende Anmerkung hinzufügt: „Ueber dem Thore der Eyder-Stadt Rendsburg befand sich seit lange ein altes, jedem vaterländisch (?) fühlenden Holsteiner theures, sein Recht, wie seine Pflicht ihm würdig versinnbildendes Denkmahl, ein Stein mit der Inschrift: Eidora Romani terminus imperii. Als auf bekannte Veranlassung des Herzogthum Holstein im Jahr 1806, durch ein königl. dänisches Patent dem Körper der dänischen Monarchie einverleibt, und der absoluten Souveränität desselben unterworfen ward, verschwand dieser Zeuge für das tausendjährige Recht Holsteins, und die ewigen Wünsche aller wahren (?) Holsteiner.“ Wahrlich! solche Worte aus dem Munde eines *dänischen* Unterthans sind uns noch nicht vorgekommen, und der Verfasser muß sich glücklich schätzen unter einer Regierung zu leben, die *solche* Schmähungen verachten kann, weil sie in der Liebe ihrer *wahren* Unterthanen ihre mächtigste Stütze sucht und findet.

Nachdem wir nun unsern Verfasser als einen *schlechter* Unterthan kennen gelernt haben, glauben wir es nicht überflüssig zu zeigen, wie er gleichfalls mit stolzer Miene auf *deutsche* Art und Kunst herabsieht, und mit welchen Anmassungen er sich brüstet. Wir theilen zu diesem Zwecke folgendes Gedicht mit, welches überschrieben ist.

An Wilhelm Rüter.

Kraft der heil'gen Krone (welche ?) die mit Fug
Und mit Recht vor Gott und Welt wir tragen,
Muß ich, Wilhelm, Dir zwey (?) Worte sagen
Die ich längst im vollen Busen trug.
In dem letzten schweren Athemzug
Liegt die Dichtkunst. Thränenströme, Klagen
Folgt'n Schillers, Bürgers Leichenwagen,
Doch kein Geist folgt' ihres Geistes Flug.
Auch die Stunde naht, wo dessen Geist,
Der der Deutschen letzter Dichter heist
Seiner ird'schen Hülle sich entreifst.
Find bin ich dem Schwarm von Dichterlingen;
Dafs sie nie mehr in die Saiten singen
Lafs vor Deutschland uns're Leyer klingen.

S. 114 rückt unser Verfasser ein Gedicht von *Wilhelm Rüter an Otto Koch, den deutschen Dichter* — wie jener

ihn in der Ueberschrift betitelt — ein, worin der Freund unter andern schönen Sachen, die er ihm sagt, ihm am Schlusse zuruft:

Aus deutschem Busen wallt kein (*Kochs*) Hochgesang, (?)

Dafs nicht der alte, deutsche Ruhm zarstiebe!

Dem Dichter lohat des Vaterlandes Liebe.

Ist das nicht wunderschön? — Wir wollen jedoch, ehe wir unsern Verfasser entlassen, noch einige Verse anführen, die ganz allerliebste sind, welche jedoch von dem *Muth* und der *Standhaftigkeit* unsers Verfassers eben keinen guten Begriff geben. Das Gedicht befindet sich S. 41 und lautet so:

Das Letzte.

Wenn Du dich nun getäuscht, wenn Du betrogen;

Wenn, die dein treues Herz sich auserkoren,

Die Lieb' und ew'ge Treue Dir geschworen,

Dich hintergeht, Dir Liebe nur gelogen;

Wenn der Verzweiflung Qualen in Dir wogen,

Wie tausend Schwerter Deine Brust durchbohren,

Wenn selbst an Gott den Glauben Du verlohren,

Und wenn Dein Alles nun in-Nichts verflögen;

Wenn Wahnsinn Deinen wilden Geist unwindet;

Das Auge in der Zukunft Grau'n erblindet;

Dir nirgends milde, sanfte Tröster lächeln,

Der Hölle Geister furchtbar dich umröcheln; —

Das Poffenspiel, Du hast es selbst in Händen,

Gib rasch es auf, und deine Qualen enden.

Doch nun genug — Wir wenden uns mit Unwillen von diesen Geburten, die wir nicht länger der Vergessenheit entreissen wollen, der sie entgegen eilen, und die wahrlich ihr schönster Lohn ist! Der Verfasser wird sich über uns nicht beklagen, daß wir ihn zu hart angefahren haben, wir haben ihn ja nur mit *seinen eignen* Waffen geschlagen!

N. Fürst.

Literarische Notizen.

Herr Stanislaus Zauper, Chorherr des gelehrten Prämonstratenser Stiftes zu Tepel in Böhmen und k. k. Professor der II. Humanitäts-Classe an dem von jenem Stifte mit Lehrern versehenen Gymnasium zu Pilsen in Böhmen hat bey Gelegenheit der feyerlichen Benediction des hochwürdigsten Herrn Carl Reitenberger, Abten des Stiftes Tepel seinen schon lange als *Dichter* rühmlich bekannten Nahmen durch eine *deutsche* und *lateinische* Ode auf Sr. fürstliche Gnaden den hochwürdigsten Fürst Erzbischofen zu Prag, Herrn Wenceslaus Leopold Ritter Chlumczansky von Przelsawik und Chlumczan, welcher die Einsegnung des genannten Herrn Abten verrichtete, neuerdings verherrlicht. Sowohl die deutsche als lateinische Ode in Druck, aber nicht in Buchhandel gekommen, athmet ächt *horazianischen* Geist, und beweist, wie trefflich im Stifte Tepel und auf dem Pilsner-Gymnasium das classische Studium betrieben wird.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 11. März 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Gedanken über die von Madame Staël in ihrem Werke über Deutschland gewagten Aeusserungen über deutsche Musik.

Schon im verflossenen Jahre, als die Beurtheilung des hier genannten Werkes in diesen Blättern (von Nro. 49 bis einschliessig 52) erschien, entstand der Vorsatz, dasjenige, was Frau v. Staël über die Tonkunst überhaupt, und über deutsche Musik insbesondere, nicht als individuelle Meinung, sondern als feststehende Lehrsätze, im dritten Bande ihrer Schrift (Seite 270 bis einschliessig 276) ausgesprochen hat näher zu untersuchen, weil, wenn jene Lehrsätze wirklich behauptet werden könnten, den Scheiteln unserer grössten Tonsetzer die Krone der Unsterblichkeit entfallen, und für das kommende Geschlecht ganz andere Grundregeln der musikalischen Composition festgesetzt werden müssten, als bisher bestanden haben. Dieser Vorsatz, von reiner Liebe für die Kunst, und von redlichem Bestreben nach Wahrheit erzeugt, musste, verschiedener Hindernisse wegen, bisher unausgeführt bleiben; es ist jedoch zu hoffen, dass es noch nicht zu spät sey, irrige Begriffe zu berichtigen, welche, wenn sie sich verbreiteten und Wurzel fästen, die Tonkunst im Allgemeinen, und besonders die Vocalmusik, mit einem Mahle weiter zurück setzen würden, als sie durch das Genie und die Bemühungen hoch-berühmter Männer seit Jahren vervollkommenet worden ist.

Da sich in diesem Abschnitte des Werkes der Frau v. Staël Behauptungen finden, welche, wenn man sie blofs im Auszuge anführen wollte, leicht den Argwohn erregen könnten, als hätte man sich, aus Absicht oder Missverständnis, Abweichungen von dem Sinne des Urtextes zu Schulden kommen lassen; scheint es am besten zu seyn, erwähnten Abschnitt, Periode für Periode, in wörtlicher Uebersetzung zu liefern, und jeden einzelnen Satz für sich zu würdigen. Frau v. Staël läßt sich nämlich über die Tonkunst folgender Massen vernehmen:

„Die Deutschen zeichnen sich in der Instrumentalmusik vortheilhaft aus; die Kenntnisse, welche hierzu nöthig sind, und die Geduld, welche erfordert wird, um sie gut auszuführen, sind ihnen ganz und gar natürlich, auch haben sie Tonsetzer, von sehr abwechselnder Einbildungskraft, und grosser Fruchtbarkeit; ich würde ihrem Genie, als Musiker, nur einen Einwurf machen: Sie legen zu viel Esprit in ihre

Werke, sie denken dem, was sie schreiben, zu viel nach. Die schönen Künste wollen mehr Instinct als Gedanken;“ (!)

Die Meinung war bisher ziemlich allgemein, dass der vorzügliche Werth eines Kunstwerkes darin bestehe, dass der Plan desselben wohl durchdacht, vielseitig erwogen, sorgfältig geordnet, die Ausführung dem gewählten Gegenstande in jeder Hinsicht angemessen, denselben veredelnd, erhebend, das Ganze aber dergestalt vollendet sey, dass alle Mühen des Künstlers dem betrachtenden Auge, oder dem Ohre des Hörers entrückt bleiben, und er nur eine, gleichsam aus sich selbst entstandene verschönerte Natur zu gewahren glaube. Ob solcher Endzweck ohne Gedanken, aus blosser Instinct erreicht werden könne? überlassen wir den Lesern zu beurtheilen.

„Die deutschen Tonsetzer folgen zu genau dem Sinne der Worte; dieses ist in der That ein grosses Verdienst bey denjenigen, welche die Worte mehr als die Musik lieben, und überdiess kann man nicht läugnen, dass die Nichtübereinstimmung zwischen dem Sinne der einen und dem Ausdrucke der anderen unangenehm ist; aber die Italiäner, welche die wahren Musiker der Natur sind, passen die Melodie den Worten nur auf eine allgemeine Weise an. In den Romanzen, in den Vaudevillen, die nicht viel Musik bedürfen, kann man das Bischen, was man davon braucht, den Worten unterordnen, aber in den grossen Wirkungen der Melodie muss man durch eine unmittelbare Sensation gerade auf die Seele gehen. Jene, welche die Malerey in sich selbst nicht sehr lieben, setzen einen grossen Werth auf die Gegenstände der Gemälde, und wünschen die Eindrücke darin zu finden, welche die dramatischen Scenen hervorbringen; eben so ist es in der Musik; wenn man sie nur schwach empfindet, verlangt man, dass sie sich den kleinsten Wendungen der Worte treu nachbilde, aber wenn sie die tiefste Seele bewegt, wäre jede Aufmerksamkeit, dem geschenkt, was nicht sie selbst ist, eine unwillkommene Zerstreung, und, wenn die Musik mit dem Gedichte nur keinen Gegensatz bildet, überlässt man sich ganz der Kunst, die über alle anderen siegen muss; denn die süsse Träumerey, in die sie uns versenket, vernichtet alle Gedanken, welche durch die Worte können ausgedrückt werden, und, da die Musik in uns das Gefühl des Unendlichen erweckt, muss alles, was dahin abzielt, den Gegenstand der Melodie heraus zu heben, die Wirkung derselben vermindern.“

Es ist kaum möglich die Begriffe von Vocal- und Instru-

mental-Musik, und die Forderungen, welche man an jede dieser Gattungen machen kann, mehr zu verwirren, als in der vorliegenden Stelle geschehen ist; da jedoch die Frau Verfasserinn nur die Vocalmusik dabey im Sinne gehabt hat, kann das hier Vorgetragene auch nur in Beziehung auf diese gewürdigt werden. Alle bedeutenden Schriftsteller, welche über Vocalmusik geschrieben haben, Algarotti, Arnaud, Arteaga, Borde, Engel, St. Marc, Rousseau, Schubert, v. Sonnenfels, Süard, Sulzer, Wieland, u. m. a. kommen darin überein, daß der Grad, in welchem die Musik den Sinn und die Gefühle des Textes ausdrückt, den Grad ihrer Vortrefflichkeit festsetze, und man bedarf wohl nicht einmahl des Ansehens geachteter Autoren, um sich von etwas zu überzeugen, worüber unsere eigene Empfindung keinen Zweifel läßt. Je inniger die Uebereinstimmung zwischen Text und Musik ist, desto sicherer, desto kräftiger wird die Wirkung seyn, welche diese Schwesterkünste auf uns machen, und die Ursache hiervon ist nicht schwer zu finden. Ein schönes, irgend ein bestimmtes Gefühl mit Wärme und Wahrheit enthaltendes Gedicht wird im Lesen uns rühren; ein Instrumental-Musikstück, voll reger Phantasie, voll leidenschaftlichen Feuers, wird uns ergreifen; im höchsten Grade bewegt wird unser Gemüth aber nur dann seyn, wenn jenes Gedicht in einer, durch verwandte Töne erhöhten Declamation zu uns spricht, wenn das, was Worte allein in der ganzen Stärke der geschilderten Leidenschaft auszudrücken nicht vermögen, durch den Gesang vollendet, zur höchsten Stufe des gegebenen Gefühls gesteigert wird. Und wie anders kann dieser Zauber hervorgebracht werden, als wenn die Melodie dem Sinne des Gedichtes auf das Festeste sich anschmiegt? — Sehr wahr sagt Frau v. Staël, daß die Italiäner die Melodie den Worten nur auf eine allgemeine Weise anpassen, und zwar ist diese Anpafsungsweise dergestalt allgemein, daß *Arteaga* dem zweyten Bande seines vortrefflichen Werkes; *Le rivoluzioni del Teatro musicale italiano*, eine italiänische Arie des *Astarita* in Partitur beyfügt, welche ursprünglich auf folgende Worte componirt ist:

Già presso al termine
De' suoi martiri,
Fugge quest' anima
Sciolta in sospiri
Sul volto amabile
Del caro ben.

Deren Melodie und Begleitung aber völlig eben so gut auch auf die nachfolgenden zwey, ihr von *Arteaga* unterlegten Strophen paßt:

Vicina al termine
De' suoi contenti
Piange quest' anima
Fra pene e stenti
L'inesorabile
Suo fier destin.

und:

Mes tourmens sont finis,
Je vais te voir Ismene:
Sans doute un Dieu puissant
En ces lieux l'amène;
Mon coeur libre de soucis
Vole sur ses pas.

Wenn nun die Melodie einer Arie so unbestimmt, so generisch, so wenig mit der natürlichen Declamation der vorgelegten Worte verbunden ist, daß sie mit ganz gleichem Erfolge auf Texte kann angewendet werden, deren Inhalt im geraden Widerspruche mit dem Urtexte steht, und die sich einander ebenfalls entgegen gesetzt sind; so hat man wohl Recht zu sagen, daß die Musik den Worten nur auf eine *allgemeine Weise* angepaßt sey. Man wende hier nicht ein, daß dieses Beyspiel aus einer früheren Epoche der italiänischen Musik genommen ist; denn leicht würde es seyn, hundert ähnliche Beweise aus den neuesten italiänischen Opern zu liefern*). Ob dann solche Componisten die „wahren Musiker der Natur“ genannt werden können, oder ob dieser Name nicht vielmehr denjenigen gebührt, welche bey der Wahl und Anwendung ihrer Melodien der Natur der Empfindung, welche der gegebene Text ausdrückt, bis in ihre geheimsten Tiefen nachspüren, und sie mit möglichster Treue nachzuahmen suchen, folglich mit der Mehrzahl der italiänischen Tonsetzer im vollständigsten Gegensatze stehen? dürfte nicht schwer zu entscheiden seyn. Frau v. Staël will erlauben, daß man bey Romanzen und Vaudevillen das bische Musik, daß sie brauchen, den Worten genauer unterordne, und man sollte doch denken, daß es gerade bey diesen zwey Gattungen von Gesangsmusik hinreichend wäre, daß von ihr aufgestellte Prinzip zu befolgen, nämlich die Melodie nur keinen Gegensatz mit dem Gedichte bilden zu lassen, daß es aber übrigens mehr bloß darauf ankomme, die Worte solcher Lieder, die gewöhnlich den grösseren Theil ihres Interesse bilden, recht deutlich vernehmen zu lassen, und deshalb so einfach als möglich zu begleiten, übrigens aber sich nicht so sehr, als bey der Arie, zu bestreben, das im Gedichte enthaltene Gefühl zu erschöpfen, oder dem Sinne jedes einzelnen Verses treu zu folgen, was übrigens bey Strophenliedern (wohin Romanzen und Vaudevillen gehören) ohnehin meistens unmöglich wäre, ohne beynabe für jede Strophe eine eigene Melodie zu erfinden, oder wenigstens die Hauptmelodie nach jeder Strophe zu modifiziren. Daß man in den großen Wirkungen der Me-

*) Es versteht sich von selbst, daß die italiänischen Opern von *Salieri*, *Paer*, *Mozart*, *Winter*, *Weigl* u. dgl. hier nicht gemeint seyn können, von welchen die ersten zwey ihre Kunstausbildung in Deutschland, und zwar *Salieri* unter der Leitung des unsterblichen *Gluck*, erhielten, die anderen geborne Deutsche sind, alle fünf aber ihre unvergänglichen Lorbern nicht durch *Instinct*, sondern durch *Gedanken* sich erworben haben.

lode durch eine unmittelbare Sensation gerade auf die Seele gehen müsse, ist eine treffliche Vorschrift für den Instrumental-Componisten, aber nimmer möchte es dem Vocal-Tonsetzer gelingen, dieselbe zu befolgen, wann er mit Beseitigung seines Textes dieses Ziel erreichen wollte, der vielmehr allein es ihm vollständig kann erreichen helfen; ja man darf vielmehr annehmen, daß selbst der Instrumental-Componist, wenn er mit Macht auf unsere Seele wirken will, gleichsam einen Text, oder eine leidenschaftliche Situation, wenn auch nicht mit klaren Worten, sich ideiren und dieselbe mit möglichster Wahrheit und Kraft wieder zu geben suchen müsse. Man nehme z. B. eines der schönen, gesangvollen Adagio's aus den Instrumental-Compositionen *Mozart's* oder *Haydn's*; es wird, schön vorgetragen, unsere innigste Theilnahme erwecken; man wende aber nun die gewöhnliche Verfahungsweise in der Vocal-Composition um, suche ein Gedicht, dessen Gefühl mit jenem, welches das Adagio ausdrückt, übereinstimmt, und dessen Worte sich der Melodie des Adagio anpassen lasse, und höre dann dasselbe in dieser Gestalt; die nämliche Composition, die uns vorher rührte, wird uns ergreifen, hinreißen, und nun erst werden wir dem Tonsetzer völlig nachempfinden können, weil dem Gefühl, das ihn bey der Composition beherrschte, Worte geliehen sind. Dieses dürfte beweisen, daß alles dasjenige, was Frau v. *Stael* von Störung des Genusses der Musik durch Beachtung der Worte in so hochklingenden Phrasen sagt, nur — gesagt ist.

Die Frau Verfasserinn unternimmt es nun, den Mann zu beurtheilen, welcher der Erste es wagte, eingewurzelte Vorurtheile, sinnlose Formen, und alberne, bloß durch Mode und Gewohnheit geheiligte Gebräuche von der Opernbühne zu verbannen, auf derselben der göttlichen Wahrheit einen Tempel zu errichten, und den Pfad dahin vorzuzeichnen, auf welchem nach ihm, leider! — von dem werthlosen Beyfalle der Menge abgelenkt — Niemand mehr zu beharren den Muth hatte. „*Gluck*," fährt Frau v. *Stael* fort, „den die Deutschen mit Recht unter die Männer von Genie zählen, wußte den Gesang wundervoll den Worten anzupassen, und in mehreren seiner Opern hat er durch den Ausdruck seiner Musik mit dem Dichter um den Preis gestritten. Als *Alceste* den Entschluß faßte, für *Admet* zu sterben, und dieses Opfer, den Göttern heimlich dargebracht, ihren Gemahl aufs neue in das Leben rief, bringen die freudigen Lieder, womit die Genesung des Königs gefeyert wird, und die unterdrückten Klagen der Königin, verurtheilt, ihn zu verlassen, eine große tragische Wirkung hervor. *Orestes*, in der *Iphigenia auf Tauris*, sagt: *Die Ruhe kehrt in meine Seele*, und die Arie (?) welche er singt, drückt dieses Gefühl aus: aber die Instrumentalbegleitung ist düster und bewegt. Die Musiker, betroffen von diesem Contraste, wollten die Begleitung in der Ausführung mildern. *Gluck* wurde darüber aufgebracht, und rief ihnen zu: *Hören Sie nicht auf Oresten; er sagt, daß er ruhig sey; er lügt!*“

Wie dankbar muß man der Frau v. *Stael* für diesen herrlichen, bisher wenig oder gar nicht bekannten Zug aus dem Kunstleben des großen Mannes seyn, wenn gleich aus dem, was folgt, hervor geht, daß das, ihm in obiger Stelle ertheilte Lob, ihr gleichsam wider Willen, durch die Allgewalt der Wahrheit abgedrungen war, und daß sie diese Anekdote ganz und gar für keinen so glänzenden Beleg zur Vortrefflichkeit dieses Tonsetzers hielt, als sie wirklich ist. Wie hat dieser unerreichte Meister seinen Gegenstand aufzufassen, zu beurtheilen, zu durchdringen verstanden! wie wußte er die geheimsten Gedanken, die verborgensten Gefühle jeder handelnden Person zu erforschen, und wieder zu geben! und nicht zufrieden, in seine Melodien den vollen Accent der Empfindung, die das Gedicht ihm darboth, zu legen, wie dachte er darauf, dasjenige, was die Melodie allein zur Vollendung des Ausdruckes nicht mehr leisten konnte, durch die Orchesterbegleitung zu ergänzen! Glaubt Frau v. *Stael*, daß man alles dieses ohne Gedanken leisten könne? — Zwar bey ihr gilt das für kein Verdienst; vielmehr, gleichsam als reute es sie, den unsterblichen Mann mit einem einzigen Zuge so treffend geschildert zu haben, sagt sie nun:

„*Poussin*, als er den Tanz der Schäfer mahlte, setzte das Grabmahl eines jungen Mädchens in seine Landschaft, worauf geschrieben steht: *Auch ich war in Arkadien geboren*. Es ist Sinn in dieser Art von Kunsterfindungen, wie in den geistreichen Zusammenstellungen des *Gluck*; aber die Künste sind über die Gedanken erhaben: die Farben, oder die Formen, oder die Töne sind ihre Sprache. Könnte man sich die Eindrücke vorstellen, für welche unsere Seele empfänglich seyn würde, wenn ihr die Sprache unbekannt wäre, dann würden wir die Wirkung der Malerey und der Musik besser begreifen.“

(Der Beschluss folgt).

Fortsetzung des neugriechischen Journals:

ΕΡΜΗΣ Ο ΛΟΓΙΟΣ.

Das vom Archimandriten *Anthimus Gaza* in Wien 1811 begonnene, und durch drey Jahre fortgeführte neugriechische literarische Journal: *Hermes Logios*, soll nach einer vor uns liegenden, *Ἀνακέρυξις πρὸς τὸς Ἕλληνας*, vom 31. Jänner d. J., unter der Redaction des Kaplans der türkisch-griechischen Kapelle zum heil. Georg in Wien, Herrn *Theoklitos* (Θεόκλητος), und des Herrn *Konstantin Kokkinaki* (Κοκκινάκης), von Chios, der seinen Beruf unter andern so eben auch durch eine metrische Uebersetzung von Molière's *Tartuffe* bekrundet hat, nach einem zweyjährigen Schlummer wieder ein erneuertes Leben antreten. Es wird, nach des gründlich gelehrten *Korai* Wunsch und Vorschlag, enthalten 1) Anzeigen und Beurtheilungen neuer Ausgaben von griechischen Klassikern. 2) Eben solche von neugriechischen Werken, zu welchem Behufe die Redaction die Einsendung

eines Exemplars von Werken, die in der Fremde (z. B. in Italien oder Rußland) erscheinen, fordert, das sie aber nach genommener Einsicht, und Beurtheilung wieder zur Disposition des Einsenders stellen will. 3) Anzeige neuer *europäischer* Werke, die auf die griechische Literatur Bezug haben. 4) Uebersetzung zweckdienlicher europäischer Abhandlungen (von einheimischen Abhandlungen werden nur besonders ausgezeichnete aufgenommen). 5) Nachrichten von Errichtung neuer Schulen, Ankündigungen neuer Bücher, biographische Notizen. Die Redacteurs glauben, daß sie als dreyer gelehrten Sprachen Europens, der deutschen, italiänischen und französischen mächtig, sich für taugliche Umschütter (*μπαξεβωτάς*, österreichisch: Ueberleerer) fremder Ideen ins Neugriechische sich ansehen dürfen, und hoffen (mit Recht) von ihren Landsleuten billige Nachsicht für den Anhang. Monatlich erscheinen zwey Bogen; wenn's gut geht, auch drey. Die Pränumeration sind in Wien *zehn* Gulden Augsburger Current, in der Provinz *zwölf*.

Mit Theilnahme rufen wir ihnen ein herzliches ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ zu!

Eine Frage von Michaelis an die Slaven.

Dieser gelehrte, immer selbst denkende Mann sagt in seiner noch itzt (seit 1759) interessanten Preisschrift über den Einfluß der Sprache auf die Begriffe und umgekehrt: „Ich wäre sehr begierig zu wissen, ob die *Wenden* und *Slaven* die in Deutschland und Ungern Bergbau treiben, die mineralogischen und technischen Benennungen aus ihrer, oder der deutschen Sprache haben.“ — Wer beantwortet diese Frage befriedigend?

Ueber v. Engel's Machower Banat.

Der Banatus Machoviensis (lies Matschoviensis) der mittlern Geschichte Ungerns, über den der Geschichtsforscher v. Engel so viel umhergerathen, (und den er zuerst Band III. S. 227 am besten getroffen), besteht, zwar nicht als ungrisches *Banat*, aber als serbische Bezirksbenennung im Volke noch heut zu Tage. Es ist die *Gegend* Matschva. Auf den homannischen Karten, die Engel zu seinem Schaden keines Blicks scheint gewürdigt zu haben, kommt diese *provincia* Matschva auch vor.

Bücher - Anzeigen.

Topographisches Postlexicon aller Ortschaften der kais. kön. Erbländer, verfasst und herausgegeben von Christian Crusius, controllirenden Officier der k. k. Haupt-Postwagens-Direktion, Ehrenbürger der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, und

Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften und nützlichen Künste in Erfurt.

Die Nützlichkeit dieses Werkes für jeden Staatsbeamten, Fabrikanten, Handelsmann und für jeden Zeitungleser, so wie für jeden gebildeten Menschen, geht nicht nur allein aus dem unten angezeigten Inhalt hervor, sondern es ist auch bereits die gute Ausführung desselben durch den ungetheilten Beyfall des In- und Auslandes belobt, und durch vielfältige Beyfalls- und Ehrenbezeugungen von Seiten der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften dem Verfasser bethätiget worden.

Es enthält dieses topographische Postlexikon nicht bloß nur solche Ortschaften, worinnen sich Posten befinden, sondern auch die Nahmen aller Städte, Märkte, Dörfer, Schlösser und einzelnen Höfe, welche sich in den Provinzen des österreichischen Kaiserthums befinden, daher das ganze Werk in vier Theile eingetheilt ist. — Der erste Theil enthält in zwey Bänden Böhmen, Mähren und Schlesien. — Der zweyte Theil in vier Bänden Nieder-, Ober- und Inner-Oesterreich, mithin auch Steyermark — Kärnthen — Krain, (das jetzige Illyrien) Tyrol und Vorarlberg. Der dritte Theil in zwey Bänden, Ost- und Westgalizien. Die vierte Abtheilung endlich umfaßt in fünf Bänden Ungern, Siebenbürgen, Croatien, Slavonien und die Militär-Gränze; andere sieben Bände enthalten um das Nachschlagen zu erleichtern, über das Ganze ein alphabetisches Register. Nachdem bey jedem in diesem Werke vorkommenden, auch noch so kleinen Orte immer der Kreis, Bezirk, Comitatz und Distrikt angezeigt zu finden ist, worin die verzeichneten Ortschaften liegen, und durch eine kurzgefaßte topographische Beschreibung erklärt wird, ob der Ort eine Stadt, Dorf, Schloß etc. seye, da man ferner bey jeder Ortschaft noch das zunächst liegende zur Aufgabe oder Abnahme der Briefe geeignete Postamt oder Poststation beygerückt hat, so darf sich das Post-Lexikon wohl mit Recht den Nahmen eines klassischen Nationalwerkes zueignen.

Da übrigens von demselben nur wenige komplette Exemplarien in zwanzig gr. 8. Bänden mehr vorhanden sind, wovon jedes ungebunden, ungeachtet das ganze Werk 865 Druckbogen einnimmt, nur 50 fl. W. W. kostet, so werden die Liebhaber hierzu ersucht sich bald entweder an Herrn Strauß, Verleger des österreichischen Beobachters am Petersplatz im Auge Gottes, oder an Herrn Gerold am Dominikanerplatz, oder an den Verfasser selbst in der Grünangergasse Nro. 886 im dritten Stock, zwischen zwölf und drey Uhr Mittags zu verwenden, wornach ihnen gegen Erlag des Preises, à 50 fl. und Hinterlassung der Adresse, das bestellte Exemplar in ihre Wohnung noch am nähmlichen Tage überliefert werden wird.

Wien, den 10. October 1814.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 12. März 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Gedanken über die von Madame Staël in ihrem Werke über Deutschland gewagten Aeußerungen über deutsche Musik.

(Beschluss.)

Ein nur flüchtiger Blick auf diese Stelle reicht zur Ueberzeugung hin, daß die hier aufgestellte Vergleichung, womit Frau v. Staël den unerreichten Tonsetzer ungefähr doppelt so sehr herab zu setzen denkt, als sie ihn vorher erheben zu wollen affectirte, ganz und gar nicht anwendbar ist. Es stand völlig in der Willkühr des Mahlers, ob er in seinem Gemälde den Contrast der Fröhlichkeit und des Grabes anbringen wollte; *Gluck* hingegen fand den Contrast zwischen der äußeren Rede, und dem inneren Gefühle des Orestes, zwar nicht in dem toten Buchstaben des Gedichtes, das nur von Ruhe spricht, aber als Seelenforscher wurde er ihn in dem gefolterten Gemüthe des von den Furien unausgesetzt Verfolgten gewahr, und mußte daher diesen Contrast wieder geben, wenn er sich als jener richtig denkende, tief empfindende Componist consequent bleiben wollte, als den er sich in allen seinen Werken, ganz vorzüglich aber in diesem — dem vollkommensten Muster einer musikalischen Tragödie — bewiesen hatte. Man könnte darauf wetten, daß die Musiker der Natur (nämlich jene, welche Frau v. Staël so nennt) aus dieser Stelle in Orestens Rolle eine liebliche Polonaise oder ein brillantes Rondó geschaffen hätten; aber schwerlich dürfte jemahls ein Zweifel darüber entstehen, welche von diesen beyden Behandlungsarten der Natur näher komme; und welcher aus ihnen folglich der Preis gebühre.

„Von allen Musikern ist vielleicht *Mozart* derjenige, welcher in dem Talente, die Musik mit den Worten zu verbinden, am meisten Geist gezeigt hat. Er weiß in seinen Opern und besonders in seinem steinernen Gastmahle (*Don Juan*) alle Abstufungen der dramatischen Scene fühlbar zu machen; der Gesang ist voll Fröhlichkeit, während die bizarr (!) und gewaltige Orchesterbegleitung den fantastischen düsteren Gegenstand des Stückes anzuzeigen scheint. Diese geistvolle Verbindung des Componisten mit dem Dichter gewährt auch eine Gattung von Vergnügen, aber ein Vergnügen, das aus der Ueberlegung entspringt, und dieses gehört nicht in die wunderbare Sphäre der Künste.“

Dieses Urtheil über *Mozart's* *Don Juan* hat wenigstens das Verdienst, einzig in seiner Art zu seyn. Von all den glänzenden Vorzügen, welche dieses Meisterwerk zieren, ist darin auch nicht eines einzigen erwähnt, dafür aber dem Componisten eine Intention untergeschoben, die er — so wie sie hier, als dem Ganzen inwohnend, angegeben ist — sicher nicht gehabt hat, und auch nicht haben konnte. Frau v. Staël bemüht sich, in allen Werken deutscher Tonsetzer Contraste zu finden, auch wo sie nicht sind, weil diese Contraste nicht durch den Instinct, sondern nur durch Denken hervorgebracht werden können, folglich nach dem von ihr aufgestellten Grundsätzen, unverzeihliche Fehler sind, dergleichen sie so gerne in den Produkten deutscher Kunst entdecken möchte. Welches seltsame Ungeheuer wäre eine Oper, worin durchaus der Gesang fröhlich, und die Begleitung, im Gegensatze mit jenem, (denn so meint es die Frau Verfasserinn offenbar) immer bizarr und geräuschvoll wäre! Wie kann man behaupten, daß eine solche, durch den immerwährenden Streit gegen einander wirkender Mittel sich selbst zerstörende Composition im Stande sey, alle Abstufungen der dramatischen Scene fühlbar zu machen? welche Kenntniß, welche Beurtheilungsgabe im Fache der Musik überhaupt kann man derjenigen Person zutrauen, welche eines der vollkommensten Kunstwerke auf solche Art zu characterisiren glaubt? ein Werk, in welchem die mannichfaltigsten Gefühle, jedes seiner Natur getreu, auf das lebhafteste und wahrste ausgedrückt werden, und worin sich folglich weder dieselbe Gattung von Gesang, noch dieselbe Gattung von Instrumentalbegleitung als durchherrschend denken lassen. Wer, dem *Mozart's* Geist auch nur oberflächlich bekannt ist, kann sich bey seinem Accompagnement des Wortes *bizarr* bedienen, das immer in klarster Ordnung, in natürlichster Folge, in schönster Uebereinstimmung mit den übrigen Theilen des Ganzen dahin fließt, stets nur nach seinem einzigen, wahren Ziele strebend, den Gesang zu unterstützen, zu erheben, und seinen Eindruck auf das Gemüth zu verstärken, folglich der Bizarrie in gerader Linie entgegen steht? Aber nicht genug, daß Frau v. Staël die Oper, welche sie als Beyspiel von *Mozart's* vorzüglichem Talente, die Musik mit den Worten zu vermählen und dramatische Wirkungen hervorzu bringen, anführt, ganz irrig beurtheilt; sie hat sich auch in der Wahl des Beyspieles geirrt. Wenn der Oper *Don Juan* in der Rücksicht auf den Reichthum an Stellen, die in der Kunstsprache grandios genannt werden,

und wozu das Gedicht an mehreren Orten Gelegenheit gab, der Vorzug vor der Oper *die Hochzeit des Figaro* gebühret; so behauptet hingegen diese den Rang über jene in der Behandlung des Textes, und darin, daß sie durchaus rein dramatisch ist, das heißt, daß die Musik sich nirgends auf Kosten der dargestellten Handlung vordrängt, und nie mehr leistet, als diese bedarf, dann aber auch *Alles* leistet, was sie bedarf. *Gluck* sagt in einem seiner Briefe: „Wenn ich eine Oper zu componiren beginne, habe ich immer nur einen Wunsch, den, vergessen zu können, daß ich Musiker bin.“ Diesen Wunsch scheint *Mozart*, als er seinen *Don Juan* schrieb, nicht so ernstlich gehegt zu haben, denn er gab uns in dieser Oper große, herrliche, sein Genie verewigende Musik, aber in mancher Stelle mehr Musik, als die Situation verlangt hat, ja wohl auch mehr, als ihr zuträglich war. Hingegen kann sich die Composition der Oper: *die Hochzeit des Figaro* in Hinsicht auf ungesuchte Originalität, auf schönen Gesang, auf Richtigkeit der Declamation, auf Wärme des Gefühls, auf Kraft des Ausdrucks, auf Geschmack und Zweckmäßigkeit in der Begleitung — nur nicht auf große, ergreifende Effecte, wozu der Stoff keine Gelegenheit both — mit Zuversicht an die Seite ihrer obgenannten Schwester stellen, vor welcher sie den, für dramatische Musik so wichtigen Vorzug hat, daß beynahe kein Takt darin zu finden ist, der nicht zur größeren Deutlichkeit des Textes, zur Schilderung der vorkommenden Empfindungen, zur Zeichnung der verschiedenen Charaktere, zur Erhebung der Handlung unumgänglich nöthig wäre, und ganz gewiß keiner, der den Gang der Vorstellung im geringsten hemmte oder störte; weshalb diese Oper für den Beweis, daß *Mozart* im dramatischen Tonsatz sich auszeichnete — welchen Beweis *Frau v. Staël*, wenigstens zum Scheine, doch führen wollte — mehr geeignet seyn dürfte, als die von ihr dazu gewählte. Wenn übrigens die *Frau Verfasserin* im Schlusse der obigen Stelle sagen wollte, daß ein Vergnügen, das erst durch langes Forschen nach der Intention des Autors, durch mühsame Zergliederung seines Kunstwerkes gewonnen werden kann, nicht in die Sphäre der schönen Künste gehöre, wird Niemand ihre Meinung bestreiten wollen, eben so gewiß aber ist es, daß einen Menschen von Kopf und Herz ein Gemählde oder ein Gesangstück nur dann in Enthusiasmus setzen wird, wenn der Künstler es mit Kopf und Herzen ausgeführt hat, und daß es dann für den Hörer oder Beschauer ein doppeltes, nicht weniger süßes, und sicher einem vernünftigen, feinfühlenden Wesen sehr angemessener Genuß ist, wenn ihm in eben dem Maße, als er sich von dem ersten Eindrücke, den das Kunstwerk auf ihn gemacht hat, erholt, die geheimen Mittel nach und nach klar werden, durch welche der Künstler diese Wirkung hervorbrachte, und welche gleich zu erkennen, die Gewalt ihn verhin- derte, womit er von dem Ganzen hingerissen ward. Bunte Farben und rauschende Töne, ohne Sinn, mögen Kinder nt zücken; den gebildeten Menschen, welcher den Gedan-

ken unter seine edelsten Vorzüge rechnet, kann auch in den schönen Künsten nur das Werk des Gedankens erfreuen.

„Ich habe zu *Wien die Schöpfung von Haydn* gehört; vierhundert*) (Tonkünstler führten sie auf; es war ein Fest, des Werkes würdig, dem zu Ehren es gefeyert wurde; aber auch *Haydn* hat seinem Talente manchmahl durch seinen Geist geschadet. Bey den Worten des Textes: *Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht*, spielten die Instrumente erst sehr leise, kaum daß sie sich hören ließen, aber mit einem Mahle brachen sie alle mit entsetzlichem Getöse los, welches den Glanz des Tages anzeigen sollte. Ein Mann von Geist sagte: daß man sich bey Erscheinung des Lichtes die Ohren verstopfen müsse. In mehreren anderen Musikstücken der *Schöpfung* kann das nähmliche Streben nach Bedeutung getadelt werden; die Musik schleppt sich, wenn die kriechenden Thiere erschaffen werden; sie wird wieder lebhaft mit dem Gesange der Vögel, und in den *Jahreszeiten*, ebenfalls von *Haydn*, kommen dergleichen Anspielungen noch viel häufiger vor. Effecte, auf solche Art vorbereitet, sind concetti in der Musik; ohne Zweifel können gewisse Zusammenstellungen der Harmonie uns die Wunder der Natur ins Gedächtniß rufen, aber diese Analogien haben nichts mit der Imitation gemein, welche nie etwas anderes als Künsteley ist. Die wirkliche Aehnlichkeit der schönen Künste mit der Natur hängt von den gleichartigen Gefühlen ab, welchen sie durch mancherley Mittel in unserer Seele erwecken; die Mittel zu dieser Nachahmung aber sind in den schönen Künsten sehr verschieden. Man ist ziemlich einig darüber, daß die nachahmende Musik auszuschließen sey; (1) doch bleiben hiervon immer zwey verschiedene Ansichten: die Einen wollen in ihr eine Uebersetzung der Worte finden, die Anderen, und zwar die Italiäner, begnügen sich mit einer allgemeinen Beziehung zwischen den Situationen des Stückes, und der Intention der Arien, und suchen das Vergnügen der Kunst einzig in ihr selbst.“

Trotz aller Verehrung für *Haydn*, der ewig als einer der größten Sterne am musikalischen Horizonte glänzen, auf welchen die österreichische Monarchie noch in Jahrhunderten stolz seyn wird, möchten sich doch einige der hier gerügten, in der *Schöpfung* und den *Jahreszeiten* befindlichen Mählereyen (nicht Nachahmungen) solcher Gegenstände, die bloß einen Eindruck auf das Auge, nicht auf das Gemüth machen können, z. B. Schlangen, Schafe, Pferde u. dgl. kaum vertheidigen lassen, da es nach den Grundsätzen einer geläuterten Aesthetik der Musik ausgemacht ist, daß sie nur Empfindungen, nicht aber Gegenstände der Empfindungen, schildern soll, und das Kriechen der Schlangen, das Hüpfen der Schafe, das Springen der Pferde u. s. w. nicht einmahl

*) *Frau v. Staël* hat hier um 200 zu viel gezählt; denn aus 200 besteht das Orchester der Künstler- Wittwen- Societäts- Concerte, wo sie dieses Meisterwerk gehört haben kann.

Gegenstände sind, welche Empfindung in unserer Seele hervorbringen können. Aber wie sehr unrecht hat Frau v. *Stael* nach eben diesen Grundsätzen, wenn sie die, gleichsam durch göttliche Eingebung entstandene, an Wunder gränzende Stelle tadelt. Wem könnte es einfallen, daß *Haydn* hier eine materielle Anschauung des Lichtes bezwecken wollte? Wer ist nicht vielmehr überzeugt, daß seine Absicht keine andere war, als in der Seele der Zuhörer jene überraschende, gewaltige Empfindung hervorzubringen, welche den Blindgeborenen bey der plötzlichen Einwirkung einer ungeheueren Masse von Lichtstrahlen, oder denjenigen, der Jahre lang in finstern Kerker schmachtete, bey dem jähen Heraustreten in eine von der Sonne reich beleuchtete Landschaft erfüllen würde? und in welchem Grade hat *Haydn* diese, wahrhaft physiologisch gedachte Wirkung erreicht! Mit welcher Macht hat die erwähnte Stelle bey den ersten Aufführungen dieses Oratoriums in allen Classen der Zuhörer, von der gebildetsten bis zur ungebildetsten, völlig gleiche Gefühle, gleichsam mit einem electrischen Schläge erweckt! — Vielfältige Wiederholung konnte diesen Effect — wie jeden anderen, auch noch so mächtigen — zwar schwächen; vernichten aber kann selbst diese ihn niemahls. Wahrhaftig, man muß für dergleichen Eindrücke ganz unempfindlich seyn, oder, durch einen seltsamen Irrthum, etwas Großes darin finden wollen, sie zu verlügen, um zu tadeln, was des höchsten Preises würdig ist. *Händel*, der ernste, gewichtige *Händel*, dieser musikalische Riese, dem Frau v. *Stael* doch keiner Neigung zu kleinlichen Spitzfindigkeiten oder kindischen Mahlereyen wird beschuldigen wollen, hat in seinem herrlichen Oratorium *Samson*, der Krone seiner Werke, den nämlichen Moment auf gleiche Weise gedacht, konnte ihn aber nicht so glücklich ausführen, weil damahls die Instrumente noch nicht mit so vieler Wirkung angewandt wurden, wie in unserer Zeit. Die Worte:

O alles Lichtes Quell! dein Wort erscholl:

„Zeige dich Licht!“

läßt *Händel* den Chor ganz leise, und ohne alle andere Begleitung als jene des Basses singen; bey der zweyten Hälfte des zweyten Verses aber:

Und hell war's überall!

läßt er die Instrumente mit Macht eintreten. Diese Uebereinstimmung zweyer der größten Männer in der Art, die nämliche Aufgabe zu lösen, würde, wenn es nicht überflüssig wäre, einen neuen Beweis für die Richtigkeit und Wahrheit der Idee geben. Uebrigens dürfte die Unpartheylichkeit dem *Haydn* hierin die Palme über *Händel* zuerkennen; denn, wenn ja die Behauptung der Frau v. *Stael*, daß der Text der Musik schaden könne, obschon nur als *Ausnahme* und in einem ganz andern Sinne, als in dem ihrigen, sich anwenden läßt, so ist es hier, wo es sich nicht darum handelt, durch den Verein der Poesie und Musik eine Leidenschaft auszudrücken, sondern bloß durch die Gewalt der Töne unser Innerstes zu erschüttern, und ein mit der Empfindung plötzlich auf uns einströmender Lichtmassen ganz analoges Gefühl zu erwecken. *Händel* führt seine rauschende Musik nach den zuletzt angeführten Worten noch mit dem folgenden Verse fort:

Ein strahlend Gold umgab den Erdenball.

daß die Singstimmen sich hier in so viele Sylben brechen müssen, und nicht bloß in breiten Noten schallen können, vermindert die Wirkung um vieles; wo hingegen bey *Haydn* das einzige Wort „Licht“ auf die plötzlich einfallende kräftige Stelle kömmt, und ihre Kraft durch die, auf dem durchdringenden Vocale *i* lang und stark gehaltenen Töne des Chores noch beträchtlich erhöht wird. Auch daß *Händel* diese Stelle bald darauf wiederholt, schadet der Wirkung sehr, und auch hierin hat *Haydn*, da er fühlte, daß solch

ein Gewaltstreich nur einmahl mit vollem Effecte geführt werden könne, einen wesentlichen Vorzug sich erworben.

Wenn daher Frau v. *Stael* durch den elenden Witz jenes geistvollen Mannes, der da wollte, daß die Musik nicht durch die Ohren, sondern durch die Augen, sein inneres Gefühl erregen sollte, den Kolofs *Haydn* nieder zu schmettern dachte; hat sie sich wahrlich noch mehr verrechnet als jener Knabe, der den Mond mit Leimkügelchen zu beschleusen trachtete.

Die Art, wie diese Schriftstellerin in der Folge des obigen Absatzes die musikalische *Mahlerey*, und die musikalische *Nachahmung* mit einander vermengt, beweist den gänzlichen Mangel der Grundbegriffe einer Kunst, über welche sie so muthig abzusprechen sich berufen glaubt. Darüber, daß die *mählende* Musik auszuschließen sey, ist man allerdings ziemlich einig, obschon von großen Meistern, welchen die schmale Gränzlinie zwischen dem Erhabenen und dem Lächerlichen wohl bekannt ist, große Natur-Erscheinungen, z. B.: Ungewitter, Stürme, u. dgl. mit bewunderungswürdigem Effecte durch die Musik geschildert worden sind, und am Ende jene Ausschließung wohl nur auf die *Mahlerey* solcher kleineren Objecte beschränkt werden dürfte, welche ganz und gar keinen Eindruck auf den inneren Menschen zu machen im Stande sind; daß aber die *nachahmende* Musik ausgeschlossen würde, möchte sich etwas schwer thun lassen, weil die Musik, so wie die *Mahlerey* und *Bildhauerey*, eine *nachahmende Kunst* ist, und sich von diesen nur durch die Mittel, auf unser Gemüth zu wirken, unterscheidet, indem die beyden letzteren durch die Augen, die Erstere aber durch die Ohren sich den Weg zu unseren Herzen bahnt, welches sie jedoch weit inniger zu rühren im Stande ist, als die zwey anderen genannten Künste. Die Vortrefflichkeit einer musikalischen Vocal-Composition wird sich daher immer nach dem Mafse beurtheilen lassen, in welchem sie den Accent der Leidenschaft, oder des Gefühles, welche das gewählte Gedicht ausdrückt, wahr und lebhaft nachgeahmt hat; aber auch die Instrumentalmusik würdigt sich zum blossen Geklingel herab, das unser Ohr nur vorübergehend berührt, und nicht nur keinen Eindruck auf uns macht, sondern uns schon bey der ersten Wiederholung anekelt, wenn sie nicht den bestimmten Charakter irgend einer Leidenschaft oder Empfindung an sich trägt, oder den Wechsel mehrerer Gefühle nachahmt, die sich in einem bewegten Gemüthe entwickeln.

Was Frau v. *Stael* hier zum Lobe der italiänischen Musik wiederholt, ist schon weiter oben beantwortet worden.

„Die Musik der Deutschen ist mannichfaltiger als jene der Italiäner, und vielleicht eben darum weniger gut. Der Geist ist, seiner elenden Natur wegen, zur Mannichfaltigkeit verurtheilt; aber die Künste haben, wie das Gefühl, jene bewundernswürdige Eintönigkeit, welche man zu einem ewigen Augenblicke machen möchte.“

Es ist wohl zum ersten Mahle, daß die Eintönigkeit als das Höchste in den schönen Künsten gepriesen wird. Wenn Frau v. *Stael* dieser Meinung ist, so hat sie allerdings vollkommen recht, die italiänische Musik, welche im Einzelnen sich nur selten aus ihrer Tonart weiter als in die Dominante, und wieder zurück wagt, im Ganzen aber sich so ähnlich ist, daßs man immer dieselbe Composition zu hören glaubt, der Deutschen vorzuziehen, in welcher offenbar der Irrthum waltet, daßs man in der Vocal-Gattung den mannichfaltigen Gefühlen, welche das Gedicht angibt, folgen, in der Instrumentalgattung aber durch eine geschmackvolle, wohlverstandene Varietät, die jedoch nie aus dem bestimmt ausgesprochenen Charakter des Tonstückes heraustreten, oder denselben stören darf, die Theilnahme des Zuhörers fesseln müsse.

„Die Kirchenmusik ist weniger schön in Deutschland* als in Italien, weil in jener die Instrumente immer vorherrschen. Wenn man zu Rom das Miserere bloß von Singstimmen hat ausführen gehört, scheint einem jede Instrumentalmusik irrdisch, selbst jene der Capelle zu Dresden. Die Violinen und die Trompeten bilden einen Theil des Orchesters von Dresden während dem Gottesdienste, und die Musik ist dort mehr kriegerisch, als religiös; der Contrast der lebhaften Eindrücke, welche sie verursacht, mit der Andacht einer Kirche ist nicht angenehm; man muß in der Nähe der Gräber nicht das Leben erwecken; die militärische Musik eifert dazu an, das Leben aufzuopfern, nicht sich davon los zu machen.“

Jede Vocalmusik, in welcher die Instrumente vorherrschen, ist verwerflich, folglich auch diejenige Kirchenmusik, in welcher dieses der Fall ist. Uebrigens dürfte von allen Klagen, welche Frau v. Staël in diesem Abschnitte ihres Werkes über deutsche Musik führt, die hier ausgesprochene wohl die gegründetste sey, und es macht mir wahres Vergnügen, den Verehrern des wahren, erhabnen, zu reinen, andächtigen Gefühlen entflammenden Kirchenstyls vorläufig ankünden zu dürfen, daß ein Mann, welcher mit der geläutertesten Aesthetik die tiefste Kenntniß des Contrapunktes verbindet, und in einer wie in der anderen Hinsicht hoch verehrt ist, sich eben damit beschäftigt, eine Abhandlung über die so überaus wichtige Kirchenmusik zu schreiben, in welcher der gegenwärtige Verfall derselben gezeigt, die Mißbräuche, welche sie entstellen, aufgedeckt, die Quellen woraus sie fließen, beleuchtet, und die Mittel angegeben werden, sie zu ihrer ursprünglichen Würde zurück zu führen. Von der Aufführung des Miserere von Allegri, (welches Frau v. Staël vermuthlich meint) sprechen Alle, die es gehört haben, mit Enthusiasmus. Was die Capelle zu Dresden betrifft, so ist mir zwar noch niemahls das Vergnügen zu Theil geworden, eine ihrer Messen zu hören; indessen läßt sich kaum glauben, daß eine Capelle, welche seit vielen Jahren den Ruhm der ersten in Deutschland behauptet, die unter der Leitung so einsichtsvoller Männer steht, und in welcher dem sanften, tief fühlenden Naumann sein glänzender Thron errichtet ist, in der Wahl ihrer Musikgattungen so arge Mißgriffe machen sollte; auch wird man in diesem billigen Zweifel durch die Definition bestärkt, welche die Frau Verfasserinn gelegentlich von der kriegerischen Musik gibt, die nach ihrer Meinung, eine solche ist, in welche die Violinen und Trompeten einwirken! — In der gewöhnlichen Kriegsmusik spielen zwar letztere, nicht aber die Violinen, eine Rolle, und wenn Frau v. Staël glaubt, daß ein mit Violinen und Trompeten begleiteter Gesang die Andacht nur stören, und nicht auch sie erwecken könne; so mag sie aus was immer für einem Oratorium Händels (der zwar zum Unglück auch ein Deutscher ist) sich eines andern überzeugen, denn in jedem wird sie einen oder auch wohl mehrere, mit Violinen und Trompeten begleitete Chöre finden, welche die Größe und Allmacht des Schöpfers auf die erhabenste Weise schildern, und jedes unverderbte Gemüth zum innigsten Dankgefühl, zur reinsten Anbethung stimmen.

„Die Musik der Capelle zu Wien verdient ebenfalls*) gelobt zu werden; aus allen Künsten schätzen die Wiener die Musik am höchsten, das gibt die Hoffnung, daß sie einmahl werden Dichter werden, denn, trotz ihres etwas

prosaischen Geschmackes, ist jeder, der die Musik liebt, Enthusiast von allem denjenigen, woran sie erinnert. Ich habe zu Wien das Requiem gehört, welches Mozart einige Tage (?) vor seinem Tode componirt hat, und welches in der Kirche am Tage seiner Todtenfeyer gesungen ward; es ist für die Situation nicht feyerlich genug, und man findet auch hier wieder das Geistreiche, wie in allem, was Mozart gemacht hat: demungeachtet, was gibt es rührenders als einen Mann von ausgezeichnetem Talente, der auf solche Art seine eigene Todtenfeyer begeht, und zugleich von dem Gefühle seines nahen Todes und seiner Unsterblichkeit ergriffen ist! die Erinnerungen aus dem Leben müssen das Grab zieren; die Waffen des Kriegers sind dort aufgehangen, und die Meisterwerke der Kunst machen einen feyerlichen Eindruck in dem Tempel, wo die Reste des Künstlers ruhen.“

Die Hoffnung, womit Frau v. Staël uns nach so manchem bitteren Tadel, großmüthig wieder aufzurichten strebt, daß nämlich Wien, welches sich schon so manches unsterblichen Dichters rühmen darf, mit der Zeit vielleicht auch Dichter erzeugen werde, ist in der Recension vom Juny v. J. genügend beantwortet worden: ich übergehe daher diese Stelle, um mich sogleich an dasjenige zu wenden, was hier noch von Musik gesagt wird. Nicht nur Großes, sondern auch Vieles, unbegreiflich Vieles haben Händel, Seb. Bach, Haydn, und — wenn man die, leider, allzu kurze Lebensdauer Mozarts betrachtet — auch er, uns geliebt, aber welches eines noch weit reicheren Erbes würden wir uns von diesen Heroen der Kunst zu erfreuen gehabt haben, wenn es glücklicher Weise möglich wäre, ein Meisterwerk der ersten Classe — wie Mozart's Requiem von allen Eingeweihten der Kunst erkannt ist — in einigen Tagen zu erschaffen! — dasjenige, was man über die sonderbare Veranlassung zu dieser Composition wissen kann, ist zu bekannt, um es hier zu wiederholen; indess kann Frau v. Staël versichert seyn, daß Mozart einige Wochen vor seinem Tode diese Arbeit begonnen hat, und daß er, nachdem Krankheit und sein frühes Ende ihn verhinderten, sie zu vollenden, vieles davon als Skizze hinterließ, welche einer seiner Kunstverwandten Freunde, mit dem Geiste und Charakter des Mozart'schen Genius vertraut, nach der Anlage des Vorhandenen vollendete. Ob es zu wenig feyerlich für den Gegenstand sey, ist am besten dadurch entschieden, daß es bey jedesmaliger Aufführung die tiefste Rührung, den höchsten Enthusiasmus hervorbringt, und wohl darf der Künstler mit Gewisheit seiner Unsterblichkeit entgegen sehen, dessen Grab mit Werken geziert ist, wie dieses!

Als Deutscher und als Kunstfreund fühlte ich mich zu dem Versuche verpflichtet, so schiefe Urtheile, welche von einer Deutschland und der Tonkunst Fremden über unsere Musik mit der Miene der Unfehlbarkeit ausgesprochen wurden, zu widerlegen; haben meine Kräfte zur Ausführung dieses Vorhabens nicht überall hingereicht, so wird man doch meinem Streben Recht wiederfahren lassen; wenigstens dürfte man sich überzeugt haben, wie sehr auch Frau v. Staël den folgenden Satz bewährt hat, der in der Vorrede eines äusserst interessanten, zu wenig bekannten Werkes*) aufgestellt ist:

„Alle Welt kömmt darin überein, daß es nicht genug sey, Augen zu haben, um über die Malherey zu urtheilen; aber Viele glauben, daß man nur Ohren zu haben brauche, um über Musik richten zu können.“

J. F. Mosel.

*) Hat Frau v. Staël denn die Capelle zu Dresden gelobt? Wahrhaftig, dann sehen in ihrem Munde Lob und Tadel sich so ähnlich, daß man ungewiß seyn würde, welches man wählen sollte, wenn man auf eines von beyden einen Werth legte.

*) Memoires pour servir à l'histoire de la révolution opérée dans la Musique par M. le Chevalier Gluck. Paris chez Bailly. 1781.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 13. März 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Die Akademie der Wissenschaften zu Padua, welche unter der letzten Regierung ganz in Verfall gerathen war, beginnt sich durch die Großmuth Sr. Majestät des Kaisers wieder zu ihrem vorigen Glanze zu erheben, und hat zum ewigen Andenken an diese huldvolle Unterstützung mit dem nöthigen Fonds den Nahmen der k. k. Franzens-Akademie angenommen. Zum Präsidenten ist der wirkliche Gubernialrath und Prof. Ritter von Brera ernannt worden, welcher sogleich die nöthigen Verfügungen zum Drucke eines neuen Bandes der akademischen Acten traf.

Am reformirten Collegium zu Debreczin ist die Professur der Geschichte, der alten Literatur und der Beredsamkeit dem Herrn Joseph Péozely, Sohn des als Schriftsteller bekannten reformirten Predigers zu Comorn gleiches Namens, übertragen, und zum Professor der Chemie und Naturgeschichte Herr Franz Kerekes berufen worden.

Das katholische Gymnasium zu Güns wurde am 6. November v. J. dem Benedictiner-Orden von Martinsberg in Folge allerhöchster schon im Jahre 1802 erlassenen Entschliessung feyerlich übergeben. Director ist P. Alexius Imre; Professoren sind Conrad Szalókay, Stanislaus Rauch, Galambos Candidus Szkalba, und Carl Elter.

Die im Königreich der Niederlande beybehaltenen drey protestantischen Universitäten, Leyden, Gröningen und Utrecht, wurden am 6. November v. J. mit vielen Feyerlichkeiten von neuem eingeweiht. Bey dieser Gelegenheit ward zugleich zu Leyden öffentlich bekannt gemacht, daß der König dieser Universität mit dem reichen, ehemahls Erbstatthalterischen, jetzt aus Paris zurückkommenden Naturalien cabinet ein Geschenk gemacht habe.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Die k. k. Mährisch-Schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde, hat den Rathskollisten des Appellations- und Criminalobergerichts in Brünn, Hr. Joh. Jak. Heiner. Czikan, einen um seine vaterländische Literatur verdienten Mann zum correspondirenden Mitglied ernannt. Auch haben ihm die Stände des Markgrathums Mäh-

ren die Redaction der unter ihrer Oberaufsicht stehenden k. k. privilegirten Brünnner politischen Zeitung übertragen.

Hr. Professor Wilken, jetziger Prorektor der Universität zu Heidelberg, und Hr. Conradi, Prof. der Medicin bey eben dieser Universität haben von dem Großherzoge von Baden den Character und Rang als Hofräthe erhalten.

Sr. Maj. haben den Herrn Anton Steinbüchel Custos des hiesigen k. k. Münz- und Antikencabinet zum ersten Custos und Directors-Adjuncten ernannt.

Der als praktischer Arzt und Schriftsteller rühmlichst bekannte königl. Preussische Generalchirurgus Doctor Joh. Nep. Rust in Berlin hat als Belohnung für seine ausgezeichnete Dienstleistung in dem Feldzuge 1815 den Orden des eisernen Kreuzes zweyter Classe erhalten.

N e k r o l o g.

Am 5. Dec. v. J. starb zu Jena der geheime Hofrath und erste Professor der Medicin Joh. Gottfr. Gruner, seit 1813 Senior der Medicinischen Facultät und 1815 Senior der ganzen Universität daselbst, wo er seit 1773 als Professor wirksam war, 71 Jahre alt.

Am 18. Dec. v. J. starb zu Lübeck der durch juristische und historische Schriften bekannte Licentiat der Rechte Joh. Rudolph Becker, im 80. Jahre seines Alters.

Am 26. Dec. starb Joh. Wilhelm Petersen, Unterbibliothekar der königl. Bibliothek zu Stuttgart in seinem 55sten Lebensjahre.

Am 27. Jänner starb zu Würzburg der außerordentliche Professor der Chirurgie Hr. Dr. Georg Markard an den Folgen einer Leberverhärtung im 41. Jahre seines Alters; seit dem Tode des verdienten Professors Barthel von Siebold hatte er zugleich die Stelle eines Oberwundarztes im Juliushospitale provisorisch versehen.

Am 29. Dec. v. J. starb zu Paris der bekannte Geograph Ed. Mentelle, Mitglied des Instituts der Wissenschaften, 86 Jahre alt.

Am 8. Januar d. J. starb zu Braunschweig der rühmlich bekannte Pädagog, F. A. Junker, Director der Schulanstalt

des großen herzogl. Waisenhauses zu Braunschweig, und Garnison-Prediger daselbst, früher Feldprediger zu Magdeburg, im 63. Jahre seines Alters.

Am 17ten Febr. starb zu Helmstädt der vorzüglich als Naturforscher berühmte Abt und General-Superintendent Anton August Heinrich Lichtenstein im 63. Jahre seines Alters.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Die Sachsen in Innerösterreich unter Carl dem Großen?

Im Decemberhefte des Archivs für Geschichte etc. 1815 werden unter der auffallenden Aufschrift: die Sachsen in Inner-Oesterreich, die *Bemerkungen* eines Ungenannten im Intelligenzblatte dieser Blätter von 1813, gegen die Behauptungen des historischen Taschenbuchs: 1) daß die slavische *Feistritz* soviel als das altdeutsche *Achen* bedeute, und 2) daß Carl der Große auch Sachsen in Oesterreich angesiedelt habe, vorgeblich zurecht gewiesen. Wir können, da die Gründe für und wider am Tage liegen, das Urtheil über diesen kleinen Streit competenten Richtern getrost überlassen. Aber überdies müssen wir noch im Nahmen aller rechtlichen Schriftsteller gegen den Mißbrauch protestiren, den sich auch unter uns Einige zu erlauben anfangen, das Incognito der Anonymität *ungesittet* verrathen zu wollen. Wir wissen nicht, ob der Hofbibliothekscriptor (nicht Custos) Kopitar Verfasser jener *Bemerkungen* ist (denn wir sind gewohnt, nach Lessing jeden Verfasser nur aus dem Werke, nicht aus der Klatschchronik zu kennen): aber wir wissen, daß ihn, den Schüler Dobrowsky's, die übertriebenen Complimente über seine slavischen Studien mehr noch müssen gekränkt haben, als die schwachen Chicanen, die gegen die ihm zugeschriebenen Bemerkungen vorgebracht worden. Sey er es aber auch, so kann man ja tausend, ganz unschuldige Ursachen haben, sich zu maskiren. Und Niemand hat das Recht, eine Maske zu entlarven, als die Polizey; und selbst diese nur dann, wenn die Maske gesetzwidrigen Unfug treibt. O.

Ueber Münzen der Babenberger.

Die Vaterländischen Blätter vom Jahr 1815 May Nro. 39 enthielten einen: *Versuch einer Geschichte der österreichischen Münze bis in die Zeiten Kaiser Ferdinand I., gezogen aus Urkunden.*

Schade daß man, was wenigstens die ältern Zeiten betrifft, auf Ansichten stößt, mit denen man unmöglich übereinstimmen kann; z. B. wenn der Hr. Verf. über die älteste Münzwesen Deutschlands sagt: *Im achten Jahrhunderte hätten einige Städte, Zürich, Bremen, Kempten, Minden, Osnabrügg, Padenborn, Münster etc. angefangen, für den Handel eigene Münzen von Silberblech einzuführen; eine Nachahmung von jenen in Spanien, welche im 7. Jahrhunderte Strabo dort ähnlich gefunden hatte.* Wie kommt

Strabo, der Zeitgenoss Kaiser August's und Tiber's, in das siebente Jahrhundert? überhaupt aber dürfte vom Strabo und aus Spanien wenig für diese Epoche des Mittelalters herzuweisen seyn. *So soll man um die Zeit der Ottonen fast in ganz Deutschland die Hohlmünzen oder Bracteaten gehabt haben, und für die erste in Deutschland auf Vor- und Rückseite geprägte Münze erklärt* der Hr. Verf. *jene in Pfennings-Größe von Poppo, dem Sohne Leopold des Erlauchten und Erzbischofs von Trier, zwischen den Jahren 1044—1047.* — Man hat die Abbildung dieser Trierischen Münze bey Herrgott Numotheca Princ. Austr. P. I. tab. 1. Nro. 1. Aber sind die Münzen z. B. Kaiser Ludwig des Frommen mit STRATBURGUS oder ARGENTINA CIVITAS oder TREVERIS u. s. w. bey Le Blanc nicht auch auf beyden Seiten geprägt, und selbst sogar bestimmte Münzen der Ottonen z. B. die mit dem bekannten ATEAHLHT? cf. I. Supplem. des Groschencaabinets tab. II. Nro. 16 pag. 15. Daß das Münzprägen in Deutschland von Solidis ausging dürfte in unseren Tagen kaum mehr einer neuen Beweisführung bedürfen. Eben so ist es wohl nur ein Irrthum wenn der Hr. Verf. dem Oesterreichischen Herzoge Leopold VII., der Glorreiche genannt, *eine silberne Hohlmünze* beylegen zu wollen scheint, welche *rund, in der Größe eines Kupfer-Hellers, und mit dem Wappen des Landesfürsten, dem weissen Balken im rothen Felde, und mit dem Anfangsbuchstaben der Münzmeister bezeichnet war.* Da erst Friedrich der Streitbare nach dem Tode seines Vaters Herzogs Leopold VII. das Oesterreichische Wappen mit dem sogenannten weissen Querbalken unter den bekannten Feyerlichkeiten annahm, so kann dieses unmöglich schon auf den Münzen des Vaters erscheinen. Ueber die zweyte Münze, welche der Hr. Verf. von diesem Herzoge anführt, maßt sich Ref. kein Urtheil an.

Aber ohne hier weiter in einen so wenig zur Reife gebrachten Gegenstand als die Geschichte des Münzwesens in Oesterreich, nahmentlich unter den Babenbergern ist, eingehen zu wollen, dürfte es doch gestattet seyn, wenigstens das was sich bis jetzt mit einiger Gewisheit darüber sagen läßt, unter einen Ueberblick zusammen zu stellen. —

Ein sehr geschätzter Münzschriftsteller Oesterreichs (Mader Beytr. II. pag. 32) bekannte frey, es sey bisher noch nicht gelungen ein Denkmahl des von den Babenbergischen Markgrafen oder Herzogen wirklich ausgeübten Münzrechtes — eine Münze die unzweifelhaft österreichisch und von so hohem Alter wäre — vorlegen zu können;“ und es hielt schwer diesen harten Ausspruch eines Irrthums zu zeihen. So viel ist gewiß, daß jene Münzen, *mit der eckigten unregelmäßigen Form, ohne Umschrift, ohne Brustbild des Landesfürsten, mit den kaum zu bestimmenden Figuren,* wie man bisher die für Babenbergische gehaltenen beschrieb, und wie Herrgott in seiner Numotheca P. I. auf der Hälfte der ersten Tafel sie zusammenstellte, *nicht* aus der Zeit der Babenberger sind; das zeigte noch jüngsthin der nun verewigte brave Mader mit siegenden Gründen in dem zweyten

Bändchen seiner kritischen Beyträge; aber seine Beyträge, welche hier nur nahmen, und zwar das einzige und letzte nahmen, woran man sich bis jetzt mit einiger Sicherheit halten zu können glaubte, enthalten außer einigen Winken, so schätzbar auch diese sind, sonst keinen Ersatz, — und doch wurde in Oesterreich unter den Babenbergern geprägt? Höchst wahrscheinlich noch unter den früheren Fürsten dieses Stammes, aber von Friedrich dem Katholischen an, 1194 — 1198, hat man die bestimmtesten Proben. *) — Noch heller wird es unter Herzog Leopold dem Glorreichen; man sieht die besondere Sorgfalt welche dieser Fürst auf seine schon bestehende d) Münze verwandte, die er durch eigene Gesetze schützte e) und zu deren weiteren Vervollkommnung und Aufnahme er fländrische Münzer förmlich in Wien ansiedelte. d) Die jedesmahlige Bestätigung der Vorrechte, welche Leopold VII. dieser Innung verliehen hatte, durch

*) Folgendes sind beyläufig die Thatsachen die für eine bestimmte Ausprägung in Oesterreich unwiderlegbar sprechen:

- a) In einer Urkunde des genannten Herzogs Friedrich des Katholischen, vom J. 1196 bey Hund. Metrop. Salisb. t. III. pag. 11. cf. Adrian Rauch's österreichische Geschichte II. pag. 134, worin derselbe dem bayerischen Stifte Osterhofen die Wassermaut für die ihre Victualien führenden Schiffe nachläßt, kommen unter den Zeugen auch: Dietericus et Pernoldus mutuarii et monetarii eo tempore de Crembs vor.
- b) Ja Mader fand in einer Urkunde der verwittweten Markgräfinn von Steyer Cunegunde hey Frölich Diplom. S. Duc. Styr. P. I. pag. 154 und aus diesem bey A. J. Caesar. Annal. Duc. Styr. t. I. pag. 762, schon im J. 1166. 40 Pfennige Wiener-Münze angeführt. Critische Beyträge II. pag. 38.
- c) Bey Gelegenheit der Verhandlungen unter Herzog Leopold dem Glorreichen über ein in Wien zu errichtendes Bisthum, wird in dem Briefe Innocenz III. v. J. 1209 (Agnaniae — pontificatus anno XI.) bey Bern. Pez cod. Diplom. P. II. pag. 60. und bey Rauch österr. Gesch. II. pag. 288, der Wiener-Münze nahmentlich erwähnt: — de quadam nobili Curia, Crembs videlicet, cum vineis, curiis villicabilibus, praediis, et universis ad eandem curiam pertinentibus — in aestimatione CCC librarum Viennensis monetae.
- d) In der bekanten Urkunde Herz. Leopold des Glor. bey Herrgott Namoth. P. I. pag. 249, worin den sogenannten Fländrenern oder Hausgenossen das ganze Münzgeschäft als ein ausschließendes Vorrecht übergeben wird, kommen zum deutlichen Anzeichen einer schon bestehenden Münze unter den Zeugen: Dietricus Magister monete, Ruedegerus incisor, Mahifridus monetarius, Albrecht Chlebarius etc. vor, und überdies benennet der Herzog noch ausdrücklich den Kämmerer seiner Münze. (Camerarium monete nostre).
- e) Endlich finden sich auch in der von dem genannten Herzoge Leopold dem Glor. aufgestellten österreichischen Landes-Ordnung ausdrückliche Münzgesetze vor: es soll niemand pfennig schlagen . . . nach des Landesherrn Munns, damit ihme die Münz nit gefalschet würde . . . ; ferner: wer das landesfürstliche Münzwesen irret, der soll dem Landesherrn seinen schaden pessern und abtun als der Munns recht ist.

die nachfolgenden Herrscher, Herzog Friedrich II., Ottocar, Kaiser Rudolph I., Albrecht. I., ist ein klarer Beweis der fortwährenden Thätigkeit und Wichtigkeit derselben. Ja als Ottocar um dem bedrängten Wien aufzuhelfen unter anderen alle Zünfte und Gemeinden abschaffte, und freye Handlung erlaubte, nahm er doch die Gesellschaft der Münzer aus. Haselbach in P. Pez script. rer. Austr. tom. II. col. 730. Cum civitas Vienna A. 1274 conflagrata esset — cui compatiens Ottocar, qui eam jam fere viginti annis et quinque gubernavit, ipsam ab omni tributo per quinquennium absolvit, omnes societates praeter monetarios suspendit, omnes venientes emendi et vendendi liberam haberent facultatem. vgl. Schrötter 4te Abhandlung pag. 196.

Also geprägt wurde in Oesterreich gewiß; es gab wirklich Oesterreichisch-Babenbergische Münzen; und da man nicht annehmen kann, daß gerade nur diese Münzen allein Alle sollten verloren und zu Grunde gegangen seyn, und daß sich unter der ganzen bedeutenden Anzahl von Münzen die wir aus dem Mittelalter übrig haben, und die man überhaupt kennt, nur keine Babenbergische vorfinden sollte: so scheint die Sache eigentlich darauf zurückzugehen, in wie fern es gelingen dürfte aus dem großen Vorrathe schon bekannter Münzen die darunter etwa befindlichen Babenbergischen auszuscheiden.

Schon Mader hat bey einer ähnlichen Gelegenheit auf ein Werk hingewiesen, das einen wahren Reichthum von Münzen des Mittelalters enthält, und, was eben dessen Werth besonders erhöht, beynahe ausschließend nur Münzen von den Oesterreich umgränzenden Gegenden, als Bayern, Salzburg, Regensburg, Passau, u. s. w. — Es sind Obermayr's bekannte Erklärungen der zu Reichenhall, Reichenbach und zu Ofenhausen im Nürnbergischen in den Jahren 1753, 1746 und 1760 gefundenen Münzschätze des 11. und 12. Jahrhunderts, mit den beygefügten Abbildungen der Münzen. *)

Sollten sich unter mehreren tausenden Münzen aus verwandten Jahrhunderten, und offenbar, wie sie der Verkehr gab, aus den nächsten Umgebungen von Oesterreich aufgegrafft und zusammengehäuft, Münzen jeder Gegend, von dem entfernteren Brixen, Münzen von Freysingen u. dgl. — nur keine von dem blühenden, so nahem, in so vielfacher und stä-

*) Der Titel ist: Historische Nachricht von bayerischen Münzen, oder muthmaßliche Erklärung derer zu Reichenhall ausgegraben und in dem XI. und XII. Jahrhundert geschlagenen Münzen. Mit zwey Anhängen deren erste von 17 dergleichen ohnweit dem Kloster Reichenbach, der andere aber von einigen zu Ofenhausen im Nürnbergischen 1760 gefundenen Münzen handelt. Nebst einer weitem Anzeige von dem bayerischen Münzwesen unter denen Herzogen vom Hause Wittelsbach bis an das Ende des XIII. Jahrhunderts versehen von Joseph Eucharis Obermayr. Nebst zehen Kupfertafeln. Frankfurt und Leipzig, verlegt Joh. Leopold Montag, Buchhändler in Regensburg, 1763.

ter Verbindung stehendem Oesterreich befinden? — Es scheint kaum wahrscheinlich; und so wenig man sich auch hier eine umständlichere Erörterung des Obermayrschen Werkes in dieser Hinsicht vorsetzen konnte, dürften doch die wenigen Andeutungen welche folgen mit zu dem Zwecke dieser Zeiten gehören.

Obermayr selbst muthete schon bey einigen Stücken auf Oesterreich z. B. tab. VII. Nro. 96 und tab. IX. Nro. 117. Besonders letztere Münze wird durch den Adler auf der einen Seite außer allen Zweifel gesetzt. Hätte Obermayr, wie bey den Bayerischen durch die Löwen, so bey den Oesterreichischen durch den ihm aus Sigillen der babenbergischen Markgrafen und Herzoge wohlbekannten Adler (cf. l. c. pag. 205) sich leiten lassen, so würde er bey den Münzen tab. IX. Nro. 17 Nro. 23 Nro. 26 und 27, wovon die erste den babenbergisch-österreichischen Adler zweymahl, und die letzteren zwey den Adler und das Steyrische Pantherthier, unverkennbar darstellen, weniger in Verlegenheit gewesen seyn, und nicht erst weil diese Münzen in dem Nürnbergischen zu Offenhausen gefunden worden, und Nürnberg auch einen Adler führt, auf dieses haben rathen müssen, was er freylich auch schon bey dem Stücke Nro. 117 that. Vielleicht gehört auch die Münze tab. IX. Nro. 16 nach Oesterreich und den Babenbergern. — Wenn man ja bey dieser Münze einen Anstand nehmen wollte, wird dießs gewiß desto weniger der Fall bey den Münzen tab. VI. Nro. 81 82. seyn. Sie liegen unter den Herzoglich-Bayerischen, obschon ohne allem besondern Grunde, da sie der Adler vielmehr nach Oesterreich und zu den Babenbergern weist.

Ohne dem Andenken des so sehr verdienten und so schätzbaren Obermayr's im Geringsten näher treten zu wollen, aber gewiß wird jeder Leser die Haus- oder Sommer- und die Wintertracht sammt der Mütze der verwitweten Kaiserinn Agnes, sammt dem Papagey mit gebundenen Füßen (den er doch auch selbst wieder für einen Adler ansieht) und sammt der Reiherrbeitze, welches Alles von seiner Erklärung weghele, gerne entbehren. — Mit den angegebenen Stücken mußten dann bey der unverkennbaren Einheit, die Stücke tab. V. Nro. 67 und 68 verbunden werden. — Die zuletzt angeführten vier Stücke könnten vielleicht der Regierung Leopolds des Glorreichen angehören, — vielleicht — bis eine durchgreifende Geschichte des Münzwesens im Mittelalter uns die nöthigen Vergleichungspuncte und erwünschte Bestimmtheit gibt.

S.

Bücher - Anzeigen.

System der Pilze und Schwämme. von Dr. C. G. Nees v.

Esenbeck. gr. 4. mit vier und vierzig nach der Natur illuminirten Kupfer-Tafeln.

Unter diesem Titel erscheint in der künftigen Ostermesse in unserm Verlag ein Werk, auf welches wir die Freunde der Pflanzenkunde aufmerksam machen.

Der Herr Verfasser, den das botanische Publicum bereits rühmlich kennt, hat außer den schon bekannten mehrere von ihm und seinen Freunden neu entdeckte Gattungen der Pilze und Schwämme genau beschrieben, mit sorgfältiger Berücksichtigung des äußern und innern Baues der ihnen untergeordneten Arten, auf ihre eigenthümliche Merkmale zurückgeführt, und die so geschiedene und abgegränzte Gattungssphären in einen wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen gestrebt, durch welchen die Vorstellung dieses Gebiethes der Pflanzen-Welt, als einem organischen Ganzen in den Lesern geweckt, und die gegenseitigen lebendigen Beziehungen seiner Theile zu einander augenscheinlich gemacht werden.

Die Kupfertafeln, von der geschickten Hand des Hrn. Jakob Sturm in Nürnberg gestochen und ausgemahlt, der unser Unternehmen mit dem rühmlichsten Eifer für die Sache, und mit gründlicher Einsicht in das System des Verfassers unterstützt, stellen außer den von dem Verfasser selbst gezeichneten, zahlreichen Zergliederungen, auch noch aus jeder Gattung so viele verschiedene Arten dar, als erforderlich sind, um den Kreis der wesentlich ausgezeichneten Formen, die ihren Habitus ausmachen, den Anfängern zu versinnlichen, und den Kennern auf einmahl vor das Auge zu bringen. Auch diese Abbildungen sind größtentheils Original-Mahlereyen des Herrn Sturm, unter den Augen des Verfassers und nach dessen Originalen gefertigt. Die Uebrigen sind aus den besten Kunstwerken des In- und Auslandes, besonders aus jenen genommen, die wegen ihrer Kostbarkeit nur wenig zugänglich sind.

Der Text enthält nebst der Beschreibung der Kupfertafeln gegen fünfzig Bogen in großem Quart, und die Anzahl der Kupfertafeln ist 44. Wir haben für eine Ausstattung dieses Werks gesorgt, die der Würde desselben angemessen ist. Aber es ist begreiflich, daß die Anzahl der Exemplare eines solchen Werkes nicht groß seyn kann, und wir lassen nicht mehr als Zweyhundert Exemplare fertigen. Der Preis wird nicht über sieben Dukaten in Gold. Wir ersuchen die Liebhaber, sich an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung zu wenden, und dort zu subscribiren. Vorausbezahlung verlangen wir nicht. Die ersten Exemplare werden sämmtlich in steifem Band an jene Liebhaber versendet, die sich in frankirten Briefen an uns wenden.

Würzburg im Januar 1816. *Stahelische Buchhandlung.*

Die Camesina'sche Buchhandlung in Wien, nimmt Subscription darauf an.

Intelligenzblatt

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 14. April 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Noch ein Wort über Ulrich Lichtensteins Frauendienst.

Ein in Prag lebender Krainer fordert uns auf, dem Jenaer Recensenten, der mit dem Grufs des Fürsten von Kärnten an den, als Königin Venus von Venedig bis an die Gränze von Böhme fahrenden Ritter „von Lichtenstein Herrn Ulrich“ nicht recht fertig werden kann, zu Hülfe zu kommen. Der Grufs heist bey Lichtenstein S. 95: Buge waz primi gralva Venus, und ist — nicht deutsch, sondern *windisch*, d. i. slavisch. Sprach doch der Herzog von Kärnten, als kaiserlicher Reichsjägermeister noch zu Friedrichs III. Zeit das Recht vor Kaiser und Reich in — windischer Sprache (nach Aeneas Sylvius). Friedrich's Sohn, der erzdeutsche Kaiser Maximilian, „der Weis Kunig, lernet auch windisch und beheimisch von einem Bährén.“ — Einmahl auf *dieser* Spur, würde der Jenaer leicht selbst zum Ziele kommen. Doch dürfte ihm unser Commentar, auch nur zur Controle, nicht unwillkommen seyn. *Noch ist* würde der *Winde* in Kärnten den Ritter eben so bewillkommen: Bug (d. i. Bog) vas sprimi, Kraljiza Venus, d. h. wie S. 92 und 96 die Deutschen in Tarwis und Clemun ihn bewillkommen: *Gott willkommen, Königin Venus*, oder in einer Interlinear-Übersetzung: Gott euch empfang, Königin Venus. — Ob die adjectivische Form *Krdleva* statt der bey den übrigen Winden und allen Südslaven üblichen substantiven *Kraljiza*, in Oberkärnten etwa vorkomme, müssen wir kärntnischen Sprachforschern, z. B. Herrn *Jarnik* in Klagenfurt, anheimstellen. Diesem müssen wir auch die Untersuchung über *Godehsen*, ein windisch Weibkleid S. 110, und über die *Suckenie* S. 160 (die wohl nichts als das allgemeine *suknja*, Rock, ist?) überlassen: Ueberhaupt sollten sich die österreichischen Gelehrten ganz anders über diesen vaterländischen Minnesinger hermachen, als sie bisher gethan. Sind sie doch zunächst dabey interessirt, und durch ihren Mutterdialekt auch um den halben Weg vor dem Norddeutschen voraus, um diese reiche Quelle einheimischer Geschichte ganz zu erschöpfen. Das Wort *Ember* z. B. was der Jenaer nur *fragweise* für *Eimer* hält, wird der Oesterreicher sogleich für seinen noch itzigen *Ember* (Emper *) erkennen. Die Lied, sagt Lichtenstein, für *das* Lied; vielleicht ein Slavismus, weil

pés'm (Lied) weiblich ist. Dafs Lichtensteins Bauern Slaven waren, ist kaum zu zweifeln, da sogar in *Chinnenberg* (Kindberg?) ein *windisch Weib* mit ihm tyostiren will. Der heutige *Sömmering* ist bey Lichtenstein als *Semernik* der slavischen Wurzel *semrka* (Fichte: also Fichtelberg), viel näher, so wie *Melk* bey ihm noch *Medlik* heist, ein slavischer Name, der dem der Stadt *Möttling* (richtiger *Metling*, slavisch *Metlika*), in Krain, und dem *Meidling* und *Medling* außer Wien synonym ist. Soviel den Slavisten. — Der *Süddeutsche* aber darf hoffen, dafs bey der itzigen Liebe zur *altdeutschen* Dichtkunst seine einst blühenden, durch die sächsischen Kaiser und noch mehr durch die Reformation zurückgesetzten Dialekte wieder ein Gegenstand des gelehrten Studiums werden müssen, wodurch sie selbst, und die ganze deutsche Sprache nicht anders als gewinnen können. Der bayerischen Akademie ist vielleicht das Verdienst vorbehalten, aus den vielen, mehr oder weniger *treuen* Vorarbeiten, ein vollständiges *Inventarium* des noch im Volke vorhandenen süddeutschen Sprachschatzes zu verfassen. Es wäre dann nur ein sehr kleines *Glossarium* noch nöthig, um mit allen *Minnesängern* von Seite der Sprache ganz leicht fertig zu werden.

K — r.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Die physikalisch-medicinische Societät zu Erlangen hat dem hierortigen öffentlichen Professor der theoretischen Medicin für Wundärzte, Herrn Dr. *Schallgruber* zu Grätz zum Beweise der Achtung seiner Gelehrsamkeit das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes zugesandt.

sieht man auch an *Puneis*, was Lichtensteins Schreiber eben so oft *Buneis*, auch *Buneiz* schreibt (daher auch das *waz* im kärntnischen Grufse wie *was* zu lesen). Der Oesterreicher hat auch kein ö, und kein ü, auch kein äü (ea) sondern dafür nur e und i und ei (aj), wie der Engländer, dessen *Feet* den Wiener *Fissen*, so wie seine *Lice*, *mice*, der Wiener *Lajsen* und *Majsen* vollkommen entsprechen. P. Höfer erlaubte sich, in der Absicht, einige österreichische Idiotismen ins Hochdeutsche einzuführen, diese eher, wie Lessing den *Snicksnack*, zu verhochdeutschen: ist aber dadurch nur an seiner Hauptabsicht, den österreichischen Dialekt *treu* darzustellen, ein wenig untreu geworden.

*) Dafs das b wie p lautet, nach österreichischer Art,

Bücher - Anzeigen.

Subscriptions - Prospect.

Europens Umwälzungskriege durch Frankreich. In einer geographisch-synchronistischen Uebersicht von zwey Perioden, dargestellt von I. I. Czösch, Sr. königl. Hoheit des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen Bibliotheks-Inspector. In zwanzig colorirten Blättern Atlasformat.

Frankreichs Staatsumwälzung, dieses angestaunte Weltereigniß, welches in seinen Folgen die für Ruhm und Ehre Alles unternehmende Nation binnen einer Epoche von Fünf und Zwanzig Jahren, nicht sowohl durch die steigende Macht ihrer Waffen, als vielmehr durch denselbst gebildeten, außer allem Rechte der Staaten und der Völker liegenden Gang ihrer Politik, von einem Kampfe zum andern zu jener Größe führte, für welche ihr zuletzt der Rang eines Kaiserreiches fast nicht mehr genügend, Sie der Nahme: der großen Nation zur Gebietherin von Europa krönen sollte, aber eben in diesem Wesen eines zu heftigen und rastlosen, der Solidität seiner Theile keine Zeit vergnügenden Emporstrebens, den Grund zu ihrer Wiederauflösung legte, dieß gesamt pragmatisch dargestellt, würde ein ganz eigenes, auf keinem Blatte der Menschengeschichte zu findendes Gemälde liefern, deren Bearbeitung zwar schon das jetzige Leben vielseitig beschäftigt, der Mangel ihrer wesentlichen Charaktere aber: einer zuverlässigen Vollständigkeit, bey dem Abgange des wiewohl in vielen Denkschriften noch hierzu zerstreut und verborgen liegenden Stoffes, gleich der unbefangenen Darstellung, wo nur zu oft die Meinung unter der Leitung des Interesses der noch lebenden Theilnehmer steht, so wie des, durch die in den fühlbaren Folgen einer so großen Verheerung noch wachenden Leidenschaften der Sterblichen nicht zu erwartenden gerechten Urtheiles, selbe zu einem bloßen Wunsche seiner Zeitgenossen gemacht, bis zu seiner Realisirung ganz das Erbtheil späterer Zeit bleiben dürfte.

Wiewohl hierzu viele und schätzbare Arbeiten von geachteten Schriftstellern, besonders in chronologischer Hinsicht bisher erschienen sind, die ich während meiner Anstellung von mehreren Jahren an der eben so reichhaltigen, als durch die geschmackvolle Wahl ihres erhabenen fürstlichen Besitzers für Kunst und Wissenschaften wohlgeordneten Büchersammlung zu kennen und zu benützen das Glück habe, so hat noch keine, sowohl in ihrer innern Zusammenstellung der Ereignisse nach ihren Daten, als in der Uebersicht des Ganzen mich befriediget.

Allein ist der Gegenstand, sey es, wie immer seiner Betrachtung und seiner Ordnung näher gebracht, sind hierzu Zeit und Ort ihrer Ansicht, wo möglichst ohne Krümmung und Durchkreuzung richtig be-

stimmt, so hat dann die hierdurch erregte Empfindung an ihrem Ausdrucke um vieles gewonnen.

Diesen mir aufgestellten Grundsatz glaubte ich um so mehr für eine Epoche, deren Begebenheiten in ihrem Laufe so vielseitig gedrängt vorüberreiteten, durch den Entwurf meiner geographisch-synchronistischen Uebersicht für das bleibende Interesse der Zukunft geltend zu machen.

Obwohl ich mir nun in statistischer Tabellen-Form die ganze Staatenreihe von Europa, von Westen nach Norden, wegen ihrer Ausdehnung in zwey gleichen Hälften verzeichnet, und die Aufschrift: *Europens Umwälzungskriege durch Frankreich*, gewählt hatte, so genoß dennoch mein Auge noch nicht das Ueberraschende: Frankreichs hinstrebende Macht seiner Vergrößerung, mit allen den durch das Convolut so vieler Kriege, Waffenruhen, Friedens- und Verbindungsverträgen erzeugten Staaten-Veränderungen mit einem einzigen Ueberblicke (Coup d'oeil) zu sehen.

Dieses nach der beliebten Methode der jüngsten Geschichtsdarstellung durch den geographisch-historisch-genealogischen Atlas des Herrn Le Sage zu bewirken, wählte ich die, ein solches Gemälde charakterisirenden Farben, und ich schreibe mir im voraus, daß in dieser neuen und in ihrem Colorite so einfachen Charakteristik noch manches erscheinen dürfte, dessen dieser Prospect seiner Kürze halber nicht erwähnen kann, wenn anders mein Ehrgefühl gewinnen soll.

Denn der Zusammendrang der Ereignisse in den wenigen Jahren ist zu groß, als daß eine solche verbreitete thatenreiche Uebersicht der ganzen Epoche in Einem füglich, selbst deren angenommenen Perioden Frankreichs:

I. Als republicanischer Staat, 1792—1803.

II. Als Kaiserstaat, 1804—1815.

auf einem einzigen Blatte Deutlichkeit halber zulässig gewesen wäre.

Ich theilte daher jede dieser Perioden in drey Abschnitte zu 4 doppelten Blättern auf nachstehende Art:

Erster Periode:

1. Blatt. Titel, mit Europens Staatenreihe und dem Jahre 1791, von der Convention zu Pillnitz anzufangen, nebst einem Blatte: dem alphabethischen Verzeichnisse der Schlachten, Treffen und Belagerungen.
2. Blatt. Erster Abschnitt: 1792—1795. — Anfang der Kriege — Basler Friede.
3. Blatt. Zweyter Abschnitt: 1796—1798. — Verfolg des Kampfes durch Oesterreich — Congress zu Rastadt.
4. Blatt. Dritter Abschnitt: 1799—1803. — Bruch des Congresses. — Deutscher Reichs-Deputations-Receß.

Zweyter Periode:

1. Blatt (wie das der ersten Periode) und dem Jahre 1803,

als den Anfang des französisch-britischen Handelskrieges.

2. Blatt. Erster Abschnitt: 1804—1807. — Dessen Verfolg — Tilsiter Frieden.
3. Blatt. Zweyter Abschnitt: 1808—1812. — Spaniens Nationalkrieg — Des zweyten pohlischen Kriegsrüstung.
4. Blatt. Dritter Abschnitt: 1812—1814. — Zweyter pohlischer Krieg — Europäischer Friede zu Paris, zu dessen Vervollkommung, das Jahr 1815, oder: das Summarium der Congress-Acte zu Wien und den hieraus ergangenen Veränderungen in dem europäischen Staaten-Vereine.

Mit dieser großen und wichtigen Acte mußte ich schließen: nicht sowohl, weil die während des Congresses sich ergebenden, und durch die Verträge vom 20. Nov. s. J. eben so glücklich, als ruhmvoll beendeten, und durch effective Maßregeln gesicherten Ereignisse keine wesentliche Veränderung erzeugten, als vielmehr, weil es meine Absicht war, bloß diese denkwürdige Epoche zu bearbeiten, daher alle weitere, selbst die Deutschlands innere Verhältnisse noch betreffenden Beschlüsse seines Bundestages zu Frankfurt außer meinem Plane liegen.

Doppelte Rücksicht: dieses geographisch-synchronistische Geschichtsgemälde, welches genau und bestimmt, nicht nur alle auf Frankreich directe sich beziehenden

- a) Kriege in ihrem Anfange und Fortgange, mit allen, so viel als möglich auf den Kriegsschauplätzen verzeichneten Schlachten, Treffen und Belagerungen und ihrer beyderseitigen Commandirenden;
- b) Waffenruhen nach ihrer Dauer;
- c) Friedensschlüsse mit den aus ihrem Inhalte hervorgegangenen Veränderungen;
- d) alle Neutrale und
- e) alle mit Frankreich verbündeten und hierdurch an den Kriegen Antheil nehmenden Staaten, sondern auch
- f) alle, während selber Epoche geführten Zwischenkriege anderer Nationen, so wie
- g) die merkwürdigsten Ereignisse im Innern Frankreichs, in möglichster Kürze darstellen soll, für Büchersäle sowohl, als für Karten-Cabinets zu eignen, hat meine Arbeit dahin geleitet, daß diese, mit dem alphabetisch-chronischen Verzeichnisse der auf diesem Gemälde zerstreuten Schlachten und Belagerungen aus zwanzig Blättern bestehende Ausgabe, im Format eines ausgedehnten großen Folio-Bandes gebunden, oder als zwey, in gebrochenen Folio-Bögen nach gleicher Messung getheilte Karten bestehen, auch in eine einzige Karte zusammengesetzt und aufgehängt werden kann.

So lag nun meine Arbeit im ersten Entwurfe zur Beurtheilung geschätzter Literatoren und meiner Freunde da, deren einstimmiges Urtheil: Für das Angenehme und

Interessante der Darstellung, so wie für das vollständig Umfassende der mühsamen Ausführung den Wunsch einer Herausgabe äusserte, die nur unter meiner eigenen Besorgung fehlerfrey geschehen dürfte.

Wiewohl die Officin des Herrn Anton Straufs, mehr noch dessen thätige Mitwirkung zu allem, was der Deutschen Kaiserstadt Ehre macht, für Eleganz und Beförderung bürgt, so waren meine Vermögens-Umstände zu einer kostspieligen Unternehmung dieser Zeit ohne gesicherten Absatz einer bestimmten Anzahl von Exemplaren nicht geeignet.

Ungern schlug ich daher den Weg zur Subscription einer Art von Versicherung ein, die, wäre die Zahl von Einhundert Exemplaren nicht erreicht worden, keine weitere Verbindlichkeit erzeugt hätte.

Nachdem aber diese Versicherung in wenigen Tagen des Februars durch eine ausgezeichnete Subscriptions-Unterstützung sämmtlicher anwesender Glieder des allerhöchsten Kaiserhauses, mehrerer des hohen Ministeriums und der hohen Generalität, so wie vieler geschätzten Literatoren erlangt, mithin die Ausgabe im Beginnen ist, so verpflichtet mich dieser unerwartet belohnende Beyfall zu dessen Bekanntmachung und Einladung eines verehrten Publicums zur Subscription, dessen Termin ich bis Ende Aprils a. c. als zu meiner beyläufigen Bestimmung der Größe dieser kostspieligen Ausgabe festsetze, binnen welchem selbe als eine Unterstützung noch betrachtet, ungeachtet des von Seite des starken Papiers in Atlasformat, des Druckes und des Colotirens kostspieligen Unternehmens einer förmlichen Prachtausgabe auf das zulässig geringste:

a) auf halb Holländer Papier, die ganze Epoche bestehend in 20 Blättern zu 40 Gulden W. W., das ist in zwey Perioden Ablieferung, jede zu 10 Blatt mit 20 Gulden zu entrichten, so wie die für besondere Unterstützung bestimmte beschränkte kleine Zahl von 25 Exemplaren:

b) auf ganz Holländer Papier, die ganze Epoche mit 100 Gulden W. W., das ist, jede der 2 Perioden mit 50 Gulden W. W. zu belassen eben so geneigt, als nach verfloßnem Termine aber den Kauf um den vierten Theil zu erhöhen genöthigt bin.

Um jedoch die Subscription nicht zu verzögern, bis ich mich mit in- und ausländischen Buchhandlungen weiter verständigt habe, so sehe ich mich veranlaßt anzuzeigen, daß selbe entweder unmittelbar an mich in meiner Wohnung Alstervorstadt, Florianigasse, Nro. 24, anfangs der Glacis, der Salpeter-Siederey gegenüber im zweyten Stock, oder in der Stadt in die Buchhandlung des Herrn Schallbacher in der Wallnerstrasse gelangen könne.

Wie wohl ich nicht wünsche, für eine solide Arbeit

die Zeit ihrer Vollendung genau zu bestimmen, so glaube ich doch die Zusage machen zu können, daß sie es zur Leipziger Michaelis-Messe ganz seyn dürfte.

Die offene Versicherung, daß eine eigene Vorliebe für diese mühsame Arbeit mich bestimmte, läßt mich auch das Versprechen: daß das Gefühl meiner Ehre alle meine Kräfte bey Ausführung dieser nun gesicherten Ausgabe vereinigen werde, mit meinem Nahmen eigenhändig unterzeichnen und mit selbem für jede Irrung bey Ablieferung der gleichfalls mit selbem signirten Exemplare zu bürgen.

Jos. Czösch.

Wien am 1. März, 1816.

*Ankündigung einer erneuerten Ausgabe
der Werke des Hans. Sachs.*

Hat Deutschland jemahls einen Volksdichter im vollen Verstande des Wortes besessen, so war es Hans Sachs, vielfach gerühmt und erhoben unter uns, doch bey nahe durch aus unbekannt in seinen Werken. Einige Versuche ihn bekannter zu machen, misglückten vor einigen Jahrzehnten. Ganz anders hat sich die jetzige Zeit gestaltet, das Vaterländische in Wort, Sitte und Dichtung darf nicht mehr hinter dem Fremden zurückstehen, es darf hervortreten, es wird geachtet, gehegt und gepflegt und wird hoffentlich fürder noch immer mehr die engen Schranken besiegen, die es bis jetzt hemmten.

Zu einer solchen Zeit ist es denn auch wohl dringendes Verlangen, unsere alten deutschen Volksdichter wieder zu erwecken und im gering erneuten Gewande, so wie er etwa selbst jetzt seine Dichtungen geben möchte, nur einige ganz veraltete oder verschwundene Worte, die eine Wiedereinführung nicht gewärtigen können, umgewandelt, nur die Schreibart unserer jetzigen Zeit entsprechend gemacht auftreten zu lassen. Von vielen Seiten suchen wir ein Band, das die höhern und niedern Stände verknüpft, und wird diesem Streben auch von mancher Seite im thörichten Wahn, als könne man den geschichtlichen Gang eines Volkes hier und da hemmen, hintertrieben, so gestaltet sich doch eben durch diesen Widerstreit das wahrhaft Volksthümliche Streben immer sicherer und fester. Unser Volksdichter Hans Sachs hat in seinen Werken uns ein Band hinterlassen, das freundlich alle Stände verknüpft, seine Dichtungen erheitern und belehren die Jugend und das Alter jegliches Standes, und wenn man auf verschiedenen Wegen vielfältig nach Volksbüchern gestrebt und gesucht und allerhand Mischungen dazu seit einigen dreyßig Jahren eifrig gemacht hat, so hat man doch das wahrhafte Volksbuch, das seit ein paar Jahrhunderten schon Deutschland hatte, übersehen und wie so vieles nicht geachtet.

Möge die r Versuch, den alten Dichter unter uns einzuführen, den Wünschen des Herausgebers entsprechen, der

schon seit Jahren an eine Herausgabe denkt und an derselben arbeitet. Die neue Herausgabe kann und soll nicht das Ganze umfassen, sondern nur eine Auswahl, nach der von Hans Sachs selbst gemachten Eintheilung in fünf Büchern, enthalten. Manches unsern Sitten, unserer Zeit widersprechend, fällt von selbst weg, da der Herausgeber sich nicht befugt hielt, viel zu ändern, und einiges für diese Ausgabe, die für jedes Alter, jeden Stand bestimmt ist, durchaus nicht paßte. Was ein derberes Zeitalter sagen durfte, ist uns nicht vergönnt; wer unsern alten Dichter durchweg kennen lernen will, findet wenigstens einzelne Theile seiner sämtlichen Werke nicht zu selten.

Büsching.

In der Vaterstadt des alten deutschen Meistersängers soll auch diese erneute Ausgabe seiner Werke wieder hervortreten.

Der erste Band von 24 Bogen wird zur Oster-Messe 1816 in meinem Verlage erscheinen, und um den Zweck zu erreichen, dieß Buch zu einem Volksbuche zu machen, soll der Bogen auf weißem Druckpapier, mit guten deutschen Lettern, in gr. 8. nur mit 1 ggr. berechnet, und der erste Band demnach auf Druckpapier nur 1 Rthlr. — oder 1 fl. 48 kr. kosten.

Zugleich wird aber auch, wie es dieses deutsche National-Werk verdient, eine schönere Ausgabe auf Schreibpapier veranstaltet, und mit dem Portraite des Dichters, und inzwischen des Textes mit passenden Vignetten verziert. Der Preis dieser Ausgabe läßt sich indeß nicht voraus bestimmen.

Nürnberg im October 1815.

Johann Leonhard Schrag.

Von dem für die Literatur und Sprachenkunde so höchstinteressanten Werke:

Adelung Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten. Fortgesetzt vom Dr. J. Sev. Vater

wird mit dem Anfange des Monats März des 3ten Bandes 3te Abtheilung an alle solide Buchhandlungen zur Fortsetzung versandt werden. — Zugleich zeigen wir an, daß der 4te und letzte Band unter der Presse ist, und zur Oster-Messe erscheinen, und dieß wichtige Werk beendigen wird.

Berlin im Febr. 1816.

Vossische Buchhandlung.

B e r i c h t i g u n g .

In dem Aufsatz; Gedanken über die Aeufserungen der Frau v. Staël etc. im Intelligenzblatt Nro. 12. S. 93. Zeile 15 ist statt physiologisch; psychologisch zu lesen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 15. April 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Geschichte der Methoden, die intellectuellen Kräfte des Menschen zu erwecken und auszubilden, von dem Herrn Degerando. Auszug aus Hrn. Daunou's Uebersicht der Arbeiten der Classa der Geschichte etc. etc. am königlichen Institut zu Paris.

Die Fortschritte der menschlichen Kenntnisse hängen vorzüglich von den Methoden ab, welche man anwendet, um dieselben zu erlangen. Hr. Degerando bemerkt, indem er die Geschichte dieser Methoden erzählt, gleich im Eingange, daß die Entwicklung der intellectuellen und moralischen Kräfte bey dem ganzen Menschengeschlechte in dem Laufe von Jahrhunderten, der Ausbildung dieser Fähigkeiten gleich komme, wie sie bey den einzelnen Menschen im Laufe seiner Lebenszeit geschieht. Auf einer und der andern Seite findet man gleiche Ursachen, deren Wirkung den nämlichen Gesetzen unterworfen ist. Es ist kein anderer Unterschied als in den Abstufungen ihrer Kräfte und ihrer Triebe. Der Verfasser hält sich überzeugt, daß die Entwicklung der geistigen mit jener der moralischen Eigenschaften sehr enge verbunden sey, und daß sie wechselseitig auf einander einwirken. Er unterscheidet sowohl hinsichtlich ganzer Nationen, als der einzelnen Individuen drey Arten von Erziehung. Nämlich die mechanische, welche nur allein auf die Nachahmung gegründet ist, die natürliche, welche in der Belebung und Entwicklung der Fähigkeiten besteht, und endlich die künstliche, welche sich mit der Ausbildung der Erkenntnis und Urtheilskräfte beschäftigt. Die Fähigkeiten, womit uns die Natur ausgestattet hat, enthalten und erheben sich im raschen Fluge, wenn ihrem Emporstreben nicht durch äussere Umstände Hindernisse in den Weg gelegt werden, und die gute oder schlechte Richtung, welche sie erhalten, ist das Resultat der Methodik, das heisst, der Wahl in der Anwendung der künstlichen Mittel, welche die menschliche Vernunft erfinden kann, um zu reinen Erkenntnissen zu gelangen. Hr. Degerando theilt unsere Seelenkräfte in leidende und wirkende und betrachtet bey Entwicklung der letztern die Einbildungskraft als das Princip der Vergleichung der Begriffe und Urtheile und die Urtheilskraft als die Grundlage der Analyse.

Diese seine Betrachtungen wendet er auf die Geschichte der menschlichen Vernunft an, und zeigt, daß die Chi-

neseer, die Egyptier, die Hindus u. a. m., nachdem sie durch mehrere Jahrhunderte zu den bewunderungswürdigsten Entdeckungen gelangt waren, in der Folge ganz stehen geblieben sind, ohne ferner das geringste Zeichen der Regsamkeit des Geistes zu geben, und daß dieses Erstarren die Folge der mechanischen und knechtischen Erziehung ist, welche sie seit undenklicher Zeit allein erhalten.

Auf der entgegengesetzten Seite führt Herr Degerando die Fortschritte der Griechen in allen Zweigen des menschlichen Wissens an; und beweiset, daß nebst den äussern Umständen, welche zusammenwirkten, um ihre natürlichen Fähigkeiten zu entwickeln, die auf Vernunftgründe gestützte Erziehung diesen reichen Schatz in dem Masse gefördert habe, als die Philosophie nach und nach die Unterrichts-Methoden verbesserte.

Der Verfasser vergleicht die verschiedenen Lehrmethoden der vier größten Lehrer des menschlichen Geschlechtes im Alterthume, nämlich des Sokrates, Hippokrates, Plato und Aristoteles untereinander. Er macht auf die Veränderungen aufmerksam, welche die Schulen des Epikur und Zeno an diesen Lehr-Methoden vornahmen, und zeigt, daß die Römer, welche sich nur darauf beschränkten, die Griechen nachzuahmen, bey nahe keine Fortschritte in den Entdeckungen machten.

Ferner behauptet er, daß der Verfall der Wissenschaften und Künste weniger die Folge von äussern als von innern Ursachen gewesen sey, nämlich von der Erschlaffung des intellectuellen und moralischen Lebens.

Die Einfälle der barbarischen Völker verursachten zwar fürchterliche Erschütterungen, waren aber vielleicht notwendige Ereignisse, um den menschlichen Geist neuerlich zu beleben. Ihnen folgte die Scholastik, welche sich dadurch charakterisirt, daß sie eine künstliche oder die 3te Art von Erziehung ist, welcher aber keine natürliche Erziehung vorherging.

Sie unternahm es, sich der noch schlafenden Fähigkeiten, welche sich selbst noch keinen Aufschwung gegeben hatten, zu bemächtigen und verwirrte oder unterdrückte sie in dem Grade, als sie nur scheinbare Werkzeuge anwandte, um sie zu üben und zu beschäftigen, da sie den wahren Gebrauch der hierzu vorhandenen Hülfsmittel nicht kannte.

Doch gaben späterhin, im Zeitraume von dem 12ten bis an das Ende des 16ten Jahrhunderts, verschiedene grosse Ereignisse, Revolutionen, und glänzende Regierungen dem

neueren Europa die intellectuelle und moralische Erziehung, welche ihm gemangelt hatte.

Der Genius der schönen Künste erwachte wieder und bereitete, wie ehemals in Griechenland, das Wiederaufleben der Philosophie vor. Herr Degerando verfolgt hier seine Untersuchungen über die einzelnen Fortschritte der wissenschaftlichen Zweige; er entwickelt die Ursachen derselben und weist jeder Abtheilung das dahin Gehörige zu. Er prüft und vergleicht die Lehrmethoden des Galileus und Bako mit jenen des Gassendi und Descartes, Newton und Leibnitz und nach seiner Meinung sind diese Männer, die sechs großen Wiederernewerer der Wissenschaften in den letztern Jahrhunderten.

Fast in allen Epochen alter und neuer Zeit gingen die mathematischen Wissenschaften und ihre unmittelbaren Anwendungen in einem gleichförmigen und festen Schritte, nur abwechselnd mehr oder weniger schnell vorwärts. Die Ursache dieses Vorzuges liegt nach Herrn Degerando in ihrer Wesenheit und darin, daß ihnen sowohl die Gegenstände, welche sie behandeln als die Formen derselben, gestattet, gleich im Anfange ihres Entstehens, eine Lehrmethode zu ergreifen, welche ihnen eigen geworden und fortwährend fast unverändert geblieben ist. Der Verfasser behauptet, daß die Alten, die Neuern, an genialischen Werken übertreffen, und er sucht die Ursache davon in dem ersten Aufblühen ihrer moralischen und intellectuellen Fähigkeiten und vielleicht auch in dem Vortheil, welchen sie hatten, weniger dem Einflusse künstlicher Lehrmethoden zu unterliegen. Dagegen verzögerte die Unvollkommenheit der Methodologie der Alten, das Fortschreiten der physischen Wissenschaften, indem sie alle jene Resultate aus der großen Menge der glücklichen Entdeckungen zu ziehen hinderte, deren Keime sie enthielten. Man muß aber daraus nicht schließen, daß die Alten keine auf Vernunft gegründeten Unterrichtsmethoden gekannt haben, im Gegentheil waren ihnen besonders die analytischen viel mehr bekannt, als man im Allgemeinen glaubt. Allein sie hatten z. B. sehr unvollkommene Nomenclaturen und sie verstanden die Kunst nicht, natürliche Klassifikationen zu entwerfen, durch systematische Versuche in das Innere der Natur zu dringen, und endlich die gemachten Erfahrungen unter allgemeine Gesetze zu bringen.

Ferner mangelten ihnen die Anwendung der transcendenten Theorien und die speculativen Erläuterungen ihrer Beobachtungen. Diese Kenntnisse, welche den Alten völlig unbekannt und den Neuern vorbehalten waren, haben diese letztern zu viel ausgebreiteteren Entdeckungen geführt, die sich inniger aneinander ketten und dessen Vorwärtsschreiten ungleich fester gegründet ist.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Sr. Maj. der Kaiser haben den Professor der Thierarz-

neykunde am Lyceum zu Lemberg, Hrn. Benedict Wagner, zum Professor der theoretischen und practischen Chirurgie daselbst zu ernennen geruht.

Hr. Hof- und Professor Vogel zu Rostock hat von seinem Landesherrn den Charakter eines geheimen Medicinalraths erhalten.

N e k r o l o g.

Der Ritter Franz Wilhelm Levacher, aus der Normandie gebürtig, berühmt durch seine philosophischen und chirurgischen Schriften, ist zu Parma, wohin er von Ferdinand I. berufen worden war, den 9. Jänner d. J. im 84. Jahre seines Alters gestorben.

Den 29. Jänner d. J. starb zu Pavia Hr. Joseph Raggi, Prof. der pract. Medicin und Director der medicinischen Klinik an der k. k. Universität daselbst.

Bücher - Anzeigen.

Neu herauskommende Bücher.

Herr Johann v. *Csaplovics*, gräfl. *Schönborn'scher* Rath, besorgt so eben, unsrer, im J. 1814. Intelligenz Bl. Nro. 37. S. 292. gemachten Anzeige gemäß, eine neue Auflage seines von allen ungrischen Rechtsgelehrten mit vielem Beyfalle aufgenommenen juridischen Werkes: *Nucleus plani tabularis*, vermehrt und bereichert durch die vom J. 1769 bis 1812 erlassenen Curial-Decisionen. Diese zweyte Auflage ist gegenwärtig unter der Presse bey Hrn. *Weber*, und wird nächstens erscheinen.

Herr Carl v. *Pauly*, Hofconzipist bey der hochlöbl. ungrischen Hofkanzley ist im Begriff, seinem Vaterlande ein Werk zu übergeben, dessen Bedürfniß wohl schon langdringend gefühlt wird. Als ein, seit mehreren Jahren *unablässig im Urbarial-Fache* arbeitender Staatsbeamte, ist er durch seine glückliche Lage in den Stand gesetzt worden, die ergiebigsten Quellen benutzen zu können; seine Talente aber, und die übrigen trefflichen persönlichen Eigenschaften sind uns Bürge dafür, daß er die ihm zu Gebote stehenden Hilfsmittel auch gehörig benutzt habe. Das Resultat seines rastlosen Eifers, ein, in der ungrischen Literatur noch brach liegendes Feld zu bearbeiten, ist bereits durch die hohe Hofstellen streng geprüft, und zum Druck zugelassen worden. —

Unter dem Titel: *Constitutio rei urbarialis in Regno Hungariae*, wird demnach ein Werk sobald als möglich erscheinen, welches aus drey Theilen besteht. I. De Fundis. II. De Colonis, und III. De urbariali Instituto. — Der erste Theil handelt 1) De constitutivo tam intra quam extravillano. 2) De pascuo. 3) De Exstirpaturis. 4) De fundis re-

manentibus. 5) De fundis desertis. 6) De fundis curialibus, novis colonis assignatis. 7) De fundis inhypothecatis. 8) De inscriptionibus. 9) De fundis a dominio emtis. 10) De fundis metalli controversiae aut compromisso obnoxii. 11) De ceteris cunctis fundorum speciebus. — *Der zweyte Theil:* 1) De colonis in specie. 2) De juribus eorum. 3) De exustione cremati. 4) De beneficiis urbarialibus. 5) De nona. 6) De jure montano. 7) De decima. 8) De censibus. 9) De praestationibus et datis colonorum. 10) De robotis. — *Der dritte Theil:* 1) De urbariis, et eorum differentia. 2) De basi et systemate ejectionis constituti, servitutumque urbarialium. 3) De urbarialibus annuis investigationibus. 4) De urb. instructionibus. 5) De urb. instrumentis. 6) De contractibus. 7) De justitia colonis administranda, et de processibus urbarialibus. 8) De resolutionibus regis, relate ad regulationem urbarialem quoad singulum Comitatum emanatis. — Hier ist die Uebersicht des ganzen vorstehendermaßen reichhaltigen, und erschöpfenden Werkes: welches an die 50 Bogen im Druck stark seyn dürfte. Die instructive Einleitung, und den belehrenden Anhang, der eine Parallele zwischen dem Zustande des ungrischen, und österreichischen Bauers enthält, übergehen wir; indem wir uns beschränken, das literarische Publicum auf dieses für Ungern vorzüglich, aber auch für's Ausland wichtige Werk im Voraus bloß aufmerksam zu machen.

In der Societäts-Buchhandlung in Berlin, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Versuch über das Ideal einer Gerichtsordnung. Von Ernst Wilhelm von Reibnitz königl. preuss. Regierungs-Präsident. Zwey Theile. gr. 8.

Langjährige Erfahrungen im preussischen Justizdienste, und die bey dieser Gelegenheit erlangten Kenntnisse von andern in Deutschland üblichen gerichtlichen Verfahrens-Arten haben den Herrn Verfasser auf die Mängel aufmerksam gemacht, von denen auch die vollkommensten der gegenwärtig herrschenden Verfahrensarten nicht frey sind. Der Wunsch, seine Gedanken darüber laut werden zu lassen, ist vorzüglich in diesem Augenblicke rege geworden, wo er glaubte, daß die *napoleonischen* Gesetze, sowohl über die Materie des Rechts, als über die Form des Verfahrens in den Ländern, wo sie sich eingedrängt hatten, wieder verschwinden und andern Platz machen werden.

Noch mehr ist der Beruf eine Gerichtsordnung nach seinen Ideen fertig darzustellen, durch den Auftrag befestigt worden, den der Herr Verfasser erhalten hat, die Gesetzgebung einer in dem Staaten-Verein von Europa neu geschaffenen Republik als Repräsentant seines Monarchen gründen zu helfen.

Sein Ideal einer Gerichtsordnung gründet er vorzüglich auf feste Formen der Rechtspflege, die der Willkühr des Rechtens keinen Spielraum lassen, auf die höchste Vereinfachung

und Verminderung der verschiedenen Verfahrensarten, auf strenge Trennung aller Verwaltung von Rechtspflege, auf die möglichste Befreyung des Richters von allem was bloß Mechanismus ist und an Händarbeit gränzt, auf rein geographische Gränze der Gerichtsbarkeit, auf die Mitwirkung einer aus den Bürgern gebildeten Juri nicht bloß bey dem Urtheil über das Factum in Criminal-Sachen sondern auch bey Executionen, Vormundschaften und Depositat-Verwaltung auf eine Absonderung der Geschäfte der freywilligen Gerichtsbarkeit von dem richterlichen Amte u. s. w.

Vorschläge zur Auseinandersetzung der Grund-Eigenthümer mit ihren Gläubigern im Großherzogthume Posen nebst einer Beleuchtung des Edictes vom 3ten Januar 1814, und neuen Vorschlägen für die preussischen Provinzen, veranlaßt durch das Edict vom 1ten März 1815. Von Ernst Wilhelm von Reibnitz, königl. preuss. Regierungs-Präsident.

Diese vorstehende Schrift biethet sehr gründliche und mit vieler Sachkenntniß durchdachte Ideen dar, bey deren richtigen Anwendung den durch die Krieges-Ereignisse äußerst bedrängten Grund-Eigenthümern (sowohl in den Städten als auf dem platten Lande) mit Recht und aller Billigkeit gemäß zu Hülfe gekommen werden kann, um sie gegen die Härte ihrer ungleich geringer belastet gewesenen Gläubiger zu schützen, und ihren Florstand wieder aufkeimen zu lassen.

Hierdurch hat der aus nachstehender Schrift schon rühmlichst bekannte Hr. Verfasser sich ein neues hohes Verdienst erworben.

Vorschläge zur Auseinandersetzung der preussischen Grundeigenthümer mit ihren Gläubigern wegen den Kriegsschäden. Entworfen von Ernst Wilhelm von Reibnitz, königl. preuss. Regierungs-Präsident. Zweyte revidirte und stark vermehrte Auflage. 8.

Talisman des Glückes oder der Selbstlehrer für alle Karten-Schach-Billard-Ball- und Kegel-Spiele von Dr. C. G. F. v. Düben. Mit Kupfern und den zwölf Bildern zu einem Kartenspiele in Holzschnitt von F. W. Gubitz 8.

Ferner ist einzeln zu bekommen:

- 1) Neueste Anweisung zur gründlichen Erlernung des gewöhnlichen und neuen Billard-Kegel- und Ballspiels. Von Dr. C. G. F. v. Düben. 4. Aufl. 8.
- 2) Neueste Anweisung zur gründlichen Erlernung des Boston-Casino- und Imperialspiels. Von Dr. C. G. F. v. Düben. 5. Aufl. 8.
- 3) Neueste Anleitung zur gründlichen Erlernung des Alliance-Commerce-Pharo- und Triptrak- oder Tokkataglspiels. Von Dr. C. G. F. v. Düben. 5. Aufl. 8.
- 4) Longin, C. G. von, vollständige Regeln und Gesetze des

- L'hombre Quadrille und Cinquillespiels. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. C. G. F. v. Düben. 3. Aufl. 8.
- 5) Neueste Art das Schachspiel gründlich zu erlernen v. Ad. Jul. Theod. Fielding. 3. Aufl. 8.
- 6) Neueste Anweisung zur gründlichen Erlernung des Tarok-Piquet- Triset oder Tokkatglspiels. Von Dr. C. G. F. v. Düben. 2. Aufl. 8.
- 7) Neueste Anweisung zur gründlichen Erlernung des Whistspiels, mit einer Anlegetafel von Dr. C. G. F. v. Düben. 7. Aufl. 8.

In der C. F. Kunz'schen Buchhandlung in Bamberg ist in der Mich. Messe 1815 neu erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Kanne, J. A., Leben und aus dem Leben merkwürdiger und erweckter Christen aus der protestantischen Kirche. 1. Thl. Nebst angehängter Selbstbiographie des Verfassers. gr. 8.

Maine's J. Reisen in das Innere von Brasilien vorzüglich nach den dortigen Gold- und Diamantdistricten auf Befehl des Prinz-Regenten von Portugal unternommen. Nebst einer Reise, nach dem la Plata Fluß, und einer historischen Auseinandersetzung der letzten Revolution in Buenos Ayres. Nach dem Englischen, mit Anmerkungen begleitet, deutsch herausgegeben von E. A. W. v. Zimmermann. 1. Abthlg. gr. 8.

Hirsch Dr. C. Fr. Von den Vortheilen der in den Kaiserl. Russ. Staaten gebräuchlichen Dampf- oder Schwitzbäder und ihrer Einrichtung. Als Aufmunterung zu deren allgemeinen Einführung in Deutschland theils zur Erhaltung des Gesundheitszustandes der durch Deutschland ziehenden Kais. Russischen Armeen, theils zur Beförderung des Gesundheitswohls seiner deutschen Mitbürger entworfen. gr. 8.

Zink's N., vollständige theoretisch-praktische Schreib-Schule, oder: Unterricht alle Schriftarten schön und richtig schreiben zu lernen und zu lehren, 2 Hefte. Velinpap. Dasselbe Englisch fein Velinpap.

Deutsche Frühlingskränze, für 1815. von Isidorus Carl von Oberkamp, Dr. F. G. Wetzel, A. Seyfried, M. Birnbaum und A. Herausgegeben von J. P. v. Chorntal gr. 8.

In der Ostermesse waren neu:

Symposion. Von der Würde der weiblichen Natur und Bestimmung. Deutschen Frauen und Jungfrauen gewidmet. 8. Schreibpap. Velinpap.

Marcus Dr. A. F. Ein Wort über die zwey Worte des H. Kreis-Medicinalraths Schubauer in München, die allerneueste Ansicht und Behandlungsart des Typhus betreffend. 8.

Pfeuffer, C., Ueber öffentliche Erziehungs- und Waisenhäuser und ihre Nothwendigkeit für den Staat. gr. 8.

Brendel, Dr. S., Betrachtungen über den Werth der Pressfreyheit. gr. 8. geh.

Weidenkeller, (K. B. Polizey- und Gerichts-Thierarzt etc.) thierärztliche und landwirthschaftliche Unterhaltungsstunden. Zum Gebrauch für Jedermann, besonders aber zur Benutzung für Beamte, Officiers, Aerzte, Seelsorger, Thierärzte, Schullehrer, Landwirthe und Schmiede bearbeitet. 3 Bände.

Henke, Dr. Adolph, Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin. Zur Erläuterung seines Lehrbuchs der gerichtlichen Medicin. gr. 8.

Fantasiestücke, in Callots Manier. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Enthusiasten. Mit Vorrede von Jean Paul Fr. Richter. 4. und letzter Band. 8.

In allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Pièces relatives au dernier traité des Puissances alliées avec la France. Francfort s. M. chez les frères Wilmans in 8.

Die hier zusammengestellten höchst wichtigen und größtentheils noch unbekanntem Aktenstücke geben eine deutliche Uebersicht von dem Gange der letzten Friedensverhandlungen und sind deshalb für jeden sehr interessant, der mit Achtsamkeit auf die neuern politischen Ereignisse blickt.

In der *Haas'schen Buchhandlung* in Wien erscheint seit Anfang dieses Jahres in monatlichen Lieferungen ein Werk unter dem Titel:

Pantheon denkwürdiger Wunderthaten volksthümlicher Heroen und furchtbarer Empörer des österreichischen Gesamtreichs von Dr. Franz Sartori.

Das Ganze wird aus 4 Bänden in 8. jeder zu 3 Hefen bestehen, und außer den wohlgetroffenen und schöngestochenen Porträts der darin vorkommenden Helden, eine geschmackvolle Ausstattung rücksichtlich des Papiers und Drucks erhalten.

Die Tendenz und der Zweck dieses Werk ist in einer besondern Ankündigung dem Publicum von der Verlagshandlung bereits bekannt gemacht worden, und wir beschränken uns daher hier nur auf die kurze Anzeige dafs davon bereits der erste Band in 3 Hefen mit 5 Kupfern erschienen ist, der folgende Biographien enthält:

1. Heft: Erasmus Lueger. Andreas Hofer. Joseph Speckbacher.

2. Heft: Paul Kray. Stephan Fadinger.

3. Heft: Ziska und Procop. Friedrich von Stubenberg.

Das Aeußere dieser Hefte entspricht der Versicherung des Verlegers vollkommen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 16. April 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Ueber den Beweis der Gegenwart des Arseniks, bey Verdacht einer solchen Vergiftung, wenn nur sehr kleine Mengen gegeben sind.

Es ist schon sehr viel über die Entdeckung des Arseniks, in medicinisch gerichtlicher Hinsicht gesagt worden, und die allgemein angegebenen Kennzeichen reichen allerdings hin, wenn sie sich an einem Körper deutlich zeigen, ihn des Arsenikgehaltes beschuldigen zu können. Aber die üblichen Methoden verschaffen uns keineswegs allzeit alle diese Kennzeichen, die gefordert werden müssen, in ihrer unbestreitbaren Zweifellosigkeit.

Das sicherste und zuverlässigste Mittel sich von der Gegenwart des Arseniks in einem Körper zu überzeugen, ist die Darstellung desselben in metallischer Gestalt.

Da aber diese Operation einigermassen umständlich ist, und da sie vor allem die Abscheidung des Arseniks aus seinem Menstruum voraussetzt, auch nur mit einigermassen bedeutenden Mengen (zu 1 Gran und mehr) Evidenz gewährt, so scheint es doch wichtig, andere gewisse und zuverlässige Merkmale zu haben, theils, um nur zu erfahren, ob Arsenik wirklich da sey, und ob folglich zur Reductionsoperation geschritten werden solle, theils seine Gegenwart behaupten zu können, wenn die Reduction misslingt.

Denn leicht kann dieses sich ereignen, und daher ist es gut, eine Reihe von Versuchen vorläufig angestellt zu haben, welche schon für sich genügt, die Gegenwart des Arseniks zu erweisen, und an welche sich die Reduction nur als das letzte, als das entscheidendste alle früheren bestätigende Experiment anschließt.

Da hier vorzüglich nur die Rede ist, von Entdeckung des Arseniks in Leichen, bey welchen Verdacht der Vergiftung entstanden ist, so ist vor allem zu bestimmen, in welcher Gestalt der Arsenik gereicht und in welcher Form er einer chemischen Untersuchung unterworfen werden könne.

Der Arsenik kann in den Körper gelangen, entweder als in Wasser auflöslicher, oder als darin unauflöslicher Körper; also als Oxydulum (*Fliegenstein*), als Oxyd, als Säure, als Salz (*auflöslich oder unauflöslich*) und als Sulfuretum (*Operment, Realgar*).

In jeder Gestalt bringt er, wenn die Menge hinlänglich war, in der Regel heftiges Erbrechen hervor. Es kann also das in der Leiche gefundene Quantum gar nichts über

die Lethalität des Attentats bestimmen, sondern es kann nur die Untersuchung über die Qualität des verdächtigen Körpers erleichtern oder erschweren. Selten wird der untersuchende Chemiker durch eine etwas grössere Menge des *corpus delicti* in den Stand gesetzt, so recht mit Bequemlichkeit und Sicherheit seine charakterisirenden Producte darzustellen, meistens muß er ängstlich mit seinem kleinen Vorrathe operiren. Daher ist es wichtig, jeden Mißgriff sorgfältig zu vermeiden, jede Operation genau nach allen Umständen bestimmt zu kennen, sie gehörig auf einander folgen zu lassen, um nicht durch ein früheres Experiment andere unthunlich zu machen, um jederzeit sichere Resultate zu erhalten.

Es ist z. B. unzweckmässig, wenn man im Besitze eines im Magen gefundenen Pulvers ist, die Untersuchung mit dem Verbrennungsexperiment anzufangen. Man soll die dazu verwendbare Menge lieber vorher einige Veränderungen durchgehen, und erst am Ende des Untersuchungsprocesses dieses Merkmal erscheinen lassen.

Entweder findet sich der Arsenik in der Leiche des verdächtigen Körpers in fester Gestalt vor, als grobes sandiges Pulver, in bröcklicher Gestalt, oder nicht. In jedem Falle muß aber der Magen und so viel möglich, der obere Theil der dünnen Gedärme sammt ihrem Inhalte (wie ohnehin bekannt, und durch die Gesetze bey den Obductionen vorgeschrieben ist) herausgenommen werden.

Haben sich Körner oder Pulver gefunden, so ist dieser Umstand für den Chemiker höchst wichtig, weil er ihm schon sagt, ob und was er in der Magenflüssigkeit zu suchen habe. Denn vor allem ist zu unterscheiden, ob der Arsenik in der gegebenen Form im Wasser auflöslich, oder ob er unauflöslich sey, und es wird sein erstes Verfahren, (nämlich sich des Arseniks zu bemächtigen) davon abhängen.

Würde der Arsenik als weisses Oxyd gegeben, (welcher Fall der öftere ist) so kann die Magenflüssigkeit ziemlich viel aufgelöst enthalten, und man kann das an den Wänden anhängende schon durch Kochen mit Wasser und Kali vollständig sich verschaffen.

Wäre der Arsenik aber als Operment oder als Realgar, oder als Scheelsches Grün, oder in einer Erzform gereicht worden, so würde man auf diesem Wege entweder gar nichts, oder sehr wenig in die Auflösung, mit der man seine Operation vorzunehmen gedenkt, bekommen.

Hat sich gar kein fester Körper vorgefunden, so muß

man den letzteren Fall, daß nur unauf lösliches Pulver sich verborgen halte, annehmen, und wie in diesem verfahren.

Ich werde kurz die Untersuchungsoperation, so wie sie mir am besten zu geschehen scheint, durchgehen, meine Erfahrungen mittheilen, und die einzelnen Sätze mit Bemerkungen begleiten.

Das zu Untersuchende muß aufgelöst werden.

Das gefundene Pulver zuerst für sich, und dieser Auflösungsversuch zeigt die Behandlung, die mit den Eingeweiden vorgenommen werden soll, diese Auflösung wird nur erst dann zu der Masse der Magenflüssigkeit geschüttet, wenn sie für sich zur Ernährung der Natur des zweifelhaften Körpers nicht hinreicht, und nachdem diese vorher gehörig behandelt worden ist, und gleichfalls einen Gehalt gezeigt hat.

Der Arsenik kann unter folgenden Umständen vom Chemiker untersucht werden:

- a) Bloß in Wasser aufgelöst (Oxyd oder Säure).
- b) In Säuern, mit Ueberschuß der Säure.
- c) In Alcalien, mit Ueberschuß der Alcalien.
- d) In einer neutralen Verbindung.

Die gewöhnlichen Merkmale, an denen man die Gegenwart des Arseniks in einer Auflösung erkennt, und die man darzustellen sucht, sind außer der Redaction:

- 1) Die Fällung durch Hydrothiongas.
- 2) Die Darstellung des Scheelschen Grüns.
- 3) Die Bildung des Weiskupfers.
- 4) Die Bildung des Arsenikalkalkes.
- 5) Der Knoblauchgeruch bey seiner Verflüchtigung als Metall.

Nur im Falle, wenn weißes Arsenikoxyd in Pulver gefunden worden, kann man die Constaturversuche mit einer Auflösung desselben in Wasser machen.

Die Gedärme und ihr Inhalt werden mit Kali ausgekocht, wenn man weißes Arsenik vermuthet, hingegen aber mit salpetriger Salzsäure und Wasser, wenn geschwefelter Arsenik, oder ein im Wasser unauflösliches Arseniksalz angenommen werden muß.

Wäßrige Auflösung des Arseniks oder eines Arseniksalzes.

1) Hydrothionwasser verursacht einen *gelben*, oder — wenn freye Arseniksäure vorhanden ist, einen *weißen* Niederschlag.

Der Umstand, daß der Arsenik, wenn er als freye Säure vorkommt, durch Hydrothiongas *weiß* gefällt wird, ist sehr wichtig.

Fast alle Schriftsteller reden nur von gelben Niederschlägen, und es ist unbegreiflich, warum des *weißen*, der den Experimentatoren doch nicht entgangen seyn konnte, nicht gedacht wird.

Der untersuchende Chemiker kann, wenn er anstatt des angegebenen goldgelben Präcipitates; einen weißen oder nur eine weißliche Trübung, entstehen sieht, über die Natur der fallenden Substanz leicht irre werden, oder wenn

auch er darüber keinen Zweifel hegt, so können diese leicht bey den gegenwärtigen gerichtlichen Commissären, denen meistens die geforderten Phänomene nicht unbekannt sind, entstehen.

Freye Arseniksäure sah ich allzeit durch Hydrothionwasser, namentlich durch Hahnemanns Probliquor *weiß* gefällt werden, arseniksaures Kali aber, wie gewöhnlich, *gelb*.

Wendet man ein Alkali sulfuratum an, so ist der Niederschlag ohnehin meistens weiß.

2) *Darstellung des Scheelschen Grüns.*

Dieses aus Kupferoxyd und Arsenikoxyd gebildete Salz soll ein sicheres Kennzeichen der Gegenwart des Arseniks abgeben.

Seine Farbe ist in der Regel gelblichgrün, und soll charakteristisch seyn.

Aber ich bemerke dagegen zuerst, daß eine Farbe nur dann als charakteristisches Merkmal, vorzüglich in einer wichtigen Sache, gelten könne, wenn sie constant ist, und Jedermann durch Worte oder durch Vergleichen mit Farben bekannter Gegensände, leicht kenntlich gemacht werden kann. Ich glaube nicht, daß außer geübten Farbenunterscheidern, z. B. Mineralogen, Mählern, etc. irgend jemand mit Bestimmtheit *allzeit* dasjenige Grün mit allen seinen Schattirungen zu erkennen vermöge, das man Scheelisch Grün nennen muß.

Erstlich ist wirkliches, arsenikhaltiges Kupfer keineswegs allzeit gelblichgrün, sondern sehr oft *weißlichblau* (wenn nämlich der Arsenik als Säure gegenwärtig ist). Nicht selten fällt mit Scheelschem Grün, kohlen-saures Kupfer, eine Mischung, die wieder anders gefärbt ist. Da nun also das Arsenikalkkupfer weder allzeit gleich gefärbt ist, noch seine Farben genau angegeben werden können, so gibt diese Operation wenig Sicherheit, und dieses Kennzeichen ist für sich allein, — der Farbe nach — eines vom zweyten Range.

Um mit einer *wäßrigen Arsenikauflösung* Scheelisch Grün zu erzeugen, bedient man sich gewöhnlich des Ammoniakalkkupfers. War bloß Oxyd aufgelöst, so bekommt der Niederschlag wirklich die charakteristische Farbe — enthielt die Solution *Arseniksäure*, so ist er blaulichweiß. Enthielt das Wasser beydes, so erhält er eine Mittelfarbe.

Schwefelsaures sowohl als Essigsäures Kupfer wird von der Säure, vom Oxyd aber nur letzteres zerlegt.

Die Unterscheidung des Arsenikalkkupfers vom kohlen-sauren ist der Farbe nach oft weit schwieriger, als es scheint, und ich habe viel Versuche angestellt, auf eine leichte und sichere Weise durch chemische Mittel mit Bestimmtheit auszumitteln, ob überhaupt in einem Kupferniederschlage Arsenik sich befinde.

Ich werde diese etwas später, bey einem Prozesse angeben, wo dieser Irrthum sich leicht ereignen kann.

Der Arsenikhaltige Kupferniederschlag wird durchs Filtrum geschieden, ausgewaschen, getrocknet, und zu einem

weiteren Versuche z. B. zum Glühen auf der Kohle aufbewahrt, wenn die Massa groß genug ist.

3) Bildung des Arsenikalkalkes.

Tropft man in die wässrige Arsenikaullösung Kalkwasser oder Barytwasser, so fällt dieses Präparat augenblicklich nieder. Man fährt Pausenweise, damit die Flüssigkeit sich oben abklären könne, und der neue Niederschlag bemerkbar werde, so lange fort, bis nichts mehr fällt, sammelt alles aufs Filtrum, süßet den Niederschlag aus, und trocknet ihn, um ihn zu den ferneren noch mehr entscheidenden Experimenten zu gebrauchen.

4) Bildung des Weiskupfers.

Bekanntlich wird das metallische Kupfer durch Legirung mit Arsenikkönig weiß, silberfarb und sehr brüchig. Nimmt man also das früher erhaltene Scheelsche Grün, oder eine kleine Menge Arsenikalkalk, mischt diese *sorgfältig* auf einem Papiere mit etwas Kienruß zusammen, und legt man die Mischung zwischen zwey Kupferblättchen oder Münzen, deren Oberfläche man rein abgerieben, unwindet sie dicht aufeinander gelegt mit Drath und bringt man sie zwischen eine Schmiedzange eingeklemmt zum gelinden Glühen, so findet man nach dem Erkalten, wenn man die Kohlenkruste abgewaschen hat, einen weissen Fleck, ganz ähnlich der Oberfläche einer gebrauchten schlechten Silbermünze.

Man kann sich aber ersparen, diesen Proceß besonders vorzunehmen, indem er mit den folgenden zugleich auf eine viel entscheidendere Weise angestellt werden kann, so wie die Verflüchtigung des Arsens auf der Kohle, um seinen Knoblauch- oder Phosphorgeruch zu beobachten, welche sonst mit Scheelschem Grün oder Arsenikalkalk mit Beysetzung von gebranntem Borax pflegt gemacht zu werden.

5) Reduction.

Man vermischt den Arsenikalkalk mit etwas mehr als gleichem Gewichte, etwa der gleichen Menge schwarzen Fluß (oder mit etwas Kienruß und gebranntem Borax, oder noch besser mit Boraxsäure). Man hat öfter vorgeschlagen, die Reduction in einer etwa spannlängen, an einem Ende zugeschmolzenen Barometerröhre vorzunehmen. Ich fand diese Methode unbequem. Es ist schwer, die innere Röhrenwand von dem anhängenden schwarzen Pulver ganz rein zu machen, und wenn sie auch rein ist, so wird durch die Lichtbrechung eine genaue Beobachtung des Anfluges fast unmöglich. Will man ihn sammeln, oder mit Papier abwischen, so zeigt sich ein anderes Hinderniß. Zerschlägt man nämlich die Röhre, so pflegt sie entweder in kurze Röhren, oder gar in Splitter zu zerspringen, so daß man von dem Sublimat fast nichts erhalten kann. Mit einer kleinen Retorte, mit einem kleinen Kolben, ja, wie ich öfter versucht habe, mit einem gewöhnlichen bauchigen etwas langhalsigen, dünnen Medicinglase, gelingt die Reduction recht gut. Ich stellte ein solches Glas, nachdem es inwendig rein abgewischt worden, mit der zu reducirenden Mischung, die kaum den Boden bedeckte, in einen kleinen Tiegel, so, daß

die Hälfte des Glases hervortrag, und diesen selber auf eine ziemlich hohe Unterlage (etwa 3—4 Zoll) in einen schwachen Windofen, oder ich stellte das Glas in eine kleine eiserne Pfanne auf etwas Sand gebettet. Die Mündung des Glases verstopfte ich mit einem Stöpsel, den ich aus mehreren Blättchen von geschlagenem Kupfer (falsches Gold, Nürnbergergold) das in Büchelchen, wie ächte Goldblättchen geschlagen, verkauft wird.

Nun gab ich nach und nach Kohlen, jedoch nur so, daß sie bis auf den halben Tiegel reichten, damit dieser nur allmählig und vorzüglich nur unten, und zwar bis zum bemerkbaren Rothglühen des Grundes des Glases erhitzt ward.

Wenn es eine Viertelstunde roth geglüht hat, hebt man den Tiegel aus dem Feuer, und sieht, ob sich an den Glaswänden ein grauer Anflug zeigt.

Ist dieser vorhanden, so läßt man das Glas erkalten, wenn nicht, so kann es neuerdings und etwas stärker erhitzt werden.

Ich machte auch den Versuch, in die Mündung des Glases neben dem Stöpsel von Kupferblättchen eine etwa fingerlange Glasröhre mit dem gemeinen Laboratoriumkütte (Thon oder Kreide mit Oehl abgeknetet) einzusetzen, aber dieses verbesserte den Versuch nicht.

Der Stöpsel von Kupferblättchen, wird ganz oder wenigstens auf der nach unten gerichteten Seite *weiß* und *zerreiblich*. Es hat sich *Weiskupfer* gebildet; das Kupfer hat Farbe, und Biegsamkeit verlohren; die Legirung desselben mit Arsenik ist ganz ungezweifelt.

Wenn man den Boden des Glases abschlägt, so kann man den grauen (nur in größerer Massa metallisch glänzenden) Anflug, vom obern Theile des Glases mit einem Papiere abwischen. Mit einem glatten polirten Eisen, oder auf einer Glasplatte gerieben, bekommt die gefärbte Stelle metallischen Glanz.

Verbrennt man das Papier bey einer Flamme, so nimmt man den Arsenikgeruch wahr. War aber nur wenig Arsenik vorhanden, so erscheint fast kein Sublimat, jedoch gewis das Weiskupfer.

So ist das Verfahren, wenn man weissen Arsenik in fester Gestalt vorgefunden. Hat man gelben (geschwefelten) Arsenik oder ein unauflösliches Arseniksalz, so muß es in salpetriger Salzsäure in der Wärme aufgelöset werden. Kaustisches Kali löst das Sulfuretum in Siedhitze zwar auch auf, allein sobald man eine Säure zusetzt, wird es als ein gelbes Pulver sogleich wieder gefällt, und Hydrothiongas, das einen *ausnehmend stinkenden Nebengeruch* — wie verwesendes Fleisch — hat, entwickelt, wahrscheinlich, weil das Hydrogen auch Arsenik mit sich fortnimmt. Da der Schwefel aus seiner Verbindung mit Kali sonst gewöhnlich durch Säuren, als ein weißes Pulver (Schwefelmilch) gefällt wird, so ist zwar die gelbe Farbe und der bemeldete Geruch schon ein Kennzeichen der Gegenwart des Arsens, allein man kann bey der Auflösungsweise durch Kali keinen der andern

charakterisirenden Versuche anstellen, ausser man löst alles wieder in Salpetersäure auf. Wollte man z. B. aus schwefelsaurem Kupfer Scheelisch Grün niederschlagen, so bekommt man anstatt diesem Hydrothion-Schwefelkupfer.

Es ist also nöthig den geschwefelten Arsenik in salpetriger Salzsäure aufzulösen. Entsteht durch Zusatz von Wasser ein weisser Niederschlag, der sich durch Kochen in mehrerem Wasser wieder auflöst, so ist ein Beweis für die Gegenwart dieses Metalles schon dadurch geführt.

Der saure Flüssigkeit wird Hydrothionwasser zugesetzt. Ich pflege durch eine kleine Filtrirbütte es tropfenweise hinfallen zu lassen. Es entsteht eine *weiße* oder eine *gelbe* Trübung (wenn nämlich neben der Säure sich Arsenikoxyd in der Flüssigkeit befindet).

Nun wird kohlen-saures Kali zugesetzt bis zu *einiger* Uebersättigung. Dieses habe ich *durchaus nöthig* gefunden, damit man ja gewiss sey, daß keine freye Salpeter- oder Salzsäure mehr sich dabey befinde, welche die nun zu machenden Fällungen der arsenikalischen Metallsalze hindern oder vermindern würden.

Man glaubt gar oft eine saure Flüssigkeit mit kohlen-saurem Kali gut neutralisirt zu haben, allein nach einigen Stunden ändert man sie nicht neutral. Geröthete Lakmuspapiere müssen deutlich blau werden. Weil aber der Kaliüberschuss die Metallauflösungen zersetzen und kohlen-saure Oxyde niederschlagen würde, so wird dieser Kaliüberschuss mit destillirtem Essig etwas übersetzt. Nach meinen wiederholten Versuchen stört diese Säure keineswegs die Bildung arsenikalischer Metallsalze. *Man muß einiges Uebermaß* gehen, weil das Alkali sonst nach einiger Zeit gewiss wieder deutlich hervortritt, wahrscheinlich, weil seine letzten Antheile durch die sich entwickelnde und auf die letzten Kalireste zusammengedrückte Kohlensäure auf einige Zeit verhüllt und neutralisirt werden.

Nun wird die etwas übersaure Flüssigkeit zum Sieden gebracht, um die Kohlensäure zu entfernen, und man schreitet zu den metallischen Fällungen, nachdem man sich deutlich überzeugt hat, daß sie durchaus nicht alkalisch ist. Etwas freye Essigsäure schadet aber, wie gesagt, der Zuverlässigkeit der Experimente gar nicht.

Man nimmt einige Tropfen essigsäures oder schwefelsäures Kupfer — schwefelsäures Eisen — Ammoniakkupfer — salpetersäures Silber — oxydirtsalzsaures Quecksilber in Probiertgläser, und tropft von der arsenikhaltigen Auflösung hinein. Es entsteht sogleich Arsenikkupfer — arseniksaures Eisen, als ein graulich weißer Schleim etc.

(Der Beschluss folgt).

Nach Versteigerung der Roxburg'schen Bibliothek zu London wurde bekanntlich ein Klubb von Bücherfreunden errichtet. Diese Bücherfreunde verdienen gewiss den gesteigerten

Nahmen von Bibliomanen (von der Bücherwuth Be-sessenen). Zum Beweise folgen hier einige Preise der versteigerten Bücher. Il Decamerone di Boccaccio, Venet., bey Valdarfe, 1471 in Fol. Von diesem seltenen Werke ist kein anderes vollständiges Exemplar als dieses bekannt, wenigstens hat man seit den 300 Jahren, daß man darnach sucht, kein anderes gefunden. Es wurde von Marquis von Blandford für 2260 Pfund Sterling (13560 Rthlr.) gekauft. Diefes ist wohl der theuerste Preis, der je für einen einzelnen Band ist bezahlt worden. Lord Spencer war bey der Versteigerung der Nebenbuhler des Marquis. Als der Marquis die letzten 10 Pfd. St. aufboth sagte Lord Spencer: Nun überlasse ich es Ihnen. — Beym Zuschlagen ertönte ein allgemeines Freudengeschrey. Darauf both der Marquis dem Lord die Hand mit den Worten: wir bleiben doch gute Freunde! Der Lord antwortete: gewiss. Ich bin Ihnen wahrlich verbunden. „Und ich Ihnen,“ antwortete der Marquis. Er sagte hierauf, seine Absicht wäre gewesen, bis 5000 Pfund Sterling aufzubieten. Er besafs schon ein Exemplar derselben Ausgabe, allein es fehlten 5 Blätter darin, so daß der Marquis um 5 Blätter willen 2260 Pfd. Sterl. ausgegeben hat. Die Goldblätter würden vielleicht nicht so theuer zu stehen gekommen seyn. — The collection of the histories of Troye, 1473. Diefes erste in englischer Sprache gedruckte Werk wurde vom Herzog von Devonshire für 1060 Pfd. St. 10 Sch. gekauft. — Der Ertrag der Versteigerung an dem Tage, als die seltenen Werke zum Verkauf ausgesetzt wurden, belief sich auf 5035 Pfd. Sterl.

Beförderung.

Hr. Dr. Textor, seither Secundarius im öffentlichen Krankenhause zu München, ist von Sr. Maj. dem Könige als Professor extraordinarius der gesammten Chirurgie an der Universität zu Würzburg, und als Oberwundarzt des Juliusspitals daselbst ernannt worden.

Nekrolog.

Die Universität Erlangen hat den 23. März durch den Tod des allgemein verehrten und der gelehrten Welt rühmlichst bekannten geheimen Hofraths Dr. Friedrich Hildebrandt, Prof. der Physiologie, Physik, und Chemie, einen großen Verlust erlitten. — Hr. Präsident und Ritter von Wendt hat die Direction seines klinischen Instituts neuerlichst wieder übernommen.

Am 20. Febr. dieses Jahrs starb zu Berlin Hr. Dr. J. E. Biester, erster Bibliothekar an der königl. Bibliothek und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der gelehrten Welt durch mehrere Abhandlungen, vorzüglich aber durch seine Uebersetzung der Reisen des jüngern Anacharsis, und als Herausgeber der Berliner Monatschrift, bekannt.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 17. April 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Ueber den Beweis der Gegenwart des Arsens, bey Verdacht einer solchen Vergiftung, wenn nur sehr kleine Mengen gegeben sind.

(Beschluss.)

Sollte man über das Arsenkalkkupfer, wenn man nicht mit den angegebenen Vorsichten verfahren wäre, und wenn man glauben könnte, daß es etwa kohlen-saures Kupfer wäre, in Zweifel seyn, so muß man eine etwas größere Menge von selbem bereiten, es gut auf einem Filtrum auswachen, und nass in eine wasserhelle Auflösung von essig-saurem Bley oder salpetersaurem Zink tragen, so wird die Flüssigkeit, wenn Arsenkalkkupfer im Versuche angewendet worden, sich grün färben, das Bley und Zink aber den Arsenik in sich nehmen. Hingegen wird kohlen-saures Kupfer durch die genannten Salze nicht zersetzt, und die Säure derselben nimmt das Kupfer nicht in sich. Schwefelsaures Eisen wird zwar durch Arsenkalkkupfer auch zerlegt, aber die Phänomene der Zerlegung sind nicht genug charakteristisch.

Kobaltsalze geben keine deutlichen und charakterisirenden Merkmale der Zersetzung durch Arsenik.

Bey dem von einigen vorgeschriebenen Verfahren aus sauren arsenikhaltigen Auflösungen durch Ammoniak-kupfer Scheelisch Grün niederzuschlagen, kann man in Irthümer gerathen. Durch was immer für eine Säure wird das Kupfer daraus gefällt, meistens als kohlen-saures. Ist Arsenikoxyd dabey, so wird der Niederschlag grün — von Arseniksäure blaulich weiß. Ist ein bedeutendes Uebermaß von Säure, so löst sich gar bald alles auf, wenn nicht, so ist der Niederschlag meistens eine Mischung von Arseniksaurem — *Arsenichtsäurem* — und kohlen-saurem Kupfer.

Darum kann Ammoniak-kupfer nur bey fast neutralen arsenikhaltigen Flüssigkeiten, nie aber bey sauren mit Sicherheit angewendet werden. Allzeit aber soll neben der Prüfung der verdächtigen Flüssigkeit auch eine Fällung des Kupferoxydes aus Ammoniak durch irgend eine andere Säure vergleichend angestellt werden.

Noch ist aber zu bemerken, daß das Arsenkalkkupfer fast allzeit schnell zu Boden fällt, das kohlen-saure aber meistens oben schwimmend gehalten wird.

Nach diesen Fällungen kann man eine neue Versetzung eines kleinen Antheiles mit Hydrothionwasser versuchen,

welches jetzt vielleicht ein gelbes Präcipitat hervorbringen wird, und sodann wird zum Reste der Flüssigkeit reines Kalkwasser gegossen (am besten durch ein Filtrirpapier durchgelassen). Durch die ersten Antheile wird die freye Essigsäure neutralisirt, das weiter hinzukommende fällt als Arsenikalk nieder, der — wenn weiter nichts mehr fallen will — gesammelt, ausgesüßt, getrocknet und mit schwarzem Fluß versetzt auf die angegebene Weise zum Reductionsversuch verwendet wird, den noch die Proben durch Bildung des Weiskupfers und die durch das Verbrennen begleitet.

So viel vom Verfahren mit der Auflösung des vorgefundenen Opermentes etc.

Die Magenflüssigkeit selber wird mit salpetriger Salzsäure gekocht. Die Flüssigkeit ist braun, übelriechend und läßt sich schwer filtriren. Man seihet sie durch ein Tuch, und filtrirt sie erst dann noch warm. Da sie ziemlich trüb zu seyn pflegt, so ist der Versuch mit Hydrothionwasser selten genügend, aber, wenn man sie, wie gesagt worden, mit Kali, und sodann mit Essig behandelt, wird sie im Fall sie arsenikalisch ist, die Metallsalzersetzungen schnell bewirken.

Schwimmt in der Magenflüssigkeit bloß Schwefelarsenik herum, und ist er durch Schlemmen nicht zu gewinnen, so wird sie kaum zu Anzeigen des Arsenikgehaltes zu bringen seyn; denn man kann ihn zu schwer auflösen. Ich kochte zwey Grane Operment mit einem Pfunde Gedärme mit Wasser, dem ich salpetrige Salzsäure zusetzte durch lange Zeit, aber die Flüssigkeit hatte nicht das geringste vom Arsenik in sich genommen. Dazu gehört das Kochen mit starker Salpetersäure, oder mit Königswasser.

Ich machte folgenden Versuch um zu sehen, durch wie viele charakterisirende Experimente sich die Gegenwart einer kleinen Quantität Arsens darthun lasse. Ein Pfund Gedärme und ein Gran weißer Arsenik wurden mit Wasser, dem ich ein paar Quintel ätzendes Kali zusetzte, gekocht, die Flüssigkeit durchgeseiht, mit Salpetersäure übersetzt, wieder gekocht und filtrirt, was nur langsam ging. Die braune aber nicht trübe Flüssigkeit, trübte sich mit Hydrothionwasser, aber ohne eine bestimmbare Färbung.

Mit kohlen-saurem Kali etwas übersetzt, in die Wärme gestellt, sodann mit destillirtem Essig bis zu dessen Vorwalten behandelt, durch eine Nacht im Sandbade gewärmet, wurde es vollkommen neutral. Unterdessen setzte ich aus Vorsicht noch etwas destillirten Essig zu, und da sich ein

Bodensatz vorgefunden, filtrirte ich. Nun that ich in Probirgläser folgende Reagentien und tropfte von der zu untersuchenden Flüssigkeit hinzu.

1) *Hydrothionwasser*. Eine geringe weißliche Trübung.

Es konnten etwa 0,002 Theile Arsenik mit Hydrothion in Conflict getreten seyn. Nach einigen Stunden senkten sich weißliche Flocken nieder.

2) *Schwefelsaures Kupfer*. Mit wenigen Tropfen (etwa 0,005 Theilen Arsenik) entstand augenblicklich ein bedeutender grüner Niederschlag.

3) *Schwefelsaures Eisen* (grünes und gelbbraunes). Augenblicklich der weißliche schleimige Niederschlag. Dieses Reagens scheint mir eines der empfindlichsten für Arsenik. Ich machte den Versuch mit zwey Tropfen, die nicht einmahl den tausendsten Theil eines Granes Arsenik enthalten konnten, und der Niederschlag war leicht erkennbar. Er ist überhaupt ziemlich charakteristisch durch seine schleimartige Beschaffenheit.

4) *Salpetersaurer Zink*. Ist nicht so sehr empfindlich, wie die vorigen. Aber doch entstehen Flocken, (wenn er nicht zu sehr verdünnet ist).

Noch andere Metallfällungen, die ich machte, als mit salzsaurem Zinne, essigsauerm Bley, übergehe ich, weil sie nichts entscheiden.

Alle übrige Flüssigkeit versetzte ich nun, bis sie alkalisch reagirte mit Kalkwasser, das ich durch ein Filtrum in sie laufen liefs.

Ich trocknete das Papier, schabte den arseniksauren Kalk ab, mischte ihn auf einem Papiere gut mit einem Kaffelöffel voll schwarzen Flufs, und gab die Mischung zum Reductionsversuche in ein etwa 3—4 Unzen Wasser haltendes bauchiges birnförmiges dünnes Arzneypglas.

Ich setzte in den Hals eine fingerlange reine Glasröhre, welche ich mit falschen Goldblättchen (fein geschlagenem Kupfer) umwunden und befestiget hatte. Ausserdem machte ich sie noch darüber mit Kitte fest.

Dieses Glas kam in einen kleinen, es eben umfassenden Tiegel, und dieser auf einer 3—4 Zoll hohen Unterlage in einen schwachen Windofen.

Die Kupferblättchen wurden weiß und zerreiblich, im Innern des Ballens blutroth. Aber ich konnte weder an den Wänden des Glases noch in der Röhre Arsenikanflug entdecken, sowohl, weil das Oehl der Kitte sich verkohlet, die Glasröhre rauchig gemacht, als auch, weil Kalkstaub aus demselben das Glas überzogen hatte. Auch war der Boden des Glases los gegangen. Die Anwendung des Oehlkittes ist also zu vermeiden.

Unterdessen war ich bedacht, noch einige entscheidende und zugleich höchst empfindliche Reagentien ausfindig zu machen, und es gelang mir vollkommen mit dem salpetersauren Silber und dem oxydirt salzsauren Quecksilber.

Wenn man eine kleine Quantität von salpetersaurem Silber mit einem arseniksauren Alkali in Conflict bringt, ent-

steht ein braunrother Niederschlag; die Farbe desselben ändert sich aber, wenn es mit schwefelsaurem und salzsaurem Silber vermengt ist; aber allzeit bekömmt das Silber durch die *Arseniksäure* (nicht durch das Oxyd) eine braunliche, röthliche oder gelbliche Färbung. Selten hat der untersuchende Chemiker mit einer reinen Arsenikoxydauflösung zu operiren — fast allzeit enthält sein Fluidum *Arseniksäure*, und in diesem Falle ist das Silber unter allen mir bekannten Reagentien das entscheidendste und empfindlichste. Ich fand das 0,001 Gran Arseniksäure einen deutlich braunlichen Präcipitat in 2 Tropfen salpetersaurem Silber bewirkte.

Das zweyte sehr entscheidende aber einige Vorsicht fordernde Reagens ist eine Sublimatauflösung. Sie wird durch Kalkwasser bekanntlich pomeranzengelb getrübt. Gibt man aber eine Arseniksäure enthaltende Flüssigkeit dazu, so wird sie eben so wenig getrübt, als vom schwefelsauren Natron, aber wenn man nun erst Kalkwasser zutröpfelt, entsteht kein gelber, sondern ein weißer Niederschlag (arseniksaures Quecksilber). Die Vorsicht, die aber bey Anwendung dieses Reagens zu gebrauchen ist, besteht darin, das man nur sehr wenig, etwa einen Tropfen Sublimatauflösung nehme, wenn man mit sehr kleinen Quantitäten Arsenik Versuche zu machen hat, weil sonst leicht ein Theil Quecksilberoxyd nicht *arsenikalisch*, und folglich als Peroxyd gefällt würde. Es muß also die Arseniksäure hinreichen, *alles Oxyd* der Sublimatauflösung zum Salze zu bilden. Bleibt ein Theil Quecksilber frey von Arsenik, so wird er gelb gefällt, und er färbt den ganzen Niederschlag.

Ich machte nun folgenden Versuch.

Ein Gran käufliches Operment, das etwas mehr, als $\frac{1}{2}$ Gran Arsenik enthielt, wurde mit salpeteriger Salzsäure übergossen, und in der Wärme jedoch erst nach längerer Zeit klar aufgelöst.

Die durch das Verdampfen sehr concentrirte Flüssigkeit wurde mit Wasser verdünnet, wodurch etwas wenig *weißes Pulver*, (Beweis der Gegenwart des Arseniks, der sich aber nur dann ergeben wird, wenn nicht aller Arsenik *vollkommen* gesäuert worden) niedergeschlagen ward, das sich in der Wärme wieder auflöste. Die Solution bestand aus Schwefelsäure, Salzsäure, Arseniksäure, Arsenikoxyd und Wasser.

Einige Tropfen dieser Flüssigkeit mit Wasser verdünnet und mit Liquor probatorius Hahnemanni versetzt, trübten sich sehr schwach ins weißliche, und nahmen erst am folgenden Tage eine gelbliche Färbung an.

Ich übersetzte alles mit kohlsaurem Kali, und nachdem ich mich überzeugt hatte, das keine der genannten Säuren vorwalte, gab ich Essigsäure bis zu einigem Uebermaße, und stellte das Glas über Nacht auf warmen Sand, um die Kohlensäure zu entfernen. Am folgenden Tage war die Solution schwach sauer.

Ich nahm einige Tropfen schwefelsaures Eisen, und versetzte sie mit eben so viel der Arsenikhaltigen Flüssigkeit. Schnell fielen *weißliche schleimige Flocken*.

In einem Tropfen Ammoniakalkkupfer wurde ein blaulich weißer Niederschlag hervorgebracht.

Schwefelsaures Kupfer mit Wasser verdünnet und mit der Flüssigkeit x versetzt gab einen grünen häufigen Niederschlag. (Salpetersaurer Zink stark verdünnet wurde gar nicht getrübt — wohl aber salzsaures Zinn, das aber durch schwefelsaures Natron eben so zerlegt wurde, daher diese Reagentien keine Sicherheit gewähren).

Oxydirt salzsaures Quecksilber mit der Flüssigkeit x versetzt blieb klar. Kalkwasser machte einen weißen Niederschlag. Ein zugleich gemachter vergleichender Versuch, ohne die gemeldete Versetzung ergab den gewöhnlichen ziegelrothen Niederschlag.

Salpetersaures Silber wurde *zugleich* weiß und gelbbraun gefällt.

Sodann wurde durch ein Filtrum Kalkwasser in x gelassen, bis sie ein rothes Papier blau färbte.

Der getrocknete Niederschlag (etwa $1\frac{1}{2}$ Gran an Gewicht) abgeschaben, und mit einigen Messerspitzen voll schwarzen Fluß auf dem Papiere (zur Vermeidung alles Verlustes in der Reibschale) mit dem Messer gut gemischt und abgerieben.

Nun wurde die Sublimation auf die schon beschriebene Weise vorgenommen, wobey zwar kein metallischer Arsenik erhalten, aber aus den untersten Blättchen des Stöpsels Weißkupfer gebildet wurde.

Der halbe Gran Arsenik manifestirte sich also durch folgende Merkmale.

- 1) Er wurde durch Wasser aus der salzsauren Auflösung gefällt.
- 2) Durch Bildung des arseniksauren Eisens.
- 3) - - - - - des arseniksauren Kupfers aus Ammoniakalkkupfer.
- 4) - - - - - desselben aus schwefelsaurem Kupfer.
- 5) - - - - - des braunlichen Arseniksauren Silbers.
- 6) - - - - - Durch Bildung des arseniksauren Quecksilbers.
- 7) - - - - - des Arsenikalkalkes.
- 8) - - - - - des Weißkupfers und dieses
- 9) mittelst Reduction und Sublimation.

Es ist unmöglich in diesen chemischen Producten den Arsenik zu verkennen, und sie geben alle zusammen jene Gewisheit, welche die Chemie gewähren kann.

Außerdem wurden mit demselben $1\frac{1}{2}$ Gran noch folgende minder sichere Experimente gemacht.

- 10) Arseniksaures Zinn.
- 11) Die Trübung durch Hydrothionwasser.

Gar nicht anzustellen war der Versuch, den eigenthümlichen Arsenikgeruch erkennbar zu machen. Das Kennzeichen ist gut, wenn man so viel Arsenik hat, daß man etwas davon verflüchtigen, und im Falle der Geruch durch Nebengerüche zweifelhaft bliebe, das Experiment wiederhoh-

len darf, denn der Geruch ist eine zu schnell vorübergehende Erscheinung. Man müßte nur die bey weitem entscheidendere Weißkupferbildung aufgeben, und den Arsenikalkalk, oder das Arsenikalkkupfer, nachdem es getrocknet worden, — denn man versuche ja nicht nasse Arseniksalze, die allzeit Nebengerüche verbreiten — auf der Kohle vor dem Löthrohre verbrennen. Auch kann man den im Glase oder der Retorte befindlichen Arsenikalkalk, nachdem er geglüht worden, noch auf eine Kohle streuen. Manchmahl gibt er noch durch Knoblauchgeruch einen Hinterhalt von Arsenik zu erkennen.

Ich glaube, daß man durch diese Reihe von Versuchen, die, wenn sie mit den angegebenen Vorsichten angestellt werden, nie misslingen können, die Gegenwart des Arseniks, wenn er nur einen halben Gran oder auch noch weniger beträgt, bis zur Evidenz darthun kann. Bey etwas größeren Quantitäten z. B., wenn sie einen Gran übersteigt, ist die Darstellung ohnehin nicht sehr schwer. Hr. Roses Verfahren wird mit Recht gerühmt, aber es ist nur anwendbar, wenn weißer Arsenik (freylich der gewöhnlichste Fall) im Magen des Leichnams sich befindet.

Ferner möchte die Vorschrift, daß der Ueberschuß von Salpetersäure, mit Kalkwasser neutralisirt werden soll, manchmahl, wenn der Ueberschuß nümlich ein wenig bedeutend ist, die Verlegenheit erzeugen, daß eine ungeheure Menge Flüssigkeit entsteht. Ferner hat man, wenn die Darstellung des metallischen Anfluges, durch Zersprungung der Retorte, oder irgend einen andern Zufall misslingt, gar keinen andern Beweis der Gegenwart des Arseniks, als allenfalls den Kalkniederschlag, der aber für sich nicht entscheidend ist.

Ich halte es darum für wesentlich, dem Reductionsversuche einige andere vorauszuschicken, und mit ihm einen andern — *Weißkupfererzeugung* zu verbinden.

Diese Legirung durch verflüchtigten Arsenik, der Silber- Kupfer- Eisen- und Quecksilber-Niederschlag mit ihren Eigenthümlichkeiten sind — in Verbindung miteinander — vollkommen beweisend — die Fällung durch Hydrothion, der Kalkniederschlag, der Geruch, und der Niederschlag aus dem Ammoniakalkkupfer, der auch durch Säuren, ja durch Wasser geschehen kann (indem die Farbe nach dem Oxygenationszustande des Arseniks variirt, folglich nie entscheidend ist) sind nebst dem Zink und Zinnpräcipitat Merkmale vom zweyten Range.

Rolofs Verfahren stimmt fast mit dem des Herrn Rose überein, nur daß er die Versuche mit Ammoniakalkkupfer und mit Kalkwasser vorausschiekt, und die Reduction mit dem künstlichen Opermente vornimmt. Er verläßt sich aber gar sehr auf das Hydrothionwasser, das jedoch weder ein sehr empfindliches noch constantes Reagens für den Arsenik ist. Fiele dieses Metall durch Hydrothionisirung *allseit* gelb nieder, so könnte man dieses Vertrauen hegen, aber *eben so oft* fällt es weiß, wie viele andere Metalle. Auch ist das Cuprum ammoniacum, wie ich gezeigt habe, nur in dem

Falle ein gutes Reagens, wenn man Arsenikoxyd im Wasser aufgelöst zu untersuchen hat.

Dr. Vest.

Professor der Botanik und Chemie am Johanneum zu Grätz.

Ueber die slavonische Schrift und Sprache.

Die Katholiken in Slavonien unterscheiden sich von den dasigen Serblern sowohl in Hinsicht der Sprache als auch in Betreff der Schrift. Jene sprechen mehr kroatisch, obwohl sie auch einige serbische Ausdrücke nicht scheuen; ihre Bücher aber sind streng kroatisch geschrieben. Sie bedienen sich mit vielem Vortheile durchaus der lateinischen Buchstaben. Um jene Laute zu bezeichnen, welche in der Römer-Sprache nicht vorkommen, werden die Buchstaben theils nach ungrischer Manier, theils auch eigens kroatisch zusammengesetzt. Zu den ersteren rechne ich z. B. *gy*, welches wie ein hartes *d*; — *ny* wie gleichfalls harte *n*; *cs* wie *tsch* ausgesprochen wird; zu den letzteren: *so*, gilt *sch*; *x* wie ein weiches *sch*, oder wie das französische *g* vor *e*, *i*; *v* wie *w*; *ch* und *ts* wie *tsch*; *z* nicht wie *ts*, sondern wie ein weiches *s*, oder wie das zweyte *s*, in *saison*; *c* nicht wie *k* sondern wie *ts*; *s* wie *sz*, oder das erste *s* in *saison*. — Nach diesen Bemerkungen wird auch einem Nichtkroaten nicht schwer werden, folgendes Lied zu lesen, welches ich aus einem Duodez Gesangbüchel ohne Titel und Ende abschrieb.

Pisma od Pakla.

1. Spromisclyanyem xivim sada upaklo hodmo xivi; da sverscivsci xivot, tada nedojgyemo griseni, i krivi. — 2. Eto! kako zja necisto, ognjevito, i duboko, ovo mukah sviuh misto: dna nemoxe vidit oko. — 3. Ogany, kliscose, maesi, zmie, svaka muka ovog svita; kao u paklu tako nie sva zajedno strahovita. — 4. Nikadase tu nebili zora; nitohe igda svanut; tamni u mraku griscnik ovili, nitichemu igda odlanut. — 5. Tu ognjeno kipi more; i plamena priljutoga; strahovite baca gore, na grisenjka prokletoga. — 6. Ah za muke nesrichnomu, primlogobi iskra bila. Jerje rosa pram onomu, ognja nasceg lyuta silla. — 7. Niti pamet to dosechi, niti jezik izgovorit moxe dosta, sctoche rechi: u paklenoj vatri gorit. — 8. Tuse gyavli pritvoraju, u pse, zviri, zmie, axdaje; riscu, zvxide, brokchu, laju: kakav ovo strah zadaje. — 9. Tu jednoga, i sto rukah kolye, bode, sicse, xexē; i iznova na sto mukah vexe, dere, i raztexe. — 10. Mucsen griscnik tu svakako; joscthe Pravdi Boxjoj platit; i za griscno dilo svako osobitu muku patit. — 11. Tuche kano gvozdje isto od xestoke vatre bilo; gorit blodno, i necisto: usiano u vik tilo. — 12. Tuche olovo, i gorachi sumpor pjance napajati; i ugerlo nyih tekuchi xegy u viesnyu ponavyati. — 13. Jezik ucen psovat, gerdit; i sramotno govoriti, i zakletvom lax potverdit, raztezanche, s-klyiscith biti. — 14. Serdce, koje oproscenye uvrigyenya nektih dati, za csinyeno osvechenye, tuche axdaja derpat, klati. — 15. Jelli koje zlo josc veche? Ah jest! jerbo iz tannice prokle-

toga oko neche nigda Boxje vidit lice. — 16. Bitche vika: jao! jao! kudsmo tuxni, kamo doscili? dabi to svit virovao, nebi lyudi na grih poslji. — 17. O vi gdiste lyute smerti! sverscitenam xivot strile; o dabinam moch umerti! nemore— mo podnit sille. — 18. Ah! zaludo smert xelite dusce u vik izgublyene; jer da mruchi vi xixite uvik, jeste osugyene. — 19. O ti muko vikovita! koja tvoj nestrasci plamen serdca, jesu kamenita, i josc tvergya nego kamen. — 20. Zubuu isto bolest nebi mogao u vik ti podniti; kako dakle texak tebi bitche ogany vikoviti? — 21. Griscna dusco! eto znadesc sad zlo tebi pripravlyeno; u to sutra da propadesc, tko zna? tebi je sugyeno. — 22. Na postelyu usmertnomu grihu danas spavat lexesc; a u ognju pakienomu sutra nagyesc, dase xexesc.

U e b e r s e t z u n g:

Lied von der Hölle.

1. Laßt uns Lebende jetzt mit Bedacht in die Hölle fahren, damit wir das Leben endend nicht als Sünder dahin kommen. — 2. Seht nur den gräßlichen Schlund, wie feurig und tief ist der Ort der Qualen, den Boden kann das Auge nicht erreichen. — 3. Feuer, Zangen, Schwerter, Schlangen, alle Qualen dieser Welt; deren alle zusammen minder schrecklich sind, als jene der Hölle. — 4. Nie grauet hier der Morgen, nie wird hier Tag; in der Finsterniß jammert der Sünder, dem niemahls Linderung wird. — 5. Hier kocht das feurige Meer, und thurmet über den verdammten Sünder Berge von gräßlichen Flammen. — 6. Ach ein Funke nur wäre dem Unglücklichen schon hinlängliche Pein; gegen dessen Gewalt unser Feuer nur Thau ist. — 7. Der Verstand kann nicht fassen, und keine Zunge aussprechen, was es seye im höllischen Feuer zu brennen. — 8. Die Teufel verwandeln sich dort in Hunde, in wilde Thiere, in Schlangen und Drachen, heulen, bellen, brüllen, was das für einen Schrecken verursacht. — 9. Hier wird man auch von hundert Händen gebohrt, gestochen, gehauen, gebrannt, und aufs neu zu hundert Foltern gebunden, gezerrt, und ausgespannt. — 10. Der arme Sünder muß hier der Gerechtigkeit Gottes zollen, und für jede Lasterthat, besondere Pein erdulden. — 11. Wie des Feuers Gewalt das Eisen röthet, so wird des Unkeuschen Leib ewig im Feuer glühen. — 12. Mit brennendem Schwefel und kochenden Bley werden die Sünder getränkt; welches durch die Gurgel fließend den ewigen Durst wieder erneuert. — 13. Jenen die fluchen, unzüchtige Reden führen, oder eine Lüge mit Schwören bethuern, wird die Zunge mit Zangen gerissen. — 14. Das Herz, welches Beleidigungen nicht vergibt, wird wegen verübter Rache von Drachen zerfleischt. — 15. Kann es noch ein größeres Elend geben? ach ja! denn aus der Finsterniß wird des Verdammten Auge niemahls Gottes Antlitz sehen. — 16. Weh! weh! so wird da geheult, wohin sind wir Elende gerathen? Möchten dieß die Menschen doch glauben, nie würden sie in Sünden gerathen. — 17. Tod wo bist du! ihr Donnerkeile tödtet uns! ach könnten wir doch sterben, wir können die Qualen nicht erdulden. — 18. Ach! Vergebens wünscht ihr den Tod, ewig verlorne Seelen! denn ihr seyd verurtheilt, um ewig sterbend zu leben. — 19. O ewige Pein! das Herz, welches von deiner Flamme nicht erschrickt, muß von Stein, und noch härter seyn als Stein. — 20. Schon das Zahnweh würdest du nicht immer ertragen; wie schwer muß dir also das ewige Feuer werden? — 21. Schau du sündiger Mensch, jetzt kennst du das dir bereitete Elend; wer weiß? ob es dir nicht bestimmt ist, daß du Morgen darein stürzest? — 22. Heute in einer Todsünde legst du dich zu Bette; und findest dich Morgen im höllischen Feuer brennend.

Cs.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 18. May 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Der König von Spanien, welcher bereits sechs öffentliche Lehrstühle für den Unterricht in der Agricultur errichtete, hat nunmehr beschlossen, auch das Studium der Naturwissenschaften, als die Grundlage aller Künste und aller Gewerbe, zu erweitern. Das Cabinet der Naturgeschichte, der botanische Garten, das Museum, das chemische Laboratorium und die Anstalt für das mineralogische Studium sind in eine einzige Anstalt vereinigt worden, welche den Namen führen soll: königliches Museum der Naturwissenschaften. Für jede dieser Wissenschaften wurden auch mehrere neue Professuren gestiftet, namentlich eine Professur für die Zoologie und einen Theil der Ichthyologie, eine Professur für die Reptilien, Insecten und Muschelthiere; eine andere für die Mineralogie, Chemie und Botanik. Jedem Professor ist noch ein Adjunctus oder Supplent beygegeben, und für die nöthigen Hülfsmittel in jedem Fache mit wahrhaft königlicher Freygebigkeit gesorgt worden. Der König so wie sein Minister Hr. de Cevallos, hat sich dadurch ein bleibendes Andenken bey der Nation gestiftet.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Der Papst hat dem Ritter Canova den Titel eines Marquis von Ischia beygelegt und damit eine jährliche Pension von 3000 römischen Thalern verbunden, auch wurde der Name des Ritters von dem Papste eigenhändig in das goldene Buch auf dem Capitol eingeschrieben. An dem Tage, an welchem die aus Frankreich zurückgekommenen römischen Kunstschatze, in feyerlicher Procession durch die Stadt getragen wurden, sollte der neue Marquis auf dem Capitol mit Lorbeeren gekrönt werden.

Hr. Gail, Ritter der Ehrenlegion und des St. Wladimirordens, Lector am Collège de France, und Mitglied des Instituts zu Paris, berühmt durch seine Untersuchungen über die alte Geographie und durch seine Uebersetzungen des Teokrit, Thucydides, Xenophon u. a., ist an Dutheils Stelle zum Conservateur der griechischen Manuscripte an der königlichen Bibliothek zu Paris ernannt worden.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Ein Beytrag zur altdutschen Literatur.

Die k. k. Ambraser Sammlung besitzt einen Pergament-Codex des Heldenbuches, aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Er ist vollkommen gut erhalten, am Rande mit äußerst fleißig gemahlten Blumen und Figuren geziert. Dafs die Handschrift aus dem XVI. Jahrhundert ist, beweiset theils die Schriftform, theils die auf einem Gemälde (Bl. 215) stehende Jahreszahl: 1517. Die Initialen sind vergoldet, jede Seite enthält drey Columnen, der Anfang der Strophen ist abwechselnd durch einen rothen oder blauen Buchstaben bezeichnet. Diese Handschrift enthält aufer mehreren andern, schon bekannten altdutschen Gedichten, wovon gelegentlich ein Verzeichniß erscheinen wird, auch ein Heldengedicht, welches die Ueberschrift führt: *Ditz puech ist von Chautrun*. Es füllt vollkommen 27 Folio-Blätter an, und ist folglich länger, als das Lied der Nibelungen, welches bey gleicher Schrift, und leergelassenem Raume für die ausgebliebenen Theile in demselben Codex nur 22 Blätter einnimmt. — Die Sprache und die Versart stimmen mit jenen der Nibelungen überein; nur sind Wortform und Orthographie in *Chautrun*, wie in den Nibelungen (in diesem Codex), größtentheils verjüngt, und so, wie sie im 15. Jahrhunderte üblich waren. Das Gedicht selbst ist jedoch ungezweifelt viel älter. Einige Strophen sollen als Beyspiel dienen. Das Gedicht beginnt so:

1. Es wuchs in Eyerlandt ein reicher kunig her,
 — — — — — Gehayssen was er Ger.
 Sein Muter die hiefs Vte, vnd was ein kuniginne
 Durch ir holie tugende so getzam dem reichen wol ir
 mynne.
2. Ger dem reichen kunige, das ist wol erkannt,
 Dienten vil der Burge, er hette sibem Fursten lanndt;
 Darynne hat er Recken, viertausent oder mere,
 Damit er täglichen mochte erwerben baide gut vnd ere.
3. Den jungen Sigebande man gen hofe gepot,
 Da er sollte lernen, ob im des wurde not,
 Mit dem sper reiten, schirmen vnd schiessen,
 So er zu den veinden kame, das ers desterbas mochte
 geniessen.
4. Er wuchs untz an die stunde, das er waffen trug,

In Heldes achte; er kunde alles des genug,
Des in solten preysen mann vnd magen;
Des lie der helt edel dhain Zeit sich betragen.

Man sieht aus diesem Bruchstücke, daß die Sprache selbst viel älter, als die Form der Wörter ist. Der spätere Abschreiber machte aus: *richer*, reicher, aus: *rechen*, rechen, aus: *vianden*, veinden, u. s. w. Oft geschah diese Veränderung sogar mit Beeinträchtigung des Reimes z. B. *reichen* vor *tegelichen*.

Der Name der Heldinn kommt im 9. Abenteuer zum ersten Male vor, und ist in der Folge auf verschiedene Weise geschrieben; Chautrum, Chautrun, Chautrumb, Chudrun, Chutron, u. a. Er ist zuverlässig nordischen Ursprungs, wie die ganze Erzählung, deren Schauplatz Irland (Eyerland), Norwegen (Norwage), Dänemark (Tennemarche) Normandie (Ormanielandt, auch Normandie) sind. Viele der übrigen eignen Nahmen sind bekannt, als: Ger, Hagene, Ute, Seyfried. Anstatt der trockenen Ueberschriften der Abenteuer führe ich kurz den Inhalt des Heldengedichtes an.

Inhalt des Gedichtes.

1. Sigeband in Eyerland vermählt sich mit einer Prinzessin aus Norwage. Sie gebiert ihm einen Sohn, den er *Hagene* nennt. Bey einem Turniere (Buhurt) raubt ein Greif den jungen Hagene, 2. und trägt ihn durch die Lüfte in das Nest zu seinen Jungen, deren einem der Knabe entfällt. Befreyt kommt er glücklich zu drey königlichen Jungfrauen, welche, auch von Greifen entführt, in einer Höhle wohnen, und sich von Wurzeln nähren. Hagene bekommt eine übermässige Stärke. Ein Schiff kommt in die Nähe, und nimmt die Entführten, auf ihre Bitte, an Bord. 3. Hagene kommt in sein Vaterland zurück. 4. Er vermählt sich mit Hilde, und erhält von ihr eine Tochter die auch Hilde genannt wird, und die er keinem geben will, der schwächer ist, als er. 5. König *Hettel* von Hegelingenland läßt um Hildens Hand werben. Die Gesandten *Wate*, *Horant* und *Frute* werden, da sie sich für reiche Kaufleute ausgeben, gastfreundlich aufgenommen. 6. Horant, ein trefflicher Sänger, weiß sich heimlich den Eintritt zu der schönen Hilde zu verschaffen, um ihr Hettels Liebe zu entdecken. 7. Die Gesandten suchen, unter dem Vorwande, ihre Kostbarkeiten zu zeigen, den König sammt seiner Tochter zu ihren Schiffen zu locken. Die List gelingt. Während des Königs Aufmerksamkeit auf die am Ufer ausgebreiteten Kleinoden gebettet ist, wird die Schöne schnell von der Mutter getrennt, und ins Schiff gebracht; die Fremden segeln mit ihrer Beute davon. Der ergrimmete Vater rüstet sich in größter Eile zur Verfolgung der Räuber. Hettel empfängt die Braut mit ihren 20 Frauen, unter welchen auch *Hildeburg* von Portugal ist. 8. Nun landet auch Hagene mit seinen Eyerländern. Nach einem harten Kampfe, in welchem Hagene zuerst den Hettel verwundet, dann von dem herbegeeilten Wate dasselbe erfährt, wird Friede geschlossen, und die

versöhnten Könige feyerten in Hettels Lande die Hochzeit, worauf Hagene heimkehrt. 9. Hettel erhält von seiner Gemahlin zwey Kinder, einen Sohn *Ortwein*, und eine Tochter *Chautrum*. Das Gerücht von der außerordentlichen Schönheit der Prinzessin bestimmt *Seyfried* von Morland, 10. und *Hartmuth* von Normandie, wiewohl vergebens, um ihre Hand zu werben. 11. Auch *Herwig* von Seeland, ein benachbarter Fürst buhlt um die Gunst der schönen Chautrum, die ihm, wie Hartmuthen, versagt wird. 12. Herwig sammelt ein kleines Heer, und überfällt Hettels Burg. Seine Tapferkeit erregt selbst des Königes Bewunderung. Auf die Bitte der Chautrum, die eben so besorgt für den schönen Feind, als für den Vater ist, endet man den Kampf. Der König erkennt die Neigung seiner Tochter, und Herwig erhält ihre Hand, doch unter der Bedingung, daß er sich erst der Krone würdig mache. Nun rüstet sich Seyfried von Morland, gegen Herwig von Seeland. Schon ist dieser in der äußersten Gefahr, der Uebermacht der Feinde zu erliegen, als die ersohnte Hülfe der Hegelingen kommt, und die Feinde in die Feste einschließt. 13. Indefs benutzen Hartmuth und sein Vater Ludwig die Abwesenheit des Königes Hettel und seines Heeres, um die wehrlosen Hegelingen zu überfallen. 14. Die Stadt (Matalane) wird verbrannt, und Chautrum mit Hildeburg und vielen Frauen entführt. 15. Hettel schließt mit dem eingeschlossenen Seyfried Frieden und ein Bündniß, um den Entführern nachzusetzen. 16. Die Hegelingen und ihr Bundesgenosse Seyfried hohlen die Räuber ein. Schlacht am Ufer (auf dem Volpensande). 17. Ludwig erschlägt Hetteln im Zweykampfe. Von der Nacht begünstigt setzt Ludwig seine und der Seinigen Heimkehr fort. 18. Hettels Tod und der erlittene große Verlust an Mannschaft machen die weitere Verfolgung unmöglich. Die heingekehrten Ritter geloben der Königin Hilde, den Tod des Königs zu rächen, und die Tochter den Räubern zu entreissen, sobald die im letzten Kampfe aufgezehrten Streitkräfte durch die herangewachsene Jugend ersetzt werden könne. 19. Indefs koamen die Feinde mit dem Raube in ihr Vaterland. Nichts kann Chautrum bewegen, die Treue gegen Herwig zu verletzen, und dem Entführer Hartmuth, der selbst die Härte seiner Aeltern gegen Chautrum mißbilligt, ihre Hand zu geben. 20. Hartmuths Mutter Gerlinde verdammt Chautrum zum niedrigen Dienste, die Kleider der Ritter am Meere zu waschen. 21. Nach dreyzehn Jahren rüsten sich die Hegelingen zur geschwornen Rache. Ein großes Heer unter *Horants* Anführung segelt nach der Normandie. — 22. *Ortwein* und *Herwig*, Bruder und Verlobter Chautrums beschließen als Kundschafter ans Land zu gehen. 23. Chautrum erfährt durch eine Erscheinung die nahe Rettung. 24. Unerkannt sprechen Chautrum, und ihre Freundin Hildeburg mit den herbegekommenen Kundschaftern am Ufer des Meeres, bis endlich Herwig, nachdem er der Unbekannten seinen Brautring gezeigt, seine Verlobte an dem ihrigen wieder erkennt. Die bey-

den Ritter kehren zu ihrem noch verborgenen Heere zurück. Chautrum voll edlen Stolzes, wirft die Kleider alle ins Meer. Dafür soll sie auf Gerlindens Befehl mit Ruthen gezüchtigt werden. Aber im Vertrauen auf die gewisse Rettung verspricht sie, um der schmerzlichen Strafe zu entgehen, ihre Hand Hartmuthen zu geben. 25. Früh Morgens bricht das Heer in aller Stille auf. Der König Ludwig erblickt in der Dämmerung die Feldzeichen, 26. und Hartmuth nennt seinem Vater die Fürsten, deren Fahnen er erkennt; er rüstet sich in Eile. Schlacht. 27. Herwig erschlägt Ludwigen; Hartmuth wird von seinem übrigen Heere getrennt. Ein Mörder, den Gerlinde gedungen, hat schon das Schwert über Chautrum gezückt, als Hartmuth, der mit Wate kämpft, die Stimme der Geliebten vernimmt, und durch drohenden Zuruf sie rettet. Dafür erhält Herwig, auf Chautrums Bitte, dem Nebenbuhler im Kampfe mit Wate das Leben. Hartmuth wird aus dem Streite gebracht und als Gefangener verwahrt. 28. Wate erobert die Burg, und hält das Strafgericht. *Gerlinde*, und *Heregart*, eine der Entführten, welche sich mit Hartmuths Schenken verbunden hatte, werden hingerichtet. *Horant* von Tenneland bleibt mit Chautrum und den Gefangenen in der eroberten Burg zurück, während Wate alle Festen im Lande bezwingt, und überall Hildens Panier aufpflanzt. Die Hegelingen kehren heim, nur Horant bleibt als Vogt des Landes zurück. 29. Hilde empfängt die Ihrigen. Hartmuth erhält auf Chautrums und seiner Schwester *Ortrun* Bitte die Freyheit, gegen sein Wort, nicht zu entfliehen. Eine vierfache Heirath, Ortweins mit Ortrun, Herwigs mit Chautrum, Hartmuths mit Hildeburg, und Seyfrieds mit des Herwig Schwester wird beschlossen, 30. und auf das glänzendste gefeyert. *Hartmuth* kehrt mit seiner Gemahlin Hildeburg in sein Land zurück, welches ihm Horant wieder einräumt. 31. Auch die andern ziehen jeder mit seiner Gattinn nach Hause. Zum Schlusse schwören *Ortwein* und *Herwig* sich ewige Freundschaft:

Ortwein vnd Herwigk die swuren baide ensamht
Mit trewen state einander das sy Ir Fursten Landesamht
Nach ir hohen eren viel lobelich trugen;
Welche in schaden wolten, daz sy die baide viengen
vnde slugen.

Dieses Gedicht verdient auf jeden Fall die ganze Aufmerksamkeit der Wiederhersteller unserer altdeutschen Lieder, weil es, so viel ich weiß, ein noch nicht bekanntes Werk ist. In dem genauen Verzeichnisse aller deutschen Gedichte des Mittelalters, welches der durch von der Hagen und Büsching veranstalteten Ausgabe der *Gedichte des Mittelalters* (Berlin, 1808 4.) vorgedruckt ist, finde ich keine Erwähnung von unserer Chautrum; und so seltsam es mir selbst scheint, daß dieses Gedicht nur in *einem* Codex, der überdiß viel neuer ist, als die noch übrigen Handschriften der Nibelungen und des Heldenbuchs, enthalten seyn sollte, oben so wenig kann ich mir vorstellen, wie ein so großes

und wichtiges deutsches Heldengedicht, wenn es sonst noch irgendwo vorhanden wäre, dem Blicke der beyden genannten und anderer Forscher entgangen seyn könnte. Gegenwärtige Anzeige hat den Zweck, da eine genauere Nachforschung zu veranlassen, wo sie etwa bisher nur obenhin geschehen seyn dürfte. Der Name Chautrum kommt, wie gesagt, nach der Ueberschrift an der Spitze des Liedes (welche vielleicht bey einem andern Manuscripte fehlt) erst im 9. Abentheuer wieder vor.

Uebrigens ist es hier meine Absicht nicht, den Werth oder Unwerth dieser Entdeckung zu vertheidigen. Dieß mögen sich unsere Philologen bis dahin vorbehalten, wenn es wird durch den Druck bekannt gemacht seyn. Die gegebene Uebersicht ist zu gedrängt, als daß man daraus die Dichtung vollkommen zu würdigen im Stande seyn sollte. Das Schlimmste ist, wie gesagt, daß die Wortform fast durchaus, zum großen Nachtheile des Rhythmus verjüngt, und es mehr zu wünschen als zu hoffen ist, die alte Sprache und der ursprüngliche Versbau werden je wieder herzustellen seyn. —

A. Primisser.

Custos des k. k. Münz und Antiken-Cabinetts
und der k. k. Ambraser Sammlung.

Bemerkungen über die Recension des etymologischen Wörterbuchs von Mathias Hüfer. Wiener-Literatur-Zeitung. 1815. Monath August.

Ich würde die Recension immerhin mit Gleichgültigkeit übergegangen haben, wenn nicht so offenbare zum Theil beleidigende Unrichtigkeiten, darin vorkämen. Ganz unerfahren sowohl in den Alterthümern der deutschen Sprache, als in der Naturgeschichte, fängt Rec. eine lange Musterung der aufgenommenen Wörter an. Was machen so viele, sagt er, hier in einem Idiotikon? Warum ich aber gewisse Wörter besonders hier aufnehmen wollte, ist schon in der Vorrede deutlich genug angemerkt worden. Hätte ich ein blosses Idiotikon schreiben wollen, so würde nicht nur die Arbeit für mich leichter gewesen, sondern sie würde auch in einer weit andern Form erschienen seyn. Ich habe aber, wie es der Titel zeigt, ein etymologisches Wörterbuch geschrieben, das natürlich auf die gesammte deutsche Sprache eine gewisse Rücksicht nehmen darf. Gleichwie Adelung, Wachter, Frisch, die hochdeutsche Mundart bearbeitet, dabey aber doch auch viele Trivialwörter, so fern selbe zur Erklärung des Ganzen dienen, gern angeführt haben, ohne deswegen das reine hochdeutsche zu beflecken, so habe ich eine neue Laufbahn eröffnet, um vorzüglich die Oberdeutsche Mundart, welche einst lange Zeit die Sprache des Hofes und der Gelehrten war, so viele schätzbare Denkmähler des Alterthums aufzuweisen hat, und wirklich noch von vielen tausend Menschen gesprochen wird, nach und

nach zu erklären, und selbst in ihren Wurzeln aufzusuchen. Adelung glaubte in der Vorrede zu seinem Wörterbuche, daß die dermahlige hochdeutsche Mundart nichts anders, als eine, durch die niederdeutsche nur gemilderte, oberdeutsche Sprache sey. Viele Gelehrte in verschiedenen deutschen Ländern haben längst den Wunsch geäußert, und zum Theil selbst Beyträge geliefert, um endlich den ganzen Vorrath der deutschen Sprache zu sammeln, und in eine gehörige Ordnung zu bringen. Aber Rec. sieht alles dieses nur als Spreu, und als unreine Quellen an, wodurch, wie er glaubt, das reine Hochdeutsche nur beflecket werden könnte. Was findet er nun von Amtswegen noch zu tadeln? Die fränkische und gothische Mundart, schreibt er, sind dem Verf. *unzugängliche Quellen* gewesen. Wäre Rec. mit diesen Quellen selbst bekannt, so würde er sie oft genug angetroffen haben. Eben so übereilt ist die öffentliche Verbreitung, daß die Naturgeschichte von Oesterreich nur eine geborgte Arbeit sey: Beyträge nämlich, wie er sich einbildet, die mir von Zeit zu Zeit ein gewisser Freund zugeschicket hätte *). Ferner hätte ich nicht so oft die Hebräische und Slavische sondern mehr die Persische und Arabische Sprache anführen sollen. Warum nicht auch die Coptische und Malabarische? Man vergißt, daß hier nur von der oberdeutschen Mundart die Rede ist. Warum aber vorzüglich die persische Sprache? Sie ist, sagt er, eine Schwester der deutschen, und gehöret zu dem Japhetischen Stamme. Sonderbar genug! Die alten Perser oder Elamiten sind keine Nachkommen des Japhet gewesen, und ihre Sprache war vermuthlich Chaldäisch. Welches Gemisch aber sind die heutigen Perser, und welchen Bezug haben sie auf die deutsche Nation? vielleicht keinen. Doch hier ist der Ort nicht, um mehr davon zu sprechen. Ich weiß wohl, daß in der Persischen, Arabischen, Griechischen, und in welchen Sprachen der Welt nicht? mancherley Wörter angetroffen werden, die mit deutschen überein kommen, aber deswegen ist noch an keine Schwesterschaft zu gedenken. In den Etymologien ist Rec. gleich auf der Stelle fertig, und dabey sehr dictatorisch. *Banntheidung* soll, seiner Meinung nach, herkommen von *po nam dare*. Jeder, der meine Abhandlung darüber ansehen will, wird hoffentlich anders denken. *Farferl*, eine Art Suppe, kommt her von dem Arab. *farfar*, *levis mente*, *multiloquus*. Aber wie passet das hieher? Welche Suppe ist geschwätzig und leichtsinnig? Die Araber kennen gewiß unsere Suppen nicht. Das Zeitwort hatschen, müheselig daher gehen, ist von *hadsch*, ei-

*) Und angenommen, der Rec. hätte sich in seiner Vermuthung nicht geirrt; was liegt denn Tadelhaftes darin sich von einem besser unterrichteten Freunde belehren zu lassen? Selbst der ehrwürdige Schlözer gestand in der Vorrede zu seinem Handbuche: „Einleitung in die Weltgeschichte“: „Die Angaben von der Entstehung unserer Erde habe Hr. Hofrath *Gmelin* nach den neuesten Entdeckungen zu berichtigen die Güte gehabt“

Anmerkung des Einsenders R.

ne Wallfahrt nach Mecca. Da würde wohl kein Mensch hin gerathen haben. Wenn wir eine weite Reise vorhaben, wie die Türken nach Mecca, so müssen wir nicht hatschen, sondern wohl zu Fuß seyn. Dafs, wie Himmala in Hindostan, also auch die Berge Haemus et Hermon, ein Schneegebirg bedeuten sollen; glaube, wer da will. Ersteres ist griechisch, *αιμος*, und zeigt einen Platz an, wo viele Gesträuche oder Bäume sind, *locus arboribus densus* (S. bey mir *Ham*, *Haimet*). Hermon aber ist Hebräisch, und zeigt, wie schon längst andere bemerkt haben, eine wüste Gegend an, wo nichts wachset: von *cherem* seu *herem* (litt. cheth) *anathema*, *excisio*: welche Bedeutung auch das deutsche *heeren*, *verheeren* hat. Bisweilen läßt sich Rec. auch große Sophismen zu Schalden kommen. Bey dem W. *Janckel* habe ich geschrieben, daß ein Kleidungsstück des Frauenvolkes, *nach französischer Manier Schakettel* genennet wird. Alsdann habe ich sowohl dieses Wort, als auch das deutsche *Jacke*, *Janke*, aus älteren Sprachen zu erläutern gesucht. Aber Rec. lacht dabey: er hat es, sagt er, lieber aus dem Hebräischen als von dem Französischen jaquette herleiten wollen. Man beliebe die Stelle selbst anzusehen, so wird man sich wundern. Eben so ergeht es mit dem französischen *Galimathias*, welches unter dem W. *Katzengeschrey* vorkommt. Da heist es auf gleiche Weise: Verf. hat es lieber aus dem griechischen herleiten wollen, als aus der bekannten Begebenheit, *Gallis Matthias*. Woher ist selbe aber so bekannt, als weil es Rec. selbst bey mir gelesen hat? Bey den Ungern ist *harom batza* ein Ausdruck, wodurch man mit Schlägen droht. Aber Rec. glaubt, ich hätte dabey an einen türkischen *Harambascha* gedacht: um Himmels Willen! Meine Erklärung des Wortes *Kalb* ist, wie gewöhnlich, nichts nutz. Näher wäre das arabische *Kalb*, *Herz*. Es ist wahr: die Kälber haben wirklich ein *Herz*, aber auch *Lunge*, *Leber*, *Ohren*, *Klauen*, wie die alten Rinder. *Wie lang* mag es indessen seyn, dafs wir erst von den Arabern deutsch gelernt haben? Das etymologische Studium ist keine so geniale Arbeit als Rec. sich denket; nicht läufige Hypothesen und willkührliche Machtsprüche gelten, sondern man fordert Gründe, und eine bescheidene Kritik.

Bücher - Anzeigen.

Bey den Gebürdern *Wilmanns* in *Frankfurt* am *Mayn* ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben *Versuch eines Entwurfs einer den deutschen Staaten angemessenen Vorfassung*. 8.

Der Verfasser dieser Schrift übergibt der öffentlichen Prüfung freymüthig ausgesprochene und größtentheils neue Ideen zu einer künftigen heilsamen Einrichtung des deutschen Gesamtwesens und daher dürfte dieselbe wohl gerade jetzt, da die Bevollmächtigten aller deutschen Staaten über diesen Gegenstand zu verhandeln im Begriff stehen, vorzüglich Aufmerksamkeit und Berücksichtigung verdienen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 19. May 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Stand der Universität Krakau, vom 1. October 1815. bis Mitte July 1816.

Wir theilen diesen Stand aus dem gedruckten officiellen Index lectionum etc. mit, der mit einer gedrängten aber inhaltschweren Einleitung vom Rector Litwinski über die Schicksale des mit Recht warm empfohlenen römischen Rechtsstudiums, und über den engen Bund aller Wissenschaften eröffnet wird, die aber doch noch immer zu lang ist, um hier wiederholt werden zu können.

Der Ordo Theologorum zählt fünf Professoren:

- 1) Dombherr Dominikus *Markiewicz*, für Pastoraltheologie nach Lauber's Grundrißs täglich von 8—9 Uhr, mit Ausnahme des Sonnabends. Er ist zugleich Decan der Th. Facultät.
- 2) Pater Florian *Kudrewicz*, Basilit, für biblische Archäologie und Hermeneutik des alten Testaments, von 10—11 Uhr täglich, mit Ausnahme des Sonnabends.
- 3) Pater Nic. *Janowski*, Franziskaner, Professor Extraordinarius, lehrt von 3—4 Uhr täglich, Samstag ausgenommen, die Moraltheologie, nach dem Sinne des natürlichen und des (?) evangelischen Gesetzes (ad mentem legis naturalis et evangelicæ).
- 4) Nicolaus *Gilles*, lehrt täglich von 4—5 Uhr, die dogmatische Theologie, sammt Prolegomenis.
- 5) Matthäus *Kozlowski*, Predigerordens, von 2—3 Uhr, täglich mit Ausnahme des Samstags, die Kirchengeschichte nach Gmeiner.

Der Ordo Jurisconsultorum hat 4 Professoren:

- 1) Adam *Krzyżanowski*, zugleich Decan, das bürgerliche Land- und Wechselrecht (jus civile, provinciale et cambiale).
- 2) Valentin *Litwinski* für Criminalrecht, und den Gerichtscodex.
- 3) Augustin *Boduszynski* fürs Römische und fürs Canonische Recht.
- 4) Felix *Slotwinski* für das natürliche Privat-, Staats-, und Völkerrecht, und für die politischen Wissenschaften.

Der Ordo Medicorum hat 7 Professoren.

- 1) Franz *Kostecki*, zugleich Facultätsdecan, für Makrobiotik nach Hufeland.

- 2) Albert Georg *Boduszinski* für medicinische Praxis; Therapie nach Frank; Pathologie nach Sprengel; Materia medica nach eigenen Schriften, Hygieine und Receptirkunst.
- 3) Ignatz *Wozniakowski* für Hebammenkunst, Frauen- und Kinderkrankheiten, und theoretische Chirurgie.
- 4) Sebastian *Girtler* für medicinische Polizey, gerichtliche Arzneykunde, Geschichte der Medicin, und für Vieharzneykunde.
- 5) Joseph *Sawiczewski* für Apothekerkunst und Giftlehre.
- 6) Joseph *Kozlowski* für Anatomie und Physiologie.
- 7) Niclas *Corde* für praktische Chirurgie und chirurgische Klinik.

Der Ordo Philosophorum theilt sich in zwey Facultäten, die mathematische und die literarische. Er hat in allem 13 Professoren.

- I. 1) Carl *Hube* für Propädeutik zur höhern Mathematik, Algebra, Analysis und Trigonometrie; Theorie der krummen Linien und Flächen; Differential- und Integral- Calcul, und seine Anwendung auf Physik und Mechanik.
- 2) Joseph *Zenski* für Astronomie und Landkartenzeichnung.
- 3) Aloys *Oesterreicher* für Zoologie und Botanik.
- 4) Joseph *Markowski* für Chemie.
- 5) Roman *Markiewitz* für mechanische Physik.
- 6) Joseph *Thomaszewski* für Mineralogie und Geologie.
- 7) Philipp *Menciszewski* für beschreibende Geometrie (geometria descriptiva), Mechanik und Hydraulik.
- II. 8) Georg Samuel *Bandtkie* für Bibliographie, gebildeten Styl nach Beck, und philologische und historische *Disputatoria*.
- 9) Jul. *Czerminski* für Geschichte, Geographie, Geschichtskritik. Geschichte der Künste und Wissenschaften.
- 10) Felix *Jaronski* für Logik, Methaphysik, Ethik, Geschichte der Philosophie, und Pädagogik.
- 11) Paul *Czaykowski* für polnische Literatur.
- 12) Petrus *Boucher*, Dombherr für französische Literatur.
- 13) Herrmann *Schugt* für griechischen Stil (tradet Styli graeci cultioris praecepta) und Erklärung des Pindaros.

Die Bibliothek ist für einheimische Fremde wöchentlich dreymahl zu 2 Stunden offen; Fremden, die die Bibliothek, die Museen, die Sternwarte, und die botanischen Gärten (hortos botanicos) besuchen wollen, soll, aufser wenn der betreffende Director etwa gerade wegen einer Vorlesung nicht abkommen könnte, immer willfahret werden.

Gelehrte Gesellschaften.

Die längst projectirte, aber aus mancherley Ursachen bis 1816 nicht zu Stande gekommene literarische Gesellschaft der Universität zu Krakau hat der würdige und thätige jetzige Rector derselben Hr. Valentin Litwinski Prof. der Rechte den 12. Februar 1816 im Beyseyn der Herrn Commissäre der hohen drey Höfe, des Senats und vieler anwesenden Gäste mit einer gründlichen Rede über den Ursprung, und Nutzen der literarischen Gesellschaften eröffnet. Die Societas Leopoldina naturae Curiosorum war dabey nicht vergessen und es ward rühmlichst dargestellt, was unter Oesterreich, Rußland und Preussen die Monarchen dieser Staaten zum Flor der Wissenschaften beygetragen haben. Hierauf ward das Statut der Gesellschaft verlesen. Es besagt, daß die Gesellschaft blofs den Wachsthum der Wissenschaften und Künste aller Art beabsichtigen und von allen politischen Rücksichten und allem richterlichen Ansehn in der Gelehrsamkeit sich entfernt halten wolle. Als Ehrenmitglieder kommen in diesem Statute vor: Graf Stanislaus Potocki Minister der Aufklärung und des Cultus, Fürst Adam Czartoryski, Graf Stanislaus Zamoyski beyde Senatoren Woiwoden, Hr. Andr. Herodyiski, die drey Hrn. Commiss. Graf Schweerts, Spork, Graf Ignatz Miaczynski, Baron von Reibnitz, Graf Stanislaus Wodzicki, Joseph Max, Graf Ossolinski Präfect der kaiserl. Bibliothek in Wien, Samuel Gottl. Linde, Michael Bergonzoni. Späterhin sind auch Graf J. Tajantschek, der königliche polnische Statthalter, der Fürst Anton Radziwil, der Bischof von Krakau Woronicz und mehrere Gelehrte und Grofse Pohlens dieser Gesellschaft als Ehrenmitglieder beygetreten. Die Sitzungen der Gesellschaft sind jeden fünfzehnten des Monaths, die Herbstferien ausgenommen. Den 15. März hat Prof. H. S. Bandtke einen Aufsatz über den Hansebund vorgelesen und dabey gezeigt, daß Krakau 1376 noch nicht zu demselben gehört habe, wohl aber 1430 und daß diese Stadt so wie Breslau vor 1518 aus dem Bunde getreten sey. Den 15. April las der Rector eine treffliche Abhandlung des Gr. J. Miaczynski vor, über den Zehenten in Polen *), sodann Hr. Jul. Czermenski Prof. der Geschichte, einen Aufsatz über den Nationalcharakter überhaupt. Die Gesellschaft wird sich noch mit dem Drucke mehrerer Abhandlungen befassen, und sie wird auch die Aufhellung der Geschichte mit zu ihrem Augenmerke machen. Der jedesmahlige Rector ist immer Präses der Gesellschaft, weil sie mit der Universität stets verbunden seyn soll. Der Hr. Graf Stan. Wodricki, Präses des Senats von Krakau, ist einstimmig zum Vicepräses erwählt worden.

*) Es ist dieß der Anfang eines noch ungedruckten Werkes, welches aber bald erscheinen wird.

Erklärung.

Ich sehe mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich die Recension über die Geschichte der Schicksale des Stiftes Klosterneuburg vom Herrn Chorherrn M. Fischer im Jännerhefte der Wiener Literaturzeitung 1816 Nro. 3 S. 37, nicht verfaßt habe.

J. W. Ridler.

Literarische-Anzeigen.

Uebersicht der neuesten französischen Literatur.

Du Congrès de Vienne, par l'auteur de l'*Antidote au congrès de Radstadt*, de l'*Histoire de l'ambassade à Varsovie* (M. de Pradt). Seconde édition. Deux volumes in-8, ensemble de 36 feuilles, Impr. de Crapelet, à Paris.

Histoire de l'Ambassade dans le grand-duché de Varsovie en 1812, par M. de Pradt, archevêque de Malines, alors ambassadeur à Varsovie. Septième édition. Imprimerie de Pillet, à Paris.

Histoire Universelle, etc. *Première grande Période*, ou *Histoire ancienne*, par M. l'abbé Dillon. Tome VI. In-8. de 33 feuilles sept huitièmes. Imprimerie de Le-febvre, à Paris.

Annales de l'éducation, rédigées par F. Guizot, professeur d'histoire à l'Académie de Paris. III. année. Nro. XI—XII. Un seul cahier in 8. de 8 feuilles. Imp. de le Normant, à Paris.

Ce journal a commencé de paraître en avril 1811. La 3. année a commencé en avril 1813. Les événemens du commencement de 1814 forcèrent les éditeurs de s'arrêter après le X. cahier de la 3. année (janvier 1814). Il ne paraît pas qu'ils continuent leur entreprise: mais ils ont voulu du moins remplir leurs engagements, et le double cahier que nous annonçons les libère envers leurs souscripteurs et termine leur sixième et dernier volume.

Journal d'éducation, publié par la société formée à Paris pour l'amélioration de l'enseignement élémentaire. I. année. Nro. III, décembre 1815. In-8. de 4 feuilles. Imprim. de Fain, à Paris.

C'est par faute typographique (qu'ils ont réparée) que les éditeurs avaient daté de juillet leur premier numéro que nous avons annoncé sous le n. 2270 de 1815; sa date est d'octobre; le deuxième numéro est de novembre. Le premier volume ou semestre finira avec le mois de mars.

Les Souvenirs de mon Oncle, ou *Recueil d'anecdotes intéressantes, d'aventures extraordinaires, de faits singuliers, d'origines curieuses, de reparties spirituelles, de bons mots etc.*, publiés par MM. L. de P***. et E-F. V***. Deux vol. in-12, ensemble de 20 feuilles. Imp. de Laurens aîné, à Paris.

Projet d'une consolidation successive et à terme de la dette non inscrite, et d'une caisse d'amortissement propre à fonder un crédit à perpétuité après l'extinction de la dette, par M. le marquis de F***, maréchal de camp. In-8. d'une feuille et demie. Imp. de Dentu, à Paris.

Statistique de la législation constitutionnelle de France 1788, ou Maximes fondamentales de la monarchie française telles qu'elles nous ont été transmises par les anciens écrivains, les capitulaires, les ordonnances, les chartes, les lettres patentes, les juriconsultes, les historiens, les critiques, les savans et la tradition, rédigées et mises en ordre par Bourbon-Leblanc, auteur de *l'Introduction à la science de l'économie politique, etc.*, de la septième Edition des *decisions sommaires du palais*, des *vrais Intérêts de la France, etc.* In-8. de 3 feuilles un quart. Imp. de Renaudière, à Paris.

Etalon fixe des poids et mesures, ou Mémoire pour servir à la solution d'un problème renouvelé par l'assemblée constituante sur le choix d'un étalon fixe, perpétuel et universel pris dans la nature, pour servir de base aux mesures de toutes les nations. In-8. de 3 feuilles. Imprim. de Lanoë, à Paris.

Décadence de l'Angleterre, ou Lettre d'un Anglais à l'honorable comte de Liverpool, membre et conseiller privé de S. M. B., trad. avec l'anglais en regard sur la deuxième édition de Londres, augmentée de notes du traducteur français et d'opinions curieuses de plusieurs Anglais sur le commerce actuel, les finances et le dépérissement de leur pays. In-8. de 10 feuilles un quart. Imp. de Panckoucke, à Paris.

Les Mérovingiens, ou la France sous cette dynastie. Deux vol. in 8., dont le second en deux parties, ensemble de 62 feuilles trois quarts, plus les cartes et tableaux généalogiques. Imprim. d'Egron, à Paris.

Correspondance politique et administrative, commencée au mois de mai 1814 et dédiée à M. le comte de Blacas d'Aulps, par J. Fiévée. Quatrième partie. In-8. de 7 feuilles et demie. Imp. de le Normant, à Paris.

Considérations générales sur la situation financière de la France en 1816, par M. Ch. Gailh, député du département du Cantal. In-8. de 4 feuilles. Imp. de Belin, à Paris.

Table générale par ordre alphabétique de matières des lois, sénatus-consultes, décrets, arrêtés, avis du conseil-d'état, etc., publiés dans le bulletin des lois et les collections officielles depuis l'ouverture des états-généraux au 5 mai 1789, jusqu'à la restauration de la monarchie française au premier avril 1814. Tome I. (A—COL). In-8. de 36 feuilles. Impr. Royale, à Paris.

Traités, et Conventions conclus à Paris, le 20 novembre 1815, suivis du Traité de 1814, imprimé conformément aux pièces qui ont paru officiellement et à mi-marge

pour la commodité de ceux qui veulent faire des notes. In 8. de neuf feuilles et demie. Imp. d'Ad. Leclere, à Paris.

Recueil des Traités et Conventions entre la France et les puissances alliées en 1814 et 1815, suivi de l'Acte du congrès de Vienne, et terminé par une Table alphabétique des matières, des lieux et des personnes, contenus dans les actes composant ce Recueil. In 8. de 12 feuilles et demie. Imprimerie Royale, à Paris.

Mémoire sur le Cadastre de la France, ou Moyen de perfectionner cette opération tout en obtenant une diminution de vingt ans sur sa durée, et de cent millions sur sa dépense, par M. Lapie, géographe, directeur du cabinet topographique du Roi. In-4. de 3 feuilles et demie. Imp. de Smith, à Paris.

(Wird fortgesetzt.)

Bücher - Anzeigen.

Alle Freunde des Vaterlandes, denen die Vervollkommnung der vaterländischen Gewerbe am Herzen liegt, macht die unterzeichnete Buchhandlung auf die, seit dem 3ten März 1816 unter dem Titel:

Der deutsche Gewerbsfreund

zu Halle an der Saale erscheinende Zeitschrift herausgegeben vom Professor Kastner daselbst, aufmerksam. Mit dem Angenehmen und Unterhaltenden das Belehrende und Nützliche verbindend, leistet sie durch große Mannigfaltigkeit, Neuheit und Eigenthümlichkeit der darin verhandelnden Gegenstände den billigen Anforderungen aller Klassen von gewerbstreibenden Genüge. Der bis jetzt erschienene erste Band, bestehend aus 3 Heften, enthält nämlich an dreihundert und fünfzig einzelne Abhandlungen, Aufsätze und Bemerkungen aus dem gesammten Gebiete der (Natur- und) Gewerbskunde, von denen wir hier nur folgende namhaft machen: die wohlfeilste Fabricirung des Phosphors, durch reine Phosphorsäure, des rothen Quecksilberkalks, des Hirschhornsalzes, des Möstrichs oder Senfs, der elastischen Röhren, Thonpetschafte, der Knochengallerte und des weissen Leims ohne Kochung, der indischen Wandfarben, des indischen Glases, Arraks, ächten Weizenarraks, des Bernsteinfirniszes, der Chocolate, des Bleyzuckers der Pottasche, des künstlichen Rums und Franzbranntweins, des Flintglases, der schwarzen Tinte, Frankfurter Schwarzes, künstl. weissen Marmors, des Selserwassers und der künstlichen Mineralwässer überhaupt, der grünen Käse, russischen Schaumseife, Windsorseife, der Salpeter- und Salzsäure, der stabeisernen Geräthe, Nägel, u. dgl. aus gusseisernen, der Anstreichfarben aus Fischthran, des Bleyweisses, schwarzen Porzellans, der Mahlerkohle, des Hanfstabaks, des englischen Bleichsalzes, der Druckerchwärze, des Kopalfirniszes, der Koaks und Torfkohlen u. s. w.; ferner Bemerkungen über die beste Art Fleisch zu räuchern, Kaffeesatz zu benutzen, Zeuge zu waschen,

hornartige Leder zu bereiten, Essig zu brauen, jungen Wein alt zu machen, verdorbenen Kaffeh, verdorbenes Fleisch herzustellen, neuere Farben zum Färben der Zeuge, z. B., höchstfeuriges Orange aus der Curcuma u. s. w., Waidindig, Wachsbleichung, Oehlbleichung, nebst vielen, die Landwirthschaft und die Naturkunde betreffenden Bemerkungen.

Es ist gesorgt, daß diese Zeitschrift in allen Buchhandlungen (in Wien in der Camesinaschen Buchhandlung) vorrätig und einzusehen ist. Der nächste Jahrgang (1816) aber wird in zwanglosen Heften zu 4 Nummern erscheinen, welche vereint den 2ten Bund bilden, das Abonnement darauf à 3 fl. ist zu jeder Zeit offen. Nächstens wird das 1ste Heft erscheinen.

Hemmerde und Schwetschke.

Anzeige der Uebersetzung des Aristophanes von J. H. Vofs.

Lange wünschte man eine Uebersetzung des Aristophanes, des geistreichsten, und bey dem üppigsten Muthwillen, nur Edles abzweckenden Dichters, dessen Sittengemähde nicht nur dem Liebhaber des Schönen, sondern auch Forschern der Geschichte und der Staatskunde, anziehend sind. Mehrere Männer, die Deutschland werthachtet, unternahmen den Versuch, und erlagen der Schwierigkeit. Gern also vernimmt wohl mancher die Anzeige, daß eine vollständige Uebersetzung des Aristophanes von dem Herrn Hofrath Vofs seit 1812 fertig liegt, und jetzt, da die Stürme sich aufheitern, bey mir in 3 groß Octavbänden erscheinen wird. Weil aber nach des Uebersetzers Urtheil, einem Dichter, der Athens freystädtisches Verkeh mit so feiner Kunst und spielender Laune darstellt, erläuternde Anmerkungen unentbehrlich sind; so hat diese, da ihn selbst andere Arbeiten beschäftigen, sein ältester Sohn, der als Philolog und Dichter rühmlichst bekannte Herr Professor Vofs, übernommen. Sie werden nicht nur, was zum Verständniß nothwendig ist, sorgfältig erforscht, in gedrängter Kürze, enthalten, sondern auch dem Kenner der Urschrift manche interessante Ansichten, entwickeln, und, zu bequemerem Gebrauch, mit kleiner Schrift in gespalteten Columnen der Uebersetzung untergedruckt werden. Der Druck beginnt nächstens, und zu Ostern 1817 kann das Ganze vollendet seyn.

Nach einer vorläufigen Berechnung möchte der Ladenpreis des Ganzen auf 11 fl. rheinisch oder 6 Thlr. 8 ggr. sächsisch kommen. Um die Anschaffung für die unfehlbar zahlreichen Liebhaber zu erleichtern, eröffne ich den Weg der Pränumeration dergestalt, daß wer bis zum 1. July d. J. 6 fl. rheinisch oder 3 Thlr. 8 ggr. sächsisch an mich oder die Buchhandlung, durch welche ihm diese Anzeige zukommt, wirklich voraus bezahlt, das Werk um 1/4 tel unter dem nachherigen Ladenpreise erhält. Ausserdem wird den Pränumerationsexemplarien das bey mir zu gleicher

Zeit erscheinende Portrait von Vofs, von Lips gestochen, beygelegt, und auf eine Bestellung von 10 Exempl. das 11te gratis gegeben.

Heidelberg im März 1816.

*August Oswald,
Universitäts-Buchhändler.*

Veranlaßt durch mehrere an mich deshalb ergangene Anfragen mache ich denen Freunden der Literatur hiermit bekannt, daß folgendes Werk nun vollständig bey mir so wie in allen deutschen Buchhandlungen zu haben ist.

W. F. Krugs encyclopädisches Handbuch der scientificischen Literatur 2 Bände in 9 Heften gr. 8.

Man kann die einzelnen Fächer auch besonders erhalten, nämlich:

Philologische Literatur vom Hrn. Herausgeber.

Historische Literatur vom Hrn. Prof. Pölitz.

Mathematische Literatur vom Hrn. Prof. Wrede.

Philosophische Literatur vom Hrn. Herausgeber.

Anthropologische Literatur vom Hrn. Herausgeber.

Physikalische Literatur vom Hrn. Prof. Weber und Hrn. Prof. Wrede.

Medicinische Literatur vom Hrn. Prof. Dr. Meyer.

Juristische Literatur vom Hrn. Prof. Zachariä.

Theologische Literatur vom Hrn. Herausgeber.

Darumannsche Buchhandlung in Züllichau.

So eben ist bey August Hesse in Kiel erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

der zweyte Theil von Claus Harms Sommerpostille oder Predigten an den Sonn- und Festtagen von Ostern bis Advent. gr. 8.

Für diejenigen, welche die frühern Schriften des Verfassers kennen, wird diese Anzeige wohl willkommen seyn; bey ihnen bedarfes keiner Anpreisung. Für andere sey es erlaubt, zu wiederholen, was in der Beurtheilung des ersten Theils in der Jenaer Literaturzeitung 1813 N. 42 gesagt wird:

„Diese Predigten tragen eine Originalität an sich, die nothwendig für den Verfasser einnehmen muß. Recensent gesteht, daß er sich mit Befriedigung und wahrer Erbauung hineingelesen habe: so viel Ernst und Liebe für das Amt, das die Versöhnung predigt mit Gott, so viel evangelischen Sinn, so viel Worte des Lebens sind ihm darin entgegen gekommen. — In der Ausführung und Sprache liegt das Anziehendste, das Eigenthümlichste und Wohlgefälligste an diesen Predigten. Diese geniale, diese in Wahrheit und Frömmigkeit empfangene Ausprägung religiöser Gedanken, von denen des Redners Herz innig durchdrungen ist, in einfachen und verständlichen Worten — wird es nicht immer die würdigste Aufgabe für den christlichen Prediger bleiben?“

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 20. May 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Beyträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Gelehrsamkeit aus Handschriften und Mundarten der österreichischen Länder. Herausgegeben von J. G. Meinert.

Trotz Allem, was der rübmliche Fleiß unserer *Lambeck, Kollar, Bernhard und Hieronymus Pez, Denis, Michaele, Hofstätter* und Anderer zur Aufhellung der Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, zum Theil Bahn brechend *) , geleistet haben, muß die Arbeit auf diesem Felde österreichischen Nationalruhmes noch nicht als geschlossen betrachtet werden. Wir haben uns von einem der geistreichsten Kunstrichter mit Vergnügen beweisen lassen, daß der ächtdeutsche Heldengesang der *Nibelungen* wenigstens seine letzte Bearbeitung einem unserer Landsleute verdanke. Ist nur denkbar, daß eine so außerordentliche Erscheinung an dem literarischen Himmel eines Landes einzeln da stehen konnte, oder setzt sie nicht vielmehr eine Reihe verwandter Ursachen und Wirkungen voraus? und wenn wir wissen, daß die gesegneten Länder, die jetzt das Ganze des österreichischen Staatskörpers ausmachen, von Fürsten beherrscht wurden, die wie *Wenzel I.* unter den Minnesängern, oder wie *Wenzel II., Albrecht der Weise* und der Held des *Theuerdanks, Maximilian I.* unter den Beschützern der Musenkünste glänzen — wenn diese Länder sich früh genug eines wohlhabenden Bürgerstandes, und länger als anderswo eines glänzenden Adels, einer triumphirenden Kirche erfreuten: konnte alles dieses für Anregung des Volksgeistes und für Hervorbringung gelehrter Werke so verlohren gehen, daß wir nicht noch manche der obengenannten ähnliche Entdeckung zu erwarten berechtigt wären? Wer dieß läugnen wollte, müßte zuvörderst widersprechen können, daß in unseren Privatbibliotheken und Archiven noch schätzbare Denkmähler altdeutscher Literatur auf die Hand warten, die ihnen den unverdienten Staub abwische

und daß selbst aus den Schätzen der öffentlichen schon mehr die Literaturgeschichte als die Bibliographie bereichert worden sey. — Werfen wir einen Blick auf die verschiedenen deutschen Mundarten des österreichischen Staatskörpers! Wie vieles ist, auch nach Erscheinung des reichhaltigen *etymologischen Wörterbuches* von *Höfer* Linz 1815 in dieser Hinsicht noch zu thun übrig! Wie viele leben noch unbekannt, wie die Quellen ihrer Gebirge und von Halbwaisern verachtet, ohne irgend einen Beytrag an den gemeinschaftlichen Strom deutscher Sprachbildung abgegeben zu haben! Nur zwey Beispiele! *Adelung* hat *) uns das *Vater unser* in fünfzig Mundarten des deutschen Hauptstammes aus den entferntesten Gegenden geliefert; von den Mandarten in Böhmen, dessen Einwohner „dem dritten Theile nach aus Deutschen bestehen“ und dessen Gränze von seinem Aufenthaltsorte *Dresden* keine vier Meilen entfernt ist, war dem unermüdeten Manne „nichts näheres bekannt.“ Von dem Dialekt des mährisch-schlesischen *Kuhlündchens* — weiß er bloß auf fremdes Zeugniß, daß er „grob und roh“ sey. Ich unterschreibe dieses Urtheil, in wiefern damit etwa gesagt worden der alterthümliche auf den Selbstlautern beruhende Ton dieser Mundart sey tief und gedehnt und im Hausgebrauch des gemeinen Mannes komme, wie überall, eine Anzahl pöbelhafter Ausdrücke vor. Dagegen behandelt sie den Mitlauter meistens nach Gesetzen des Wohlklanges, um die sie das Hochdeutsche beneiden dürfte und besitzt, um nichts von der edeln Einfalt ihrer Wortbildung, von manchen Feinheiten ihrer Biegung und Fügung zu sagen, einen Reichtum edler Ausdrücke, als: *begütigen, empfangen, bewillkommen, betreuen, Kranke pflegen: die Sonne geht zu Golde*, geht unter u. s. w., die uns mit der Entdeckung einer in Zeiten der fränkischen und sächsischen Kaiser in ihr niedergelegten Bildung überraschen. Ich muß den Beweis für diese Behauptung einer schicklicheren Gelegenheit aufsparen, und bemerke hier nur, daß ich in eben dieser Mundart einen Schatz alter Volkslieder entdeckt habe, welche nur an Sentimentalität und Künstlichkeit der Formen den Minneliedern nachstehen, an deutscher Eigenthümlichkeit, Mannigfaltigkeit und geschichtlicher Wichtigkeit sie weit übertreffen und zum Theil die einfa-

*) Von *Bernhard Pez* sagt der gründliche *Docen* in *Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur*, B. I. S. 165 München 1807. Dieser Mann neben seinem Bruder, *Hieronymus Pez* (beyde im Kloster *Mölk* in Oberösterreich) hat für die Wissenschaften mehr geleistet, als dort und da, vielleicht Jahrhunderte lang, ein ganzes Coenqium.

*) *S. Mithridates* oder allgemeine Sprachkunde etc. Zweyter Theil. *Berlin*. 1805.

chen und vollkommenen Urbilder der vorzüglichsten sind, durch deren Sammlung sich die *Eschenburg*, *Nicolai*, *Herder*, *Gräter*, *Arnim und Brentano*, *Docen* und andere so bleibende Verdienste erworben haben — Lieder, welche die Geschichte unserer Volkspoesie um Jahrhunderte höher hinaufdrücken und von denen nicht zu zweifeln ist, daß sie wie des *Nibelungenlied* selbst zu dem ältesten geistigen Volkseigenthum der Deutschen gehören *).

Dieses Alles vorausgesetzt, ist es unser dringenderes Anliegen, an dem schönen Eifer, womit in dem übrigen Deutschland für die gute Sache unserer volksthümlichen Sprache und Gelehrsamkeit gearbeitet wird, zunächst dadurch Theil zu nehmen, daß wir ihre Geschichte aus allen in den österreichischen Ländern herrschenden Mundarten, aus allen daselbst noch aufzufindenden bisher unbekanntem oder zwar bekannten, aber mehr äußerlich beschriebenen als innerlich gewürdigten Handschriften bereichern helfen. Eine unermessliche Aufgabe, wenn von den Kräften des einzelnen Menschen die Rede, wenn nicht vorauszusetzen wäre, daß sie nur auszusprechen sey, um von allen Vaterlandsfreunden nach ihrer ganzen Fruchtbarkeit gewürdigt und in dem stufenweisen Fortschreiten zu ihrer Lösung von jedem auf seine Weise gefördert zu werden — von den Besitzern der Bücher- und Urkundensammlungen durch jene Gunst, der noch neuerlich der Chorherr *Franz Kurz* in der Vorrede zu: *Oesterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht I.* ein Denkmahl bey der Nachwelt gesetzt hat, — von Gelehrten durch Vermehrung dieser *Beyträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Gelehrsamkeit*, die ich vor der Hand in dem Intelligenzblatt der *W. allg. Literaturzeitung* niederlege, von allen Gebildeten endlich, die mit dem Volke verkehren, und namentlich von unsern Landgeistlichen durch getreue Aufzeichnung seiner Landschaftswörter und Sprüchwörter, Lieder, Sagen und Märchen **) und namentlich auch des *Vaterunsers* in der Mundart des Volkes. Alte Handschriften die man mir zur Durchsicht anvertrauen will, und andere schriftliche Mittheilungen werden unter meinem Nahmen mit dem Zusatz: *abzugeben auf der k. Universitätsbibliothek zu Wien* an mich gesendet und ihr Empfang von dem k. Regierungsrath Hrn. *Ridler* bescheiniget werden.

I. Beytrag. Passional oder Leben Jesu, Maria und der he Boten. In deutschen Reimen von einem Ungenannten des 13ten Jahrhunderts.

Von diesem bisher nur unvollkommen angezeigten Versuche einer *Christiade* sind drey Handschriften bekannt —

*) Sie sind eben unter der Presse und wird der erste Band im Laufe dieses Sommers erscheinen.

**) Die letzteren werden, wenn sie dichterischen Werth haben, in den *Haus- und Kindermärchen* der Gebrüder *Grimm*, wovon bereits zwey Bände, *Berlin* 1815, erschienen sind, eine Stelle erhalten.

eine auf der k. k. Hofbibliothek zu *Wien*, *Philolog.* Nr. 163 (*Ambx.* 266) aus dem 13ten Jahrhundert, die *Lambeck* II 781 beschrieben und die K. *Maximilians I.* Lieblingsbuch gewesen seyn soll — eine zu *Meiningen* aus dem 15ten Jahrhundert, die *Reinwald* in dem schätzbaren *literarischen Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie durch von der Hagen und Büsching Berlin* 1812 S. 260—266 näher angezeigt, und eine *vatikanische*, deren Daseyn *Glöckle* ebendasselbst durch Mittheilung der zwey ersten Zeilen bekrundet hat. Eine vierte befindet sich in der Fürstl. Dietrichsteinischen Büchersammlung zu *Nikolsburg* *) in *Mähren* Nr. 127 auf Perg. kl. Fol. 211 Blätter; zwischen Zeile: *Mit hoher tugende blute* und *Mit dienste gehorchte* sind zwey, und eben so viele ganz hinten nach *Z. Iren grifenden vuz* ausgeschnitten. Trotz dieser Stümmelungen, deren zweyte 246 Zeilen der *Nachrede* beträgt, ist doch diese Hds. weit vollständiger, als die übrigens zierlichere und um einige Jahrzehende jüngere *Wiener*, der vorn hinein nicht nur die drey Blätter, von denen *Lambek* spricht, und noch schmale Streife zu sehen sind, sondern nahe an *dreyßig* fehlen, da sie beginnt mit *Z. Danne sich die lute an in versan*, welche S. 48 Spalte 2 der *Nikolsburger* steht und ungefähr ihre 498te Zeile ist. An Genauigkeit ist sie der *Wiener* gleich, der *Meininger*, nach dem in dem *Grundriß* S. 260—266 mitgetheilten Proben zu schließen, unendlich überlegen, und übrigens die Schrift deutlich, mit abgesetzten Reimzeilen und großen Anfangsbuchstaben derselben — die Schreibung **) einfach, ohne das Dehnungszeichen h und häufig auch ohne e nach i — durch alte, in manchen Mundarten noch übliche Aussprache bestimmt z.B. *Got* (sprich *Goht*) f. *Gott*, *konde* f. *konnte*, ohne Umlaute — ohne j, wofür i, ohne *ls* und *ss*, wofür *z* und *zz* gebraucht sind, *daz*, *bezozzen*, spr. *dafs*, *begossen* (eben so *z* f. *s*. *waz*, spr. *wag*) schwankend zwischen *v*, *u*, *f*, *w*. *incurowen* spr. *Jungfrouen*, *Junkvrouen*, lateinernd im Gebrauche des *c* *f* *g* und *k*. *Tac*, *werc*, spr. *Tag*, *Werk* — statt aller Unterscheidungszeichen ein willkürlich angebrachter Punkt; die Vorstecksyblen sind von den Wörtern getrennt, der Abkürzungen nur wenige: — für *n*, ' *f*. *er dz* f. *dafs* *i* *he* *xst* f. *Jesus* *Christ*.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Der Vorsteher dieser Bibliothek ist Hr. Archivar *Johann Hitschmann* — ein mit ausgebreiteten Kenntnissen ausgerüsteter und durch Reisen in Spanien, Frankreich und Deutschland gebildeter Geschäftsmann, dessen zu vorkommende Güte mir die nähere Bekanntschaft mit den ihm anvertrauten Handschriften möglichst erleichtert hat.

**) Die nächstfolgenden Bemerkungen sind zwar dem Kenner alter Sprache und Schrift entbehrlich, denn er wird sie aus den unten vorkommenden Auszügen selbst machen; aber ich darf billigerweise nicht allen Lesern, die ich mir wünsche, zumuthen, solche Kenner zu seyn.

J. M. Schröckh als Kenner des Altdeutschen.

Im 23. Bande seiner Kirchengeschichte S. 304 führt dieser verdiente *österreichische* Protestant aus einer Predigt Otfrieds (Mönchs zu Weissenburg im Elsass im 9. Jahrhundert), auch folgende Stelle an: *Fremedes tinges ne sculit irkeren*, und übersetzt sie: fremde Dinge sollt ihr nicht umkehren. Offenbar aber meinte Otfried nach dem 10. Gebot: fremdes Dinges nicht sollet ihr *gehren* (begehren). Das k für g kommt selbst in Schröckh's weitem Beyspiel zweymahl vor: *Kebot*, und luke, wo er doch richtig *Gebot* und *Lüge* herausgebracht hat. Abermahl ein Beyspiel, wie flüchtig selbst Deutsche, selbst ihre Schröckhe, oft ihre Antiquitäten behandeln. Schröckh's Auszug ist aus einer Handschrift der Wiener-Hofbibliothek; ein Beweggrund mehr, hier sein zu erwähnen.

I.

Literarische - Anzeigen.

Übersicht der neuesten französischen Literatur.

Lettre de M. Valli à M. Astier sur la découverte de la vertu anti-fermentescible de l'oxide rouge de mercure, In-8. d'une feuille et demie. Imprimerie de V. Courcier, à Paris.

Essai topographique, historique et médical sur les eaux thermales de Saint-Honoré, département de la Nièvre, par G. F. Pillien, médecin. In-8. de 2 feuilles et demie. Imprimerie de Lecoq, à Auxerre.

Essai sur la fracture du col du fémur, présenté et soutenu à la faculté de médecine de Strasbourg, le mercredi 20 décembre 1815, pour obtenir le grade de docteur en médecine, par J. N. Masson, de Gérardmer (Vosges). In 4. de 2 feuilles et demie. Imprim. de Levrault, à Strasbourg.

Dissertation sur l'amputation partielle du pied, présentée et soutenue à la faculté de médecine de Strasbourg le 30 décembre, pour obtenir le grade de docteur en médecine, par J. C. Berchu, de Quingey. In-4. de 4 feuilles. Impr. de Levrault, à Strasbourg.

Histoire de l'art par les monumens depuis sa décadence au 4. siècle, jusqu'à son renouvellement au 16., pour servir de suite à l'Histoire de l'art chez les anciens, par M. Seroux d'Agincourt. 15. livraison. In-folio de 4 feuilles, plus 29 planches. Imprim. de Didot aîné, à Paris.

De l'Angleterre et des Anglais, par Jean B. Say, professeur d'économie politique à l'Athénée royal de Paris, chevalier de Saint-Wolodimir de Russie, des sociétés de Zurich, de Boulogne, etc., auteur du *Traité d'économie politique*. Seconde édition. In-8. de 4 feuilles un quart. Imprim. de D'Hautel, à Paris.

Relation d'un voyage fait à Londres en 1814, ou

Parallèle de la chirurgie anglaise avec la chirurgie française, précédé de *Considerations sur les hôpitaux de Londres*, par Philibert Joseph Roux, docteur en chirurgie, chirurgien en second de l'hôpital de la charité, etc. In-8. de 23 feuilles. Imp. de Crapelet, à Paris.

Nouvelle instruction sur les causes et le traitement de la dysenterie épidémique dans l'arrondissement de Dinan, par L. F. Bigeon, docteur en médecine, etc., en réponse aux *Reflexions de M. Bodinier*, etc. In-8. de 3 feuilles. Imp. de Huart, à Dinan.

Examen du divorce, par M. le comte de Maleville, pair de France. In-8. de 2 feuilles trois quarts. Imprim. de veuve Jeunehomme, à Paris.

Caisse hypothécaire d'agriculture. In-8. de 3 feuilles un quart. Imp. de Fain, à Paris.

Le plan de cet établissement a été soumis à l'examen et à l'approbation du gouvernement par A. G. Deleuze, rue Montholon, n. 4.

Mémoire sur les finances et Réfutation du budget de 1816, considéré sous les rapports de la fiscalité et de la politique, par M. H. G. Delorme, propriétaire domicilié dans le département du Cher, et l'un des Français qui ont suivi le Roi en Belgique. In-8. de 2 feuilles trois quarts. Imprim. de L. G. Michaud, à Paris.

Suite de quelques Vues sur les finances, par un serviteur du Roi. In-8. de 9 feuilles et demie. Imp. de Lebel, à Versailles.

Annuaire présenté au Roi par le bureau des longitudes pour l'an 1816. Deuxième tirage. In-18 de 4 feuilles un sixième. Imp. de Madame V. Courcier, à Paris.

Plan d'éducation pour les enfans pauvres, d'après les méthodes combinées du docteur Bell et de M. Lancaster, par le comte Alexandre de Laborde, membre de l'Institut. In-8. de 8 feuilles trois quarts. Imp. de Fain, à Paris.

Les Dimanches, Journal de la Jeunesse, rédigé par Mad. la comtesse de Genlis (15 janvier). In-12 de 4 feuilles, plus une gravure et une planche de musique. Imp. de Testu, à Paris.

Il paraît un numéro, le 15 de chaque mois.

A partir de ce numéro, Mad. de Genlis s'est chargée de la rédaction.

Considérations sur les Finances, par M****. In-8. de 3 feuilles. Imp. de Dentu, à Paris.

Bibliothèque physico-économique, instructive et amusante, à l'usage des villes et des campagnes, publiées par cahiers le 1. de chaque mois, à commencer le 1. brumaire an XI, par une société de savans, d'artistes et d'agronomes. Quatorzième année. Janvier 1816. In-12 de 3 feuilles. Impr. de Mad. veuve Jeunehomme, à Paris.

Il paraît par mois un numéro.

Alcibiade premier, par Platon: texte grec, avec sommaire français et notes par J. B. Gail. In-12 de 2 feuilles trois quarts. Imp. d'Aug. Delalain, à Paris.

Vie de C. Marius, par Plutarque, texte grec, par M. Zalyk de Thessalonique, Impr. d'Eberhart, à Paris.

Jeann de France nouvelle historique, par Mad. la comtesse de Genlis. Deux vol. in-12, ensemble de 18 feuilles un tiers. Imp. de Fain, à Paris.

Élégies de C. L. Mollevaut. In-18 de 5 feuilles, plus le portr. de l'auteur. Imp. de P. Didot aîné, à Paris.

Poesies de Catulle traduct. de C. L. Mollevaut. In-18 de 6 feuilles, latin et français, plus une planche. Imp. de Didot aîné, à Paris.

Elegies de Tibulle, traduct. de C. L. Mollevaut. Cinquième édition. In-18 de 8 feuilles, latin-français, plus une planche. Imp. de P. Didot aîné, à Paris.

Élégies de Propertius, traduct. de C. L. Mollevaut. In-18 de 6 feuilles, français-latin, plus une planche. Imp. de Didot aîné, à Paris.

Traité de Thérapeutique générale, ou des Règles à suivre dans le Traitement des Maladies, par Charles Giraudy. In-8. de 30 feuilles. Imp. de Feugueray, à Paris.

Traité des Membranes en général, et de diverses Membranes en particulier, par Xavier Bichat, etc. Nouvelle édition, augmentée d'une Notice historique sur la Vie et les Ouvrages de l'Auteur, par M. Husson. In-8. de 20 feuilles. Impr. de Cellot, à Paris.

Des engorgemens des glandes, vulgairement connus sous le nom de scrofules, écrouelles ou humeurs froides; de l'Utilité des diverses préparations des feuilles et des racines de tussilage dans le traitement de ces maladies. Troisième édition, augmentée de la relation de plusieurs cas remarquables ou ces médicamens ont eu un succès complet, etc.; suivi d'une Dissertation sur les plantes hypocorogies, par Bodard, docteur-médecin. In-8. de 11 feuilles. Imp. d'Egron, à Paris.

Topographie; Histoire naturelle, civile et militaire; Economie politique et statistique de la sous-préfecture de Briançon, pour servir de canevas aux topographies administratives, par J. F. M. Barthelemy Chaix, ex-officier au régiment de Saintonge, et sous-préfet retraité, pensionnaire du Roi. In-8. de 6 feuilles. Impr. de P. N. Rougeron, à Paris.

Journal de Pharmacie et des Sciences accessoires, rédigé par MM. C. L. Cadet, L. A. Planche, P. F. G. Boullay, J. P. Boudet, J. J. Virey, J. Pelletier, A. Vogel. Nro. 1. Deuxième année: Janvier 1816. In-8. de 3 feuilles, plus les titre, faux-titre et table de l'année 1815. Imp. de Fain, à Paris.

Il paraît un cahier par mois.

Bulletin des Sciences de la Société philomatique de

Paris. Livraison de janvier 1816. In-4. de 2 feuilles. Imp. de Plassan, à Paris.

Les douze livraisons forment par an 24 feuilles.

Peintures de Vases antiques, vulgairement appelés Etrusques, tirées de différentes collections, et gravées par A. Clener, accompagnées d'explications par A. L. Millin, membre de l'Institut et de la Légion-d'Honneur, publiées par M. Dubois-Maisonneuve. Première livraison. In-folio de 2 feuilles et demie, plus 36 planches. Imp. de P. Didot aîné, à Paris.

Cet ouvrage formera 2 vol. in-fol., et sera divisé en quatre parties où livraisons, qui paraîtront de trois mois à compter du 1. janvier 1816. Ce n'est que la réimpression de l'édition en 2 vol. format in-folio atlantique, imprimée en 1808 et 1809, sur pap. vélin superfin fabriqué exprès, et tirée à 300 exemplaires seulement, par M. Didot l'aîné, avec les caractères de son Virgile, grand in-fol., et qui a paru en 25 livraisons.

Il reste quelques exemplaires de la première édition, avec les figures coloriées au pinceau avec le plus grand soin.

Mémoires pour servir à l'Histoire de France, sous le gouvernement de Napoléon Bonaparte et pendant l'absence de la Maison de Bourbon, contenant des Anecdotes particulières sur les principaux personnages de ce tems, par J. B. Salgues. Neuvième livraison. (Première du tome second). In 8. de 5 feuilles un quart, plus le portrait de Kléber. Imp. de Fain, à Paris.

La langue hébraïque restituée et le véritable sens des Mots hébreux rétabli et prouvé par leur analyse radicale: ouvrage dans lequel on trouve réunis: 1. une dissertation introductive sur l'origine de la parole, l'étude des langues qui peuvent y conduire, et le but que l'auteur s'est proposé; 2. une grammaire hébraïque, fondée sur de nouveaux principes, et rendue utile à l'étude des langues en général; 3. une série de racines hébraïques, envisagées sous des rapports nouveaux, et destinées à en faciliter l'intelligence du langage, et celle de la science étymologique; 4. un discours préliminaire; 5. une traduction en français des dix premiers chapitres du Sepher, contenant la Cosmogonie de Moïse. — Cette traduction, destinée à servir de preuve aux principes posés dans la Grammaire et dans le Dictionnaire, est précédée d'une version littérale en français et en anglais, faite sur le texte hébreu, présenté en original, avec une transcription en caractères modernes, et accompagnée de notes grammaticales et critiques, ou l'interprétation donnée à chaque mot est prouvée par son analyse radicale et sa confrontation avec le mot analogue samaritain, chaldéen, syriaque, arabe ou grec. Par Fabre d'Olivet. In-4. de 48 feuilles et demie. Imp. d'Eberhart, à Paris.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 21. May 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Gelehrsamkeit aus Handschriften und Mundarten der österreichischen Länder. Herausgegeben von J. G. Meinert.

(Fortsetzung.)

Das Werk selbst beginnt nicht, wie aus der *Meininger* Handschrift hervorging, mit zwey Vorreden, sondern mit einer, und besteht, wie *Lambeck* II 781 richtig angibt, aus zwey Büchern. Das erste erzählt in Abtheilungen von ungleicher Größe: Von vnser vrowen geburt, Von vnseres herren botschaft — geburt, von den drin Kunigen, Von vnser vrowen Kirchgange, Von vnseres herren kintheit vnd daz ist apocriphum (darin unter andern: Von der Kindelin tode, Von dem Kvnig herode) Von vnseres herren martere, Von pylato, Von vnseres herren vrfende — vffart, Von dem phingsttage, Von vnser vrowen ende, Von vnser vrowen wundere, Vnser vrowen lob.

Das zweyte Buch, dessen Vorrede den Plan des ganzen Werkes ausführlich entwickelt, erzählt in gleichförmigeren Abschnitten die Legenden der *Apostel*, der *Evangelisten Markus* und *Lukas*, von den *Engeln*, die Legenden *Johannes* des Tüfers und *Maria Magdalena's* — letzterer:

Wand si von deme guten gote
Zu den aposteln als ein bote
Was an den bottscheften sin.
Dit sol das andere buch sin,
Daz der boten ist genant
Und alle ir leben tut bekant.

Eine lange *Nachrede* beschließt das Ganze, das vor dem Abschnitte von den *Engeln* eine dritte Vorrede hat, worin aber der Verfasser nur die Ordnung rechtfertigt, in der er von ihnen handelt, ohne ein neues *Buch* anfangen zu wollen, deren in dem *Grundriß* etc. S. 267 irrigerweise *drey* angegeben werden. Die Legende der h. *Katharina*, von der sich hinter dem vollständigen Schlusse der *Wiener* Handschrift noch der Titel erhalten, gehört nicht in den Plan des *Passionals* und verdankt ihre Stelle bloß der Sparsamkeit des Abschreibers, der den übrigen Raum zweyer, jetzt ausgeschnittener Blätter damit ausfüllen wollte.

Daß der Verfasser aus lateinischen Quellen geschöpft, sagt er an mehreren Stellen. Gleichwohl scheint sein Werk

nicht wie das ähnliche *Leben Maria's, Christus und der h. Familie* von dem Karthäuser Bruder *Philipp*, das, nach *Docens* Auszuge in *Miscellanen* B. II. S. 68, mit der *Himmelfahrt Maria's* schließt, Einem lateinischen Original nachgebildet, sondern, seinem epischen Haupttheile nach, aus mehreren Büchern, z. B. dem von Pabst *Gelasius* II. für apokryphisch erklärten: *de infantia pueri Jesu* und den in schlichter Prosa erzählten: *Miracula Beatae V. Marie* *) mit Auswahl zusammengetragen, in Ansehung der lyrischen Theile aber und seiner freylich losen Form eigene Erfindung des Verfassers zu seyn. Diese Ansicht gründet sich theils auf die Voraussetzung, daß der Verfasser sowohl das *Philipp'sche* Werk als das um ein Jahrhundert ältere *Maria Leben* von *Wernher* kannte, und beyde durch einen umfassendern Plan zu übertreffen suchte, theils auf die innere Ungleichheit des Ganzen, theils endlich auf die unten anzuführenden Stellen, worin er sich vorbehält, wenn die lateinischen Meister einander widersprechen, seinem eigenen Urtheile zu folgen, oder worin er bald von seiner Anordnung Rechenschaft gibt, bald betheuert, in den Thatfachen zwar nicht von dem Latein abgewichen zu seyn, aber doch auch glaubt, was er „nach dichtenden Sinne“ von dem Seinigen hinzugethan, könne „mit Vuge darin (in dem Gedichte) wesen.“ Nun hat er sich zwar, von seinem Stoffe beherrscht, nicht zu der Idee eines organischen Ganzen erhoben; indefs bleibt ihm nach obiger Ansicht doch das Verdienst sich auf dem ungeheuern Felde der Legende einen bestimmten und würdigen Kreis abgesteckt zu haben, in welchem um *Christus* als Hauptfigur, *Maria*, seine Mutter, und die *Heiligen*, die ihn zu seiner Zeit oder kurz nachher verkündeten, nebst den *Engeln* gereiht sind.

In diesem Kreise bewegt er sich insofern mit Freyheit, als er *Christus* und *Maria's* Leben in einander verflucht, manches Geschichtliche, das sich der dichterischen Behandlung versagt, übergeht und Anderes auch nicht Legendenartige einwebt, — Betrachtungen, lyrische Eingänge, und insbesondere die Hymne, worin sich sein von allen himmlischen Dingen tief bewegtes Gemüth zum Lobe der h. Jungfrau ergießt. Seine Darstellung, im Ganzen weitschweifig (das Werk besteht aus mehr als 40,000 Reimzeilen) und oft matt,

*) Auch von diesem Werklein besitzt die Nicolsburger-Schloßbibliothek eine Handschrift N.86 aus dem XII. Jahrhundert.

ermangelt doch auch nicht der Anmuth kunstloser Einfalt und ruhiger Klarheit, des Vorzugs einer meistens reinen und leichthinfließenden Sprache, des Reitzes wohlklingender, in überschreitenden Doppelzeilen anschlagender, doch auch zuweilen drey- und in der Nachrede sechs- bis vierzehnmahl wiederkehrender Reime, und wir werden einzelne Theile kennen lernen, welche die Geistesverwandschaft des Verfassers mit den ersten Dichtern aller Völker bekrunden.

Sein Nahme, sein Vaterland und seine Lebensumstände sind unbekannt. Aus dem, was er selbst von sich sagt, geht hervor, daß ein mächtiger Gönner, der so wie er selbst ungenannt bleiben wollte, ihn zu seiner Arbeit aufgefordert — daß er sich vier Jahre mit dem Plane seines Werkes beschäftigt, ohne sich an die Ausführung zu wagen — daß Tadelsucht pedantischer Verächter unserer Muttersprache und Neid ihm die Freude an dem allmählichen Gelingen derselben verleidet, ohne ihn glücklicherweise abzuschrecken; mit edlem Selbstbewußtseyn sagt er in der Vorrede zum 2. Buche von seinem Gedichte:

Ist, daz imanne empine,
Ob ichz ze dute habe geseit —
Daz ist mir warlichen leit!
Ich habz durch gut gevangen an.
Nu habe ein ieglicher man
Sin herze: ich wil das meine haben
Und disen brvnnen vollen graben,
Uf dem ich bin durch gesuch —

In dem Abschnitte von dem h. *Markus* erzählt er die Legende von einem Mönche Predigerordens, und da dieß die einzige geistliche Gesellschaft ist, die in dem ganzen Werke genannt wird, so dürfte man vielleicht vermuthen, daß der Verfasser ein Dominikaner und zwar, nach der Sprache zu urtheilen, in dem süd-österreichischen Hochlande gewesen, dem auch die beyden ältesten Handschriften des *Passional*s angehören, da die *Wiener* mit der ganzen *Ambraser-Sammlung* aus Tirol — die *Nikolsburger* aber, auf deren Titelseite eine alte Hand *Christoph Weinberger von Gurkh Manu propria* gesetzt hat, aus Kärnthen herstammt. Lasset uns nun in den gothischen Dom selbst eintreten und vor Allem das Prachtstück von Vorhalle — den „prologus uf daz *passional*“ genauer betrachten, dessen Eingang mit den künstlich nachgeahmten und oft frostigen Anrufungen der neueren Epopoe nichts gemein hat, sondern wahres Gebeth, Ausbruch der höchsten Begeisterung ist, worin sich aber, wie man nicht ohne Rührung bemerken kann, die Sprache des Dichters den Geheimnissen der Religion noch einigermaßen versagt. Ich setze diese ganze Vorrede insbesondere auch zur Vergleichung mit den Bruchstücken hierher, die davon in dem *Lit. Grundriß* aus der *Meininger* Handschrift mitgetheilt worden, und füge, um viele Leser nicht gleich an der Schwelle abzuschrecken, die nöthigsten Worterklärungen bey.

Der prologus uf das passional.

Emanuel: mit vns Got!
Kynic des riches: Sabaoth!
Herre in des gewaldes trone!
Got, ob aller vroude ein crone!
Der die Gescheffede haft 5
Gemachet vnde werben laft
Mit stetem vlyze in dime lobe,
Du bist darinne vnd darobe,
Alfa et o alleine,
(Ende vnde begin ich meine, 10
Der dir doch beider ie gebrach)
Du bist ob aller hohe ein dach
Vnd aller tufe ein vullerant,
Dir ist ot alleine kynt
Die lenge vnd ouch die breite; 15
Wie sich die an dir leite —
Daz stiet in diner maze hant.
Aller dinge ein vmerant
Ist din gewalt vnd ein haft;
Din listkvnde Meisterschaft 20
Dem himmele vnd der erden gab
Wollobelichen vrhab
Mit vil gezierdes vnderfcheit.
Du bist, der an wifheit
Mit minnen drobe seze, 25
In dime lobe uz meze,
Der creaturen wechfelat;
Din hohe, gotelicher rat
Geworcht vnd vnderworcht (1) wol hat
Daz vinfere von geluchte 30
Die truge vnd ouch die vuchte
Mit berender genuchte
An lebender creaturen leben,

V. 1. S. Math. I. 23. In einer anderen Stelle sagt der Verf. noch ausführlicher:

Dit ist der gute emanuel
An gote mensch, mit vns got.

V. 6. werben: *wirken, handeln* V. 9 et o: und *Omega*. V. 11. Der f. *Derer, Andenen* wie V. 51 ir f. *ihrer*. V. 13. vul. *lemunt*, sonst Pfulment von fundamentum: *Grundfeste*. V. 14. ot, in den sudetischen Mundarten ock, zusammengezogen aus dem altfränk. okkert: *nur*. V. 16. an dir leite: vor dir ausbreite. V. 20. List: Weisheit; das bisher unbekannte Stammwort lebt noch im Kuhländchen in der Formel: *die Monde bissen*, d. h. aus der Witterung der zweyten zwölf Tage des Decembers die Witterung der zwölf nächsten Monathe des Jahres *ersehen, erkennen wollen*. V. 22. Urhab, fig: *Anfang*, in eigentlicher Bedeutung: *Hefen*. V. 27. wechselat: *Wechsel*. Zu der lateinischen Biegung, die noch einmahl in *Marterat* erscheint, hat der Reim bestimmt. V. 29. Geworcht: *gewirkt, gewebt, vnderworcht: eingewebt durch Einweben geschieden*. Jenes bezieht sich auf V. 31. dieses auf V. 30. V. 33. An: *zu* — V. 15. vor — V. 24. in. V. 32. Mit berender genuchte: Mit Fülle der Kraft zu gebühren.

Die beide — swimmen vnd sweben,
 Vliegen, fluigen, loufen, gan, 35
 Als si din craft hat angetan,
 Die man spurt dar vnder.
 Man vint dich albesunder
 An walde vnd an heide,
 Die du ergrueft beide — 40
 Mit towe vnd mit regene;
 Von dinem milden segene
 Forment si sich manigerhant
 An genuger varwe missevant —
 Alles, herre, in dime lobe! 45
 Du bist darinne vnd darobe
 Mit vil gezierdes vnderfuit.
 Des geluchtes vmbetrit
 An sterne, mande, svnnen —
 VVie di ir louf kunnen 50
 In ir cirkele crvmme,
 Vnd wie die wechselfn vmme
 Den tac, die nacht vnd daz iar —
 Ist diner wisheit offenbar,
 VVand ir begin vnd ende 55
 Stet gar in diner heude;
 Du bist ir got, si din geschafft.
 O du goteliche craft,
 Wi ho, wie tief vnd wi lanc
 Ist dines gewaldes vmbeganc! 60
 Die hohe ist svnder begin,
 So get die tafe an ende hin;
 Die lenge vnd ir straze
 Ist vil gar ane maze,
 VVand sie nie wart vol lesen; 65
 Dit vmme vet din eine wesen
 Du, faller dinc ein vmberinc!
 Der doch ervullest alle dine,
 VVand du ir leben alleine weist —
 Du, der alle dinc treift 70
 Ane mude bewerde —
 Den himmel vnd die erde.
 Swaz drobe vnd drinne vnd drunder ist,
 Daz ergrunt din eines list,
 Vnd du bist vnergruntlich; 75
 In allen steten vint man dich

Ane in dez bosen herzen grvnt!
 Hie muz ich wandeln minen munt,
 VVand man da vint din nine wesen.
 Swer dich mit gute wil uzlesen, 80
 In dem bist du mit gute;
 Swer aber sich verwute,
 Vnd ist mit vngute halt,
 Da ist an rache din gewalt;
 Sus wirt din nindert vermift, 85
 Want dv ein (in) steter mitte vist
 Bist aller dinge, e sie vol gan.
 (Die Fortsetzung folgt.)

Antwort des Recensenten des etymologischen Wörterbuchs
 von Mathias Höfer auf die im Intelligenzblatte
 Nro. 18 eingerückte Antikritik.

Da dem Recensenten des etymologischen Wörterbuchs
 von Höfer die in Nro. 18 dieses Blattes eingerückte Antikri-
 tik aus Verstoß nicht vor dem Drucke zu Gesicht gekom-
 men, so trägt er die darauf schuldige Antwort hier nach.

Der Rec. hat dem etymologischen Wörterbuche als einer
 schätzbaren Arbeit alle Gerechtigkeit widerfahren lassen,
 und beruft sich deshalb auf die Recension selbst. Aber die
 geschmacklosen Albernheiten, und gänzlich unrichtigen An-
 sichten desselben konnte er eben so wenig als die Bemerkun-
 gen, welche denselben neuerdings das Wort reden, un-
 gerügt hingehen lassen. Er hat sich offen wider den von Hrn.
 Höfer in der Vorrede aufgestellten Vorschlag, die niedrigen
 und pöbelhaften Ausdrücke der Volkssprache in Predigten
 und Büchern zu gebrauchen, erklärt, und beharrt auf dieser
 Erklärung ungeachtet der Meinung des Hrn. Höfer, daß *Eiter-*
batsen u. dgl. recht energische in höherer Rede und Schrift
 wohl anzuwendende Wörter seyen. Rec. hat das Unternehmen
 Hrn. Höfers nicht getadelt sondern ermuntert, und um nicht
 mehr zu tadeln als er mußte, nicht einmahl des schleppen-
 den weitschweifigen lendenlosen Styles des Verf. mit einem
 Worte erwähnt. Dieser möchte auch hier unbemerkt hingeh-
 en, nur nicht die ganz und gar irreleitenden folgenden Miß-
 griffe beleidigter Eitelkeit. Rec. hat gewünscht der Verf.
 hätte nicht so oft in den Etymologien deutscher Wörter die
hebräische und *slavische* Sprache, sondern mehr die *persische*
 und *arabische* anführen sollen. Hr. Höfer fragt: „warum nicht
 auch die *coptische* und *malabarische*, und warum vorzüglich
 die *persische*?“ darum: weil die deutsche und persische *nächst*

V. 34. Die beide: *beydes thun*. V. 36 Als: *So wie*. V. 40.
 Die Meininger Handschrift hat dießmahl die richtige
 Lesart: *ergrünet: du machest grünen*. V. 43. For-
 ment: *formen*. V. 44. missevant: *mannigfach gewendet,*
bunt. V. 47. vnderfuit: *Schmuck*, von *unterfuiden:*
schmücken, wie das lat. *distinguere*. V. 58. Wand, wann:
indem, dem. V. 65. Vol lesen: *zu Ende gegangen, ganz*
zurückgelegt. V. 73. Swaz: *was, was immer*.

V. 77. Ane: *ohne, außer*. V. 83. halt: *kühn, vermessen*.
 V. 85. Sus: *sonst*. V. 86. Mittevist: *Mitwissenheit*.
 V. 87. vol gan: *Vollendung erreichen*.

verwandte Schwestern sind. Da der Verf. diefs aus Unwissenheit läugnet, so mag er, wenn er den über diese Schwesterschaft so vielfältig vorhandenen Beweisen (die neuesten von Otmar Frank gesammelt) nicht Glauben beymessen will, selbst persisch lernen. Der Satz: „die alten Perser oder Elamiten sind keine Nachkommen des Japhet gewesen, und ihre Sprache war vermuthlich Chaldäisch“ ist unhaltbar und falsch. Ihre Sprache war *Jafetisch* ganz im Gegensatze mit *Semitisch*, und der vollste Beweis davon liegt darin, daß alle bey den Griechen erhaltenen persischen Wörter sich noch rein in dem jafetischen Bestandtheile des heutigen Persischen finden, nämlich in dem *Parsi*, das mit den chaldäischen Sprachen wie mit den anderen semitischen Sprachen nicht das Geringste gemein hat. Es wäre unnütz hier Hr. Höfer auf die *λειψανα* von Burton zu verweisen, da er von der ältesten Stamm- oder Schwestersprache der Deutschen nämlich von der Persischen gerade wie ein Blinder von der Farbe spricht. Eben so unnütz wäre es, ihn auf die Arbeiten der asiatic Society zu Calcutta und auf die geographischen Namensklärungen Rennels zu verweisen, wo er deutlich genug dargethan finden würde, daß *Himala*, *Hämus*, *Emaus* alle eine und dieselbe Benennung schneebedeckter hoher Berge sind, von der gemeinschaftlichen im Sanskrit erhaltenen Wurzel *Him*, woher auch das deutsche Wort *Himmel* abzuleiten ist; wie soll man aber dem Verf. zumuthen deutsche Wurzelwörter im Sanskrit (worin sich bisher die der meisten europäischen Stammsprachen gefunden) zu suchen, wenn er von der nächsten Verwandtschaft des Deutschen mit dem Persischen keinen Begriff hat, wenn er nicht weiß, daß der Nahmen der Germanen unter den alten Völkern Persiens schon von den Griechen aufgezählt worden ist, und daß sich derselbe noch im heutigen persischen Worte *Erman* oder *Irman*,

ارمان *Gastfreund*, *Gastbruder* erhalten hat, so daß es gerade wie im Lateinischen (außer dem Volksnamen) die Bedeutung von Brüdern (Verbündeten durch Gastfreundschaft) ausdrückt. Wie hält sich Hr. Höfer, der von Alle dem nichts weiß, für befugt seine Stimme wider die Verwandtschaft des Persischen mit dem Deutschen zu erheben?

So weit was das Persische betrifft. In Betreff des Arabischen antwortet Rec. auf die naseweise Frage des Verf. „wie lang es seyn möge daß wir von den Arabern Deutsch gelernt haben?“ daß seit der Vermischung des Ostens mit dem Westen durch die Kreuzzüge in Syrien und durch die Araber in Spanien fast die ganze Kultur des Mittelalters das Werk der Letzten gewesen, daß also eine Menge von Kunstausdrücken und eingewanderten Wörtern nicht nur in der Deutschen sondern in allen gebildeten europäischen Sprachen rein arabischen Ursprungs sind. (Man sehe was *Beigl*, *Weston* und andere hierin zusammengestellt, noch mehr aber zu thun

übrig gelassen). Hiervon aber weiß Hr. Höfer freylich eben so wenig etwas als vom Persischen.

Ich weiß nichts davon, folglich kann es so nicht seyn, ist die Schlussmethode des Verf. der den Recensenten großer Sophismen beschuldigt, weil er über die pedantisch-komische Ableitung des Worts *Schakettl* so wie über andere Geschmacklosigkeiten gelacht, wiewohl er manche Zotten, die in ein solches Wörterbuch gar nicht gehören, mit schonendem Stillschweigen übergangen.

Auch hat er die naturhistorischen Beyträge nicht deshalb, weil sie nicht vom Verf. herrühren, sondern weil sie nicht in das etymologische Wörterbuch gehören, getadelt. *Hic non erat locus*.

Diefs sind die Gründe die der Verf. zu hören beehrte.

Der Rec. gesteht ihm gerne zu, daß das etymologische Wörterbuch keine geniale Arbeit sey, wohl aber ein *ex arduis*, d. i. *nicht ohne Pfauen* unternommenes Werk. Daß aber auch der vom Rec. über die Nothwendigkeit des Studiums der persischen Sprache für einen deutschen Etymologen aufgestellte Satz keine *lüstige Hypothese* sey, wie Hr. Höfer sich ausdrückt, beweiset das Obengesagte, und Rec. versichert Hr. Höfer von seinem eigenen Berufe zum Etymologisiren mit den Worten Ciceros an seinen Bruder Quintus.

Nos ita philologi sumus, ut vel cum fabris habitare possumus.

Wien den 21. May 1816.

Bücher - Anzeigen.

Von mehreren Seiten aufgefordert, meine, im Stillen gehegten, dichterischen Bemühungen, an das Licht treten zu lassen, schlage ich den Weg der Vorausunterzeichnung vor. Die Gedichte werden groß Octav, auf Schweizerpapier, broschirt, erscheinen; der Preis des Bandes ist prae-numerando 1 Rthl. 12 g. Gr. Der nachherige Ladenpreis wird um die Hälfte erhöht werden. Die Unterzeichneten, die dem Buche vorgedruckt werden sollen, werden eingeladen sich bis zu Michaeli 1816 an die Kriegersche Buchhandlung in Cassel und Marburg zu wenden. Jeder Sammler erhält das 10te Exemplar frey.

Cassel den 1ten März 1816.

Ernst,
Freyherr von der Malsburg.

B e r i c h t i g u n g.

In Nro. 38 der V. A. Literaturzeitung 1816 pag. 603 am Schluß der Recension von Wigands Reise etc. etc. in der 5. und 6. Zelle von unten ist zu lesen: wozu wir ihm die verjüngte Kraft, statt; wozu wir uns etc. etc.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 22, May 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Gelehrsamkeit aus Handschriften und Mundarten der österreichischen Länder. Herausgegeben von J. G. Meinert.

(Fortsetzung.)

Du lieft vnde wilt wucher han
Des dir, deifwar, ist vnnot;
Swie vil man dir ie wuchers bot, 90
Da wurdestu nie richer von —
Du, der lange bist gewon
Zu gebene uz an milder hant,
Vnd doch gebrechen nie entphant
Din vollenkumene maifestas, 95
Die ie anc aneenge was,
Vumezec, eweg, alwaldec,
Drivaldec vnde einvaldec —
Drivaldec personalis,
Einvaldec effentionalis, 100
Die an rechter wifheit
Sloz der ordenvnge treit.
Nach dinem willen, herre, gut!
Von aneenge was behut
Vnd ouch eweelichen is, 105
Daz sich dikeine eclipsis
Drin menge in etelicher zit,
Der wachsen unde swinen pflit,
Alle dinc bewegent sich
Von dir vnd vnbeweglich 110
Bistu, herre got! daran;
Dine werc wilt du lan
Vil manegerwis baldeln (handeln)
Sus vnde so verwandeln,
Daz doch din gotelicher rat 115
Vnverwandelt vimmer stat

Nach diner witze vnderfcheit.
Du bist mit rv in arbeit
Vnd ane lernvnge in kvnst,
Din haz ist svnder vngvnt, 120
Din zotn gar ane vngvte;
Din heiligez gemute
Wart nie verirret von vnvrde;
Du bist, der ie leit vormide,
Swaz du tuft — daz ist gut. 125
Alle dinc sin vnbehut (vmbehut)
Vor dir in swelher touge!
Wand du bist ein ouge
Aller dinge hie vnd dort
Vnd ein ore aller wort, 130
Sus bistu, got, herre min!
An (e) aller vrdenvnge din,
Gewaldec, wif unde gut,
Gerecht, milde, wolgemut,
Ewiclichen lebende 135
Vnd ewig leben zv gebende
Dem menschen, daz din wifer rat
Gemachet zv dime lobe hat.
Du bist, der in besitzest
Vnd im den willen hitzest 140
Nach dir, inquelder minne;
Du bist, der im die sinne
Erluchtes mit verstandekeit,
Daz im ein vrv vnd ein leit
Ane dich sint alle dinc. 145
Des firmamentes vimmerinc
Mit aller vreden zuppflicht,
Die man ez haben sicht
Beide — vnder im vnd darobe
Daz dunket dinen vrunt ein clobe 150
Vnd ein gefangen armut
Ane dich, du hohftez gut!
Got, herre, den ich meine!
Du bist der alleine,

V. 89. deifwar: wahrlich, traum! V. 90. wuchers: Nutzens.
V. 94. entphant: die ältere Form f. empfinden. Im
Kuhländchen lautet die Verstecksilbe dieses Wortes
hatt: hattfange f. empfangen. V. 95. ie: stets. V. 102. treit
trägt. V. 103. is: ist. V. 108. Der über Wachstum
und Hinwelken schaltet. V. 114. Sus: So. V. 114.
vimmer: immer.

V. 126. sin vmbehut: sind umhütet, bewacht. V. 127. in
swelcher touge: und wie trefflich! V. 132. In allen
deinen Anordnungen. V. 136. Und ewiges Leben über-
dies gebend. V. 127. daz f. den. V. 141. inquelder l.
in quelender: quälender. V. 147. zuppflicht: Zuthat,
Inbegriff. V. 150. clobe: Küfig.

Des wille wero ist vnd ouch wort 155
 Ane begin, svnder ort,
 In steter werender veste;
 Du bist daz aller beste,
 Das ie man kan erdenken; 160
 Du pflist die vrunt trenken
 Mit dir, wand ir durst nach dir ist,
 Die du mit gotelicher list
 Zv dime lobe schufe;
 Du pflist ouch ane gerufe
 Di vrunt wisen an vernunft. 165
 In des heiligen geistes kvnft;
 Din wort ist mit in ane wort,
 Du bist ouch svnder don gehort
 In ir herzen rate,
 Ir kumt zv samne drate 170
 Ane loufen, svnder ganc;
 Des hohsten helfens vmmevanc
 Geschicht gar svnder arme.
 Wie da die sele erwarme
 Vnde svnder onge lese in gote 175
 Nach der minne gebote,
 Als got von ersten vz gab
 An des menschen urhab —
 Daz laze vns got ervinden
 Mit finen lieben kinden! 180
 Gottes Son, ihesu crist!
 Daz du war got vn mensche bist,
 Des geloube ich vnzerbrochen.
 Du hast ein wort gesprochen
 In der genaden stunde 185
 Mit dime heiligen mvnde —
 Daz sol gebenediet sin:
 Swez ir bitet den vater minj
 In minem namen — daz geschicht!
 O wunnecliche zu verstoht, 190
 Die mit hoher werdikeit
 Sus an den namen ist geleit,
 Des wir an richeit werden rich,
 Im wart nie richeit gelich!
 Vater, alweldiger got! 195
 Der durch truve gebot
 Din Kind er nieder santas
 Vnd da mite erwantes

V. 164. ane gerufe: ungerufen. V. 165. wisen an vernunft: zu unterweisen durch die Vernunft. V. 166. Indem dein heilige Geist (auf sie herab) kommt. V. 167. in: ihnen. V. 170. drate: gerades Weges. V. 172. Das erhabenste Umarmen und Umfassen. V. 188. swez: wessen, um was. V. 192. demnach auf dem Nahmen beruht. V. 193. Des: durch den. V. 198. der gemäfs dem Gebothe seiner Treue, aus lauter Treue. V. 198. erwantes: besiegt, siegreich endet, von erwinnen.

Die alden vede zwischen vns,
 In deme namen dines svns, 200
 Jhesu cristi, so bit ich
 Daz du geruchest horen mich,
 Ez ist nv svnderlich mir not!
 Min herze lange mir gebot,
 Daz ich mich druf bedechte 205
 Vnde zv date brechte
 Ein teil diner heiligen leben;
 Do wart min wille widerstreben,
 Wand ich die vernunft sach
 In mir tunkel vnde svwach 210
 Gegen so grozer arbeit;
 Zv ivngest bin ich doch beweit
 Nach vier iaren in den sin,
 Daz ich grife in daz begin
 Durch dich, lieber herre min! 215
 Nv la mir helfe werden schin,
 Ob mir von dir si gefant,
 Daz min wille si enprant
 An die benanten arbeit.
 Als din kint hat geseit, 220
 Sus bite ich dich in sine namen,
 Des minneelichen, lobefamen
 Jhesu xpi, des herren min,
 Daz du der mildekeite sehrin
 Gegen mir uf entfliezast 225
 Vnd in min herze giezeft
 Der wisheite vachte,
 Davon ez sich erluchte,
 Nutzlich zu brengene an ein zil,
 Des ich durch dich beginen wil. 230
 Ouch bite ich, hogelobeter got!
 Ob ieman wolle einen spot
 Vnd einen besen wolues-zan
 Mit ergerunge hengen dran,
 Daz ich zu dutschem volke 235
 Diffes buches bin ein tolke —
 Deme drucke sin gemute
 Herre! in diner gute,
 Daz er bedenke drvnder,
 Wie man dine wunder 240
 Predigen vnde schriben
 Den mannen vnd den wiben
 Sule in allen zungen.
 Ouch so bin ich betwungen,

V. 206 date, eben so. V. 264. dagegen. V. 235. zu dutschem volke. V. 212—13. beweit in den Sin: geweiht zu dem Entschlusse. V. 215. Durch dich: um Deinetwillen, dir zu Liebe. V. 216. la werden schin: lafs erscheinen, erzeuge. V. 217. ob si: wenn anders ist. V. 220. geseit: gesagt. V. 229. verst: das Werk, das ich etc. V. 236. tolke: Dolmetscher.

Daz ich dich noch bite einer bete, E daz ich nv vollen trete In difses buches arbeit; Herre! hat mich tymphreit Darzu mit itel ere bracht, Des ich zu sehribene han gedacht; So blende mir des herzen sin, Daz ich envizze, war ich bin, Wandere, oder waz ich tu. Vnere — die gehoret mir zu, Der ich vil in minen tagen Han verdient, als ich muz olagen In ruwegens herzen lere. Lob werdikeit vnd ere Sal dir alleine sin bereit, In iteter, werender ewekeit!	245	Zu houe in grozer ere. Swer ouch mit rechter lerb Die grufe des gelouben Offenlich vnde touben Prediget vnde leret Vnde gar dar an eret, Daz er an im ist kvne Des cleit sint billich grune, Die in mit vreden vnme van. So fal der wizze cleidere han, Der an got sin leben zert Vnde kusch von der werlde vert. Wol im, Swer mit vlize An der genaden wize Daz cleit lange bleichet Vnd vnder sich erweicht, Swaz in zu valscheit bekort!	290
Sit nu min wille ist gestigen, Vnd er dar an mir wil gefigen, Daz ich durch got die lute Berichte alhi zu dute Svmelicher heiligen leben; Wie in von gote was gegeben Tugent in voller maze, Wie sie die rechten straze Drungen mit arbeit pflagen, Wie sie gefigeten alle wegen Wider alle der werlde spot, Vnde vur den kvnic Sabaoth In des himels trone, An allen vreden schone, Mit cleidern erlich quamen, Die sie uf erden namen, Als in erbot der tugende vliz, Gel, rot, grvne vnde wiz. Das gele cleit mit vrede er treit, Den abstinencien hertikeit Mit kestegunge selwet Vnd in also vergelwet, Daz der tugende uber guz Verdrucket des blutes vluz Vnd im di gelen formen geben. Swer aber endet hi sin leben Durch got an der marterat; Der kvmt mit rosen roter wat	250	Je schoner hie, ie schoner dort. Nv vuget sich daz harte wol, Sit ich von heiligen sprechen sol, Als ichs mich verfinne, Daz ich an dem beginne, Der mit hoher werdikeit Ein haupt ist aller heilikeit An gotelicher mitewist; Daz ist min herre ihc crist! Idoch wand sin muter ist Daz reine vaz, in die er quam, Vnd die menscheit von ir nam; So wil ich grifen an den Stam, Von dem sich witen hat zu spreit Vnser aller felikeit — Daz ist, als ich han geseit, Di kvniginne marie, An die nach helfe ich schrie; Sie ist genaden also vol, Daz sie mir mac gehelfen wol. Ein teil man ouch merken sol Hier nach in difne buche; Ez hant mit grozer ruche Gesamt die meistere an latin, So lat durch got geweret uch sin, Ob in sumelichen orten Die meistere an ir worten	300
	255		305
	260		310
	265		315
	270		320
	275		325
	280		330
	285		

V. 252. envizze: nicht wisse. V. 254. Schande verdiene ich (in aiesem Falle). V. 157. Belehret von dem reinigen Herzen. V. 261. Sit: Seitdem. V. 265. Sumelicher: einiger. V. 269. mit anhaltender Arbeit, Anstrengung. V. 287. erlich: ehrenvoll, herrlich. V. 279. er trit: derjenige tragt. V. 181. Mit Kasteiungen salbt. V. 282. vergelwet: gelb macht, gilbt. V. 284. Verdrucket: zuruckdringt. V. 285. wat: Gewand.

V. 291. Die grufe: Die Saaten. V. 291. vnde touben: und auch den Verstockten. V. 302. In der Weisse (dem weissen Strahle) der Gnade. V. 302. bekort: verkehrt, hingewendet hat. V. 307. Nun zinte sich (zwar) gar sehr. V. 309. Meines Erachtens. V. 316. vaz: Gefaß. V. 319. zu spreit: ausgebreitet. V. 323. wandels: Gebrechens. V. 329. Ez: es, das Buch, ruche: Sorgfalt. V. 330. Gesamt: gesammelt. V. 331. et 332. So lassot, um Gotteswillen euch bedeuten: wenn an einigen Stellen.

Vnd an ir schrift entzwey tragen —
 Da wil ich einen sin sagen, 335
 Der mir gevellet beste.
 Hie an min rede ich veste
 Ot durch bofes herzen rat,
 Daz sin ougen offen lat
 Vnde wartet, ob es ich (t) vinde, 340
 Daz es zu beine binde
 Vnde mit Worten vule.
 Der ist ein nachtvle,
 Den guter werke tages licht
 Let gesehen wenic icht
 Vnd, ob er icht entsube,
 Daz sich ein vinstere hube
 Von vnruche, sivi daz si —
 Da weren di ougen licht im bi;
 Wan, swaz der mensche nicht lieb hat, 350
 Bey wi lichte ein sache entstat,
 Daz er dar an ergert sich.
 Herre got! nv lose mich
 Von den vnd von alle deme,
 Daz mich dinen willen neme, 355
 Vnde wis mein geleite,
 Wand ich dit buch arbeite
 Durch dich, lieber herre min!
 Des geruche mit mir sin
 Dar inne in rechter lere, 360
 Vnde nim ez in din ere,
 Ob drabe icht wuchers kvmltec ist.
 Gelobet sistu, herre ihu crist,
 Wand du lobes wirdeo bist!
 (Der Beschluss folgt).

Literarische Notizen aus Dänemark.

Der englische Priester *Henderson* ist von seiner Reise in *Island* zurückgekommen, wohin er sich auf Kosten der Bibelgesellschaft in London begeben hatte, um dort mehrere hundert ausländische Bibeln gratis zu vertheilen. Er durchreiste zu diesem Zwecke das ganze Land, wobey er manche Beschwerlichkeiten zu überwinden hatte, da diese

V. 334. entzweytragen: nach dem lateinischen differre; von einander abweisen. V. 337—338. Ich mache diese bestimmte Erklärung bloß gegen die Eingebungen des bösen Herzens. V. 340. icht: etwas. V. 341. zu beine binde: auf die Folter spanne; verdrehe. V. 342. mit Worten vule: mit eigenen Worten ausfalle, anders auslege. V. 345. wenic icht: einiges Wenige wie in Schlesien: wenig was. V. 346. entsube: wahrnehme. V. 347. vinstere: Finsterniß h. Flecken, Fehler. V. 348. deraus Unachtsamkeit oder wie immer sich eingeschlichen. V. 349. weren: werden; bighört zu Da: dabey. V. 350. Denn so ist der Mensch: was er nicht liebt, darüber ürgert er sich in was immer für Lichte etc. etc. V. 356. wis, bis: sey. V. 362. drabe darob; davon — icht wuchers: einiger Nutzen.

Reise — wie gebräuchlich — zu Pferde gemacht werden mußte. Viele Bequemlichkeiten des Lebens mußte er in jenem Lande ganz entbehren, aber überall wurde er nach alter nordischer Weise mit dem Segen des Volkes empfangen, welches dankbar das köstliche Geschenk empfing, welches ihm, von der Hand eines würdigen Diener Gottes und der Kirche dargereicht wurde. Ueberall fand Hr. *Henderson* unter dem Volke gute Sitten mit einer nicht gemeinen Bildung vereint. Eine kleine Piece in isländischer Sprache, welche in Kopenhagen gedruckt herausgekommen ist, theilt von den Arbeiten der britischen Bibelgesellschaft Nachricht mit, darauf folgt ein Gedicht an die Bibelgesellschaft in London gerichtet, und eine Ankündigung, daß der Grund zu einer ähnlichen Einrichtung in *Island* gelegt worden ist, und zum Beschluß einige herzliche Abschiedsworte an die *Isländer* von dem Herrn *Henderson*, dessen eifrige Bestrebungen der Segen des Himmels belohnen möge.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Sr. k. k. Majestät haben dem Operateur und Magister der Chirurgie zu Wels, Joseph Wattmann, das Lehramt der theoretischen und praktischen Chirurgie, und dem Assistenten der theoretischen Chirurgie an der Wiener-Universität, Johann Matoschek, das Lehramt der theoretischen und praktischen Geburtshülfe an dem Liceum zu Laibach allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde hat dem Hrn. Staats- und Conferenz-Rathe des königlichen ungarischen St. Stephansordens Ritter, ersten Leibarzt Sr. Maj. des Kaisers, Direktor des medicinischen Studiums und ersten Protomedicus in sämmtlichen Erblanden, Mitglieder mehrerer Akademien der Wissenschaften, Joseph Andreas Freyherrn von Stifft, durch einhelligen Zuruf zu ihrem außerordentlichen Ehrenmitgliede ernannt, um seinen großen Verdiensten um so viele Zweige der Nationalbildung und der vaterländischen Literatur ihre hohe Achtung zu bezeugen.

N e k r o l o g.

Hr. Dr. Adalbert Friedrich Marius, Vorstand des Medicinal-Committee und Director der landärztlichen Schule in Bamberg, als Schriftsteller und als glücklicher praktischer Arzt allgemein bekannt, ist am 26. April im 65 Jahre seines Alters, nach 14wöchentlichen von ihm mit der Standhaftigkeit eines Weisen ertragenen Leiden eines nervösen Hüftwehs, gestorben. Die Hoffnung einer frohen Genesung begleitete ihn fast bis zum letzten Augenblick, ja sie wuchs, je näher er seinem Ziele kam. In Kurzem wird die Lebensbeschreibung des Verewigten mit seinem wohlgetroffenen Bildniß geschmückt, nebst der auch in ärztlicher Hinsicht sehr interessanten Krankengeschichte, im Drucke erscheinen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 23. Juni 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Hr. Prof. Thiersch in München hat im April vorigen Jahrs einen in alt- und neugriechischer Sprache abgefaßten Aufruf an die Griechen: *Ανακηρύξις εις τους Έλληνας* (16 S. 8.) bekannt gemacht, in welchem er die jungen Neugriechen zum Besuch des neugestifteten Athenäums zu München einladet. In der *Μεταφρασις* bemerkt der Verf.: schon mehrere Jünglinge aus Macedonien, Thracien, und Asien seyen bereits zu München angekommen, und würden mit den Deutschen gemeinschaftlich unterrichtet. Da indess der Unterricht im Lyceum in deutscher Sprache erteilt werde: so sey erforderlich, daß die jungen Griechen schon frühzeitig in dieser Sprache unterrichtet würden. Mit königlicher Genehmigung werde daher neben dem Lyceum noch ein besonderes Athenäum für Neugriechen gestiftet, von dessen Einrichtung folgendes die Hauptpunkte sind: 1) Das Athenäum ist bloß für den Unterricht der jungen Griechen bestimmt. 2) Die aufzunehmenden Zöglinge müssen das zwölfte Jahr zurück gelegt haben, und ihre Sprache sprechen und schreiben können. 3) Den ganzen Unterricht erhalten sie im Athenäum selbst, doch können sie zu anderweitiger Ausbildung auch das Lyceum besuchen. 4) Die Gegenstände des Unterrichts sind: a) Sprachen, und zwar zuerst die Altgriechische, die Deutsche und Lateinische, bey fortschreitendem Alter auch die Französische, Italiänische und Englische, b) Philologie, oder Alles, was zur genauen und kritischen Erklärung der Alten erforderlich ist, als Kritik, Metrik, Mythologie, Archäologie. c) Geographie und Geschichte, d) Mathematik und zwar Arithmetik, Geometrie, theoretisch und praktisch, und Analysis oder Algebra. e) Von der Philosophie, Logik, Psychologie, Ethik und Methaphysik. f) Von den Naturwissenschaften, Oryktologie, Botanik, Zoologie, Experimentalphysik und Chemie. Außerdem finden die Zöglinge auch Gelegenheit, in der Musik, Mahlerey, Kalligraphie Unterricht zu erhalten. Die Zöglinge erhalten Wohnung und Verpflegung im Athenäum selbst, und zahlen dafür mit Einschluss des Unterrichts, jährlich hundert holl. Dukaten (*φλωρίνια έλλανδικά*).

Am 4. April hielt die philomathische Gesellschaft zu Berlin ihre Quartal-Sitzung. Hr. Professor Lichtenstein, als Vice-Direktor, eröffnete sie in üblicher Form; Hr. Bendavid, als Sekretär, zeigte den wesentlichen Inhalt von den

in der vorigen Quartal-Sitzung verlesenen und folgenden Abhandlungen an: Ueber die neutralen Krystalle des Hrn. Dr. Bahlmann; über das Färbe-Material Laclac, und über die Alcornoque-Rinde, von Herbstädt, Bemerkungen über die Mittheilung der Bewegung, von Link; Nova Methodus codd. N. T., praesertim quatuor Evangelistarum et Apost. act. emendandi, von Bendavid, über einen merkwürdigen Obductionsfall, von Merzdorff, und über den Begriff und den Werth der Physiognomik, von Flörke. Hierauf las Hr. Assessor Schaffrinski, über die Glas-Erleuchtung in London, nach Accum.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Der als Schriftsteller für Forstvermessung und Forstaxation rühmlich bekannte Forstrath Cotta zu Tharandt, hat vom König von Sachsen den Charakter eines Oberforstraths erhalten, und sein Forstinstitut, welches er bisher nur auf seine eigene Rechnung dirigirt hatte, ist zu einem königl. Institute erhoben, und auch für einen dabey noch anzustellenden Professor ein Gehalt von 600 Thalern ausgesetzt worden. Da Hr. Cotta in Zukunft von der Oberaufsicht über die Forstvermessungen, und von anderen Revisionsreisen im Sommer entbunden seyn soll: so wird er sich ganz seinem Institute widmen können, und dieses kann durch die Gegenwart seines einsichtsvollen und edelgesinnten Direktors in solchen Umgebungen und Lehrmitteln, wie das romantische Tharandt und der von ihm zweckmäfsig eingerichtete Forstgarten darbiethet, nur gewinnen, und auch aus dem Auslande und aus fernern Gegenden immer mehr Zöglinge herbeyziehen.

Die märkische ökonomische Gesellschaft zu Potsdam hat in ihrer ordentlichen Sitzung von 15. November voriges Jahr den Hrn. Professor Kastner zu Halle zu ihrem Ehrenmitgliede aufgenommen.

Der durch seine Uebersetzungen mehrerer griechischer Auctoren bekannte Hr. Gail, Rector am College de France und Mitglied des Instituts zu Paris ist an Dutheil's Stelle als Aufscher über die griechischen Manuscripte an der königl. Bibliothek daselbst getreten.

An Mentelle's Stelle ist Hr. Prof. Raoul Rochette von der Classe der Geschichte und alten Literatur im Institute zum Mitgliede gewählt worden.

Hr. Langlé's, Aufseher der orientalischen Manuscripte in der königlichen Bibliothek zu Paris, und Hr. Say, Verf. mehrerer Schriften über National-Oekonomie, haben von dem Kaiser von Rußland den St. Vladimir-Orden erhalten.

N e k r o l o g.

Zu Paris starb im October voriges Jahr der bekannte Naturforscher Desmarests, Mitglied der ersten Classe des Instituts, in einem Alter von 90 Jahren, und im November der durch seine meteorologischen und ökonomischen Schriften bekannte P. Cotte, Correspondent des Instituts und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, in einem Alter von 75 Jahren.

Literarische Notizen aus Dänemark.

Der junge hoffnungsvolle isländische Philolog Hr. Rask, welcher auf königliche Kosten eine wissenschaftliche Reise nach Island gemacht hat, ist nun von dort in Kopenhagen eingetroffen. Seine seltenen Kenntnissen der isländischen Sprache und der alten nordischen Literatur, werden ihn in Stand setzen, einst vieles in diesem Fache leisten zu können. Seine *isländische Sprachlehre* und sein *isländisch-dänisch-lateinisches Wörterbuch*, diese für jeden nordischen Archäologen wichtige Werke, sind auch rühmlich im Auslande bekannt, und zeigen von dem unermüdeten Fleisse dieses noch sehr jungen Gelehrten. Obgleich er ein geborner Däne ist, so hat er doch eine so große Fertigkeit im Sprechen der isländischen Sprache sich erworben, daß er selbst *eingeborne* Isländer so zu täuschen wußte, daß sie ihn für einen Eingebornen hielten. Da die *isländische* Sprache als Mutter aller gothischen Sprachen angesehen werden muß, wäre es sehr zu wünschen, daß mehrere Gelehrte sie eifrig studiren möchten, da der Erfolg sehr heilbringend für die germanischen und nordischen Sprachen seyn würde *).

In London ist eine Sammlung *dänischer Lieder* von Wil. Ham Sidney Walker übersetzt, und von dem englischen Componisten Stones in Musik gesetzt, neulich herausgekommen.

Unser bekannter Botaniker Dr. Lehmann reist in bota-

nischer Hinsicht nach Berlin. Er gedenkt nach Vollendung dieser Reise ein botanisches Werk über bisher unbekannt und von ihm entdeckte Pflanzen herauszugeben.

Unter den Titel: *Taschenbuch für Freunde altnordischer Musik und Poesie*, ist eine Sammlung *altdänischer Heldenlieder und Balladen*, in deutscher Sprache vom Professor Sander übersetzt, herausgekommen. Die Musik zu diesen Liedern ist von dem berühmten dänischen Componisten Herrn Prof. und Ritter Kunzen.

In Pisa ist eine *italiänische* Uebersetzung von Oelenschlägers berühmtem Trauerspiel *Correggio* herausgekommen. Seit Holberg ist keinem dänischen Dichter diese Ehre wiederfahren. Der vollständige Titel dieser Uebersetzung ist: *Il Correggio Tragedia tradotta dal Danese di Oelenschläger*. Pisa, co' caratteri di Firmino Didot. 1812. 184 S. 8.

Von dem bekannten Dichter Grundt wig ist für 1816 ein Taschenbuch erschienen, welches den mythologischen Namen *Heimdall* zum Titel hat. Die vielen vortrefflichen Gedichte, welche dieses Taschenbuch enthält, sind neue, glänzende Beweise von dem vorzüglichen Talente dieses Dichters. Der Theaterbesitzer N. T. Brunn hat auch zwey Taschenbücher geliefert nämlich: *Taschenbuch für Gesellschaftstheater* und: *der Winterkranz*, welcher kleine lyrische Gedichte enthält. Von dem Werth dieser Poesien wollen wir gar nichts sagen denn — sie sind von Brunn!!

Der gelehrte Isländer Prof. Fin Magnuson hält jetzt Vorlesungen über die *Edda*. Er ist wie bekannt der Herausgeber der *Edda*, deren zweyter Theil bald erscheinen, und einen neuen Beleg abgeben wird, wie sehr die nordischen Gelehrten sich bestreben, die Schätze der vaterländischen Literatur zu Tage zu fördern, mit einem Aufwand von Forschungen und Gelehrsamkeit die ihnen zur größten Ehre gereicht.

Der gelehrte dänische Orientalist Prof. Rasmussen hat im 9. Bande der theol. Bibliothek einige Oden von Hafiz in der Uebersetzung, mit einer Einleitung begleitet, mitgetheilt. Sein neuestes Werk: *Gedichte und Abenteuer aus dem Morgenlande*, ist jetzt herausgekommen.

Prof. Baggesen gibt jetzt eine neue Monatschrift unter den Titel: *Danfana* heraus, wovon das erste Heft bereits erschienen ist. Dieser berühmte Dichter beschäftigt sich gegenwärtig auch mit einer *deutschen* Uebersetzung von Holbergs Lustspielen, die gewiß in jeder Hinsicht vollendet seyn wird.

Bücher-Anzeigen.

Acta Afrana. Ediderunt Illustris Afranci Professores.

In tanta, quae nunc est, commentariorum actorumque

*) Wegen Bestellung obgenannter Werke, kann man sich an die Camesinische Buchhandlung hieselbst — welche in directer Verbindung mit den angesehensten Buchhandlungen in Kopenhagen steht — wenden, da sie überhaupt jeden Auftrag in dieser Hinsicht, mit der ihr eignen Solidität und Genauigkeit ausführen wird.

luerariorum varietate et mercaturae librariae, antiquam sermonis latini gravitatem reformidantis, difficultate lubricum quidem ac periculosum videtur animum adicere operi, non nisi philologiae sive studiorum antiquitatis cultoribus et fautoribus placituro. Eo minus tamen de hoc ipso labore, quem Ammonis, Viri Magnifici et de re literaria pariter atque Afraneo nostro longe meritissimi, auspiciis promti et alacres suscepimus, quam inchoando tum perficiendo desperamus, quo magis persuasum habemus, instituti nostri rationem peritis harum rerum arbitris non improbatum iri. Continebant enim Acta illa Afrana 1. commentationes de partibus singulis, quae universam antiquitatis scientiam constituant; 2. observationes criticas et philologicas in scriptores graecos atque romanos; 3. libellos academicos scholasticosve, raritate et praestantia conspicuos, vel integros, vel in compendium redactos; 4. adcuratioris et copiosiores, quam vulgo in ephemeridibus literariis, quae libris majoribus judicandis satis superque occupantur, exhiberi solent, de ejusmodi opusculis relationes atque censuras; 5. miscellanea philologica, h. e. breviores narrationes, observationes et quaestiones de rebus ad artium ac literarum antiquarum cognitionem pertinentibus, carmina etiam graeca et latina atque id genus alia. Quo certius autem confidimus, permultos, iisdem nobiscum studiis deditos, non ita, quae Ciceronis verba sunt, se literis addidisse, ut nihil possint ex his neque ad communem adferre fructum, neque in adspectum lucemque proferre, eo enixius viros doctos, quam alios tum eos, quos Afrā olim sinu suo fovit et aluit, rogatos volumus, ut, laborum societate nobiscum inita, non solum symbolas cujuscumque generis benigne conferant, sed etiam libellos a se conscriptos ad nos benevole transmittant. Ita enim eveniet, ut et ipsi uberiores doctrinae suae copias facilius citiusque cum aliis communicare, nec non aliquid certe mercedis inde percipere possint, et Acta Afrana, quae nomine tantum ad angustos scholae nostrae terminos referuntur, re latius patent atque ad universum literarum communium, quae prae ceteris ex humanitate nuncupantur, ambitum pertinent, majora et laetiora in dies capiant splendoris atque celebritatis incrementa. Praeterea emtoribus, quos hoc programme ad institutum nostrum liberaliter adjuvandum ea, qua decet, observantia invitamus, hanc offerimus conditionem, ut singula Actorum Afranorum volumina, quae binas particulas duodenarum circiter plagularum complectentur, iis, qui nomina sua, posthaec divulganda, intra proximum semestre vel apud redemptorem honestissimum aliosque bibliopolas, vel apud nos per literas, ipsorum impensis mittendas, subscribendo fuerint professi, singulorum thalerorum pretio, binis pensionibus aequis solvendo, ceteris vero, qui non subscriperint, aliquanto majori constant.

Scr. Misenaē a. d. VI. Idus Januarias 1816.

Actorum Afranorum Editores.

Unterzeichneter wird es sich zum besonderen Vergnügen machen, den durch Subscription hinkänglich gesicherten Verlag dieser der Alterthumswissenschaft im weitesten Umfange gewidmeten Zeitschrift zu übernehmen und mit der größten Bereitwilligkeit Alles beytragen, was zur Ausführung dieses literarischen Unternehmens dienen kann. Die Herren Subscribenten, deren Nahmen in Zukunft bekannt gemacht werden sollen, können ihre Aufträge entweder hier an die Herren Herausgeber und Endesgenannten, oder anderwärts an die zunächst gelegenen Buchhandlungen, denen hiermit 20 pro Cent Rabat vom Subscriptionspreise zugesichert wird, in portofreyen Briefen gelangen lassen.

Meissen, den 8. Januar 1816.

*Friedrich Wilhelm Gordsche,
Buchhändler.*

Die vornehmsten Lehren der Astronomie, deutlich dargestellt in Briefen an eine Freundin. 3 Bde. 8. mit vielen Kupfern, Von H. W. Brandes, Professor in Breslau.

Der vierte Band erscheint in der Ostermesse dieses Jahres, womit das Ganze beschlossen wird. Zugleich erscheinen die beyden ersten Bände in einer *neuen Auflage*. Seit 1811, mitten in einer Zeit, die dem literarischen Verkehr alle mögliche Hindernisse entgegen stellte, ist dennoch die erste Auflage verkauft. Dieser Umstand spricht genug für den Werth dieses Werkes und ich darf nur denjenigen, die dasselbe noch nicht kennen, wiederholen, was kritische Blätter davon gesagt haben. „Das Werk empfiehlt sich eben so sehr durch die Gründlichkeit als durch die Methode und die schöne Sprache der Darstellung der erhabensten Wissenschaft, deren Wahrheiten kein wirklich gebildeter Mensch, kein wahrhaft religiöses Gemüth entbehren kann. Der Verfasser hat die Verständlichkeit nicht durch einen wortreichen Vortrag, nicht durch eine langweilige gemeine Sprache, sondern durch die zweckmäßige Anordnung der Lehren und Sätze erreicht, welches nur ein Schriftsteller kann, der die Wissenschaft in ihrem ganzen Umfang inne hat.“

Die Bestimmung des Buches ist für denkende Menschen, die nicht praktische Himmelsforscher sind, und diese erhalten in den 4 Bänden alle Wahrheiten der Astronomie, alle Entdeckungen bis auf den heutigen Tag, und den ganzen Umfang der Kenntnisse, welche wir den größten Astronomen bis jetzt zu verdanken haben.

Der vierte Band setzt die in dem 3ten Bande abgebrochenen Untersuchungen über die körperliche Beschaffenheit der entfernten Himmelskörper fort, und beschäftigt sich ganz vorzüglich mit der merkwürdigen Erscheinung der Cometen,

die sehr ausführlich behandelt und durch mehrere schöne Kupfer erläutert ist.

Alle 4 Theile kosten im Ladenpreise 8 Thlr. Um nun aber den zahlreichen Freunden dieser Wissenschaft den Ankauf dieses Werkes zu erleichtern, will ich dasselbe denjenigen, die bis zur Ostermesse 1816 darauf mit 6 Thlr. pränumeriren wollen, für diesen äußerst wohlfeilen Preis überlassen, und es wird dafür durch jede Buchhandlung zu haben seyn. Sammler, die sich mit ihren Bestellungen an mich selbst wenden wollen, erhalten *das sechste Exemplar frey*. Nach der Ostermesse tritt der Ladenpreis von 8 Thalern ein.

Herabgesetzter Preis von:

M. T. Ciceronis Opera Rhetorica. Recens. et ill. C. G. Schütz. 3 Voll. 8.

Bey der Veranstaltung dieser Ausgabe hat der Verleger weder Kosten noch Sorgfalt gespart. Es war keinesweges die Absicht, den ersten besten Text zu nehmen und mit unbedeutenden, flüchtig gemachten Veränderungen abdrucken zu lassen, sondern vielmehr einen mit treuer Sorgfalt revidirten Text zu liefern. Der Verleger bezahlte deshalb dem Herausgeber, der seine Absicht kannte, was er für diese schwierige Arbeit verlangte. Es sollten diese Werke der Anfang zu einer Ausgabe der sämtlichen Werke Ciceros seyn, wo jede Abtheilung von demjenigen Gelehrten bearbeitet würde, der sich am meisten damit beschäftigt hätte, — ein Plan, der auch durchaus noch nicht aufgegeben ist.

Obige Ausgabe, welche nicht für Philologen von Profession bestimmt ist, sondern für jeden Freund und Leser der Alten, enthält nur die Resultate der philologischen Forschung. Man findet hier deshalb, aufser Summarien und Prolegomenen einer jeden einzelnen Abtheilung, eine Auswahl von Noten, die jedoch zahlreich genug sind, um an Bogenzahl dem Text ziemlich gleich zu kommen.

Der reine correkte Druck, so wie das schöne weisse Papier und das gefällige Format dieser Ausgabe sind allgemein gerühmt worden. Da die Umstände der allgemeinen Verbreitung dieser Werke ungünstig waren, so erlaube ich mir, das gelehrte Publikum noch einmahl darauf aufmerksam zu machen, mit dem Erbiethen, den schon ohnedies so wohlfeilen Preis (4 Thlr. 12 Gr. für 150 Bogen) bis *Ende dieses Jahres* auf 2 Thlr. 16 Gr. gegen baare Zahlung herabzusetzen, wofür sie in allen Buchhandlungen zu haben sind. Sammler, die sich mit ihren Bestellungen an mich selbst wenden wollen, erhalten *das sechste Exemplar frey*.

Leipzig im März 1816.

Georg Joachim Göschen.

In den ersten Monathen dieses Jahres ist bey mir erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

J. Craigs Grundsätze der Politik. Untersuchungen über die wichtigsten bürgerlichen Angelegenheiten, nach der Erfahrung. Aus dem Englischen. gr. 8. 1ster Bd. 1 Thlr. 20 Gr.

Die Grundsätze der *erfahrungsmässigen* Politik werden in diesem Werke deutlich entwickelt; es stellt den wichtigsten Stoff zusammen, und gibt Gelegenheit zum ernstesten Nachdenken über die wichtigsten bürgerlichen Angelegenheiten; es ist mit der Methode behandelt, welche dem ernstesten Mann ziemt, und die allein zu sichern Resultaten führen kann, und in einer Sprache, welche eben so bescheiden als freymüthig ist.

L. Jürines Abhandlung über den Croup, welche den von Napoleon ausgesetzten Preis getheilt hat. Aus dem franz. Mspt. übersetzt von *Dr. Heineken*, mit einer Vorrede und vielen Anmerkungen herausgegeben von *Dr. Albers*. 4. Druckp. 3 Thlr. Schreibp. 4 Thlr.

Der Werth dieser Preisschrift, so wie der des Hrn. *Dr. Albers*, welche ebenfalls bey mir erschienen ist, ist dem medicinischen Publikum hinreichend bekannt.

Laun, Fr., Reise in das Schlaraffenland. Ein Fastnachtsmährchen. 8. Schreibp. 21 Gr. Druckp. 18 Gr.

Wer eine leichte und heitere Unterhaltung sucht, wird durch dies Mährchen, das sich von Anfang bis zu Ende in gleicher Laune erhält, gewiß befriedigt werden.

Theagenes, (nach dem Französischen der Dem. Gallien). 8. Schreibp. 6 Gr.

Nie ist wohl das eigentliche Wesen des Gebethes in einem schöneren Gewande dargestellt worden, als in diesen kleinen gemüthlichen Schrift.

Leipzig im März 1816.

Georg Joachim Göschen.

Bey uns ist erschienen, und an alle gute Buchhandlungen gesandt worden:

Becker, W. G. E. Journal einer bergmännischen Reise durch Ungarn und Siebenbürgen, 1. Band, mit Kupfern. 8.

Freyeslebens, J. C. geognostische Arbeiten 4 Bände mit Kupfern, gr. 8. das ganze Werk in 4 Bänden compl.

Hoffmann, C. A. S. Handbuch der Mineralogie, fortgesetzt von A. Breithaupt 3. Bandes 1. Abtheilung, gr. 8. die 2te Abtheilung ist unter der Presse und erscheint nächstens.

Freyburg, Jan. 1816.

Craz et Gerlach.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 24. Juni 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Notiz über den Bestand des philosophischen Lehrinstituts und des königlichen Gymnasiums zu Pilsen nach dem 1. Semester des Schuljahrs 1816.

a) Philosophisches Lehrinstitut.

Director:

Ignaz Kaspar Miestner, Doctor der Philosophie, Prager-
erzbischöflicher Notar und Consistorialrath.

Professoren:

Xaver Rudolph Heidler, Professor der theoretischen und
praktischen Philosophie.

Anton Ferdinand Kugler, Prof. der Religionslehre und Ge-
schichte.

Joseph Adalbert Sedluczek, Prof. der reinen Mathematik.

Anton Michael Tschamler, Prof. der Physik und angewand-
ten Mathematik.

Florian Simon Klinger, Doctor der Theologie, Prof. der
griechischen Literatur.

(Alle aus dem Prämonstratenser-Stifte Tepel).

Schüleranzahl.

Im II. Jahre 29

Im I. Jahre 36

Summa 65.

b) Gymnasium.

Lehrpersonale.

Joseph Benedikt Steinhauser, Praefect.

Joseph Stanislaus Zauper, Humanitätsprofessor.

Joseph Martin Heidl, Katechet.

Florian Simon Klinger, Prof. der 3. Grammatikalclassen und
der griechischen Sprache.

Engelhart Heinrich Köhler, Prof. der Elemente.

Procop Minisati, Prof. der Mathematik und Naturgeschichte.

Joseph Kasimir Gartner, suppl. Prof. der Geographie und
Geschichte.

(Alle aus dem Prämonstratenser-Stifte Tepel).

Schüleranzahl.

II. Humanitätsclassen 29

I. dto. 38

III. Grammatikalclassen 66

II. dto. 59

I. dto. 64

Privatstudierende 10

Summa 266.

Die von den Professoren des philosophischen Lehrinstituts seit 3 Jahren geschaffene Bibliothek zählt gegenwärtig über 600 Bände. Sie ist mit der ältern Bibliothek des Gymnasiums, welche ebenfalls von den Professoren des Gymnasiums errichtet wurde, und aus 1100 Bänden besteht in Verbindung gebracht. Diese vereinte Bibliothek umfaßt alle Zweige der Lehrgegenstände beyder Institute, und wird den Studirenden an Ferialtagen geöffnet.

Was Physik betrifft, ist man hier sowohl in Hinsicht der Bücher, als Apparat mit dem Nothwendigsten versehen. Rücksichtlich der Bücher dürfen wohl, abgesehen von vielen andern, nur Gilberts Annalen der Physik, Schweigers Journal der Chemie und Physik, Gehlers und Fischers physikalisches Lexicon, Cavallo, Zachs und Bode's astronomische Schriften angeführt werden.

Rücksichtlich der Apparate mag folgendes zum Beweise dienen:

Man besitzt: 1 Centralmaschine, 1 Stofsmaschine, — Flaschenzüge, — Wagen, — Frictionsmaschine, — hydrostatische Apparate, 1 verticale Luftpumpe — Saug und Druckwerk, Zauber- und Heronsbrunnen, verschiedene Arten Heber, Barometer, Thermometer, Aeraometer, Mikroskope — Cammera obscura, eine sehr gute Scheibenelektrik, eine detto Cylindrische sammt Batterie und andere elektrische Apparate zu Versuchen, 1 Zündmaschine erster Erfindung, galvanische Säule sammt Zink- und Kupferplatten. Das Nothwendige für die nach allerhöchstem Studienplan vorgeschriebene Chemie. In astronomischer Hinsicht: eine Pendeluhr, 2 Globen von Bode, ein vortrefflicher Sextant mit künstlichem Horizont und Libelle, 2 Fernröhre mit Stativen, ein Mauerquadrant. Diesen bedeutenden Apparat verdankt die philosophische Lehranstalt theils und vorzüglich der Liberalität des verbliebenen um die Wissenschaften sehr verdienten Herrn Laurenz Chrysostom Pfrogner, Prälaten des Stiftes Tepel, theils dem edlen Sinne des itzigen Hochwürdigsten Herrn Abten Carl Reitenberger, welcher bereits vielfach bewiesen hat, das die seinem gelehrten Stifte anvertraute Lehranstalt sich eines patriotischen Beförderers zu erfreuen hat.

Wenn gleich das Gymnasium keinen physikalischen Apparat besitzt, so hat sich doch der Prof. der Naturlehre eine bedeutende Mineraliensammlung, ein Herbarium, und einige nothwendige Instrumente beygeschafft; übrigens bedient er sich der zum philosophischen Institut gehörigen.

Hr. Prof. *Kugler* gibt im Sommer alle Sonn- und Feyer-tage unentgeltliche außerordentliche Vorlesungen über die neuere und neueste Geschichte des europäischen Staatensystems.

Hr. Prof. *Sedlacek* nimmt im Sommercourse praktische Feld- und Höhenmessungen vor.

Hr. Prof. *Tschamler* unterhält eine beständige Verbindung mit der k. k. Sternwarte zu Prag, und macht zu ihrem Behufe theils meteorologische, theils Gestirn-Beobachtungen. Dem Studirenden wird dabey Gelegenheit gegeben, sich in die praktische Astronomie einzuweihen. Der k. k. Astronom zu Prag Hr. *David*, ebenfalls Chorherr des Prämonstratenser Stiftes Tepel, unterstützt das physikalische, mathematische und astronomische Studium zu Pilsen auf das thätigste.

Die Universitätsbibliothek in Leipzig, die früher schon durch bedeutende Vermächtnisse und Schenkungen im historischen Fache durch die Bibliothek des Historikers Böhme, im medicinischen durch die Gehlersche und Kappsche Donation großen Zuwachs erhalten hatte, und noch größeren durch ähnliche Liberalität zu erwarten hat, hat vom Oberconsistorium eine Summe von 1000 Thalern erhalten, zum Ankauf wichtiger Werke aus der classischen Literatur und in den Alterthümern, welche aus der Auction eines Dresdener Arztes Dr. *Pezold*, dessen Bücher vom 18. März an in Leipzig versteigert werden, erstanden werden sollen. Es war früher in Vorschlag, die ganze Bibliothek dieses seltenen Sammlers, der fast alle Editiones principes der Classiker, und die merkwürdigsten Incunabeln und Prachtwerke in allen Fächern besaß, worunter auch der erste Homer von Chalcondylas zu Florenz 1488, der jüngst in England für 84 Pfund Sterl. verkauft wurde, ganz für die Universitätsbibliothek zu kaufen. Aber die Drangsale späterer Zeit hinderen die Ausführung.

Zur zweckmäßigen Aufstellung der naturhistorischen Sammlungen, von deren Vermehrung wir vor Kurzem (Int. Bl. Nro. 15) Nachricht gegeben haben, hat der König, der sie bey seiner Anwesenheit in Leipzig genau besah und prüfte, eine Summe aus seinen eigenen Mitteln bewilligt.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Herr Joseph von Hammer in Wien hat seiner Schrift, *Fug und Wahrheit in der morgenländischen Literatur etc.* Wien 1816. 8. ein „Schreiben an die dritte Classe der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ angehängt und diese Druckschrift sammt dem, nunmehr eigentlich überflüssigen, Original des Schreibens an die Akademie zu Berlin gesandt, welche dasselbe vermöge seines Gegenstandes an die historisch-philologische Classe verwies. Diese glaubt auf ein zur Kenntniß des Publicums gebrachtes

Schreiben nicht anders als ebenfalls durch den Druck erwidern zu können, was ihres Bedünkens so klar ist, daß sie bedauert, daß Herr von Hammer sie dieser Erklärung nicht überhoben hat: nämlich, daß es nicht in dem Beruf einer Akademie der Wissenschaften liegt, in Streitigkeiten zwischen einzelnen Gelehrten sich zu mengen, oder sogar als Schiedsrichterinn aufzutreten, so lange nicht ihr eignes oder der Wissenschaft Wohl dabey gefährdet erscheint; und daß es keinem Privatmann, wenn auch er, oder sein Gegner, oder beyde einem solchen Vereine näher oder entfernter angehören, zukommt, diesen zu einer solchen Entscheidung, am wenigsten öffentlich aufzufordern.

Berlin den 13. May 1816.

Die historisch-philologische Classe der königlichen preussischen Akademie der Wissenschaften.

Da die königliche preussische Akademie der Wissenschaften laut ihrer obigen Erklärung in dem philologischen Streite zwischen mir und Hrn. *Diez* ihre Stimme nicht abgeben will, so kann es mir genug seyn mich auf das Urtheil des ersten Orientalisten unserer Zeit des Freyherrn *Silvestre de Sacy* zu berufen, laut welchem dieser Streit bereits für die Sache der Wahrheit und Gelehrsamkeit wider Hrn. von *Diez* entschieden ist.

Wien den 7. Juny 1816.

Joseph von Hammer.

Literarische Notizen aus Dänemark.

In der Sitzung der königl. medicinischen Gesellschaft den 30. März voriges Jahr las der Regimentschirurg *Wendt* eine Abhandlung über den Brechweinstein mit besonderer Hinsicht auf die verschiedenen Zubereitungsarten desselben, vor. Den 12. April las der nämliche Verf. eine Abhandlung in lateinischer Sprache vor, enthaltend: *Bemerkungen über die medicinische Anwendung der Wurzel cucubalus viscosus*, wobey die Wirkung dieses Mittels auf die menschliche Constitution bestimmt wird. In derselben Sitzung las der Oberstabschirurg *Jacobsen* eine Abhandlung vor, über die Schädlichkeit der bittern Mandeln. In der Sitzung den 27. April las der Regimentschirurg *Withusen* Adjunct bey der chirurgischen Akademie eine Abhandlung vor: über die verschiedenen Methoden, die durch den Cataract verursachte Blindheit zu heben. — In der Sitzung der scandinavischen Literaturgesellschaft, las Prof. *Hornemann* eine Fortsetzung von Lieutenant *Wormskiolds* Abhandlung: über die Lage des alten Grönlands vor. Prof. *Brönsted* las eine Abhandlung vor, über den Styx und dessen Quelle bey Nonakris in Arcadien, nebst einer Analyse von der chemischen Natur dieses Wassers vom Prof. *Ørsted*. Den 15. November las

Prof. Finn Magnussen eine Abhandlung vor: über die *Piceten* und über den Ursprung ihres Namens.

Der Dichter *Baggesen* setzt noch immer seinen Streit gegen *Oelenschläger* fort, der — wie bekannt — nicht zum Antworten zu bewegen ist, welches ihm wahrlich zur Ehre gereicht. Dieser Streit — dessen Zankapfel besonders *Oelenschlägers* Werke sind — wird schon dadurch sehr lebhaft, daß auch andere Schriftsteller sich in denselben einmischen, welche theils angegriffen, theils durch Seitenhiebe verwundet, theils Parthey ergreifend, werden zu Felde ziehn. Es wäre zu wünschen, daß dieser Kampf doch bald enden möchte! Da *Baggesen* aber schon längst in seinem Gedichte: *Giengangeren*, den literarisch-terroristischen Grundsatz ausgesprochen hat:

— — — dem ganzen Erdkreis wünsch' ich Frieden,

Doch Kampf muß seyn im Himmel der Poeten,

so scheint der *Friede* noch sehr entfernt zu seyn. Es wäre indessen sehr zu wünschen, daß *Baggesen* die Friedensvorschläge sich zu Herzen nehmen möchte, welche der Recensent seiner *poetischen Episteln*, in der *dänischen Literaturzeitung* äußert, und die gewichtig genug sind um sie nicht ganz außer Acht zu lassen. Jeder Freund der Literatur wünscht gewiß von ganzem Herzen, daß einst wieder das Band der Freundschaft und der gegenseitigen Achtung, zwischen Scandinaviens jetzt lebenden zwey größten Dichtern, geknüpft werden möchte, welches ehrenvoll für sie selbst, und zur Freude ihrer Bewunderer seyn würde!

Die schätzbare *Seidelinische Ausgabe der dänischen Dichter* — von welcher wir in diesen Blättern Nro. 1. Jänner 1816 Nachricht gegeben — ist nun bereits *vergriffen*. Wir haben schon vorhin über dieses — wahrlich nationale Unternehmen — unsere Besorgniß geäußert, daß der jetzige Verlags-Eigenthümer dieser Sammlung Hr. *Bonnier* nicht mit der nähmlichen Sorgfalt wie sein verdienstvoller Vorgänger, dieses Unternehmen ausführen möchte. Die *mehrsten* von Hrn. *Bonniers* Verlagsartikel sind — was das Aeußere betrifft, — so *unsauber* und *nachlässig* ausgestattet, daß der Grund unserer Besorgniß leider nur zu sehr gegründet ist!

Der dänische Dichter, Prof. *Kruse*, der sich gegenwärtig hier in Wien aufhält, und dessen Trauerspiel: *Ezzelino Tyran von Padua*, nächstens im *Burgtheater* aufgeführt wird, hat ein neues Trauerspiel, unter dem Titel: *die Wittwe*, bereits vollendet.

In der Carl Gerold'schen Verlagsbandlung in Wien kommen *Briefe über die dänische Literatur* von N. Fürst her-

aus. Der *erste Theil* dieser Briefe wird wahrscheinlich künftigen Monath erscheinen.

Oelenschlägers große Oper die *Räuberburg*, Musik von *Kuhlan*, ist ins *Deutsche* übersetzt, und zum ersten Mahl in *Hamburg* mit sehr großem Beyfalle aufgeführt worden. Der Componist ist ein *Deutscher* und in Copenhagen als Kammermusicus angestellt. Die Musik hat er nach dem *dänischen* Originaltext gesetzt, welches ein erfreulicher Beweis ist, daß er diese Sprache vollkommen versteht. Hr. *Kuhlan* ist auch als ausgezeichnete Klavierspieler rühmlichst bekannt. In Copenhagen ist gleichfalls eine neue *dänische* Oper von *Oelenschläger*, *Ludlams Höhle*, aufgeführt worden. Die Musik ist von dem berühmten Componisten *Weisse*, Organist bey der Frauenkirche in Copenhagen, und der in deutschen Blättern, der *dänische Mozart* genannt wird.

Eine junge, hoffnungsvolle *deutsche* Sängerin, Demoiselle *Walter*, welche heym Nationaltheater in Copenhagen engagirt ist, erfreuet sich eines großen Beyfalls. Sie bildet sich unter der Leitung des Capellmeisters Prof. *Kunzen* und spricht die *dänische* Sprache mit großer Reinheit und Gewandtheit.

Bücher - Anzeigen.

Wir machen hiemit bekannt, daß wir folgende unsrer Verlags-Werke im Laufe dieses Jahres zu den beygefügten herabgesetzten Preisen erlassen, wofür man dieselbe sowohl von uns selbst, als durch alle gute Buchhandlungen beziehen kann, nähmlich:

- I. Heidelbergische Jahrbücher der Literatur. 1ter bis und mit 7r Jahrgang, oder 1808 bis 1814. Ladenpreis zusammen 43 Rthlr. 16 Gr. sächs. oder 74 fl. 36 kr. rhein. Herabgesetzter Preis: 21 Rth. 20 Gr. sächs. oder 36 fl. rhein.
- Einzel kostet der 1te Jahrgang in 15 Heften 6 Rthl. 16 Gr. oder 12 fl. jetzt 3 Rthl. 8 Gr. oder 6 fl.
- Der 2te Jahrgang in 52 Heften 8 Rth. 12 Gr. oder 15 fl. 18 kr. jetzt 4 Rth. 6 Gr. oder 7 fl. 36 kr.
- Der 3te Jahrgang in 52 Heft. 8 Rth. 12 Gr. oder 15 fl. 18 kr. jetzt 4 Rth. 6 Gr. oder 7 fl. 36 kr.
- Der 4te bis 7te Jahrgang jeder à 5 Rthlr. od. à 8 fl. jetzt 2 Rth. 12 Gr. oder 4 fl.

Die drey ersten Jahrgänge sind bekanntlich auch in folgenden fünf einzelnen Abtheilungen erschienen:

- 1) Für Theologie, Philosophie und Pädagogik. 1r. Jahrgang 1808. drey Hefte 1 Rthlr. 16 Gr. oder 3 fl. jetzt 20 Gr. od. 1 fl. 30 kr. 2ter und 3ter Jahrgang 1809 und 1810. jeder in 12 Heften à 2 Rthlr. 16 Gr. oder à 4 fl. 48 kr. jetzt 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

- 2) Für Jurisprudenz und Staatswissenschaft. 1ter Jahrgang 1808. 3 Hefte, 2te Aufl. 1 Rth. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr. jetzt 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr. 2ter und 3ter Jahrgang 1809 und 1810. jeder 8 Hefte. à 1 Rth. 20 Gr. oder à 3 fl. 12 kr. jetzt 22 Gr. oder 1 fl. 36 kr.
- 3) Für Medicin und Naturgeschichte. 1ter Jahrgang 1808. Drey Hefte. 1 Rth. 16 Gr. oder 3 fl. jetzt 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr. 2ter und 3ter Jahrgang 1809 und 1810. jeder 8 Hefte à 2 Rth. 4 Gr. oder à 3 fl. 48 kr. jetzt 1 Rth. 2 Gr. oder 1 fl. 54 kr.
- 4) Für Mathematik, Physik und Cameral-Wissenschaft. 1. Jahrgang 1808. 3 Hefte. 1 Rth. 16 Gr. oder 3 fl. jetzt 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr. 2ter und 3ter Jahrgang 1809 und 1810. jeder 8 Hefte à 1 Rth. 20 Gr. oder à 3 fl. 12 kr. jetzt 22 Gr. oder 1 fl. 36 kr.
- 5) Für Philologie, Historie, schöne Literatur und Kunst. 1ter Jahrgang 1808. 3 Hefte. 1 Rth. 16 Gr. oder 3 fl. jetzt 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr. 2ter und 3ter Jahrgang 1809 und 1810. jeder 16 Hefte à 3 Rth. 12 Gr. oder 6 fl. 24 kr. jetzt 1 Rth. 18 Gr. oder 3 fl. 12 kr. Von 1811 an erschienen solche wieder gemischt in 12 Monatsheften, deren jedes auch einzeln zu 12 Gr. oder 48 kr. erlassen wird, eben so viel kosten einzelne Hefte des ersten Jahrgangs von 1808. und vom 2ten und 3ten Jahrg. 1809 und 1810. kostet jedes einzelne Heft 4 Gr. oder 16 kr. im herabgesetzten Preis, sowohl im Ganzen, als in den einzelnen Abtheilungen.
- Diese Jahrbücher der Literatur, enthalten durch die Theilnahme der ausgezeichnetsten und geschätztesten Schriftsteller unseres deutschen Vaterlandes einen Schatz von Kritiken über die wichtigsten Werke des Inn- und Auslandes, welche im Laufe der Jahre 1808. und folgende erschienen sind, und auch mehrere Jahre früher berühren; dieselben haben dadurch eine solche bleibende Wichtigkeit und classischen Werth erhalten, deren sich nur ein Institut der Art rühmen kann.
- Der Jahrgang von 1815, so wie der nun beginnende von 1816, kostet jeder 6 Rthlr. oder 10 fl.
- Hiemit steht folgendes Werk zum Theil in besonderer Verbindung:
- H) Studien. Herausgegeben von Carl Daub und Friedrich Creuzer. 6 Bände mit Kupfern. gr. 8. Ladenpreis 13 Rth. 10 Gr. oder 20 fl. 9 kr. Herabgesetzter Preis 8 Rth. oder 12 fl.
- Der 1ste Band oder Jahrgang 1805 hievon, Ladenpr. 2 Rth. oder 3 fl. jetzt 1 Rth. 8 Gr. oder 2 fl.
- Der 2te Band od. Jahrgang 1806. Ladenpr. 2 Rth. 12 Gr. od. 3 fl. 45 kr. jetzt 1 Rth. 16 Gr. od. 2 fl. 30 kr.
- Der 3te Band od. Jahrgang 1807 2 Rth. od. 3 fl. jetzt 1 Rth. 8 Gr. od. 2 fl.
- Der 4te Band od. Jahrgang 1808 — Ladenpreis 2 Rth. oder 3 fl. jetzt 1 Rth. 8 Gr. od. 2 fl.
- Der 5te Band od. Jahrgang 1809 — Ladenpreis 2 Rth. 16 Gr. od. 4 fl. jetzt 1 Rth. 8 Gr. od. 2 fl.
- Der 6te Band od. Jahrgang 1810. Ladenpreis 2 Rth. 6 Gr. od. 3 fl. 24 kr. jetzt 1 Rth. 8 Gr. od. 2 fl.
- Vom 3ten bis 6ten Band ist jeder in 2 Heften abgetheilt, deren jedes jetzt zu 16 Gr. od. 1 fl. erlassen wird.
- III) Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von L. A. v. Arnim und C. Brentano.
- Von diesem Werk geben wir den 2ten und 3ten Theil mit einem Anhang von Kinderliedern, welche zusammen im Ladenpr. 4 Rth. 12 Gr. od. 6 fl. 45 kr. kosten, jetzt für 2 Rth. 6 Gr. oder 3 fl. 24 kr. und noch als Zugabe: 24 alte deutsche Lieder aus dem Wunderhorn, mit bekannten meist älteren Weisen, beym Klavier zu singen.
- IV) Den Anhang zu dem Wunderhorn, oder die Kinderlieder, besonders. Ladenpr. 16 gr. oder 1 fl. jetzt für 8 Gr. od. 30 kr.
- Zuletzt sehen wir uns der veränderten Zeitverhältnisse wegen veranlaßt:
- Dr. K. S. Zachariä Handbuch des französischen Civilrechts. 2te gänzlich umgearbeitete Auflage in 4 Bänden. gr. 8. von dem bisherigen Ladenpr. von 8 Rth. 12 Gr. od. 13 fl. jetzt auf 4 Rth. 6 Gr. od. 6 fl. 30 kr. herabzusetzen, überzeugt, daß dadurch mancher Geschäftsmann und Rechtsgelehrte, dem dieses zur Kenntniß des französischen Rechts immer wichtig und wesentlich nothwendig bleibende Werk noch fehlt, sich eher bestimmen wird, es anzuschaffen.
- Nach Verlauf von diesem Jahr tritt der Ladenpreis sämmtlicher hier angezeigten Werke wieder ein.
- Uebrigens ist eine noch ausführlichere Anzeige den Inhalt der Jahrbücher und Studien betreffend in jeder Buchhandlung zu haben und auch im Jännerheft 1816 des Jahrb. selbst abgedruckt.
- Heidelberg im Januar 1816.
- Mohr und Winter.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 25. Juni 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Anzeige dreyer poetischen Preis-Aufgaben.

Jedem Freunde der deutschen Poesie wird sich die Bemerkung aufdringen, daß wir bey einer Menge von Dichtern doch wenige Gedichte besitzen, die, zwischen den größern epischen und dramatischen Darstellungen und den kleinen lyrischen Gattungen die Mitte haltend, durch das Interesse eines reichhaltigen Stoffes sowohl, als durch den Reiz einer gediegenen Kunstform zu stäts wiederhohltm Genusse einladen, und statt flüchtig und gleichsam spurlos vorüberzugehen, den Verstand und das Gemüth auf gleiche Weise befriedigen. Diese Wahrheit hat sich mir zunächst bey näherer Ansicht unserer Taschenbücher und Musenalmanache dargethan, in denen wir Lieder, Sonette, Oden, Elegien, Romanzen u. s. w. in Ueberflufs finden, welche allerdings, in so fern sie von wahrem poetischen Leben durchdrungen sind, ihren eigenthümlichen Werth behaupten; dagegen fehlt es fast ganz an gehaltvollen Gedichten von größerem Umfang, und wir haben, abgesehen von einzelnen hinreichend bekannten Meisterwerken, in der bezeichneten Art in Vergleich mit der englischen und französischen Literatur verhältnißmäßig nur wenig aufzuweisen. Ohne auf *Pope*, *Buckingham*, *Roscommon*, *Boileau*, *Voltaire*, *Gresset* und andere ältere Dichter von entschiedenem Werth zurückgehen zu wollen, nenne ich nur einige Neuere, als *Laharpe*, *Mulâtre*, *Dolite*, *Parny*, *Legouvé*, *Mollebaut*, *Millevoie*, *Victorin Fabre*, *Hayley*, *Walter Scott*, *Byron*, u. s. w., die, wenn sie auch nicht als höchste Muster gelten können, doch mehr oder weniger wahres Verdienst haben.

Der Wunsch, das bey mir erscheinende Taschenbuch *Urania* mit einem immer reichern und gehaltvollern Inhalt auszustatten, hat mich auf den Gedanken geführt, obige Bemerkung zu einigen Preisaufgaben zum Behuf des genannten Taschenbuchs zu benutzen, und alle, die sich der Gunst der Musen erfreuen und die *Urania* mit ihrer Theilnahme zu begünstigen geneigt sind, zu Versuchen in folgenden drey Gattungen einzuladen:

- 1) in der *poetischen Erzählung*, wobey Stoff, Gattung und Einkleidung der Wahl des Dichters überlassen bleibt;
- 2) in der *Idylle*, d. h. der poetischen Darstellung unschuldiger und glücklicher Menschheit, sie mag nun rein

ideal oder mehr oder minder aus der Wirklichkeit entlehnt seyn;

- 3) in der *poetischen Epistel* aus dem Gebieth des Lebens oder der Kunst, wobey nur die Heroide ausgeschlossen; dagegen eine didaktische Tendenz als besonders willkommen bezeichnet wird.

Die Wahl der Versart, so wie die ganze äußere Form und Einrichtung, bleibt billig der freyesten Willkühr des Dichters überlassen; in Ansehung des Umfangs, der einem solchen Gedichte zu geben seyn möchte, haben mir *Pope's* Lockenraub (798 V.) und Versuch über den Menschen (1304 V.) vorgeschwebt. Doch kann diese Besimmung bey den Schwierigkeiten, welche die harmonische Begrenzung eines Kunstwerks hat; und die einzig durch sich selbst bedingt wird, nur andeutungsweise gemacht seyn, und soll damit keineswegs ein festes Maafs angegeben werden.

Für das beste Gedicht in jeder der bezeichneten drey Gattungen, das mir bis zum 1sten Januar 1817 mit Beobachtung der in solchen Fällen gewöhnlichen Formen eingesandt wird, bestimme ich, in so fern es überhaupt ein gutes ist, einen Preis von 20 Friedrichsd'or, nehme dasselbe in die *Urania* für das Jahr 1818 auf, und behalte mir das Verlagsrecht auf die nächsten fünf Jahre vor, nach welchen es dem Verfasser als freyes Eigenthum wieder anheimfällt. Ueberdies erbithe ich mich, das gelungenste Gedicht nach dem gekrönten in jeder Gattung, so fern es sich zur Aufnahme eignet, mit 4 Friedrichsd'or für den Bogen zu honoriren.

Würdige und kunstverständige Männer werden Richter seyn; ihre Nahmen sollen, wenn sie es verstaten, in der noch vor Michaelis erscheinenden *Urania* auf 1817, auf deren reichen Inhalt und schöne Ausstattung ich vorläufig aufmerksam mache, dem Publicum angezeigt werden.

Leipzig und Altenburg, im April 1816.

In Verbindung mit der Redaction der *Urania*,
F. A. Brockhaus.

Das bekanntlich in Wien erscheinende auf kurze Zeit unterbrochene, neugriechische literarische Journal ΕΡΜΗΣ ὁ ΑΟΓΙΟΣ hat vom 1. Jänner dieses Jahres wieder begonnen. Monathlich erscheinen zwey Bogen gr. 8. Auswärtige Liebhaber der neugriechischen Literatur können dieses Blatt entweder vermittelst aller hiesigen Buchhandlungen, und

namentlich jener des Herrn *Philipp Joseph Schalbacher*, oder durch die Post portofrey beziehen. In diesem letzten Falle belieben sie sich an ihr nächst gelegenes Postamt, oder *directe* an die Oberst- Hof- Postamts- Zeitungs- *Expedition* in Wien zu wenden, und jährlich mit 12 fl. *Augsburger Corrent* zu pränumeriren.

Die Redaction des Hermes Logios.

Literarische Notizen aus Dänemark.

In der Sitzung der *scandinavischen Literaturgesellschaft* den 29. Juny voriges Jahr las Prof. Oelenschläger die ersten drey Aufzüge eines neuen Zauberspiels: *der Fischer und seine Tochter*, vor.

Die von der Gesellschaft der Wissenschaften ausgesetzte Preisfrage: *über den Ursprung der alten nordischen oder isländischen Sprache*, ist von dem Herrn Rask, Unterbibliothekar bey der Universität, beantwortet, und ihm der Preis zuerkannt worden.

Unter den neuen Erscheinungen im Gebiete der schönen Literatur gehören: *Helge* ein Gedicht von Oelenschläger, *Hagbarth und Signe* von ebendenselben. — Der junge, talentvolle Dichter *Ingemann* hat in dem kurzen Zeitraume eines Jahrs, folgende dramatische Werke geliefert: *Masaniello* Trauerspiel in 5 Aufz., *Blanca* Trauerspiel in 5 Aufz., *Die Stimme in der Wüste*. *Reinald, das Wunderkind*, ein Zauberspiel in 3 Aufzügen. *Der Hirt von Tolosa*, Trauerspiel in 5 Aufz. und noch außerdem: *die schwarzen Ritter*, ein romantisches Heldengedicht in 12 Gesängen. Von *Baggesen* ist erschienen: *Poetische Episteln*. *Das ewige Sinnbild*, ein Räthsel (4 Bogen groß), und der *Traum*, eine Erzählung. *Grundtwig* hat eine Sammlung Gedichte, unter dem Titel *Qvädlinger*, herausgegeben. — *Qvad i Runer* (Gesang in der Runensprache) von Prof. *Finn Magnussen*. Ueber Ludwig Holberg als Lustspiel- Dichter von *Rahbek*. *Novellen* von *L. Kruse*. Außerdem sind noch Gedichtsammlungen, von *Ohrn Lerche*, *Brink Seidelin*, *Levesov*, *Schaldamose* u. a. m. erschienen.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Hr. *Justus Hausknecht*, bisher vierter reformirter Prediger zu *Hanau*, ist an die Stelle des als deutscher Prediger der reformirten Gemeinde zu *Pesth* abegangenen Hrn. *Carl Cleymann* nach *Wien* berufen worden, wo er bereits vor einiger Zeit angekommen ist.

Der k. k. Consistorial- Rath und zweyte evangelische Prediger A. C. in *Wien*, Herr *Jakob Glatz*, hat in Beziehung auf sein *Andachtsbuch für gebildete Familien*, ohne

Unterschied des Glaubensbekenntnisses, von welchem in der *Camesina'schen* Buchhandlung vor Kurzem eine zweyte vermehrte Auflage erschienen, von I. M. der Königin von *Bayern* folgendes huldvolle Schreiben erhalten:

Ich bin dem Herrn Consistorial- Rath *Glatz* für dessen *Andachtsbuch für gebildete Familien* sehr verbunden, und ehre die Verdienste, welche sich derselbe dadurch um die Beförderung eines religiösen Sinnes auf Neue erworben hat. Ich werde es zu Meiner Erbauung benutzen, und wünsche herzlich, daß durch seine Verbreitung die heiligste Angelegenheit der Menschheit thätig gefördert werden möge. Dabey gereicht es Mir zum wahren Vergnügen, den würdigen Herrn Verfasser der vorzüglichen Achtung zu versichern, womit Ich verbleibe

desselben wohlaffectionirte
Caroline.

Bücher - Anzeigen.

Ankündigung eines neuen, die ganze Wortkunde umfassenden, Wörterbuches der deutschen Volkssprache.

In einem Aufsätze, welcher mit der Ueberschrift: *Vorschläge zu der höheren Ausbildung der deutschen Sprache*, in dem *allgemeinen Anzeiger der Deutschen* (1815, N. 98.) abgedruckt stehet, versprach ich, ein Wörterbuch herauszugeben, welches zu der höheren Ausbildung unserer Muttersprache ein Wesentliches mitzuwirken bestimmt ist. Dieses Werk nahet sich der Ausführung, und wird unter folgendem Titel erscheinen.

Vollständiges Urwortthum der deutschen Volkssprache aus den Quellen und Mundarten derselben und den ursprünglich deutschen Nebenvolkssprachen, in urlautgemäßer Ordnung hergestellt, und mit einer neuen Bezeichnung der Aussprache, so wie mit mehreren gedruckten und in Kupfer gestochenen Sprachtafeln versehen von Carl Christian Friedrich Krause, Doctor der Philosophie und Mathematik zu Dresden. In zwey Bänden. Dresden, im Verlage des Verfassers, 1817.

(Wenigstens 200 Bogen, mit deutschen neugegoßnen Druckbuchstaben, in größter Quartform).

Der Verfasser hofft, daß jedem wohlgesinnten Deutschen der die Würde des deutschen Volkes und dessen erhabenen Beruf im Ganzen der Menschheit anerkennt, und an dem, jetzt sichtbar erglühten, vatervölklichen Streben, die deutsche Sprache als ein Heiligthum unseres Volklebens höher auszubilden, Antheil nimmt, ein Werk willkommen seyn werde, welches die deutsche Wortkunde in Einem wissenschaftlichen Bau ganz umfaßt, die Gesetze der Wortbildung, und die Mittel derselben, so wie den Wortvorrath selbst, in wissenschaftlicher, sachgemäßer Anordnung entfaltet,

dabey das geschichtlich Gegebne nach dem Urbilde der Sprache würdiget, die Mittel aufzeigt, die deutsche Wortbildung selbst in ihren Gesetzen zu veredeln und zu erweitern, und zu diesem Zwecke das Wesentliche aller einzelnen deutschen Mundarten, und aller verwandten ursprünglich deutschen Volksprachen, soweit es mit der Einheit der Gestaltung der jetzt in Schriften gebräuchlichen hochdeutschen Mundart vereinbar ist, zusammenfasst, und bey dessen Ausarbeitung die Urquellen der deutschen Sprache aufs neue nachgelesen, und alle wortkundlichen Vorarbeiten der älteren und neueren Sprachforscher treulich und vollständig benutzt worden sind.

Das Urwortthum wird mit einer Abhandlung über Sprache, Wortbildung und Wortforschung überhaupt, und in Hinsicht auf die deutsche Sprache insbesondere, eröffnet werden, woran sich die Erklärung des Zweckes und der Einrichtung, so wie eine Gebrauchsanleitung des Urwortthumes, anschließt. Dann folgt 2) eine Abhandlung über das menschliche Grundlautthum (Alphabet), und über das deutsche insbesondere, so wie über die Bedeutung jedes Grundlautes; 3) über die Urlinge, d. i. die einsylbigen Wurzeln der menschlichen Sprache, und der deutschen insbesondere; 4) eine combinatorisch-vollständige Tafel aller Urlinge der menschlichen Sprache, nach der wesentlichen Folge der Grundlaute geordnet, worin die Urlinge der deutschen Sprache durch verschiedenen Druck ausgezeichnet, und dabey die gebräuchlichen von den veralteten unterschieden, ferner unter den veralteten diejenigen ausgezeichnet sind, welche erneut zu werden verdienen; 5) über die deutsche Wortbildung durch Ableitung und Zusammensetzung, und die Gesetze der Wortbildung; mit vollständigen Tafeln aller zu der Ableitung dienenden Sylben, d. i. aller Vorlinge und Endlinge, so wie mit Tafeln der zur Bildung der wesentlichsten zusammengesetzten Wörter dienenden einfachen Wörter. 6) Die wissenschaftliche, mit Anwendung der Folgelehre (Combinationlehre) verfasste Entfaltung des ganzen deutschen Wortvorrathes selbst, und zwar a) aller jetzt gebräuchlichen Wörter, welche innerhalb einer genau bestimmten Gränze fallen; b) der wichtigsten veralteten, sprachgemäßen und edeln Wörter, welche erneut zu werden verdienen; c) der wichtigsten abgeleiteten und zusammengesetzten Nennwörter, Angabe der Sprachforscher und Schriftsteller, welche sie vorgeschlagen und gebraucht haben, so daß die gebräuchlichen, die zu erneuenden und die vorgeschlagenen neuen Wörter zwar in einer Reihe stehen, aber von einander durch augenfällig verschiedene Schriftart unterschieden dargestellt sind. Der ganze Wortvorrath ist nach den Urlingen und Wurzeln geordnet, bis auf eine wissenschaftlich genau bestimmte, nach der Abstufung der Wichtigkeit der Wörter abgemessene Gränze vollständig, und mit einem in der gewöhnlichen alphabetischen Ordnung abgefaßten Register versehen. Das Urwortthum enthält wenigstens noch halb so viele Wörter, als in *Adelung's* und *Campe's* schätz-

baren Wörterbüchern aufgestellt sind. Bey jedem Urlinge und Wurzelworte wird zuerst die in dem menschlichen Sprachvermögen gegründete Urbedeutung desselben erklärt, sodann dessen geschichtliche Bedeutung nach ihrer Entwicklung, Abänderung und Verzweigung nachgewiesen: die dadurch bezeichnete Anschauung wird hierauf wissenschaftlich, in reinem Deutsch, durch zusammengesetzte Wörter, oder umschreibend, erklärt. Dabey wird Alles vorkommen, was man unter wortkundlicher Erörterung (Etymologie) zu fordern berechtigt ist; und von den fremden Sprachen werden besonders die *sanscritische* (nach allen den besten und neuesten Hülfsmitteln), die *persische*, die *keltischen Sprachen*, besonders die *walachisch-kymrische Mundart*, die *slavischen Sprachen*, die *griechische* und *lateinische*, nebst ihren Tochtersprachen, so wie die *hebräische* und *arabische*, zu Rathe gezogen werden. — Alle Fremdwörter mit undeutscher Bildung mußten zwar aus dieser Reihenfolge deutscher Wörter ausgeschlossen werden; jedoch sind alle Fremdwörter, welche durch ältere deutsche Wörter entbehrlich sind, oder durch neue ächtdeutsche Wörter ersetzt werden können, unter den letzteren angeführt, und das ganze Werk beschließt 7) eine Abhandlung über die in der deutschen Volksprache gebräuchlichen Fremdwörter, über die Befugniss ihres Einmischens im Allgemeinen, über ihre geschichtliche Einführung, über die Abtheilung derselben in bestimmte Classen und Ordnungen, und die Würdigung derselben, über die Gesetze, wonach sie zu entfernen sind, oder, wenn sie nicht entbehrt werden können, wenigstens eine sprachgemäße edle Form annehmen mögen. Zuletzt folgt ein in gewöhnlicher Ordnung alphabetisches Verzeichniß der Fremdwörter, nebst Erklärung und Verdeutschung.

Der Verfasser wünscht, daß vorzüglich Wissenschaftforscher die Wichtigkeit dieses Unternehmens anerkennen mögen. Das Urwortthum verhält sich zu den bisherigen Wörterbüchern wie ein Gliedbau (System) der Wissenschaft zu einer sogenannten alphabetischen Encyclopädie. Es wird von nun an möglich seyn, den Wissenschaftbau in reinem Deutsch weit besser darzustellen, als es in der bisherigen, mit Fremdwörtern überfüllten Schulsprache geschehen konnte, oder jemahls möglich werden könnte. Die deutsche Sprache, die unter allen europäischen Sprachen am fähigsten ist den allgemeinen Wissenschaftbau in reinem, würdigem und schönem Gewande darzustellen, steht nun unter den europäischen Sprachen zuerst als ein gesunder, stäts ausbildbarer Keim einer Wissenschaftsprache da; und wenn die Wissenschaftforscher diesen Weg betreten, so wird die Wissenschaft nicht nur in ihrem eignen inneren Ausbau gewinnen, sondern auch jedem Denker im Volke zugänglich werden. Einen Theil dieser Behauptung hofft der Verfasser durch die reindeutsche Bearbeitung seines Gliedbaues (Systemes) der Wissenschaft zu bewähren, welche nach Vollendung des Urwortthumes erscheinen soll.

Da dieses Urwortthum im Geiste der ächten Erziehung

und Lebensleitung (Methode), und in seinen Sprachtafeln völlig grundwesentlich (elementarisch) und stetig (lückenlos) ist: so wird es schon bey dem ersten Sprachunterrichte, in und außer den Schulen, ein neues und wesentliches Hülfsmittel gewähren. Die darin mitgetheilten Tafeln sind die einzig echten und wesentlichen ersten Lesetafeln, vom Grundlautthum an bis zu dem Lesen ganzer Wörter; woran sich dann leicht Lesetafeln für Sätze und Satzganze (Perioden) anschließen können, wozu die im Urwortthum enthaltenen Worterklärungen brauchbaren Stoff darbiethen, da sie die erstwesentlichen Grundanschauungen aussprechen. Da ferner in diesem Werke für viele wesentliche Anschauungen, wofür wir bis jetzt keine Wörter haben, neue Wörter, mit beygefügter Sacherklärung, dargebothen werden; so wird dieß als Lebensreiz auf den kindlichen und jugendlichen Geist wirken; und das Durchdenken der wissenschaftlich geordneten allgemeinsten Anschauungen und Begriffe (in der unter 4 erwähnten Tafel) wird unfehlbar zu gleichförmiger Ausbildung des Geistes und des Gemüthes, und zur Verwahrung gegen viele Irrthümer, mitwirken, wenn der Lehrer die Worte zu beleben weiß. Lehrer, welche sich dieses Werkes bey dem Sprachunterrichte bedienen wollen, werden in der *Gebrauchsanleitung*, welche beygedruckt werden soll, die ausführlicheren Gedanken des Verfassers hierüber finden.

Eine ausführliche Ankündigung dieser Schrift (32 Seiten in gr. 8.), welcher zugleich die Urtheile mehrerer deutschen Sprachforscher und Erzieher beygedruckt sind, wird an alle Buchhandlungen Deutschlands von dem Verfasser unentgeltlich versandt.

Bis zu Michaelis 1816 findet auf das Urwortthum halbe Vorausbezahlung, mit 8 Thalern sächsisch, statt. Zu Michaelis 1817 erhält jeder Vorausbezahler, gegen Rückgabe der auf die erste Hälfte ausgestellten Quittung, und gegen Abzahlung der andern 8 Thaler, beyde Bände des Werkes. Vorausbezahlung nimmt der Verfasser selbst an, so wie auch jede deutsche Buchhandlung. Jedes siebente Exemplar wird freygegeben; die Buchhandlungen aber erhalten eine andere angemessene Vergütung ihrer Bemühung. Die Nahmen der Deutschen, welche dieses Werk durch Vorausbezahlung unterstützen, werden demselben vorgedruckt; und freywillige Beyträge vermögender Freunde der deutschen Sprache, welche für einen oder mehrere Abdrücke des Urwortthums eine erhöhte Summe vorausbezahlen, sollen zu der größeren äußeren Vollkommenheit und Schönheit des Druckes dieses Werkes verwandt, und ebenfalls in dem vorgedruckten Verzeichnisse der Vorausbezahlenden bemerkt werden.

Dresden, am 6. April 1816.

K. Ch. Fr. Krause.

In allen Buchhandlungen ist zu finden:

Geschichte Helvetiens, seit dem Frieden von Tilsit, bis zur Beschwörung des neuen Bundes. Von M. Markus Lutz Pfarrer. Zwey Abtheilungen 8. St. Gallen 1815. Subscriptionspreis 3 fl. — oder 2 Rthlr. sächs.

Auch unter dem besondern Titel:

Leonhard Meisters helvetische Geschichte, fortgesetzt von M. Markus Lutz, fünfter Theil, 2 Abtheilungen.

Da wir zur Zeit noch keine Geschichte besitzen, welche die neuesten denkwürdigen Ereignisse in der Eidgenossenschaft sowohl bündig als zusammenhängend darstellt, und in der gewissen Erwartung eines schmeichelhaften Beyfalls, hatten wir uns entschlossen zu L. Meisters helvetischer Geschichte diesen fünften Band, in welchem die seit jener Epoche eingetretenen politischen Erscheinungen mit strenger Unpartheylichkeit beschrieben sind, durch einen geschätzten Schriftsteller bearbeiten zu lassen. — Diese Fortsetzung, zu welcher der Besitz seltener Quellen den Herrn Verfasser vorzugsweise begünstigte, erhielt durch die zahlreichen und mannichfaltigen Materialien und den Reichthum des Stoffs, der sich ihm zur Bearbeitung darboth, eine Ausdehnung, welche ihr anfänglich nicht bestimmt war; so daß sie in zwey Abtheilungen zerfallen mußte, welche, zusammen 43 Bogen stark nunmehr vor Kurzem wirklich erschienen sind.

So wie wir in gegründeter Zuversicht stehen, daß sich das Werk durch seinen innern Werth, durch das lebhafteste Interesse des Herrn Verfassers für die Würde der Schweiz, durch Fleiß und Genauigkeit in Zusammenstellung der Thatfachen und durch seine anziehende Schreibart, jedem wißbegierigen Leser vortheilhaft empfehlen wird — eben so ist von uns nichts gespart worden dasselbe auch rücksichtlich des Außeren, in Format, Druck und Papier, seiner würdig auszustatten.

Wer das Meister'sche Werk weder besitzt noch anschaffen will, kann diese Fortsetzung unter dem erstern obigen Titel besonders erhalten, und hat dann dennoch, durch die innere Einrichtung, ein für sich bestehendes Ganze der neuern Schweizergeschichte.

Für Jene aber, welche das Meister'sche Werk ebenfalls anschaffen und damit ein *vollständiges Handbuch der Schweizergeschichte seit ihrem Ursprung* bis auf gegenwärtige Zeit zu besitzen wünschen, haben wir um die Anschaffung zu erleichtern, eine neue, unveränderte, beträchtlich wohlfeilere Ausgabe besorgt, deren vier Bände statt im bisherigen Preise von 8 fl. — oder 6 Rthl. 20 gr., nunmehr für 4 fl. — oder 3 Rth. — durch alle gute Buchhandlungen bezogen werden können. St. Gallen im März 1812.

Huber et Compagnie.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 26. Juni 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Bemerkungen über den Aufsatz in der Wiener-Moden-Zeitung die öffentliche Kunstausstellung bey Sct. Anna im Jahr 1816 24. Mittwoch, den 12. Juny 1816 betreffend

Vox populi, vox Dei — möchte der leitende Grundsatz der österreichischen kaiserlichen Akademie der bildenden Künste gewesen seyn, indem sie vor drey Jahren eine öffentliche Ausstellung ihrer Kunstwerke zu Stande brachte. Edler Enthusiasmus und höherer Wettstreit unter den österreichischen Künstlern soll durch die *Stimme des Publicums* hervorgezaubert und die hiesige Kunst selbst ins tiefere Leben gerufen werden. Der Keim des Geschmacks soll durch eine öffentliche Ausstellung ins Volk gelegt und durch die Kunstwerke gebildet und gesteigert werden. Kunst und Publicum sollen dadurch in engste Wechselwirkung versetzt, und ein Streben zur Ins — Gleichgewicht — Setzung beyder Kräfte — der geoffenbarten Kunstthätigkeit und des sich anschliessenden Sinnes für Schönheit — soll das herrliche Band seyn, welches den Künstler mit seiner Nation umschlingt. Die gewaltigste Zauberruthe alles Schönen und Guten — Publicität — übt nun in Bezug auf österreichische Kunst ihre geheimen, aber unerreichten Kräfte; bleibt sie wirksam und wird sie immer höher aufgeregt: so werden wir wohl bald über ihre himmlischen Früchte und das Volk, welches sie zu kosten versteht, selig staunen dürfen. Noch ist Publicität durch die größten Striche Europa's ein schwer verschleiertes Bild, dessen Schleyer kein privater Sterblicher zu heben wagen darf, ohne besinnungslos und bleich als Warnung unter seinen Brüdern herumzuwandeln. Bey unsrer Staatsverwaltung, der einzigen sichern Hand, welche ihn heben darf und soll, mag es als eine glückliche Vorbedeutung gelten, daß in der Kunst versucht wird, was man sonst überall gleich fürchtet und das doch überall nur gleich glänzende Folgen haben kann. Nicht mehr sehen dürfen unsere Kunstwerke vor den Augen des Inn- und Auslandes sich verkriechen und in verschlossene Zimmer fliehen. Frey und kühn tritt unsre Kunst auf offenen Platz, um *verkannt* der fremden Welt zu sagen, wie sie bey uns lebt und anderswo nicht *ist*. Frey und offen darf unser Publicum sich äußern, *wie und was* es in unsern Werken der Kunst schaute. Es darf Zeug-

nifs geben von seinem Geschmacke, *wie und was* er *ist*. Bedauernd merket Recensent hier an, daß die Wiener-Moden-Zeitung der erste *unwürdige* Platz seyn mußte, auf dem ein heiliger Gegenstand von Oesterreichs Volk verhandelt, wo über Schönheit und Erbabenheit gesprochen werden soll. Hier muß in der That Horazens Eingang *de arte poetica* das hierher Gehörige sagen und Recensent mit Horaz unwillkürlich rufen: *Könnt ihr das Lachen halten, Freunde!* wenn neben einem neu erfundenen Haubstocke die bewundernswerthen Werke eines *Füger, Kraft, Peter, Agricola, Schödlberger* u. s. w. paradiren sollen? zur Schande aller unsrer Blätter und Journale, sey's gesagt — die Wiener-Moden-Zeitung hat zuerst der neuesten vaterländischen Kunst erwähnt! — Oeffentlichkeit der Urtheile muß herrschen, wenn *ganz* genützt seyn soll. Eine solche Oeffentlichkeit über unsre Kunstausstellung wird keine wesentlichen Gebrechen verschonen und folglich auf die Wichtigkeit eines entsprechenden Locals hindeuten. Durch sie wird man hören, daß es bloße Aengstlichkeit ist, den Termin öffentlicher Ausstellungen immer auf drey Jahre hinausgerückt zu haben. Mit eindringender Klarheit werden sich die unverkennbaren Vortheile einer jährlichen Ausstellung darthun. Man wird auf Mittel und Wege denken, sie von Jahr zu Jahr zu erweitern, und sie nach und nach zur ergreifendsten Offenbarung *deutscher Kunst* zu erheben. Aus jener Publicität wird hervorgehen, wie irrig jene daran sind, welche in dieser zweyten öffentlichen Ausstellung einen Rückgang österreichischer Kunst bemerken. Mangelt dieser die Quantität großer *Tableau's* und gereifter Werke der Historienmalerey von der ersten: so müssen wir wieder in patriotischer Freude bekennen, daß diese zweyte uns Zuschauern ein reineres Urtheil über ein Fortschreiten der Kunst gewährt, weil in ihr sich beynahe ganz die neuesten Arbeiten der letzten drey Jahre zusammengedrängt haben; ja wir dürfen kühn behaupten, daß diese vor jener große Vorzüge schon dadurch besitze, daß ihr beynahe in jedem Zweige Werke fehlen, die unter aller Kritik sind. Wer die zweyte Ausstellung aufmerksam mit der ersten vergleicht, wird in den itzigen Kunstwerken oft kaum den Künstler der ersten ahnen. Wo uns die erste Talent und Genie nur im Durchbrechen weiset, steckt uns die zweyte schon ein liebliches Licht auf. Mit innigem Entzücken schreiben wir her, was unter dem Volke *einstimmig* lautet; *Kraft* und *Schödlberger* haben sich bis zur zweyten Ausstellung zur bedeutend-

den Größe geschwungen, und sie stehen in dieser als *Madadore* der jüngern Künstler vor uns. Der erste hat Oesterreichs Bürgern in seinem Landwehrmanns - Abschied ein ewiges Denkmahl gesetzt, und mit des Zweyten üppiger Phantasie und seinem lieblichen heiteren Pinsel wetteifert kein anderer Landschaftmaler mehr. Mögen die bloßen Verehrer des Auslandes ihre Nasen rümpfen; mögen jene durch Anschauen unserer Kunst ihr Auge nicht weiter besudeln wollen, die eben aus Italien wortreich und gefühlarm von der Anbethung eines Raphael, Tizian und jener Heroen der Kunst nach Hause kehren, welche nur *einmahl* und seitdem nicht wieder ihren Himmel verliessen, um die Erde zum Höchsten und Heiligsten zu reissen: ich kann die letzten bloß bedauern und um ihren Aufenthalt unter des Himmels Trümmern beneiden, aber mich doch auch unter den Kindern Oesterreichs herzlich ergötzen, die ich zu Göttergilden schön heranwachsen sehe. Es bewegt sich und fühlt sich doch einzig im Vaterlande, und das väterländische Kunstwerk bleibt doch immer das schönste und größte; denn jene Riesenschöpfungen der Vorzeit können uns noch gar nicht angehören.

Die zweyte österreichische Kunstausstellung mußte den Oesterreichern reizend, den Ausländern aber äußerst merkwürdig scheinen. Hier, in den Sälen der österreichischen Kunst wurden Andeutungen gegeben, was in freyer Bewegung aus dem österreichischen Völkchen Schönes zu erwarten wäre. Hier, in diesen Sälen hätten jene Menschenkenner, die den Wiener Charakter so tief zu entstellen wußten, die triftigste Antikritik gefunden. Oeffnet dem Oesterreicher alle Bahnen zum Großen und Guten, so werdet ihr ihn vielleicht seltner als andre Nationen auf dem Wege zu bloß sinnlichen Genüssen treffen. Die Kunstausstellung gab weder zu essen noch zu trinken, noch trug ein Kasperl zur Erschütterung des Zwergfells Späße vor; demungeachtet waren täglich alle Säle oft zum Erdrücken angefüllt. Man glaube deswegen an keine Heere von Schönggeistern in Wien. Aus den untersten Volks-Classen drängten sich Menschen herbey, um eine Lust kennen zu lernen, für die sie itzt noch keinen Sinn haben können. Mit der bekannten Unbefangenheit des Oesterreichers wurde angeschaut, und unbekümmert um die Regeln der schönen Welt, über Werth und Unwerth des Kunststücks erkannt. Hier mag der eigentliche Schönggeist staunen und das Räthsel lösen, wenn er das Urtheil der gemeinen Masse mit dem des wahren Kenners in Bezug auf allgemeinen Werth nicht zufällig zusammentreffen hört. Hier, in diesen Sälen mögen sich die Verächter der neuesten Kunst schämen, und im gerechten Würdigen begreifen lernen, welche Entwürdigung ihres eignen Vaterlandes sie sich zu Schulden kommen lassen. Unsr Zeit hat keine Raphaelen und Correggio's gebohrt; aber das, was ihr entsprechen und würdig seyn kann, ist mit vielsagender Bedeutendheit für die Zukunft uns hergestellt. Eine lebendige Kritik muß dieses auszeichnen, und dem Unwürdigen

den Weg verrammeln. Im Feuer und im Streite wird nur das Heterogene kund, und nur durch sie geschieden kann reines Gold zum Flusse kommen. Wer kann und darf aber sich zum Kritiker, zum Kunstrichter erheben?

Antwort: Jeder! denn, nur der feine Kenner, der richtig entfaltete Schönheitssinn wird sein Urtheil durch seine kritische Arbeit beurkunden können; nur ein solcher vermag seinem Leser augenblicklich deutlich zu machen: *Der Richter habe das Kunstwerk anzuschauen verstanden, und habe Geschmack.* Tritt kein kompetenter Richter auf, will Partheylichkeit und Intrigue ihr schmähliches Spiel treiben: so schadet dieß uns nichts. Denn, die Gerechtigkeit wohnt unsichtbar in der Publicität mit dem scheidenden Schwerte, um schnell und plötzlich die Kinder der Finsterniß zu vertilgen. Jeder im Volke weiß die Antwort auf die Frage: Was ist von der Wiener-Moden-Zeitung als Kunstrichterin zu halten? wenn Rec. nachweisend vorträgt: daß es in derselben Leuten wagen; im Tone eines *Angelo*, Tizian, Correggio oder Rubens Sentenzen auszusprechen. Die Wiener-Moden-Zeitung hält ihre Zeit für zu kostbar, um durch Beyfügung der Beweggründe ihres Urtheils sich vor dem Publicum zu rechtfertigen. Glaubt sie vielleicht, daß diesem mit abgedroschenen Formeln geholfen ist, die nun, Gottlob! doch aufhören als Maske zu gelten, hinter die man den Kunstrichter zu stecken vermeint? Was beweisen Aussprüche eines Scriblers wie die: Colorit „hübsch; Ton in den Farben „angenehm; Figuren „steif; Styl „nicht groß; Bild „kalt; Mangel an Gemüth; Zeichnung „lobenswerth u. s. w. Wie kann es ein ehrlicher Oesterreicher, den das Aufnehmen unster Kunst so sehr entzückt, und der auf die Werke seines Landes mit um so größerm Stolze hinanblickt, als deren Entstehen die schreckbarste Zeit, der schmerzlichste Zusammenfluß unglücklicher Ereignisse nicht unterdrücken konnte, wie kann es, sage ich, ein solcher Oesterreicher dulden, daß eine unberufene Stimme aus einem finstern Winkel hervorbreche und vor dem Aus- und Inlande sich frech anmasse den Stab über verehrte Künstler zu brechen, die längst schon die Stimme des Volkes geheiliget hat?

Seite 247 beginnt der Richter, welcher seinen Richterstuhl in der Moden-Zeitung aufzuschlagen für gut fand, über Abels Werke auf folgende Weise zu salomonisiren: Der büßenden Magdalena fehlt es an Zerknirschung und Entsagung. 2. Maria, in mütterlicher Lust den Engeln das schlafende Kind zeigend, ist steif und gleichsam verdreht, das Kinn der Mutter ganz nach der Seite gebogen, im Gesichte zu viele Koketterie wie bey der Magdalena. 3. Orestes. — Steif und gezwungne Figuren, zu lange Beine, zu kurze Leiber, überhaupt kein großer Styl. 4. Schlummernde Jungfrau. Das Colorit unfreundlich, die Composition von geringem Werthe. 5. Die Madonna mit dem Kinde hat viel Fleisch, keine Verklärung, alltägliches Gesicht. 6. Der seine Pfeile schärfende Amor hat ein dunkleres Colorit als ge-

wöhnlich, etwas kalt. In dieser Lage aber konnte Amor gewiß keine Pfeile schärfen. 7. Von dem Amor, der den Pfeil abdrückt, heißt es bloß: — Vielleicht das Beste des Künstlers. 8. Die Psyche. Eine liebliche Composition.

Wir fragen den Moden-Kritiker zuerst: Ob Kunststücke sich auch so leicht wie Frauenröcke abfinden lassen? Zweytens, ob Abels getadelte Mehrheit seiner Werke lauter Schlechtes und Mittelmässiges und also gar nichts enthalten, was den Meister ahnen liesse? Drittens, ob in einer Kunst-Kritik die Rolle des türkischen Bassen angeht, nach welcher er seinen Günstlingen bloß das Schnupftuch zuzuwerfen braucht, den in Ungnade Gefallnen aber ohne weiters die Stummen mit der rothen Schaur zuschickt?

Unpartheyische Kunstforschungen sucht das Publicum in diesen Blättern vergebens. Weder Künstler noch Zuschauer haben sich daher vom Lobe oder Tadel dieser Moden-Zeitung alteriren zu lassen. Das Lob derselben gibt keine Ehre und ihr Tadel verletzt nicht.

Wenn von Abels Fehlern die Rede ist, so müssen selbe so dargestellt werden, daß die ganze Welt nichts anders meinen könne als: man will die Fehler eines braven Meisters aufdecken. Man wäre verbunden gewesen, nebst diesen auch jene Seite besonders hervorzuheben, die ihn immerhin als Künstler noch achtungswerth macht. Alle Werke Abels sind von etwas Gemeinsamen charakterisirt; sie machen eine ganz eigenthümliche Wirkung auf den Zuschauer; dieser Total-Effect wird aber sehr durch die unglückliche Wahl der Farbe geschwächt. Der büssenden Magdalena so wie der Mariä wird Unrecht gethan, daß man ihnen Ketterie andichtet. In ersterer können wir unmöglich den Ausdruck der Reue verkennen. Nirgends sind die Forderungen schwerer zu befriedigen, als in den Darstellungen der Magdalena. Niemand von den Zuschauern nimmt Rücksicht auf die moralischen Abstufungen des innern Lebens, von denen ein Grad als vorherrschend gedacht zur Idee des Künstlers sich erhebt. Die Farbe schien uns besonders gelungen. Ist die Kopfwendung der Maria steif, so reißen dafür die Formen der Engeln zur Bewunderung hin. Orest ist dem Kritikus der Moden in aller Hinsicht zu hoch gegangen! Ganz anders wirkt dieß Bild im rechten Licht und auf der Staffeley. Die Composition ist überall einzig; allein die hier nothwendig eigenthümliche kurze Kleidung, welche beynahe eng anliegend ist und der Aufhängort mögen zu dem falschen Urtheil beygetragen haben, daß die Beine zu lang und die Leiber zu kurz sind. Der Ausdruck der Elektra und des Orestes ist originell und tief gedacht. Elektra, vom grausamen Schmerz hingerissen und nun so plötzlich zur Freude ihren Bruder zu sehen übergehend, kann unmöglich in diesem Momente reizend auf den Zuschauer wirken. Auf der andern Seite kann Orestes wieder nicht auffallend staunend erscheinen. Um alle nöthigen Ueberzeugungen von seiner Schwester zu erlangen, schickte er die Urne von Orestes Asche voraus, und erst, nachdem er den Schmerz und die

Klagen seiner Schwester vernimmt, gibt er sich ihr zu erkennen, wobey er natürlich ziemlich gefast da stehen muß. Wir fanden die Aufgabe für den Künstler höchst schwierig. — Im Traum der schlummernden Jungfrau ist gar vieles zu erwägen, wenn man dieses Stück besonders studiren will. Die Beleuchtung, oder vielmehr alles Licht, somit der Total-Effect geht vom heiligen Kinde aus. Dieses ganz einzige magische Licht mußte einen fremden Contrast mit der eintretenden Nacht, welche durch den Neumond angedeutet wird, und mit den übrigen Gegenständen bilden. Ganz gewagt ist die Beleuchtung des Kopfes der Jungfrau von unten auf; hier möchte der Grund liegen, warum dieser Kopf nicht so erhaben anspricht. Das Ganze, nach dem Total-Eindrucke beurtheilt, erweckt große Empfindungen. Die Madonna mit dem Kinde möchte in Bezug auf Farbe den ersten Rang unter Abels Werken behaupten; dabey ist nur zu erinnern, daß Abel diese Madonna ganz richtig als Portrait angegeben habe, welche Angabe aus höhern Gründen nicht berücksichtigt wurde. — Die größte und sinnreichste Composition Abels aber ist die Psyche schlafend von Zephyren getragen: dieses Kunstwerk reißt jeden Zuschauer durch die Lieblichkeit der Formen und ganz besonders durch die Leichtigkeit hin, mit welcher der Künstler eine der schwersten Aufgaben löste, nämlich den Hauptgegenstand des Bildes zauberisch schwebend in freyer Luft darzustellen. Die von unten sich ins kaum sichtbare verlierende Erde und die kurz hervorragenden Bergspitzen vermehren den Effect, der den Zuschauer ins Land der Götter versetzt. Wir vereinigen unsere Stimme mit der Mehrheit des richtenden Publicums, daß dieses Werk das gelungenste und gefälligste des Künstlers sey, und wir staunen mit allen Kennern die Neuheit und göttliche Kühnheit an, durch die er so mächtig ward, in reiner blauer Luft eine ganze Gruppe handelnder Figuren mit Wirkung darzustellen.

Wenn die Modezeitung in Durnwalters Gemälden einen gewissen Sinn für Farbe und ein Hinneigen zum altgothischen Style nicht verkennt: so erwiedern wir, daß wir im Anstreichen eines bestimmten Raums durch Local-Farbe, in den dann hineingezeichnet wird, noch gar keinen Farbensinn entdecken, und daß sich der Styl eher mit dem alt-italienischen vergleichen liesse.

Um über das kunstkritische Geisteskind ja gar keinen Zweifel mehr übrig zu lassen, darf ein Unbefangener nur das lesen, was die Modezeitung über Joh. Enders Werke spricht. Leicht und geschmackvoll, heißt es da, richtige Zeichnung und sehr angenehmes Colorit. Vorzüglich schön ist seine Wäsche behandelt; die Drapperie natürlich und wohlgeordnet; die Umrisse ungezwungen; an den natürlichen Portraits besonders gutgewählte einfache historische Costümes. Seine 4 Zeichnungen sind schätzenswerthe Skizzen, ungezwungen an einander gereiht, frey entworfen nach schönen Ideen. An seinem Mark Aurel wird der große Styl, der Ausdruck und Charakter, die Zeichnung und das Colorit gelobt. Farbe und

Beleuchtung machen eine gute Wirkung auf den Beschauer. Dieses keck hergesetzte Urtheil müßte Inn- und Ausländer zu dem Glauben verführen, als werde dieser Ender bey uns als ein neu aufgegangenes Gestirn bewundert, zu dem alle Künstler, die der Moden-Kritiker tadelt, in die Schule gehen müssen. Aufksamere Leser der Moden-Zeitung werden wohl selbst den köstlichen Grund der Sentenz über Ender entdeckt haben, wenn sie um ein Blatt früher die Anzeige lesen, daß Ender bestimmt sey, für die Moden-Zeitung die Köpfe zu zeichnen!

Johann Ender ist durch seine Werke als kein wirklicher, sondern als ein erst wahrscheinlich werdender Künstler aufgetreten. Eine gerechte Würdigung hätte in ihm ein aufkeimendes Talent bemerkt, das zu guter Hoffnung berechtigt. Er muß aber getadelt werden, wo es Noth thut, um nicht durch ausschliessendes Lob eitle Anmassungen oder gar einen Stillstand in der Kunst zu veranlassen und, um durch wahre Heraushebung seiner wesentlichen und auffallenden Gebrechen zur heilsamen Besserung beyzutragen. Es existirt nur ein einziges in Oehl gemaltes Werk, welches ein Urtheil über Enders Kunst-Talente zuläßt. Dieses ist sein oben angegebener Mark-Aurel, welcher der Aufsicht und der Zurechtweisung der akademischen Professoren seine Entstehung verdankt. Die Composition ist nicht originell; man vergleiche sie mit Fügers Germanicus. Die Köpfe sind bey nahe durchaus zu groß und erinnern an die Gypsfiguren, aber ganz und gar an keine Natur. Die Charaktere sind durchaus verfehlt; Commodus legt knieend ein todttes dumm gutmüthiges Gesicht auf die garstige Hand seines gar nicht ansprechenden grauslichen Vaters.

Die 3 gezeichneten Landschaften Fischers sind lobenswerthe Skizzen, aber nicht mehr, die Moden-Zeitung sage, was sie wolle. Als Skizzen können sie nicht frey von Manner seyn, und es läßt sich durchaus von keinem Baumschlag sprechen.

Ganz neumodisch werden Fügers Werke mit kurzen, obschon schmeichelhaften Worten abgefertigt. Allein, die Moden-Zeitung wäre es dem Publicum und dem Künstler schuldig gewesen, uns ihren Kunstsinn und ihren hohen Kunstgeschmack beweisend darzuthun. Die Gefangennehmung des Messias halten wir für eines der höchsten Meisterwerke Fügers. Jene erhabene Gestalt muß Gott seyn, denn diese Hinhaltung der Hände zum Binden ist göttlich; sie muß Gott seyn, denn nur ein Gott kann so schauen; Gottesblicke vernichten den Judas und versetzen ihn in eine Verzweiflung, die im eignen Schatten sich ohnmächtig zu decken sucht. Erhabener läßt sich der Contrast nimmer ausdrücken, den Christus zu Judas in Fügers Werk bildet: — diese ganz einzige Beleuchtung durch den Fackelschein, die himmlische Ruhe, der göttliche Blick; dafür wieder Judas in die Nacht hingestellt, gräßlich das sträubende Haar, der glücklich dadurch in Schlagschatten gestellte Kopf, um mehr der schrecklichen Ahnung als der Wirklichkeit zu lassen. — Alle übrige

gen Figuren hat die Gottheit gebunden; vor ihr liegt einer im Staube, die andern hat sie gelähmt. Welch ein unsterbliches Werk! Füger hat uns in dieser zweyten Ausstellung nur erinnert, daß seine Messiade ein Monument ist für die Ewigkeit gebaut, auf das der Oesterreicher noch nach Jahrhunderten mit Bewunderung und Stolz deuten wird. Möge dieses größte Werk Fügers nie dem Genusse der österreichischen Nation entzogen werden!

S. 255. wird Göbel besonders günstig beurtheilt. Wir haben in Allgemeinen nichts entgegen, besonders, wenn wir erwägen, daß dieser Künstler vor drey Jahren ganz unvermögend war für die Ausstellung etwas beyzutragen. Diese Ausstellung gibt ihm das Zeugniß, daß er schöne Fortschritte gemacht habe, und erregt die Hoffnung, daß dieser Künstler sich einst über die Mittelmässigkeit erheben dürfte. Allein das Urtheil, so wie es in der Modenzeitung steht, kann unmöglich als unpartheyisch und gerecht gelten, um so mehr, da selbes neben den Verdammungsurtheilen braver Künstler seinen Platz einnimmt; es kann um so weniger gelten, als wir bey Kunstkritiken die Ansicht haben, daß es jedem eher unbenommen bleiben könne, über die Werke braver und großer Künstler Fehler öffentlich auszusprechen, als über kaum Mittelmässige ein unwahres Lob auszusprechen. An Göbels Magdalena findet Modenkritikus nichts auszusetzen, als daß sie bloß ihre Reize verdecke, um mehr gesehen zu werden. Wenn man damit die gleich untermal hangende Magdalena Abels vergleicht: so kann jeder Unbefangene auf den ersten Anblick im Stande seyn auszusprechen, daß der Göblischen alle Eigenschaften einer Magdalena fehlen. Das anschauende Publicum hat sich im Ausstellungssaale vollkommen ausgedrückt, als es dieselbe ein *Waldmädchen* nannte, die noch ganz und gar zur Buße nicht zeitig seyn will!

In dem Bilde uners unvergleichlichen Peter Kraft, Oedipus und Antigone, hätte der modische Rhadamanthus aller Kunst bemerken dürfen, daß Oedipus nicht den Charakter des Blinden an sich trage. Das starre gezwungene Vorhalten des Kopfes, der eigene Ausdruck im Munde und der Zug um denselben, kurz die Hauptmerkmale der Blindheit fehlen.

S. 272 wird des Karl Leybold erwähnt. Die Modenzeitung thut ihm in Betreff des Portraits der Frau von Salmi ein schwer vergebliches Unrecht. Sie nennt dasselbe eines der besten Bilder der Kunstausstellung, sieht in selbem eine große Aehnlichkeit und findet die Hand überaus schön (vielleicht für die schönste in der Ausstellung). Wir halten es hier wieder ganz mit der Volksstimme. Die Mehrheit findet Frau von Salmi schöner als ihr Portrait sagt, und wir geben Recht. Die Mehrheit der Kenner findet das Portrait flach, matt, ohne Fleisch, ausdruckslos, die Hand in Betreff der Idee der Scorzirung unglücklich, besonders da nur eine Hand erscheint.

Die weiblichen wahrhaften Bruststücke des jungen Jo-

hann Ritter von Lampi möchten wir nicht einmahl die rohe Sinnlichkeit einladend nennen. Als das lieblichste führt die Modenzeitung das junge Mädchen in angenehmen Träumen an. Das Volk entdeckte in ihr und aus ihr alles, was die Decenz zu sagen verbiethet und zur Zote gehört. Wir sind für die Zukunft besonders neugierig zu sehen, ob dieser junge Lampi in blosser Manier gefangen bleibe, oder ob an eine Möglichkeit zu denken sey, daß er sich über sie erhebe, und die Natur verstehen, begreifen, auffassen und darstellen lerne.

Was die Moden-Zeitung über Mösners Werke sagt, finden wir gar unbegreiflich. Es heisst da S. 274: „man bemerkt in seiner Landschaft einen gelben Ton, als Folge der öftern Zeichnung auf blauem Papier.“ Der Künstler arbeitet entweder wirklich auf blauem Papier oder auf einem anders gefärbten. Im ersten Falle ist es Unsinn, den gelben Ton als eine Folge des Papiers anzusehen, weil gerade blau durchbrechend bleibt. Im zweyten Fall ist es nicht wahr, weil der Künstler die Farben nach der Wirkung des Ganzen wählt und wählen muß.

In dem vortrefflichen Gemälde des rühmlichst bekannten Künstlers Anton Petter, Meleagers Tod, findet die Modenzeitung nicht den vollsten Effect der Beleuchtung, da sie gleichsam in Streifen ausgeht. Hätte sie sich doch hierüber etwas näher erklärt! Oder hat sie sich vielleicht selbst nicht verstanden? Wie soll denn die Beleuchtung in Streifen ausgehen können, wenn sie dieselbe von vorne erhält?

Die Landschaft des Joseph Rhederer findet die Zeitung gut gezeichnet und die Luft ohne große Bestimmtheit. Gerade das Gegentheil! Die Bäume im Vorgrund fanden wir schlecht gezeichnet, und die Luft so wie die Objecte im Hintergrund zu scharf bestimmt, wesswegen das Ganze nicht auseinandergeht. Diese ganz besondere bizarre Wirkung in der Natur, welche der Künstler hier ausdrückte, fanden wir bemerkten wir wohl auch öfters; allein wir hätten sie nicht zum Vorwurf eines Gemäldes gewählt, weil sie den Zuschauer unangenehm afficirt.

Das Urtheil über Steinkopfs Landschaft — die Ruhe der heiligen Familie auf der Flucht nach Egypten — hat gar kein Künstler, sondern ein ganz *profanum vulgus* gefällt. Die Moden-Zeitung sagt hierüber: Schön in der Idee und in der Ausführung. Wir fanden ein Gewirre von Ideen, keine ineinander laufenden Gründe, keinen Funken eines wahren Ausdrucks von Felsen und Gestein. Man weiß nicht, soll man dieses für muschelartige Schichten oder gar für die Darstellung von Backwerk halten. Da, wo die Fliehenden ausrufen, ist man in Verlegenheit zu bestimmen, wie sie hergekommen sind, und wie sie wieder weiter reisen können. Italiens Bäume sind in Bezug auf schöne Form schlecht gewählt und unwahr. Nichtkenner spricht bloß die kräftige frische Farbe an. Wir bewunderten ferner den linker Seite beschäftigten Engel auf dem Baum, welcher bemüht ist, ei-

nen äußerst dicken Ast zur Beschattung über die heilige Familie hinzubeugen. Wenn der Engel die Kraft dazu hat, so muß der Ast brechen, und er noch überdies mit dem Aste zur heiligen Familie fliegen, damit sie durch ihn Schatten erhalte.

S. 278 wird über Aloys von Saar eine absurde Lächerlichkeit gesagt. Sein Baumschlag, heisst es, ist zwar etwas fahl, aber doch hübsch. Was will denn dieß sagen — fahl und doch hübsch? Saar mag im Trentschiner Comitatz in den Gärten des Grafen Aspermont gezeichnet und studirt haben — aber hierin thut man ihm ganz unrecht, wenn man behauptet: Er habe nach der Natur gezeichnet. Wenn der Ausdruck — nach der Natur — richtig seyn soll, so dürfen die Gebirge keinen Käsbergen, die Bäume keinen Fächern, und das Ganze keiner verwischten Schmiererey gleichen.

Ueber Schödlberger heisst es: die Zeichnungen dieses Künstlers haben mit seinen Oehlgemälden gleichen Werth. Hier müssen wir fragen, ob dieser Spruch sagen will, daß seine Oehlgemälde eben so mittelmässig sind als die Zeichnungen, oder eben so vortrefflich wie diese? Für beyde Fälle protestiren wir feyerlich, weil selbst im letzten Falle aus sein geringstes Oehlgemälde vielmahl lieber und schätzbarer wäre als seine trefflichste Zeichnung. Seine Compositionen, sagt die Moden-Zeitung, sind geistreich und verrathen viel Einbildungskraft, doch sollte er die Natur mehr zur Leiterinn nehmen. Wir bitten hierüber um einen gnädigen Commentar. Fühlt der Herr Richter nicht den fatalen Widerspruch? Wie kann man geistreich componiren und mit viel Einbildungskraft arbeiten, und doch die Natur nicht zur Leiterinn haben? Müssen nicht gerade Natur-Studien die Einbildungskraft wecken? Muß die geweckte Einbildungskraft sich nicht durch Natur-Studien füllen, durch die Natur bereichern, wenn nicht eckelhafte Zerrbilder zur Welt kommen sollen? Die Modenzeitung fährt fort: Schödlbergers Baumschlag dürfte zu einförmig, der Farbenton zu schwarz seyn. Die Beleuchtung ist gut und sämmtliche Arbeiten zeigen von großer Leichtigkeit. Wir erwiedern auf die ganze hier gefällte Sentenz: das Publicum hat über Schödlberger sich gründlicher als der hinter dem Urtheil steckende Künstler ausgesprochen. Seine Gründe fand man meisterhaft angelegt, alle Objecte finden darauf ihren natürlichen Standort. Für die Zukunft rathen wir dem Künstler, seine Bilder für die Ausstellung mit Firnis zu überziehen, weil durch das Einschlagen die Klarheit der Farben und mehr als die Hälfte des Effects verloren geht. Schödlberger als ein Künstler, mag unter den neuesten Landschaftsmählern darum den ersten Platz einnehmen, daß er sich an gar keine Schule angeschlossen, sondern fleißig zur Mutter Natur in die Lehre ging. Sein Baumschlag ist unter allen Landschaftsmählern der schönste, charakteristischste und kräftigste. Wollten wir ihn mit den ältern erhabenen Meistern vergleichen: so möchten wir seine Bäume kühn an die Seite der des Claud. Lor-

rain versetzen. Seine Felsen und seine Architektur treffen in Bezug auf richtige Zeichnung und der Perspective mit Poussin zusammen. Führt dieser Künstler so unermüdet fort, hört er nicht auf, der Natur zu huldigen und in ihrem Umzuge ihr schönes Leben abzulauschen: so versprechen wir uns mit Deutschland und mit Wien in ihm einen Künstler, der als kein Poussinischer, sondern als ein origineller Idealist componiren und auf seinen Gründen bloß einfache Wahrheit darstellen wird. Seine Luft hat sich seit drey Jahren bedeutend vervollkommenet. Sein Wasser, insbesondere aber seine Wasserfälle sind für den ersten Anblick verführerisch; demungeachtet wagen wir es aber hier zu behaupten, daß Schödlberger noch lange nach Claudischem Wasser ringen darf. Uns scheint, als wolle der Künstler nur die Vollendung einer blossen Oberfläche des Wassers; er hat seine Haut noch nicht durchgedrungen; er kennt keine Tiefe des Wassers; es erscheint nirgends der Ausdruck seiner beweglichen Schwere. Seine Staffagen sind immer zierlich ausgeführt und richtig gezeichnet; nur möchten wir sie nicht oft mit dem Bilde ganz harmonisch finden. Sind oft seine Luft und der Ton, in dem er die Landschaft hält, besonders warm: so können wir uns doch nicht überzeugen, daß er den griechischen oder italienischen Himmel getroffen habe. Seine Landschaften gehören nach unserm Auge ausschliessend dem südlichen Deutschlande an, und da finden wir durch griechische Figuren die Harmonie gestört, oder wenigstens fremde Menschen in die Landschaft gesetzt. Uebrigens vertragen alle seine Bilder, was man an wenigen Landschaften bemerkt, immer einen bestimmten Zweck. Entweder ist es ein liebliches Natur-Phänomen, oder der Anklang einer milden Dichtung, die für seine Gemälde die Pegasische Quelle bilden. Da Schödlberger wenig Sinn für Ruyisdalischen Styl offenbart, und sich ganz zum Styl eines Claude hinneigt: so erlauben wir uns ihm zu rathen, ja durch das Urtheil der Halbkenner und Schöngeister sich nicht beirren zu lassen, welche, weil seine Bäume z. B. ihnen zu schön vorkommen, eben aus Nichtkenntniß ihm Naturwahrheit absprechen. Der ideale Styl, im Vereine mit einfacher Naturwahrheit, richtet seine Hauptthätigkeit dahin, unter den Naturgegenständen immer die schönen und schönsten herauszuheben, oder die aus der Natur genommenen einzelnen Merkmale, welche in der Zusammenfassung das Schöne produciren, auf einen Gegenstand überzutragen.

So viel fanden wir einstweilen für gut als ein Wort zur Zeit der Wiener Moden-Zeitung zu erwiedern. Später soll ein eigener Aufsatz über die erste und zweyte Kunstausstellung erscheinen, damit das interessante Beginnen bleibend und die Kunst im Fortschreiten leicht bemerkt werde. Allein eine solche wichtige Sache will Zeit haben. Die Wiener Moden-Zeitung hat sich gewiß schon dadurch den tödtlichsten Streich versetzt, und um alles Kenner ansehen gebracht, daß sie ihre Kunstkritik bald einige Tage nach der Eröffnung der Säle abdrucken liefs. Das Anschauen und Determiniren geschieht nicht plötzlich, weil man nur allmählig in die Tiefe zu sehen vermag. Besonders behuthsam müssen wir nach unserm Anschauen heut zu Tage aburtheilen, nachdem wir gerade für Anschauung so ganz und gar verdorben

sind. Wenn wir weder die Erde, noch ihre Pflanzen, noch ihre Thiere, noch sogar den Menschen sehen: wie wollen wir uns erfreuen auszusagen, ob der Künstler den Urcharakter getroffen habe? So wenige haben in der freyen Natur die Eiche, ihren Stamm, ihre eigenthümlich zerrissene gefärbte Rinde, die ausgezeichnete Richtung ihrer Aeste, die eigends gekerbten Blätter und die Form, welche sie überan- und untereinander liegend bilden, betrachtet; und doch getraut sich jeder, der eine Eiche auf dem Bilde sieht, und sie als eine solche erkennt, sobald es ihm jemand sagt, darüber sein Urtheil zu fällen, ob der Künstler in seiner Eiche die Natur erreicht habe. Darum glaube ich Recht zu haben, wenn ich sagen wollte, daß es unsre Künste mit verpfuschten Kennern zu thun haben, daß sie einen schweren Kampf mit diesen Leuten, die kein Auge zum Sehen haben können, weil ihnen die vernachlässigten Naturwissenschaften nicht den Staar gestochen haben, bestehen müssen, und daß heut zu Tage zum Künstler ein ungewöhnlich großer Mensch verlangt werde, wenn er durch die verkrüppelten Urtheile nicht selber ein Kunstkrüppel werden soll. Der große Künstler muß und wird sich aus diesem und über diesen Kampf erheben, und als seine strengsten Richter die Natur und die Werke der Alten achten, weil der herrschende Geschmack bey uns eigentlich noch keiner ist, weil ein Nationalgeschmack im Grunde noch nicht existirt und erst werden soll. Aus dieser Ursache ist mir das Urtheil der gemeinen Leute über ein Kunststück noch werther, als das unsrer blinden ästhetischen Welt. Erstere haben doch offenbar mehr in der Natur gesehen und kennen gelernt. Der gemeine Mensch, der vor einer schönen Landschaft steht, sagt: diese Gegend gefällt mir; in einer solchen möcht' ich wohnen. Setzen wir nun zu dieser nähnlichen Landschaft ein Dutzend unsrer sogenannten gebildeten Pflastertreter: so hören wir ein abgeschmacktes Chaos widersprechender Urtheile. Sollte man es glauben, daß gebildete Leute den Rudolph von Habsburg, der sein Pferd an den Priester abtritt, schön gefunden haben, ungeachtet seiner englischen Krankheit oder der doppelten Glieder?

Zum Schlusse bitten wir das Publicum, unser Urtheil 1. als eine Huldigung anzusehen, die aus dem Innersten unsers Herzens für die würdigen Künstler unsrer Nation quillt. 2. Selbe nicht als Kritik der Ausstellung, sondern als verdiente Antwort auf jene erste Kritik betrachten zu wollen. Wir brachten deswegen die besonders ausgezeichneten Künstler Agricola, Bossi, die beyden Höchle, Letronne, Professor Lampi, Philipp Reinhold, Johann Schindler, Sales u. s. w. hier in keine Erwähnung, weil, obschon nicht gehörig gewürdigt, ihnen doch wenigstens kein Unrecht geschah.

Die Kunst ist in Oesterreich eine noch zu zarte Pflanze, noch zu reizbar und zu empfindlich, um nicht schnell schädlichen Nachfrösten begegnen zu wollen. Die Kunst zeigt in Oesterreich so herrliche Anlagen, daß man, wenn sie einst ganz frey, unter Wahrheit und Natur, aufblühen kann, sein Volk gleich dem Ersten Kunstliebenden in Europa unmittelbar anreihen wird. Schenke uns der Himmel und die Regierung dazu einmahl schöne Zeiten!!

Dukomar.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 27. Juni 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Lemberger Lyceum.

Die Lehrkanzeln der Pastoraltheologie in polnischer Sprache am Lemberger Lyceum ist von Sr. Majestät dem Hrn. *Cajetan Zmigrodzki* Weltpriester allergnädigst verliehen worden.

Unter dem 21. März dieses Jahrs wurde Hr. *Johann Georg Puntschert* Magister Chirurgiae und Operateur zum Professor der Thierarzneykunde am Lemberger k. k. Lyceum ernannt.

Ebendasselbst wurde dem Herrn *Franz Diwald* Doctor der Medicin durch höchstes Hofdecret vom 18. April 1816 die Lehrkanzeln der Naturgeschichte und Technologie verliehen.

Vermöge allerhöchster Entschliessung vom 17. May dieses Jahrs geruhen Sr. Majestät unser allergnädigster Monarch das Lyceum zu Lemberg, jedoch für dermal mit Ausnahme des medicinisch-chirurgischen Studiums, zur Universität zu erheben. Im Jahre 1784 hatten Sr. Majestät Kaiser Joseph II., glorreichen Andenkens, diese Universität gestiftet, die im Jahre 1805 mit jener zu Krakau vereinigt worden war, von welcher Zeit an die Lehranstalt zu Lemberg nur den Titel eines Lyceums führte, ohne jedoch, außer dem medicinischen Studium, eine Einschränkung in ihren Lehrzweigen zu erfahren, welche vielmehr seitdem allmählig erweitert und vermehrt worden sind. Der Rang einer Universität wird den unversehrt gebliebenen inneren Gehalt dieses Instituts nunmehr auch durch äusseren Glanz geltend machen, und einem billigen Wunsche der Nation entsprechen, insbesondere aber in der juridischen Facultät den Vortheil herbeyführen sich wieder in Lemberg graduiren lassen zu dürfen. —

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Gräflin Bentinkische Münzsammlung.

Einer zu Ende des Jahres 1815 in München gedruckten und von dem Director und Gen. Secretär der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem verdienst-

vollen Hrn. von Schlichtegroll unterzeichneten Nachricht a) zufolge, wird daselbst die große, vormahl der Gräfinn Bentink gehörige Sammlung antiker Münzen zum Kaufe ausgeboten.

Diese Sammlung begreift an Königsmünzen . 257 Stücke
 — — an Münzen der Völker und Städte . 676 ———
 — — an römischen Familien Münzen . . . 348 ———
 — — an römischen Kaiser Münzen . . . 3364 ———
 von diesen letzteren sind 662 in *Groß* Bronze, über 740 in *Mittel* Bronze, eben so viel in *Klein* Bronze, in Gold und Silber 968, an Medaillons und Contorniaten 230.

Die Folgenreihe der griechischen Münzen enthält zum Theil sehr gut erhaltene und darunter mehrere ausgezeichnete Stücke.

Die römischen Familien und Kaisermünzen in allen Größen und Metallen sind eben so zahlreich als wohl erhalten, besonders bemerkenswerth aber ist: „die prächtige Folge der römischen *Medaillons* und Contorniaten, welche die Gräfinn Bentink aus der in der numismatischen Welt so berühmten Sammlung des Chev. d'Ennery erkaufte, auf dessen bekannten Katalog noch bey jedem Stücke der Nachweis vorhanden ist. Unter ihnen befinden sich Stücke von höchster Schönheit, die theils in den berühmtesten öffentlichen Sammlungen noch fehlen, theils ihnen zur Ehre gereichen würden.“

Ein Umstand bey dieser Sammlung verdient Erwähnung: die Gräfinn von Bentink mehr Freundin und freygebige Sammlerin als kritische Kennerin alter Münzen konnte nicht vermeiden, daß auch viele ganz unächte Stücke sich unter die sonst herrliche Sammlung verlohren, ja sogar gestochen und mit in den Katalog aufgenommen wurden, welchen die Gräfinn auf ihre Kosten prächtvoll auflegen ließ und verschenkte. Die ganze Sammlung bekam dadurch ein verdächtiges Ansehen. — Aber Hr. Director von Schlichtegroll welcher mit dem Hrn. von Streber Director des königlichen

a) Nachricht über die große Sammlung griechischer und römischer Münzen, welche ehemahls der Frau Gräfinn von Bentink gehörte, und welche hierdurch, nebst den noch vorhandenen zweyhundert Exemplarien des Catalogs, und einer ansehnlichen numismatischen Bibliothek zum Kauf angetragen wird. München, 1815. Gedruckt bey Michael Lindauer. — Aus dieser Nachricht ist das Oben Folgende entlehnt.

bayerischen Münzkabinetts und mit noch einem anderen Freunde der Numismatik dem Hrn. Oberfinanzrath von Woschitka durchging, versichert in Uebereinstimmung mit seinen beyden gelehrten Freunden „dass die ganze Sammlung, ungeachtet sich auch jetzt noch unächte oder verdächtige Münzen darin vorfinden (viele offenbar falsche hat der Erbe und jetzige Besitzer, der geheime Rath von Donop in Meiningen schon früher daraus entfernt) — „einen nicht leicht wieder zusammenzubringenden Schatz ächter, und zum Theil höchst schätzbarer und seltener Münzen bildet, dem ein Besitzer zu wünschen ist, der ihren Werth zu schätzen wisse und das so glänzend Angefangene mit verständiger Wahl vermehre. Es wird ihm hier ein Ankauf angebothen um einen Preis, der sicher kaum den dritten Theil dessen beträgt, was die eifrige Sammlerin einst dafür bezahlt hat; eine Sammlung zu deren Vergrößerung Gelegenheiten benutzt worden sind, (z. B. der Verkauf des d'Enneryschen Cabinetts) welche in langen Reihen von Jahren nicht wieder kommen.“

Die ganze Sammlung ist geordnet und wird auch so verkauft, *aber nur im Ganzen*; viele sehr vortheilhafte Anbothe auf einzelne Abtheilungen wies der jetzige Besitzer schon zurück, weil er das Verdienst der vorigen Besitzerin, einen so reichen Vorrath antiker Münzdenkmähler mit eben so viel beharrlicher Ausdauer als Freygebigkeit vereinigt zu haben, auf die Nachwelt zu bringen wünscht.

Nebst dieser Sammlung antiker Münzen wird dem Käufer auch noch eine niedliche 303 Nummern fassende Handbibliothek größtentheils numismatischer Werke, (deren Verzeichniss der gedruckten Nachricht beygefügt ist) beygegeben. Man bemerkt unter diesen Werken z. B. die *Sicilia Numismatica* in 233 Kupfertafeln.

Zu diesem Allen kommen die noch vorhandenen 200 Exemplare von dem Katalog dieser Sammlung b) den jeder „durch Hinzufügung neuer Titel, die vor die alten zu setzen wären, und denen in einem Avant-Propos zum ersten Bande eine kurze Geschichte der Sammlung beyzufügen käme, ganz ausdrücklich zu seinem Eigenthume machen, und die Fortsetzung in künftigen Bänden als Supplement anreihen könnte.“

b) Er erschien in 3 Quartbänden unter folgenden Titeln:

I. Catalogue d'une collection de Medailles antiques faite par la Csse Douairière de Bentink née Csse d'Altenburg, Dame de Varel, Kniephausen et Doorwerth. Première partie, contenant les Rois grecs et autres; — les consulaires en argent; — les Empereurs en grand, moyen, et petit bronze. — à Amsterdam, chez les heritiers de K. Eel. 1787.

II. — — — Seconde partie, contenant les Empereurs en argent; — les peuples, isles et villes. ibid. 1787.

III. Supplement au Catalogue etc. ibid. 1788.

Die letzten Erwerbungen sind in einem geschriebenen Katalog verzeichnet, der ein neues Supplement oder den vierten Theil des gedruckten Katalogs auszumachen bestimmt war.

Zu erwartende Schrift über den Steindruck.

Alle Kenner und Liebhaber der schreibenden und zeichnenden Künste, alle, die für vaterländische Ehre fühlen, werden mit Vergnügen die Nachricht empfangen, dass der Steindruck, welcher mit Recht jenen großen deutschen Erfindungen beyzuzählen ist, nächstens zur allgemeinen Kenntniss und freyen Benutzung gelangen wird. Die Wichtigkeit der Sache für die Künste und Wissenschaften, zugleich aber auch die Berücksichtigung der mancherley irrigen Vorstellungen und Angaben über die Entstehung und Ausbildung derselben, endlich die Anforderungen der Gerechtigkeit gegen den Erfinder haben den Hrn. Hofrath *André* in Offenbach, welcher diese Kunst zuerst gewürdigt, an sich gebracht, seit achtzehn Jahren geübt und an ihrer Vervollkommnung mitgearbeitet hat, bewogen, dem Hrn. *Aloys Senefelder* in München anzutragen, seine Erfindung in ihrem ganzen Umfange so wie die Geschichte ihrer Entstehung und Ausbildung durch ein vollständiges Lehrbuch öffentlich bekannt zu machen. Wie nun dieses bereits seiner Vollendung entgegengeht, sollen zugleich dreysig beygelegte Muster von ganzer Blattgröße die vielfältigen Vortheile dieser Erfindung vor Augen legen.

In allen vorzüglichen Städten Deutschlands und Europas wird man nächstens mehrere solche Blätter ansehen und für die Schrift sich unterzeichnen können, worüber bald eine Anzeige der Unternehmer weitere Auskunft geben wird.

Leipzig, im May 1816.

T.

Literarische Notizen aus Dänemark.

Am Geburtstage der Königin von Dänemark, ist nun auch in Copenhagen ein *Frauenverein* gestiftet worden, an dessen Spitze, die Königin selbst, als *Beschützerin* steht. Der Stifter dieses Vereins ist der Oberkriegscommissär *Schönberg*, der während des Congresses sich in Wien aufhielt. Die Einrichtung dieses Vereins ist ganz nach dem Vorbilde der Gesellschaft adelicher Frauen in Wien, deren Stifter, der verdienstliche Hofagent *Sonnleithner*, in dem gedruckten Prospectus des Kopenhagener Frauenvereins mit Ruhm erwähnt wird.

Professor *Brönsted* hat Vorlesungen über das jetzige Griechenland, den bürgerlichen Zustand dieses Volkes, mit besonderer Rücksicht auf die vormahligen Bewohner dieser berühmten Weltgegend, und über die Monumente der hellenischen Kunst, welche noch übrig sind, angekündigt. Nach dem bereits im Druck erschienenen Programm, wo der Inhalt dieser Vorlesungen umständlich angegeben wird, dürften diese Vorlesungen wohl die lehrreichsten und interessantesten werden, welche über diesen Gegenstand gehalten worden sind. Hr. *Brönsted* hat, wie bekannt, sich lange in Grie-

chenland, mit seinem jungen, hoffnungsvollen Freund *Dr. Koes* aufgehalten, welcher letzterer, in der Blüthe seiner Jahre, zum unersetzlichen Verlust für Wissenschaft und Kunst, auf der Insel Zante gestorben ist.

Friedrich Schlegels Vorlesungen über die ältere und neuere Literatur, werden vom Prof. *Rahbek* ins Dänische übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet. Dieser geschätzte Schriftsteller hat neulich eine Uebersetzung von *Schillers Wallenstein* herausgegeben.

N e k r o l o g.

Den 23. December 1815 starb zu Stanislaw in Galizien Herr Anton von Robierski Sr. k. k. apostolischen Majestät wirklicher Landrechtspräsident daselbst im 51. Jahre seines Alters. Zu Chrudim in Böhmen den 23. October 1764 geboren, woselbst sein Vater damals als Stabsfeldarzt diente, empfing er seine erste Bildung in seinem Vaterlande, das Studium der Philosophie hingegen, so wie jenes der Rechte legte er als thesianischer Stiffling an der Wiener Universität mit sehr ausgezeichnetem Fortgange zurück, und wurde bald nach dessen Vollendung, den 1. April 1789, als Auditor bey dem k. k. Infanterie Regimente Pellegrini angestellt, welches Amt derselbe bis zum 29. August 1796 mit vorzüglichen Ruhme begleitete und während dieser Periode auch Stabsauditorsdienste bey der k. k. Armee am Oberrhein mit gleicher Auszeichnung versah. Dennoch trat er bey Gelegenheit seiner Verheirathung mit einer gebohrnen Freyinn von Niebelschütz in Civildienste über, indem er durch Hofdecret vom 29. April 1796 zum Landrechtssecretär zu Lemberg ernannt worden war. Von da zum Landrathe nach Stanislaw befördert kehrte er in gleicher Eigenschaft nach Lemberg zurück, wo nach zehnjähriger unermüdeter Anstrengung seine Verdienste durch Verleihung der Stelle eines wirklichen Appellationsrathes belohnt wurden. Dieses beschwerliche und wichtige Amt hielt ihn jedoch nicht ab dem Staate noch auf andere Art nützlich zu werden. Er hielt nämlich an dem k. k. Lyceum zu Lemberg unentgeltlich Vorlesungen über die Rechtspraxis, welches Lehrfach erst späterhin zu einem ordentlichen erhoben wurde, und lieferte durch seine Annalen der Rechtsgelehrsamkeit durch seinen Commentar über das Landtafel-Patent, und durch seine Erläuterung der Instruction für die Gränzkämmerer sehr nöthige und brauchbare, auch in Galizien allgemein bekannte und benützte Beyträge zur Erweiterung der Kenntniß der Gesetze, und zur Verbesserung der Rechtspflege. Im Jahre 1814 führte er, als Appellationsrath, das Präsidium bey den Lemberger Landrechten mit so rastloser Thätigkeit, daß ihm Sr. Majestät Ihre besondere Zufriedenheit hierüber zu erkennen gaben, und ihn bald darauf zum wirklichen Vicepräsidenten bey dieser Stelle beförderten. Dieser Schritt in der ruhm-

vollen Laufbahn des Verbliebenen war entscheidend für die noch übrige kurze Frist seines Lebens.

Denn kaum hatte er das Amt eines Vicepräsidenten durch einige Monate des Jahres 1815 verwaltet, so wurde er von Sr. Majestät zum Landrechtspräsidenten in Stanislaw erhoben. Allein nachdem er sich auf der Reise nach seinem neuen Bestimmungsorte eine Verkältung zugezogen hatte, traf er, den Keim seines Todes schon in sich tragend, in Stanislaw ein, woselbst er eben sein hohes Amt angetreten und die erste, zugleich die letzte, Sitzung abgehalten hatte, als ihn die Vorsehung von dem Gipfel seines irdischen Glückes abrief, um, wie wir gläubig hoffen, seine bey Verwaltung der Gerechtigkeit hienieden entwickelten Tugenden, durch einen ihrer würdigeren und dauerhafteren Preis zu belohnen.

Den 16. April 1816 starb zu Presburg der allgemein geschätzte praktische Arzt, Herr Paul Kolbany, Doctor der Arzneykunde und zweyter Stadtphysikus, 59 Jahre alt, an den Folgen einer hartnäckigen Gelbsucht. Die erledigte Stelle eines zweyten Physikus erhielt der hiesige Arzt Herr Doctor Würzler. Am nämlichen Tage starb auch daselbst der k. k. Rath und Feldstabsarzt, Herr Doctor Anton Klein, 60 Jahre alt, an einer heftigen Lungenentzündung. Er hinterläßt den Ruhm eines eben so thätigen und geschickten, als menschenfreundlichen Arztes.

Bücher - Anzeigen.

Pränumeration auf Vuk's serbisches Wörterbuch.

Die hier (in Wien) erscheinende serbische Zeitung enthält eine sehr gut geschriebene Einladung zur Pränumeration auf das erste Wörterbuch der serbischen Sprache mit cyrillischen Lettern. (Serbisch, vulgo Illyrisch, ist die Redesprache von 5 Millionen südlicher Slaven, also von einem Zehnthheil aller Slaven). Herr *Vuk*, bereits rühmlich bekannt als Verfasser der ersten serbischen *Grammatik*, und als Herausgeber der noch allgemeiner interessirenden Sammlung serbischer *Volkslieder* (deren Fortsetzung wir mit Verlangen entgegen sehen), hat aus den bisherigen Lexicis der lateinischen Serben und anderer Slaven alles Echtserbische ausgezogen, und bey dieser Beschäftigung zugleich aus seinem und seiner Freunde Gedächtniß theils hier in Wien, theils in den Otis des Klosters Schischatowatz, ein ganzes *Drittheil* des in keinem bisherigen Lexicon befindlichen serbischen Sprachschatzes nachgetragen. Den serbischen Wörtern sind die deutschen Bedeutungen beygefügt. Diefs bis zum 20. März dieses Jahrs, als von welchem Tage die Pränumérationsanzeige datirt ist. Der Pränumérationspreis ist zehn Gulden W. W., für ein gebundenes Exemplar auf Schreibpapier, und der Termin bis zu Ende September dieses Jahrs.

Hr. Vuk hat indessen eine Reise durch sein Vaterland (Serbien) unternommen, um seine *Lieder- und Wörterammlung* nach Möglichkeit zu vervollständigen. Möge er bey der Rückkehr recht viele Pränumeranten auf das so billig angesetzte, und deswegen nur bey einer starken Pränumerantion sich auszählende Lexicon finden. Sein Talent und Eifer ist aller Unterstützung werth! — Interessant ist seine Ankündigung überdieß (nicht allein für den Sprachfreund, sondern) auch für den Statistiker, indem aus der angehängten systematischen Tabelle der Pränumerantensammler die Zahl der betriebsamen serbischen Ansiedlungen in Oesterreich, der Hauptsache nach sich ergibt.

I. In *Slavonien* 1) Karlowitzer Eparchie (Diöcese): Karlowitz, Irig, Kamenitza, Semlin, Mitrovitz, Ruma, Schid, Wukowar, Winkowtzi, Essek, Klöster. 2) Pakratzer Eparchie, Pakratz, Neu-Gradischka, Agram, Klöster. In *Kroatien*, Karlstädter Diöcese: Karlstadt, Kostajnitza, Petrinja, Triest, Fiume, Gomirje. In *Dalmatien*: Schibenik, Klöster.

II. In *Ungern*: Batscher Diöcese: Neusatz, Futog, Sombor, Baja, Subbotitza, Segedin, Alt-Betschej, Sohahaly, Klöster; 2) Ofner Diöcese: Ofen, Pest, St. Andre, Stuhlweissenburg, Mohatsch, Kloster Grabowatz; 3) Arader Diöcese: Arad, Kloster Hodosch.

III. Im *Banat*, (Herr Vuk rechnet also das *Banat* auch nicht zu Ungern) 1) Temeschwarer Diöcese: Temischwar, Groß-Betscherek, Kikinda, Panschewo, Klöster; 3) Werschetzer Diöcese, Werschetz, Bela Zerkwa, Kowin, Orschawa, Klöster.

IV. In *Serbien* 1) Belgrader Diöcese: Belgrad, Klöster; 2) Uschitzer Diöcese, Uschitza, Waljewo, Schabatz, Klöster.

Nebst diesen *Gemeinden* hat der Herausgeber auch auf die *einzelnen* zerstreuten Serben in Venedig, Wien, und *Chotim* (in Bessarabien) gedacht. Für die *ausländischen* Liebhaber der serbischen Sprache endlich hat der Hofbibliothekscriptor Kopitar in Wien den Empfang der Pränumerantion übernommen.

In Endes unterzeichneter Buchhandlung wird im Laufe dieses Sommers erscheinen:

Johann von Müllers Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, fünften Bandes zweyte Abtheilung, von R. Glutz-Blotzheim;

und Ehendasselbe, unter dem besondern Titel: Geschichte der Eidgenossen, von dem Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum Ewigen Frieden mit Frankreich, von R. Glutz-Blotzheim.

Dieser Band *) führt die Schweizergeschichte von da

*) In gleichem Format und Druck, wie Müllers Schweizergeschichte, nur auf schönern weissen Druckpapier.

an, wo Müller stehn geblieben, bis zum ewigen Frieden mit Frankreich, i. J. 1516, fort; und enthält, in einem nicht volle dreißig Jahre umfassenden, aber ewig denkwürdigen Zeitraume, während welchem die eidgenössische Kriegskunst in ihrem höchsten Glanze erschien, namentlich umständlich die Geschichte des Krieges gegen den schwäbischen Bund, den Kaiser und das Reich, im J. 1499 (also den letzten Kampf der Schweizer in eigenen Angelegenheiten gegen das Ausland), so wie diejenigen ihres Antheils an den verwickelten Unterhandlungen um das Herzogthum Mailand und der blutigen Feldzüge in dasselbe, vorzüglich in den J. 1512, 13 und 15. Darneben ist überall eine getreue Darstellung aller mehr und minder denkwürdigen Angelegenheiten des ganzen Bandes sowohl als der einzelnen Glieder desselben während eben dieses Zeitraumes, mit eingeflochten, wovon wir hier nur der Roschacher Klosterbruchs-Geschichte und dann der Aufnahme der drey letzten Schlusssteine (Basel, Schaffhausen und Appenzell) in den Bau der alten Eidgenossenschaft Erwähnung thun. Zuletzt folgt noch eine umständliche Schilderung des sittlichen und häuslichen Zustandes des Landes in diesen Zeiten. Alles ist auf Urkunde und bewährte Zeitbücher gebaut, und in der bündigsten Kürze eben so klar als unpartheyisch dargestellt. In der Materie hat der Verfasser sich einzig ungeschminkte Wahrheit zum Ziel, so wie in der Form und Bekleidung derselben, keinen andern Geschichtschreiber, selbst seinen berühmten Vorgänger nicht, zum ausschließenden Vorbilde genommen; auch, während dieser mühsamen Arbeit mehrerer Jahre, sich die Bemerkungen anderer einheimischen Geschichtsforscher beifügen zu Nutze gemacht.

Wir machen alle Freunde unserer vaterländischen Geschichte auf diese höchst erwünschte Fortsetzung aufmerksam; jeder, der im Besitze des über alles Lob erhabenen vortrefflichen Werkes von Müller ist, wird gerne demselben diesen Band anschließen; auch diejenigen, welche Müller nicht besitzen, und diese Fortsetzung unter dem besondern Titel kaufen wollen, erhalten dadurch eine getreue Darstellung des erreichten höchsten Glanzes eines Volkes, dessen Geschichte nicht ungeziemend derjenigen der alten Freystaaten zur Seite gestellt werden darf, und ewig denkwürdig bleiben wird.

Der noch nicht genau zu bestimmende Preis dieses Bandes wird nicht über 2 Rthlr. oder 3 fl. seyn. Alle guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz nehmen hierauf Bestellungen an, und werden zu Ende Augusts a. c. solchen in benanntem Preise allen Committenten abliefern.

Zürich, den 1. May 1816.

Orell, Füßli und Compagnie,
Buchhändler und Buchdrucker.

Die Camesina'sche Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 28. Juni 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Abhandlung des Herrn von Millin über 3 gemahlte Gefäße, welche den 6. Jänner 1815 zu Canosa gefunden wurden. Aus der von dem Herrn Daunou verfaßten Uebersicht der Arbeiten der Classe der Geschichte und alten Literatur in dem königlichen Institute zu Paris. Vom 1. July 1814 bis 30. Juny 1815.

Herr v. Millin hat der Classe ein kleines Gefäß, welches zu Tarent gefunden wurde, vorgezeigt, und die Beschreibung desselben drucken lassen 1). Ferner hat er ein weitläufigeres Memoir über drey Gefäße vorgelesen, welche von sehr großem Werthe sind, und zu Canosa in einer der Grabstätten gefunden wurden, die mehrere Fuß tief unter der Erde in einem nahe an dieser Stadt gelegenen Hügel verborgen sind. Anderwärts findet man die Gräber von Mauerwerk gehaut, hier sind sie in den Felsen gehauen. Man hat schon mehrere derselben durchsucht und Gefäße darin gefunden, die nicht sehr merkwürdig waren. Allein im Monathe September 1813 kamen die Arbeiter, welche einen Keller ausgraben sollten, in eines der schönsten Todtengemächer, das man bisher noch gesehen hatte, und welches eben so reich an Verzierungen als an alten Monumenten war. Der Leichnam eines Kriegers, welcher in demselben lag, zerfiel augenblicklich in Staub, als die Luft den Zutritt in dieses unterirdische Gewölbe erhielt.

Das erwähnte Memoir des Hrn. v. Millin enthält nebst einer allgemeinen Beschreibung der Sachen, welche man in dieser Grabstätte fand (wenigstens derjenigen, welche nicht im ersten Augenblicke von den Arbeitern entwendet oder zerstreuet wurden), die Erklärung der Gemälde, welche die drey Gefäße zieren. Die Gemälde dieser Art beziehen sich gewöhnlich auf diejenigen Mysterien der Alten, welche entweder von ihren Stiftern Orphische oder Kabirische oder von den Orten, wo sie gefeyert wurden, Samothrakische und Eleusinische oder endlich Dionysische und Aphrodisische nach den Nahmen der Gottheiten hießen, für deren Dienst sie eingesetzt wurden.

Der untere Theil des Gemäldes, welches die größte Fläche des ersten Gefäßes einnimmt, stellt Scenen aus der Unterwelt vor. Es besteht aus 3 Gruppen. Die erste zeigt den Sisyphus, wie er seinen Felsen emporwälzt und eine Furie, welche ihn zwingt, die ihm auferlegte Qual ohne

Aufhören zu leiden. Sisyphus ist nackt und seine Chlamys über die rechte Schulter geworfen. Die Härte seiner Strafe und die Kraft des Leidenden ist durch die sichtbare Anstrengung seiner Gliedmassen ausgedrückt; das Schwert und der Helm zu seinen Füßen zeigen von seiner Herkunft aus einem Heldengeschlechte, und eine Keule, welche zwischen seinen ausgespreizten Füßen liegt, soll wahrscheinlich ein Zeichen der Strassenräuberey seyn, die er vormahls trieb 1).

Die Furie, welche hinter ihm steht, war vermuthlich eine der Personen aus den beyden Tragödien des Aeschylus, welche den Titel Sisyphus führten, und verlohren gegangen sind 2). Sie ist mit einer Geißel 3) und einer Lanze bewaffnet. Eine Tigerhaut, welche ihren linken Arm bedeckt, dient ihr statt des Schildes. Diese Attribute findet man sehr selten an den Abbildungen der Furien 4).

Die zweyte Gruppe stellt den Herkules vor, wie er von dem Merkur geleitet, den Cerberus 5), trotz dem Widerstand und den Drohungen der Furien, fortschleppt. Der Schlangenstab und die Flügel an den Füßen machen den Merkur kennbar, welcher eben so in dem Werke des Apollodors 6) und auf einem Gemälde des Grabmahls der Nasonen 7) als Führer des Herkules vorkommt. Seinen Blick auf den Gott gerichtet, welcher ihm den Weg zeigt, stemmt sich Herkules gegen den Boden, zieht das Ungeheuer mit sich fort, und schwingt die Keule, um es zu zwingen, ihm zu folgen.

Der Cerberus, dessen Abbildungen so verschieden sind, da er nach dem Hesiodus fünfzig 8) und nach Horaz 9) aber 100 Köpfe hat, wird hier, nach der Tradition, welche am allgemeinsten angenommen wird, nur mit einem Körper und drey Köpfen vorgestellt. Sein Schweif ist eine Schlange, 10) welche den Helden in den Schenkel beißt.

1) Hom. Iliad. VI. 155 — Ovid. Metam. VII. 436. — Apollod. Lib. I. Cap. 9. N. 3, 5; Lib. III. Cap. 12. N. 7, Cap. 16, N. 1. Hygin. Fab. 60. — Diod. IV. 61 — Pausan. II. 1.

2) Fabric. Biblioth. gr. I. 513.

3) Virg. Aeneid. VI. 570.

4) Siehe Winkelmann, Monumenti ined. N. 149, 151 — Museo capitolino IV. 35 — Museo Pio Clementino V. 19, 22. Millin, Monum. ined. I. 23, II. 36. etc.

5) Homer Iliad. VIII. 366 et seqq.

6) Apollod. lib. II. Cap. 5, N. 12.

7) Bellori. pitture ant. del. sep. de Nasoni. XVI.

8) Theogon. V. 312.

9) Od. lib. II. 13, 33, lib. III; 11, 17.

10) Apollodor. lib. II. Cap. 5. 12. 12 — Senec. trag. Herc. Fur. 802.

1) Paris bey Wassermann 1814 in 8.

Allein, welchen Sinn soll der Altar oder das Becken ausdrücken, welches vor dem Cerberus steht? — und sollen die runden Scheiben, welche man darin bemerkt, nicht vielleicht die Kuchen vorstellen, womit er gefüttert wird? — Die Furie ist so wie in der ersten Gruppe dargestellt, sie hält 2 Fackeln in der Hand, welche sie schwingt, um den Herkules in Schrecken zu setzen.

Hinter der Furie steht ein König, dessen Scepter mit kleinen nagelförmigen Knoten ringsum besetzt ist, und an der obersten Spitze mit einem Adler endet. Sein Anzug besteht in einem Prachtgewande nach phrygischer Art.

Er erhebt den linken Arm und sieht mit Schrecken nach einem Felsen hin, der über sein Haupt herabzustürzen drohet.

Dieser König ist Tantalus. Die drey kleinen Wasserquellen, welche aus dem Felsen hervorsprudeln, stehen ohne Zweifel mit dem See in keinem Zusammenhange, in welchen Tantalus der Sage nach getaucht wurde, ohne je den Durst löschen zu können, der ihn unaufhörlich quälte. Die Strafe, welcher er hier unterworfen erscheint, ist dem Sinne mehrerer alten Dichtungen gemäß 1) nämlich der immer drohende Einsturz des Felsens, welchem er in peiniger Angst ohne Unterlaß ausgesetzt ist.

Ueber der zweyten untern Gruppe erhebt sich ein Palast oder ein Tempel, in welchem ein Gott mit dem prächtigen Schmucke eines Königs von Asien bekleidet, auf einem herrlich verzierten Throne sitzt. Die Räder seines Wagens sind an der Wand des Tempels aufgehängt. Ein Kranz von Epheublättern schmückt sein Haupt und diese Zierde läßt in ihm den Dionysios Chthonios 2) erkennen, den Bacchus der Unterwelt, welcher nach den Lehren gewisser Mysterien vom Jupiter Dodoneus? und von dem Dis oder Pluto der Römer nicht unterschieden war. Die weibliche Figur, welche ihm gegenüber steht, trägt eine Fackel. Eben so hält die Göttinn, welche auf einem gemahlten Gefäße des Cabinets des Fürsten Poniatovski 3) abgebildet ist, eine Fackel und nicht ein Ackergeräthe in der Hand, wofür man es sonst gehalten hatte. Sollte die weibliche Figur, wovon hier die Rede ist, nicht die Ceres seyn, welche ihre Tochter Proserphone oder Proserpina sucht? — Herr Millin hält sie für die Proserpina selbst, die unter dem Nahmen Libera 4) verehrt und mit den nämlichen Attributen auf mehreren Medaillen abgebildet wurde. Zu beyden Seiten des Tempels nehmen noch andere Gruppen den Raum ein. Eine derselben besteht aus einer sitzenden weiblichen Figur, und zwey jungen männlichen.

Es läßt sich vermuthen, daß die sitzende Gestalt eben-

falls die Libera, der Jüngling aber, dessen Schulter sie berührt, Iacchus ihr Bruder oder ihr Sohn oder ihr Gemahl, und die dritte Figur endlich ein Neophyt sey, welcher der Göttinn vorgestellt wird. Ueber den Figuren sind zwey Sterne, welche wahrscheinlich die Dioscuren andeuten sollen. Zwischen dieser und der Gruppe des Sisyphus sieht man ein junges Weib und einen jungen nackten Mann, welche einem Citharspieler folgen, der sie gegen den Tempel zu führen scheint. Diefes ist eine Familie der Initiirten, wie es der Kranz beweiset, welchen der Jüngling auf dem Kopfe trägt. Aber es scheint, daß der Jüngling als Adonis, Adon oder Adonai, das junge Weib aber als Proserpina abgebildet wurden.

Es ist bekannt, daß Adonis einen Theil des Jahres mit der Venus und den andern mit der Persephone 1) zubringen mußte. Das Kind würde nach dieser Voraussetzung den Iacchus vorstellen; der Citharspieler aber, der ganz nach asiatischer Sitte in ein Prachtgewand gekleidet ist, könnte entweder der Apollo Dionysiodot seyn, von welchem Pausanias 2) spricht, und dessen Gottesdienst mit jenem des Bacchus vereint war, oder nach dem nordländischen Schmuck seines Kopfes der Hyperboreische Apoll, oder vielmehr Orpheus, dessen Haupt manchmahl, wie hier, mit einer Tiara bedeckt ist. Man findet in den Katakomben christliche Gemälde, auf welchen Jesus Christus, wie er das Volk lehrt, allegorisch als Orpheus abgebildet ist, der durch die Töne seiner Leyer Bäume und wilde Thiere um sich her versammelt. Auf der andern Seite des Tempels, in dessen oberen Theile, sieht man eine sitzende weibliche Figur, welche in der rechten Hand ein Schwert und in der Linken die Scheide hält, nebst dem einen sitzenden Krieger in eine einfache Chlamys gekleidet und auf eine knotige Keule gestützt. Endlich einen stehenden Jüngling, der fast ganz nackt ist, und sich auf einen langen Stock stemmt. Die weibliche Figur ist Minerva, der Krieger wahrscheinlicher Theseus 3) als Herkules und die dritte Figur Pirithous.

Theseus und sein Freund sind in der Unterwelt, und Minerva verspricht ihnen, sie zu befreien.

Unter dieser Gruppe sind drey Greise, wovon zwey sitzen und einer steht. Dieser letztere ist (mit einigen Verschiedenheiten) fast wie Tantalus gekleidet, welchen man unterhalb sieht. Der zweyte sitzt auf einem Thron, und seine Züge sowohl als sein Anzug und Attributen drücken Majestät aus. Der dritte sitzt auf einem einfachen niedrigen Stuhl und stützt sich auf einen Knotenstock. Es läßt sich vermuthen, daß die stehende Figur Tantalus sey, wie er vor den zwey Richtern der Unterwelt erscheint.

Nachdem Hr. Millin einige weniger interessante Mahle-

1) Mermann et Alceus citirt von den Scholiasten des Pindar, Olymp. I. 97 — Euripid. Orest. 5 — Lucret III. 993 et seqq. — Suidas, III. 428.

2) Plutarch de Iside, pag. 362 — Creutzer. Symb. und myth. IV, 180.

3) Millin, vases peints. II. 49.

4) Creutzer, Symbolik und Mythol. III. 377.

1) Apollod. Lib. III. Cap. 14. N. 4 — Hygin. Poet. astron. II. 7.

2) Attic. 31.

3) Virg. Aeneid. Lib. V, v. 613 — Pausan X, 49.

reyn beschrieben hat, welche noch dieses nähmliche Gefässe zieren, und die den eben beschriebenen Gegenständen sehr ähnlich sind, sagt er, dafs die Gemähle des zweyten Gefässes die Fabel der Medea vorstellen. Er unterscheidet darüber drey Arten von Traditionen. Jene von Colchis, welche die Medea als eine junge in den geheimen Wissenschaften erfahrene Prinzessinn schildert, die von der Venus verleitet, den Geliebten ihrem Vater vorzieht; Dann die thessalische Sage, welche Medeen viel fürchterlicher in den magischen Künsten und mit Rachsucht erfüllet, schildert; endlich jene von Athen, welche sie uns darstellt, wie sie den Theseus vergiftet, dessen Stiefmutter sie durch die Heurath mit dem Aegeus geworden ist. Man sagt, dafs Niemand vor dem Euripides sie des Mordes ihrer eigenen Kinder beschuldigt habe 1) und nichts desto weniger ist sie auf dem Hauptgemähle des Gefässes mit dieser gräßlichen That abgebildet.

Die Eintheilung der Figuren ist dieselbe, wie auf dem ersten Gefäss. Am untern Theile sieben Figuren, in der Mitte ein Pallast, zu beyden Seiten des Pallastes, im Zusammenhang stehende Gruppen, bey welchen der Gegenstand der Vorstellung anzufangen scheint, und am obern Theile Gruppen, die darauf fast gar keinen merklichen Bezug haben. Auf der dazwischen liegenden Fläche sieht man die Tochter des Kreon, welche mit der Hand ihre Haare faßt, und schon die von dem geheimen Feuer durchdrungene Krone erhalten hat. Ein Aufseher oder Pädagog betrachtet sie mit sichtbarer Unruhe und die Amme der Medea, die ihr das Unglück bringende Geschenk eben übergeben hat, scheint abgehen zu wollen, um die Wirkung desselben zu hinterbringen. Man sieht kein Kleid und keine Kinder, um es zu übergeben, nur die Amme hat eine Krone gebracht. Der Name der Prinzessinn, welchen man unten liest, ist Merope und nicht Kreusa 2); Euripides nennt sie nur die Tochter des Kreon 3). Am Fries des Tempels liest man Κ. . . ΩΝ ΚΡΕΟΝΤΕΙΑ, welches ohne Zweifel Κρητιδίων κρηοντεία heißen soll, nämlich die Kreontea der Korinthier oder der Pallast des Kreon zu Korinth. Im Innern des Pallastes sieht man Meropen sterbend auf einem Thron 4) hingestreckt. Nichts zeigt, dafs ihr Kleid vergiftet war. Ein Krieger scheint beschäftigt, die zerstreuten Theile ihres Kopfsputzes und ihres Diadems zu sammeln. Sein Name Hippotes ist über seinem Kopf geschrieben und es ist der nähmliche, welchen Diodor von Sicilien 5) einem Sohne des Kreon gibt. Der Alte, dessen Attitude die äusserste Verzweiflung ausdrückt, ist gewifs Kreon

selbst. Er hat seinen Scepter auf eine Säule gelegt. Hinter dem Hippotes erscheint in weiblicher Gestalt und Anzug, der Schatten der Prinzessinn, die noch einmal einen Blick auf den Pallast des Vaters wirft, ehe sie in das Reich der Todten hinabsteigt. Neben ihr liest man die Worte εἰδολον λητου (Bild des Todes). Es sollte ληθου heißen, aber bey den Lateinern schrieb man oft Lethum ohne den h und die Griechen im mittäglichen Italien, konnten in diesem Worte oft das tau statt des theta gebrauchen. Es scheint diese Inschrift zwar unter einer andern Figur zu stehen, allein sie stößt an den linken Arm der Schattengestalt, auf welche sie viel besser bezogen werden kann, weil die andere eben erwähnte Figur der Dionysios Chthonios ist, welchen wir schon auf dem ersten Gefäss gesehen haben.

Auf der untern Fläche tödtet Medea eines ihrer Kinder 1) und hinter ihr verhindert ein junger Krieger ein anderes Kind zu fliehen. Jason 2) läuft von einem seiner Gefährten begleitet (heyde nackt) herbey. Die Namen Jason und Medea sind über ihren Köpfen, und das Wort οἴστρος ist unter einer Figur geschrieben, welche die Mitte der Fläche einnimmt und in einem Wagen stehend, den zwey Drachen ziehen, in jeder Hand eine Fackel hält.

Das Wort Οἴστρος drückt eine personifizierte Leidenschaft nämlich der ausschweifenden Liebe und Rache, Λοσσα aber nur eine gewöhnliche minder bezeichnete Raserey aus. Auf mehreren Denkmählern kommen ähnliche Wägen vor, wie der oben erwähnte.

Euripides 3) gibt der Medea einen solchen, indem sie sich selbst in die Luft erhebt, und diese Entwicklung des Stücks, welche Aristoteles tadelt, wurde auf diese Weise auf allen Theatern gegeben.

Die obere Fläche des nähmlichen Gemähltes zeigt zwey Gruppen, welche durch den höchsten Theil des Pallastes, von welchem wir gesprochen haben, getrennt sind.

Von einer Seite biethet Minerva dem Herkules einen Helm dar, von der andern sieht man zwey Initiirte, und unter denselben zwey Sterne, welche wahrscheinlich den Castor und Pollux bezeichnen sollen.

Die übrigen Gemähle des nähmlichen Gefässes stellen überhaupt den Kampf der Amazonen vor, und sind wie die vorhergehenden in einer sehr guten Manier ausgeführt. Auf dem dritten Gefässe sind mehrere Figuren der Initiirten, aber in der Mitte des Gemähltes sieht man einen kleinen Tempel, welcher auf jonischen Säulen ruhet und in dessen Mittelpunct ein nackter Greis einem jungen Krieger eine Rüstung übergibt. Dieß ist vielleicht Peleus, der seinen Sohn bewaffnet, welcher im Begriffe steht, in den trojanischen Krieg zu ziehen.

1) Plutarch. Vit. Alex. — Apollid. lib. I. Cap. 9, N. 28. — Aelian. hist. var. 15. 21. — Schol. in Pindar. Olymp. XIII. 74.

2) Senec. trag. Med.

3) Eurip. Med. 19. — Der Scholiast führt die verschiedenen Namen an, welche dieser Prinzessinn gegeben wurden.

4) Eurip. Med. 1167 et seqq.

5) IV, 6.

1) Euripid. Med. 1278.

2) Senec. trag. Med.

3) Med. v. 1321.

Antikritik.

Die Art wie unsere ausgestellten Arbeiten im Intelligenzblatt der Wiener-Literatur-Zeitung Nro. 52 sind beurtheilt worden, wird jedem unbefangenen Leser nur zu leicht anzeigen, daß allein lautverkündete Kunstfeindschaft so sich äussern konnte; wir halten daher für unnöthig eine Intention, welche sich als persönlich offenbar selber preis gibt, weiter aufzudecken, da es uns genug ist, daß der, welcher solches gegen uns schmiedete, sich selbst entwaffnet hat. Muthvoll und ruhig werden wir auf der von uns betretenen Kunstbahn fortgehen, und keine Schmähung wird uns weder in unserem Streben nach Vervollkommnung aufhalten, noch die Anerkennung aller Wohlgesinnten uns entziehen können.

Wien, den 4. July 1816.

G. Steinkopf — C. Leybold.

Antwort.

Jede Zeile meiner Kritik jenes künstlerischen Aufsatzes in der Wiener-Moden-Zeitung ist ein lautes offenes Document: *daß bloß Kunstfreundschaft selbe veranlassen konnte.*

Es wäre für die Herren G. Steinkopf und C. Leybold sehr gut und nützlich, für das Publicum belehrend, und für Dukomar — — mit Recht strafende Zurechtweisung gewesen, wenn sie hätten die Möglichkeit darthun wollen, die der Kunst fremden und schädlichen Intentionen des Unterzeichneten aufzudecken. Daß Persönlichkeit nicht seine Feder führen konnte, bearkundet sein Aufsatz im Intelligenz-Blatte hinlänglich; nirgends ist die Person, überall nur das Werk gewürdigt; ausserdem erklärt er gewissenhaft und auf Ehrenwort, keinen dieser angeblich beleidigten Künstler persönlich zu kennen, *nie* von ihnen gesprochen noch sprechen gehört zu haben.

Die *couragirte* Schlussäusserung der beyden oben unterzeichneten Künstler hat Unterzeichneter mit besonderm Wohlgefallen gelesen. Er kann ihnen nichts Bessers und Herzlicheres wünschen als, bey der nächsten öffentlichen Kunstausstellung durch ihre Werke zu beweisen, daß sie Wort zu halten vermögend sind.

Uebrigens schließt Unterzeichneter mit der aufrichtigen Erklärung: daß jede männliche, gründliche Widerlegung seines Urtheils im Intelligenz-Blatte ihm höchst willkommen seyn werde. Der Unterzeichnete erhält dadurch Gelegenheit, sich über viele wichtige Punkte weitläufiger auszulassen, und manche rücksichtswerthe Motive seiner Urtheile bekannt zu machen. Dabey wird auf des Publicum durch einen würdigen Streit belebend eingewirkt. Ueberall kann nur durch *Reitz* von aussen die Bewegung in und durch sich *werden*, und nur durch eine solche Bewegung gibt der Mensch sein wahres schönes Leben kund.

Dukomar.

Erklärung, die Redaction der Wiener-Moden-Zeitung betreffend.

Um Mißdeutungen zu verhüten, finde ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich von dem Inhalte sämmtlicher Blätter der *Wiener-Moden-Zeitung*, welche seit dem angekündigten Beytritte des Herrn *W. Hebenstreit* zu deren Redaction herausgekommen, so wie von einer kurz vor jenem Zeitpunkte erschienenen besonderen Beylage zu Nro. 19. dieser Zeitung, nicht anders als durch den Druck Kenntniß erlangt habe, und daß ich fortan mit gedachter Redaction in keiner Verbindung stehe.

Wien, den 29. Juny 1816.

Joseph Carl Bernard

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Privat-Dozent auf der Universität zu Halle, Hr. Dr. Germar, Director des Mineralien-Cabinets, ist zum außerordentlichen Professor der Philosophie ernannt.

Der König von Schweden hat dem Hrn. Professor Rühls in Berlin den Nordstern-Orden ertheilt.

Der bisherige Hofrath und Professor Butté zu Landshut ist zum königl. preuß. Regierungs-Rathe zu Cölln ernannt worden.

Nekrolog.

Am 3. März starb zu Darmstadt in seinem 76. Lebensjahre Johann August Freyherr von Stark, Doctor der Theologie, großherzoglich hessischer Oberhofprediger, Consistorialrath und Commandeur des großherzoglichen hessischen Verdienstordens. Hauptsächlich war er bekannt durch seine Streitigkeiten mit Nikolai und Biester wegen des Crypto-Katholicismus, der ihm wohl nicht ganz mit Unrecht Schuld gegeben wurde. Wenigstens machten ihn mehrere Umstände noch in den letzten Jahren seines Lebens dessen verdächtig; auch nennt ihn das Publicum ziemlich allgemein als den Verfasser der Schrift: „Theoduls Gastmahl.“

Am 25. März starb zu Wellingsbüttel im Hollstein, an einem Nervenschlage, im 59. Jahre seines Alters, der durch seine ökonomischen Schriften rühmlichst bekannte Herzog Friedrich Carl Ludwig zu Hollsteinbeck, königl. dänischer General, des Elephanten-, Alexander-Newsky-, rothen Adler- und St. Huberts-Ordens Ritter und Präsident der schleswig-hollsteinischen patriotischen Gesellschaft.

Am 6. April starb zu Eisenach der dasige Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent Johann Friedrich Habersfeld, bekannt als Commentator Horazens und Verf. einiger theologischen Schriften, im 46. Jahre seines Alters.

Am 7. April starb zu Osnabrück im 71. Jahre seines Alters Heinrich August Vezin, Kanzleyrath, Verfasser der Familien-Gespräche, der Ropographien, des peinlichen Halsrechts der Teneriffaner, der Befugnisse des Staats in Hinsicht auf Rechtsverletzungen, und mehrerer anderer Schriften vorzüglich aus dem Natur- und Criminal-Rechte.

Am 12. April starb Carl Friedrich Senff, Doctor der Arzneygelahrtheit und Professor der Enthbindungskunde zu Halle, im 41. Jahre seines Alters. Der frühe Verlust dieses gelehrten, beliebten und menschenfreundlichen Arztes wird allgemein bedauert.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 29. Juni 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Ein Wort über italiänische Lesung.

Manchem deutschen Versmann, selbst Herdern, Schilern ist es begegnet, daß sie, (weil sie schlechte Sprachmeister gehabt?), die italiänischen *Doppellaute* zweysilbig gebraucht, z. B. (um anzuführen, was uns erst ganz neuerlich geärgert):

Glück zu! Glück zu! mein werther *Giovanni* (viersylbig). —

Sie naht, sie scheint *Boccaccio* (viersylbig) zu suchen. —

Boccaccio *) *Fiammetta* und Maria. —

Du bist es, *Fiammetta*; wirst es bleiben. —

Dem Italiäner thun die Ohren weh, bey solchen Verhöhnungen seiner Nahmen, und Schreibern dieses das Lächerliche, so durch diese Lese-Ignoranz einiger Autoren auf die deutsche Literatur fällt.

R.

Literarische Notizen aus Dänemark.

Wir glauben den zahlreichen Freunden des nordischen Alterthums einen Dienst zu erzeigen, wenn wir eine kurze geschichtliche Anzeige eines seltenen Werkes hierher setzen, welches allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Es führt den Titel:

De Danorum rebus gestis Secl. III et IV poema danicum dialecto anglosaxonica ex bibliotheca Cottoniana musei Britannici edidit versione lat. et indicibus auxit Grim Johson Thorkelin, D. J. U. eques ord. Danebr. S. R. M. a Conciliis status, arcanis regni scriiniis praefectus etc. Havniae. MDCCCXV. XX. und 299. 4.

Unter den europäischen Völkern besitzten die Engländer und Scandinavier die meisten und ältesten Denkmahle von der Sprache ihrer Vorfahren. Noch viele Ueberbleibsel sind von der angelsächsischen Literatur vorhanden, mit deren Benutzung und Aufklärung ein *Sommer*, *Benson*, *Hikes*, *Lye*, *Manning*, *Turner* und mehrere englische Ge-

lehrte sich beschäftigt haben. Es scheint jedoch, daß die Britten in diesem Fache nicht so tiefe Untersuchungen angestellt haben, als man von der Vorliebe für die Geschichte ihres Landes erwarten konnte. *Hikes* Grammatik duldet viele Berichtigungen; *Lyes* großes Lexicon ist selbst noch in der letzten Ausgabe sehr mangelhaft. Das ganze angelsächsische Sprachstudium, würde, durch nähere Bekanntschaft mit dem ihm nahe verwandten *altnordischen* Dialekte, sehr befördert werden. Von den vielen angelsächsischen Handschriften, von welchen *Wanley* in *Hikes* Sammlung ein Verzeichniß gegeben, ist nur wenig in Druck erschienen, wozu die Ursache vielleicht in dem geringen Interesse liegt, welches der Inhalt dieser Handschriften darboth. Denn, wenn man die vom König *Alfred* veranstalteten Uebersetzungen annimmt, betreffen die mehrsten Uebrigen bloß theologische Gegenstände. Unter diesen Handschriften zeichneten sich jedoch ein *episches Gedicht* aus, das nach *Hikes* Meinung, die Kriege des Königs *Biovolfs* mit den schwedischen Königen besingt. Vielleicht hat der fremde Inhalt den englischen Gelehrten minder begierig auf die Untersuchung dieses Gedichts gemacht. Es lag unbenützt und vergessen da, und selbst die kurze Nachricht welche *Hikes* davon gegeben, war voll Irrthümer. Die dänischen Gelehrten wurden zwar aufmerksam auf diese für sie vielversprechende Handschrift, welche schon *Langenbuch* in der Vorrede zum ersten Theil seiner *Scriptores*, unter die historischen Denkmahle anführt, die ihm noch nicht zu Händen gekommen wären. Aber weder der Eifer dieses Mannes, noch *Suhms* ausgebreitete wissenschaftliche Verbindungen, oder *Treschows* Aufenthalt in London vermochten nähere Kenntniß von diesem, ehemahls in der cottonianischen Bibliothek, nachher im brittischen Museum verborgenen Schatz, zu verschaffen.

Endlich aber gelang es dem jetzigen Etatsrathe *Thorkelin* bey seinem Aufenthalt in London, wo er, durch seine Gelehrsamkeit und Schriften sich die Gunst vieler Gelehrten erworben hatte, mittelst des Wohlwollen der Vorsteher des brittischen Museums *Joseph Plantas*, und *Richard Soulgates*, den freyesten Zutritt zu erhalten, um zu benützen und abzuschreiben, was im Museum, zur Aufklärung der dänischen Alterthümer dienen konnte. Aber diese in England sehr seltene Erlaubniß, von welcher er Gebrauch zu machen eilte, besonders in Hinsicht der so lange entbehrten Handschrift über die *Skioldungen*, (oder dänische Könige) würde für viele Andere von geringem Nutzen gewesen seyn.

*) Wahrscheinlich ein Druckfehler statt *Boccacci*, wie ihn der Dichter sonst immer nennt. Sonst müßte, nach der sonstigen falschen Lesung, die *Fiammetta* apostrophirt werden.

Denn dieser Pergamentcodex von 69 Blättern in 4. hatte sehr viel gelitten, nicht bloß vom Alter, sondern von dem Brande in Westminster d. 23. October 1731, wo die Hitze und das Wasser von dem Spritzen, die Blätter so spröde gemacht hatte, daß sie kaum ohne zu zerstoßen aus einander genommen werden konnten. Dazu kam noch, außer der allgemeinen Schwierigkeit, welche die Sprache im Wege legte, die oft Worte enthielt, von denen die Wörterbücher keine Aufklärung gaben, noch die besondere, der Handschrift eigen hinzu, daß die Orthographie willkürlich war. Endlich aber gelang es ihm, durch unermüdeten Fleiß, das Ganze genau abzuschreiben, bis auf einige Lacunen, wo die beschädigte Membran ganz unleserlich geworden war.

Nach seiner Zurückkunft in Dänemark beschäftigte sich der Etatsrath *Thorkekin*, sowohl dieses Gedicht, als mehrere mitgebrachten Handschriften zu bearbeiten. Der Brand in Kopenhagen 1807 verzehrte aber die mehrsten seiner vierjährigen Excerpten, nebst dem bereits ausgearbeiteten Theil seiner Uebersetzung des angelsächsischen Gedichts, mit allem dazu gehörigen Apparate. Mehrere Jahre verlossen ehe er sich in seinem hohen Alter dazu entschliessen konnte, eine so beschwerliche Arbeit wieder anzufangen. Endlich wurde er doch dazu bewogen, besonders durch die Aufmunterung des geheimen Conferenzzathes *Bilows*, der zugleich den Druck dieses kostbaren Werkes unterstützen wollte.

Durch die gelehrte Bestrebung des Herrn Etatsrath *Thorkekin* ist also in Dänemark, das wichtigste Product erschienen, das die alt-englische Literatur besitzt, und eines der merkwürdigsten Altherthümer ist. Wir haben hier ein ganz unbekanntes episches Gedicht von bedeutendem Umfang vor uns, dessen Form, und dessen Inhalt ein Alter zu haben scheint, das zu den Zeiten Claudians und anderer späteren Classiker, hinauf steigt. Diese Epopöe ist nordischen Ursprungs. Sie gibt uns den anschaulichsten Begriff von dem Leben unsrer Altvordern, in einem Zeitalter, das man bisher in tiefstem Dunkel verborgen geglaubt hatte; sie gibt uns Kunde von ungekannten, berühmten Thaten dänischer und schwedischer Könige; sie zeigt uns den Ruhm der dänischen Könige und daß der dänische Name schon in einem Zeitalter bekannt war, als der englische Name noch nicht existirte, die fränkische Monarchie noch nicht gestiftet war, und da verschiedene Barbaren in wilden Horden Deutschland durchstreiften.

Dieses schöne Nationalmonument ist mit vieler typographischen Eleganz, und mit einem geschmackvoll gestochenen Titelblatt herausgegeben. Auf zwey Columnen enthält dieses Werk den Text der Handschrift und eine wörtliche lateinische Uebersetzung, welches den Gelehrten den Zugang zum Gedichte selbst sehr erleichtert. Da des verdienstlichen Herausgebers ganzer Apparat, wie schon erwähnt, ein Raub der Flammen wurde, ist es zu bedauern aber nicht zu tadeln, daß dieser gelehrte Mann, der uns so viel gegeben, nicht mehr gegeben hat. Das Werk ist mit einem lehrrei-

chen Sachregister ausgestattet, welches zugleich verschiedene wichtige Parallelen und literarische Aufklärungen, nebst einem beynahe vollständigen Nahmenverzeichnisse enthält, worin besonders wichtige Anmerkungen bey den Artikeln: *Garde-ne*, *Grändel*, *Vedernerde* und *Veland* sich befinden; endlich enthält es ferner ein Verzeichniß über die poetischen Synonymen, worin die angelsächsischen Parallelen erklärt werden.

Liebhaber der altnordischen Literatur können sich wegen Bestellung auf dieses Werk an die *Camesina'sche Buchhandlung* wenden, die mit ihrer gewohnten Solidität jeden Auftrag in dieser Hinsicht ausführen wird.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Der 11. November war für die Professoren und Zöglinge des k. k. Gymnasiums und Lycäums zu Kremsmünster ein festlicher Tag. Sr. k. k. Majestät, Höchstdero Augenmerk unablässlich auf den Unterricht der Jugend gerichtet ist, haben allergnädigt geruht dem Herrn Benno Waller Prof. der Physik und Capitularen des hiesigen Benedictinerstiftes, welcher durch 29 Jahre die Naturlehre zur vollen Zufriedenheit der hohen Regierung und mit dem besten Erfolge der studirenden Jugend auf dem hiesigen k. k. Lycäum tradirt, wie auch die zoologischen, entomologischen und mineralogischen Sammlungen des Stiftes theils ganz neu eingerichtet, theils vermehrt und geordnet, überdieß durch seine gründlichen und ausgebreiteten Kenntnisse, besonders in der Naturkunde, und durch seine Bescheidenheit und Humanität sich die Liebe und Achtung aller, welche ihn kennen, erworben hat, die große goldene Civil-Ehren-Medaille sammt Kette zu verleihen.

Der Herr Abt des Stiftes, Director der dortigen Studienanstalten übergab dieselbe in Gegenwart aller Professoren und der studirenden Jünglinge nach einer passenden Anrede dem verdienstvollen Professor. Zum Beschlusse der Feyerlichkeit wurde das National-Lied „Gott erhalte Franz den Kaiser“ mit allgemeiner Theilnahme abgesungen.

Bücher - Anzeigen.

Britten und Franzosen, Niederländer und Schweizer vereinigen sich mit dem nördlichen und südlichen Deutschen, um *Frankfurt*, den ersten Rang unter den westlichen Städten unsers Vaterlandes einzuräumen. Groß in der Vergangenheit, anziehender noch durch die freundliche Gegenwart, birgt die blühende Freystadt in ihrem Schooße Alles, was nur den Geist zu erheben, das Leben zu verschönern, den Genuß zu fesseln vermag. — Seit Jahrhunderten an Freyheit im Denken und Leben gewöhnt, sind viele ihrer Söhne in geistiger Entwicklung weit vorgerückt. Seit Jahrhunderten als treue Pflegerinn der Kunst berühmt, bereicherte sie nicht

nur das Verzeichniß deutscher Künstler mit manchem gefeyerten Nahmen; sie war auch und ist noch der Ort, wo in den Sammlungen reicher Kenner, die Kunstschatze vergangener Zeiten und entfernter Völker zusammenfließen.

Durch ihre glückliche Lage in Verbindung mit den volkreichsten Ufern des Rhein- und Mainstroms; im Süden von der stattlichen Bergstrasse, im Norden von der fruchtbaren Wetterau, im Osten vom wildreichen Spessart, im Westen vom Bacchischen Rheingau, wie von einem Kranze umgeben; im nächsten Umkreise freundliche Dörfer und Lusthäuser; in kleiner Entfernung heilende Quellen und Bäder; vermisst *Frankfurt* auch von dieser Seite nichts, was dem Leben Reiz und Abwechslung gibt. Kein Wunder, wenn der Fremdling, den Wißbegierde, Geschäfte oder Lebenslust nach *Frankfurt* führen, von solchen Vorzügen ergriffen, hier Monathe und Jahre verweilt.

Keinem aber — mag er jetzt noch in *Frankfurt* wohnen oder ferne davon sich der Erinnerung an verlebte Tage erfreuen; keinem wird es unangenehm seyn, das Andenken an die freundliche Stadt durch eine Reihe von Darstellungen festzuhalten, welche das *Innere* und die *Umgebungen derselben* so wahr als schön im Bilde zeigen. Diese Ansichten, von unserm *Radl* aufgenommen, sind zum Theil schon in Kupfer gestochen, oder befinden sich doch in diesem Augenblicke unter dem Grabstichel der Herren *Haldenwang*, *Veith*, *Duttenhofer*, *Jury* und *Geisler*, die längst als verdiente Künstler bekannt sind. Von *Frankfurt* werden die *Zeile*, der *Hofmarkt*, der *Römerberg*, der *Pfarrthurm*, das Innere der *Domkirche*, der *Kaisersaal* und das *Wahlzimmer* im Römer, die Ansicht der *Stadt vom Mühlberge* aus, dieselbe von der *Windmühle* her; von den *Umgebungen*: die Ansichten von *Bornheim*, *Hausen*, dem *Forsthause*, *Offenbach*, *Bergen*, *Soden*, *Wilhelmsbad*, vom *Schlachtfelde bey Hanau*, *Königstein*, *Epstein*, *Wiesbaden*, *Schlangenbad*, *Schwalbach* und *Ems* im Stiche erscheinen. Der Architekt, Herr *Ulrich*, wird seinen geschätzten Plan von *Frankfurt* (von ihm selbst in einen verjüngten Maasstab gebracht), dem Werke als Zierde anreihen. Eine umfassende Beschreibung des *jetzigen* Frankfurts, in Bezug auf *öffentliches*, *geselliges* und *häusliches* Leben; auf Schätze der *Literatur* und der *Kunst*; auf *Gebäude* und *Denkmähler*; *Gebäude* und *Sitten*; auf *Alles*, was den *Gelehrten*, den *Vaterlandsfreund* und den *Menschen* anspricht, wird Herr Pfarrer *Kirchner* zu besorgen die Güte haben.

Es soll dieß Werk unter dem Titel: *Ansichten von Frankfurt am Mayn, der unliegenden Gegend, und den benachbarten Heilquellen: Wiesbaden, Schlangenbad, Schwalbach, Ems, Soden und Wilhelmsbad* eine Fortsetzung der im Jahre 1806 in unserm Verlage erschienenen *Ansichten des Rheins* bilden, und sich in Hinsicht des Formats und eleganten Innern und Außern, ganz an jenes, mit Beyfall aufgenommene Prachtwerk anschließen.

Um uns für den sehr bedeutenden Kostenaufwand eini-

germassen zu decken; und mit vorzüglicher Rücksicht auf die damaligen Pränumeranten und spätern Käufer der Ansichten des Rheins, stellen wir folgende Bedingungen auf:

- 1) Wer geneigt ist, von heute bis Ende der Michaelismesse d. l. J. auf dieß interessante *Werk* zu *unterzeichnen*, der erhält es, — wenigstens ein Alphabet stark, auf schönes Velinpapier gedruckt, mit den ersten und schärfsten Abdrücken der 23 gestochenen Ansichten, und dem schönen Ulrichschen Plane, — für 22 Gulden, oder 12 Rth. sächs., und zahlt bey der Unterzeichnung die eine Hälfte mit 11 fl. oder 6 Rthl. sächs., und die andere Hälfte bey Empfang des Buchs.
- 2) Wer nur auf die 23 *Kupfer allein*, ohne den Plan von *Frankfurt*, unterzeichnet, um sie als Zimmerverzierung zu benutzen, der erhält sie, auf größeres Velinpapier abgedruckt, zu 16 fl. 30 kr. oder 9 Rthl. sächs., wovon gleichfalls bey der *Unterzeichnung* die eine Hälfte, und bey *Ablieferung* der Kupfer die andere Hälfte bezahlt wird.

Die Nahmen der respect. Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt.

Nach Verlauf des Pränumerations-Termins wird jeder Preis um ein *Drittheil* erhöht, und das Werk alsdann nur noch auf *Schreibpapier* gedruckt zu haben seyn, weil *bestimmt* nur so viele Exemplare auf Velinpapier gedruckt werden, als sich Pränumeranten unterzeichnet haben.

Nicht nur unsere Liebe zur Kunst, sondern, und *vorzüglich*, die herzlichste Dankbarkeit für die vielen Beweise der Wohlgelegenheit und Freundschaft, die wir als Fremdlinge hier von unsern verehrungswürdigen Mitbürgern genossen, fordern uns auf, *gerade dieß Werk* mit der möglichsten Schönheit auszustatten. *Text* und *Kupfer* werden sich entsprechen.

Bereits haben wir mehrere dieser letztern erhalten, die bey uns anzusehen, und wovon auch in folgenden Buch- und Kunsthandlungen Probeblätter zur Beurtheilung aufgestellt sind:

- In Amsterdam bey Herrn *Müller et Comp.*
- Basel bey der Administration der *Flick'schen* Buchhandlung.
- Berlin bey Herren *Haude und Spener.*
- Bremen bey Herrn *J. G. Heyse.*
- Breslau bey Herrn *Wilh. Gottl. Korn.*
- Cassel in der *Krieger'schen* Buchhandlung.
- Cölla in der *Dumont-Bachem'schen* Buchhandlung.
- Dresden in der *Walther'schen* Buchhandlung.
- Elberfeld bey Herrn. *Heinr. Büschler.*
- Göttingen bey Herren *Vandenhoeck und Ruprecht.*
- Hamburg bey Herren *Perthes und Besser.*
- Hannover in der *Hellwing'schen* Hofbuchhandlung.
- Königsberg bey Herrn *A. W. Unzer.*
- Leipzig bey Herrn *Fr. Aug. Leo.*
- London bey Herrn *R. Ackermann.*

- In Magdeburg bey Herrn W. *Heinrichshofen*.
 — Mainz bey Herrn Fl. *Kupferberg*.
 — Mannheim bey Herrn Dom. *Artaria*.
 — München bey Herrn Jos. *Lindauer*.
 — Nürnberg bey Herrn Fr. *Cumpe*.
 — Paris bey Herren *Treuttel* und *Würtz*.
 — Petersburg bey Herrn J. *Briefff*.
 — Riga bey Herren *Deubner* und *Treuy*.
 — Straßburg bey Herren *Treuttel* und *Würtz*.
 — Stuttgart in der *Cotta'schen* Buchhandlung.
 — Weimar in der *Hoffmann'schen* Hofbuchhandlung.
 — Wien bey Herrn C. *Schaumburg* et Comp. und in der *Camesina'schen* Buchhandlung.
 — Wiesbaden bey Herrn L. *Schellenberg*.

Unsere frühern Unternehmungen werden uns übrigens bey dem literarischen Publicum das Vertrauen gewonnen haben, daß wir nicht nur, was wir versprochen, zu erfüllen, sondern auch, wo möglich, noch mehr zu leisten suchen.

Frankfurt am Main, im März 1816.

Gebrüder Wilmanns,

Auf der Zeile Lit. D. Nro. 188 wohnhaft.

In der *Carl Gerold'schen* Buchhandlung in Wien, am *Dominikanerplatze* Nro. 711 unweit der *Hauptmauth*, so wie in allen soliden Buchhandlungen wird mit 3 fl. 30 kr. W. W. Pränumeration angenommen:

Auf den ersten Theil der *Geschichte der Burg und Familie von Herberstein*, Ein Beytrag zur Kenntniß des alten Ritter- und Lehenwesens. Von J. A. *Kumar*. In 3 Theilen, mit einem prächtigen Kupfer, in Octav auf schönem Papier, mit neuen Lettern gedruckt.

Der größte Theil derer, die nicht tief in die Alterthümer eingedrungen sind, betrachten das alte Ritterthum für nichts anderes, als ein System von Ungereimtheiten, welches dem Gehirn geschmackloser Romanendichter seinen Ursprung zu danken hatte, welches eben so einförmigen als thörichten Erdichtungen zur Grundlage diene. — Allein! ausserdem, daß diese Quellschrift für den Geschichtsschreiber und den Staats- und Lehenrechtsgelehrten von großer Wichtigkeit ist, erkennt man zugleich darin ein sehr treffendes Gemälde der Sitten unserer Vorväter, welches um so interessanter und reizender erscheint, je weniger es bekannt ist. Man bemerkt darin eine sonderbare Mischung von Religion und Galanterie, von Pracht und Einfalt, von Muth und Demüthigung, eine auffallende Verbindung von Geschicklichkeit und Leibesstärke, von Geduld und ausdauernder Beharrlichkeit; schöne Thaten durch chimärische Beweggründe erzeugt und fast knechtische Erniedrigung und Verrichtung,

veredelt durch große und erhabene Endzwecke; plumpe und zugleich ehrwürdige Sitten und Gebräuche, die unsere Aufmerksamkeit eben so sehr verdienen, als Sitten und Gebräuche der Römer, Griechen und Orientaler, die sich mit diesen in vielen Stücken vergleichen lassen und in einigen sogar die Sitten der heroischen Zeiten, welche Homer besungen hat, übertreffen. Mit der anmuthigsten Schreibart, Klarheit und Einfachheit, paaret sich bey diesem Werke ein Schatz der seltsamsten Urkunden vom XIII. bis XV. Jahrhundert, Lehen-, Heiraths-, Fehde- und Absagbriefe, wovon Theile 60—70 der vorzüglicheren besonders beyliegen. Wenige alte Familien kann es geben, über die dieses Buch nicht neues Licht verbreitet, und man kann sich von dem reichhaltigen Stoffe desselben schon zum Theil aus jener merkwürdigen Rede überzeugen, welche in den vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat, Mayheft 1816 Nro. 41, und anderen Orten abgedruckt wurde.

Auf dieses Werk ist bereits vor gegenwärtiger Ankündigung auf zweyhundert Exemplare Subscription eingegangen, und man hat nunmehr den Weg der Pränumeration allein darum eingeschlagen, um, sobald die Zahl der Pränumeranten die Zahl 1000 erreicht, den Preis herabsetzen und dafür die Auflage noch zu rechter Zeit verstärken zu können.

Wenn die eingehenden Pränumerationsbeträge letztere Zahl erreichen, erscheint sogleich der 1te Theil, dem der 2te und 3te in kurzer Zeit nachfolgen.

Die Pränumeration dauert: für die österreichischen Staaten bis letzten August, für das Ausland bis letzten October dieses Jahrs; das Buch kann aber in obigem Falle noch früher erscheinen, als der Termin der Pränumeration zu Ende geht.

Der Pränumerationspreis pr. 3 fl. 30 kr. in Einlösungschein, wird in keinem Falle, weder bey diesem 1ten, noch den folgenden 2 Theilen erhöht.

In unserm Verlag ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Nibelungen und Gibelinen von K. W. *Göttling*. 8. br. 10 gr.

Der Verf. hat in dieser kleinen Schrift den schon früher in der Schrift: *Ueber das Geschichtliche im Nibelungenliede* (Rudolstadt 1814) geäußerten Zusammenhang der Nibelungenhelden mit den Gibelinen durchgeführt, und an den vorzüglichsten altdeutschen Gedichten nachgewiesen, so daß dieser gleichsam als Fortsetzung des frühern Aufsatzes anzusehen ist.

Rudolstadt den 10. May 1816.

Fürstl. priv. Hof. Buch- und Kunsthandlung.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 30. Juli 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Der 23 jährige Disputant vom Jahre 1486.

Johann Pico, Herr von Mirandola und Concordia, hatte ein so ausserordentliches Gedächtniß, daß er ohne Hülfe der Aretin'schen Mnemonik wohl 20000 Wörter, die ihm einmal vorgesprochen worden, in der nähmlichen Ordnung wieder hersagen konnte, und dabey, dem Sprüchworte zum Trotz, zugleich soviel Urtheilskraft, daß er die schwersten Abstractionen sehr lichtvoll auseinander setzte. Nachdem er durch 7 Jahre die vornehmsten Universitäten Italiens und Frankreichs besucht hatte, gab er 1486 in Rom 900 Conclusiones (Theses) heraus, die er gegen Jedermann vertheidigen wollte. Und zwar „seyen diese Theses dialecticae, morales, physicae, mathematicae, metaphysicae, theologicae, magicae, cabbalisticae tum suae, tum sapientum Chaldaeorum, Arabum, Hebraeorum, Graecorum, Aegyptiorum, Latinorumque nicht im altrömischen Latein, sondern im scholastischen nach der Pariser Mode, weil doch die meisten Philosophen sich des letztern gebrauchten.“ Diese 900 Thesen wurden in omnibus Italiae gymnasiis publicirt, mit der Aufforderung: si quis philosophus, aut theologus, etiam ab extrema Italia, arguendi gratia, Romam venire voluerit, pollicetur ipse D. Disputaturus se xiatici expensa, soluturum de suo. Was sagen unsere heutigen Doctorandi dazu? Nicht Jeder kann jedem Arguenten die Reisekosten ab extrema Italia anbieten: aber gegen jeden disputiren sollte ein fester Doctorandus doch können, und wollen!? — Allenfalls könnte man so einen Schritt wagen, (höre ich still murmeln) wenn man voraus wüßte, daß man wenigstens ohne Schande davon kommen würd, wie Johann Pico, dessen Disputation seine Neider hintertrieben.

R.

Bücher-Anzeigen.

Deutsches Archiv für die Physiologie. In Verbindung mit den Herrn Albers, Autenrieth, Blumenbach, Carus, Döllinger, Emmert, Erman, Fleischmann, Harles, Horkel, Jacobson, Kastner, Kielmeyer, Mayer, A. Meckel, Nasse, Nitzsch, Pfaff, Rosenmüller, Sigwart, Sprengel, Tiedemann, Tilesius, Weinhold herausgegeben von J. F. Meckel. Erster Band. Mit sechs Kupfertafeln.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

I. Ueber die Entwicklung der Centraltheile des Nervensystems bey den Säugthieren. Vom Prof. Meckel. — II. Ueber das Blut, von Davy. — Erklärung der Kupfertafeln. Intelligenzblatt: I. Versuche, welche die, von einigen bezweifelte Einsaugung durch die Haut zu beweisen scheinen, von J. Bradner Stuart von Albany. — II. Untersuchungen, welche zu beweisen scheinen, daß der Fötus das Schafwasser athmet. Von Bédard, Vorsteher der anatomischen Arbeiten an der medicinischen Facultät zu Paris. — III. Beyträge zur Kenntniß der Structur des Auges, von Edwards. — IV. Ueber einige Punkte aus der Geschichte der Hüllen des Fötus, von Dutrochet. — V. Ueber die Respirationsorgane der Onisken, von Latreille. — VI. Ueber die Ursache der rothen Farbe des Blutes. — VII. Ueber eine unvollkommene Bildung der Finger, von Kellie.

Zweytes Heft.

I. Beobachtungen über das Nervensystem und die sensiblen Erscheinungen der Seesterne, von Friedrich Tiedemann. — II. Einige Bemerkungen über die Wirkungsart und chemische Zusammensetzung der Gifte, von Dr. Emmert dem ältern. — III. Eine physiologisch-optische Beobachtung, von dem im Jahr 1814 verstorbenen Doctor legens J. T. Sachs, ordentl. Mitgliede der physicalisch-medicinischen Societät; mitgetheilt vom geheimen Hofrath und Prof. Harles. — IV. Bemerkungen über einige Gegenstände der thierischen Chemie, von Dr. Sigwart zu Tübingen. — V. Beytrag zur Geschichte der Bildungsfehler des Herzens, welche die Bildung des rothen Blutes hindern, von J. F. Meckel.

Intelligenzblatt: I. Ueber den Verlaß der Arterien und Venen, von J. F. Meckel. — II. Beytrag zur Entwicklungsgeschichte des Darmkanals, von J. F. Meckel. — III. Blase für den Saft des Pankreas, von Dr. A. C. Mayer, Prosector am anatomischen Theater zu Bern. — IV. Hornbildungen im Allgemeinen und insbesondere an der menschlichen Eichel, von J. F. Meckel. — V. Ueber einige krankhafte Mischungszustände des Harns, von Th. Brande. — VI. Einige Bemerkungen über den Harn wassersüchtiger Kranker, von Wells. — VII. Verschimmelung (Mucedo) im lebenden Körper, von A. C. Mayer, Prosector am anatomischen Theater zu Bern. — VIII. Einige Bemerkungen über die Physiologie des Eyes, von Paris. — Erklärung der Kupfertafeln.

Drittes Heft.

I. Ueber die Knochenstücke im Kiefergerüst der Vögel, von Dr. *Chr. L. Nitzsch*, Prof. der Naturgeschichte zu Wittenberg. — II. Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Centraltheile des Nervensystems der Säugthiere, von *J. F. Meckel*. (Fortsetzung des im ersten Heft abgebrochenen Aufsatzes).

Intelligenzblatt: I. Ueber die Entwicklung der Teichhornschnucken (*Limneus stagnalis*), vom Dr. *Stiebel*. — II. Versuche und Beobachtungen über den Einfluss des herumschweifenden Nerven auf die Absonderungsthätigkeit des Magens, von *B. C. Brodie*. — III. Ueber die Dauer der Pupillarmembran, von *J. F. Meckel*. — IV. Ueber einige ungewöhnliche Erscheinungen an Leberknoten, von *J. F. Meckel*. — V. Ueber den Zustand der Blutgefäße bey der Entzündung. — VI. Ueber den Zustand der Blutgefäße bey Brande. — VII. Ueber die Verschiedenheiten zwischen der rechten und linken Körperhälfte in Hinsicht auf die verhältnismäßige Größe der Arterien und Venen, von *J. F. Meckel*. — VIII. Ueber die Conotetionen im menschlichen Darmcanal, von *J. F. Meckel*. — IX. Ueber die Zeugung der Regenwürmer, von *J. F. Meckel*. — X. Ueber das Rückengefäß der Insecten von *J. F. Meckel*. — XI. Ueber die Menstruation. — Erklärung der Kupfertafel.

Viertes Heft.

I. Bemerkungen über die Thymusdrüse des Murmelthiers während des Winterschlafs, von Dr. *Friedrich Tiedemann*. (Mit einer Nachschrift des Herausgebers). — II. Versuche über die Wärmefassungskräfte der Gallé, der Milch und des Harns, von *Nasse*. — III. Untersuchung einiger thierischen Flüssigkeiten, vom Prof. Dr. *J. F. John*. — IV. Ueber regelwidrige Haar- und Zahnbildungen, von *J. F. Meckel*. — V. Ueber die Entwicklung der Centraltheile des Nervensystems bey den Säugthieren, von *J. F. Meckel*. (Beschluss der im 3. Heft abgebrochenen Abhandlung).

Intelligenzblatt: I. Ein Fall von mehreren taubstummen Geschwistern, von *Nasse*. — II. Ueber einige Abnormitäten der Knochen, von *J. F. Meckel*. — III. Beträchtliche Vergrößerung der Zirbeldrüse. — Erklärung der Kupfertafeln.

Seit der Vollendung des ersten Bandes ist der Verf. durch die allmählig erfolgte Ankunft der wichtigsten ausländischen naturwissenschaftlichen und medicinischen Zeitschriften in den Stand gesetzt worden, die durch die bisherigen Zeitläufe für Deutschland größtentheils so gut als ganz verlohren gegangen, oder wenigstens nur sehr unvollkommen bekannt gewordenen fremden Erzeugnisse der Anatomie und Physiologie, vollständig zu erhalten, und wird daher von nun an theils die frühern, aber neuen und noch nicht bekannten Arbeiten des Auslandes nachtragen, theils fortwährend die neuesten Erscheinungen aus diesen Fächern anzeigen, um dadurch das Archiv zu einem vollständigen *Reperitorium für Anatomie und Physiologie* zu machen. Der Nah-

me des Herrn Verf. und seiner Mitarbeiter verbürgt den glücklichen Fortgang des Unternehmens, für dessen Dauer, wenn es das Publicum der Aerzte und Naturforscher unterstützt, wir alles, was von uns abhängt, auch durch Güte des Drucks und der Kupfer thun werden. — Zur nähern Uebersicht folgt hier der Inhalt der ersten zwey Stücke des zweyten Bandes, von welchen das erste zum Erscheinen bereit ist.

Inhalt des zweyten Bandes.

Erstes Heft.

I. Vom Athmungsbedürfnis des Körpers zum Behuf der Geistesthätigkeit, von *Nasse*. — II. Anatomie des Gehirns der Vögel, von *A. Meckel*. — III. Ueber eine besondere Einwirkung des Wassers auf die Muskelreizbarkeit, von *Nasse*. — IV. Ueber die Beziehung zwischen den Tagzeiten und verschiedenen Functionen des menschlichen Körpers, und die Art, auf welche die Bewegungen des Herzens und der Schlagadern durch Muskelthätigkeit abgeändert werden, von *R. Knox*. — V. Ueber den schwammigen Körper der Ruthe des Pferdes, von *Friedrich Tiedemann*. — VI. Von dem Hirn und den fingerförmigen Fortsätzen der Triglen, von *F. Tiedemann*. — VII. Sonderbare Kiemenbildung bey den Nadelfischen, von *F. Tiedemann*. — VIII. Beschreibung der Hautdrüsen einiger Thiere, von *F. Tiedemann*. — IX. Ueber den regelwidrigen Verlauf der Armpulsadern, von *J. F. Meckel*.

Intelligenzblatt: Epilepsie im Dunkeln, von *Nasse*. — II. Zunehmende Wässerigkeit der bey einer Wassersüchtigen abgesonderten Flüssigkeit, von *Nasse*. — III. Ein Fall, wo die Zeugungskraft einer Frau an eine gewisse Zeit im Jahre gebunden ist, von *Nasse*. — IV. Beytrag zur Geschichte der blauen Krankheit. (Aus einem Briefe des Herrn Oberstabschirurgus Dr. *Jacobson* an den Herausgeber). — V. Ueber die Dauer der Pupillarmembran, von *J. F. Meckel*. — VI. Beyträge zur Geschichte der Bildungsfehler des Herzens, von *J. F. Meckel*. — VII. Ueber ungewöhnliche Neigung zu Blutungen, von *J. F. Meckel*. — VIII. *W. Clift's* Versuche, den Einfluss des Rückenmarkes auf die Thätigkeit des Herzens in Fischen auszumitteln. (Aus den *phil. transact.* 1815. im London medical repository Vol. IV. No. 21). — IX. Ueber die Menge der durch das Athmen gebildeten Kohlensäure. — X. Einige Versuche und Bemerkungen über die Hauteinsaugung, von *Th. Sewall*. — XI. Beytrag zur Geschichte des Fötus in Foetu.

Zweytes Heft.

I. *Uttini* über die einsaugenden Gefäße des Mutterkuchens. — II. *Paris* über die thierische Wärme. — III. *Home* über die Fettbildung im Darmkanal lebender Thiere. — IV. *Magendie* über die Organe der Einsaugung. — V. *Brande* über das Blut. — VI. *Vauquelin* über den Chylus. — VII. *Davy* über die thierische Wärme. — VIII. *Tupper* und *Jackson* über Bildungsfehler des Herzens. IX. *Coutanceau* über das Athmen. — X. *Nitzsch* über die Bewegung des Oberkiefers der Vögel. — XI. *Nitzsch* über die neuentdeckten

runden Bänder an der Gebärmutter der Säugthiere. — XII. *Nasse* über Athmen. — XIII. *Carus* über Verhältniß der Bildungsthätigkeit zur Organisation. — XIV. *Jäger* über Verschimmelung im lebenden Körper. — XV. *Meckel* über die Bildung des Darmkanals. — XVI. *Meckel* über eine eigene Art von Mißbildungen. — XVII. *Meckel* über den Darmkanal der Fische.

Halle und Berlin, im Februar 1816.

Buchhandlungen des Waisenhauses.

Neu zu erscheinende Zeitschrift.

Magazin für die gesammte Heilkunde, mit besonderer Beziehung auf das Militär-Sanitäts-Wesen im königl. preussischen Staate.

Unter diesem Titel beabsichtige ich eine Zeitschrift herauszugeben, deren vorzüglicher Zweck dahin gerichtet seyn wird:

- a) den Zustand des Militär-Sanitäts-Wesens im königlichen preussischen Staate zur öffentlichen Kenntniß zu bringen;
- b) denselben mit dem anderer Staaten in Vergleichung zu stellen;
- c) durch lehrreiche Aufsätze theoretischen, vorzüglich aber praktischen Inhalts die Wissenschaft und Kunst zu erweitern;
- d) den Militärärzten des königl. preussischen Staates eine besondere Gelegenheit zu verschaffen, ihre Beobachtungen und Entdeckungen aus der Sphäre ihres Geschäftskreises durch den Druck zu verallgemeinern, oder sonstige fruchtbringende Ideen einer fernern wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen;
- e) durch Mittheilung und Erläuterung der Militär-Sanitäts-Einrichtungen und hierauf Bezug habenden Verordnungen und Gesetze, auch dem angehenden ärztlichen, pharmaceutischen und ökonomischen Militär-Peronale die dienstliche Ausbildung zu erleichtern.

Zur Erreichung jener Absichten wird diese Zeitschrift in folgende Hauptabschnitte zerfallen:

I.

Militär-Sanitäts-Wesen.

Hierher werden gehören:

- 1) Aufsätze über die Entstehung, Einrichtung und Verbesserung der militärischen Sanitäts-Lehr- und Erziehungsanstalten, namentlich die der medicinisch-chirurgischen Pöpiere, der medicinisch-chirurgischen Akademie und die im Charité-Krankenhaus zu Berlin.
- 2) Geschichtliche Darstellung des Lazaret- und Sanitäts-Wesens aus den Feldzügen der Jahre von 1792 bis 1815 u. s. f.
- 3) Aufsätze und Vorschläge über die allgemeine Einrichtung und Verfassung des Militär-Sanitäts-Wesens, sowohl im Frieden, als im Kriege.

- 4) Jährliche Uebersichten des Krankheitsstandes der preussischen Armee, mit Berücksichtigung und rationeller Beleuchtung der stehenden oder wechselnden Krankheits-Constitutionen einzelner Garnisonen und ganzer Provinzen.
- 5) Bekanntmachung der Verordnungen, Gesetze und Instructionen, welche das Militär-Sanitäts-Wesen betreffen, nebst Erläuterungen über dieselben.
- 6) Aufsätze über die Pflichten und Dienstverhältnisse des sämtlichen Militär-Sanitäts-Peronals.

II.

Praktische Heilkunde.

In diesen Abschnitt werden aufgenommen:

- 1) Merkwürdige Krankheitsgeschichten aus dem Gebiete der Medicin, Chirurgie, Augenheilkunde und Geburtshülfe, welche zur Belehrung für praktische Aerzte und Wundärzte, und zur Vervollkommnung der praktischen Heilkunde dienen können.
- 2) Wichtige, neue ärztliche Versuche und ihre Resultate.
- 3) Uebersichten merkwürdiger Ereignisse und Krankheitsfälle aus einzelnen Spitalern, klinischen Anstalten, oder sonstigen Spitals-Abtheilungen, mit nosologisch-therapeutischen Bemerkungen.
- 4) Vorschläge noch nicht versuchter, oder wirklich schon ausgeübter neuer Operations-Methoden, Erfindungen und Verbesserungen von Instrumenten, Bandagen, oder sonstigen Geräthen.
- 5) Bekanntmachung neuer Arzneimittel, deren Prüfung am Krankenbette und Bestätigung oder Widerlegung der ihnen zugeschriebenen Wirkungen und Heilkräfte überhaupt.
- 6) Wichtige Fälle aus dem Gebiete der gerichtlichen Arzneykunde.
- 7) Merkwürdige Leichensectionen.

III.

Abhandlungen.

Unter diesem Abschnitte sollen kurze, aber gediegene Aufsätze chemischen, pharmaceutischen, anatomischen, physiologischen, pathologischen, medicinischen, chirurgischen und staatsarzneylischen Inhaltes einen Platz finden, die im Allgemeinen die Berichtigung irriger Meinungen und Theorien, so wie die Entwicklung fruchtbringender Ideen, und die Vervollkommnung der praktischen Heilkunde in ihrem ganzen Umfange zum Gegenstande haben.

IV.

Literatur.

Unter dieser Rubrik sollen:

- 1) Diejenigen neuen Werke des Inn- und Auslandes angezeigt, im gedrängten Auszuge mitgetheilt, oder auch nach Umständen kritisch beleuchtet werden, welche auf das Militär-Sanitäts-Wesen besonderen Einfluß haben, und deren Bekanntheit oder genaueres Studium dem Militär-Sanitäts-Peronale, sowohl in seinen dienstlichen Verhält-

nissen, als in der praktischen Ausübung, vorzüglich nützlich werden können;

- 2) die auf dem literarischen Wege des Militär-Sanitäts-Wesen im preussische Staate betreffenden öffentlichen Anfragen beantwortet, Beschuldigungen berichtigt, und neue Vorschläge zur Verbesserung der bestehenden Verfassung beleuchtet, und einer kritischen Prüfung unterworfen werden.

V.

Miscellen.

Unter diesen werden vorkommen:

- 1) Personal-Notizen, als: Nachrichten von Beförderungen, Belohnungen, Todesfällen etc. des Militär-Sanitäts-Personals.
- 2) Kurze Biographien ausgezeichneter und um das Militär-Sanitäts-Wesen wohlverdienter Männer.
- 3) Meteorologische Beobachtungen in Bezug auf die Krankheitsconstitutionen.
- 4) Preisfragen und ihre Beantwortung.
- 5) Ideen, Wünsche und Vorschläge zur Abhülfe vorhandener Kunstgebrechen.
- 6) Aufforderungen an ärztliche Individuen, oder öffentliche Anfragen an dieselben etc.

Um nie in die Nothwendigkeit zu kommen, minder interessante oder belehrende Aufsätze aufnehmen zu müssen, soll dieses Magazin in zwanglosen, 10 bis 12 Bogen starken Heften, von welchen 3 immer einen Band ausmachen, in einer gefälligen Auflage erscheinen. Jeder Band wird mit dem Bildnisse eines um das Kriegsheilwesen im Staate, oder um die Wissenschaft und Kunst überhaupt, wohlverdienten Mannes geziert werden; und zur bequemeren Uebersicht des Ganzen soll jeder 4te Band auch noch ein vollständiges Sachregister enthalten.

Alle Aerzte und Wundärzte Deutschlands, denen die Beförderung der Wissenschaft und Kunst am Herzen liegt, und deren Lage oder sonstiger Wirkungskreis es gestattet, vorzüglich aber Preussens Militär-Aerzte und Chirurgen, werden hiermit aufgefordert, nach ihren Kräften und Verhältnissen das Ihrige beyzutragen, damit der Zweck dieses, höhern Oris huldreichst unterstützten Unternehmens erreicht, und diese Zeitschrift eben so interessant als nützlich und unterrichtend ausgestattet werden könne. Letztere haben von jeher bewiesen, daß ihr Handeln am Krankenbette auf einer ihrem Stande als Heilkünstler zukommenden wissenschaftlichen Ausbildung beruhe. Wenn ich daher auf ihre thätige Mitwirkung rechne, so glaube ich mich hierzu vorzüglich durch berechtigt, daß sie an den vortrefflichen Zeitschriften *Schmuckers*, *Marsinna's* und anderer geschätzter Männer, einen so bedeutenden Antheil, und durch ihre literä-

rischen Beyträge und sonstigen Schriften bereits im Inn- und Auslande einen verdienten Ruhm sich erworben haben.

D. Rust,

Königl. Preuss. Divisions-General-Chirurgus,
und Professor der Heilkunde.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag dieser Zeitschrift übernommen, und wird es sich angelegen seyn lassen, derselben ein angemessenes Aeußere zu verschaffen. Der Preis eines Bandes wird nach Maaßgabe des mehreren oder geringeren Aufwandes, welchen die Kupfer erfordern, zwischen 2 Thlr. 8 Gr. und 3 Thlr. bestimmt werden.

Die Realschulbuchhandlung.

Die *Comesina'sche* Buchhandlung nimmt Bestellung darauf an.

Neue Verlagswerke der Hof-Buch- und Kunsthandlung in Rudolstadt. Leipziger Jubilate-Messe 1816.

Fuhrmann's, W. D., Anleitung zur Geschichte der classischen Literatur der Griechen und Römer. Eine berichtigte, zum Theil vermehrte Abkürzung des ausführlichen Handbuchs der classischen Literatur der Griechen und Römer. Zum Gebrauch für Lehrer und Schulen. I. Band classische Literatur der Griechen. gr. 8. 2 Thlr. 18 gr. od. 4 fl. 57 kr.

Auch unter dem Titel:

Anleitung zur Geschichte der classischen Literatur der Griechen etc.

Schopenhauer, Johanna, Novellen, fremd und eigen. I. Theil. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Eutropii brev. historiae Romanae. Diligentissime recognovit et in usum scholarum edid. C. P. Froebel. 8. 2 gr. Schreibpap. 3 gr.

Göttling, Dr. K. W., Nibelungen- und Ghibelinen. 8. broschirt. 10 gr. od. 45 kr.

Hesse, Dr. L. Fr., Taschenbuch, der Geschichte und Topographie Thüringens gewidmet. I. Bändchen: Rudolstadt und Schwarzburg nebst ihren Umgebungen, historisch und topographisch dargestellt. Mit 3 Kupfern 8. broschirt.

Martini, J. G., die Ruinen Thüring. Klöster und Burgen, nach der Natur gezeichnet und gestochen, nebst kurzen, aus sichern Quellen geschöpften, historischen Nachrichten. 1r. Bd. 1ste und 2te Lieferung. Fol. In buntem Umschlag. 4 Rthlr. baar.

Sallustii, C. C., *Catilina et Jugurtha. Ad optimorum exemplarium fidem recens. et in usum schol. edid. C. P. Froebel.* 8. Druckpap. und Schreibpap.

Wagner, C., Saalfelds Kriegsdrangsale von 1792 bis 1815. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Werlich, C., *Amor und Psyche*, ein lyrisches Drama in 4 Acten. 16mo. broschirt. 8 gr. od. 36 kr.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 31. August 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Etwas über die sogenannte Säule des Pompejus zu Alexandrien in Aegypten.

Eine Viertelmeile auferhalb den Mauern von Alexandrien gegen Süden zu, steht auf einem kleinen Hügel die berühmte Säule von rothem Granit aus den Steinbrüchen von Syene, welche von Pompejus dem Großen den Namen führt. Die ganze Höhe dieser Säule welche aus drey Theilen, der Basis, dem Capiteel von korinthischer Ordnung und dem Schaft besteht, beträgt nach einigen Etwas über hundert Fuß, wovon Etwas über achtzig auf den Schaft fallen, nach andern acht und achtzig Fuß, wovon drey und sechzig die Länge des Schaftes bilden. Ganz oben auf der Spitze des Capiteels zeigt sich eine kleine Höhlung, deren Bestimmung war eine Figur oder dergleichen aufzunehmen. Die Säule ist noch heut zu Tage in einem ziemlich guten Zustande, und nur gegen Abend und besonders Nordosten etwas beschädiget. An der Nordseite entdeckten schon frühere Reisende Spuren einer griechischen Inschrift, ohne übrigens einen reinen Sinn hervorbringen zu können, und Pococke zum Beyspiel in seiner Beschreibung gibt die Buchstaben folgendermassen an:

ΛΟ . . Ζ ΟCΟΤΑΤΟΙ Ρ. Ο. Ρ. ΤΑ
ΤΤC . . ΟCΟΝΙΟΤ. ΤΟΝΑΒΕΛΛΑΔ
ΔΙC ΜΑΡΡΩΜΗΟΝ ΤΟΝ ΛΑΙ.
ΠΟCΕ ΑΡΑC

Drey sehr interessante Schreiben des englischen Hrn. Obersten Leake an den Hrn. Prof. P. Prevost, welche in der Bibl. Brit. Dec. 1815 No. 479 abgedruckt sind, enthalten unter andern auch die bey weitem richtigere und vollständigere Angabe dieser Inschrift, wie sie durch die neuesten Untersuchungen des genannten Hrn. Leake und anderer gelehrten Engländer ausgemittelt wurde, sie lautet:

ΤΟΝ . . . ΟΤΑΤΟΝ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ
ΤΟΝ ΠΟΛΙΟΥΧΟΝ ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑC
ΔΙΟΚΛΗΤΙΑΝΟΝ ΤΟΝ Α ΤΟΝ
ΠΟ ΟCΕΠΑΡΧΟC ΑΙΓΥΠΤΟΥ.

Die letzte Zeile glaubt der Hr. Verf. dürfe die Worte *καὶ πόλις ἀλεξανδρῶν* enthalten haben, in der ersten ergänzt er das zweyte Wort durch *οσιωτάτων*, in der dritten das letzte durch *ἀνικητόν* und in der vorletzten Zeile das erste durch *Πορμύος*, und so hiesse also die Inschrift nach der beygefügen französischen Uebersetzung.

Postumus Préfet de l'Égypte
et la ville ont érigé
le très saint Empereur
le (Dieu) tutélaire d'Alexandrie
Diocletien l'Invincible.

und der Hr. Verf. glaubt, daß man Säule und Statue dem Kaiser Diocletian errichtet habe. — Es ist schon sehr wichtig, daß wir nur einmahl eine auf genauere Ansicht und Untersuchung gestützte Abschrift dieser Inschrift haben, daß aber die angegebenen Erklärungen und die Folgerungen, welche der Hr. Verf. weiter daraus ableitet (an dem angeführten Orte) nicht unfehlbar und frey von allen Einwürfen sind, zeigt schon ein anderes englisches Werk, die Travels von Clarke, welches man sich wundern muß in den angeführten mit so viel Sachkenntniß geschriebenen Briefen, gar nicht erwähnt zu finden.

Literarische Anzeigen.

Vor Kurzem ist zu Ofen eine in 4to. prachtvoll gedruckte 35 Seiten starke Ankündigung der Acta literaria Musei Nationalis Hungarici erschienen.

Zwey Umstände geben dieser kleinen Schrift Ansprüche auf die Theilnahme aller Freunde und Gönner der österreichischen Literatur. Der splendide Druck, der mit dem prachtvollsten des Auslandes wetteifert, und die Wichtigkeit des Gegenstandes selbst, da dieser Ankündigung zu Folge nun auch, trotz der harten Stürme der Zeit für die ungrische Literatur eine schöne Morgenröthe aufgeht. Darum beeilt sich Ref. von dieser so eben erschienenen Ankündigung einen gedrängten Auszug in diesen Blättern zu liefern.

Während in andern von dem brausenden Orkane des Revolutionskrieges durchheulten Ländern der Glanz der Wissenschaften zu erlöschen und finstere Barbarey die heiligen Musensitze einzunehmen begann, erfreute sich das ungrische Reich einer Anstalt, die zur Bildung seiner Bewohner wesentlich beyzutragen bestimmt war. Mitten unter den Stürmen des harten Krieges ward ein ungrisches Nationalmuseum vorgeschlagen, und dieser Vorschlag auf dem Reichstage des Jahres 1807 von den Ständen mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Schon in diesem Jahre ward beschlossen, die Acten desselben in jährlichen Bänden herauszugeben,

der wieder hergestellte allgemeine Friede vergönnt es, jetzt die Zusage zu lösen und den Erwartungen der Stände zu entsprechen.

Doch dazu gehörte eine nach dem Muster der Akademien zu Petersburg und Göttingen, der bayerischen und anderer gestiftete gelehrte Gesellschaft, die mit vereinten Kräften das Dunkel des Alterthumes aufhellen, und ihre Abhandlungen dem Publicum bekannt machen sollte. Ihrem Zwecke gemäß sollte sie auf die National-Literatur und Kunst beschränkt seyn, und die Freygebigkeit der ungrischen Nation bereicherte das ungrische Museum in kurzer Zeit mit den reichhaltigsten Schätzen.

Die von dem edlen Grafen Franz von Széchény der ungrischen Nation geschenkte große Büchersammlung gab die erste Veranlassung dazu. Die Beyträge mehrten sich unter dem Schutze des allgemein verehrten Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn, und die Monarchen von Rußland, Oesterreich, Preußen nebst andern Fürsten beehrten das herrlich aufblühende Museum am 16. October 1814 mit ihrer Gegenwart.

Nichts blieb übrig, als daß eine gelehrte Gesellschaft die gesammelten Schätze der Kunst und der Literatur bekannt machte, und in jährlich herauszugehenden Acten ihre Abhandlungen lieferte. Den Plan dazu theilt der verdienstvolle jetzige Director des Museums, Hr. Jacob Ferdinand von Miller, in der vorliegenden prachtvollen Ankündigung mit, indem er zugleich die Leser seiner Schrift auf 2 ausgezeichnete Wohlthäter des National-Museums und der ungrischen Literatur aufmerksam macht. Eine Stiftung der Familie Marczibany von Puchó bestimmt (20. April 1815) den jährlichen Preis von 400 fl. für den, der nach dem Urtheile der Gelehrten in ungrischer Sprache das beste Werk über irgend einen Gegenstand liefern wird, und sichert demjenigen, der 3 von dem Museum jährlich vorzulegende philologische Fragen über die ungrische Sprache am glücklichsten auflösen wird, 100 fl. zu. Ein Herr von Sandor vermacht in seinem Testamente vom 12. August 1793 der ungrischen gelehrten Gesellschaft 10000 fl. S. 14.

Alle bisher in Ungern, Oesterreich und Siebenbürgen erschienenen zur Verbreitung der vaterländischen Literatur bestimmten periodischen Schriften: die Anzeigen aus sämtlichen k. k. Erbstaaten (6 Jahrgänge Wien 1771—1776), das ungrische alte und neuere Magazin (Presburg und Wien 1781—1787 und 1791—1798), die siebenbürgische Quartalschrift (Hermanstadt 1790—1801), eine in eben der Stadt erschienene ungrisch verfasste Schrift (1798), das patriotische Wochenblatt von Lübeck (Pest 1804), die Zeitschrift von und für Ungern (Pest 1803), die siebenbürgischen Provinzialblätter (Hermanstadt 1805), und die ungrischen Miscellen (Pest 1807) sind leider aus Mangel an Unterstützung — der Hr. Verf. meint, weil die deutsche Sprache in Ungern weniger beliebt ist — eingegangen. S. 17. Dem hieraus entstehenden Mangel will und hofft der Hr. Verf. durch die neu angekün-

digten Acten der ungrischen gelehrten Gesellschaft abzuhelfen, und fordert alle gelehrte Männer zu zweckmäßigen Beyträgen über vaterländische Gegenstände, nur mit Ausnahme des religionären und des bloßen Spielwerkes des Witzes, auf.

Dafür eröffnet der Hr. Verf. allen Theilnehmern an diesen edlen Bemühungen ein weites Feld: Philologie und Sprachcultur, und die ganze ungrische Literatur; die Geschichte des Vaterlandes in ihrem ganzen Umfange mit Einschluss von Biographie, Diplomantik, Sphragistik, Heraldik, Chronologie, Statistik, Numismatik, Archaeologie, Stemmographie, Geographie, Topo- und Chorographie und andern historischen Hülfswissenschaften, in welchen nach den sauern Arbeiten eines Katona und anderer noch immer so viel zu thun übrig bleibt; Naturgeschichte (besser Naturkunde), Zoologie, Botanik, Mineralogie, mit Inbegriff der Landwirthschaft, der Technologie, Chemie, Physik, Meteorologie, der Vicharzneykunde und der Mechanik, das sind die Hauptgegenstände, welche den Fleiß der ungrischen Gelehrten beschäftigen sollen, und worüber dem Redacteur der literarischen Acten von Ungern zweckmäßige Beyträge willkommen seyn werden. (S. 21—26). Der Hr. Verf. erwähnt bey der 2. Rubrik der ungrischen Geschichte des angekündigten großen Werkes von dem kaiserlichen Hofrath und gallicischen Kreishauptmann Johann Kriebel, an dessen Verbreitung selbst Sr. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Palatin den lebhaftesten Antheil nimmt. (S. 23).

Nur in lateinischer oder in der Nationalsprache der Ungern verfasste Aufsätze sollen in den jährlich erscheinenden Acten des Museums aufgenommen werden. Jedem Bande wird die Geschichte der gelehrten Anstalt von Jahr zu Jahr vorausgesendet, der Zustand des Fonds angezeigt, einige merkwürdige Manuscripte, eigenhändige Urkunden oder seltene Bücher über ungrische Ereignisse aus der National-Büchersammlung beurtheilt, alte bisher unbekannte, und merkwürdige Diplome, königliche Decrete, Bücher oder ungedruckte Schriften der vorigen Jahrhunderte an das Licht gezogen. Dann folgen die Abhandlungen der Mitglieder der gelehrten ungrischen Gesellschaft, zu deren Verfassung sie der hohe Beschützer der ganzen Anstalt, Erzherzog Palatin, jährlich verpflichtet. Ihnen zunächst stehen andere historische, numismatische, chemische, botanische, mineralogische, philologische und ähnliche Abhandlungen über ungrische Gegenstände, sie mögen von wem immer verfasst seyn. Die nicht in dem Sitze des Museums wohnenden werden ersucht, ihre Beyträge dem Director der Anstalt zur Prüfung einzusenden.

Obwohl diese Aufsätze von einheimischen Gelehrten alle in der römischen oder ungrischen Sprache verfasst seyn müssen, so sollen darum doch nicht Beyträge von ausländischen Gelehrten, die in den gebildetsten europäischen Sprachen der deutschen, französischen und italiänischen geschrieben sind, von den Acten des Museums ausgeschlossen seyn

(den in brittischer Sprache geschriebenen gebührt hoffentlich die nämliche Begünstigung). Von anonymen Verfassern wird nichts angenommen. Vor allem wünscht man Kenntniß neuer vaterländischer Erfindungen, die in den Acten sammt den nöthigen Zeichnungen bekannt gemacht werden sollen. Jährlich wird ein Nekrolog und ein Verzeichniß von Beförderungen und Ehrenbezeugungen an Männer von Verdienst, wie ein Verzeichniß von Büchern, die in irgend einer Sprache über einen ungrischen Gegenstand, sey es im Inn- oder Auslande, oder von einem Ungar oder in ungrischer Sprache über einen beliebigen Gegenstand erschienen sind, hinzugefügt. Die Verfasser werden dem zufolge ersucht, Exemplare ihrer neuen Werke zeitig der Nationalbibliothek einzusenden. Auch werden jährliche Preisfragen, die zufolge der Marzibanischen Stiftung jährlich in ungrischer Sprache aufzulösen und zu krönen sind, bekannt gemacht werden. Die Redaction und die Sorge für den eleganten Druck ist dem Director des Nationalmuseums anvertraut.

Ueberzeugt, daß seine vorläufige Ankündigung die schlummernden Geister in Ungern wecken, und zu Beyträgen für einen so löblichen Zweck anfeuern wird, verspricht der Hr. Verf. jährlich einen Band in 4to in schönem Druck und mit den beygefüigten Kupfern in dem Umfange von 50 bis 60 Bögen herauszugeben. Mögen nicht Worte, sondern Thaten, seinen feurigen und patriotischen Wünschen und Erwartungen entsprechen! —

Bücher - Anzeigen.

Ankündigung eines neuen Abdrucks der alten Classiker nach den holländischen Ausgaben.

Bey dem großen Einflusse, welchen das Studium der alten Literatur auf Geist und Herz des Menschen äussert, und bey dem Schwunge, den jenes Studium in unseren Tagen genommen hat, war es gewis schon manchem Freunde der alten Classiker höchst unangenehm, daß die trefflichen, von holländischen Gelehrten, besorgten Ausgaben derselben entweder längst aus dem Buchhandel verschwunden, oder doch nicht anders, als zu übermässigen Preisen, zu haben sind. Und doch ist es für den Gelehrten sowohl als den studirenden Jüngling von der höchsten Wichtigkeit, die in jenen Ausgaben enthaltenen Commentare der größten Philologen benutzen zu können, und durch ihr Studium eine genaue und gründliche Einsicht in den Geist der alten Sprachen zu erlangen. In dieser Hinsicht hat sich eine Gesellschaft entschlossen, wenn ihre Unternehmung Beyfall finden sollte, nach und nach die besten holländischen Ausgaben der römischen Classiker in einem neuen, möglichst correcten und gefälligen, Abdruck in groß Octav zu geben, unter der Aufsicht von Männern, welche Kenner der alten Literatur sind, und für die Richtigkeit des Druckes die gewissenhafteste Sorgfalt tragen werden. Wenn dieses Unternehmen

durch zahlreiche Beförderer unterstützt würde, so gedenken wir zuerst die Oudendorpische Ausgabe des *Julius Caesar*, und das Gedicht des *Lucanus* mit Oudendorp's und Bentley's Anmerkungen drucken zu lassen, welchen Ausgaben später die besten Editionen des *Martialis*, *Ausonius*, *Manilius*, *Livius*, *Sallustius*, *Cicero* u. a. folgen sollen. Da aber ein solches Unternehmen beträchtliche Kosten erfordert, und ohne die Hoffnung, diese gedeckt zu sehen, gar nicht begonnen werden kann; so schlagen wir den Weg der Subscription ein, und ersuchen alle Freunde eines gründlichen Studiums der alten Literatur, jene Unternehmung freundlich zu befördern, und durch Einsendung ihrer Nahmen zur Ausführung zu bringen. Es ist zwar noch nicht möglich, den Preis der einzelnen Bände zu bestimmen, doch wird die gewisse Versicherung gegeben, daß er so billig als möglich seyn, und so auch der weniger Bemittelte in Stand gesetzt werden soll, sich jene Ausgaben anzuschaffen.

Papier und Druck werden mit größter Eleganz besorgt. Der Subscriptions-Preis wird immer um $\frac{1}{4}$ wohlfeiler, als der nachherige Ladenpreis seyn, und bleibt $\frac{3}{4}$ Jahre offen. Den Herren Subscribenten-Sammlern werden noch besondere Vortheile zugesichert.

Die Bestellungen können durch jede solide Buchhandlung gemacht werden an

August Oswald's
Universitäts Buchhandlung in Heidelberg.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung wird erscheinen:

Handbuch der Eisenhüttenkunde, von Dr. C. J. B. Karsten, Königl. Preuss. Ober-Hütten-Rath, Ober-Hütten-Verwalter für die Provinz Schlesien, Ritter des eisernen Kreuzes und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. 2 Theile mit 2 Kupfertafeln.

Dieses Handbuch ist vorzüglich für den praktischen Hüttenmann und zur Verbreitung einer auf richtigen theoretischen Gründen beruhenden technischen Ausübung des Eisenhüttenwesens bestimmt. Wir glauben auf die baldige Erscheinung desselben um so mehr aufmerksam machen zu können, als es das erste Werk ist, welches das gesammte Eisenhüttenwesen vollständig und erschöpfend umfaßt. Da der durch theoretische Schriften bereits bekannte Verfasser zugleich selbst ein praktischer Hüttenmann, und ihm seit mehreren Jahren die Leitung des Hüttenwesens einer Provinz übertragen ist, welche sich in Rücksicht des Eisenhüttenwerbes in ganz Deutschland rühmlich auszeichnet; so darf man wohl erwarten, daß er sich unter den jetzt in Deutschland lebenden Gelehrten ganz vorzüglich dazu eignete, den schwierigsten Theil des Hüttenwesens so zu bearbeiten, daß auch ein der Theorie gar nicht kundiger Praktiker, dies

Handbuch mit dem größten Nutzen für sein Gewerbe gebrauchen wird.

Der Druck des ersten Bandes dieses so wichtigen Werks ist bereits dahin gediehen, daß er mit einer Kupfertafel zu dieser Ostermesse bestimmt ausgegeben werden kann, so wie der zweyte Band mit der zweyten Kupfertafel zu Michaelis. Beyde Bände werden ungefähr 80 eng gedruckte Bogen, in gr. 8. auf weiß Druckpapier enthalten, und zusammen 6 Thlr. 16 Gr. kosten.

Wer aber von jetzt an bis Michaelis bey uns oder einer guten Buchhandlung einen Louisd'or darauf voraus bezahlt, erhält nicht nur diesen ersten Band zu dieser Ostermesse, sondern auch den zweyten Band zu Michaelis ohne weiteres nachgeliefert. Halle, im April 1816.

Curtische Buchhandlung.

Die Comesina'sche Buchhandlung nimmt Bestellung darauf an.

*Anzeige die Fortsetzung des Schreber'schen Säugethierwerks *) betreffend.*

Die unterzeichnete Handlung, welche von dem Herrn Eigenthümer und Herausgeber das obige Werk in der Art übernommen, daß sie von nun an den Debit davon ausschließlich besorgt, macht vorläufig bekannt, daß dasselbe jetzt, bey dem Eintritt besserer Zeiten, ungesäumt fortgesetzt werden soll.

Die fernere Bearbeitung ist dem Herrn Dr. Goldfuss, Lehrer der Naturgeschichte an der Universität zu Erlangen, aufgetragen, und man schmeichelt sich, durch die Wahl dieses Naturforschers den Erwartungen der bisherigen und künftigen Abnehmer dieses Kunstwerkes zu entsprechen.

Durch mehrere naturhistorische Schriften schon vortheilhaft bekannt, hat dieser Gelehrte, nach Schrebers eigenem Wunsch und Auftrag, bereits einen sehr gelungenen Auszug aus dem mehrgedachten Werke verabfaßt, und es ist vorzusetzen, daß Er, als Schrebers Schüler und Freund, am tiefsten in den Geist seines Vortrags eingedrungen sey und die Ansichten Seines Lehrers am zweckmässigsten darzustellen wisse.

Nürnberg, am 12. März 1816.

Steinische Buchhandlung.

Die Comesina'sche Buchhandlung nimmt Bestellung darauf an.

*) Anm. Von diesem durch die Stimmfähigen des In- und Auslandes als classisch anerkannten Werke, welches mit dem 55. Hefte geschlossen ist und bis jetzt noch einen Nachtrag zum 26. Hefte, und 9 Hefte als Supplemente erhalten hat, kostet nun das Exemplar 130 Rthlr. Sächs. oder 234 fl. — Reichsgeld. —

In unserm Verlage ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

W. D. Fuhrmann, Anleitung zur Geschichte der classischen Literatur der Griechen und Römer. 1. Band gr. 8. p. 2. Rth. 18 gr.

Dieses Werk ist ein längst gewünschter, und auch von dem Verfasser versprochener Auszug aus seinem größern *Handbuch der classischen Literatur*. Da er zunächst zum Gebrauch auf Gymnasien und Universitäten bestimmt ist, so wird er nur 2 Bände betragen, und dieser erste Band enthält vollständig die classische Literatur der Griechen, und wird auch unter dem obigen Titel: *Anleitung zur Geschichte der classischen Literatur der Griechen* ausgegeben. Es ist übrigens diese Anleitung nach einem völlig ungeänderten wissenschaftlich geschichtlichen Plan, in der Art gearbeitet, daß der Hr. Verf. die *Classen* in angemessene Zeiträume getheilt, und sogar bis zum Untergange des oströmischen Reichs fortgeführt hat. Rudolstadt, im July 1816.

F. S. priv. Hofbuchhandlung.

Bey F. C. W. Vogel in Leipzig ist so eben erschienen:

Luigi Lanzi, über die Sculptur der Alten. Aus dem Italiänischen mit Anmerkungen und Zugaben des Uebersetzers.

Wenn die kleine, aber gehaltvolle Schrift des gelehrten und scharfsinnigen Italiäners mit Recht als eine schätzbare Zugabe zu *Winkelmanns Geschichte* der Kunst angesehen werden kann, so wird man auch nicht zweifeln, daß sie es verdient habe, ins Deutsche übersetzt zu werden. Der Uebersetzer ist bemüht gewesen die neuern Fortschritte der Wissenschaft durch hin und wieder eingestreute Anmerkungen bemerklich zu machen, und hat ausserdem noch *drey Tabellen* hinzugefügt, in welcher die bedeutendsten bildenden Künstler des Alterthums nach ihrer Zeitfolge von den ältesten Zeiten an bis auf Hadrian in Verbindung mit den gleichzeitigen literarischen und politischen Denkwürdigkeiten aufgeführt worden sind.

Bey F. C. W. Vogel in Leipzig ist erschienen, und besonders für Schulen brauchbar:

Jagemann, Ch. G. nuovo Vocabulario italiano - tedesco e tedesco - italiano disposto con ordine etimologico, 2 Tomi edizione seconda 8maj. 4 Rth. 8. gr.

In Parthien von 6 Exempl. 1 gratis.

— — — — 12 — — — 3 — —

Was Schellers Handlexicon in der lateinischen Sprache leistet, leistet vorstehendes in der Italiänischen, durch seine Reichhaltigkeit und Wohlfeilheit wird dasselbe sich eine gute Aufnahme verschaffen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 32. August 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Herr Prof. von der Hagen, und Hr. Regierungsrath Prof. von Raumer zu Breslau, haben den 8. dieses Monats die gelehrte Reise angetreten, welche sie auf Kosten des Staates durch Süddeutschland, die Schweiz und Italien machen, um die etwa hier noch verborgenen Schätze von Handschriften aus dem Mittelalter, aufzusuchen, und für die Wissenschaft zu benutzen.

Es ist wohl kein Zweifel, daß das südliche Deutschland, und zum Theile Italien — beyde Länder, Zeugen der Blüthe unserer vaterländischen, und der provenzalischen Poesie zur Zeit der schwäbischen Kaiser — noch manches bisher unbekannt Gebliebene, oder nicht gehörig Benutzte, vorzüglich von alten Gedichten, verwahren. Denn wenn ohne eigene allgemeine Nachforschung, durch Zufall, oder die Bemühung Einzelner von Zeit zu Zeit schon wichtige Entdeckungen gemacht werden: wie viel mehr Grund haben wir, von einer, gerade in dieser Absicht unternommenen, von einem Staate unterstützten, Forschungsreise, einen schönen Erfolg zu erwarten! — Zugleich dringt sich aber hier die Bemerkung auf, wie sehr der nördliche Theil von Deutschland, bey seiner großen Armuth an alten Handschriften, uns Süddeutsche, die wir im Besitze so vieler Schätze, also der Quellen selber sind, in dem Eifer für die Auffindung und Erhaltung der Volkspoesie übertrifft.

Denkmähler nationaler Cultur, wie sie auch beschaffen seyn mögen, müssen, abgesehen von allem innern Werthe, dem bessern Theile eines Volkes immer theuer bleiben; und wenn der Oesterreicher insbesondere in dem, noch unbekanntem, Verfasser des in ganz Deutschland nunmehr so hochgefeierten *Nibelungenliedes*, mit aller Wahrscheinlichkeit, — in dem ritterlichen Minnesinger *Ulrich von Lichtenstein* aber mit Gewißheit, alte wackere Bürger erkennen darf: warum kümmert er sich um diese seine Landsleute und ihre Werke nicht wenigstens eben so, wie seine nördlichen Nachbarn? — Vielleicht wird es dahin kommen, daß Fremde, auf unserm Grund und Boden, in unsern Büchersammlungen, den Namen und die Geschichte des Dichters der Nibelungen auffinden müssen! — Ganz anders dachte man vormals. Unser großer Kaiser, *Maximilian I.*, von feuriger Liebe für alles Vaterländische und Deutsche beseelt, ließ seine Gelehrten reisen, alte Handschriften aufsuchen, und sorgfältig sammeln, und mehrere prächtige und kostbare Ab-

schriften alter Heldenlieder, von denen wir manche sonst gar nicht mehr kennen würden, auf seinen Befehl verfertigt und bewahrt sind noch sprechende Denkmähler seines ächt deutschen Sinnes. —

Der Hesperus enthielt unter dem Titel: *Guillaume's fragmentarische Beschreibung des Großfürstenthums Siebenbürgen* eine Reihe interessanter Aufsätze, und das October-Heft von 1815 Nro. 50 als Fortsetzung davon eine: Kurze Geschichte der Bergstadt Abrudbánya von einem Schüler des Hrn. Verfs. Ohne dem Werthe dieser Abhandlung nahe treten zu wollen sey es erlaubt eine des Zusammenhanges wegen (Etwas längere) Stelle auszuheben, und einige Bemerkungen beyzufügen.

„Erst im Jahre 105 nach Christi Geburt heist es in dem erwähnten Aufsätze gleich von Anfang, als die Römer unterm Kaiser Trajan Dazien eroberten und über den Decebalus dalmatigen König in Dazien einen vollkommenen Sieg errungen hatten, kömmt diese Bergstadt in Erwähnung und wird durch den Trajan, so wie nachher durch dessen Nachfolger immer bekannter und berühmter. Trajan mit den unermesslichen Schätzen, die im Schooße Abrudbánya's und der herumliegenden Gegend verborgen lagen, bekannt, versetzte Kolonien dahin, und errichtete daselbst Municipien. Hierdurch und durch verschiedene andere wohlgetroffene Anstalten kam es denn bald dahin, daß Dazien für eine Schatzkammer des römischen Reichs angesehen wurde. Unter Trajan's Regierung erhielt Abrudbánya den Namen Auraria, und zum Unterschiede von dem andern Auraria (der heutigen Bergstadt Zalatna) den Zunamen Magna. Unter ihm wurde auch daselbst, in Abrudbánya nämlich, als der Hauptstadt unter den übrigen Bergstädten, das sogenannte Collegium Aurarium gestiftet. Kaiser Hadrian ließ, um dem Betriebe des Bergbaues einen höhern Schwung zu geben, die Verbrecher dahin verurtheilen, und dort zum Bergbau verwenden. Diefes beweiset nachstehende Inschrift, welche ihm zur Ehre Claudius der VI. Präfect in Dazien, welcher zugleich die Einkünfte der Bergwerke und überhaupt das gesammte Bergwesen verwaltete, errichtet hat:“

EX VOTO

MAGNO ET INVICTO IMPER. CAES.
T. AELIO HADRIANO ANTONINO

PIO. AVG. PONT. MAX. TRIB. POT.
XVI. COS. III. P. P. PRO SALVTE ET
FELICI PONT. MAX. ET ANNIAE
FAVSTINAE AVG. CONIVGI C. CLOD.
VI. PRAEF. M. DACORVM IASSIORVM
HANC STATVAM IN AVRARIAM
NVMINIBVS MAIESTIQ. EOR.

Das *Collegium Aurarium*, welches angeführt wird, heisst auf den alten Steinschriften woraus wir es einzig kennen z. B. Grut. XII. 6. Colleg. *Aurarium*; ferner soll Kaiser Hadrian, die Verbrecher nach dieser Gegend zum Bergbau verurtheilt haben und die angeführte Aufschrift als Beweis dienen. Verbrecher zu Arbeiten in den Bergwerken verdammen ist in der römischen Geschichte nicht fremd; Suet. Cal. c. 27. Multos honesti ordinis, deformatos prius stigmatum notis, ad *metalla* et viarum munitiones, aut ad bestias condemnavit — ja man kennt da noch die Unterscheidung in metallum oder in opus metalli damnari und gewiss wurden auch die Dazischen Bergwerke häufig auf diese Art bevölkert — aber nur enthält die angeführte Aufschrift *nichts* davon — ja in der ist nicht einmahl von dem Kaiser *Hadrian* die Rede sondern von dem Kaiser *Antoninus Pius*, der von Hadrian, seinem Vater durch Adoption, die Nahmen *Aelius Hadrianus* ererbte und der wirkliche Gemahl der ältern *Faustina* war, während die Gemahlinn Kaiser *Hadrian's Sabina* hiefs. Die Aufschrift ist wohl aus *Samuelis Köleseri de Keres-eer Auraria romano — Dacica* pag. 17. entlehnt — aber warum wird diese Quelle nicht angegeben? auch ist sie nicht ganz treu copirt — in dem angeführten Werke wird der Anfang angegeben:

EX. VOTO XXX.

freylich ist dieses nicht leicht erklärbar — aber es ist nicht das einzige was an dieser Aufschrift auffallend erscheint. — Bekanntlich bestimmen die wechselnden Zahlen der tribunpotest. die verschiedenen Regierungsjahre der römischen Kaiser — nun schrieb sich *Antoninus Pius* im Jahre nach Christi Geburt G. 144. TR. P. VII. COSS. III. DESignatus III., in dem folgenden Jahre: TR. P. VIII. und COS. IV. — unmöglich konnte er sich also später TRIB. POT. XVI. und COS. III. schreiben. — Die zweymahlige Wiederholung des PONT. MAX. ist eben so sonderbar. So weit glaubte man sich diese blofs die Sache betreffenden Bemerkungen erlauben zu dürfen.

S.

Bücher - Anzeigen.

Neue Verlagsbücher von Friedrich Christian Wilhelm Vogel in Leipzig. Jubilate-Messe 1815. bis 1816.

Arnobii, Afri, disputationum adversus gentes, Libri VII. Recognovit notis priorum interpretum selectis aliorumque et suis illustravit J. C. Orellius, 2 Vol. 8maj.
in charta impress. 5 Rthl. 12 Gr.

in charta scriptoria 6 Rthl. 18 Gr.
in charta membranacea 8 Rthl. 8 Gr.

Brüders, C. G., kleine lateinische Grammatik mit leichten Lectionen für Anfänger, 13te verbesserte Original-Ausgabe, gr. 8. 8 Gr.
— Wörterbuch zu seiner kleinen lateinischen Grammatik, 10te verbesserte Original-Ausgabe, gr. 8. 6 Gr.
— praktische Grammatik der lateinischen Sprache, cum lect. lat. 10te verbefs. Original-Ausgabe, gr. 8. 16 Gr.
— lectiones latinae delectandis excolendisque puerorum ingenii accommod. Editio 10ma emendat. 8maj. 4 Gr.
Ciceroniis, M. Tallii, Epistolae selectae, ac temporum ordine dispositae. In usum scholarum edidit Aug. Matthiae, 8maj. 1 Rthl. 6 Gr.
Gesenius, D. W., kritische Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift. Eine historisch-kritische Einleitung zu den Grammatiken und Wörterbüchern dieser Sprache, gr. 8. 1 Rthl. 8 Gr.
— neues hebräisch-deutsches Handwörterbuch über die Schriften des alten Testaments u. s. w. Ein für Schulen umgearbeiteter Auszug aus dem grossem Werke. gr. 8. 2 Rthl. 16 Gr.

Jagemann, G. B., Nuovo Vocabulario italiano-tedesco et tedesco-italiano disposto con ordine etimologico, 2 Tomi. Edizione 2a. 8maj. 4 Rthl. 8 Gr.

In Parthien von 6 Exempl. 1 Exempl. gratis.

— — — 12 Exempl. 3 Exempl. gratis.

Ἰαμβλίχου Χαλκηδῆως περὶ βίου Πυθαγορικῶν λόγος. *Jamblichi Chalc. de vita Pythagorica liber graece et latine. Textum post Lud. Kusterum ad fidem Codd. MSS. recognovit, Ulr. Obrechtii interpretat. lat. passim mutavit, Kusteri aliorumque animadvers. adiecit suas M. Th. Kieffling. Acced. Porphyrius de vita Pythagorae cum notis Holstenii et Rittershusii. Anonymus apud Photium de vita Pythagorae et var. lection. in libros, περὶ τῆς κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης, it. περὶ τῆς Νικομάχου ἀριθμητικῆς κ. τ. λ. e Cod. Cizensi enotatae. 2 Partes.*

in charta impress. 2 Rthl.

in charta scriptor. 5 Rthl.

in charta membranacea. 7 Rthl. 8 Gr.

Lanzi, L., über die Sculptur der Alten. Aus dem Italiänischen, mit Anmerkungen und Zugaben des Uebersetzers, gr. 4. 1 Rthl.

Lax, S., neues englisches Elementarwerk für alle Stände, oder Anweisung die englische Sprache auf die geschwindeste Art richtig sprechen, lesen und schreiben zu lernen, 2te unveränderte Auflage. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

12 Exempl. 8 Rthl. baar.

Lehmans, D. W. L. Ch. F., Wahrnehmungen bey Behandlung der Augenentzündungen in dem Feldzuge 1815. 8. 4 Gr.

Lindners, M. Fr. W., musikalischer Jugendfreund, oder instructive Sammlung von Gesängen für die Jugend gebilde-

- ter Stände, 1r, 2r. Heft, 3te durchaus umgearbeitete verbesserte und vermehrte Auflage, quer 4. à 1 Rthl. 8 Gr.
 — — 3r Heft, 2te unveränderte Auflage, quer 4. 1 Rthl. 8 Gr.
- Mela*, Pomponius, de situ orbis, (Libri III. Commentario Car. H. Tschukii breviori in usum scholarum instruxit. A. Weichert. 8maj. 1 Rthl. 4 Gr.
- **Mülleri*, M. C. G., notitia et recensio codicum MSS. qui in bibliotheca episcopatus Numburgo-Cizensis asservantur. Part. VII. 8maj. (in Commission). 5 Gr.
- **Nitsch*, M. C. J., theologische Studien, 1st. St. 8. (in Commission). 20 Gr.
- Pfaffs*, C. H., System der materia medica nach chemischen Principien, mit Rücksicht auf die sinnlichen Merkmale und die Heilverhältnisse der Arzneimitteln, für Aerzte und Chemiker, 4r. Theil, gr. 8. 1 Rthl. 18 Gr.
- Philonis* Byzantini, Libellus de VII. orbis spectaculis, graece cum versione lat. dupl. Dionysii Salvagnii, Boessii et Leonis Allatii, textum recognovit notas Leonis Allatii, Fr. Jac. Bastii aliorumque et suas, aliorum scriptorum veterum de iisdem septem spectaculis testimonia, fragmenta Callinici Sophistae et Adriani Tyrii atque indicem graecitatis adiecit Jo. Conr. Orellius. cum Figuris aeneis. 8maj. in charta impress. 1 Rthl. 16 Gr.
 in charta scriptoria 2 Rthl.
 in charta membranacea. 3 Rthl.
- Quintiliani*, M. Fabii, de institutione oratoria libri XII. ad Codicum veterum fidem recensuit et annotatione explanavit G. L. Spalding. Vol. IV. 8maj. in charta impress. 2 Rthl. 16 Gr.
 in charta membranacea 4 Rthl. 16 Gr.
- — ex recensione Spaldingii ad usum scholarum accommodati, subjectae sunt textui notae exeget. partim Spaldingii ad compendium conlatæ, partim novae, in fine additi indices curante G. A. B. Wolff, Vol. 1. 8maj. 1 Rthl. 12 Gr.
- Schillers*, Fr. v., Gedichte. 2 Theile mit 2 Kupfern, wohlfeile Ausgabe in 16. broschirt. 1 Rthl. 8 Gr.
- Schollmeyers*, J. G., Katechismus der sittlichen Vernunft, oder kurze und Kindern verständliche Erklärung, der sittlichen und religiösen Grundbegriffe, durchgängig mit Beyspielen erläuterte 3te durchaus neu bearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. 12 Gr.
- — moralische Aufgaben für die Jugend zur Uebung und Schärfung der sittlichen Urtheilskraft, nebst Grundlinien zu einer vollständigen Theorie der Collisionsfälle für Lehrer. Als ein Anhang zur 3. verbesserten Auflage des Katechismus zur sittlichen Vernunft. 8. 6 Gr.
- Schraders*, M. G. L., zweytes elementarisches Lesebuch für Kinder zur Bildung ihres Verstandes und Herzens, 1. und 2. Bändchen. 2te verbesserte Auflage. 8. à 8 Gr. 16 Gr.
- — dasselbe 3. Bändchen. 2. verbesserte Auflage. 8. 12 Gr.
- Städliins*, D. C. F. und D. H. G. *Tschirners* Archiv für

- alte und neue Kirchengeschichte, 2. Bandes 1. 2. und 3. Stück. à 20 Gr.
 — — 3. Bandes 1. Stück. gr. 8. 20 Gr.
- Trommsdorffs*, D. J. B., Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemisten, 22. Bandes 2. Stück 8. 1 Rthl. 12 Gr.
- — desselben Buches 24. Band. 1. 2. St. mit Kupf. 8. 1 Rthl. 12 Gr.
- — desselben Buches 25. Band. 1. St. 8. 1 Rthl. 12 Gr.
- Tschirners*, Dr. H. G., Predigten, 2 Sammlung. gr. 8. 1 Rthl.
- — zwey Predigten am 12. Sonntage nach Trinitatis und am 16. August 1815. bey dem Hofgottesdienste zu Dresden gehalten. gr. 8. 5 Gr.
- Vaters*, J. S., praktische Grammatik der russischen Sprache, in bequemen und vollständigen Regeln und Uebungsstücken zur grammatischen Analyse und zum Uebersetzen ins Russische, mit einer Vorschrift, 2te verm. u. umgearbeitete Auflage, gr. 8. 1 Rthl. 12 Gr.
- — Russisches Lesebuch. Mit einem Russisch-Deutschen und Deutsch-Russischen Wörterbuche und beständiger Hinweisung auf die 2. verbess. Ausgabe seiner Russischen Grammatik, gr. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

Ankündigung meteorologischer Werke des Hrn. Canonicus Stark in Augsburg.

Wer immer etwas vorzügliches über die Witterungsbeobachtungen, eine ausführliche Erläuterung, und eine genaue Beschreibung aller derjenigen Instrumente, mit welchen selbe angestellt werden sollen, zu besitzen verlangt, dem kann ich mit allem Rechte die bey mir in Commission sich befindenden Werke des Herrn Canonicus Stark, Professor und Conrector dahier, und correspondirendes Mitglied der K. B. Akademie der Wissenschaften in München etc. nachdrücklich empfehlen, weil ich offen bekenne, daß solche an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und jeden wahren Kenner gewiß wieder alle Erwartung befriedigen werden. Diese vortreflichen Schriften mit lateinischen Lettern und mit vorzüglichem Druck auf Schreibpapier in groß Quart und Kupfern betreffen 1) Beschreibung der meteorologischen Instrumente nebst einer Anleitung zum Gebrauche derselben bey den Beobachtungen, als nöthiger Beytrag zur Erläuterung der meteorologischen Jahrbücher mit 5 Kupfer tafeln. Preis 6 fl. A. C. 2) meteorologisches Jahrbuch von 1813, mit Rücksicht auf die hieher gehörigen meteorologischen und astronomischen Beobachtungen nebst den Aspecten der Sonne, der Planeten, und vorzüglich des Mondes. Preis 4 fl. 30. A. C.

Byde diese höchst interessanten Schriften sind mit einer bisher unerwarteten Vollständigkeit und Genauigkeit verfaßt, von welchen sich vorzüglich das Jahrbuch auszeichnet, indem dasselbe nicht nur die an jedem Tage dreymahl beobachtete Beschaffenheit des Barometers, des neben diesem

befestigten, und überdiess frey im Schatten, und eines frey gegen der Sonne angebrachten Thermometers; dann des Hygrometers, Manometers, Atmometers, und der Winde und Witterung, nebst den monatlichen Resultaten aus allen diesen, mit den höchsten, niedrigsten und mittlern Ständen angibt, sondern auch die meteorologischen und astronomischen Beobachtungen, besonders der Sonnenflecken etc. etc. enthält. Ueberdiess gibt dieses ausgezeichnete Werk auch vorzüglich die Witterung bey den Constellationen an, welche auch vom Jahrbuche von 1816 an jedesmahl auf das zukünftige Jahr vorher bestimmt werden. Den allgemeinen Nutzen dieser vortreflichen Werke wird die Fortsetzung derselben nicht nur in physischer und chemischer Hinsicht, sondern auch besonders für Cultur und Landwirthschaftskunde ganz zuverlässig begründen.

Das Jahrbuch von 1814 ist bereits unter der Presse und wird nach etlichen Monathen an die T. T. Subscribenten für 3 fl. 30 kr. A. C. baar geliefert, deren respective Nahmen vorgedruckt werden. Der Laden-Preis aber ist 4 fl. 30 kr.

Beide höchst interessante Werke sind in unserer Buch- und Kunsthandlung zu haben.

Wir empfehlen uns daher zu geneigten Aufträgen und Bestellungen auf portofreye Briefe.

Augsburg im Monath März 1816.

*Commerzien-Rath Bürglen und Bäumer'sche
Buch- und Kunsthandlung.*

Von den beyden hier angezeigten Werken des Hrn. Canonicus Stark haben wir eine Anzahl Exemplare vorrätzig, welche wir um die benannten Preise dem Publicum anbieten; auch auf die Fortsetzung des Jahrbuchs nehmen wir Pränumeration an, und in den Provinzen kann man sich deshalb sowohl durch eine nähere Buchhandlung, als auch directe in Portofreyen Briefen an uns wenden.

*Comesina'sche Buchhandlung,
in Wien, am Bauernmarkt Nro. 647.*

In unserm Verlage ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Taschenbuch der Geschichte und Topographie Thüringens gewidmet, 1. Bändchen Schwarzburg und Rudolstadt nebst ihren Umgebungen historisch und topographisch dargestellt von Dr. Fr. S. Hesse mit 3 Kupfern 8. broschirt. Rht. 2. 8 gr.

Wenn wir dieses der noch so wenig erforschten Geschich-

te und Topographie Thüringens gewidmete Taschenbuch (dessen Plan in der Vorrede ausführlich dargestellt ist) mit der Beschreibung von Rudolstadt und Schwarzburg eröffnen zu müssen glaubten; so geschah diess vornämlich aus dem Grunde, weil diese Oerter wegen ihrer mannigfaltigen Reitze von Fremden so häufig besucht worden, und schon oft der Wunsch eine Schrift zu besitzen, welche alle Merkwürdigkeiten derselben zusammenfasste laut ausgesprochen worden ist. Zur Fortsetzung dieses Unternehmens, das gewiss allen Freunden der thüringischen Geschichte willkommen seyn wird, ist bereits zureichender Stoff vorhanden, und wird dasselbe von dem Publicum kräftig unterstützt; so versprechen ihm die in einigen Archiven, deren unbeschränkte Benutzung dem Verfasser gestattet worden ist, aufbewahrten Urkunden und Handschriften, in Verbindung mit seinen eigenen historisch- und topographischen Sammlungen, und andern Quellen, die ihm in Menge zu Gebote stehen, eine lange ununterbrochene Dauer. Der Augenschein wird zeigen, daß auch der gegenwärtige Band, größtentheils aus bisher noch unbekanntem Nachrichten, und in denselben manches Neue vorgetragen worden ist. —

Die Verlags-Handlung hat sich bestreht durch möglichst fehlerfreyen Druck, gutes Papier, und Ausstattung mit den nöthigen Kupfern, auch diejenigen zu dem Ankaufe dieser Schrift einzuladen, welche ein empfehlendes Aeussere mit einer belehrenden unterhaltenden Lectüre verbunden zu sehen wünschen, und sie wird auch für die Zukunft in dieser Hinsicht nichts versäumen.

Rudolstadt, den 1. July 1816.

Fürstl. Priv. Hof-Buch- und Kunsthandlung.

In unserm Verlage ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

*Novellen, fremd und eigen, von Johanna Schopenhauer.
V. Band gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. —*

welche gewiss allen Freunden einer angenehmen Lectüre willkommen seyn werden, besonders aber denen, welche die geistvolle Verfasserin aus ihren *Erinnerungen von einer Reise etc. etc.* kennen und schätzen gelernt haben. Dieser erste Band, enthält aufer dem einführenden Vorwort vier Novellen: Paulina, die Nonne Eugenie, die Herzoginna Malfi, und Gerardo und die schöne Helena.

Rudolstadt, den 1. July 1816.

F. S. priv. Hofbuchhandlung.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 33. August 1816.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Hr. Graf Leo Henkel von Donnersmark ist nach seiner Rückkehr aus Italien, wohin er den königl. preuss. General-Lieutenant von Krusemark auf seiner außerordentlichen Gesandtschaft an den Kaiser von Oesterreich als Legations-Secretär begleitete, zum Regierungsrathe bey der Regierung zu Merseburg ernannt worden.

An die Stelle des verstorbenen Tenon ist Hr. Dumeril als Mitglied des Instituts für die Section der Anatomie und Physiologie gewählt worden.

N e k r o l o g.

Am 12. April starb zu Halle Hr. Carl Friedrich Senff, Dr. der Medicin und Professor der Entbindungskunst an der hiesigen Universität. Der frühe Verlust dieses gelehrten, beliebten und menschenfreundlichen Arztes wird allgemein bedauert.

Am 28. May dieses Jahrs starb zu Landshut in Bayern Hr. Joseph Milbiller, Dr. der Philosophie und Theologie, königl. bayer. geistl. Rath und Professor der Geschichte, Geographie und Statistik im 63. Lebensjahre. Eine Leberverhärtung welche die Wassersucht zur Folge hatte, war die Ursache seines Todes. Er war zu München am 5. October 1753 geboren. Als gründlicher Schriftsteller und Lehrer bekannt und geschätzt, erwarb er sich noch besondere Achtung durch seine unbefangene Wahrheitsliebe, und seine Redlichkeit. Mit Klarheit in den Begriffen und einem hellsehenden Blick als Historiker verband er noch die seltenen Eigenschaften, daß er ein ruhiger, besonnener, friedlicher von aller Partheyliebe und Verfolgungssucht freyer Mann war. Außer seinen zweckmäßigen Compendien über die deutsche Geschichte, die Geschichte von Bayern und einigen andern zum Theil ohne seinen Namen erschienenen Schriften, verdanken wir ihm die Fortsetzung von Risbecks Geschichte der Deutschen 2. bis 4. Band, und die Beendigung der neuen Geschichte der Deutschen von M. J. Schmidt bis 1806. 7. bis 17. Band.

In der Nacht des 7. Juny entschlief zu Göttingen Hr. Lorenz Florenz Friedrich von Crell, königl. großbritannisch-hannövrischer Hofrath und Professor der Medizin, nachdem er sein thätiges Leben auf 73 Jahre gebracht hatte, von denen 36 (von 1775—1810) dem Ruhme seiner vaterländischen Universität zu Helmstädt, die 6 letztern der hiesigen gewidmet waren. Die großen Verdienste, welche er sich bis in sein Greisealter als Lehrer und Schriftsteller um die Ausbreitung seiner Lieblingswissenschaft, der Chemie, in Deutschland erworben hat, werden bey der dankbaren Nachwelt nie in Vergessenheit kommen.

Bücher - Anzeigen.

In den unterzeichneten Buchhandlungen ist erschienen:

Senff, Carl Fried., Ueber die Wirkungen der Schwefelleber in der häutigen Bräune und verschiedenen andern Krankheiten. gr. 8. Preis 2 Thl. 8 Gr.

Eine Schrift, welche die größte Aufmerksamkeit verdient und erregen wird; denn sie enthält Entdeckungen über die Heilkräfte eines Mittels, das in mehrern der gefährlichsten Krankheiten von der äußersten Wichtigkeit ist. Der Verf. gibt anfangs aus einer reichen Erfahrung Mehreres über die häutige Bräune an, was ihm einer Bestätigung oder Berichtigung der bisherigen Meinungen über diese Krankheit zu verdienen scheint, unter andern zeigt er, wie der Croup ansteckend sey. Dann geht er zu dem Gebrauch des Quecksilbers und dann zu dem der Schwefelleber in dieser Krankheit über, und zeigt aus 31 sehr verschiedenen Fällen, wie letztere ohne Ausnahme besser als jedes andre Mittel gewesen sey. In 27 derselben ward sie ohne alle Nebenmittel, selbst ohne Blutlassen; angewendet. — Wichtiger als dieses sind aber die Erfahrungen, welche der Verf. ferner über die Wirkungen dieses Arzneymittels in mehreren der gefährlichsten Krankheiten der Menschen, namentlich des Kindbettfiebers, der hitzigen und chronischen Darmentzündung, der Lungenentzündung, der Gehirnwassersucht, der Nervenleber, der Epilepsie der Gebärenden u. s. w. gemacht hat, welche die Schwefelleber als eines der allerwichtigsten Heilmittel, die wir besitzen, darstellen. Der Verf. bestimmt genau Form, Gabe und Regeln bey dem Gebrauch der Schwefelleber, und

eben so die Wirkungen, welche sie auf die verschiedenen Systeme des menschlichen Organismus hervorbringt.

Im Januar 1816.

*Buchhandlungen des Waisenhauses
in Halle und Berlin.*

Verzeichniß der Verlags-Bücher, welche in der G. A. Keyser'schen Buchhandlung in Erfurt in der Oster-Messe 1816 erschienen sind.

Erholungen, ein thüringisches Unterhaltungsblatt für Gebildete. Im Verein mit A. Apel, Luise Brachmann, H. Chezy, Clauren, Fried. v. Fouqué, Haug, Fr. Horn, Kähler, A. Klingemann, Fr. Laun, Chr. Schreiber, L. Wieland u. a. m., herausgegeben von Friedrich Keyser und D. J. M. Laubling. Fünfter Jahrgang 1816. gr. 4. 5 Thl. sächs. oder 9 fl. Rheinl.

Frauen-Zeitung, allgemeine deutsche. Herausgegeben von Friedrich Keyser und D. J. M. Laubling. Mit vielen Kupfern, Kunstbeylagen und Musikblättern. Erster Jahrgang 1816. gr. 4. 7 Thl. sächs. oder 12 fl. 36 kr. Rheinl.

Jasche, Chr. Fr., Anleitung zur Gebirgskunde. Nebst tabellarischer Uebersicht der Gebirgsarten nach ihrer Structur, Formation, Erzführung, ihrem Vorkommen, Uebergängen, Eigenschaften und dem davon zu machenden ökonomischen Gebrauche. Zweyte Ausgabe. gr. Fol.

Druckpap. 2 Thl. oder 3 fl. 36 kr.

Schreibpap. 2 Thl. 12 Gr. oder 4 fl. 30 kr.

Auch unter dem Titel:

Das Wissenswürdige aus der Gebirgskunde. Zweyte Ausgabe.

Knackstedt, D. Ch. E. A., deutsch-lateinische Benennung der Wörter, welche zur Zergliederungslehre, Physiologie, Pathologie, Wundarzneykunst und Geburtshülfe gehören. In alphabetischer Ordnung. Zweyter Band der Erklärung lateinischer Wörter etc. Dritte vermehrte Auflage, herausgegeben von D. Friedrich Lucas. 8. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Auch unter dem Titel:

Medicinish-chirurgisch-terminologisches Wörterbuch, oder alphabetisch-geordnete, deutsch-lateinische Benennung der Kunstwörter in der Zergliederungslehre etc.

Reinhardt, J. G., (Verfasser des Mädchenspiegels, des Rathgebers in der Schreibstunde etc.). Jesus Sirach's und Salomo's Denk- und Sittensprüche. Geordnet und mit einander verbunden. Zum Volksunterricht und Schulgebrauch bestimmt. 8. 8 Gr. oder 36 kr.

(Wer 25 Exemplare zusammen nimmt, erhält solche für 6 Thl. 6 Gr. oder 11 fl. 15 kr. durch alle Buchhandlungen

mit dem üblichen Rabatt. Wenn sich Schulfreunde unmittelbar an die Verlagshandlung nach Erfurt wenden, erhalten sie 25 Exemplare für 4 Thl. 18 Gr. oder 8 fl. 33 kr. baare Zahlung).

Reinhardt, J. G., Schulgebete und Sobullieder sowohl auf alle Tage und Tageszeiten der Woche, als auch auf besondere Zeiten, Umstände und Ereignisse. Für Stadt und Landschulen. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

(Wer 25 Exemplare zusammen nimmt, erhält solche für 3 Thl. 3 Gr. oder 5 fl. 37 kr. durch alle Buchhandlungen mit dem üblichen Rabatt. Wenn sich Schulfreunde unmittelbar an die Verlagshandlung nach Erfurt wenden, erhalten sie 25 Exemplare für 2 Thl. 9 Gr. oder 4 fl. 16 kr. baare Zahlung).

Thierbach, J. Ch. E., Predigt am Friedensfeste, den 1. Januar 1816 gehalten, 8. 4 Gr. oder 18 kr.

Weltbühne, neue allgemeine, für das Jahr 1816. Eine politisch-statistische Zeitschrift, mit Kupfern. 2ter Jahrgang. 8. (in Commission). 1 Thl. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Wisland, D. Ludwig, Bemerkungen gegen die Schrift des geh. Rath's Schmalz „Ueber politische Vereine.“ Nebst einem Anhang über des Gouvernements-Rath's Koppe „Stimme eines preussischen Staatsbürgers. Zweyte Auflage. gr. 8. 6 Gr. oder 27 kr.

Derselbe, über die Vorzüge der gesetzlichen Monarchie vor jeder andern Regierungsform. gr. 8. 6 Gr. oder 27 kr.

Derselbe, über die Schmalzische Vertheidigungsschrift gegen Herrn Staatsrath Niebuhr. Ein Gespräch. gr. 8. 6 Gr. oder 27 kr.

Im Laufe dieses Sommers wird noch erscheinen:

Dreyssig's Handwörterbuch der medicinischen Klinik oder der praktischen Arzneykunde, 3ten Bandes 2te Abtheilung. gr. 8.

Lauterborn, J. F., der allzeit fertige, richtige und geschwinde Rechner; brauchbar aller Orten, wo nach Thaler, Groschen, Pfennigen, nach Gulden, Kreuzern und Pfennigen oder nach Mark, Schillingen und Pfennigen gerechnet wird. Für Contoristen, Kauf- und Handelsleute und alle diejenigen, welche sich im Geschäfts- und häuslichen Leben eines mühsamen Rechnens überheben wollen, nach einer ganz neuen, einfachen Methode, in tabellarischer Form, bearbeitet von D. F. D. Unger. Zweyte Auflage. 8. geheftet.

Im der Treuttel und Würtzischen Buchhandlung in Straßburg und Paris ist erschienen, und durch alle gute Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben.

Herodoti Musae, sive historiarum libri IX. ad veterum codicum fidem denuo recensuit, lectionis varietate conti-

nua, interpretatione latina, adnotationibus Wesselingii et Valkenarii aliorumque et suis illustravit Johannes Schweighäuser, 6 Bände in groß 8. auf Schreibpapier 27 Rthl. — auf feines geglättetes Velinpapier cartonnirt 50 Rthl. —

Jeder dieser 6 Bände zerfällt in zwey Abtheilungen, die zu größerer Bequemlichkeit besonders gebunden werden können.

Der griechische Text, unter welchem sich eine ganz neue lateinische Uebersetzung befindet, füllt die erste Abtheilung der vier ersten Bände; die Varianten sind in der 2. Abtheilung derselben Bände enthalten, und außer Herodots Vita Homeri und der bekannten Ecloga ex Ctesiae Cnidii Persicis begreift der vierte Theil einen genau nachgesehenen und verbesserten Index rerum et personarum.

Der fünfte und sechste Band gibt die Wesselingischen und Valkenarischen kritischen Noten, mit den vielfältigen Anmerkungen des Herausgebers vermehrt an. —

Das ganze Werk ist 282 Bogen stark, und mit dem fein gestochenen Bilde Herodots nach Visconti geziert.

Straßburg den 5. Julius 1816.

Treuttel et Würtz.

Ankündigung einer Zeitschrift unter dem Titel:

Kriegsgeschichtliche Monographien, aus der neueren Zeit seit dem Jahre 1801, oder: Neueste Beyträge zur Geschichte der Kriegskunst.

Die Kriegskunst hat einen so wesentlichen Antheil an der gegenwärtigen Entwicklung des Staatenschicksals von Europa gehabt, daß es für den Geschichtsfreund überhaupt, wie für den Kriegskundigen insbesondere, ein wissenschaftliches Bedürfnis geworden ist, einzelne, für größere Werke oft gar nicht geeignete, und dennoch für die Theorie sowohl, als für die Praxis oder für die allgemeine Geschichte wichtige Beobachtungen und Erfahrungen, überhaupt alles, was die Geschichte der Kriegskunst in dem 19. Jahrhundert betrifft, und neu ist, von Augenzeugen zu sammeln und die Ansichten sachkundiger Männer von denkwürdigen Kriegsereignissen in einem, diesem Zwecke ausschliessend gewidmeten Archive zu vereinigen.

Die schätzbarsten Beyträge zu von Bulow's, von Scharnhorst's und anderer Schriften liegen in den Tagebüchern verdienstlicher Offiziere verborgen, welche in einer Zeitschrift, wie von Rouvroy's militärische Minerva, oder von Rühls Pallas, oder die österreichische militärische Zeitschrift und ähnliche Archive der Kriegsgeschichte waren, einen Ehrenplatz einnehmen würden. Sollen diese handschriftlichen Bemerkungen und Nachrichten für die Wissenschaften verloren gehen

und vergessen werden, oder soll man warten, bis sie späternach dem Tode der Augenzeugen, in zerstreuten Denkwürdigkeiten erscheinen, wo sie der öffentlichen Prüfung und Vergleichung mit andern Thatsachen weniger unterliegen?

Jetzt, da die Waffen ruhen und die mit Lorbern ungewundenen Feldtagebücher geordnet werden, jetzt ist die Erinnerung an alles, was geschehen, eben so lebendig und frisch, als das Bedürfnis des Forschens und Wissens lebhaft. Sollten daher unsere tapfern Zeitgenossen nicht unter sich austauschen und gegenseitig kriegskundig prüfen wollen, was sie beobachtet, gethan und erfahren, was sie Schätzbares für Kunst und Wissenschaft selbst eingesammelt haben? Die Kriege des 19. Jahrhunderts biethen für die Geschichte der Kriegskunst, welche der verdienstvolle von Hoyer in seinem geschätzten Werke bis an das Ende des 18. fortgeführt hat, so reiche Ausbeute dar, daß es einer

kriegsgeschichtlichen Zeitschrift

in einer zwanglosen Folge von Bändchen, wie die unsrige seyn soll, nicht an neuem Stoffe von wissenschaftlichem Werthe fehlen wird, wenn die einsichtsvollen Kriegsmänner aus allen Heeren, welche seit 1801 in den meisten Ländern Europa's fast nach denselben Grundsätzen kriegskünstlerischer Bildung gefochten haben, sich für unsern Zweck mit uns vereinigen wollen.

Wir laden sie, als die vollgültigsten Zeugen der ewig denkwürdigen Geschichte unserer Zeit hierzu mit dem Vertrauen ein, das uns unsere Ueberzeugung von dem geistigen Zusammenhange und dem Gemeingeiste, der jetzt alle Gebildete zu wissenschaftlicher Thätigkeit hinführt, nicht ohne Ursache einflößt. Denn schon erfreuen wir uns der Zusage mehrerer würdiger Männer, und wir können dem Publicum versprechen, daß es in unsern

kriegsgeschichtlichen Monographien

nur Erzählungen und Charakteristiken von bedeutenden oder minder bekannten, denkwürdigen Kriegsbegebenheiten, vorzüglich aus der neuesten Zeit, von Augenzeugen und Theilnehmern kriegskundig abgefaßt, oder aus weniger zugänglichen Quellen mit Kritik ausgewählt, und durch Karten und Plane, wo es die Wissenschaft erfordert, erläutert, ohne Beymischung von Politik, noch fremdartigen Dingen, finden wird. Jedes Bändchen von etwa 24—30 Bogen soll sechs und mehrere Erzählungen oder Darstellungen dieser Art enthalten. Das erstere wird zur Michaelismesse dieses Jahrs erscheinen: und die Fortsetzung unsers Unternehmens kann, wie wir nach den getroffenen Malsregeln hoffen dürfen, nur an Neuheit und Interesse gewinnen.

Alle Beyträge zu denen dringend eingeladen wird und die auf Verlangen angemessen honorirt werden, sind an unterzeichneten Verleger zu senden. Der Herausgeber selbst wird sich künftig nennen.

Leipzig und Altenburg, im April 1816.

F. A. Brockhaus.

Die Buchhandlung P. M. Visaj, et C. in Meiland zeigt folgende in italiänischer Sprache erschienene Verlagswerke an:

- 1) *Gespräche*, oder Unterredungen der alten Gelehrten im Elysium, eine Zeitschrift, die zweymahl die Woche erscheint.
- 2) *Annalen des Handels, der Kunst, Manufakturen und Gewerbe*, ebenfalls zweymahl die Woche, sammt dem, auch besonders zu habenden Preiszettel auf dem Platze Meiland.
- 3) *Revision der vorgeblichen Gespräche der alten Gelehrten im Elysium*, vorgenommen im Limbus vom Pfarrer *Arlotto*, General-Custos des Limbus; *Bertoldo*, Vice-Custos; *Bertoldin* und *Cacasenno*, Inspectoren u. s. w.
- 4) *Petrarca's und Laurens Begegnung im Paradiese*, in Liedern von Gaetano Parolini. Gewidmet J. M. Marie Louise.
- 5) *Die Tugend (virtü, Tauglichkeit?) des Arztes auf der Probe*, oder Leichtigkeit, den chronischen und unheilbaren Krankheiten, und dem vorfrühen Tode vorzubeugen. (Medicinisch-kritische Betrachtungen über die itzige praktische Medicin, von einem Freunde der Vernunft und der Menschheit).
- 6) *Das Wesen der Krankheiten aus der nächsten Ursache hergeleitet*, oder Elemente eines neuen theoretisch-praktischen Systems der Heilkunde, gegründet auf die bloßen Gesetze der thierischen Physik, von Dr. Ludwig *Bucellati*.
- 7) *Chateaubriand Geist des Christenthums*, nach der letzten französischen Ausgabe.

Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1816 in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig fertig geworden und in allen Buchhandlungen um die beygesetzten Preise zu bekommen sind.

- Ciceronis*, M. T., ad Quintum fratrem Dialogi III. de Oratore. Cum integris notis Zach. Pearce edidit et aliorum interpretum animadversiones excerpit suasque adiecit Gottl. Christoph. Harless. 8maj. Charta impress. 2 Thlr. 12 Gr.
 — — Idem liber, charta scriptoria 3 Thlr.
 — — Idem liber, charta membranacea (velin) 7 Thlr. 8 Gr.
- Gersdorfs*, Christh. Gotth., Beyträge zur Sprach-Charakteristik der Schriftsteller des neuen Testaments, einer Sammlung meist neuer Bemerkungen u. s. w. 1ster Band. gr. 8. Auf Druckp. 2 Thlr. 12 Gr.
 — — Dasselbe Buch, auf Schreibpapier. 2 Thlr. 20 Gr.
- Memnonis* historiarum Heracleae Ponti excerpta servata a Photio. Graece. Cum vers. lat. Laur. Rhodomanni. Accedunt script. Heracleotarum, Nymphidis, Promathidae et Domitii Callistrati fragmenta, vett. historic. loca de rebus

- Heracleae Ponti et Chionis Heracleotae quae feruntur epistolae, cum versione latina Jo. Casellii. Omnia collegit, disposuit, recognovit, notis priorum interpretum integris aliorumque et suis illustravit et indicem adiecit Jo. Conr. Orellius. Ad calcem accedit Jo. Casp. Orellii epist. crit. in epistolas Socrat. et Pythagoricas. 8maj. Charta impressoria. 1 Thlr. 18 Gr.
 — — Idem liber, charta scriptor. 2 Thlr.
 * — — Idem liber, charta membran. (velin) 2 Thlr. 8 Gr.
- Platon's Leben und Schriften. Ein Versuch, im Leben wie in den Schriften das Wahre und Aechte vom Erdichteten und Untergeschobenen zu scheiden und die Zeitfolge der ächten Gespräche zu bestimmen. Als Einleitung in das Studium des Platon herausgegeben von Dr. Friedrich Ast. gr. 8. Auf Druckpap. 2 Thlr.
 — — Dasselbe Buch, auf Schreibpap. 2 Thlr. 12 Gr.
- Pöhlitz*, Prof. K. H. L., das deutsche Volk und Reich. Für akademische Vorträge dargestellt. gr. 8. Auf Druckp. 2 Thlr.
 — — Dasselbe Buch auf Schreibpapier. 2 Thlr. 12 Gr.
- Reisigii*, Caroli, Conjectaneorum in Aristophanem Libri II. ad Godofredum Hermannum. Liber Ius. 8maj. Charta impress. 1 Thlr. 6 Gr.
 — — Idem liber, charta script. 1 Thlr. 12 Gr.
 — — Idem liber, charta membranacea (Velin) 2 Thlr. 8 Gr.
- Spitzner*, M. Francisc., de versu Graecorum heroico maxime Homeric. Acced. Ejesdem Mantissa observat. crit. et grammat. in Quinti Symrnaei Posthomicorum libros XIV. et M. Friedr. Traug. Fridemanni Dissertatio de media syllaba Pentametri Graecorum elegiaci et Indices. 8maj. Charta impress. 1 Thlr. 16 Gr.
 — — Idem liber, charta scriptor. 2 Thlr.
 * — — Idem liber, charta membran. (Velin) 4 Thlr.
- Spohn*, M. F. A. Guil, Commentatio de extrema Odysseae parte inde a rhapsod. & versu CCXCVII. aevo recentiore orta, quam Homeric. 8maj. Charta impress. 1 Thlr. 8 Gr.
 — — Idem liber, charta script. 1 Thlr. 12 Gr.
 — — Idem liber, charta membran. (Velin) 2 Thlr.
- Theophrasti*, Characteres. Ad optimor. librorum fidem recensuit, de notationum ingenio atque auctore exposuit; perpetua adnotatione illustravit atque indicem verborum adjunxit Dr. Friedr. Astius. 8maj. Charta impress. 1 Thlr. 6 Gr.
 — — Idem liber, charta script. 1 Thlr. 12 Gr.
 * — — Idem liber, charta membran. (Velin) 2 Thlr.
- Theophrastii* Characteres in usum lectionum edidit et indice vocabulorum instruxit Dr. Frider. Astius. 8maj. 6 Gr.
- Tittmanni*, D. Caroli Christiani, Meletemata sacra, sive Commentarius critico-exegetico-dogmaticus in Evangelium Joannis. 8maj. Charta impress. 3 Thlr.
 — — Idem liber, charta scriptoria. 3 Thlr. 12 Gr.
 * — — Idem liber, charta membran. (Velin) 4 Thlr. 8 Gr.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 34. August 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Orientalische Literatur.

Der gelehrte Orientalist und Numismatiker zu Casan Hr. Frähn hat voriges Jahr zwey gehaltvolle lateinische Abhandlungen in Druck gegeben, wovon die eine bey der Eröffnung seiner Vorlesungen, die andere am 5. Julius als dem Jahrestage der Stiftung der Universität vorgetragen ward. Die erste heist:

De Arabicorum etiam Auctorum libris vulgatis orisi percentibus emaculati exemplo posito Historiae Saracenicae Elmacini disseruit C. M. Frähn Rostochiensis. Casani excudit Bockelmann; prostat Rostochii apud Stillor. 1815.

Hr. Frähn macht auf die Nothwendigkeit aufmerksam die gedruckten Ausgaben arabischer Werke, so wie die der griechischen und römischen Classiker der Kritik um so mehr zu unterwerfen, je seltner fehlerfreyer arabischer Druck und die Orientalisten sind, welche solche Verbesserungen zu unternehmen im Stande sind. Er gibt aus Elmacin ein halbes Hundert der glücklichsten Verbesserungen, deren erste Hälfte schon Köhler zu verbessern unternommen hatte, aber keineswegs glücklich. Mit Recht bedauert Hr. Frähn das Schicksal der Werke gelehrter Orientalisten, die nach ihrem Tode vergraben bleiben, und wie sehr stimmen wir nicht in seinen folgenden Wunsch ein!

Hafniae Manuscripta Reiskiana asservari puto. Ibi si essem, literulis meis posthabitis, in sola cura edendi quidquid a viro b. et annotatum emendatumque in auctorum Arab. editorum operibus, et. Mss. Leidensibus etc. studiose collectum, descriptum, illustratum, versum est, totam meam vitam impenderem.

Die zweyte Dissertation handelt:

De origine vocabuli rossici ДЕНЬГЪ scripsit C. M. Frähn Rostochiensis. Casani 1815.

Hr. Frähn zeigt den Ursprung dieses rufs. Worts an dem arabischen und persischen Denk-Tank, Danik oder Tenk dem Nahmen einer gewissen Münze, und glaubt dafs dieses Wort selbst dasselbe mit dem tatarischen Temgha (Stämpel) sey. Zu dem Behufe seiner Behauptung gibt er einige sehr interessante Stellen einer tatarischen Geschichte Dschengis-

chans oder der verchiedenen Losungsworte (Ören) Siegel (Temgha) und Wappen (nur ein Vogel und Baum) die er seinen Beyen und Söhnen zu Unterscheidungszeichen bestimmte. Die Erlindung dieser Unterscheidungszeichen wird in der tatarischen Geschichte auf Oguschan zurückgeführt, an dessen Nahmen die tatarische Geschichte die ersten Staatseinrichtungen reiht, wie die persische an den Nahmen Dschemschids.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Sr. Majestät der Kaiser haben den Hrn. Dr. Ludwig Freyherrn von Türkheim, k. k. Regierungsrath, Sanitäts-Referenten bey der k. k. vereinigten Hofkanzley, referirenden Beysitzer bey der k. k. Studien-Hofkommission und ersten Vicedirector des medicinisch-chirurgischen Studiums an der hiesigen Universität, zum wirklichen Hofrath allergnädigst ernannt.

Ankündigung.

Das Heldenbuch in der Ursprache oder: Altdutsche Gedichte des Mittelalters. Zweyter Band.

Schon im Jahre 1808 war der 1. Band dieser Sammlung erschienen. Der zweyte ist bloß dem nationalen Heldenbuche, in dem weiteren Sinne des Wortes, gewidmet, und wird es also nicht nur vollständiger, als das alte, nur 3 Stücke enthaltende, gedruckte Heldenbuch, sondern auch ganz in der alten Sprache und Gestalt aus größtentheils noch ganz unbekanntem Handschriften herstellen.

Die Herausgeber des ersten Bandes, Prof. von der Hagen und Dr. Büsching hatten den Inhalt dieses Heldenbuches schon bestimmt, und wollten eben den Druck beginnen lassen, als durch neue, wichtige Entdeckungen altdentscher, zum Theile noch ganz unbekannter Gedichte zu Wien, der Kreis vaterländischer Heldendichtungen mit einem Mahle so beträchtlich erweitert wurde, dafs ihr Unternehmen, ohne die Aufnahme der dazu gehörenden Stücke aus Wien, nur unvollständig erscheinen mußte. Der Entdecker dieser Handschriften, A. Primisser, Custos am k. k. Antiken-Kabinet

zu Wien, hat sich daher, auf erhaltene Aufforderung, zur Herausgabe dieses nationalen Werkes mit den beyden erwähnten Herausgebern verbunden, und nun kann der Inhalt des Heldenbuches auf folgende Stücke bestimmt werden. Die neuen schätzbaren Handschriften aus der k. k. Ambraser-Sammlung werden den Anfang machen.

I. Das Gedicht von *Pitrolf und seinem Sohn Deitlaib*. — Dieses noch ganz unbekanntes Werk, 13,503 Verse stark, gehört, als besonderes Epos, mit in den Fabelkreis von den Nibelungen, mit welchem, so wie mit dem *großen und kleinen Rosengarten*, der *Wilkina-Saga*, u. a. es im Zusammenhange steht. Davon wird eine besondere Einleitung zum Gedichte handeln. Es ist bereits druckfertig.

II. Das Gedicht von *Chautrun*. (Vergl. die Anzeige im Intelligenz-Blatt A. L. Z. Nro. 18. dieses Jahrs), dessen Haupthelden *Hetel* (der nordische *Etsel*, *Atle*) und *Chautrun* (*Gudrun*, die nord. Chriemhild) ihm auch eine Stelle in dem großen Nibel. Mythos anweisen.

Andere Stücke aus der Ambraser Handschrift, *Dietrichs Flucht*, und die *Ravenna Schlacht*, welche schon in einer Vatikanischen Hdsch. vorhanden sind, werden zur Vergleichung und Ergänzung gebraucht werden. Ein Verzeichniß dieser Handschriften findet sich in *Blüchings* wöchentl. Nachrichten. St. 25.

III. Die *Dresdener* Handschrift des Heldenbuches, worin 11 Stücke: 1.) *Otnit* und *Alberich*, 2.) *Hug-* und *Wolf-Dietrich*, 3. *Ecken Ausfahrt*, 4.) *Der Rosengarten zu Worms*, 5.) *das Meerwunder*, 6.) *Riefe Sigenot*, 7. *Etzels Hofhaltung* oder *der wilde Wunderer*, 8.) *Herzog Ernst* 9.) *Zwerg-Laurin*, 10.) *Dietrich von Bern und seine Gesellen* 11.) *Hildebrand und sein Sohn*. Diese alte Sammlung enthält also schon den größten Theil der noch übrigen Lieder dieses vaterländischen Heldenkreises, theils ganz allein (wie Nro. 5. 7.), theils nur abschriftlich (wie Nro. 6, und zum Theil 3 und 11), meist aber in einer jüngern Uebearbeitung, Verkürzung oder wirklichen Umschmelzung in andere Form (wie Nro. 1. 2. 4. 9. 10.) und selbst in der Fabel abweichenden Darstellung (wie Nro. 1. 2. 3.) durch *Kaspar von der Roen*, von demselben 1472 eigenhändig geschrieben und allein in dieser Handschrift übrig.

IV. Folgende Stücke sind zum Theil die älteren Urkunden dieser cyklischen Bearbeitung: 1) *Laurin*, oder der *kleine Rosengarten*, aus der einzig vollständigen *Straßburger* Handschrift. 2) *Dietrichs Flucht zu den Hunnen*, und 3) die als Fortsetzung dazu gehörige *Ravenna-Schlacht*: jene aus Glöcklus, diese aus Tieck's eigenhändiger Abschrift der *vatikanischen* Handschrift, nebst der Vergleichung beyder Stücke (2. 3.) aus der *Ambraser* Handschrift. — 4) *Hörnen Siegfried*, aus den heyden einzigen Drucken von 15. und 1585. 5) der *Rosengarten zu Worms*, in doppelter Gestalt: a) mehr selbstständig, wie im alten Heldenbuche, aber aus der *Dresdener* (von der obigen verschiedenen) und *Münchener* Handschrift hergestellt; b) mehr auf die Nibelungen

hinweisend, aus der *Straßburger* und *Vatikanischen* Handschrift. — Bleibt noch Raum, so soll auch der unter *Eschenbachs* Nahmen bekannte *Otnit*, *Hug-* und *Wolf-Dietrich* des alten Heldenbuches aus der *Straßburger* und andern Handschriften hergestellt werden, und ein buchstäblicher Abdruck der *Münchener* Handschrift der *Nibelungen* und *Klage* das Ganze beschließen. Voran kommt die *Vorrede* des alten Heldenbuches, aus der einzigen *Straßburger* Handschrift, an deren cyklische Auszüge sich eine vollständige Uebersicht der Sagen dieses Kreises, nach ihrer mythischen Folge, mit ihren gegenseitigen Hinweisungen auf einander und den anderweitigen Zeugnissen von ihnen, anschließen wird.

Solchergestalt umfaßt dieser Band (zumahl mit dem *Rother*, *Morolt* und *Herzog Ernst* im ersten Bande) fast den ganzen Sagenkreis des Heldenbuches, und bildet so zugleich ein für sich bestehendes Werk, welches daher auch den besondern Titel führt: *Der Helden Buch in der Ursprache*.

Wir bitten alle Freunde und Geneigte freundlichst um fernere Mittheilungen dazu, welche wir nicht nur dankbar anerkennen und vergelten, sondern auch unter dem Nahmen des Gebers auf den besondern Titeln jedes einzelnen Stückes bekannt machen werden.

Die Einrichtung bleibt übrigens dieselbe, wie heym ersten Bande: der Text gr. 4. in Spalten; mit Nachrichten über den Inhalt, Verfasser und die Handschriften der einzelnen Gedichte, Schriftproben und Abbildungen, wo solche zu haben sind.

Der Abdruck ist nach den meist einzigen Urkunden im Gauzen buchstäblich aufser bey offenbaren Versehen; mit Absetzung der Reimzeilen und Stanzen, Einführung der Unterscheidungszeichen und großen Buchstaben der Eigennahmen.

Wo mehrere Urkunden vorliegen (z. B. bey *Ecke* und *Sigenot*) wird doch nur die eine, wo möglich älteste und beste, unvermischt abgedruckt, und von den andern, aufser bey Verbesserung wirklicher Fehler und Ergänzung ganzer Zeilen und Stanzen nur in den Anmerkungen Gebrauch gemacht. In diesen werden wir überhaupt genaue Rechenschaft über das Verhältniß des Abdruckes zur Urschrift, die dabey nöthigen Erläuterungen, und an den entsprechenden Stellen auch die kürzeren Bruchstücke mancher Urkunden (z. B. des *Ecke* und *Laurin*) vollständig geben.

Findet dieß Unternehmen glücklichen Fortgang, so wird ein dritter Band *Eschenbachs Titurel* oder die *Pfleger des Grals*, aus der *Wiener* Handschrift, und eine Sammlung noch ungedruckter *Minnelieder* und *Erzählungen* liefern: so daß wir alsdann wohl die bedeutendsten Werke altdentscher Art und Dichtkunst gedruckt vor uns hätten.

Dieser zweyte Band wird etwa 2 1/2 Alphäbet einnehmen, und die Bedingungen in Ansehung des Preises bleiben dieselben wie bey dem ersten Bande: die Subscribenten, deren Nahmen vorgedruckt werden, erhalten das Alphäbet auf Druckpapier für 1 1/2 Rthlr. und auf Schreibpapier für 2

Rthlr., und auf Verlangen auch noch den ersten Band für den Subscriptionspreis. Auf 10 Exemplare wird eins unentgeltlich gegeben. Alle nachmahftigen Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, die Hauptbestellung geschieht bey der Realschulbuchhandlung zu Berlin, als der Verlagshandlung, und bey den unterzeichneten Herausgebern.

Den 1. August 1816.

Prof. F. H. von der Hagen, zu Breslau.

Dr. J. G. Büsching, zu Breslau.

A. Prümmer, zu Wien.

*Uebersicht der französischen Literatur
im Jahr 1816. (Fortsatzung)*

Les Monumens de la France classés chronologiquement et considérés sous le rapport des faits historiques et de l'étude des arts, par le comte Alexandre de Laborde, membre de l'Institut. Ire livraison. In-folio d'une feuille, plus 6 planches et un frontispice gravé.

II. livraison. In-folio de 3 feuilles, plus 6 planches. Imp. de P. Didot l'aîné, à Paris.

Projets d'embellissemens de Paris et de travaux d'utilité publique en ce qui concerne les ponts et chaussées, par le comte Alex. de Laborde, membre de l'Institut, et chargé depuis 1810 jusqu'en 1816 du service des ponts et chaussées du département de la Seine. In-folio de 13 feuilles, plus 13 planches. Imprim. de Belin, à Paris.

Histoire du roi Henri-le-Grand, composée par messire Hardouin de Péréfixe, évêque de Rhodéz, ci-devant précepteur du Roi, revue, corrigée et augmentée par l'auteur. In-12 de 17 feuilles. Imp. d'Aug. Delalain, à Paris.

Les illustres français, ou Tableaux historiques des grands hommes de la France, par M. Ponce. IX. et dernier cahier. In-folio d'une feuille, plus 7 planches et un frontispice gravé.

Les premières livraisons ont paru il y a longues années. L'ouvrage entier comprend 56 planches et chaque planche plusieurs portraits.

Principes d'hydraulique et de pyrodynamique vérifiés par un grand nombre d'expériences faites par ordre du gouvernement. Ouvrage en trois volumes par M. Dubuat, correspondant de l'Institut, etc. Nouvelle édition, revue et considérablement augmentée. Tome troisième. In-8. de 20 feuilles. Imp. de Chanson, à Paris.

Voyage pittoresque et historique du nord de l'Italie, par T. C. Bruun-Neergaard, gentilhomme de la chambre du roi de Danemark, membre de diverses sociétés savantes, etc. 7e. livr. In-folio de 2 feuilles, plus 6 planches. Imp. de F. Didot, à Paris.

Congrès de Vienne; Recueil de Pièces officielles relatives à cette assemblée, des déclarations qu'elle a publiées, des protocoles de ses délibérations et des principaux mémoires qui lui ont été présentés, le tout rangé par ordre

chronologique. Tome I. In-8. de 22 feuilles. Imp. de Gratiot, à Paris.

Histoire naturelle des crustacés des environs de Nice, par A. Risso, membre associé des académies de Turin, etc., etc. In-8. de 11 feuilles un quart, plus 3 planches. Imprim. de D'Hautel, à Paris.

Concordance des trois systèmes de Tournefort, Linnæus et Jussieu, par le système foliaire appliqué aux genres des plantes qui croissent spontanément dans le rayon de dix lieues autour de Paris, etc., par M. Louis Lefebure etc. Deuxième édition. In-8. de cinq feuilles. Imp. de Richomme, à Paris.

Remarques sur les maladies vermineuses, par J. S. Olombel, docteur-médecin, etc. In-8. de 9 feuilles trois quarts, plus une planche. Impr. de Navarre, à Toulouse.

Abrégé de l'histoire de France, à l'usage des élèves de l'école royale militaire. Nouvelle édition, revue, corrigée et continuée jusqu'à ce jour. Deux vol. in-12, ensemble de 32 feuilles et demie. Imp. de Delalain, à Paris.

Annales de l'agriculture française, par MM. Tessier et Bosc. I. cahier, Tome 65, 31 janvier 1816. In-8. de 9 feuilles. Imp. de madame Huzard, à Paris.

Recherches et Observations sur la névralgie faciale, où le tic douloureux de la face, par M. Meglin, docteur en médecine, etc., correspondant de l'athénée de médecine de Paris. In-8. de 8 feuilles. Imprim. de Levraut, à Strasbourg.

Lettres sur la guerre de Russie en 1812, sur la ville de Saint-Petersbourg, les moeurs et les usages des habitans de la Russie et de la Pologne, par L. V. D. P., chevalier de l'ordre royal de la Légion-d'Honneur, etc. In-8. de 15 feuilles trois quarts. Imp. de Demonville, à Paris.

Mémoires historiques sur la révolution d'Espagne, par l'auteur du Congrès de Vienne (M. de Pradt, ancien archevêque de Malines). Troisième édition. In-8. de 27 feuilles. Impr. de madame veuve Perroneau, à Paris.

Abrégé de géologie, science qui concerne tous les phénomènes observés maintenant sur la terre; ainsi que les conclusions relatives à l'origine du globe qui découlent naturellement de ces phénomènes, par J. André de Luc, des sociétés royales de Londres et de Dublin, etc. In-8. de 12 feuilles trois quarts. Impr. de Cellot, à Paris.

Almanach royal pour l'année bissextile M. DCCC. XVI, présenté à S. M. par Testu. In-8. de 57 feuilles. Impr. de Testu, à Paris.

Des Maladies de l'utérus ou de la matrice, par M. Nauche, médecin, etc. In-8. de 29 feuilles. Imprim. de Gillet, à Paris.

Règles de pointage à bord des vaisseaux, ou Remarques sur ce qui est prescrit à cet égard dans les exercices de 1808 et 1811, suivies de Notes sur diverses branches de l'artillerie en général et en particulier de l'artillerie de la marine, par Montgery, officier de la marine militaire. In-8. de 19 feuilles trois quarts. Impr. de Fain, à Paris.

Notice généalogique et historique sur la maison de France. In-12 de 10 feuilles un tiers, plus un tableau gravé. Imprim. de Clô, à Paris.

Nouveau Duhamel, ou Traité des arbres et arbustes que l'on cultive en France, en pleine terre; édition augmentée de plus de moitié pour le nombre des espèces, distribuée d'après un ordre plus méthodique, suivant l'état actuel de la botanique et de l'agriculture; rédigé par M. J. L. A. Loiseleur Deslongchamps, etc. 74^e Livraison, 3^e du tome 7. Petit in-folio de six feuilles, plus 6 planches. Imp. de Ballard, à Paris.

Principes sur la distinction du contrat et du sacrement de mariage, sur le pouvoir d'apposer des empêchemens dirimans, et sur le droit d'accorder des dispenses matrimoniales. In-8. de 28 feuilles trois quarts. Imp. d'Egron, à Paris. — A Paris, chez Egron.

Code de commerce annoté des dispositions et décisions de législation et de la jurisprudence, avec renvoi pour l'indication des matières aux principaux recueils de jurisprudence qui ont été publiés dans la capitale; par J. B. Sirey, avocat aux conseils du Roi et à la cour de cassation. In-8. de 35 feuilles un quart. Imprim. de Renaudière, à Paris.

Repertoire alphabétique et chronologique; par ordre de matières, de Lois tant anciennes que nouvelles, imprimées et manuscrites depuis 1640 jusques et compris 1815; concernant le commerce, les arts et les manufactures de France, ainsi que toutes les branches de l'administration publique et de l'ordre judiciaire qui en dépendent; avec l'indication des collections où elles se trouvent, par J. Grouvel, employé au ministère de l'intérieur, etc. Grand in-8. de 36 feuilles et demie. Impr. de Dondey-Dupré, à Paris.

Calendrier des amateurs de la vie et de l'humanité, ou Avis sur l'Asphyxiatrique, la médecine des asphyxiés au trépassés; nouvel art de démontrer, 1. qu'aucun trépassé n'est mort, et que le trépassé est toujours suivi d'une vie obscure ou morte apparente, dite asphyxie; 2. de rappeler à la vie les trépassés qui ne sont pas frappés de mort; 3. de caractériser la vie et la mort par un signe général et certain, qui garantisse d'être enseveli et enterré vivant; 4. de préserver de tous les agens d'asphyxie, en santé et en maladie; 5. de ranimer les moribonds; art qui doit mettre le complément à la médecine pratique; par Jean Verdir (de la Sarthe), docteur en médecine. In-12 de 7 feuilles et demie. Imprim. de Gratiot, à Paris.

De l'État présent de l'Europe, et de l'accord entre la légitimité et le système représentatif, par M. Charles Thérémis. In-8. de 14 feuilles. Imp. de Panckoucke, à Paris.

Abrégé de l'histoire générale des Voyages; contenant ce qu'il y a de plus remarquable, de plus utile et de mieux

avéré dans les pays où les voyageurs ont pénétré, les moeurs des habitans, la religion, les usages, arts et sciences, commerce et manufactures, par J. F. Laharpe. Première livraison, tomes I—VIII. Huit vol. in-8, ensemble de 244 feuilles et demie. Impr. de Crapelet, à Paris.

Histoire critique et militaire des Campagnes de la révolution, faisant suite au Traité des grandes opérations militaires, par le général baron de Jomini. Deuxième édition, accompagnée d'un *Atlas militaire*, augmentée de *Cartes* et de *Plans de batailles*; troisième et dernière partie, contenant les *Campagnes de Bonaparte en Italie, et de Moreau sur le Rhin, en 1796 et 1797.* Tomes VII. et VIII. Deux vol. in-8., ensemble de 46 feuilles, plus un atlas in-4. de 12 planches (30—41 de l'ouvrage entier). Impr. de Demonville, à Paris.

La première édition de l'ouvrage de M. Jomini parut en 1806; 5 vol. in-8. et atlas. Une seconde édition fut publiée en 1811; 6 vol. in-8. et atlas. Une nouvelle édition, commencée en 1812, a été interrompue, et ne sera pas reprise.

Les deux volumes et l'atlas annoncés aujourd'hui font suite à l'édition de 1811.

Flore Médicale, décrite par F. P. Chaumeton, docteur en médecine, peinte par Mad. E. P... et par P. J. F. Turpin. 25^e Livraison. In-8. d'une demi-feuille, plus 4 planches. Imprimerie de Panckoucke, à Paris.

Avis aux Femmes qui entrent dans l'âge critique, par Ch. P. L. de Gardanne, docteur en médecine de la faculté de Paris, bachelier ès-lettres, médecin de bienfaisance du 3^e arrondissement, membre de l'académie de médecine de Paris. In-8. de 27 feuilles. Imp. de Moronval, à Paris.

Annales du Monde, ou Tableaux chronologiques qui présentent: 1. la naissance, les progrès, les reunions, les révolutions et les démembrements des empires, la date du règne de tous les souverains, dans les quatre parties du monde, depuis la dispersion des hommes jusqu'à l'an 1816; 2. le tems où ont vécu les hommes les plus célèbres dans la guerre, la politique, les sciences et les arts; 3. un précis des principaux faits qui appartiennent à l'église, et des événemens relatifs à l'histoire des empires, depuis leur origine respective, par M. Anot, docteur en théologie, vicaire de l'église de Notre-Dame de Reims. Seconde édition, revue, corrigée et considérablement augmentée. In-folio atlantique de 20 feuilles. Imprim. d'Egron, à Paris.

Précis élémentaire des maladies réputées chirurgicales, par J. Delpech, conseiller-chirurgien ordinaire du Roi, etc. Trois vol. in-8., ensemble de 130 feuilles. Impr. de Crapelet et de Cellot, à Paris.

(Die Fortsetzung folgt).

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 35. August 1816.

Uebersicht der französischen Literatur
im Jahr 1816. (Fortsetzung.)

Musée des antiques, dessiné et gravé par P. Bouillon, peintre; avec des notices explicatives par M***. 2. Livraison. In-folio de 6 feuilles, plus 6 planches. Imprim. de P. Didot l'aîné, à Paris.

Oeuvres complètes de Charles Kollin et de Crevier. Nouvelle édition, en 60 volumes: 9. livraison. (Tomes XXI—XXIV de la collection, comprenant les tomes XIII—XVI de l'histoire ancienne). Quatre volumes in-18, ensemble de 40 feuilles. Impr. de Fain, à Paris.

Recherches sur l'influence que les évacuans exercent sur la population, et réflexions sur l'abus que l'on a fait de ces remèdes, pendant la dysenterie épidémique qui, en 1815, a désolé l'arrondissement de Dinan, par L. F. Bigeon. In-8. d'une feuille et demie. Imp. de Huart, à Dinan.

Observations nouvelles sur les maladies des yeux et des oreilles, par Jn. Williams, propriétaire et directeur du dispensaire royal et général de Londres. In-8. de 4 feuilles. Impr. de Chanson, à Paris.

Mémoire sur les Chevaux arabes: projet tendant à augmenter et à améliorer les chevaux en France; notes sur les différentes races, qui doivent être préférées à ce sujet; réflexions sur l'administration des haras, leur utilité; instruction pour les propriétaires qui font les élèves; connaissance nécessaire pour faire un bon choix d'étalons et de chevaux de guerre; beautés et défauts; tableaux, recettes, dépenses et réformes, par M. le chevalier Chatelain, officier supérieur de cavalerie. In-8. de 10 feuilles. Imprimerie de madame Huzard, à Paris.

Guide des amateurs de peinture dans les collections générales et particulières, les magasins et les ventes; utile aux artistes, aux marchands, aux commissionnaires de l'Europe, par P. M. Gault de Saint-Germain, ancien pensionnaire du feu roi de Pologne. In-8. de 14 feuilles trois quarts. Imp. de P. Didot l'aîné, à Paris.

Dictionnaire Encyclopédique de la Noblesse de France, par M. de Saint-Allais, auteur de l'histoire géologique des maisons souveraines de l'Europe. Trois vol. in-8., ensemble de 72 feuilles et demie, plus 5 planches. Imp. de Valade, à Paris.

Le troisième volume n'a que six feuilles et les cinq planches. Cet ouvrage contient, dit le titre, 1. l'Art héraldique, ou la Science du Blason, à l'usage des gens du monde; 2. les lois, arrêts et ordonnances; 3. le cérémonial, etc.; 4. l'institution, les droits et prérogatives des grands-officiers de la couronne et de la maison du Roi; 5. l'état actuel de la maison du Roi; 6. la création, les droits et privilèges des charges civiles et militaires que donnaient la noblesse; 7. les réglemens et arrêts rendus sur les armoiries; 8. enfin, tout ce qu'il importe à la noblesse de connaître sur son ancien état.

Règlement provisoire sur le service intérieur des troupes à cheval, dont l'exécution est ordonnée par S. Exc. M. le duc de Feltre, ministre secrétaire d'état au département de la guerre. In-8. de 24 feuilles un quart. Imp. de Crapelet, à Paris.

Mémoire sur l'état actuel de l'enseignement de la médecine et de la chirurgie en France, et sur les modifications dont il est susceptible, par M. Léveillé, D. M. P., secrétaire de la commission nommée par le Roi pour rendre compte à S. M. de l'état de l'enseignement de la chirurgie, et proposer des modifications. In-4. de 13 feuilles. Imp. de Dentu, à Paris.

Encyclopédie Méthodique; 83. livraison. (Physique; tome II, 1. partie formant supplément au 1. volume, A—CHA; Botanique, supplément; tome IV, 1. partie, MORPER; Planches du dictionnaire de physique; 1. partie contenant 60 planches). Trois vol. in-4, ensemble de 97 feuilles et demie, plus les planches. Impr. de madame veuve Agasse, à Paris.

Essai sur les fièvres adynamiques en général, notamment sur celle qui règne épidémiquement aux Indes-Occidentales, et sur ses rapports avec les maladies qu'on observe aujourd'hui en Europe, avec un avertissement et une observation nouvelle; suivi d'une notice sur la fièvre jaune; par M. Le Foulon, docteur en médecine de l'université de Montpellier, résidant ci-devant à la Guadeloupe, et maintenant à Nantes. In-8. de 30 feuilles. Imp. de Crapelet, à Paris.

Oeuvres complètes de Montesquieu, précédées de la Vie de cet auteur. Six vol. in-8., ensemble de 197 feuilles. Imp. de Crapelet, à Paris.

La vie de Montesquieu, en tête du 1. volume, est de M. L. S. Auger; à la suite est l'Analyse de l'Esprit des lois, par d'Alembert. Il y a deux cartes dans le 1. volume;

l'Esprit des lois, les Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains, et les Lettres persanes ont chacun une table.

Les Bedouins, ou Arabes du Désert. Ouvrage publié d'après les notes inédites de dom Raphaël, sur les mœurs, usages, lois, coutumes civiles et religieuses de ces peuples, par F. J. Mayeux, et orné de 24 figures dessinées par F. Massard. Trois vol. in-18, ensemble de 18 feuilles deux neuvièmes, plus les 24 planches. Imp. de Lebègue, à Paris.

Voyage pittoresque et historique de l'Espagne, par Alex. de Laborde et une société de gens de lettres et d'artistes de Madrid. 36. 43. livraison. In-folio de 15 feuilles, plus 18 planches.

Oeuvres badines et morales, historiques et philosophiques de Jacques Cazotte. 1. Edition complete. 3 Vol. in-8., ensemble de 106 feuilles. Imp. de Panckoucke, à Paris.

De l'origine et des progrès de la législation française, ou Histoire du droit public et privé de la France depuis la fondation de la monarchie jusques et compris la révolution, par M. Bernardi, de l'académie royale des inscriptions et belles-lettres. In-8. de 39 feuilles trois quarts. Imp. de Perronneau, à Paris.

Nouveau Duhamel; ou Traité des arbres et arbustes que l'on cultive en France en pleine terre. Edition augmentée de plus de moitié pour le nombre des espèces, distribuée d'après un ordre plus méthodique, suivant l'état actuel de la botanique et de l'agriculture, rédigé par J. L. A. Loiseleur Deslongchamps, etc. 75. livraison, 4. du tome VII. In-folio de 7 feuilles, plus six planches. Imp. de Ballard, à Paris.

Examen d'un Ouvrage qui a pour titre: Illustrationes Theophrasti, in usum botanicorum praecipue peregrinantium, auctore Joh. Stackhouse, Arm. Societ. Linn. Lond. Hist. nat. Mosc. (Collegii Exon Oxonii olim) socio. Oxonii M. DCCCXI. (In-8. de 110 pages, avec une figure et le portrait de l'auteur). In-8. de 4 feuilles. Imp. de Lefevre Compigny, à Melun.

Journal universel des sciences médicales. Première année. Nro. 1, janvier 1816. In-8. de 7 feuilles trois quarts. Nro. 2, février. In-8. de 8 feuilles. Nro. 3, mars. In-8. de 9 feuilles et demie. Impr. de Ballard, à Paris.

Les collaborateurs sont MM. Adelon, Alibert, Biett, Breschet, Chardel, Chaumeton, Chaussier, Coutanceau, Desfontaines, Huzard, Keraudren, Maygrier, Maro, Margolin, Pariset, Pinel, Renaudin, Vauquelin, et Regnault, principal rédacteur. Il paraît par mois un cahier de 8 feuilles.

L'Art de formuler d'après l'état actuel de la science, par A. E. C. Loeuillard d'Avrigny, docteur en médecine de la faculté de Paris. In-18. de 7 feuilles et demie. Impr. de Migneret, à Paris.

Essai sur l'hygiène militaire des Antilles, par Alexandre Moreau de Jonnés, chevalier de l'ordre royal et militaire de Saint-Louis, etc. In-8. de 5 feuilles et demie. Imp. de Migneret, à Paris.

Histoire de France pendant les guerres de la Religion, par Charles Lacroix, membre de l'Institut, et professeur d'histoire à l'Académie de Paris. Tome IV et dernier, In-8. de 29 feuilles et demie.

(Die Fortsetzung folgt).

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Anzeige, die erweiterte Herausgabe der Felder'schen Literaturzeitung für katholische Religionslehrer betreffend.

Dem Herausgeber der Literaturzeitung für katholische Religionslehrer ist schon zu wiederholten Malen, sowohl von den HHrn. Mitarbeitern als Abnehmern, der Wunsch zu erkennen gegeben worden, daß diese Literaturzeitung nach einem erweiterten Plane im künftigen Jahre möchte fortgesetzt werden.

In der Ueberzeugung, daß das Institut der Literaturzeitung nicht ohne Nutzen bisher bestanden habe, und ferner nicht ohne Nutzen bestehen werde, hat sich die Redaction entschlossen, obigen Wunsch zu realisiren, und vom Jahre 1817 angefangen zwey ganze Bogen, ohne das Intelligenzblatt, wöchentlich zu liefern.

Die Literaturzeitung wird demnach nebst Recensionen und Anzeigen auch noch kürzere theologische Aufsätze aufnehmen, und in den Recensionen und Anzeigen, so viel möglich, Alles umfassen, was die Literatur von Jahr zu Jahr Wichtiges für den Theologen und Seelensorger enthält.

Die Recensionen werden sich über die neuesten Werke der katholisch-theologischen Literatur und, so viel möglich, vollständig verbreiten.

Protestantisch-theologische Schriften werden nur in so ferne recensirt, als sie entweder die katholische Religion berühren, oder den Gang bezeichnen, den die theologische Gelehrsamkeit dieser Confession nimmt.

Ganz vortreffliche Werke der Katholiken, welche besonders itzt wegen ihres Inhaltes empfohlen zu werden verdienen, können und sollen auch hier ihre Stelle noch finden, wiewohl sie schon früher erschienen, aber, Leider! übersehen worden sind.

Die theologischen Aufsätze werden enthalten:

a) Stellen aus den heiligen Vätern und ältern katholischen Schriftstellern, in welchen eine große, in unsern Tagen verkannte Religionswahrheit schön, kräftig und von einer bisher ganz übersehenen Seite dargestellt wird, etwa mit einigen Erklärungen begleitet;

b) eigene Aufsätze, in welchen ein Gegenstand der katholischen Glaubens- oder Sittenlehre, der Askese, Liturgie, des kanonischen Rechtes und der Kirchengenossenschaft in ein helleres Licht gesetzt, oder gegen irrige Ansichten vertheidigt wird;

c) merkwürdige Stellen aus den theologischen und philosophischen Schriften der neuern protestantischen Gelehrten,

jedoch mit den nöthigen Bemerkungen und Erläuterungen verbunden, um den Schein des katholischen Christenthums zu zerstreuen, den sich der sogenannte Rationalismus geben möchte; endlich

d) Auszüge aus den in größern Werken enthaltenen gelehrten theologischen oder in das Gebieth der Theologie einschlagenden Abhandlungen, so wie aus den in der Deputirten-Kammer zu Paris in Sachen der Religion und des Klerus gehaltenen Reden, welche die deutschen Zeitungsschreiber nicht gegeben haben.

Die Anzeigen werden enthalten:

a) alle kirchliche Nachrichten, die dem Klerus wichtig seyn können, auch auswärtige, sobald sie einen officiellen Charakter haben;

b) Antikritiken und ihre Beantwortungen, wo möglich, zugleich;

c) Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Todesfälle;

d) neue Verlagsartikel theologischen Inhalts;

e) eine fortlaufende Controlle des Correspondenten von und für Deutschland, der allgemeinen Zeitung, des Morgenblattes, der Zeitung für die elegante Welt und der sogenannten Flugschriften;

f) das Universitäten- und Gymnasienwesen etc. etc.

Der Zweck, den sich die Redaction der Literaturzeitung für katholische Religionslehrer vorgesteckt hat, und nie aus den Augen verlieren wird, ist unter andern die Belehrung und Ermunterung des Klerus zur treuen Anhänglichkeit an den Stifter unsers Glaubens und der katholischen Kirche mit Hinweisung auf die bedeutenden Worte desselben: *Sine me nihil potestis facere*. Daher ist auch die Beförderung eines christlichen und apostolischen Sinnes im Klerus wesentlich mit diesem Zwecke verbunden.

Der Redacteur, vertrauend auf den Segen von Oben und die treue Mitwirkung seiner Mitarbeiter wird, so viel von ihm abhängt, auf die Realisirung eines so schönen Zweckes kräftig und gewissenhaft hinarbeiten, und zweifelt nicht einen Augenblick an dem glücklichsten Erfolge seiner und seiner Mitarbeiter redlichen Bemühungen.

Die Redaction ersucht demnach die HHrn. Gelehrten, ihre selbst verlegten Schriften, so wie die Löbl. Buchhandlungen, ihre Verlagsartikel entweder unmittelbar nach Waltershofen oder an die *Joseph Thomann'sche* Buchhandlung zu Landshut, und zwar, so viel möglich, porto- oder frachtfrey, einzusenden. Die Redaction hat bereits solche Anstalten getroffen, und wird sie ferner noch treffen, daß die von nun an zum Recensiren einzusendenden Schriften im künftigen Jahre auf eine baldige Anzeige rechnen dürfen.

Waltershofen

bey Leutkirch im Königreiche Württemberg
den 26. July 1816.

F. K. Felder, bischöflich-geistlicher Rath und
Pfarrer, als Redacteur.

Von dieser nun sehr erweiterten Literaturzeitung für katholische Religionslehrer, die sich durch die bereits gelieferten sieben Jahrgänge verdienten Beyfall erwarb, obgleich selbe bey ihrer Beschränkung, auf *Eine* Nummer wüchentlich, nicht so allumfassend seyn konnte, als es viele Leser gewünscht hätten: wird mit Anfange des kommenden Jahres, alle *Dienstage* und *Donnerstage* ein Bogen in gr. 8., die literarischen Notizen u. dgl. aber jedes Mahl in eigenen der Zeitung beyliegenden Intelligenzblättern, erscheinen.

Jedes Vierteljahr wird demnach einen Band: also der Jahrgang 4 Bände liefern, und jeder Band mit einem besondern Register versehen werden. — Der ganze Jahrgang kostet 8 fl. rheinl. oder 5 Thlr. sächs.

Wer poststägliche Versendungen verlangt, hat sich an sein zunächst gelegenes Postamt, so wie dieses an das königl. baier. Postamt Landshut, welches die Hauptspedition übernommen, und die Abnehmer pünctlich zu bedienen nicht ermangeln wird, zu wenden. Durch alle Buchhandlungen kann man dieselbe Literaturzeitung *monathlich*, in einem Umschlage geheftet, beziehen. Die Hefte werden regelmässig jeden Monath versendet; es liegt daher nicht an der Verlagshandlung, wenn ein und andere Titel HHrn. Abnehmer dieselbe oft viel später erhalten, wie schon mehrere Beschwerden bisher an die Verlagshandlung eingingen.

Eintreten kann man zu jeder Zeit; doch ist man verbunden, jedes Mahl den ganzen Jahrgang abzunehmen; auch vor Ende desselben nicht auszutreten. Der Austritt muß überdem mit dem Anfange des letzten Vierteljahrs angezeigt werden. Die Bezahlungen werden halbjährig in den Monaten Junius und December entrichtet.

Bestellungsbriefe und Verlagschriften, so wie Bezahlungen müssen post- und frachtfrey eingesandt werden. Für Einrückungen ins Intelligenzblatt bezahlt man für die enge Petitzeile 1 ggr. oder 4 kr.

Landshut im Monathe Julius 1816.

Joseph Thomann, als Verleger.

Nachricht und Bitte.

Da ich vom 1. July dieses Jahrs an die Herausgabe der *Zeitung für die elegante Welt* übernommen habe, so ersuche ich Alle diejenigen, welche dieses Blatt mit ihren Beiträgen zu beehren, und sich den bisherigen geehrten Herrn Mitarbeitern anzuschließen geneigt seyn sollten, mir diese ihre Mittheilungen, unter der Adresse:

„An die Redaction der Zeitung für die elegante Welt
in Leipzig“

gefälligst einzusenden.

Jeder mit Geist und Leben geschriebene, der bekannten Tendenz dieses Blattes entsprechende Aufsatz, so wie jede zu öffentlicher Bekanntmachung geeignete Nachricht, wird mit Dank aufgenommen, und von der *Verlagshandlung*

nach getroffener Uebereinkunft, auf das *Pünctlichste* honorirt werden.

Leipzig im August 1816.

K. C. Methusalem Müller.

N e k r o l o g.

Nicht zufrieden, dem gelehrten Oesterreich einen *Neumann*, den Veteran der Numismatik, geraubt zu haben, entriß uns, den 16. August, der Tod auch den Veteran der biblischen Wissenschaften, Domherrn *Johann Jahn*, im 66. Jahr seines Alters. Auch die Wiener-Literatur-Zeitung verliert an ihm einen ihrer thätigsten Mitarbeiter. Eine umständlichere Nachricht von dem Leben und Wirken dieser beyden Koryphäen ihrer Fächer hoffen wir nächstens nachtragen zu können.

Bücher - Anzeigen.

Bey Carl Franz in Leipzig ist so eben eine Schrift erschienen:

Vom deutschen Nationalsinn. Ein deutsches Wort von einem ehemahligen Reichsbürger.

(*Malo libertatem malam, quam bonum servitium.*)

Da das deutsche Volk im gegenwärtigen Augenblicke, — wo das Resultat seiner großen, ewig denkwürdigen Anstrengungen durch einen eigenen, von seinen Fürsten angeordneten, Bundesschluss näher bestimmt und durch die Frucht seines großen Strebens durch den Sonnenstrahl gemeinsamer Weisheit gleichsam gezeitigt werden soll, — wie billig, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit jedes Wort hört und liest, was hier und da von seinen *denkenden* Bürgern mit deutscher Freymüthigkeit, in Beziehung auf jenes Resultat, vom Herzen gesprochen oder geschrieben wird: so verdient obengenannte Schrift die allgemeine Beachtung desselben ganz vorzüglich, und wir thun keineswegs zu viel, wenn wir sie ihm als ein *wahres Volksbuch*, ja sogar als einen höchst heilsamen Volkskatechismus, der vom Fürsten herab durch alle Stände gelesen, beherzigt und befolgt werden sollte, empfehlen. Die darin abgehandelten Gegenstände sind tief und gründlich durchdacht, plan, schmucklos, deutsch und eindringend vorgetragen, und somit gewiß zu einer wahrhaft gesunden Nahrung für Kopf und Herz geeignet.

In der *ersten Abtheilung* handelt der Verf. von den organischen Grundlagen des bürgerlichen Lebens in den deutschen Staaten; von der Stellvertretung des Volks; von der persönlichen Freyheit; von der Einheit der Regierung; vom Wehrstande unter den Deutschen; von den Volkslasten und der Verwendung der Nationalkräfte; von der Volksbildung und religiösen Erhebung der Nation, und begleitet diese Aufsätze mit einigen schätzbaren allgemeinen Bemerkungen.

In der *zweyten Abtheilung* trägt er seine Ideen über den deutschen Völker- und Staaten-Bund, zuvörderst im Allgemeinen und sodann specieller vor, und schließt mit ein

Paar sehr ersten Worten über die deutschen Fürsten, und an die deutschen Bürger.

Der Preis ist: 18 Gr., für welchen es in der Camesinischen Buchhandlung in Wien und durch alle Buchhandlungen zu bekommen ist.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Jean Paul Geist, oder Chrestomathie der vorzüglichsten, kräftigsten und gelungensten Stellen aus seinen sämtlichen Schriften mit einer Einleitung und einzelnen Bemerkungen begleitet. 4. Band.

Der größte Theil der Nation weiß bloß von Hörensagen, was wir an unserm *Jean Paul* für einen seltenen und schätzbaren genialen Schriftsteller verehren; denn nur sehr Wenigen ist so viel Zeit, Entschlossenheit, Geduld und Ausdauer gegeben, um sich in dem von ihm angelegten, fast unermesslichen, ohne allen System- und Ordnungszwang, nach eigener Willkühr und Laune, wild und kühn durch einander gepflanzten, zier- und lustlosen Garten auf allen Beeten genau umzusehen, und sich aus dem großen botanischen Chaos eine Sammlung heilsamer und lieblicher Pflanzen für sein Haus-Herbarium heimzutragen, oder — ohne sinnbildlich zu sprechen — sich durch die dreysig bis vierzig Alphabete der *Jean Paul'schen* Schriften durchzuarbeiten, und die einzelnen, kräftigen, gediegenen und schönen Stellen aus dem großen, sonderbaren und mystischen Gewirr seiner sämtlichen Werke zur Labung für Kopf und Herz auszuheben. Wollte Keiner von den Wenigen, die einer solchen Aushebung fähig sind, die Frucht seiner Mühe Andern mittheilen: so würden Beyde, ein großer Theil der Nation und ihr mit vielem Recht verehrter Schriftsteller selbst dabey verlieren. Um beyde mit einander vertrauter zu machen, gibt es nur ein Mittel: eine *Jean Pauliana*, — wenn wir so sagen dürfen, — oder eine Auswahl des *Geistvollsten, Gehaltreichsten* aus seinen sämtlichen Schriften, eine *Chrestomathie*, wie sie hier von einem seiner wärmsten aber auch besonnensten Verehrer gegeben worden ist, für die er unstreitig ungetheilten Beyfall und allgemeinen Dank verdient. Wir empfehlen an ihr ein eben so genießbares als nahrhaftes und erfreuliches Product des mit strenger Sichtung sammelnden Fleißes nicht nur unsern ersten Zeitgenossen, die etwa bloß erhohlungsweise mit *Jean Paul's* Geistesproductionen bekannt zu werden wünschen, sondern auch vorzüglich unsern schönen Zeitgenossinnen, in so fern sie vielleicht auf ihren Putztischen neben mancherley literarischem Flitter auch gern einen ächten Stein von reinem Feuer spielen sehen mögen.

Der erste Band erschien 1801 und wurde 1807 neu aufgelegt, der zweyte und dritte folgten, wie es die neuern *J. Paulischen* Schriften gestatteten, bis zum Jahre 1805, und den Aushub seiner neuesten Werke enthält der eben erschienene vierte Band, welcher einzeln 1 Thlr. 16 Gr. kostet; der Preis des ganzen Werkes aber ist: 5 Thlr. 8 Gr.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 36. September 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

*Nachträgliche Versuche zur Entdeckung des Arseniks, in derley Vergiftungsfällen. Nach der von Hrn. Prof. v. Vest angegebenen Methode *).*

Herr Prof. *Vest* wiederholte im Laboratorium des Joanneums in meiner Gegenwart seine Versuche mit dem Arsenik zum Behufe der Entdeckung desselben bey gerichtlichen Untersuchungen; wobey ich bloß die Phänomene aufmerksam beobachtete. Ich stellte dann dieselben Versuche allein an, und wies dem Herrn Prof. jedesmahl meine Resultate vor. Alle diese Nachversuche bestätigen neuerdings die hinlängliche Zuverlässigkeit obiger Prüfungsart.

Erster Versuch.

Ein Viertel Gran weißer Arsenik in salpetriger Salzsäure warm aufgelöst, und auf die angegebene Weise mit kohlen-saurem Kali und dann mit Essigsäure behandelt, gab mit Hydrothion ein weißes, und mit salpetersaurem Silber ebenfalls ein weißes, aber schweres brockiges Präcipitat. Die Proben mit schwefelsaurem Eisen, schwefelsaurem Kupfer, oxygenirt salzsaurem Quecksilber; dann die Fällung des Arsenikoxyds durch Kalkwasser, die Sublimation und Bildung des Weiskupfers gelangen wohl, und es war von dem nach der Sublimation und Weiskupferbildung in dem Glase noch übrigen Arsenikkalke der Knoblauchgeruch vor dem Löthrohre deutlich.

Zweiter Versuch.

Nun wurde die nämliche Menge weißen Arseniks in reiner Salpetersäure aufgelöst, und da sprach, nebst den übrigen Proben, auch die mit salpetersaurem Silber zu. Es erfolgte nämlich ein bräunlicher Niederschlag. Also war in dem ersten Versuche salzsaures Kali vorhanden, das bey Neutralisirung der Arsenikaullösung entstand, und das weiße, dicke Präcipitat war salzsaures Silber. Das Braunwerden derselben, nachdem es lange an der Luft gestanden hatte, bewies dieses noch mehr.

Dritter Versuch.

Diese drey nachfolgenden Versuche unternahm ich allein, und zwar den ersten davon mit einem Viertel Gran weißen Arsenik, in Salpetersäure aufgelöst.

Die Fällung, durch Hydrothion geschah theils gelblicht, theils weiß. Mit schwefelsaurem Kupfer entstand Scheel'sches Grün, aber auch röthlicht braune Flocken. Alle übrigen Proben verhielten sich nach der Angabe; wie auch der Niederschlag des Arseniks durch Kalkwasser, die Sublimation, Weiskupferbildung, und der Phosphorgeruch vor dem Löthrohre.

Vierter Versuch.

Ich löste ein halbes Gran käuflichen gelben Arsenik in salpetriger Salzsäure warm auf, und erhielt mit Hydrothion ein schwach gelbes Präcipitat, mit schwefelsaurem Kupfer, Scheel'sches Grün, aber schwach, und röthliche Flocken. Mit schwefelsaurem Eisen schied sich der weiße, leichte, schleimige Niederschlag ab. Salpetersaures Silber machte ein weißes Präcipitat. Durch die Sublimation des mittelst Kalkwassers gefällten Arseniks bildete sich Weiskupfer, und aus dem im Glase zurückgebliebenen Arsenikkalke nahm man vor dem Löthrohre noch deutlich jenen bekannten Geruch wahr.

Fünfter Versuch.

Ein halb Pfund Kalbsdärme wurden mit drey viertel Gran gelben Arsenik bestreut, und in einer Phiole, unter öfterem Aufbeuteln, durch 12 Stunden stehen gelassen, dann mit verdünnter salpetriger Salzsäure ausgekocht. Die Auflösung wurde gelb, und nach dem Erkalten schied sich das Fett in Klumpen aus. Durch Neutralisirung mit kohlen-saurem Kali ward sie zuerst grün, dann rothbraun, wie sie auch nach der Behandlung mit Essig blieb.

Die Versuche mit schwefelsaurem Eisen und schwefelsaurem Kupfer entsprachen vollkommen. Die Empfindlichkeit des ersteren zeigte sich hier zum Erstaunen. Ich ließ nämlich in einige Tropfen der Auflösung, die kaum mehr, als 0,0001 Gran Arsenik enthalten konnten, und die ich noch mit destillirtem Wasser verlinnte, nur einen einzigen Tropfen der Auflösung von schwefelsaurem Eisen fallen, und erhielt augenblicklich und deutlich jenes leichte, weiße, schleimige Präcipitat. Mit salpetersaurem Silber wurde die Mischung anfangs gelb und trüb, bald darauf schlugen sich

*) Siehe Wiener Allgemeine Literatur-Zeitung April 1816. Intelligenzblatt Nro. 16. und 17.

aber weisse, schwere, käsigte Flocken (salzsaures Silber) nieder, die sich zu einem dichten schweren Pulver zusammenlegten, das an der Luft schwarz wurde. Mit Sublimat entstand der gewöhnliche weisse Niederschlag; mit Hydrothion Trübung und Absetzung eines gelblichen Pulvers. Durch Fällung der Auflösung mit Kalkwasser schlug sich das Arsenikoxyd nieder, mit dem ich die Reduction, Sublimation und Weiskupferbildung vornahm, und aus dem kleinen Reste des Arsenikkalkes im Glase noch am Löhrohre den Knoblauchgeruch deutlich verspürte.

In diesen fünf Versuchen zeigen sich vorzügliche Differenzen mit dem Hydrothion, rücksichtlich des bald weissen, bald gelben Niederschlags, nämlich Vers 1. und 3., wovon die Ursache wahrscheinlich in einem höheren oder niederen Oxydationsgrade des Arsens liegt, weshalb selber mehr oder weniger metallisch fällt; dann mit dem salpetersauren Silber, wovon ebenfalls die Ursache (Vers. 2) angegeben worden ist. Das schwefelsaure Kupfer fällt im 3. und 4. Versuche auch röthlich braune Flocken. Ich hatte eine Auflösung von käuflichem Kupfervitriol, der bekanntlich mit Eisenvitriol vermischt ist, und dieses Präcipitat war also Eisen. Es sollte demnach zu diesem Versuche, um aller Störung vorzubeugen, künstlicher Kupfervitriol genommen werden.

Wir sind daher übereingekommen, in den angegebenen Verfahrensarten folgende Abänderungen zu treffen.

1. Da bey Auflösung des Arsens in salpetriger Salzsäure und Neutralisirung durch Kali, Digestivsalz, oder salzsaures Kali entsteht; so muß der Versuch mit salpetersaurem Silber immer zweydeutig ausfallen; weil salzsaures Silber, oder Hornsilber, nebst dem arseniksauren Silber, gebildet wird. Hat man es daher mit weissem Arsenik zu thun, so ist es besser, selben anfangs bloß in Salpetersäure aufzulösen, wie im 2. und 3. Versuche geschah, und wo auch der Erfolg richtig entsprach. Da sich aber gelber Arsenik nur in salpetriger Salzsäure gut auflöst, so spare man die Probe mit salpetersaurem Silber bis nach der Fällung des Arsenikoxydes mit Kalkwasser auf. Man nehme etwas von diesem Niederschlage, süsse es gut aus, löse es dann in Salpetersäure auf, und verfähre weiter nach der angegebenen Methode; so wird man gewiß ein röthliches Präcipitat (arseniksaures Silber), und kein weisses (Hornsilber) erhalten. Im 2. und 3. Prozesse, wo keine Salzsäure zugegen war, gab das salpetersaure Silber auch ein braunes Präcipitat.

2. Ist es bequemer und leichter, als mit dem Hahnemann'schen Probeliquor, das Hydrothiongas unmittelbar durch die Arsenikauflösung gehen zu lassen; wenn man geschwefeltes Eisen in einem Medicinglase mit Schwefelsäure übergießt, dann mittels einer in zwey rechte Winkel gebogenen Glasröhre, von welcher der eine Schenkel in dem Arzeneiglase, und der andere in der Arsenikauflösung steht, das entwickelte Hydrothiongas zwingt, durch die Auflösung durchzustreichen. Die Oeffnung des Medicinglases verstopft man

mit Kiste. So wurde in einem dieser Versuche die Arsenikauflösung in wenigen Augenblicken gelb.

Die übrigen im angezeigten Aufsätze des Herrn Prof. Vest angegebenen Reagentien auf Arsenik, z. B. der Kupfersalmiak, den wir ebenfalls versuchten, sind, nach dessen eigener Aeußerung, weit weniger verläßlich. Es bleiben also die hier angewandten Probemittel die sichersten, und zwar in folgender Rangordnung:

Auf nassem Wege:

1. Schwefelsaures Eisen (bey weitem das empfindlichste Reagens) 2. salpetersaures Silber (unter obiger Vorsicht). 3. Oxigenirt salzsaures Quecksilber. 4. Schwefelsaures Kupfer. 5. Hydrothion. 6. Fällung des Arsenikoxydes durch Kalkwasser. Dieser Versuch ist einer der sprechendsten, muß aber, wegen der anderen, zuletzt vorgenommen werden.

Auf trockenem Wege:

1. Reduction, womit auch 2. die Sublimation zugleich geschieht; wie auch 3. die Weiskupferbildung. 4. Der eigene Geruch bey dem Verbrennen.

Alle diese Versuche, mit den Zufällen, der Art des Todes, und den Erscheinungen in der Leiche zusammengenommen, lassen wohl keinen Zweifel über die Wirklichkeit des Arsens zurück. Ich habe mir vorgesetzt diesen Gegenstand, von dem Momente des verschluckten Giftes, bis zum letzten chemischen Verfahren, ausführlich zu bearbeiten.

Grätz am 19. August 1816.

Professor Schallgruber.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Die leopoldinisch-carolinische Akademie der Naturforscher an ihre Mitglieder.

Der Drang der Zeit in den verflossenen Jahren ist auch unserer Akademie nachtheilig gewesen. Alle Aufsätze, welche den neunten Band der Acten ausmachen sollten, waren von dem Hrn. Präsidenten v. Schreber der steinischen Buchhandlung, die darüber ein eigenes kaiserl. Privilegium hatte, übergeben, und bereits 28 Bogen davon abgedruckt worden, als der Tod des unglücklichen Palm, der die Geschäfte der steinischen Buchhandlung führte, den unwiederbringlichen Verlust, sowohl der schon aufgelegten 26 Bogen des neunten Bandes der Acten, als sämtlicher, dafür bestimmt gewesener Handschriften herbeyführte.

Nach dem Tode des Herrn Präsidenten v. Schreber konnte das neue Präsidium bey dem fortwährenden Druck ungünstiger Verhältnisse nicht zunächst auf neue Anstalten zur Herausgabe eines Bandes der Acten bedacht seyn, weil ihm die höhere Pflicht oblag, die Fonds der Akademie durch eine gewissenhafte Verwaltung der Einkünfte, und durch Be-

nutzung aller, ihr zu dieser Zeit noch übrig gelassenen Hilfsmittel vom gänzlichen Untergange zu retten.

Jetzt ist die Herausgabe eines *neunten Bandes der Acten*, die Wiedererweckung ihrer äusseren Thätigkeit, in einer, der Zeit, in welcher wir jetzt leben, so weit es nöthig, genauer angepassten Form, das nächste Ziel der Akademie. Die Zeit scheint entgegen zu kommen: denn sie weckt eine Erinnerung an die Periode der deutschen Geschichte, in welcher, fast gleichzeitig mit ähnlichen berühmten Instituten unserer Nachbarn, der Engländer und Franzosen, die leopoldinisch-carolinische Akademie, durch den edlen, wissenschaftlichen Sinn einiger deutscher Gelehrten begründet, von Kaiser und Reich mehr durch Schutz und Ehre, als durch thätigen Beystand gestützt, in kurzer Frist, bey dem gleichen, sich thätig anschließenden Streben vieler Gelehrten, kräftig fortwuchs. Was jene verschwisterten Institute des Auslandes durch unmittelbares förderndes Eingreifen ihrer Fürsten, an Glanz und Ausbreitung ihrer bestehenden Hilfsmittel gewannen, hat der *deutschen Akademie* die beweglichere Freyheit einer philosophischen Armuth zum Theil vergütet, und wenn sie jetzt, in einer anderen Zeit, unter minder günstigen Verhältnissen, mit dem alten Vertrauen zu wirken fortfährt: so stützt sie dieses Vertrauen sowohl auf den gesteigerten wissenschaftlichen Geist des Publicums, zu dem sie spricht, als auf das Selbstgefühl, das ihre von solchem Geist durchdrungene Geschichte in ihr weckt.

Ueberzeugt, daß sie, wie auch die äussere Form des deutschen Vaterlandes sich gestalten möge, doch ewig in dem Sinn der Deutschen für gründliche und geistvolle Naturforschung einen unsichtbaren Mittelpunkt finden werde (das Einzige, dessen die Wissenschaft bedarf, aber auch in einem Volke nie entbehrt, um sich auf nationale Weise kund zu geben), — ruft die leopoldinisch-carolinische Akademie der Naturforscher durch Gegenwärtiges die Theilnahme aller Naturforscher Deutschlands, vorzüglich aber ihrer bereits aufgenommenen, oder noch zunächst aufzunehmenden Herren Mitglieder an, um mit ihrer Hilfe einen Sammelpunct der Naturforschung nach dem Sinne und der Bedeutung der alten kaiserl. leopoldinischen Akademie zu begründen, und den benachbarten ausländischen Instituten gegenüber zu befestigen.

Zu diesem Ende hat die Akademie der Naturforscher beschlossen:

1) Ihre Acten unter dem Titel: *Verhandlungen der leopoldinisch-carolinischen Akademie der Naturforscher*, in deutscher Sprache, jedoch mit Zulassung lateinisch geschriebener Abhandlungen, als weiterlaufende Bände der *Acta Acad. Caes. Leopold. N. C.* von nun an wieder auf eine Weise fortzusetzen, die das uneigennütziges Streben der Aka-

demie dem Verleger heurkundet, und die Verbreitung durch billige Preise erleichtert. Diese Bände werden die Abhandlungen der Mitglieder der Akademie aus dem Gebiete der gesammten Naturkunde und Medicin, wo es nöthig durch Kupfertafeln erläutert, enthalten, und alljährlich soll ein Band derselben, unter den Auspicien des dermaligen Präsidenten, und unter der Leitung des Directors und der unter genannten Adjuncten der Akademie hervortreten.

Da aber durch die Herausgabe der *Verhandlungen* mehr die innere Thätigkeit der Akademie selbst, als ihr äusseres, mit dem Streben der Zeit zusammentreffendes Leben, ausgedrückt werden kann: so öffnet sie

2) Unter dem Titel: *Correspondenz der leopoldinisch-carolinischen Akademie der N.*, herausgegeben von den Adjuncten Dr. *Döllinger*, Dr. *Goldfuss* und Dr. *Nees v. Esenbeck*, eine, denselben Kreis, wie die *Verhandlungen*, umfassende *Zeitschrift*, über deren *äussere* Einrichtung nächstens das Weitere bekannt gemacht werden wird, deren Zweck aber seyn soll:

einen freyen, durch keinen einseitigen Einfluß der Herausgeber beschränkten Verkehr der Entdeckungen, Meinungen und Ansichten auf dem Gebiete der Naturkunde zu begünstigen, und zugleich ein möglichst vollständiges Bild alles dessen, was in dieser Frist sowohl im Inlande als im Auslande für unsere Wissenschaft geschehen ist, aufzustellen.

Die Correspondenz der L. C. Akademie der Naturf. wird demnach enthalten:

a) Kürzere oder längere Abhandlungen aus allen Fächern der Naturkunde und Medicin, sowohl von den Mitgliedern der Akademie selbst, als von anderen Gelehrten, mitgetheilt, wenn sie einer schnelleren Bekanntmachung bedürfen, in wichtige Beobachtungen oder Verhandlungen des Augenblicks eingreifen, oder baldige Theilnahme und Erwiederung wissenschaftlicher Bestrebungen zu erregen bestimmt sind, wie es denn in dem Begriffe einer Correspondenz liegt, Vermittlerin des durch Entfernung unterbrochenen geistigen Verkehrs der Menschen zu seyn.

b) Auszüge und Notizen aus den Schriften der Ausländer. Größere und kostbarere Werke werden in kurze Uebersichte gefasst, kleinere angezeigt.

c) Kritik, im weiteren Sinne des Wortes: Uebersicht des in irgend einem Zweige für ein umschriebenes Zeitmoment Geschehenen.

d) Kürzere Notizen von interessanten Gegenständen der Naturkunde und Medicin, aus Briefen der Mitglieder und Anderer an die Adjuncten, aus Schriften, die, andere Zweige der Wissenschaft berührend, nicht jedem Naturforscher bekannt werden, — von Reisen, — Anfragen, Ankündigungen, Preisaufgaben, öffentliche Institute u. s. w.

a) Biographische Notizen; Nekrolog.

Alle, der Correspondenz zugetheilten Aufsätze werden, nach gleichen Raten des Eingehenden, honorirt.

Freywillig und rücksichtslos unterziehen sich die Unten genannten jedem Opfer und jeder Anstrengung, die ihr Unternehmen von ihnen fordern wird. Der Beytritt und die Theilnahme verdienstvoller Naturforscher zur Sicherstellung und Förderung desselben wird sie ermutigen und belohnen.

Die für die Verhandlungen oder die Correspondenz bestimmten Beyträge können entweder nach Erlangen an das Präsidium, den Herrn Director Hofrath *Loschge*, den Hrn. Adjuncten Dr. *Goldfufs*, oder an die Herren Adjuncten, Prof. Dr. *Döllinger* zu Würzburg und Dr. *Nees v. Esenbeck*, zu Sickershausen, bey Kitzingen, eingesendet werden.

Erlangen, den 16. July 1816.

v. *Wendt*

Präsident der Akademis.

Bücher - Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lina's Märchenbuch. Von A. L. Grimm. 2 Bände. 8. Frankfurt am Mayn bey den Gebrüdern Wilmans. Ausgabe auf Velinpapier mit Kupfern. 2 Rthlr. wohlfeile Ausgabe auf Druckpapier ohne Kupfer 1 Rthlr. 8 gr.

Für die Phantasie der Kinder haben Märchen einen eigenen Reitz, doch oft fehlt es an einem Erzähler, und ist auch dieser vorhanden, so gehen ihm noch öfter die Eigenschaften ab, welche erforderlich sind, wenn den Kleinen dieser Genuß auf eine anziehende und unschädliche Weise bereitet werden soll. *Lina's Märchenbuch* genügt dieser Forderung. Es gibt zum Theil Geschichten, die seit langer Zeit im Munde des Volks leben in möglichst ursprünglicher, von neuern Zusätzen nicht verfälschter Form, theils eigne Dichtung des Verfassers, die sich durch glückliche Erfindung an das Beste anreht, was wir in dieser Gattung besitzen. Der Stil ist correct, und ganz dem Gegenstande angemessen. Die Kinderwelt wird dem Märchenerzähler danken und ihn lieb gewinnen.

Bey Hesse in Kiel ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben die, vorlängst angekündigte, Sammlung neuerer englischer Gedichte, unter dem Titel:

Modern English Poems, Volume the first and second containing: Gertrude of Wyoming and the pleasures of Ho-

pe by Campbell, the Corsair by Lord Byron, the best Ballads by W. Scott, Lara and Ode to N. Buonaparte by Lord Byron, the Lady of the Lake and the Field of Waterloo by W. Scott, miscellaneous Poems by Sir John Carr, Wm. Wordsworth etc. collected: by C. R. W. Wiedemann, Prof. gr. 8. Preis 3 Thlr. 21 gr.

welche den Liebhabern der englischen Literatur einen schönen Genuß gewährt, indem sie Meisterstücke, größtentheils jetzt lebender, mit Recht beliebter britischer Dichter enthält.

Niemand wird ohne innige Rührung Gertrude von Wyoming, ohne dankheischende Erbauung dessen Freuden der Hoffnung und ohne das regeste Interesse Lord Byrons Corsaren lesen. Die außer diesen größern Gedichten noch in der Sammlung enthaltenen kleinern von eben denselben Meistern, so wie die Balladen von Walter Scott füllen auch ehrenvoll ihren Platz. Der Sammler hat mit Sorgfalt das Schönste ausgewählt, und das Buch hier und da mit zweckmässigen Noten vermehrt, der Verleger die typographische Ausstattung auf eine Weise besorgt, die gewiß um so mehr gefällt, als es nun möglich ist, in dieser hübschen Sammlung das Vorzüglichste um einen Preis zu erhalten, der ungefähr ein Viertel so viel als der der Originalausgaben beträgt.

Anzeige für Chemiker, Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Oekonomen.

In unserm Verlage sind erschienen:

Experimente der technischen Chemie von W. A. Lampadius Professor zu Freyberg.

Der in dem gewerbreichen Sachsen seit 22 Jahren so thätige Hr. Verfasser liefert hier eine Zahl von Experimenten, die nicht allein jedem Chemiker von Profession, sondern auch dem gebildeten und weiter strebenden Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Oeconomen ein angenehmes Geschenk seyn müssen. Diese Experimente erläutern nicht allein die mannigfachen technisch-chemischen Gewerbe, sondern geben auch Anleitung zur Selbstbereitung mancher nützlicher chemischer Producte. Dafs sich diese Experimente auf 22jährige Beobachtung gründend vor vielen andern flüchtig angestellten auszeichnen, dürfen wir kaum noch bemerken.

Göttingen den 23. July 1816.

Dieterich'sche Buchhandlung.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 37. September 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Am Schlusse der diesjährigen öffentlichen juridischen Vorlesungen an der hohen Schule zu Lemberg wurde das von Pfeiffer gestochene Bildniß unseres um die Gesetzgebung sowohl als den öffentlichen Unterricht so hoch verdienten Herrn Hofrathes Franz Edlen von Zeiller, des h. Stephansordens Ritter u. s. w. in dem neuen juridischen Hörsaale feyerlich aufgestellt, und die von dem Landesgenossen dieses preiswürdigen Staatsmannes und Rechtsgelehrten, dem Lemberger - Landrathe und Professor Füger, bey dieser würdigen Veranlassung gesprochene Rede von allen Anwesenden mit sichtbarer Rührung aufgenommen. Möchte Hygieia den Abend des kostbaren Lebens unseres vaterländischen Tribonius mit den erquickendesten Strahlen ihrer wiederkehrenden Gunst erheitern.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Ueber die Dresdner Ausstellung im Jahre 1816. (Aus einem Briefe aus Dresden.)

Die diesmahlige, am Namenstage des Königs, den 3. August eröffnete Ausstellung der Dresdner Academie der Künste, unter der Direction des rastlos thätigen Grafen von Vitzthum, hat mit den Nachträgen gegen 500 Numern gehabt, und darunter Gemälde von anerkannter Vortreflichkeit. Prof. Ferd. Hartman gab uns eine Scene aus Sophocles Oedipus auf Colonos, wie der blinde Oedipus seine ihm von Theseos zurückgeführte Töchter Ismene und Antigone in die Arme schließt, an sich reiche und im Geist der Antike herrlich ausgestattete Composition. Daneben eine Madonna dolorosa vom erhabensten Schmerz und rührendsten Ausdruck. Der in neuen Compositionen unerschöpfliche, geniale Gerhard v. Kügelgen hatte die schon im Alterthum oft dargestellte Gruppe Diana und Endymion über Lebensgröße mit allen Zauber seines Pinsels dargestellt, und dadurch ein Seitenstück zu seinem früher bewunderten Apollo und Hyacinth geschaffen. Allgemein gefiel eine Madona, von Mollo nach Carlo Dolce; und zwey Seitenbilder in der Größe von unserm berühmten Galleriebilde der Magdalena von Correggio; der Evangelist Johannes im Moment des apocalypischen Gesichts, hinblickend auf die erhabenen Hieroglyphen, vor sich das Buch zum Schreiben; und die mit dem Kreuz

auf der Brust, unter Engelchören verscheidende Magdalena. Pochman hatte einen Amor mit der Venus, Rösler eine Kriegs- und Soldatenszene aus der ältesten sächsischen Geschichte gemahlt, und auch von jungen Künstlern sah man viel ehrenwerthe Versuche, worunter eine große Zeichnung mit Federumrissen von Julius Schnorr, von welchen mehrere versprechende Versuche ausgestellt sind. Kein Kunstfach ging leer aus. In Portraits erfreute sich jedermann einen meisterhaften Kopf, den Kaufmann Quand in Leipzig, von Professor Matthaei gemahlt zu sehen, welcher ein wahrer Charakter-Kopf genannt zu werden verdient. Carl Vogel, Pensionär der Academie zu Rom, erregte durch das Portrait seines Vaters, schon 1812 gemahlt, die gerechte Erwartung, daß in ihm uns einst ein Graf widererstehen könne. Von dem verstorbenen Prof. Vogel sahen wir eine Psyche, ganz in der lieblichen, schwebenden Manier des zu früh verstorbenen Meisters. Schweigert, Hofmann und viele andere hatten wohlgetroffene Portraits gegeben, und von den trefflichen Kupferstecher Böhm in Leipzig, sahen wir die Portraits des Königs und der Königin von Dänemark mit ungemeinen Vergnügen in seiner kräftigen Linienmanier gestochen. Daß das Fach der Landschaften in allen Manieren in Oehl, Sepia, Kupferstiche reich besetzt ist, darf hier nicht wundern, wo die schöne Natur gleichsam den Landschaften vorgearbeitet hat. Die vier Tageszeiten, herrlich große Oehlgemälde, von unserm Veteran, den Prof. Klengel, erregten lebhaft Discussionen unter den kunstliebenden Beschauern, weil jeder sich seinen Liebling gewählt hatte. Friedrichs geniale Bilder, die Abendansicht vom Söller auf die Kirchen der ruhigen Stadt und eine Hafensicht, tragen das Gepräge dieses originellen Künstlers. Ein architektonisches Modell des Architekten Matthaei, und eine große Zahl von architektonischen Zeichnungen, Auf- und Grundrissen zeigte, daß selbst in Ermangelung eines eigentlichen Lehrers in diesem Fache, dessen Stelle bisher unbesetzt war, dieser Theil der Kunstschule nicht müßig war. Prof. Darnstädt hatte einen Morgen, nach Klengel als alter Meister herrlich gestochen. Das Blatt verdient in jedem Portefeuille einen Platz. Aber wahre Bewunderung erregte ein Probeabdruck vom Dohm zu Cöln, durch Umfang, Klarheit und Präcision der unermeßlichen Details, woran Darnstädt 4 Jahr arbeitete, für die bekannte Unternehmung von Cotta und Boiseré zur Herausgabe des Cölner Dohms, wovon Göthe im ersten Hefte seiner Kunst am Rheine spricht. In Stickereyen waren von

zwey Braunschweiger-Künstlerinnen, Luise Schadenhausen und Anna Jonas seltene Proben zu sehen. Die kunstreiche Therese von *Winckel* hatte vier herrliche Copieen nach Raphaël, Correggio und Palma Vecchio mit ergreifender Wahrheit nach den Urbildern in unserer Gallerie ausgestellt und ihr treffliches Talent dadurch aufs neue bekrundet. Selbst die Grossschönauer Damastfabriken setzten durch die ihre eigene Art von Figurenwebereyen in Erstaunen. Das Hauptbild der diesmahligen Ausstellung war aber unstreitig das Abendmahl, ein Altargemälde in lebensgrossen Figuren, von Prof. *Friedrich Matthaei*. Stets standen die Zuschauer in vollen Gruppen vor diesem in Erfindung und Ausführung gleich gelungenen Meisterstücke; die Zeichnung ist höchst meisterhaft und in *unsern Tagen* selten, die Ordonanz ist drey und drey, bis auf den schon hier ganz isolirten und furchtbar verödeten Judas, tief gedacht, der Ausdruck über alle Beschreibung lebendig und charakteristisch. Doch dieses Bild verdient in einem eigenen Umrisse bekannt gemacht, und dem deutschen Publikum vorgelegt zu werden. Einstweilen genüge es, das Programmen mitzuthellen, das der Meister selbst dazu entworfen hat.

Nachdem *Christus* mit seinen Jüngern das Osterlamm genossen hatte und im Begriff war die ungesäuerten Brode zu vertheilen, tritt der Augenblick ein, welchen der Künstler nach der Erzählung des Evangelisten Matth. Cap. 26, v. 21 bis mit 24. zur Darstellung seines Gemäldes gewählt hat. Der verschiedene Eindruck den dieser Erzählung zu Folge die Worte des Heilandes auf seine Jünger nach ihren Charakteren machen mußten, die Unruhe und die Bewegung, welche sie bey denselben hervorbrachten, war das, was der Künstler auszudrücken versucht hat.

Ein wehmüthiges Gefühl mußte sich über die sonst heitere Stirn des Heilandes bey den Worten: „einer unter euch, einer der mit mir in die Schüssel taucht, wird mich verrathen,“ herabsenken: aber sein Auge sucht nicht den Verräther, es blickt ernst, ruhig und ohne Schmerz zu dem, der es so beschlossen. Nur seine Rechte begleitet durch ihre Bewegung seine Worte, während seine Linke in einer verneinenden, unbestimmten und bedauernden Bewegung auf diejenigen Jünger sich bezieht, die sich von dieser Seite mit verschiedenen Empfindungen an ihn wenden. Liebevoll neigt er sein Haupt Ihnen zu und besonders den ihm zunächst sitzenden

Taddeus, dem jüngsten seiner Schüler. Im vollen Gefühl der zuversichtlichsten Unschuld blickt ihn dieser an, gleichsam als spräche er die Worte: Herr, *Du* weißt es gewiß, daß ich dich nicht verrathe: und als wünschte er, daß der Heiland in seinem Gesicht das Innerste seines Herzens lesen möchte. Ruhiger, und wie es dem Alter geziemt, naht sich hinter dem *Taddeus*, das „Herr, bin ich es,“ aussprechend,

Bartholomäus, der älteste der Jünger Christi, die treue Brust mit beyden Händen bedeckend. So wie er im

Alter dem *Taddeus* entgegengesetzt ist, so ist er es auch im Ausdruck der Gesichtszüge: Erfahrung, Klugheit und Vorsichtigkeit, würden ohne den Ausdruck des Wohlwollenden und Gutmüthigen leicht in etwas Schlaues und Listiges übergehen, welchem der Künstler durch die Bewegung um den Mund vorzubeugen suchte.

Petrus, der Fels, der Ungestüme, den man es ansehen sollte, daß er fähig sey sein aufwallendes Gefühl mit dem Schwerdte zu unterstützen, drängt seinen Blick dem des Heilandes entgegen. Die linke Hand fest auf die Brust gedrückt spricht er mit Lebhaftigkeit: „Und wenn dich alle verrathen, *ich* verrathe dich nimmer;“ diese letzten Worte durch die Bewegung der rechten Hand begleitend. — So wie der wehmüthige oder bedauernde Zug auf dem Gesicht des Heilandes im Ganzen der hier vorgestellten Handlung zugehört, so trifft er im einzelnen den *Petrus*, für welchen die linke Hand des Heilandes von gleicher Bedeutung, und zwar zugleich zweifelnd ist, denn noch in dieser Nacht sollte er ihn ja verläugnen. Zunächst an *Petrus* wendet sich

Philippus im lebhaften Gespräch rückwärts gegen den *Andreas*, und sagt, indem seine Rechte wie die des Heilandes deutet, „einer der mit ihm in die Schüssel taucht, einer der mit ihm hier zu Tische sitzt, wird ihn verrathen;“ die letztern Worte durch die Bewegung der linken Hand ausdrückend. An ihm, der seiner Beredsamkeit wegen bekannt war, hat sich der dem Heiland entfernt gesessene

Andreas gewendet; ihn bezeichnet die Aehnlichkeit mit seinem Bruder *Petrus*, so wie seine hohe Gestalt, und an dem von ihm verlassenen Sessel, sind als zufällige Verzierung die Zeichen seines Märtyrertums angebracht; das Andreaskreuz und die Palme. Außer aller Gemeinschaft mit den übrigen Jüngern sitzt

Judas, Angst und Unruhe thront auf seiner sonst klugen Stirne. Sein schlaues Auge rollt umher, als suche es den, welcher seine Blicke auf ihn heften würde. Eine gekünstelte Freundlichkeit bewegt die Stolz verrathenden Lippen, ohne den weidischen Zug, der sich von der Nase herabzieht, zu mildern. Das ganze blasse Gesicht hat den Ausdruck höchster Spannung, er sucht sich zu fassen, denn auch er will das „*Herr bin ich es?*“ aussprechen! Fest in seinen Mantel gehüllt, verschließt er figürlich sein Herz und was er darinnen brütet, und den an dasselbe gedrückten Beutel zugleich sichernd, benimmt er sich dadurch gleichsam selbst die Möglichkeit, sich durch irgend eine Bewegung zu verrathen. Seine Füße sind zum Aufstehen bereit. Bey alle dem sieht man an seinen Umgebungen die dieser erkünstelten Fassung vorangegangene Unruhe. Das Tischtuch ist, wo er sitzt, unordentlich aufgeschlagen, (ein Umstand, der zugleich dem Künstler Gelegenheit gab, von den Plänen, worauf seine Figuren sich bewegen, Rechenschaft zu geben, indem er zum Theil die Füße des *Philippus*, *Petrus* und *Taddeus* zeigt) der Teller zurückgeschoben, als wolle er nicht mehr essen. Eine Frucht liegt zwar angeschnitten vor ihm, allein

ein Wurm windet sich aus derselben und das Messer, absichtlich das einzige tödtliche Werkzeug auf dem Tische, ist nicht mit Ruhe hingelegt, sondern der Zufall hat die Spitze nach seinem Herzen geführt! — So sitzt er, obgleich ihm ein prächtiges Gewand von der Farbe des Goldes ein ausgezeichnetes Ansehen gibt, von den übrigen Jüngern gleichsam ausgeschlossen.

Simon von Cana, genannt *Zelotes*, (der Eiferer) in lebhafter Bewegung, in lebhaften Farben gekleidet, spricht zudringlich und belehrend, gleichsam als suche er sich von dem zu überzeugen, was eben der Heiland gesagt, mit

• *Thomas*, welcher ruhig dasitzt, und als merke er auf nichts, was gesprochen wird, seine Blicke auf Judas heftet, dem er unverrückt ins Gesicht sieht. Für ihn bedarf es der Worte nicht, er glaubt wohin ihn sein Verstand führt, und nur das was er sieht, und so auch hat er den Verräther durchschauert. Die rechte auf die Bank gestützte Hand unterstützt den Ausdruck durch den ausgestreckten Zeigefinger, gleichsam als wolle er im Stillen damit andeuten, das er den *Einen* kenne, welchen er des Verraths fähig halte. Vertraulich legt

Mattheus seine Hand auf seine Schulter, so das ihn dieser und *Zelotes* gleichsam gemeinschaftlich auf das was gesprochen worden, aufmerksam machen.

Da bey einer so ausgebreiteten Composition, wo alle Figuren Bedeutung haben sollen, nicht alle gleich sichtbar werden können, so hat der Künstler hierzu den *Mattheus* gewählt, da ihm wenig diesen Jünger charakterisirendes zu Gebote stand, um ihn jedoch zu bezeichnen, schrieb er seinen eignen Namen in den Halsraum seines Kleides.

Der erste Märtyrer nach Christo war *Jacobus*, der Zebäide: Tief ergriffen von dem Abschied des Heilands bedeckt er sein Gesicht. Von innerer Ahnung erfüllt, schwebt sein Geist in höheren Regionen, während seine Hand den irdischen Blick verhüllt, und so ist er jetzt schon nicht mehr bey den Uebrigen.

Unter den Jüngern, die sich an *Johannes* wenden, das er den Meister frage, wer der Verräther sey, ist zwar ausdrücklich *Petrus* genannt: allein ich hielt die Situation, in der ich *Petrus* vorgestellt habe und die an einem andern Ort erzählt wird, für die ganze Handlung günstiger. Wer mit dem Charakter des *Petrus* vertraut und mit der herkömmlichen Farbe seiner Kleidung bekannt ist, wird ihn hier unter der kleinern in sanften Farben gekleideten Gestalt, mit ruhigem, fast blossen Gesicht und schlichten Haaren nicht suchen. Der Jünger hier ist

Jacobus der Kleinere, des *Alphäi* Sohn, der sich vertraulich an den Jünger, der an des Herrn Seite lag, wendet, und so den Namen des Verräthers zu erforschen denkt, aber

Johannes fast bis zu Thränen gerührt, kann ihm nur die Worte des Heilandes, dessen Arm er mit der Linken vertraulich umschlingt, wiederhohlen, indem er mit der

Rechten unter die übrigen Jünger zeigt. Er war der Jünger, der dem Heiland bis unter das Kreuz folgte und daher durch die vertraulichste Stellung in inniger Vereinigung mit ihm vorgestellt ist. Wie auf der einen Seite der Heiland selbst mit den Jüngern spricht, so ist er hier, dessen Stellvertreter.

Alle Figuren vereinigen sich in eine Haupt-Gruppe und zerfallen wieder in einzelne, je nachdem sich die Personen unter einander anschließen. So macht einmahl *Christus* und *Taddeus*, *Johannes* und *Jacobus*, jeder für sich ein Bild; ein andermahl *Christus*, *Taddeus*, *Bartholomäus* und *Petrus*, sodann *Johannes* und die beyden *Jacobi*, *Mattheus*, *Thomas* und *Zelotes* bilden wieder eine Gruppe, und *Philippus*, *Andreas* und *Judas* machen ebenfalls ein Ganzes.

Nicht ohne Bedeutung sieht man in der nächstlich beleuchteten Aussicht durch das Fenster die Zweige eines Palmenbaumes hervorragten.

Dem Künstler ist die Morgenländische Sitte, bey Tische zu liegen, nicht unbekannt, allein sie wäre vielleicht hier ebenfalls nicht zu beobachten gewesen, denn dem Mosaischen Gesetz zu Folge, mußte das Osterlamm stehend genossen werden. Der Künstler fand es für erlaubt, die Handlung so darzustellen, wie sie bey dem gegebenen Raum seiner Einbildungskraft am lebhaftesten vorschwebte.

An Mineralogen.

Im *Hesperus* herausgegeben von C. C. André. 1816 Nro. 44. findet man unsers berühmten *Wetner* Ansichten und Grundsätze der *oryktognostischen Classification*. Fortsetzung und Schluß derselben erscheint im Septemberheft desselben Journals.

Prag, im August 1816.

Der Verleger.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Am 12. Juli d. J. geruhten Se. Majestät, unser allergnädigster Monarch in gerechter Würdigung der tiefen Einsichten, der hervorleuchtenden umfassendsten Rechtskenntnisse, der langjährigen mit ununterbrochener Auszeichnung geleisteten Dienste, und der allbekannten strengen Rechtlichkeit des Charakters unseres verdienstvollen Appellationsrathes Herrn *Hipper*, Ritters von *Hippersthal*, denselben zum wirklichen k. k. Hofrath bey der obersten Justizstelle zu *Wien* an die Stelle des zum Landrechtspräsidenten in *Stanislaw* ernannten ehemahligen Hofrathes Herrn *Lewin* von *Lewinski* zu befördern.

Es gereicht uns um so mehr zum Vergnügen, diese von Sr. Majestät so glücklich getroffene Wahl auch in unseren Blättern anzuzeigen, da der nunmehrige Hr. Hofrath von *Hippersthal* auch zur Aufnahme der Lehranstalten zu *Lemberg*,

in der Eigenschaft als Prüfungscommissär, dadurch mehrere Jahre thätig mitwirkte und die schwere Aufgabe, in dieser Beziehung als unmittelbarer Nachfolger Sr. Exzellenz des seitdem zum Appellationspräsidenten von Tyrol erhobenen Herrn von Purtscher's aufzutreten, auf eine für das Andenken Beyder gleich ehrenvolle Art gelöst hat.

N e k r o l o g.

Am 23. Juny starb Herr L. Fr. Heindorf Professor der Philologie zu Halle in seinem 42. Jahre an völliger Auszehrung und Entkräftung.

Am 3. July starb zu Berlin die Frau Gräfinn Moritz Brühl auf Seifersdorf, gebörne von Schleierweber, an der Wassersucht, in ihrem sechzigsten Jahre. Als Schriftstellerin ist sie anonym aufgetreten in der vom Hrn. Dr. Marheinecke neuerlich mit einer Vorrede herausgegebenen Schrift: Philosophie des Katholicismus von dem Prinzen von L., nebst einer Antwort von der Frau Gräfinn M. B.

Bücher - Anzeigen.

Neue Verlagsbücher von F. Kupferberg Buchhändler in Mainz für 1816, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind:

- Andenken der jüngsten Vergangenheit in besonderer Beziehung auf Mainz und seine Umgebungen gr. 8. 8 Gr. oder 30 kr.
- Darstellung beurkundete der kurheftischen Landtagsverhandlungen mit Blicken auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.
- Deutschland Forderungen an den deutschen Bund. 12. 10 Gr. oder 45 kr.
- Elster, die diebische, oder der Schein trügt. Schauspiel in 3 Abtheilungen nach dem Französischen des Caignez und d'Aubigny frey bearbeitet von C. Lebrun 8. 10 Gr. oder 45 kr.
- Empfehlungsbriefe, die, dramatische Maske in einem Akt von C. Lebrun. 8. 4 Gr. oder 18 kr.
- Galette. J. F. der Zahnarzt für das schöne Geschlecht mit 1 Kupfer 12. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.
- Gründe für und wieder die mündliche öffentliche Rechtspflege in bürgerlichen Rechtssachen. 8. 8 Gr. oder 36 kr.
- Hadamar P. H. die Vorzüge der öffentlich-mündlichen Rechtspflege 8. 5 Gr. oder 20 kr.
- Hoffmann J. J. J. geometrische Wissenschaftslehre eine Anleitung zum leichten und gründlichen Studium der Geometrie mit 6 Stein Tafeln. 8. 22 Gr. oder 1 fl. 36 kr.
- Krämerzwist, der, in Fehdingen, Posse in 2 Aufzügen. Nach

- Langbeins Roman: Franz und Rosalie frey bearbeitet von C. Lebrun. 8. 6 Gr. oder 24 kr.
- Lebrun C. Kleine Lustspiele und Posen. 8. 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.
- Lennig E. Ueber die Errichtung von Verpfändungs-Anstalten in allen etwas beträchtlichen Städten Europens, zur besonderer Bequemlichkeit des Getreid- oder Fruchthandels. 8. 4 Gr. oder 18 kr.
- Liebe und Geheimniß, Lustspiel in einem Akt. Nach le Pain's Vaudeville frey bearbeitet von C. Lebrun. 8. 4 Gr. oder 18 kr.
- Müller Dr. Ch. München unter König Maxmilian Joseph I. Ein historischer Versuch 2 Bände 8. auf Schreibpapier 4 Rthl. oder 7 fl. auf Druckpapier 3 Rthl. oder 5 fl.
- Ockhart J. F. Der Rhein nach der Länge seines Laufs und der Beschaffenheit seines Strombettes mit Beziehung auf dessen Schifffahrtsverhältnisse betrachtet. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.
- Renard J. K. Ueber den Hospitalbrand. 8. 3 Gr. oder 12 kr.
- Theyer P. N. Ueber die Ansprüche der Notarien in den ehemaligen französischen Departementen des linken Rheinflufers in Hinsicht auf ihre künftige Versorgung 8. 4 Gr. oder 18 kr.
- Wenzel C. Ueber die Krankheiten des Uterus mit 24 Kupfertafeln groß Fol. auf Velinpapier 30 Rthl. oder 54 fl. auf Schreibpapier 22 Rthl. — 6 Gr. oder 40 fl.

Bey uns ist erschienen und an alle gute Buchhandlungen gesandt worden:

- Beckers, W. Ch. E. Journal einer bergmännischen Reise durch Ungarn und Siebenbürgen zweyter und letzter Band, mit Kupfern und Tabellen. 8. 1 Rthl. 4 Gr. Beyde Bände 2 Rthl. 12 Gr.
- Freieslebens, J. C. G. geognostische Arbeiten 4. und letzter Band, mit 2 Kupfern gr. 8. 2 Rthl. Alle 4 Bände 5 Rthl. 18 Gr.
- Hildebrandt, M. A. W. Versuch über den Sinn und die Verheißung Christi bey der Stiftung des heiligen Abendmahls. 8. 6 Gr.
- Hübler, M. D. G. J. Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten, vom Anfange der Staaten bis zum Ende der römischen Republik. 3. Bänd. Zweyte wohlfeile Auflage. 8. 1 Rthl.
- Pythagoras. Ein gnomologisches Taschenbuch. 12. br. 6 Gr.
- Freyberg, im August 1816.

Craz et Gerlach.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 38. September 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Stiftungs-Feyer der königlichen chirurgisch-medicinischen Akademie in Dresden, mit Bemerkungen zur nähern Kenntniß der Zwecke dieser Lehr-Anstalt.

Wenn eine gesunde Bevölkerung eine vorzügliche Quelle der Glückseligkeit eines Staates ist und auf ihr nur seine Größe, sein Reichthum und seine Macht beruhen; — wenn Gesundheit, ein kräftiges Wirken des einzelnen Menschen und selbst des Niedrigsten im Volk, auch Wohl und Segen des ganzen Landes ist; — wenn Leben, Gesundheit und Kraft aber nur durch erfahrene Aerzte, durch vorzügliche Wundärzte, durch geschickte Geburtshelfer und Hebammen erhalten, vermehret und gesichert wird: so konnte sich wohl die treue Vatersorge *unsers erhabenen Königs*, für das Wohl seiner gesammten Unterthanen, nicht wohlthätiger und folgenreicher aussprechen, als durch *Gründung der chirurgisch-medicinischen Akademie*, nach einem möglichst vollkommenen, den Bedürfnissen der Zeit und des Landes entsprechenden Plane. —

Die Eröffnung dieser Akademie, so wie die ihr angewiesenen Gebäude, die Lehrer und Lehrgegenstände sind bereits aus mehreren öffentlichen Blättern bekannt, und am *dritten August, an dem Namenstage unsers erhabenen Königs*, wurde nun das Fest *ihrer Stiftung* öffentlich gefeyert.

Der Director derselben, der Hofrath Dr. Seiler, hatte durch ein Programm zu dieser Feyerlichkeit eingeladen, und konnte diese Einladung, bey dem etwas beschränkten Raume im Auditorio, auch nicht ein großes Publicum umfassen; so sprach sich doch die rege Theilnahme an dieser, den ersten Wissenschaften, der Erhaltung der Menschenleben geweihten Stätte auf eine Weise aus, die auf den unbefangenen Beachter, besonders auf Lehrer und Studirende, einen wahrhaft freudigen, herzerhebenden Eindruck machen mußte.

Ihre Excellenzen die Herren Cabinets- und Conferenzzminister, die Herren Präsidenten und Directoren der königlichen Collegien, die hier anwesenden Herren Generale, mehrere königliche Rätthe, einige Mitglieder des Staatsraths und andere Freunde der Wissenschaften bildeten hier einen Verein, der durch die beglückende, ehrenvolle und ermunternde Gegenwart *Ihrer Königl. Hoheiten, der Prinzen Friedrich August, Clemens und Johann*, zu einer, in Wahrheit, schönen und glänzenden wissenschaftlichen Versammlung er-

hoben wurde. — Hier sahe man, wie sich — ganz im vaterländischem Geiste — das erhabene Regentenhaus, die obersten Staatsbehörden und die Bürger vereinten, um das rege Streben für die Cultur der Wissenschaften und der Künste immer mehr zu befördern und um jenen reinen, fruchtbringenden Sinn, den Sinn: für *Gott, König und Vaterland* — tief und unvergänglich in aller Herzen zu legen.

Der Hofrath und Director Dr. Seiler empfing, in Gegenwart der sämmtlichen Professoren, die *Königlichen Prinzen* mit einer kurzen Anrede, und eröffnete dann die Feyerlichkeit mit einer Rede in lateinischer Sprache:

de utilitate ex augmento academiaram in rem publicam et orbem litteratum redundante, et de opportunitatibus, quibus Dresda ad alendam academiam chirurgico-medice excellat,

worauf der Hofrath Dr. Kreysig:

über Volks-Arzneykunde und Volksärzte im Gegensatz, und der Professor Dr. Carus:

über das Vorkommen und die verschiedenen Arten der fossilen thierischen Ueberreste,

in deutscher Sprache redeten. Am Ende übergab eine Deputation der Studirenden: die Herren Gräffe, Röber und Franke, *Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich August*, ein an *Sr. Majestät den König* gerichtetes Gedicht, wobey der Oberwundarzt Gräffe die dankbaren Gesinnungen der Studirenden, allen *hohen Beförderern* dieser heilbringenden Anstalt auszusprechen suchte.

Ein in dem Saale, neben dem großen Auditorio, befindliches Musikchor erhöhete, unter der Direction des Hrn. C. Schwarze, diese Festlichkeit, und begleitete zum Schluss, nach der Melodie: Den König segne Gott! den Gesang eines Chors der Studirenden: Heil, Sachsens König, Dir!

Sr. Majestät dem Könige Selbst hatte der Hofrath Dr. Kreysig, im Nahmen der sämmtlichen Professoren, am Morgen dieses festlichen Tages ein Gedicht auf einem Kissen, auf welchem der Name *des treu verehrten Königs* durch Blumen und Pflanzen verzeichnet war, in Pillnitz überreicht.

Die sämmtlichen Studirenden waren bey der Feyerlichkeit gegenwärtig, und der unter ihnen herrschende gute Geist, ihr ernster, für das Nützliche, Wahre und Gute empfänglicher Sinn, sprach es deutlich aus: dafs tiefer, inniger Dank und der feste Entschluß, hier zu reifen und einst der Menschheit zu nützen, ihre Herzen belebte. —

Wie einflussreich aber die Gründung dieser Akademie

werden kann, wird am besten aus einer kurzen Anzeige der mehrfachen Zwecke erhellen, welche dieselbe nach dem Willen ihres *erhabenen Stifters* zu erfüllen hat. Es sollen *erstlich*, durch sie alle Hülfsmittel vereinigt werden, welche eine große Stadt, mit ihren volkreichen Umgebungen, *allein vorzüglich reichlich darbiethet*, um durch praktische Anstalten *jungen Aerzten, die auf Universitäten ihre Studien schon vollendet haben*, Gelegenheit zu verschaffen, in *allen* praktischen Theilen der Heilkunde sich zu vervollkommen. Sehr wichtig und nothwendig ist es aber gewiss für einen jeden jungen Arzt, daß er einige Jahre lang unter Anleitung mehrerer Lehrer die *ärztliche Behandlung der Kranken lerne* und sich in derselben übe, ehe er zum selbstständigen Handeln übergeht; denn dieses *allein* führt den jungen Arzt zur Sicherheit und Festigkeit in seinem Heilverfahren.

Sehr wichtig ist der

zweyte, ihr angewiesene Geschäftskreis: der Unterricht und die Leitung der Bildung des *ärztlichen und wundärztlichen Personals* für die *königl. sächsische Armee*.

Nicht minder wichtig ist die

dritte Bestimmung derselben, als *Bildungsanstalt für Wundärzte*. Sie hat dahin zu wirken, daß diejenigen, welche sich dem Stande der Wundärzte widmen wollen, so weit ausgebildet werden, daß sie als Wundärzte, zum Wohl der Kranken, zweckmäßig selbstständig handeln können, und zugleich den Aerzten, als brauchbare Gehülfen, zur Seite stehen, die bey der Besorgung der Kranken, vorzüglich in kleinern Städten und auf den Dörfern, ganz unentbehrlich sind. Um zur Erfüllung dieses Zwecks hinarbeiten, werden die Studirenden vor der Inscriptio geprüft, wenn sie nicht auf Schulen ihre Studien ganz vollendet haben und darüber vollgültige Zeugnisse vorzeigen können. Nur die Fähigern werden angenommen, welche Hoffnung geben, daß sie durch gehörigen Unterricht und Privatfleiß brauchbare Männer werden können. Diese sucht man, nach ihren individuellen Bedürfnissen, in den *Vorbereitungswissenschaften* zu vervollkommen und ihren Geist auszubilden, ehe ihnen gestattet wird, Vorlesungen zu besuchen, welche sie, ohne solche Vorübungen, nicht verstehen würden. In Allen sucht man, durch Lehren und Ermahnungen, edle und moralisch gute Sitten zu erhalten und zu erwecken. Nur denjenigen, welche sich in den Kenntnissen der Vorbereitungswissenschaften auszeichnen, welche bey einer neuen Prüfung hinlängliche Bekanntschaft mit den theoretischen Theilen der Heilkunde zeigen und gute Fähigkeiten besitzen, wird der Zutritt zu den praktischen Anstalten für innere Krankheiten gestattet, und von diesen sucht man die Vorzüglichsten so weit zu bilden, daß sie da, wo Doctoren der Heilkunde mangeln, die Stelle derselben, unter den nöthigen Einschränkungen, versehen können. Nach Vollendung der Studien wird aber erst durch eine Prüfung von dem königlichen Sanitäts-Collegio bestimmt, welcher Wirkungskreis einem jeden Zöglinge

nach seinen Fähigkeiten und Kenntnissen angewiesen werden kann, und Gesetze werden für Aufrechthaltung der Ordnung sorgen. Durch dieses gemeinsame Wirken darf man mit Zuversicht hoffen, daß nach und nach für die Kranken, auch in den kleinern Städten und Dörfern, so zweckmäßig als nur möglich gesorgt werden wird. Nur muß man nicht erwarten: in einem der wichtigsten und schwierigsten Theile der Gesundheitspolizey schnell zum Ziele der Vollkommenheit eilen zu können. Hier, wo es auf bessern Unterricht der Volksärzte, auf Verbreitung richtiger Ansichten unter dem Volke selbst ankommt, führt allein Bedachtsamkeit, Beharrlichkeit und Zeit mit Sicherheit zum Ziele.

Durch die *Entbindungsschule* sorgt die Akademie *viertens*, für den zweckmäßigen Unterricht der *Geburtshelfer* und *Hebammen*. Mündlicher Unterricht wird mit oft wiederholten praktischen Uebungen verbunden, durch welche allein die Hebammen die gehörige Geschicklichkeit erlangen können, und ohne welche jeder Versuch des Hebammenunterrichts ein gefährliches Scheinwerk ist.

Sr. Königl. Majestät haben bereits befohlen, daß die *Thierarzneyschule* verbessert und mit der Akademie vereinigt werden soll. Auf diese Weise wird sie

fünftens, einem sehr fühlbaren Bedürfnisse des Landes, dem Mangel an wohlunterrichteten Thierärzten abhelfen. Man wird dahin trachten, daß vorzüglich Wundärzte in diesem Zweige der Heilkunde unterrichtet werden, um so dem Lande eine hinlängliche Anzahl recht brauchbarer Thierärzte geben zu können.

Durch die *klinischen Institute* sind endlich Anstalten begründet, in welchen Kranke und Schwangere stets die ihnen nöthigen Bedürfnisse und Hülffleistungen bereit finden. Hier sollen Leiden und Noth, die manchen armen Unglücklichen drücken, gehoben oder doch gelindert werden.

Eine gedrängte Uebersicht dessen, was bey der Akademie, von ihrer Eröffnung bis jetzt, geleistet worden ist, wird zeigen, in wie weit sie bemüht gewesen ist, jene Zwecke zu erreichen.

Vom October 1815. bis jetzt sind folgende Vorlesungen gehalten worden: über Mathematik, Logik, den lateinischen und deutschen Styl, mit praktischen Uebungen verbunden; über Botanik, Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie, Therapie, Chirurgie, Geburtshülfe, über die Krankheiten des weiblichen Geschlechts und der Kinder. Die praktischen Uebungen in der Anatomie, der chirurgischen und geburtshülfflichen Klinik wurden ununterbrochen fortgesetzt. Das Klinikum für innere Krankheiten ist erst im Junius dieses Jahres eröffnet worden, weil die Einrichtung der Räume, welche für dasselbe bestimmt sind, nicht früher vollendet werden konnte. In dem chirurgischen Klinikum sind aber, in dem oben bemerkten Zeitraume, 250 Kranke behandelt, und in die Entbindungsschule sind 218 Schwangere aufgenommen worden. 135 Studirende haben theils die Vorlesungen, theils die praktischen Anstalten besucht. Unter diesen waren sechs,

welche auf Universitäten ihre Studien bereits ganz vollendet hatten, und mehrere, welche in den Schulwissenschaften gehörig unterrichtet, die theoretischen Vorlesungen und die praktischen Uebungen in der Zergliederungskunst benutzen wollten, um sich zu ihren Studien auf Universitäten weiter vorzubereiten.

In der Geburtshilfe haben, in einem Jahre, 43 Hebammen und 26 Studierende Unterricht erhalten. Unter den Letztern haben sich drey promovirte Aerzte befunden.

Dresden, den 4. August 1816.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Persepolitische Inschriften.

Auszug aus den Times vom 24. August.

Eine nicht ungegründete Hoffnung lebt auf, daß der Schlüssel der Keilinschriften, welchen *Munter Tychsen* und *Grotefend* bisher umsonst gesucht haben, durch zwey in verschiedenen Theilen Asiens aufgefundenene Monumente, worauf sich Keilinschrift unter Hieroglyphen, und einer alphabetischen Inschrift befindet, bald aufgefunden werden könne. Dr. Buchanan sah zu Goa zehn oder eilf Tafeln aus Erz mit einer Schrift beschrieben, die er für eine indische ansieht, und das Ganze für ein Instrument von Grundeigenthumsverleihung hält. Auf dem Rücken einer dieser Tafeln befindet sich eine lange Inschrift im persepolitischen Charakter, welche desselben Inhalte seyn dürfte, mit der indischen Inschrift, die nicht lange ungelesen bleiben wird. Das zweyte Denkmahl ist ein mit persischen Hieroglyphen und Keilinschrift bedeckter Stein welchen Hr. *Gordon* (der Bruder Lord *Aberdeen's*) in den Ruinen des alten Susa auffand, drey Fufs lang unregelmäßiger Gestalt aber sehr fein geglättet. Auf einer Seite sind fünf Reihen, auf der andern zwey Reihen Hieroglyphen, mit einer wohl erhaltenen Keilinschrift, auf der dritten Seite ist diese Inschrift fast gänzlich verwischt. Die Militär- und Civilbeamten Großbritanniens in Asien haben der Diplomatie, Eroberung und Gesetzgebung einen neuen Charakter gegeben. Männer von Talent, welche an der Spitze aller britischen Gesandtschaften in Asien stehen (und fast keine andern als Männer von Talent und wissenschaftlichen Kenntnissen werden zu diesen Gesandtschaften angestellt) haben jede Gelegenheit benützt das Beste schöner oder nützlicher Literatur zu fördern. Geographie, Poesie, Mythologie, Statistik, Politik, Kriegs- und Natargeschichte, kurz alle Zweige des menschlichen Wissens sind von einem oder dem andern der ausgezeichneten englischen Diplomaten und Offiziere in Indien mit Frucht bearbeitet worden. Es bleibt nun nur zu wünschen, daß *Sir Gore Ouseley*, der geist- und talentvolle letzte Bothschafter in Persien, der seine Steine mit persepolitischen Inschriften so eben in seinem Hause aufgestellt, auch seine philologischen, antiquari-

schen, naturhistorischen, und politischen Schätze bald der Welt mittheilen und hierdurch die Länder, welche die Geschichte Persiens von Malcolm offen läßt, ausfüllen möge.!! So weit die Times: wir fügen diesem Wunsche unserer Seits noch den bey, daß Hr. Gordon, welcher den Ritter *Gore Ouseley* als Bothschaftssekretär nach Persien begleitete, und demahlen in derselben Eigenschaft zu Wien steht, die in seinem Besitze befindliche Zeichnung des oben beschriebenen Steines bald der gelehrten Welt mittheilen; und derselben eines der vorzüglichsten Mittel zur Entzifferung der Keilinschriften zu gelangen, nicht länger vorenthalten möge.

Die Rabensteinischen Gemmen- und Münzpasten-Sammlungen.

Durch den vor einigen Monathen schnell erfolgten Tod des Aufwärters heym k. Antiken-Museum in Dresden, *Gottl. Benj. Rabenstein* haben Liebhaber von Vorbildern und Abdrücken nach der alten Kunst viel verlohren. Er war ein Meister im Abformen und besaß alle Handgriffe und Kenntnisse, die zur tüchtigen Behandlung der von Lippert angewandten Masse von Gemmenpasten gehören. Vorzüglichhen Fleiß verwandte er auf die Lippertische Daktyliothek selbst. Er verkaufte alle 3 Tausende (die Tabletten in 3 großen Foliohäften) nebst dem Katalog in 3 Bänden für 50 Dukaten, da sie bey Lippert selbst 90 Dukaten gekostet hatten, und er hat nach und nach an 25 complete Exemplare davon verkauft. Dieß war um so verdienstlicher, da schon seit 18 Jahren kein *vollständiges* Exemplar bey den Lippertischen Erben selbst mehr zu haben war, später auch die Glasformen sogar verkauft und versplittert worden sind. Dahey fand die Bequemlichkeit statt, daß Liebhaber auch jede einzelne, nach dem gedruckten deutschen Verzeichnisse anzugebende Paste für 2 Gr. das Stück stäts bey ihm erhalten konnten. Auch veränderte er die etwas schwerfällige Form in 3 Foliohäften in 3 zierliche Kästen, welche, wenn sie von Liebhabern gewählt wurden, noch obendrein einen Rabatt von 4 Dukaten gestatteten. Kenner hatten mit Recht den Tadel ausgesprochen, daß viele Abdrücke in der Rabensteinischen Nachformung zu stumpf ausfielen. Der unermüdete Mann half durch eine neue Abformung nach den schärfsten Abdrücken, die ihm zu Theil wurden, in mehr als 1000 Stücken diesem Mangel völlig ab, und vollendete diese Arbeit wenig Monathe vor seinem Tode, so daß viele Tabletten dadurch ungemein gewonnen haben. Schon früher hatte er eine Auswahl der vorzüglichsten mythologischen und historischen (Porträts) Steine in 510 Abdrücken in einem einzigen, leicht fortzubringendem Kästchen von sauberer Holzarbeit veranstaltet, den er nebst dem dazu gedruckten Verzeichnisse für 25 Thaler verkaufte und der großen Beyfall fand. Die aus 1237 rothen Schwefelpasten bestehende Fabriscche Sammi-

lung in Rom hatte er gleichfalls mit Erfolg nachgeformt und verkaufte sie vollständig für 20 Dukaten. Eine andere Sammlung von 200 Bildnissen berühmter Griechen und Römer kostete bey ihm 12 Dukaten. Endlich hatte er auch zum Behuf des von Dr. *Stieglitz* zu Leipzig herausgegebenen, mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen *Versuchs einer neuen Einrichtung antiker Münzsammlungen* (Leipzig, Tauchnitz 1809.) nach der erwählten Münzsammlung des Verfassers selbst Münzpasten in Schwefel, ganz nach dem Muster der berühmten Mioretischen in Paris, verfertigt und verkaufte auch diese instructive Pastensammlung von mehr als 500 griechischen und römischen Münzen für 9 Dukaten und einen Auszug daraus zu 200 Stück für 5 Dukaten. — Es wäre in der That sehr zu beklagen, wenn durch den frühen Tod dieses Kunstbildners seine so lehrreiche Quelle des anschaulichen Unterrichts auf immer verstopft worden wäre. Doch er hinterließ eine einzige erwachsene unverheirathete Tochter, die ihm schon seit mehreren Jahren in seiner Abformung treu beystand und das ganze Verfahren ihres Vaters so genau erlernt, daß sie nun das Werk ununterbrochen fortsetzen, ja, wenn die Umstände sie begünstigen, noch vermehren kann. Bey ihr allein sind künftig alle obigen Gemmen- und Münzpasten-Sammlungen ächt und mit gewissenhafter Genauigkeit gearbeitet zu haben. Sie wird jede Bestellung, die ihr unter der Adresse: an Dem. *Johanna Christ. Rabenstein*, Neustadt Dresden, Pfarrgasse Nro. 121. zukommt, sogleich zu befriedigen im Stande seyn und, wenn man mit ihr selbst in genauere Unterhandlung zu treten beliebt, noch bedeutenden Vortheil im Einkauf gewähren können. Daß sich dem also verhält und diese Tochter Rabensteins auch sein Kunsttalent erbt, hezeuget mit Vergnügen

Dresden, den 31. July 1816.

Carl August Böttiger,
Oberaufseher der k. Antikenmuscen.

Ueber den Ritter Pegam.

Im Jahrgange 1813 dieser Literatur-Zeitung (Intelligenz-Blatt S. 238), hatten wir die Frage hingeworfen, ob der Ritter *Pegam* des Krainischen Volksliedes nicht etwa einer der Nürnberger *Beheim* sey. Diese Vermuthung haben mehrere Journale für unstatthaft erklärt, *Büschings* wöchentliche Nachrichten I. 196 sogar für *gewiß falsch*: aber immer ohne den mindesten Beweis. Nur wird in der letztern Zeitschrift eine andere von Prof. *Lindau*, als unstreitig viel für sich habend, vorgeschlagen, daß nämlich der *Pegam* soviel sey, als *pogan* (Heide). Diese Muthmaßung

befriedigt uns aber noch weniger, weil 1) *pogan* (in der absoluten Form, nicht *pogany* in der construirten), das zwar auch der selige Kollar für slavisch hielt, das aber offenbar und unstreitig das lateinische *paganus* ist) im krainischen Dialekt gar nicht bekannt ist; 2) weil, wenn der Name nur ein *Appellativum* seyn darf, wir unten eine wahrscheinlichere Erklärung zu geben hoffen; 3) weil der Krainer aus *Pegam* eben nichts als *Pegam* macht, *pogan* aber bereits in dieser Gestalt dem Slavischen Sprachgenius angeeignet ist; und 4) weil es, außer den Nürnberger *Beheimen*, die selbst ursprünglich wohl nur deswegen so hießen, weil sie aus *Böhmen* gekommen, noch andere *Beheimische* (böhmische) Ritter genug gab, die sich mit Oesterreichischen zu messen Lust hatten. Der Name *Böhme* ist ja so häufig. *Pegam* ist wohl gewiß nichts, als das deutsche *Beheim*, oder nach einer noch ältern süddeutschen Orthographie *Pegam*.

An *pogan* zu denken, erlaubt schon die gründliche Etymologie nicht, weil man für *e* statt *o*, und für *m* statt *n* keine Analogie und keinen Grund anführen kann. Ob es nun aber gerade ein Nürnberger *Beheim* oder ein andrer *Böhme* war, kann uns gleichgültig seyn; wiewohl wir nicht einsehen, warum man gerade die berühmte Nürnberger Familie dieses Namens von der Concurrrenz ausschließt. (Doch nicht, weil sich in genealogischen Wörterbüchern diese Anekdote bey keinem derselben erzählt findet?). Die Familie der *Lamberger* (itzt Grafen Lamberg) blüht noch gegenwärtig in Krain und in Mähren, und die Burg (Katzen-) Stein steht noch. Ob aber ein *Christoph* Lamberger in der *historischen* Zeit der Familie vorkomme, könnte uns am leichtesten irgend ein Schloßkaplan oder Hofmeister derselben erkunden. Und was würden obige Journale sagen, wenn die Antwort *Nein* ausliefe?

K.

Ein römisches Denkmahl einem slavischen Gott!

In *Büschings* wöchentlichen Nachrichten I. 288, berichtet Prof. *Supantschitsch* aus *Cilli*, daß er auf seiner Wanderung durch den *Cillier-Kreis*, unter andern, „ein römisches Denkmahl, einem slavischen Gott gesetzt, angetroffen habe, welches ihm bis jetzt ein Räthsel sey.“ Hätte er doch die Inschrift mitgetheilt, daß wir ihm *errathen* hülfen. Ist der Gott gewiß ein slavischer? Aus welchem Jahrhunderte die Inschrift? Welche Revolution in der Geschichte der Slaven, wenn sie aus dem augusteischen Zeitalter wäre! Wie kann Hr. S. eine so wichtige Entdeckung uns so lange vorenthalten!

K.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 39. September 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

In der am 3. Jul. von der Akademie zu Berlin gehaltenen öffentlichen Sitzung wurde die Ernennung des Professors Hn. Link zum ordentlichen Mitgliede, der Hrn. W. Hamilton, W. Gell, Rich. Payne Knight, E. D. Clarke, und Major Leake in London, und Dodwell in Rom, zu Ehrenmitgliedern, endlich der Hrn. E. F. F. Chladni in Wittenberg und F. Accum in London, Bröndsted in Kopenhagen, Mustoxides auf den jonischen Inseln und Anthimus Gazi in Wien, zu Correspondenten der Akademie bekannt gemacht.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Ueber die Bibelgesellschaften.

Diese riesenhafte Anstalt, die auf ihrem Culminationspunkte die Bibel in alle lebenden Sprachen und Mundarten des Erdkreises übersetzt haben wird, verdient schon aus dieser *linguistischen* Rücksicht den ungetheilten Beyfall aller Freunde des Wissens, sollten sie auch nicht alle übrigen An- und Aussichten der Gesellschaft theilen können.

Wie so viele der größten Erfindungen, verdankt die Bibelgesellschaft ihre Entstehung dem Zufalle. Um das Jahr 1804 kamen Klagen nach London, daß das Volk des Fürstenthums Wales beynah ohne Bibeln sey. Man besorgte eine neue Auflage, die aber noch immer nicht hinreichte. Indem man sich mit diesem Mangel beschäftigte, fand man, daß auch in anderen Gemeinden, von nicht wälscher Sprache, die Bibel, nach protestantischer Ansicht, viel zu selten unter dem Volke war. Von diesem Augenblick an ward der Entschluß gefaßt, in dem gesellschaftsvollen London, wo unzählige Privatvereine den Staat in Cultur-Anstalten unterstützen, auch eine *Bibelgesellschaft* zu errichten, zu allgemeinerer Verbreitung der Bibel unter dem Volke. Von England aus war der Uebergang zu den englischen Besitzungen und ihren mohammedanischen und heidnischen Berührungen in allen Welttheilen natürlich, und von da die Erhebung zu dem ganzen Menschengeschlechte leicht, — und doch wie groß! Daher gleich anfänglich der bestimmt ausgesprochne Zweck der Gesellschaft die *Bibel ohne alle Zuthat*, in allen Sprachen und ihren Hauptmundarten zu verbreiten; der ihr zwar Gegner in der englischen Kirche selbst erwachte (die auch ihre Kirchengebete mitgedruckt wünschten), aber sie

dafür durch die Schnelligkeit entschädigte, mit der die Gesellschaft zuerst in Amerika, und, nach dem Frieden 1814, auch in Holland, Dänemark, Schweden, Preussen und Rußland die eifrigsten Schwester- und Tochtergesellschaften bekam. Ihre Anzahl beläuft sich dermahl nur auf dem festen Lande von Europa über 120, in Amerika auf 129; in Asien arbeiten die Hauptgesellschaften von Calcutta, Colombo, Bombay, Java und Astrachan an der Uebersetzung der Bibel in 34 Sprachen des Ostens, in deren einigen, z. B. Chinesisch, Bengalisch, Tatarisch, Hinduisch bereits wiederholte Ausgaben in Umlauf sind. Selbst Mohammedaner, Heiden und Braminen lesen die heiligen Schriften der Christen nicht ohne Interesse in ihren Muttersprachen. In Afrika sind Bibelgesellschaften errichtet am Cap der guten Hoffnung, und auf den Inseln St. Moritz und St. Helena; die Bibel wird übersetzt in die *Buloom*-Sprache der Westküste Afrikas, und in die neu-Abyssinische. Und zwar für jede der christlichen Confessionen wird ihre eigene autorisirte Uebersetzung gedruckt und verbreitet; der protestantische Engländer gibt den Katholiken die katholische Uebersetzung in die Hand. Für Heiden und Mohammedaner übersetzt man, soviel möglich, aus den Originalen. Da die Bibelgesellschaften alle *einen* Zweck und selbst in der Verfassung und Administration die größte Aehnlichkeit haben, so wird es hoffentlich unsere Leser interessiren, die Verfassung der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft in London kennen zu lernen. Hier folgt also die

Verfassung

der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft *).

I. Die Benennung dieser Gesellschaft soll seyn: „die brittische und ausländische Bibelgesellschaft (the british and foreign Bible Society).“ Ihr einziger Zweck ist, eine weitere Circulation der heiligen Schrift zu befördern, ohne Anmerkung und ohne Commentar. In dem vereinigten Königreich wird *allein* die öffentlich autorisirte Uebersetzung verbreitet **).

*) Siehe den zehnten Bericht der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft vom Jahre 1814, Leipzig 1815, 115 Seiten, 8.

** Man sieht an dieser Clausel Schonung der *innern* Feinde der Gesellschaft.

II. Diese Gesellschaft wird ihre Bemühungen mit denen anderer Gesellschaften vereinigen, um die heilige Schrift in den brittischen Landen zu verbreiten; und wird auch nach Vermögen auf andre Länder wirken, sie mögen christlich, mohammedanisch oder heidnisch seyn.

III. Wer jährlich eine Guinee (zwey Golddukaten) unterschreibt, ist ein *Mitglied*.

IV. Wer zehn Guineen auf einmahl beyträgt, ist lebenslänglich ein Mitglied.

V. Wer jährlich fünf Guineen unterschreibt, ist ein *Gouverneur*.

VI. Wer funfzig Pfund auf einmahl beyträgt, oder seinen ersten Beytrag durch eine zweyte Zahlung bis zu funfzig Pfund erhöht, ist lebenslänglich ein Gouverneur.

VII. Die Gouverneurs haben das Recht, den Versammlungen der Committee *) beyzuwohnen, und darin zu stimmen.

VIII. Ein Testaments-Executor, der in die Casse der Gesellschaft ein Vermächtniß von 50 Pfund zahlt, ist lebenslänglich ein Mitglied; wer 100 Pfund zahlt, ist lebenslänglich ein Gouverneur.

IX. Es soll eine Committee (Ausschuß) ernannt werden, um die Geschäfte der Gesellschaft zu besorgen. Sie soll aus 36 Laien bestehen, von denen 6 Ausländer seyn müssen, die in London oder dessen Nähe wohnen. Von den übrigen sollen 15 Mitglieder der englischen Kirche seyn, und 15 aus andern Kirchen-Parteyen genommen werden. 27 von ihnen, die den Zusammenkünften am fleißigsten beywohnen werden, können im folgenden Jahre wieder gewählt werden. Die Committee ernennet alle Beamten der Gesellschaft, den Schatzmeister ausgenommen; sie ruft außerordentlich allgemeine Versammlungen zusammen, und hat den Auftrag, der Gesellschaft gehörigen Schutz zu verschaffen, theils hier, theils im Ausland.

X. Jedes Mitglied hat das Recht, mit Vorwissen der Committee, ganze Bibeln und neue Testamente zu den Preisen der Gesellschaft zu kaufen; und diese sollen so niedrig, als möglich, gesetzt werden.

XI. Die jährliche allgemeine Versammlung der Gesellschaft ist am ersten Mittwoch im May, da der Schatzmeister und die Committee gewählt, die Rechnungen vorgelegt, und von den Verhandlungen des vergangenen Jahres Berichte gestattet werden.

XII. Der Präsident, die Vice-Präsidenten, und der Schatzmeister sind ex officio Mitglieder der Committee.

XIII. Jeder Geistliche, der ein Mitglied ist, ohne Unterschied der Kirchenpartey, hat das Recht, allen Sitzungen der Committee beyzuwohnen, und darin zu stimmen.

XIV. Die Sekretärs sind, so lange sie dieses Amt be-

kleiden, als Mitglieder der Committee anzusehen; aber Niemand, der der Gesellschaft für Bezahlung dient, kann dieses Vorrecht genießen.

XV. In den allgemeinen Versammlungen, und in den Sitzungen der Committee soll der Präsident, oder, in seiner Abwesenheit, irgend ein Vice-Präsident, so wie er unter den Anwesenden der erste auf der Liste ist; und, in Abwesenheit aller Vice-Präsidenten, der Schatzmeister, und in dessen Abwesenheit irgend ein zu wählendes Mitglied den Vorsitz führen.

XVI. Die Committee versammelt sich am ersten Montag eines jeden Monaths, und wenn es nöthig ist, auch öfter.

XVII. Die Committee hat die Vollmacht, Personen, die der Gesellschaft wesentliche Dienste geleistet haben, zu lebenslänglichen Mitgliedern, oder Gouverneurs zu ernennen.

XVIII. Die Committee hat auch die Vollmacht, Ausländer, die sich um die Gesellschaft verdient machen, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.

XIX. Das Protokoll der allgemeinen Versammlung ist jedesmahl vom Vorsitzer zu unterschreiben.

Während der ersten zwölf Jahre ihres Daseyns hat diese Gesellschaft über 1,500,000 Exemplare in den Sprachen Großbritanniens allein zu Tage gefördert.

Die Petersburger, erst 1813 entstandene Bibelgesellschaft druckt, mit ihren Hülfsgesellschaften in Moskau, Odessa, Astrachan und *Kisch-Jenö* (in *Bessarabien*) an 157,000 Bibeln und Testamenten in 17 verschiedenen Sprachen und Mundarten des Reichs; 100,000 Exemplare sind bereits in Umlauf, worunter auch 50,000 altslavische Bibeln *).

Außer den englischen Katholiken haben sich auch auf dem Kontinent in Strassburg, Frankfurt und Regensburg Katholiken zur Verbreitung der Bibel an diese Londner-Gesellschaft angeschlossen. Die Regensburger-Gesellschaft hat 50,000 Exemplare des, auch vom Fürsterzbischof von Wien gutgeheißenen Van-Essischen neuen Testaments vertheilt. Auch in Warschau und Krakau sind Bibelgesellschaften von und für Katholiken so eben im Entstehen. Und wenn der Katholik auch nicht, wie der Protestant, in der Bibel die *einzige* Richts haur seines Glaubens und Handelns sucht, so ist sie ja doch auch ihm ein heiliges, das heiligste Buch. Man nehme aber auch mit dem ängstlichsten Theil der Katholiken an, daß der Ungeweihte sie nicht lesen soll, weil er sie ohne Erklärung nicht mit dem ganzen Nutzen, und nicht ohne Gefahr lesen würde: sind nicht, um von andern Gebildeten nichts zu sagen, so viele tausend Geistliche ex officio lauter Geweihte, denen eine ungleich wohlfeilere hebräische, griechische, lateinische Bibel theils willkommen, theils

*) Wird in *England* jede Gesellschaft durch eine Committee administrirt? In Deutschland hätte dieser Artikel nicht wohl so abgefäßt werden dürfen.

*) Also läßt sich die Gesellschaft auch auf *totde* Sprachen ein!

wahres Bedürfnis wäre? Und selbst eine Uebersetzung in der Muttersprache ist jedem, der darin predigt, gewis erwünscht, und gerade dem Besten, der diese Muttersprache als kein gleichgültiges Werkzeug seines Berufs ansieht, am erwünschtesten *).

Dafs *aller Commentar* und überhaupt alle Zuthat von den Ausgaben dieser Gesellschaft ausgeschlossen ward, war unerläßliche Vorbedingung. Nur diesem Prinzip hat die Gesellschaft die Möglichkeit ihres so schnellen und ungeheuren Anwachsens und ihrer Wirksamkeit zu verdanken. Ohne diesen Grundsatz wären die 300 Gesellschaften, die itzt vereint nach *einer* Richtung wirken, lauter einzelne, zum Theil einander entgegenwirkende Kräfte geblieben, die nach und nach einander selbst hätten aufreiben müssen.

Es ist aber auch an sich gut, dafs schöne Handausgaben von dem ältesten Klassiker (der Bibel), wie von andern Klassikern, den bloßen Text enthalten. Wer über eine Stelle Aufklärung wünscht, dem stehen ja grössere Ausgaben mit allen nur erdenklichen alten und neuen Commentarien in Bibliotheken zu Gebote. Und wie veränderlich sind nicht selten die Commentare einer und der nämlichen Kirche? Wer von uns befragt z. B. *itzt* eine scholastische Biblia cum *catena Patrum*, des *richtigen* Commentars halber? (Uebri-

gens hindert ja nichts, dafs sich *andre* Gesellschaften zusammenthun, zur Herausgabe von Bibeln *mit* Erläuterungen). —

Ein anderer Einwurf; ob es nicht sowohl für die Oekonomie der Gesellschaft, als für die *geführlose* Erbauung des Volks besser wäre, einen *vollständigen Auszug*, statt der ganzen Bibel, zu verbreiten, — fällt schon dadurch, dafs während die Bibel, *wie sie ist*, ehrfurchtvolles Schweigen gebietet, ein noch so vollständiger und zweckmäßiger *Auszug* nie frey von Einwendungen bliebe. (Aber auch *diese* Bahn der Wohlthätigkeit bleibt übrigens *andern* Gesellschaften offen).

Nur zwey große Verbesserungen, die sich dazu im Grunde auf eine einzige zurückführen lassen, stehen, wie es uns scheint, dieser Bibelgesellschaft noch bevor. Da sie nämlich, (was zur Gründung gerade so seyn mußte), bis itzt mehr *enthusiastische* Eiferer, als philologisch gebildete Humanisten und Bibelforscher zu Mitgliedern zu haben scheint, so wäre zu wünschen, dafs sie sich, je eher je besser, auch von dieser Seite ins nöthige Gleichgewicht setze. Da erst wird ihr ΖΗΛΟΣ ΘΕΟΥ ΚΑΤ' ΕΠΙΓΝΩΣΙΝ, wie ihn Paulus (Rom X. 2) fordert, seinen Zweck vollkommen erreichen. Da werden *neue* Uebersetzungen nur aus den Originalien gemacht, und die *alten*, bekanntlich mehr oder weniger mangelhaften, nur mit beständiger Rücksicht auf die Originalien *benutzt* werden, unter Leitung von Männern, deren *allseitiger* Beruf zum Werke, (eben Pauli aemulatio Dei secundum scientiam) ausser allem Einwand seyn wird. (Durchaus gute und schöne Uebersetzungen können nur von ihrer Sprache vollkommen mächtigen *Eingebornen* gemacht werden; der *ausländische* Missionär kann den Eingebornen wohl im *Verstehen* des hebräischen und griechischen Originals übertreffen, und ihm folglich dasselbe erleichtern, aber nie steht ihm der ganze Reichthum der fremden Sprache so zu Gebote, wie dem gebildeten Inländer, der mit und in seiner Muttersprache aufgewachsen ist. Der Fremde kann es allenfalls so weit bringen, dafs er einen *gegebenen* Ausdruck gründlich beurtheilen und darüber mit Competenz frohlocken könne: aber selbst *geben* kann ihn nur der Eingeborne am ehesten und am treffendsten).

Die zweyte große Verbesserung, die, wie wir schon oben bemerkt haben, von der ersten abhängt, betrifft den *einfachern Gebrauch* der größten aller menschlichen Erfindungen, der *Buchstabenschrift*. Es ist bekannt, wie sehr schon Leibnitz darauf drang, dafs man das lateinische Alphabet mittels Hinzuerfindung der noch nöthigen Schriftzeichen zu einem allgemeinen Alphabete, zu einfacher, gleichförmiger Schreibung aller Sprachen, erheben möchte. Bekannt auch sind die unbestreitbaren Gründe, die der noch lebende Graf *Volney* für diese Reform mehr als einmal vorgebracht hat (um von unserm Landsmann, dem Unger Alexander Kýfs (lies Kisch) nichts zu sagen). Das lateinische Alphabet würde dadurch, wenn es die Summe der Zeichen für die Laute aller Sprachen der Erde enthielte, von seinen bisherigen 21 einfachen Buchstaben auf

*) Wenn man die Zahl der Katholiken, wie gewöhnlich, auf hundert Millionen, und das Verhältniß der Geistlichen, wie 1: 400 annimmt, so gibt dies 250,000 Geistliche. Man nehme ferner das gewis kleine Verhältniß an, dafs jeder Geistliche unter seinen 400 Seelen wenigstens 10 finden werde, denen er die Bibel in der Muttersprache ohne Gefahr, und mit Nutzen in die Hand geben kann: macht in allem 2,750,000 Exemplare in den Muttersprachen bloß für katholische Geistliche, und ihre auserwählten Beichtkinder. Von gebildeten Katholiken, die die Bibel im Original, oder wenigstens die Vulgata lesen können, ist hier um so weniger Noth zu sprechen, da sie in dieser Rücksicht mit den Gebildeten andrer Confessionen in Anschlag werden gebracht worden seyn. Dafs aber die Bibelgesellschaft, wiewohl *lebende* Sprachen, und das *Volk* ihr Hauptaugenmerk sind, sich auch auf Ausgaben in *totden* Sprachen einlasse, erhellt aus dem Druck der altslavischen, hebräischen und anderer Bibeln; und dafs sie daran recht und billig thue, sieht jeder ein, der die Armuth unsers niedern Klerus kennt. Es wäre zu wünschen, dafs jedem neu geweihten Priester ein hebräisches und griechisches Original, eine Septuaginta, eine Vulgata, und eine Uebersetzung der Bibel in seiner Muttersprache als Ausstattung bey der Ordination mitgegeben werden könnte. — Das ist ferner gut bey der Bibelgesellschaft, dafs die Continental-Gesellschaften mit ihren Fonds *im Lande* selbst arbeiten, und eher Beyträge von London erhalten, als welche dahin schicken müssen. So haben z. B. die Russen das alt- und neugriechische neue Testament der Londner Gesellschaft in Petersburg für *ihre* Griechen nachgedruckt. Im Jahre 1814 gab die Londner Gesellschaft (von ihrer Einnahme von beynah 100,000 Pfund), 4950 Pfund an *ausländische* Bibelgesellschaften an Hilfsbeyträgen ab.

60, höchstens 70 Zeichen in allem, gesteigert, während itzt die verschiedenen bekannten Alphabete deren über 10,000 bis 12,000 enthalten! Um nichts von den großen moralischen und wissenschaftlichen Folgen dieser Vereinfachung der Buchstabenschrift zu sagen (die beynah der Erfindung derselben gleich zu achten wäre), wie ungeheuer wäre schon der bloß ökonomische Gewinn an den Schnitt-Kosten von nur 60 Buchstaben statt 10,000! Ein Umstand, der allerdings der Aufmerksamkeit einer Gesellschaft werth wäre, die sich die gewissenhafteste Verwaltung der eigenen und fremden Almosengelder zur Pflicht macht. Die Summe von 500—1000 Pfund, die für die beste Erfindung der noch abgängigen 40 Zeichen ausgesetzt würde, wäre ein wahres Nichts, gegen den auch bloß ökonomischen Nutzen, den sie brächte. — Und selbst, wenn wir zugehen, daß dieses allgemeine Alphabet beynah leichter zu erfinden, als wirklich unter den auch auf andere Art so vielfach getrennten Völkern *allgemein zu machen* wäre; daß daher die alten 10,000 Buchstaben auch in den Druckereyen der Gesellschaft beybehalten werden müßten: so wird uns doch auch niemand streitig machen, daß der Preis von 500—1000 Pfund noch immer ein Nichts wäre, wenn man die Erfindung, nach des gewiß competenten Büttner Wunsch, vorerst auch nur auf die 400—600 Sprachen Afrika's und Amerika's anwendete, die noch keine eigenen Alphabete haben, und größtentheils noch nie geschrieben worden. (Und selbst, die geschrieben worden, sind in den abweichenden Orthographien der spanischen, französischen, deutschen, englischen, italiänischen Missionäre kaum erkennbar). Von da könnte man damit zu denjenigen Sprachen Europa's übergehen, die noch so gut, als keine Literatur haben, wie die Albanische, Finnische, Litauische u. s. w. Dann zu denen, die ihnen an literarischer Armuth und kakographischer Schlechtigkeit am nächsten kommen, u. s. w. — Niemand bedarf der Buchstabenschrift in weitem Umfange, und zu einem schönern Zwecke, als die Bibelgesellschaft; sie hat daher auch in jeder Hinsicht den nächsten Beruf, an der Veredlung, d. i. Vereinfachung dieser Erfindung zu arbeiten. Und dieß wird sie, früher oder später gewiß thun, so wie die Anzahl der Mitglieder, die *aemulationem Dei habent secundum scientiam*, die größere wird.

K.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Die k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, hat den in Diensten Sr. kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Johann, als Oekonom auf der Herrschaft Thernberg angestellten Hr. Johann Zahlbrückner, in Rücksicht auf des-

sen ausgezeichnete Kenntnisse in der Landwirthschaft, zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt.

Seine Majestät, der König von Bayern, hat dem k. k. Rathe und beständigen Secretär der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, Hrn. Ellmayer, einen Brillantring mit dem königl. Namenszuge zustellen lassen.

Die k. k. ökonomisch-patriotische Societät zu Prag hat den Hrn. Ritter von Heintl in Wien, den Hrn. Hofrath von Wahlberg in Wien, und den Hrn. Wirthschaftsath André in Brünn zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Nekrolog.

Am 18. Juny starb zu Manchester Thomas Henry, Präsident der Literary and Philosophical Society daselbst, 82 Jahr alt, berühmt als Chemiker, der nicht bloß über die rein wissenschaftlichen Theile der Chemie, sondern auch über ihre Anwendung im Manufacturwesen eine Menge trefflicher Abhandlungen geschrieben hat. Ueber ein halbes Jahrhundert lang war er auch sehr thätiger praktischer Arzt.

Am 14. July starb zu Berlin C. Curtes, geheimer Expedient bey dem Finanz-Ministerio, durch seine Fortsetzung der Schiller'schen Geschichte der Niederlande, durch seine Bartholomäus-Nacht und mehrere kleinere historische Schriften und Aufsätze in Journalen, besonders in Woltmanns Politik und den Berliner-Damenkalender rühmlich bekannt.

Bücher-Anzeige.

Für Aerzte, Chirurgen etc.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Knackstedt, Dr. Ch. E. A., *deutsch-lateinische Benennung der Wörter*, welche zur Zergliederungslehre, Physiologie, Pathologie, Wundarzneykunst und Geburtshülfe gehören. In alphabetischer Ordnung. *Zweyter Band* der Erklärung lateinischer Wörter etc. *Dritte vermehrte Auflage*, herausgegeben von Dr. Friedrich Lucas. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Auch unterm dem Titel:

Medicinish-chirurgisch-terminologisches Wörterbuch, od. alphabetisch-geordnete, deutsch-lateinische *Benennung der Kunstwörter* in der Zergliederungslehre etc.

Die erste, *lateinisch-deutsche* Abtheilung dieses mit so gerechtem Beyfalle aufgenommenen Wörterbuchs kostet 1 Rthlr. 12 gr., das ganze Werk also vollständig 2 Rthlr. 4 gr.

Keyzers Buchhandlung in Erfurt.

Intelligenzblatt

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 40. October 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Am 28. August 1816 erhielten an der Universität zu Prag im großen Carolinsale drey würdige Glieder des Prämonstratenser-Stiftes Tepl, Hr. *Ferdinand Kugler* Professor der Religionslehre und Geschichte, Hr. *Adalbert Sedlacek* Professor der Mathematik, und Hr. *Michael Tschamler* Professor der Physik am philosophischen Lehrinstitute in Pilsen nach mit Auszeichnung überstandenen strengen Prüfungen die philosophische Doktorswürde.

Obschon an der Prager Universität Doktorspromotionen, besonders die juridischen, feyerlich begangen werden, so zeichnete sich doch diese dadurch vorzüglich aus, daß Sr. fürstliche Gnaden unser würdiger Herr Erzbischof, als immerwährender Kanzler der Universität, selbst dabey erschienen, und den braven HHrn. Candidaten das Licentiat ertheilten, was schon seit einer langen Reihe von Jahren nicht geschah. Nach erhaltenem Licentiate wandte sich der nunmehrige Hr. Doktor *Sedlacek* mit einer bündigen Rede (alle bey Promotionen üblichen Reden werden in lateinischer Sprache gehalten, nur das dabey aufgestellte Problem wird meist in deutscher Sprache gelöst) an den Promotor Hrn. Prof. *Titze*, und bat denselben um die Ertheilung der Doktorswürde. Der Promotor beantwortete diese Rede, und nachdem er die HH. Licentiaten laut als Doktoren der Philosophie proclamirt, und mit den Doktorsinsignien geziert hatte, forderte er den neuen Hrn. Doktor *Tschamler* zur Lösung des aufgestellten Problems auf: „durch welche Mittel das sich beynahe immer gleich bleibende Verhältniß zwischen den Bestandtheilen der Atmosphäre unterhalten werde, da nach der Meinung einiger Naturforscher die von den Pflanzen ausgehauchte Menge von Sauerstoffgas keineswegs hinreiche, um der Atmosphäre alles Sauerstoffgas wieder zu ersetzen, das durch Athmen, Verbrennen, Absorbiren u. s. w. ihr entzogen wird“ bey welcher Lösung Hr. Doktor *Tschamler* vorzügliche Beweise seiner Geschicklichkeit, und eines guten Vortrages gab. Zum Schluß hielt Hr. Doktor *Kugler* eine schöne Dankrede. Er sprach mit Empfindung, erwähnte darin auch seines vorigen Abtes *Pfrogner* mit innigem Dankgeföhle, so, daß sichtbare Rührung alle diejenigen ergriff, die den redlichen, frommen, gelehrten Verbliebenen kannten, dessen Unterstützung, Aufmunterung und

Leitung die neuen HH. Doktoren und mehrere ihrer Brüder ihre wissenschaftliche Bildung verdanken.

Der ganze akademische Senat, eine große Anzahl Professoren und Doktoren aus allen Facultäten, und eine sehr zahlreiche Versammlung von Gästen aus allen Ständen, welche der große Carolinsaal kaum zu fassen vermochte, verherrlichten diese Feyerlichkeit. Wahrlich stand an diesem Tage das Prämonstratenser Stift Tepl, welches das Gymnasium, und die philosophische Lehranstalt in Pilsen mit Lehrern versieht, in seinem schönsten Glanze da, indem auch so eben von einem Mitgliede desselben, von unserm im In- und Auslande so rühmlich bekannten Astronomen Hrn. *Aloys David* die Würde eines Rector Magnificus der Prager Universität bekleidet wird. Und diesen Glanz schuf ihm der Geist des verstorbenen Abtes *Pfrogner*, und die eifrige Verwendung mehrerer seiner Glieder; denn durch *Pfrogner* ward der vortheilhafte Ruf gegründet, den es sich in der literarischen Welt erworb. Möge also *Pfrogners* Geist nie von dem Stifte Tepl weichen! Möge der jetzige Hr. Abt in seinem Streben, diesen Geist daselbst zu erhalten, dessen uns Hr. Doktor *Kugler* in seiner Rede versicherte, eben so glücklich als sein trefflicher Vorgänger seyn!

Am 31. August hatte an derselben Universität im großen Carolinsale eine öffentliche Prüfung aus der höhern Mathematik statt, der sich Hr. *Franz Ritter von Gerstner* Hörer der Rechte im zweyten Jahre, und Hr. *Wilhelm Michel* Hörer der Philosophie im 3. Jahre mit ungetheiltem Beyfalle unterzogen, wobey eine Abhandlung unsers großen Mathematikers Herrn Direktors und Professors *Ritters von Gerstner: über die Spirallinie der Treibmaschinen, und einige dazu gehörige Verbesserungen*, vertheilt waren. Die Examinatoren waren: Sr. Magnificenz Herr Astronom *David*, und die Professoren: Herr *Gandera*, Herr *Hallaschka*, und Herr *Bittner*. Erfreulich mußte es jedem Freunde der Wissenschaften seyn, an unsern jungen Akademikern so viel Geschmack an ernsthaften Wissenschaften, und einen so guten Fortgang in denselben zu bemerken, besonders da Referent noch die Versicherung hinzufügen kann, daß selbst noch mehrere Rechtshörer an der Prager Universität das Studium der höhern Mathematik, und zwar mit glücklichem Erfolge betreiben.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

(Dieser erste Theil erscheint zu Anfang von 1817.)

Berichtigung.

In den Ergänzungsblättern zur Jen. allgemeinen Literatur-Zeitung 1815. Nro. 49. S. 3. wird bey Gelegenheit einer Anzeige des letzten Werkes von Sanclementi: *Musei Sanclementiani numismata selecta etc.* Romae 1808 auch der: *Reges Asiae* erwähnt, unter welcher Rubrik Sanclementi, freylich etwas uneigentlich, die Münzen des berühmten Demetrius Poliorcetes beschreibt, welche auf jeden Fall besser unter Macedonien anzuführen gewesen wären. Demetrius war der Sohn des Antigonus, welcher der erste unter den Feldherrn Alexanders des Großen nach dem Seesiege bey der Insel Cypren, sich in Asien, dessen blühendste Provinzen seiner Herrschaft unterworfen waren, den königlichen Titel beylegte, und in so weit also gemeinschaftlich mit seinem Sohne allerdings wenigstens ein König mehrerer Provinzen Asiens heißen konnte — aber offenbar nur aus Mißverständnis konnten in der genannten Recension diese Könige: „Könige von Asien, einer Stadt in Lydien“ genannt werden? —

Nekrolog.

Am 22. Jun. starb in Großschlagendorf in der Zips der dasige verdiente evang. Prediger Samuel Ruffiny, Sohn des ehemaligen Superintendenten in Dopschau, vorher Prediger in dem Bergstädtchen Stooß; durch eine practische Bienen-schrift: *Kurze Anleitung zur Verbesserung der gewöhnlichen Bienenzucht, mit besonderer Rücksicht auf Zipsen und die kälteren Gegenden Ungerns.* (Kaschau 1805. 34 S. 8.) als Schriftsteller bekannt.

Am 24. Junius starb in seinem 82. Jahre zu Pesth Hr. Joseph von Stur, königl. Rath und ehemals Professor des Naturrechts an der königl. ungrischen Universität. Er war zwar in Oesterreich geboren, aber schon im Jahre 1773 wurde er an der damals zu Tyrnau befindlichen ungrischen Universität Professor des Naturrechts. Wegen seiner Verdienste wurde er in den ungrischen Adelstand erhoben, und später zum königl. Rath ernannt.

Bücher - Anzeigen.

Regni Vegetabilis Systema Naturale sive ordines, genera et species Plantarum secundum methodi naturalis normas digestarum et descriptarum auctore Aug. Pyramo Decandolle. Volumen primum sistens prolegomena et ordines quinque nempe ranunculaceas, dilleniaceas, magnoliaceas, annonaceas et menispermicas. Parisiis et Argentorati apud Treuttel et Würtz.

Prospectus.

Seit dreißig Jahren folgten sich die botanischen Entdeckungen mit solcher Schnelle in allen Ländern, daß alle Botaniker das Bedürfnis eines neuen Verzeichnisses der Pflanzen fühlten. *Willdenow's* und *Vahl's* Werke sind in dieser Hinsicht von allen, die sich mit der Pflanzenkunde beschäftigen, nach Verdienst gewürdigt worden; allein der frühzeitige Tod der berühmten Verfasser hat ihre Vollendung verhindert und der seit ihrer Bekanntmachung verfloßene Zeitraum war hinreichend, die Botanik mit einer beträchtlichen Anzahl neuer Gegenstände zu bereichern. Es that Noth, diese in verschiedenen Werken beschriebenen, oder in vielfältigen Sammlungen aufbewahrten Gegenstände in ein neues Verzeichniß der bekannten Gewächse zu sammeln; dieß ist der Zweck Herrn *Decandolle's* bey dem Werke, welches wir hier ankündigen. Er verzeichnet darin nicht nur alle bis auf diesen Tag in Büchern beschriebenen, sondern er giebt alle in seiner eignen Pflanzensammlung, einer der beträchtlichsten, die vorhanden sind, befindlichen Arten. Auch hat er den größten Theil der berühmtesten ähnlicher Sammlungen Europa's besucht, sowohl um die Nomenklatur und die Synonymik der Pflanzen zu berichtigen, als auch um diejenigen, die noch in keinem Werke erwähnt waren, zu beschreiben. Ueberdies sind ihm von mehreren berühmten Reisenden Exemplare von denselben entdeckter Pflanzen zugestellt worden. Er siehet sich hierdurch im Stande die Beschreibung einer beträchtlichen Menge Erzeugnisse, die, wiewohl schon seit längerer oder kürzerer Zeit gesammelt, noch bis jetzt nicht bekannt gemacht waren, mitzutheilen. Vermittelst seiner vielfachen Untersuchungen wird sein Werk wenigstens noch einmal so viel, als die von *Willdenow* und *Persoon* verzeichneten Arten, enthalten.

Ausser dem Vorzug in dieses Universal-Pflanzenverzeichniß, eine so beträchtliche Anzahl Produkte eintragen zu können, haben ihm seine Forschungen die Gelegenheit geboten beinahe alle Arten, von denen er spricht, selbst zu sehen, und nach authentischen Exemplaren zu beschreiben; ein unendlicher Vortheil für die Bestimmtheit der Nomenklatur und der Klassifizierung, den jeder geübte Botaniker leicht zu würdigen wissen wird.

Diese Vorzüge genügten dieses Werk auch nur als blosses Verzeichniß der Pflanzen betrachtet, zu empfehlen. Allein dazu kömmt das Verdienst nach den Grundsätzen der natürlichen Methode geordnet zu seyn, als das erste allgemeine botanische Werk, worin die Arten sich nach den natürlichen Familien klassifizirt befinden. Die Vervollkommnung der natürlichen Methode ist ja seit einem halben Jahrhundert das Ziel der geschicktesten Botaniker. Deshwegen ward die Bekanntmachung des Werks Hrn. von *Jussieu's* eine wichtige Epoche in der Geschichte der Wissenschaft und

leitete die Forscher einen ganz neuen, an Entdeckungen fruchtbaren Weg. Wer jedoch den Vorzügen dieser Methode noch so viel Gerechtigkeits wiederfahren liefs, gestund, dass wenn ihr Gebrauch nicht allgemein geworden, es daran liege, das alle nach diesen Grundsätzen bekannt gemachten Bücher sich auf die Beschreibung der Familien und Gattungen beschränkten, und denjenigen Theil der Wissenschaft nicht umfassten, der doch ihre Grundlage und ihr Zweck ist, nämlich die Kenntniss der Arten. So wird also das hier angekündigte Werk das erste seyn, welches die Arten nach ihren natürlichen Verhältnissen aufzählt, und sie nach den Grundsätzen dieser Methode, die, wiewohl sie noch in einiger Rücksicht unvollkommen ist, der Wissenschaft schon so manche Dienste geleistet hat, beschreibt. Sein Hauptzweck besteht unaufhörlich das Studium des Allgemeinen in der Botanik mit demjenigen des individuellen und dasjenige des individuellen mit der Kenntniss des Allgemeinen in Verbindung zu setzen. Die logischen Grundsätze, die der Verfasser befolgt, sind in seiner, in Jahr 1813 erschienenen Elementartheorie der Botanik vorgetragen und dem Urtheil der Botaniker unterworfen worden.

Die Unermesslichkeit der verschiedenen Gegenstände, deren in einem allgemeinen System des Pflanzenreichs zu erwähnen obliegt, bewegt den Verfasser dasselbe nach und nach in abgesonderten Theilen erscheinen zu lassen; bereits haben die Hrn. Lamarck, Willdenow und Vahl das Beispiel einer solchen allmähigen Bekanntmachung gegeben, vermittlest welcher jeder Abschnitt der Arbeit um so schneller nützlich werden kann, und die auch derselben überhaupt zu größter Vervollkommnung gereicht, indem die Aufmerksamkeit des Verfassers sich mehr auf jeden einzelnen Punkt zu sammeln vermag. Man bemerke, das diese Weise besonders auf ein nach den natürlichen Familien geordnetes Werk anwendbar ist, denn jede Familie bietet ein von dem Uebrigen des Naturreichs vereinzelt Ganzes dar, dessen Geschichte schon an und für sich anziehend und nutzbar ist.

Die Familien werden nach der in Hrn. Decandolle's Elementartheorie angegebenen und bereits von mehreren der berühmtesten Botaniker befolgten Ordnung aufgeführt werden; nemlich zuerst wie im Thierreich die vollkommensten Wesen und so im Herabsteigen zuletzt diejenigen, deren Organisation am unvollkommensten und dunkelsten ist.

Nach dieser Folge reihe enthält der erste Theil, der gegen Ostern 1817 erscheinen wird, die Familien der Ranunculartigen, Dillenartigen, Magnoliaartigen, Annonartigen, und Menispermartigen.

Die Beschreibung jeder Familie wird enthalten,

I. Die allgemeinen Kennzeichen in zwei Theile abgesondert: nämlich: die einen, von den Befruchtungstheilen entnommen; die andern, von den Vegetationsorganen.

II. Die Bezeichnung der Beziehungen wodurch sich die Familie mit dem übrigen Pflanzenreiche verbindet.

III. Die summarische, auf die wesentlichen Kennzeichen der zur Familie gehörigen Gattungen beschränkte Tabelle.

Jede Gattung wird gleichermassen die Bezeichnung ihrer Charaktere sowohl nach den Befruchtungstheilen, als nach denjenigen der Vegetation (des Keimens) darbieten.

Jede Art gewährt

1. Die spezifische Charakteristik.
2. Eine Synonymik, alle hauptsächlichsten Namen die der Pflanze beygelegt worden, so wie die Anzeige aller von derselben erschienenen Beschreibungen und Abbildungen, begreifend.
3. Die Bezeichnungen aller Gegenden, wo die Pflanz wild wächst, und zwar etwas weitläufiger als in den meisten anderen allgemeinen Werken.
4. Eine kurze Beschreibung der neuen oder nicht recht bekannten Arten.
5. Eine bündige Anzeige des hauptsächlichsten Nutzgebrauchs der Art, ihrer Abänderungen, und aller besondern Umstände, die sie der Aufmerksamkeit würdig machen.

Nach dem in der Wissenschaft angenommenen Gebrauch ist das Werk lateinisch verfasst, sowohl, weil es für die gelehrte gebildeten Männer aller Nationen bestimmt ist, als auch, weil die Unermesslichkeit des Stoffes, den es umfassen soll, zur Pflicht macht die gedrängteste und kürzeste aller Sprachen zu wählen.

Auch ist besondere Sorgfalt verwandt, die typographische Form so einzurichten, das der ganze Umfang des Werkes so beschränkt werden möge, als der Stoff es nur immer zulassen wird.

Wir rechnen, das wiewohl es zweymahl so viel Arten und mehr Synonymik als das Werk Willdenow's enthalten wird, es doch nicht grösser werden soll.

Treuttel und Würtz.

Bey Unterzeichnetem erschienen seit Anfange dieses Jahres bis zum 1. August nachstehende Neuigkeiten, welche in allen deutschen Buchhandlungen in und ausser Deutschland zu haben sind:

Bibliothek englischer Romane. 4. Band. Enthaltend: Darstellungen aus dem wirklichen Leben, von Mrs. Opie. 2. Thl. In zwey Erzählungen: 1. Die geheimnissvolle Fremde. 2. Lady Anna und Lady Johanna. Bearbeitet von Henriette Schubart. 8. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Darstellungen aus dem wirklichen Leben von Mistress Opie in 2 Theilen. Nach dem Englischen bearbeitet von Henriette Schubart, 8. 2 Thlr. 15 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Briefe über Hamburgs und seiner Umgebungen Schicksale, während der Jahre 1813 und 1814. (Nebst einem Anhange über die Schriften des Herrn von Hefß und Senator Bartels). 8. 3. Heft 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 fl.

Ehre und Wahrheit für Friedrich Wilhelm, den verewigten Herzog von Braunschweig-Lüneburg. Eine aus den besten Quellen geschöpfte biographische Skizze dieses Helden, von einem vaterländischen Geschichtschreiber. 8 Gr. oder 36 kr.

Löbenstein-Löbel. (Dr. und Prof.) die Anwendung und Wirkung der Weine in lebensgefährlichen Krankheiten und deren Verfälschung nach eignen Ansichten und Erfahrungen. gr. 8. 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

Medizinische Annalen (allgemeine) des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben vom Hofrath Dr. *Pierer* auf das Jahr 1816. 12 Hefte 4to. 4 Thlr. 14 Gr. oder 12 fl.

Pierer, Dr. Joh. Friedr., Medizinisches Realwörterbuch zum Handgebrauche praktischer Aerzte und Wundärzte und zu belehrender Nachweisung für gebildete Personen aller Stände. 1. Abtheilung. Anatomie, und Physiologie. 1. Band, A. und B. gr. 8. 3 Thlr. 18 Gr. oder 7 fl. 21. kr. Auch unter dem Titel:

— — — Anatomisch-physiologisches Realwörterbuch zur nähern Kenntniß des menschlichen Körpers im gesunden Zustande. 1. Band. A. und B. gr. 8. 3 Thlr. 18 Gr. oder 7 fl. 21 kr.

Dasselbe auf Schreibp. 4 Thlr. 12 Gr. oder 8 fl. 6 kr.

de Pradt, Mémoires historiques sur la révolution d'Espagne. 8. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Saulfeld, (Prof. Friedr.), Geschichte *Napoleon Buonapartes* oder Grundriß der Geschichte unserer Zeit seit dem Jahre 1796. Zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage. In 2 Theilen. Erster Theil. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr. oder 4 fl. 30 kr. (der zweyte Theil erscheint zur Michaelismesse.)

Schüderoff, (Jonathan), klarer Bericht an das deutsche Volk über die Befreyung der protestantischen Geistlichkeit von bürgerlichen Leistungen und Lasten. 8. 14 Gr. oder 1 fl. 3 kr.

Mstrs. *Spencer Smith* (merkwürdige Geschichte der Befreyung der), aus franz. Gefangenschaft zu Venedig durch den Marquis von *Salvo*. Aus dem Englischen von *Henriette Schubart*. 8. 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

Sprengel, Curtii, Institutiones medicae. T. VI. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr. oder 4 fl. 30 kr. Enthaltend: 1. Institutiones Therapiae generalis. 2. Institutionis Medicinae forensis. Unter ihren besonderen Titeln sind solche zu erhalten, wie folgt:

— — Institutiones Therapiae generalis. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

— — — — Medicinae forensis. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Deutsche Taschen-Encyclopädie oder Handbibliothek des Wissenswürdigsten, in Hinsicht auf Natur und Kunst, Staat und Kirche, Wissenschaft und Sitte. In alphabetischer Ordnung. In 4 Theilen mit 50 Kupfern. Erster Theil mit 11 Kupfern. A—D. 12. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. (In diesem Jahre erscheint der 2. Theil und im künftigen der 3. und 4.).

Theater, von *Adolph Wagner*. 12. 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr. Ueber *Madame Catalani-Valebregue* als Sängerin, Schauspielerinn und mimische Darstellerinn von Dr. G. L. P. *Sievers*. 8. 6 Gr. oder 27 kr.

Christoph Martin Wieland, geschildert von J. G. *Gruber*. 2. (und letzter Theil). Mit 3 Kupfern (außer dem gestochenen und mit einer Portrait-Vignette geziertem Titel). 8. 2 Thlr. 12 Gr. oder 4 fl. 30 kr. (der erste Theil kostet 1 Thlr. 12 G. oder 2 fl. 42 kr.).

Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken. Ersten ~~2~~ Bandes erste Abtheilung. gr. 8. Druckp. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Schreibp. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr. Velinpapier 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. enthaltend: *Franz I. Kaiser von Oesterreich; Fox und Pitt*.

Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken. 1. Bandes 2. Abtheilung. Inhalt: *Theodor Körner*. Von *Amadäus Wendt*. *Carl Wilhelm Ferdinand und Fridrich Wilhelm*, Herzoge von *Braunschweig*. Von *K. L. von Woltmann*. (Selbstbiographie). *J. C. Gatterer*. Von *Carl August Malchus*. Druckp. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr., auf Schreibp. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr. und auf Velinp. 2 Thlr. oder 3 fl. 26. kr.

Leipzig und Altenburg im August 1816.

F. A. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Günther, G. F. C., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische. 2. Cursus. 8. 1815 — 18 Gr.

In Kurzem erscheint von Ebendenselben ein kleines alphabetisch geordnetes

deutsch-griechisches Register

zu beyden Cursus; wir werden auch hier für möglichst wohlfeilen Preis sorgen.

Hemmerde und Schwetschke

Buchhändler in Halle.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 41. October 1816.

Antikritik.

Bemerkungen über die Recension der Beyträge zur Untersuchung einer vaterländischen Frage, die Einfuhr der Bedürfnisse an Colonial-Producten betreffend, von J. Schmid. Wiener-Literatur-Zeitung 1816. Monath July, Stück No. 60.

Wenn ein Recensent eine Druckschrift öffentlich beurtheilt, so ist das Publicum mit dem Verf. zu erwarten berechtigt, daß der Inhalt derselben auszugsweise oder im ganz getreuen Umriss richtig dargestellt werde, und daß Rec. dann über die Wahrheit, den Irrthum, oder die Unrichtigkeit einiger Stellen, oder des Ganzen, und über den Werth oder Unwerth derselben seine Meinung ohne Leidenschaft gründlich äußere. Hätte Rec. dieser gerechten Erwartung entsprochen, so wüßte der Leser der Literatur-Zeitung, was die Beyträge des Verfs. enthalten, und woran er mit der Recension hierüber ist. Weil aber Rec. bewiesen hat, daß es demselben, ohne den eigentlichen Inhalt der Beyträge zu berühren, nur darum zu thun war, einige Stellen und Wörter aus ihrem wahren Zusammenhange herauszureißen, und zu tadeln ohne zu überzeugen; so glaubt der Verf. nicht nur dazu berechtigt, sondern es dem Lese-publicum selbst schuldig zu seyn, die Natur dieser Recension hier zu entwickeln.

Der Inhalt der Beyträge und die darin aufgestellten Grundsätze aus der Welt- und Handelsgeschichte, und aus der allgemeinen Staatswirthschaft verbreiten ein ganz entgegengesetztes Licht, sowohl über die Bemerkungen des Hrn. Wayna, als über die Recension sammt dem ertheilten Lobe hierüber, welche letztere im Monath May d. J. im Stücke Nro. 37. dieser Literatur-Zeitung erschienen ist. Es war daher durchaus nöthig, die Beyträge des Verfs. herabzuwürdigen um die Recension mit dem ertheilten Lobe aufrecht zu erhalten. Allein dazu gab der Inhalt der Beyträge selbst keine schickliche Gelegenheit. Rec. wußte dafür auf folgende Weise Rath zu schaffen. Er veränderte die Eigenschaft der Beyträge als Seitenstück in die einer bloßen Gegenschrift, und beschuldigt sie dann mit den zwey gehässigen Worten, *Zwang* und *Monopol*. Er rechnete hiebey ganz sicher darauf, daß ihm der Leser bey diesem Taschenspiele nicht so genau auf die Finger sehen werde; aber weil es doch zu arg gewesen wäre, die Recension auf die angefangene

ne Art fortzusetzen, ohne von dem eigentlichen Text der bezüchtigten Schrift etwas zu sagen, so riß er zwey Stellen nämlich von der Seite 48 und 55 aus ihrem Zusammenhange heraus, und schrieb dann durch zwey Seiten hindurch recht warm und fleißig fort — *von etwas andern, als von dem Gegenstand, welcher in den Beyträgen untersucht wurde.* Hiemit noch nicht zufrieden verdrehte er Sinn und Worte von einer Stelle auf der 5ten Seite des Vorberichts zu den Beyträgen, um Spiel für seinen Witz und Gelegenheit zu bekommen, seine Schwachheit unter Titeln von bekannten Schriften berühmter Männer verstecken zu können. Endlich, um recht unpartheyisch zu scheinen, entlehnte Rec. zur Beurtheilung der Bemerkungen des Hrn. Wayna und der Beyträge des Verfs. einen Maßstab, der recht unpartheyisch zeuget, daß dem Rec. der eigentliche Gegenstand der Beyträge ganz fremd ist.

Diesen Umriss von der Recension mußte der Verf. der Beyträge hier voraus schicken, um seinen nachfolgenden Bemerkungen über die Recension selbst die gehörige Deutlichkeit, wenigstens für denjenigen Leser zu geben, welcher die Beyträge gelesen hat, da hier nicht der Ort ist, einen Auszug davon zu liefern. Rec. mag immerhin die Beyträge, ohngeachtet sie den Gegenstand der aufgestellten Frage von einem ganz andern Gesichtspuncte aus untersuchen, als aus welchen die Bemerkungen des Hrn. Wayna ausgingen, nur als Gegenschrift, und nicht als Seitenstück gelten lassen (denn dieß ändert in der Hauptsache gar nichts), so wird er sich doch die Aufforderung gefallen lassen müssen, aus dem Inhalte der Beyträge selbst zu beweisen, daß der Verf. durchaus *Zwang* und *Monopol* will. In den Beyträgen ist von keinem andern Zwange die Rede, als von demjenigen, welchem jeder Kaufmann in jedem Staate durch ein dem allgemeinen Besten angemessenes Staats-Handelssystem unterworfen ist, und unterworfen werden muß. Eben so wenig findet sich darin eine Spur von einer Zulassung oder Vertheidigung eines Monopols. Bis also Rec. nicht einen Vater für seine unnatürlichen Geisteskinder aufbringen kann, wird er sie, billig, als die seinigen behalten müssen.

Die einzelnen von der Seite 48 und 55 aus ihrem Zusammenhange unrühmlich heraus gerissenen zwey Stellen liefern eben so wenig, als der Inhalt der Beyträge überhaupt einen Stoff zur Entwicklung jener Kenntnisse, welche Rec. in den darauf folgenden Sätzen, Fragen, Zweifeln und Erzählungen bewundern lassen möchte; sed hic non erat his

Iocus; denn es ist Nirgends die Rede von Entbehrungen und Surrogaten — von einer Verlegenheit das National-Capital gewinnbringend verwenden zu können — von der Zahl und Qualität der Kaufleute und ihren Kräften — von Beschränkung der Manufacturen, und ihres Zuges zum Absatz, oder Verminderung der Concurrenz ihrer bisherigen Abnehmer — von einem Werke, das in einem Tage ausgeführt werden soll — von dem wozu kaufmännische Partheyen Lust haben — und endlich von Ertheilung ausschließlicher Privilegien. Diese Noten passen also nicht zum Text, wovon sich der Leser der Beyträge vollkommen überzeugt haben wird, und noch überzeugen kann. Wer Seitensprünge macht, begleitet den Verfasser nicht auf geraden Wegen.

Die Frage aber: *Ist der Zwischenhandel die vortheilhafteste Art, das National-Capital gewinnbringend zu verwenden, oder gibt es andere vortheilhaftere Arten der Capitalsverwendung für Oesterreich?* wird Jedermann in Verlegenheit setzen, weil man den Mann, der so naive fragt, erst ausfragen muß um zu erfahren, was er von dem allen, wornach er in einer so unbestimmten und verworrenen Frage forscht, eigentlich zuerst wissen will. Wenn Rec. mit dem Geiste des Werks von Adam Smith über den Nationalreichtum, aus welchem er eben so geläufig als am unrechten Orte Aufschriften von Capiteln citirt, mehr vertraut wäre, und wenn Rec., bevor er dieser Frage das Daseyn gab, das 5te Capitel im 2ten Buch von den verschiedenen Arten ein Capital anzulegen, mit Nutzen gelesen hätte, so würde er das Unschickliche seiner Frage eingesehen, und gleich erkannt haben, daß dieselbe eigentlich nirgends hin, auf den Inhalt der Beyträge aber gar keinen Bezug habe. Nicht minder lustig ist der Sprung zu lesen, welchen Rec. von der Erzählung aus Büschings Magazin auf den Inhalt der Beyträge Seite 57 zurückmacht, und mit einem: *Wenn nun* (Seite 947 auf der 12ten Zeile von unten) anfängt, als ob das Folgende die natürlichste Anwendung auf die recht unschicklich angebrachte Erzählung wäre.

Allein so wie diese Anwendung, hängt die daraus gezogene Folgerung auf allen Seiten gegen die mit Rücksicht auf das allgemeine Beste in den Beyträgen aufgestellten Grundsätze. Denn kostet der Centner von Colonial-Producten zum Verzehren wirklich um 2 bis 3 fl. in einem Landtheile der Monarchie mehr als in dem andern (welches auch bisher geschehen ist), so macht dieser geringe Betrag für den Verzehr in Kleinen, wenn er denselben dem Kaufmanne mit dem Preis der Waare bezahlt, keinen merklichen Unterschied; ist das Colonial-Product aber zum Fabricat bestimmt, so löst sich der Centner, vorzüglich an Farbwaaren in so kleine Theile auf, daß nur ein kleiner Bruchtheil, oft der kleinsten Scheidemünze auf eine Elle des Fabricats fällt, welcher die Concurrenz für das Fabricat nicht im mindesten schwächt. Der höhere Lohn hingegen, welcher so wie der Frachtlohn selbst im Lande bleibt, ist keine Steuer, sondern ein Lohn für geleistete Arbeit, oder Dienste, deren in ei-

nem cultivirten Staate nie zuviel geschehen können. Daß aber ausländischen Kaufleuten inländische Fabricate verweigert, und inländische Fabricanten darin beschränkt werden sollen, ihr Fabrikat entweder selbst, oder unter dem Einflusse in- oder ausländischer Kaufleute auf allen erlaubten Wegen außer Land zu führen, muß Rec. in einer andern Schrift als in den Beyträgen des Verf. gelesen haben.

Diese Recension läßt übrigens keinen Zweifel zu, daß Rec. zum Glück für das allgemeine Beste von der Quelle, auf welche der Verf. Seite 5 in dem Vorberichte zu den Beyträgen hindeutete, sehr weit entfernt ist, und daß Rec. — man weiß nicht wie — glauben konnte, er sey unter dem *Wir* nicht begriffen, als der Verfasser von dem *schwachen Lichte* schrieb, *welches wir mit unsern beschränkten Einsichten der Staatsregierung anbieten können.* Sinn entstellen, und Worte verdrehen, sind nicht die rechten Mittel, sich Glauben und Vertrauen zu erwerben, auch verbessen die Titel von schätzbaren Werken und Schriften dem Manne noch zu keinem ehrwürdigen Ansehen, der sie bey nächster Gelegenheit anführt, unbekümmert, ob sie auf den vorliegenden Gegenstand passen, und dann seinen Mangel an besseren Kenntnissen durch niedrige Ausfälle zu ersetzen versucht.

Zum Beschluß gibt Rec. den Maßstab an, nach welchem beyde Schriften, die Bemerkungen des Hrn. Wayna, und die Beyträge des Verf. zu beurtheilen seyn, und um unpartheyisch zu seyn, entlehnt er hiezu abermal aus Adam Smith den Schluß des Capitels *über die Wirkungen der steigenden Landescultur auf den Preis der Manufacturwaaren.* Es ist Rec. nicht im Geringsten aufgefallen, daß dieser Titel *auf die Einfuhr der Colonial Producte über die eigenen Seehäfen — die Entfernung fremder Zwischenhändler hierbey, und den hieraus für das allgemeine Beste entspringenden Vortheilen,* von welchen die Beyträge handeln, gar nicht brauchbar sey. Aber damit sind wir noch nicht fertig; Rec. nahm es auch hier wie anderswo mit dem Titel und Inhalt nicht so genau. Die von dem Rec. angeführten Worte sind eigentlich aus dem, dem 11. Capitel besonders angehängten Schlusse. Das Capitel selbst handelt von etwas ganz andern, nämlich *von der Landrente*, dem mehrere besonders Abhandlungen nachgetragen sind, und worunter auch die mit obiger Aufschrift sich befindet; auch der Schluß desselben berührt ganz einen andern Gegenstand als welchen die Frage, betrifft zu dessen Untersuchung der Verf. Beyträge in seiner Schrift geliefert hat, wovon sich Jedermann leicht überzeugen kann. Zu Ende desselben geschieht Erwähnung von den Classen der Staatsbürger, welche ein mit dem allgemeinen Wohl des ganzen Staates nothwendig verbundenes Interesse haben, und von der Classe, welche damit keinen so nahen Zusammenhang hat, in Beziehung auf diese letzte Classe folgen endlich die vom Rec. angeführten Worte, welche *bis auf 6 Zeilen* mit dem Original ziemlich gleichlautend sind; denn nach den Worten (Seite 949 Zeile 23): *Man*

muß in Erwägung ziehen, hat Rec. in der Folge 6 Zeilen hineingeflickt, welche in dem Buche selbst auf der vorhergehenden Seite in einem andern Zusammenhange stehen. Der Verf. überläßt nun dem Leser die hier entwickelte Recension sowohl, als die Beyträge zur eigenen Beurtheilung, und den gelieferten schiefen Maßstab zur Anwendung auf den Gegenstand und die Person, wohin er passen mag.

Antwort des Recensenten auf vorstehende Bemerkungen.

Recensent gedenkt, bey der geziemenden Beantwortung der vorstehenden, gegen die in Nro. 60 und 37 dieser Blätter enthaltenen staatswirthschaftlichen Anzeigen, gerichteten Bemerkungen, keineswegs eine gewisse *Derbheit* des Ausdruckes zu Hülfe zu nehmen, und dadurch einen Tummelplatz für gemeine Balgeroyen zu eröffnen. So sehr er auch durch mehrere Stellen in vorhergehenden Bemerkungen aufgefordert ist, so wird er doch alles beseitigen, was den Lesern fremd ist, und bloß in Kürze anführen, was er an den vorstehenden Bemerkungen, Punkt für Punkt, zu rügen genöthigt ist.

Der Verf. beklagt sich im ersten Absatz der vorstehenden Bemerkungen: *dass Recensent den eigentlichen Inhalt seiner Schrift nicht berührt, und bloß einige Stellen aus dem Zusammenhang herausgerissen habe.* Antwort. Das in jener Recension aus Hr. Schmid's Beyträgen mit Citirung der Seiten, gleich auf der ersten Spalte, *wörtlich Angeführte* bezeichnet getreu den *Gegenstand* seiner Schrift. Den Gegenstand einer Schrift in seiner *natürlichen Blöße* offen darstellen, und Stellen *aus dem Zusammenhange* unräumlich herausreißen, — ist aber nicht einerley.

Im *zweyten* Absatz erzählt der Verf., wie er dem Recensenten auf die Finger gesehen und mit scharfsichtigen Blicken dessen taschenspielerische Künste entdeckt habe. Antwort. Recensent ist in den beyden betreffenden Anzeigen so wenig als Taschenspieler zu Werke gegangen, daß er vielmehr alle wesentlichen Gründe, welche Hr. Schmid in seinen Beyträgen aufstellte, *schon früher als Hr. Schmid* in der Anzeige von Hr. Wayna's Schrift (Nro. 37 der Lit. Zeit.) ausdrücklich angegeben hat, wie z. B. Gewinn an Zöllen und Mauthen, Vermehrung des im Lande verdienten Fuhrlohns, und Begründung einer Eigenhandlung. Aber er legte nicht so viel Gewicht darauf, weil ihm dieser Gewinn precär und zweifelhaft schien. So dürfte z. B. der Gewinn an Zöllen und Mauthen durch den *Schleichhandel*, welcher bey der Vertheuerung der Colonialwaaren wahrscheinlich nicht ausbleiben würde, sehr vermindert, oder durch den Aufwand eines zur Sperrung der westlichen und nördlichen Gränzen der Monarchie erforderlichen Cordons ziemlich erschöpft werden u. s. w.

Im *dritten* Absatz klagt der Verf., daß seine Beyträge von dem Recensenten als eine *Gegenschrift* zu Hr. Wayna's Bemerkungen angesehen worden sind. Antwort. Da der Inhalt von Hr. Schmid's Schrift größtentheils polemischer Art ist, so bleibt Rec. bey seiner Meinung. In eben diesem Absatze läugnet der Verf., *daß er durchaus Zwang und Monopol will*, und setzt hinzu: daß in den Beyträgen von *keinem andern Zwange (!)* die Rede ist, als von *demjenigen, welchem jeder Kaufmann in jedem Staate durch ein dem allgemeinen Besten angemessenes Handelssystem unterworfen ist und unterworfen werden müsse.* Antwort. Recensent hatte auch gar keinen andern Zwang im Auge, als von welchem der Verf. spricht, indem er, wie wir mit seinen eigenen Worten in der Anzeige seiner Schrift anführten, die österreichischen Seehäfen ausschließend zu Marktplätzen bestimmt wissen will, wo die Volksmasse der österreichischen Monarchie angewiesen werden soll, ihren Bedarf an Colonial-Waaren zu hohlen, selbst auf den Fall hin, wenn gerade den gewerbreichsten Provinzen der Monarchie dieser Bedarf um ein Bedeutendes theurer, als auf dem bisherigen Wege, zu stehen kommt. Recensent glaubt, daß kein Kaufmann *freywillig* theurer einkaufen wird, wenn er nicht gezwungen ist. Der Verf. sucht also *vergeblich* für seine wirklichen Kinder einen Vater an dem Recensenten. Recensent hat nichts gethan, als das Kindlein mit dem rechten Nahmen getauft. — Uebrigens handelt es sich eben gerade darum, ob das von dem Verf. vertheidigte Handelssystem das angemessenste für das *allgemeine* Beste der Monarchie sey. Erst wenn dieser Satz über allen gründlichen Zweifel erhoben ist, kann die Schlußfolgerung des Verf. zugegeben werden. Die Einfuhr des österreichischen Producten - Bedarfs über die eigenen Seehäfen ist glücklicher Weise durch kein Gesetz verboten, noch durch besonders drückende Zölle erschwert. Die österreichische Handlung kann also ungehindert davon Gebrauch machen, in so ferne sie auf diesem Wege ihren Bedarf am *sichersten, schnellsten* und *wohlfeilsten* bezieht, und wo dieses der Fall ist, wird sie gewiß keinen andern Weg aufsuchen. Wozu sind also ein *ausdrückliches Gebot*, und die damit verbundenen *Zwangsanstalten* nöthig? Hr. Wayna hat viele Gründe *dawider* und Hr. Schmid keinen hinreichenden Grund *dafür* aufgestellt. Nur die Vortheile, welche auf obige Art von selbst entstehen, sind *reine* Vortheile für die Nationalökonomie, d. h. solche, wobey keinem Theile erst zwangsweise abgenommen werden muß, was man dem andern zuwenden will. Das *allgemeine* Beste der Monarchie würde ohne alle Nothwendigkeit eines so bedenklichen Zwangssystems am sichersten dadurch befördert werden, wenn eine Wasser Verbindung von Triest bis in die Hauptstädte der Monarchie hergestellt, und dadurch allen Provinzen die freye Theilnahme an den Vortheilen des wohlfeilsten Einkaufs ihrer Colonial-Bedürfnisse möglich gemacht würde, wenn anders dieser in den adriatischen Seehäfen wirklich Statt findet. Durch Vertheidigung und Ausführung

eines Projectes dieser Art könnten *gemeinnützig* denkende Männer das allgemeine Beste der Monarchie sicherer befördern, als durch Entwürfe von Zwangssystemen.

Im *vierten* Absatze sagt der Verf., daß seine Schrift keinen Stoff liefere zur Entwicklung jener Kenntnisse, welche Rec. in den Sätzen, Zweifeln und Erzählungen der Recension bewundern lassen möchte. *Antwort.* Recensent schrieb eben nicht, um sich *bewundern* zu lassen; dieß überläßt er sehr gern Andern, welche aus *Eitelkeit* und *Dünkel* sich auf dem literarischen Markt zur Schau tragen. Recensent wollte durch das Angeführte bloß *Rücksichten* bemerklich machen, welche ihm *wichtig* schienen. Eine so einflußreiche Sache, wie das Project, um das es sich hier handelt, will von *allen Seiten* wohl erwogen und strenge geprüft seyn, weil im Staatsorganismus alle Kräfte auf das Innigste verbunden sind, und bey der unendlich mannichfaltigen Combination der individuellen lebendigen Verhältnisse oft den bestangelegten Planen kein guter Erfolg gesichert werden kann. Jene *Rücksichten* verlieren übrigens dadurch, daß sie der Verf. als *Seitensprünge* ansieht, oder mit noch andern Prädicaten ausstattet, keineswegs etwas von ihrer Wichtigkeit und wesentlichen Wahrheit.

Im *funften* Absatze tadelt der Verf. die Frage des Recensenten über den Zwischenhandel als unschicklich und fremdartig. *Antwort.* Diese Frage sollte, ganz am rechten Orte, Schattenstriche gegen die blendende Lichtmasse anbringen, womit Hr. Schmid in seinen Beyträgen die Vortheile der fremden Zwischenhändler beleuchtet.

Im *sechsten* Absatze erklärt der Verf. die Folgerung des Recensenten als hinkend; daß, wenn die nördlichen Provinzen der Monarchie den Bedarf der Colonialwaaren über die adriatischen Seehäfen um einige Gulden pr. Centner theurer beziehen müssen, diese Vertheuerung des Materials einen nachtheiligen Einfluß, auf die Wohlfeilheit ihrer Manufaktur-Erzeugnisse haben könne, und behauptet, daß in einem cultivirten Volke nie zu viel für Lohn geleistete Arbeiten und Dienste geschehen können. *Antwort.* Die von dem Verf. zum Beweise seiner Behauptung angeführte *Vertheilung des theuerern Einkaufspreises in sehr kleine Bruchtheile* ist nur bey *Kleingewerbe* und *Kleinverkaufe* möglich, und auch hier wird der Verlust *nur weniger merklich*, aber *keineswegs im Wohlstande des Volkes gänzlich spurenlos seyn*; bey den Manufacturen und bey dem Handel im Großen findet aber diese Vertheilung gar nicht Statt, folglich steht auch die Ansicht des Recensenten aufrecht. Wer aber Handelssystem entwerfen oder vertheidigen will, muß die Nationalökonomie eines Staates im Ganzen ins Auge fassen, und die Concurrnz der nahen und fernen Staaten nicht über-

sehen. Was übrigens die Behauptung des Verfs. betrifft, daß in einem cultivirten Volke nie zu viel für Lohn geleistete Arbeiten und Dienste geschehen können, so ist dieß nur ein *halbwahrer* Grundsatz, weil die Aufgabe der Staatswirthschaft *nicht bloß in Vermehrung der Arbeit schlecht hin*, sondern der *möglich vortheilhaftesten und gewinnbringendsten Arbeit* besteht. Denn wenn jener Grundsatz des Verfs. strenge genommen würde, so folgte, daß man, aus lauter Eifer für das allgemeine Beste des Staates, die Maschinen zerschlagen, oder Kanäle und Flüsse verschütten müßte, *um recht viel Lohnarbeit und Fuhrwesen in Gang zu bringen.*

Der *siebente* Absatz enthält die Klage, daß Recensent eine Stelle aus den Beyträgen des Verfs., wo bemerkt wird, daß Schriftsteller, welche von der öffentlichen Verwaltung des Staates entfernt leben, derselben nur ein *schwaches Licht mit ihren Privateinsichten anbieten können*, auf den *Verf. selbst* anwandte. *Antwort.* Rec. hat in seiner Recension nicht die Absicht gehabt, noch sich sonst beyfallen lassen, der Staatsverwaltung ein Licht von Einsichten unaufgefordert darbiethen zu wollen; daher kann er in dem *Wir* des Hrn. Schmid auch nicht begriffen seyn; denn Anzeigen von gelehrten Schriften werden für Freunde der Literatur, nicht für die Staatsregierung geschrieben, es ist daher auch keine *Sinmentstellung* oder *Wortverdrechung*, sondern bloß *richtige Wortauslegung*, wenn Rec. das *Anbietenwollen des Lichtes* von sich abwendet, so wenig in der bezüchtigten Recension etwas von *niedrigen Ausfällen* vorkommt, wodurch der Mangel an *besseren Kenntnissen* ersetzt werden soll. Daß Recensent zu einem so schlechten Surrogate der *bessern Kenntniß* seine Zuflucht nicht nehmen möge, konnte der Verf. aus mehreren mißbilligenden Aeußerungen, welche in der Recension gegen solchen schriftstellerischen Unfug vorkommen, ohne viel Nachdenken entnehmen. Titel von geschätzten Werken endlich hat Rec. citirt, nicht um sich Ansehen zu verschaffen, sondern um anzuzeigen, wo man sich über den abgehandelten Gegenstand eine weitere Aufklärung verschaffen kann.

Was endlich die im *achten* Absatz der vorstehenden Bemerkungen bezüchtigte Charakteristik kaufmännischer Projecte betrifft, so hat sie Recensent in seine Anzeige aufgenommen, um bemerklich zu machen, was es mit dem *Heiligenschein*, den sich die Vertheidiger gewisser Systeme durch fleißiges Berufen auf das *allgemeine Beste des Staates* aufzusetzen suchen, auf sich habe.

Hlubocki in Böhmen den 29. September 1816.

Der Recensent.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 42. October 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Am 20. Juli 1816 wurden zu *Prag*, durch Veranstaltung der hiesigen *philosophischen* Facultät dem verstorbenen Professor der Mathematik an der Prager-Universität Hr. Stanislaus Wydra, in der k. k. Universitätsbibliothek feyerlich ein ehrenvolles und wohlverdientes Denkmahl aufgestellt. Dieses besteht aus einem, von dem geschickten Bildhauer *Malinsky* in Stein gehauenen Brustbilde des Verewigten, welches auf einem marmornen Fußgestelle von Ludwig Kramer's Arbeit ruht, und ein würdiges Seitenstück zu des berühmten *Steplings* Monumente bildet, das ebenfalls in der k. k. Universitätsbibliothek aufgestellt ist. Diese Handlung war zugleich mit einer kirchlichen Feyer verbunden, bey welcher Hr. Prof. *Ladislaus Jandera* Schüler und Aptsnachfolger des Verewigten, bereits als Schriftsteller bekannt, in einer kraftvollen Rede (*Prag bey Gottlieb Haase gedruckt*) den verstorbenen Wydra in seinem dreyfachen Verhältnisse, als *Mensch, Priester* und *Lehrer* schilderte. Eine zahlreiche Versammlung der geehrtesten Männer aus allen Ständen, meistens des verewigten Schüler, verherrlichte diese, den Verstorbenen eben so wie die Lebenden, die sie im dankbaren Gefühle veranstalteten, ehrende Feyer. Hr. *Aloys David*, Chorherr des gelehrten Prämonstratenser-Stiftes *Tepel*, k. k. Astronom zu Prag und diesjähriger Rector der Prager-Universität, so wie Hr. *Ladislaus Jandera*, Chorherr des verdienstvollen Prämonstratenser-Stiftes Strahof zu Prag und dormaliger Professor der Mathematik an der Prager-Universität haben das rühmliche Verdienst, dieses durch *freywillige Beyträge* zu Stande gekommene Unternehmen in Anregung gebracht und geleitet zu haben. (Ein anders nicht minder heysfallwürdiges Denkmahl würde die Veranstaltung einer *Sammlung der verschiedenen zerstreuten Schriften* des verstorbenen Wydra seyn)!

E. Th. H.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Einige Bemerkungen über die in Nro. 58. der Wiener Allgemeinen Literatur-Zeitung, Jahrgang 1816. befindliche Recension des ersten (die Staatsverfassung Böhmens enthaltenden) Theils meines Systems der politischen Gesetze Böhmens.

Niemand wird die Nützlichkeit solcher Anstalten läugnen, welche die Beurtheilung neu erschienener literarischer Werke zum Zweck haben; aber jedermann wird auch eingestehen, daß zu dem ehrwürdigen Amte eines Kunstrichters nur ein Mann berufen ist, welcher aufer der nöthigen Sachkenntniß auch einen hohen Grad von Wahrheitsliebe, Unparteylichkeit und Bescheidenheit besitzt. Leider sagt uns die Erfahrung, daß auf dem Richterstuhle der Kritik viele Unberufene sitzen, denen es nicht sowohl um Wahrheit und um Beförderung ächter Gelehrsamkeit, sondern nur darum zu thun ist, solche Bücher; deren Daseyn sie überhaupt verdrießt, oder deren Inhalt sie ihren einseitigen Ansichten nicht angemessen finden, um allen Credit zu bringen. Unter welche Classe der Verfasser der oben angezeigten Recension gehöre, wird jedem unbefangenen Leser derselben sogleich in die Augen springen.

Anstatt zuerst eine Hauptübersicht des Inhaltes, der Eintheilung, der Materialien u. s. w. zu geben, verschreyt der Rec. mein Werk sogleich in der ersten Zeile als ein „politisches Quodlibet, von wenigem Gebrauch für den Geschäfts- und Privatmann, als ein Buch ohne Plan und Ordnung.“ Ein alter Kniff, wodurch unerfahrene Leser freylich oft hintergangen werden. „denn — denkt man sich — wie könnte es denn der Mann sagen, wenn es nicht wahr wäre!“ zumahl da er in der Gesellschaft so vieler ehrwürdigen Recensenten auftritt und Mitarbeiter an einer so berühmten Literatur-Anstalt ist. Was den Schein seiner Wahrhaftigkeit vermehrt, ist, daß er seinen Ausspruch durch Beweise zu rechtfertigen verspricht. Aber worin bestehen denn diese? In acht oder zehn einzelnen aus einem sieben und dreyßig Bogen starken Werke herausgesuchten, das Ganze gar nicht beirrenden, abgerissnen Stellen, bey welchen er allen seinen Witz aufbiethet, um sowohl auf das Werk als auf den Verfasser verkleinernde Ausfälle zu machen. Wer hat je ein Buch, das, wie der in Frage stehende erste Theil meines Systems der politischen Gesetze Böhmens (über welchen Gegenstand noch kein umfassendes Werk hesteht) aus verschiedenen mühsam zusammengeltragen werden mußte, gleich bey der ersten Auflage für fehlerfrey ausgegeben? Sagte nicht meine Vorrede: „man hätte sich zwar alle Mühe gegeben, das sich vorgesteckte Ziel der Vollständigkeit (die Haupteigenschaft eines solchen Werks) zu erreichen, man überlasse es indessen dem Urtheile der Sachkundigen“

zu bestimmen, wie nahe man diesem Ziele gekommen sey. „Ist nun aber ein Werk deshalb, weil es nicht ganz fehlerlos ist, sogleich ein Quodlibet, ein Buch von wenigem Gebrauch für den Geschäfts- und Privatmann? Sollte denn ein Geschäftsmann, wenn er auch nicht von einer höhern Kategorie ist *), nicht auch etwas dem Publicum Nützliches liefern können. Wird das „saepe etiam olitor valde opportuna locutus“ nicht noch immer wahr bleiben? Waren wohl die Herren Collegen des Recensenten, welche in der nährlichen Wiener Literatur-Zeitung Jahrgang 1813, pag. 891 und Jahrgang 1816, pag. 337 meine frühern Werke, die Gerichtsbarkeit in streitigen und nicht streitigen Rechtssachen, und die theoretisch-praktische Abhandlung von Erbschaftssachen beurtheilt haben (wohl zu merken: nicht anonym, sondern unter beygefügter Namensabkürzung), von einer ähnlichen Mückenhascherey beseelt, als sie, obschon sie Einiges tadelten, dennoch auch den Verfasser wegen Ordnung, Vollständigkeit, Fleiß und Sachkenntniß mit dem Beysatz belobten: „diese Mängel, welche kein Schriftsteller bey einem größern Werke leicht vermeidet, erscheinen unbedeutend gegen das Gute, welches wir in der Arbeit des fleißigen Verfassers antreffen, und unterdrücken keinesweges den Wunsch noch mehr Fächer unserer Gesetzgebung von ihm bearbeitet zu sehen.“ Sollte nicht auch eine hohe Gubernial-Verordnung vom 6. July 1815, Z. 28383, wodurch sein „praktisches Handbuch der Gesetze in Unterthanssachen in allen Kreisen Böhmens bekannt gemacht wurde, dem Verfasser zur Rechtfertigung dienen? Sollten nicht auch die neuen Auflagen, welche von meinen bisherigen Werken nach wenigen Jahren veranstaltet werden mußten, zu der Vermuthung berechtigen, daß das Publicum über die Brauchbarkeit derselben etwas anderer Meinung seyn müsse, als ein einzelner anonymer Recensent? Sollte endlich ein Werk, das nicht nur, wie es dem Recensenten wohl bekannt seyn wird, die gewöhnliche Censur, sondern auch die Approbation der k. k. Landesstelle, und selbst der k. k. Hofstelle, so wie der Gesetzhofcommission erhalten hat, ein politisches Quodlibet seyn?

Hierüber noch in das Detail der Recension eingehen zu wollen, würde eben so überflüssig, als für den Leser ermüdend seyn. Nur einige Proben, aus denen man wenigstens die Wahrheitsliebe des Recensenten beurtheilen und dann auf das Uebrige schließen kann. So sagt er z. B. „Bey der Gemahlinn des österreichischen Regenten seyen die Kammerfrauen, und die übrige männliche und weibliche Die-

*) Vermuthlich ist der Recensent davon, wenigstens ver-räth es der wegwerfende Ton, womit er einigemahl des „Magistratsraths“ erwähnt; als ob zu einem Magistratsrath nicht gerade die ausgebreitetste Geschäftskenntniß erfordert würde, da keine andere Stelle die ganze Behandlung aller und jeder in den ganzen Civil-, Criminal- und politischen Wirkungskreis einschlagenden Geschäfte, wie die eines Magistratsraths umfaßt?

nerschaft, dann der Hofstaat der Kinder des Monarchen ausgelassen. Aber hat denn Rec., ehe er das Buch recensirte, nicht wenigstens den 1. §. gelesen? Wo hat sich denn der Verf. anheischig gemacht, einen Hof- und Staatsschematismus zu liefern? Heißt es nicht gleich §. 1. daß man nur das Nöthigste von der österreichischen Monarchie berühren werde? Wenn Rec. dies in einem Buche von der Staatsverfassung Böhmens so wesentlich fand, warum erklärt er denn später die statistischen Notizen für überflüssig? Wenn der Verf. die Set. Wenzelsritter nicht für Glieder eines förmlichen Ritterordens ausgibt, that er wohl sehr unrecht, ihrer gerade daselbst zu erwähnen, wo überhaupt von den Ritterorden, die Rede war? Mit welchem Bewußtseyn von Wahrheit konnte Rec. behaupten, es sey ganz übergangen, daß es einen verstärkten Landesausschuß, ein Waisenhaus zu Set. Johann dem Täufer gebe, daß Sr. jetzt regierende Majestät den österreichischen Kaisertitel schon 1804 angenommen, daß von 1804 bis 1806 der Titel: „k. auch k. k. Majestät“ üblich gewesen, daß Prag der Sitz des Kaurzimer und Berauner Kreisamtes sey, u. dgl. — Hat denn Rec. nicht gelesen, was §. 96, 117, 221, Seite 5; Z. 1 und 2, S. 72 gesagt ist? Durch solche Unwahrheiten eine Recension von 5 breiten Seiten zusammen zu — leimen, verträgt sich das mit der Würde eines Kunstrichters? Soleher Erbärmlichkeiten wie die Bemerkungen über die Utraquisten und christlich statt christkatholisch will ich gar nicht erwähnen. — In welchem §. hat der Verf. den geadelten Bürgern gleiche Rechte mit dem Ritterstande, der landschaftsfähig ist, eingeräumt, und wie kann Rec. behaupten, daß sich der Ritterstand in Ansehung der adeligen Auszeichnung der 1. Classe des Adels d. i. dem Herrenstande gleich stelle? Daß den Standespersonen die Ansichbringung bürgerlicher Hüfener nach den neuen Gesetzen gestattet sey, hätte Rec. aus den gegenwärtig bestehenden Gesetzen erweisen sollen, denn neue Gesetze schaffen neue Rechte. In dieser Hinsicht könnte man den Rec. noch auf manchen andern Gegenstand in dem Buche selbst aufmerksam machen, und sich von demselben (wenn Sachkenntniß ihn zum Rec. berufen) Belehrung und Zurechtweisung erbitten, als z. B. bey dem II. und IV. Abschnitte des VI. Hauptstücks etc., allein um solche Zurechtweisungen konnte sich Rec. begreiflich nicht bekümmern, indem es ihm nicht um Belehrung und Verbesserung, sondern um Verschreyung und Unterdrückung meines Werkes zu thun war.

Eines noch kann nicht unberührt gelassen werden. Nach einer sehr scharfsinnigen Bemerkung des Rec. sollte bey dem System der politischen Gesetze Böhmens dem I. Theile gleich der XII. folgen. Warum? Weil“ — sagt der Rec. — „wenn der Geschäftsmann die Staatsverfassung kennen gelernt hat, das erste, worüber er, um gleich verwendet werden zu können, Aufklärung zu erhalten wünsche, die Geschäftsbehandlung sey.“ Wahrlich — an einem Professor

dieser Art, der mit dem *fac mihi hominem* so geschwind fertig ist, fehlte es uns bis jetzt noch! An Zuhörern würde es ihm gewiß nicht fehlen, denn wer sollte nicht um einen so leichten Preis ein Geschäftsmann und Staatsbeamter werden wollen? Gesetzkennniß ist also nach des Rec. Meinung für einen Staatsbeamten unnützer Kram. Wozu sollte man sich erst die Mühe geben, einen politischen Codex von 12 oder 24 Bänden durchzulesen oder gar zu studiren? Doch Rec. setzt noch eine neue Bemerkung hinzu: „*Leges scire*,“ sagt er, „*non est eorum verba tenere, sed vim ac potestatem*;“ er fordert also von einem Geschäftsmann eben nicht Kennniß der Gesetze, sondern nur des Geistes der Gesetze, und was noch mehr ist, nicht bloß des Geistes der bestehenden, sondern auch der nicht mehr bestehenden, vorigen Gesetzverfassung. Angenehm wäre es, von dem Rec. eine Definition zu hören, was er unter dem Geiste der politischen Gesetze Böhmens verstehe; aber noch rühmlicher für ihn, wenn er außerordentliche Vorlesungen hierüber halten oder das Publicum mit einer Darstellung dieses Geistes der vorigen und der jetzigen Gesetzverfassung beschenken wollte. Allein, ob er dieß, wie er angibt, durch eine bloße historische Darstellung der vorigen Gesetzverfassung erzielen würde, dürfte doch noch manchem Zweifel unterworfen seyn, und wie — wenn der Geist der vorigen und jetzigen Gesetzverfassung nicht derselbe wäre? Oder ist etwa Geist des Recensenten Geist der Gesetzverfassung? Sollte es denn in seinem System der politischen Gesetze Böhmens so sehr inconsequent gewesen seyn, das Gesetz so darzustellen; wie es ist? Kann es da an dem Geiste des Gesetzes fehlen; wo das Gesetz buchstäblich vorliegt? Ist denn Geist des Gesetzes etwas anders als das Resultat des Sinnes und Zweckes des Gesetzes.

Bilin, im September 1816.

Dominik Kostetzky,
Magistratsrath.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Am 20. August 1816 ernannte Seine k. k. Majestät, den gelehrten und vielverdienten k. k. Rath, Oberstudien-director im Raaber-Bezirk, infulirten Probst zu *Rátoth* und Domherrn zu Raab, Herrn *Michael Anton von Paintner*, zum königlichen ungrischen Statthalterey-Rathe und Bischof von *Novi*. Einige biographische Notizen von ihm werden den Lesern dieser Blätter gewiß nicht unwillkommen seyn. Er wurde zu *Oedenburg* geboren (1753. 6. Sept.) und bestimmte sich nach vollendeten unteren Schulen daselbst, für den Orden der Gesellschaft Jesu; trat das Noviciat desselben zu *Trentschin* an (1769, 17. Oct.) und voll-

endete es nach 2 Jahren in *Wien*. Im Jahre 1772 war er zu *Leoben* Repetens humaniorum literarum, oder wiederholte nach des Ordens Gebrauch die römische und griechische Literatur, nach ihrem ästhetischen Umfange, und im folgenden Jahre studirte er zu *Grätz* Philosophie. Nach Aufhebung des Ordens (1773, 21. July), kehrte er in seine Vaterstadt zurück, und wurde bald zu *Raab* unter die Weltgeistlichen aufgenommen und nach *Güns* als öffentlicher Lehrer der vier grammatischen Schulen geschickt, welchen er zwey Jahre hindurch, jährlich in zwey Classen vorstand. Nach Verlauf desselben, ging er nach *Raab*, studirte (v. 1776—1780) die theologischen Wissenschaften, und war zugleich Präfect im adelichen Convicte. Auch wurde er während dieser Zeit zum Priester geweiht (1777, 29. März). Nun übernahm er die Erziehung des jungen Grafen und baldigen Fürstens *Anton Grassalkovics* (geboren 1771, 12. September), anfangs zu *Wienerisch-Neustadt*, dann im Wiener k. k. Theresianum, endlich im Hause des ungrischen Hofkanzlers, Grafen *Franz v. Eszterházy*. Schön wurde er für seine sechsjährige Mühe belohnt; denn er bekam (1785, 25 May), vom mütterlichen Großvater seines Eleven, dem Fürsten *Niklas Eszterházy*, die Realprobstei von *Rátoth bey Wefsprim*, wo er auch am 13 Jänner infulirt wurde. Nun lebte er fast 20 Jahre lang die schönste Periode seines Lebens, größtentheils auf seinem Wohnsitze zu *Rátoth*, im vertrauten Umgange mit den freundlichen Musen; jedoch darüber, auch das Uebrige nicht vergessend. So verwaltete er selbst ein Paar Jahre hindurch die Pfarre zu *Rátoth*; so übernahm er das Präsidium der Waisen-Deputation im Wefsprimer Comitatz; so leistete er in vielen andern öffentlichen Angelegenheiten dem Comitatz nützliche Dienste; und im Jahre 1797 ließ er sich sogar zum Feld-Superior bey der adelichen Insurrection ernennen. — Mit dem Jahre 1804 hörte wohl diese glückliche Musse auf, aber auf eine Art, für welche man recht gerne solches Opfer bringt. Eine so ausgebreitete Kenntniß, und eine so glückliche Gewandtheit, damit auch Andern zu dienen, sollte nur eben so dem öffentlichen Menschenleben nützlich werden, als sie es bisher, nur fast ausschließlic dem holden Reiche der Ideen war; und für jenes nahm daher *Paintners* Zeit und Kräfte, sein gnädiger Monarch jetzt in Anspruch. Er ernannte ihn, am 26. November des eben gedachten Jahrs zum *Ober-Schulen- und Studiendirector* im Kreise jenseits der Donau, so wie zum *k. k. Rath*; und nach kurzer Zeit (1806, 29 Jän.), auch zum wirklichen *Domherrn in Raab* und zum Administrator des k. Waisenstifts, mit Beybehaltung der *Rátoth*er Probstei. Ein schöner, großer Wirkungskreis war ihm nun geöffnet; und wie unermüdet er in demselben thätig war, und wie viel des Guten er darin stiftete, wird einst sein Biographe zu erzählen nicht vergessen. In hoher Achtung stand er deshalb bey dem ganzen Districte; fast jedes Comitatz desselben ernannte ihn zu seinem richterlichen Beysitzer; die großherzogliche mineralogische Societät zu *Jena* erwähl-

te ihn zu ihrem Ehrenmitgliede; seine Vaterstadt, deren Hauptkirche er so eben zu einer schöneren Orgel so bedeutend mit verhilft, ist stolz auf ihn; doch Alle übertraf — sein gütiger Monarch. — Gedruckte Werke von ihm sind:

1. *Bernardi e Comit. de Zamagna* Ragusini, in Regio Gymnasio Mediolanensi Eloqu. et Linguae graecae Pr. f. publ. *Navis Aeria*. Ad exemplar Romanum edidit, praefatus est, appendicesque adiecit *Michael Paintner*, Ungr. Sopr. Presbyter. *Viennae* 1784, gr. 8.

2. *An Herrn J. Recensenten der neuen Ausgabe von Zamagnas Gedichte über das Luftschiff*. 8. Veranlaßt durch das schiefe Urtheil, welches in der Wiener *Real-Zeitung* (1784, 29 Jänner oder Nro. 26) über die historische Vorrede, Noten und didaktischen Zugaben des Hrn. Verf. zu vorhergehendem Buche, gefällt wurde.

3. *Rede bey Gelegenheit der doppelten Jubelfeyer* den 29 April 1798 am Jubiläe-Sonntage und zugleich Festtage des heil. Roberts, ersten Abts zu Cisterz in Frankreich und Stifters des Cistercienser-Ordens, als in der Abtey Zirz des Wessprimer-Comitats, das Andenken des im Jahre 1098 gestifteten Cistercienser-Ordens, und der vor 600 Jahren entstandenen *Zirzer-Abtey* gefeyert wurde. *Wessprim* 40 S. 4. Mit am Ende der Predigt beygefügt verschiedene *historischen Erläuterungen*, welche zur Geschichte dieses Klosters und dieses Ordens, besonders in Ungern dienen. Siehe darüber *Schwartners Statistik des Königreichs Ungern* 2. Ausgabe 1 Th. S. 175.

4. *Jubelrede, als die Hochw. Frau Maria Eleonora Aloysia, geb. von Ben-Wolshelm*, jetzt würdigste Oberin des Ordenshauses der Gesellschaft der heil. Ursula, die sogenannte *anderte Profession* den 28 Jul. 1805 zu *Presburg* feyerlich ablegte. Mit historischen Anmerkungen aus der Lebensgeschichte der Jubilantin und mit dem Verzeichnisse der Vorsteherinnen dieses Klosters vom J. 1676. Ohne Druckort 19 u. 17 S. 4.

5. *Trauerrede auf den Hochwürdigst. Hrn. Joseph Christian von Fengler*, aus dem Orden der frommen Schulen etc. *Bischof zu Raab* etc. als Hochdesselben Leichenbegängniß in der Raaber-Domkirche den 26 April 1802 feyerlich gehalten wurde. *Raab* 24 S. 4. Mit verschiedenen historischen Noten.

6. *Trauerrede auf den Durchlauchtigsten, Hochwürdigsten Herrn, Herrn Carl Ambrosius*, königl. Erbprinzen von Ungern und Böhmeim etc. *Erzbischof zu Gran* etc. Als Ihr Höchsts. königl. Hoheit Leichenbegängniß in der Collegiatkirche zu *Presburg* den 11. 12. u. 13 Christmonaths 1809 feyerlich begangen wurde. *Ofen*, in 4.

7. *Trauerrede auf den Hochw. Herrn Joseph von Welt* etc. *Bischof zu Raab* etc. bey den feyerlichen Exequien in der Raaber-Domkirche gehalten den 14. Christmondes 1813. *Raab* in 4.

8. *Vitae ac scriptorum Georgii Pray succincta recensio*. In dem Opere posthumo des *Georgii Pray*: Syntagma historicum desigillis Regum ac Reginarum Hungariae cum pluribus aliis. *Budae* 1805, 26 u. 161 S. 4.

9. *Lebensgeschichte Franz Faludi's* in ungrischer Sprache. In *Faludi Ferencz* Költeményes Maradványi, herausgegeben von *Niklas Revai* in zwey Bänden. *Raab* 1786 und 1787, 8.

10. *Beiträge zur Zeitschrift von und für Ungern*, herausgegeben von *Ludwig von Schedius* (1802—1804). Im 1. Bande S. 68: Verzeichniß der im Königreiche Ungern und den damit verbundenen Ländern bestehenden geistlichen Würden, deren Beneficien oder Titel die apostolische Könige dieses Reichs zu ertheilen pflegen. Im *Julius* 1804 S. 12: Kritische Bemerkungen zur Literärgeschichte Ungerns gehörig, von den Primaten *Szechenyi* und *Szelephényi*. Im *September* S. 155: Etwas über die Jesuiten *Melchior Inchofer*; über den Grafen *Reviczky*; über Professor *Uri* in Oxford. Im *October* S. 243: Berichtigung der Beschreibung der Cistercienser-Abtey *Zirz* im Bakonyer Wald, wider Hrn. *Johann. v. Asboth*; Biographie des Prämonstratenser-Prälaten und Csorner-Probsten *Stephans v. Harsányi*, eines Exjesuiten. — Noch andere kleinere Aufsätze und Notizen.

11. *Beiträge und Materialien zu den in Wien herausgegebenen Vertheidigungsschriften des römischen Papstes wider Eysel; der Jesuiten in Wahrmonds Unterredungen wider Probst Wittola* und andere; zu den Bemerkungen wegen der Trauerrede *Wurzens*.

12. *Beiträge und Materialien zu folgenden zwey Werken Michael Sivorny's*, Abtens zu Hasot, nämlich zu dessen *Amoenitates Historiae Ecclesiasticae Regni Hungariae Jaurini* 1795, 8. und *Jus publicum commune et particulare Ecclesiae hungaricae Wessprimii* 1803, 8.

13. *Beiträge und Materialien zu der Monasterologia Regni Hungariae des Benedictiners Damiani Fuzhoffer*. *Wessprimii* 1803, fol.

Hr. Bischof von *Paitner* hat noch ein größeres Werk zum Drucke bereitet, nach der Art des P. *Alegambe* S. J. mit der Aufschrift: *Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu, olim Provinciae Austriacae, complexae Hungariam, Croatiam, Slavoniam, Austriam, Transsylvaniam, Styriam, Carinthiam, Carnioliam, Comitatum Goritiae et Istriam Austriacam, ac ad annum 1619 Bohemiam quoque, Moraviam et Silesiam*. Ab anno 1554 ad postra tempora. — In diesem Werke werden von dem gelehrten Hrn. Verf. die gedruckten Werke und hinterlassenen wichtigen Handschriften von mehr als 1400 Schriftstellern recensirt, und ihre Lebensbeschreibungen mitgetheilt. Möchte er doch auf seiner neuen Laufbahn, die etwa noch nöthige Masse finden, mit diesem Werke der literarischen Welt, recht bald ein Geschenk zu machen!

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 43. October 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Die Ernennung des Hrn. Hrn. *Ernst Ruziczka* bisherigen Generalvicars der bischöflichen Diöcese von Budweis in Böhmen, zum wirklichen Bischof dieser Diöcese, und die feyerliche Einführung desselben auf den bischöflichen Stuhl, welche den 22. September 1816. Statt hatte, gab mehreren gelehrten Corporationen dieses, den *Budweiser, Taborer, Prachiner* und *Klattauerkreis* von Böhmen umfassenden Kirchensprengels, eine würdige Gelegenheit, die Musen zur Verherrlichung dieser, mit allgemeiner Theilnahme, begangenen Feyer festliche Gesänge anstimmen zu lassen. Davon sind folgende in Druck erschienen:

1) Carmen inaugurale, Reverendiss. ac Illustriss. Domino Ernesto Ruziczka, Secundo Diöceseos Budovicensis Episcopo, acceptis sacris Praesulum ordinibus Praga Budovicium reduci dicatum a *cunctis Gymnasii Novodomensis* (Neuhaus) *Professoribus*.

2) Wjtánj Geho Milosti Přewelebněm, a důstojnému Pánu Arnosťowí Ruzickowí obce Buděgowské Biskupů družěmo z Prahy po obdržaných poswátých Biskupůw řádech se nawracujícímu obětowáno od c. k. *Professorů na Gymnasium w Guidřichowě Hradej* (Neuhaus).

3) Weihgesang, Seiner Gnaden, dem hochwürdigem Hrn. Ernst Ruziczka, der Budweiser Diöces zweytem Bischof, als selber nach empfangener heiliger bischöflicher Weihe von Prag nach seinem Sitze zurückkehrte, geweiht von den sämmtlichen Professoren am k. k. Gymnasium zu Neuhaus. (Neuhaus gedruckt bey Joseph Aloys Landfrass 1816). (Der Verf. vorstehender drey recht gelungenen Gedichte ist Hr. Prof. *Swoboda* zu Neuhaus. Das Gymnasium zu Neuhaus wurde im J. 1807 neu errichtet und ist mit *weltlichen* Professoren besetzt).

4) Propysma Reverendiss. ac Illustriss. Domino Ernesto Constantino Ruziczka, Dei Gratia Bohemo — Budvicensi Episcopo, festum suae in ecclesiam cathedralem introductionis agentis diem in profundissimae gratiosissimum erga praesulem venerationis suae signum ab Altavadeni Cisterciensium Coenobio (Hohenfurther Cistercienser-Kloster) devotissime dicatum. (Pragae typis, Theophili Haase 1816). (Priester dieses Ordens lehren die philosophischen Studien zu Budweis).

5) Weihe der Freude am 22. September bey der feyerlichen Einführung des hochwürdigen Bischofs Ernest Constantin Ruzicka in seine Cathedralkirche, von der k. k. theologischen und philosophischen Lehranstalt (zu Budweis) ehrfurchtsvoll dargebracht. (Böhmisch-Budweis gedruckt bey Johann Franz Zdarfsa).

Der so gefeyerte und allgemein verehrte Hr. Bischof ist zu Neweclov in Böhmen geboren, legte die Humanitäts- und philosophischen Studien in Prag zurück, erhielt unter Zippes Leitung im Prager Generalseminarium seine theologische Bildung, empfing im Jahr 1785 die Priesterweihe, und wurde sogleich, von *Kaiser Joseph II.* persönlich, zum *Vice-rector* für das Lemberger Generalseminarium erwählt, im Jahr 1787 aber zum Rector desselben erhoben. In eben diesem Jahre begleitete er Kaiser Joseph II. auf der Reise nach Cherson und erhielt von der Kaiserinn Catharina II., welche ihm verschiedene Ausarbeitungen über das katholische Kirchenrecht aufgetragen hatte, zum Beweise der kaiserlichen Zufriedenheit und allerhöchsten Huld einen brillantesten Ring, bey welcher Gelegenheit Kaiser Joseph äußerte, daß der Empfänger diesen Ring einstens als *Bischof* würde brauchen können. Er wurde hierauf im Jahre 1794 zum Domcapitular in Budweis, und im Jahre 1797 zum Generalvicar des Budweiser Bisthums erwählt; im Jahre 1813 aber von Sr. jetzt regierenden Majestät Kaiser Franz zum Suffraganbischof des Erzbisthums Lemberg ernannt, aber auf allgemeines Bitten der Budweiser-Diöces, welche eben damahls ihren Bischof Procop Grafen von Schafgotsche durch Tod verlohren hatte, in seinem Generalvicariate zu Budweis wieder belassen und endlich im Jahre 1815 zum bischöflichen Stuhle von Budweis bestimmt, und als solcher, zur allgemeinen Freude des Clerus und des Volkes feyerlich installirt.

E. Th. H.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Unläugbar ist es jedem Schriftsteller, der um der Sache willen schreibt, angenehm, wenn er seine Werke gebraucht und von andern benutzt sieht. So danke auch ich manchem achtungswerthen Manne dafür, daß meine poli-

zeylich-gerichtliche Chemie, wovon die zweyte Auflage 1812 erschienen ist, seiner Aufmerksamkeit nicht unwerth hielt. Aber nicht ohne die seltsamste Empfindung habe ich den Gebrauch, welchen Hr. Professor Johann Heinrich Moritz Poppe im 3. Bande seines *Noth- und Hülf-Lexicons*, Nürnberg 1815. 8. davon gemacht hat, entdeckt. Der gute Mann hat nämlich zwar allerdings an einigen Stellen mein Buch citirt, auch hier und da ein beyfälliges Wörtchen über dasselbe einfließen lassen, allein er hat nirgend gesagt, daß er mich *buchstäblich abgeschrieben* habe. Und doch ist dieses, so weit ich mit die Mühe gegeben habe, sein Handwerk mit meinem Buche zu vergleichen, mehr oder minder, oft mit künstlichen Verschränkungen und Verstellungen des Ausdruckes, noch öfter aber ohne alle Zeichen eines Gefühls von Schaam, an folgenden Orten geschehen: S. 10. ff. Art. *Noch einige Bemerkungen über die Schädlichkeit faulender Stoffe* (pol. ger. Chemie §. 117. Nro. 1). S. 12. ff. Art. *Arsenik*, S. 23. ff. Art. *Bierbrauen und Bierverfälschung*, S. 37. ff. Art. *Branntwein*, S. 43. ff. Art. *Brod*, S. 47. Art. *Butter*, S. 48. Art. *Chemische Arbeiten* (pol. ger. Chemie, §. 117). S. 49. Art. *Conditorwaaren* (pol. ger. Chemie §. 81). S. 57. ff. Art. *Essigverfälschungen*, S. 78. Art. *Grubenarbeiter* (pol. ger. Chemie §. 117. S. 441. Note a.). S. 83. ff. Art. *Käse*, S. 84. ff. Art. *Schädliche Farben auf Spielzeug*, S. 91. ff. Art. *Kupfervergiftung*, S. 96. ff. Art. *Luftreinigungsmittel*, S. 97. Art. *Malergold*, S. 100. ff. Art. *Milch*, S. 101. ff. Art. *Mundlack*, S. 102. Art. *Näherinnen* (pol. ger. Chemie §. 88. S. 335), S. 102. Art. *Oblaten*, S. 103. ff. Art. *Oehl*, S. 110. ff. Art. *Quecksilber*, S. 115. ff. Art. *Salz*, S. 117. Art. *Säurebereitung*, S. 135. Art. *silbernes Geschirr*, S. 135. ff. Art. *Speise*, S. 137. Art. *Spielkarten*, S. 137. Art. *Spielsachen*, S. 137. Art. *Spießglanz*, S. 161. Art. *Thee*, S. 162. ff. Art. *Töpfer- und Töpfergeschirr*, S. 167. ff. Art. *Trinkwasser*, S. 178. ff. Art. *Versinnung*, S. 183. ff. Art. *Weinvergiftung*, S. 198. ff. Art. *Zink*, S. 199. ff. Art. *Zinngeschirr*. Ich fordre Jedermann auf, diese Stellen mit den dazu gehörenden meines Buches zu vergleichen, und bin der festen Ueberzeugung, Niemand werde den rechtmässigen Eigenthümer verkennen.

Wenn man mit Recht den *Nachdrucker* einen *Dieb* nennt, wie soll man einen Schriftsteller nennen, der zwey Drittheile seines Buches, einem andern Schriftsteller entwendet? Möge Hr. Poppe, wenn er vielleicht noch Nachträge zu seinem *Noth- und Hülf-Lexicon* liefern will, selbst den Nahmen für sein Verfahren finden, ich mag ihn nicht ansprechen! Vielleicht findet der gute Mann dann auch ein Mittel, wie *rechtliche* Schriftsteller der Gefahr entgehen können, literarischen Corsaren dieser Art in die Hände zu fallen. Uebrigens habe ich weder die Befugniss, noch die Zeit, noch endlich die Lust, eine *Recension* von Hrn. Poppe's Feder- und Fingerwerk zu schreiben, und bin daher der Mühe wohl überhoben, die Fehler, welche ihm heym

Zusammenziehen meiner Sätze entschlüpfen, aufzuführen, doch kann ich nicht umhin zu bemerken, daß ich deren mehrere gefunden habe. Auch hat der ehrliche Mann sich seine Arbeit so leicht gemacht, daß er nicht einmahl die *Druckfehler* verbesserte, welche in den von ihm gekaperten Stellen vorkommen. So schreibet er ganz gutmüthig *Hyosciamus*, weil es an der gedruckten Stelle meines Buches so fehlerhaft steht.

Breslau den 2. October 1816.

Wilhelm Remer.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Herr Joseph Bayer, k. k. Grundbuchsverwalter der Cameral-Herrschaft Hradisch in Mähren, Mitglied der k. k. mährisch-schlesischen gelehrten Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Land- und Naturkunde, und rühmlich bekannter praktischer Astronom, der aus Liebe zur Astronomie aus Eigenem eine Sternwarte erbauet und sie mit manchen schönen Instrumenten ausgerüstet, hat die Sonnentafeln des berühmten Astronom Freyherrn von Zach neu berechnet, und auf den Meridian von Lemberg reducirt, das Manuscript der Universität in Lemberg dedicirt, und dem akademischen Senate übersandt. Dieser von der Wichtigkeit und dem Nutzen dieser mühevollen Arbeit überhaupt, und insbesondere von der Bequemlichkeit für alle diejenigen, die sich in Lemberg mit Sonnenbeobachtungen und ihren Berechnungen beschäftigen, und beschäftigen werden, überzeugt, hat an den Herrn Grundbuchsverwalter ein sehr verbindliches Dankschreiben erlassen, und das Manuscript der k. k. Universitäts-Bibliothek zur Aufbewahrung übergeben.

Nekrologe.

Hr. Joseph von *Vitéz* königl. ungarischer Hofagent starb in Wien den 14. August l. J. und räumte mittelst Testament Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen von *Festetics*, und seinem Amtscollegen HHrn. Hofagenten von *Salts* (welchen beyden Herrn er auch die Vollziehung seines letzten Willens empfahl), die Vollmacht ein, von seinem hinterlassenen Vermögen einige religiöse und literarische Stiftungen zu machen. — Nach vorausgelassener genauen Liquidirung des Vermögenszustandes, sind demnach folgende Beträge in Summa 16100 fl. W. W. für die reformirten Schulen und Kirchen bestimmt worden; und zwar:

Für das *Debresiner*, *Pataker* und *Pápaer* Collegium, einzeln zu 2,000 fl. 6,000 fl. Für das *Klausenburger* 1,000

Für die *Csurgóer* Schule 1,000. Für die *Debrecziner*, *Pataker* und *Pápaer* Studenten, welche die ausländischen Universitäten beziehen werden, zum Behuf der Expedition der Reisepässe, damit sie nichts dafür zu zahlen haben 1,000. Für das ungrische National-Museum 1,000. Zum Druck der Dissertationen, welche die Beschreibung des ungrischen und siebenbürgischen Vaterlandes in aller Hinsicht zum Gegenstande haben werden 1000. Dem Hrn. Professor von *Márton* zum Behuf des Drucks von 6 Bogen dessen ungrischen lateinischen- und deutschen Wörterbuches 900. Dem Verfasser der besten Geographie von Ungern und Siebenbürgen 100. Der Pester reformirten Kirche 2,000. der Wiener aber 1,000. Für einen reformirten Zögling des Keszhelyer ökonomischen Georgicon 1,00. Summa 16,1000 fl.

Hr. Gabriel von *Skaricza*, des löblichen Prefsburger Comitats Assessor, verschied in Wien den 30. September l. J. ohne Erben, und vermachte unter andern auch für die evangelische *Prefsburger* Schule zehntausend Gulden W. W.; deren jährliches Interesse zur bessern Dotation fünf Lehrer der unteren Classen verwendet werden sollen; — derselbe vermachte ferner der *Schemnizer* evangelischen Kirche 3000 fl.; der *Wiener* aber 2000 fl. — Das übrige Vermögen, welches nach Abschlag der vorstehenden und noch mehreren andern Legaten zurückbleibt (und ansehnlich seyn soll), ist für das Alumneum an der *Prefsburger* evangelischen Schule, zum Unterhalt unbemittelter Studenten bestimmt.

Am 29. August starb der berühmte Astronom Johann Hieronymus Schröter, Justizrath, Ritter des Guelfenordens, Doktor bey der Rechte und Mitglied der meisten und berühmtesten europäischen gelehrten Gesellschaften, zu Lilienthal bey Bremen, wo er seit vielen Jahren die Stelle eines königl. hanöverschen Oberamtmanns bekleidete, am letzten Abend seines 71. Lebensjahres an den Folgen eines Schlagflusses.

Bücher - Anzeigen.

An alle deutsche Sprachforscher, Geschäfts-Männer, Jünglinge, gebildete Frauen und Mädchen, und überhaupt an jeden seine Muttersprache liebenden Deutschen.

Unter dem Titel:

Gedrängtes Deutschungs - Wörterbuch der unsrer Schrift- und Umgangs - Sprache selten oder öfter entstehenden fremden Ausdrücke, zu deren Verstehn und Vermeiden herausgegeben von Friedrich Erdmann Petri, kurhessisch-großherzoglich-Fuldaischem Kirchenrathe, Inspector und Professor in Fulda.

wird vor Weihnachten 1816. die dritte sehr bereicherte und

verbesserte, ja durchaus umgearbeitete Auflage jenes so nützlichen als allgemein belobten Wörterbuches erscheinen.

Diese dritte Auflage wird auf das beste Druckpapier abgedruckt, wenigstens 40 Bogen stark werden, und doch im Vorausbezählungs-Preise, der bis Ende November statt findet, um den Ankauf auch für den Unbemittelten zu erleichtern, nicht mehr als 1 Thlr. 12 gl. sächs. od. 2 Fl. 42 kr. Rheinal. kosten, wovon bey der Bestellung die erste Hälfte mit 18 ggl. oder 1 Fl. 21 kr. Rheinal. und bey der Ablieferung des Werks die andere Hälfte zu entrichten ist. Bey Bestellungen von 6 Exemplären wird das 7te unentgeltlich zugelegt.

Alle namhafte Buchhandlungen Deutschlands werden von uns in den Stand gesetzt, die Exemplare ohne weiteren Nachschuß an Besorgungs-Gebührt etc. jedem Besteller für 1 Thlr. 12 gl. sächs. oder einen Kronthaler aushändigen zu können. Der Ladenpreis wird 2 Thlr. 6 gl. betragen.

Sollte sich eine oder die andre Handlung der Annahme von Bestellungen weigern; so bitten wir um unmittelbare Aufträge, wo wir dann alles Verlangte postfrey abliefern werden.

Dresden im Julius 1816.

Arnoldische Buchhandlung.

Eine ausführlichere Ankündigung ist in allen *Buchhandlungen* unentgeltlich zu haben.

Ferner sind so eben folgende wichtige Werke bey uns erschienen und durch alle solide Buchhandlungen noch um die beygesetzten, sehr billigen Pränumerationspreise zu bekommen:

C. H. Aster, die Lehre vom Festungs-Kriege. Zweyte ganz umgearbeitete Auflage. Niederer Theil, mit 7 Kupfertafeln in Fol. gr. 8. Ladenpreis à 4 Thlr. 18 gl. Pränumerationspreis 3 Thlr. 18 gl.

H. Cotta, Tafeln zur Bestimmung des Inhalts und Werthes unverarbeiteter Hölzer. Taschenformat. Ladenpreis à 1 Thlr. 8 gl. Prän. Pr. 1 Thlr.

J. G. Lehmann, die Lehre der Situationszeichnung, oder Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden der Erdoberfläche in Charten und Planen. Zwey Theile. 4. mit 17 Kupfertafeln in Fol. Zweyte sehr verbesserte Auflage. Ladenpreis à 7 Thlr. Prän. Pr. à 6 Thlr.

K. G. Rouvroy, Vorlesungen über die Artillerie, zum Gebrauch der königl. sächs. Artillerie-Akademie, 3 Bände mit 23 Tabellen und 29 Kupfertafeln gr. 8. 1811 (Commission) 12 Thlr.

D. K. G. Schmalz, Versuch einer medicinisch-chirurgischen Diagnostik in Tabellen, oder Erkenntniß und Unterscheidung der innern und äußern Krankheiten, mittelst Nebeneinanderstellung der ähnlichen Formen. Dritte ganz um-

gearbeitete und vermehrte Auflage. Fol. Ladenpr. à 4 Thlr. 12 gl. Prän. Pr. 3 Thlr. 12 gl.

G. Schilling, sämtliche Schriften, 31. bis 36. Bd. Ladenpr. à 6 Thlr. Prän. Pr. 4 Thlr. 12 gl.

— — — — 36 Bände. Ladenpr. à 36 Thlr. Prän. Pr. à 27 Thlr.

In Wien nimmt außer den übrigen Buchhandlungen die Camesina'sche Buchhandlung Bestellung und Vorausbezahlung an.

Es ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Neues Archiv des Criminalrechts, herausgegeben von G. A. Kleinschrod, C. G. Konopak und C. J. A. Mittermayer 1. Bandes 1. Stück, 8. geheft. — 12 gr.

Inhalt: 1) Grundzüge der Lehr- und Zurechnung der Verbrechen von *Kleinschrod*. 2) Criminalfälle einer Testamentsverfälschung von *Pfister*. 3) Ueber Leumundserforschungen und ihren Werth im Criminalproceß von *Mittermayer*. 4) über den criminalistischen Begriff: *dolus indirectus* unter der beschränkten Rücksicht auf Homicidien von *Meister*. 5) Ueber das Verbrechen des Betrugs und der Fälschung von Klien.

Hemmerde und Schwetschke in Halle.

In unserm Verlage ist erschienen, und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Dr. Wacksmuths Grammatik der englischen Sprache, nebst einem Wörterbuche zur-Hülfe bey Erlernung der Aussprache. Gr. 8. Preis 14 Gr.

Diese neue, gewiß sehr beachtenswerthe Grammatik gibt in verständlicher Kürze nicht nur über jeden grammatischen Gegenstand den nöthigen Aufschluß, sondern entwickelt auch manche bisher nur wenig beachtete Punkte, z. B. vom relativen Pronomen, vom absoluten Casus, vom Participium, und vorzüglich vom Accente, etc. Das angeführte Wörterbuch zur leichtern Erlernung der Aussprache wird sich als besonders nützlich bewähren.

Schulmänner und Privatlehrer, die sich *an uns selbst* wenden, erhalten einen anschaulichen Rabat.

Renger'sche Buchhandlung in Halle.

Anzeige für Directoren und Lehrer der Gymnasien und Schulen.

Nachstehende nützliche Werke für Schulen sind vor Kurzem erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu haben:

Theoretisch-praktisches Handbuch der deutschen Sprache zum Gebrauche für Elementarschulen entworfen von W. Kuhn. Zweyte verbesserte Auflage nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von dem Professor Dr. K. F. A. Brohm. 8. 16 gr.

Da diese bereits in mehreren Schulen mit Nutzen eingeführte Sprachlehre auch Muster zu Briefen und Memorialien so wie Formulare zu Contracten, Wechsel, Quittungen, Frachtbriefe und Rechnungen enthält, so kann selbige zugleich als Briefsteller dienen.

Gradus ad Parnassum, sive Promptuarium prosodicum, syllabarum latinarum quantitatem hujusque regulas praecipuas, et synonymorum, epithetorum, phrasium, descriptionum ac comparationum poeticarum copiam continens, et in usum juventutis scholasticae editum a Mr. C. H. Sintenis. Vol. I. et II. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Die Bekanntmachung von der Vollendung dieses für Schulen so wichtigen Werkes diene zugleich zur Beantwortung der vielen deshalb an die unterzeichnete Handlung ergangenen Anfragen und wird sowohl den Lehrern als auch den Schülern um so willkommener seyn, da das Buch welches der Director Hr. M. Sintenis in Verfolg mehrerer dieserwegen an ihn ergangenen Aufforderungen ausarbeitete — sich auch durch reinen ökonomischen Druck aus neuen eigends dazu gegossenen Lettern und durch Wolfheilheit auszeichnet; denn das Ganze beträgt 62 Bogen von denen jede Seite in 8. 53 Zeilen enthält, wofür nur der Preis von 1 Thlr. 12 gr. zur Erleichterung des Ankaufs festgesetzt worden ist.

Die Darnmann'sche Buchhandlung zu Züllichau und Freystadt.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 44. November 1816.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Am 9. August 1816 ernannte Seine k. k. Majestät, den Hrn. *Michael Berghofer*, Abt, Rector, Domherrn und Stadtpfarrer zu Oedenburg, zum Probst des Collegiat-Capitels daselbst, an die Stelle des am 16. März 1815, im 85. Jahre seines Alters verstorbenen infulirten Probstes *Johann Christoph Schulmann*. Es geschah mit der besondern Auszeichnung, daß er bey dieser Probstwürde, auch die Stadtpfarrerwürde beybehalten darf; welches bisher noch nicht der Fall gewesen. Er ward zu Oedenburg geboren (1769, 21. Oct.) und erhielt sogleich nach vollendeten Studien, im J. 1793, eine Cooperatorstelle an der Hauptpfarre seiner Vaterstadt. Nach dem Tode ihres ordentlichen Verwesers, des Stadtpfarrers *Paul Wachter* (1804, 1. Februar) erwählte ihn der städtische Magistrat zu seinem Nachfolger (1804, 3. Februar); und diese Wahl *rechtfertigte* sich vollkommen durch alle nachfolgenden Ehrungen des würdigen Seelsorgers. Noch in demselben Jahre ernannte ihn das Raaber General-Vicariat, zum *Direktor des Ursuliner Frauenklosters in Oedenburg* (6. November), und Seine Majestät, zum *Canonicus* des Collegiat-Capitels daselbst (14. Decemb.); so wie dritthalb Jahre darauf, zum *infulirten Abte des heil. Georg von Gotal* (1807, 31. Jul.). Zur Zeit der französischen Invasion (1809), wurde er von seinem zu Raab hart belagerten Bischofe zum *bischöflichen Delegaten* über 8 vom Feinde besetzte Districte des obern Theils der Diocese gesetzt; und nicht volle sieben Jahre später, wiederfuhr ihm die obige Huld des gütigsten Monarchen, nachdem er nicht lange vorher durch eben dieselbe, von dem jüngsten *Canonicus*, welches bisher der oedenburgische Stadtpfarrer immer zu seyn pflegte und auch er war, zum *Rector* erhoben wurde. — Er wurde in seiner neuen Würde am 8. Sept. bey zahlreicher Versammlung, vom Hrn. Custos und Domherrn *Joseph Graner* feyerlich installirt. Seine untergeordneten HHrn. Collegen sind vor der Hand nur dieser Herr, und dann Hr. Domherr *Simon Horváth*. Die *Rectorsstelle* wurde nämlich durch seine Beförderung zum Probststen vacant; die *Cantorsstelle* aber durch den Tod des Hrn. Barons und Abts *Franz von Kayzersfeld* (1816, 26. April); und aus mehreren Mitgliedern besteht das Oedenburger Domcapitel

nicht; — Seine im Drucke erschienenen Schriften sind folgende:

1) *Rede, welche am ersten Tage des von Sr. Päpstlichen Heiligkeit wegen der Bedrängnisse unserer Zeiten ertheilten Jubiläums, vor dem ersten allgemeinen Bittgange, an eine zahlreiche Versammlung in der k. Freystadt Oedenburg in der Sct. Michaels Stadtpfarrkirche am 19. April 1795 gehalten wurde.* Oedenburg 30 S. 8.

2) *Predigt, welche an dem Feste der Himmelfahrt Jesu Christi Anno 1806 in der Collegiat-Kirche zum heil. Ritter und Blutzengen Georg in Oedenburg, als der Hochwürdigste Hr. Johann Christoph v. Schulmann, Probst des besagten Domkapitels und zu Rocheniti, das Jubelfest seiner 50jährigen Priesterwürde feyerlich beging, gehalten wurde.* Oedenburg 15 S. 4.

3) *Predigt, welche auf die von den W. W. E. E. Jungfrauen des Ordens der heil. Ursula in Oedenburg begangene Feyerlichkeit der Heiligsprechung ihrer Stifterinn der heil. Angela Merici gehalten wurde.* Oedenburg 1808, 21 S. 8.

4) *Anrede gehalten an die bewaffneten Bürger-Corps der k. Freystadt Oedenburg bey Gelegenheit der am 24. April 1816 begangenen feyerlichen Weihe ihrer Estandarte und Fahne.* Oedenburg 13 S. 8.

N e k r o l o g e.

Am 24. März starb der Freyherr Felix Adam (nach andern Joseph) von Löwenthal, königl. bayerischer geheimer Rath und Referendar im Justizfache zu München (vorher Regierungsrath zu Amberg), in einem Alter von 74 Jahren. Als Schriftsteller machte er sich bekannt durch eine Geschichte des bayrisch-Landshutischen Erbfolgekriegs nach dem Tode Herzogs Georg des Reichen, und durch eine Geschichte vom Ursprung der Stadt Amberg.

Am 22. July starb der Freyherr Eberhard Julius Wilhelm Ernst von Massow, ehemahliger königl. preussischer Staatsminister, Chef des Oberschulcollegiums und Mitcurator der preussischen Universitäten zu Berlin. In den letzten Jahren privatisirte er zu Stettin, wo er in frühern Jahren Präsident der Pommerischen und Caminischen Regierung,

des Consistoriums und Vormundschafts-Collegiums gewesen war. Er ward geboren zu Bunzlau in Schlesien am 11. April, 1750. Seine nützlichen Schriften sind im gelehrten Deutschland verzeichnet.

Am 6. August starb im Bade zu Selters Johann Friedrich Peter Dreves, ehemahls Kaufmann in Hamburg, Verf. des mit Beyfall aufgenommenen botanischen Bilderbuchs, einige 40 Jahre alt, geschätzt von allen, die ihn näher kannten.

Bücher - Anzeigen.

Ankündigung des zweyten und dritten Theils des Werkes „Wesen der Exantheme etc. von D. I. I. Reufs, königlich bayrischem Medicinalrathe“ auf Subscription.

Um einer Seits den Druck dieser zwey letzten Theile eines, alle specifisch-ansteckende oder pestartige Krankheiten umfassenden, einem von den Aerzten und Wundärzten schon längst gefühltem Bedürfnis vollkommen entsprechenden, für das gebildete große Publicum, besonders aber für diejenigen, welche auf dem Lande und von Aerzten entfernt wohnen, oder sich gern Rath erhohlen möchten, wie man sich gegen solche Krankheiten leicht schützen könne, oder, wenn sie schon zum Ausbruche gekommen sind, dabey zu verhalten habe, sehr lehrreichen und nützlichen medicinischen Werkes zu befördern, anderer Seits aber den Ankauf jener zwey letzten Theile, und selbst des ganzen Werkes, so viel wie möglich, zu erleichtern, sind der Verfasser desselben und die Riegel- und Wiefsner'sche Buchhandlung zu Nürnberg, welche den Druck besorgen und den Verlag davon übernehmen will, mit einander übereingekommen, diese zwey letzten Theile, und auf Verlangen das ganze Werk, einem jeden, welcher sich bis Ende dieses Jahrs, entweder auf ein oder mehrere Exemplarien jener oder dieses subscribirt, unter folgenden billigen Bedingungen zu überschicken:

1) So bald die zur Deckung der Verlagskosten erforderliche Anzahl Subscribenten uns bekannt seyn wird, soll mit dem Druck der Anfang gemacht werden; und wenn es möglich ist, so soll der zweyte Theil im Verlaufe dieses Jahrs noch erscheinen, der dritte aber bis künftige Ostern.

2) Der Subscriptions-Preis des zweyten und dritten Theils, von denen ein jeder in dem Format des ersten Theils ungefähr ein Alphabet stark werden wird, ist auf gutem Druckpapier 3 fl. Bey der Uebergabe eines jeden Theils wird die Hälfte davon baar bezahlt.

3) Die Subscribenten, welche sich auf das ganze Werk unterzeichnen, erhalten das Ganze um 6 fl.: den ersten Theil auf gutem Druckpapier nämlich um 2 fl. und den Nachtrag zu demselben um 1 fl.

4) Die Riegel- und Wiefsner'sche Buchhandlung wird für Anschaffung guten Papiers, einen correcten Druck besorgt seyn, und einem jeden Subscribenten die verlangte Anzahl Exemplarien, durch die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung bald möglichst überschicken.

5) Wer auf 10 Exemplarien Bestellung macht, erhält eins frey.

Die Nützlich- und Wichtigkeit des ersten Theils dieses Werkes, in welchem das Wesen des ansteckenden Fleckenfiebers, oder der sogenannten Kriegspest, und in dem Anhange zu demselben jenes der Rinderpest oder der sogenannten Löserdürre untersucht wird, ist von verschiedenen Recensenten anerkannt, in dem Nachtrage zu demselben vom Verfasser aber selbst erst in das gehörige Licht gesetzt, und zugleich die Identität des ansteckenden Fleckenfiebers mit der orientalischen Pest bewiesen worden. Hier soll also nur noch einiges über den Inhalt des 2ten und 3ten Theils und über die im ganzen Werke herrschende Einheit bemerkt werden. Jener enthält eine synthetisch-analytische Untersuchung der wahren und Schutz-Pocken, der Entzündungen und Fieber überhaupt und eine darauf gegründete einfache Fieber-Classification mit 4 Tabellen; dieser eine ähnliche Untersuchung der Natur und Beschaffenheit des Scharlachfiebers, der Masern, des ansteckenden Keichhustens, der unächten Pocken und Rötheln. — Aus der einer jeden der eben bemerkten specifisch-ansteckenden Krankheiten, als Einleitung vorausgeschickten skizzirten Geschichte, geht deutlich hervor, daß sie in einem gemäßigten Klima ursprünglich nicht bald auskommen oder jemahls ausgekommen sind, daß sie sich in einem solchen meistens nur auf eine zufällige Art verbreiten, mittels der Ansteckung erhalten und vermehren, und bey ungünstigen Sub- und Objectiv-Verhältnissen aber leicht pestartig werden. Aus demselben geht ferner hervor, daß Menschen und Thiere, mit weniger Ausnahme, für eine Ansteckung der ihrem Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten dieser Art in so lange absolut empfänglich sind, als ein Individuum dieselbe Krankheitsform, wenn gleich auch nur mit einem kaum zu bemerkenden Ausbruchslieber, so wie es bey den Kuh- oder Schutzpocken der Fall ist, nicht überstanden hat; so wie dieses aber der Fall ist: so ist in der Regel auch alle Empfänglichkeit für dieselbe Krankheit für sein ganzes Leben erloschen. Eine für viele sehr tröstliche Erfahrung, welche Tocydides schon bey der in Athen herrschenden Pest bemerkte, und die in diesem Werke bey einer jeden einzelnen Krankheitsform dieses Geschlechtes aufs neue bestätigt wird.

Das Wesen derselben besteht zu Folge der vom Verfasser angestellten Untersuchungen und Versuche in einer specifischen Hautentzündung (bey den wahren und Schutzpocken ist dieses durch unsere Impfversuche sinnlich und bis zur Evidenz gezeigt, in erstern aber ein auf alle andere

Krankheiten dieses Geschlechtes passendes Schema aufgestellt worden), welche in einem mit dem die Ansteckung ursprünglich bewirkenden specifisch ansteckenden Contagium betrudeten Gebilde derselben wurzelt, und von da aus über alle gleiche und ähnliche Gebilde des ganzen angesteckten Organismus sich verbreitend, diesen in eine allgemeine Entzündung versetzt. — Die Kälte ist dagegen das direct und indirect wirkende Mittel der Natur, eine solche Entzündung entweder in der Geburt zu ersticken, oder, wo dieses nicht mehr möglich ist, auf das Minimum zu setzen und zu erhalten; und da sie zu gleicher Zeit die Ansteckungsfähigkeit der zum Ausbruche gekommenen Krankheit schwächt oder ganz vernichtet: so läßt sie bey dieser Art Krankheiten wenig zu wünschen mehr übrig. — Sie, welche der größtmöglichen Vermehrung des Menschengeschlechtes zeither am meisten entgegenstanden, haben mit diesem Systeme ihre Herrschaft verlohren, so bald man die in demselben empfohlenen einfachen, ganz und gar nicht kostspieligen, umständlichen oder gefährlichen Vorschriften mit Beharrlichkeit allgemein befolgen will.

Nürnberg und Aschaffenburg im August 1816.

Neue Verlagsbücher der Kriegerischen Buchhandlung zu Marburg und Cassel.

- Annalen der Forst und Jagdwissenschaft. IV. Band 3. und 4. Heft, oder Annalen der Societät der Forst- und Jagdkunde, herausgegeben von C. P. Laurop II. 3. et 4. Heft. 8. brosch.
- Bauer (Dr. A.) Lehrbuch des Naturrechts. 2. Auflage gr. 8.
- Busch (Dr. J. D.) System der theoretischen und praktischen Thierheilkunde. 4. Band. gr. 8.
- Cancerin (F. L. von) bewährte Anweisung Schornsteine feuerfest zu bauen, zu fegen und das Rauchen zu verhindern, wie auch Stubenöfen nach russischer Art zu verbessern. Zweyte Auflage mit 5 Kupfertafeln. 8.
- Conradi (Dr. J. W. H.) Grundriß der medicinischen Encyclopädie und Methodologie zum Gebrauche bey seinen Vorlesungen entworfen, zweyte durchaus umgearbeitete und verbesserte Ausgabe gr. 8.
- — — Grundriß der Pathologie und Therapie. Zweyter Theil: Besondere Pathologie und Therapie. Zweyter Band: Von den Flüssen, Zurückhaltungen, Cachexien und Nervenkrankheiten gr. 8.
- Diana, oder Gesellschaftsschrift, zur Erweiterung und Berichtigung der Natur-Forst- und Jagdkunde, herausgegeben von Dr. J. M. Boehstein. 4. Band. Auch unter dem Titel: Diana, oder neue Gesellschaftsschrift 1. Band, mit Kupfern gr. 8.

- Aus derselben sind für Dilettanten besonders abgedruckt: Bartholomay über die Wissenschaft Vögel aufzulegen. gr. 8.
- Sponecks (C. F. Graf von) praktische Bemerkungen über unsere deutschen reinen Nadelhölzer vorzüglich in Hinsicht auf die beste Hiebsstellung gr. 8.
- Gehren (K. Ch. v.) unter der vormahligen königl. westphäl. Regierung erlittene dreymahlige Verhaftung und Exportation, als Beytrag zur Charakteristik der geheimen Polizey von ihm selbst beschrieben. Voran einige Bemerkungen über die im Jahr 1809 im Königreich Westphalen ausgebrochene Insurrection. 2. correcte Auflage. 8.
- Herold (Dr.) Entwicklungsgeschichte der Schmetterlinge, anatomisch und physiologisch bearbeitet. Mit 33 illuminirten schwarzen Kupfertafeln. gr. 4.
- Homeros Hymnen, Epigramme und Batrachomyomachie, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von F. Kämmerer. gr. 8.
- Koch (Dr. J. Chr.) Hals- oder peinliche Gerichtsordnung Kaiser Carls V. 6. vermehrte Ausgabe. gr. 8.
- Kühne (Fr. Th.) kurzgefaßte französische Sprachlehre für Schulen und andere Lehranstalten. gr. 8.
- Müncher (Dr. W.) Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte. Zum Gebrauche bey Vorlesungen. 2. vermehrte Ausgabe besorgt von Dr. L. Wachter. gr. 8.
- Petri (Fr. E.) kleines Musterbuch deutscher Prosa, in 30 Beyspielen, für die Bildung studirender Jünglinge, zunächst als Begleitung einer Theorie der Wohredenheit. 8.
- Steup (Ph. Ch.) kurze Anleitung zum Kopfrechnen für den Gebrauch in Schulen. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 8.
- Suabedissen (Dr. Th. A.) die Betrachtung des Menschen. Ein Versuch. 2 Bände gr. 8.
- v. Wildungen, Weidmannsfeyerabende, ein neues Handbuch für Jäger und Jagdfreunde, 1. und 2. Bändchen. gr. 8.
- Wurzer (Dr. F.) physikalisch-chemische Beschreibung der Schwefelquellen zu Nendorf, nebst vorangeschickten Bemerkungen über die Zerlegung der Mineralwässer im Allgemeinen. gr. 8.

Neue Bücher welche bey Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind.

- Ancillon Friedrich, über Souveränität und Staatsverfassungen. Ein Versuch zur Berichtigung einiger politischer Grundbegriffe. 2. Auflage gr. 8. 12 gr.
- Beckers, K. F., Weltgeschichte für die Jugend. 4. Theil. Dritte verbesserte Auflage. 8. 2 Rthlr. Alle 10 Bände complet. 19 Rthlr. 20 gr.

Elizine, die, des Teufels Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Capuziners, herausgegeben vom Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier (Kammergerichts-Rath *Hoffmann*). 2 Bände 8. 3 Rthlr.

Falkenberg, Carl, Versuch einer Darstellung der verschiedenen Classen von Räubern, Dieben und Diebeshehlern, mit besonderer Hinsicht auf die vorzüglichsten Mittel sich ihrer zu bemächtigen, ihre Verbrechen zu entdecken und zu verhüten. Ein Handbuch für Polizeybeamte, Criminalisten etc. etc. 8. 1 Rthlr.

Hirsch, Meier, Sammlung von Beyspielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. Dritte verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

(Von den *Auflösungen* derselben, von *Sachs*, erscheint in Kurzem eine neue Auflage).

Kieseuwetter, J. G. C., Reise durch einen Theil Deutschlands, der Schweiz, Italiens und des südlichen Frankreichs, nach *Paris*. Erinnerungen aus den denkwürdigen Jahren 1813, 1814, und 1815. 2 Bände gr. 8. geh. 4 Rthlr.

Klatte, C., Der Rathgeber für Reisende, ihre Pferde gehörig zu satteln, zu zäumen, anzuspannen, zu packen, gesund zu erhalten und von den ersten gewöhnlichsten Krankheits-Anfällen selbst zu heilen. Ein Taschenbuch für Pferdebesitzer! 16. geh. 12 gr.

Mühler, Carl, Anekdotenalmach. auf das Jahr 1817. Mit einem Titelkupfer. 12. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Neumann, J. G., Ueber die vorzüglichsten Theile der Pferdewissenschaft. Ein Handbuch für Officiere, Bereiter und Oekonomen. 2 Theile. Mit 22 Kupfertafeln. Zweyte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Solly, Eduard, Betrachtungen über Staats-Wirtschaft. Im englischen Original und in deutscher Uebersetzung, nebst einigen Erläuterungen des Verfassers. 4. geh. 8 gr.

Derselbe, Ueber die Grundlage des National-Wohlstandes. An meine Recensenten. 4. geh. 6 gr.

Dessen, Versuch einer Berichtigung der Urtheile einiger deutschen Schriftsteller über Englands äußere und innere Verhältnisse. gr. 8. 4 gr.

Bey Treuttel und Würz Buchhändler in Paris und Straßburg; ist bereits herausgekommen:

Journal des Savans, September 1816.

Von diesem periodischen Werke erscheint monatlich ein Heft im 4. von 8 Bogen, welches in französischer Spra-

che 1) Auszüge aus den wichtigsten neuen Werken, nebst einem bescheidenem Urtheile darüber, 2) Untersuchungen und Bemerkungen über wichtige literarische Fragen, und neue wissenschaftliche Entdeckungen, 3) Anzeige neuer Bücher enthält.

Diese auf Befehl des Königs wieder auferweckte gelehrte Zeitung steht unter der speciellen Leitung der Herren Dacier, Silvestre de Sacy, Gosselin und Cuvier. Unter den zahlreichen Mitarbeitern an derselben zeichnen sich vorzüglich aus die Herren Daunon, Tessier, Quatremere de Quincy, Biot, Visconti, Vanderbourg, Raynouard, Guy-Lussac, Boissonade, Raoul-Rochette, de Chezy und Cousin.

Der Preis derselben ist für Paris auf 36 Fr. — und franco bis an die französische Gränze auf 40 Fr. — jährlich festgesetzt, um welchen sie die Verlagshandlung gegen baare Vorauszahlung überliefert; auswärtige Liebhaber belieben sich deshalb an dieselbe zu wenden, oder sich mit dem ihnen zunächst gelegenen Postämtern oder Buchhändlern zu verständigen, welche den Preis je nach Maßgabe ihrer Entfernung und übereingekommener Zahlungsart so billig als möglich bestimmen werden.

Von den Werken, welche die Herren Autoren oder Verleger in dieser Zeitung angezeigt oder recensirt wünschen, belieben zwey Exemplare gratis und franco über Leipzig durch Herrn Barth, über Frankfurt durch die Hermann'sche Buchhandlung, über Stuttgart durch Hrn. J. G. Cotta, oder über Cassel durch Hrn. Emanuel Thurneissen, an die Verlagshandlung gelangen zu lassen.

Straßburg den 12. October 1816.

Treuttel et Würts.

In der Vossischen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Hafsel's, Dr. Georg, vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung und Statistik. 1. Band 2. Abtheilung: welche das britische Reich, Spanien und Portugal enthält. gr. 8. Berlin 1816. 51 1/4 Bogen. 3 Rthlr.

Zur nächsten Michaelis-Messe 1816. erscheinen:

Supplément zu dem chemischen Wörterbuche von Martin Heinrich Klaproth und Friedrich Wolff. 2. Band gr. 8. Berlin 1816.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 45. November 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Universität zu Würzburg.

Ordnung der Vorlesungen an der königl. Universität zu Würzburg für das Winter-Semester 1816—1817. (Die Vorlesungen werden am 2. November ihren Anfang nehmen.)

I. Allgemeine Wissenschaften.

A) Eigentlich philosophische Wissenschaften.

1) *Encyklopädie und Methodologie des akademischen Studiums überhaupt.* Prof. Metz, nach eigenem Plane.

2) *Philosophie. a) Theoretische, als Logik und Metaphysik.* Derselbe, nach seinen Druck- und Hand-Schriften. Auf Verlangen trägt derselbe auch die philosophische Anthropologie vor, nach seinem Grundrisse (Würzburg. b. Nitribitt.) *b) Praktische, als Naturrecht und Ethik mit philosophischer Religionstheorie verbunden.* Derselbe, nach eigenem Plane, mit Benutzung des bauerschen Lehrbuches des Naturrechts, und der kantschen und fichteschen moralischen Schriften. *c) System der gesammten Ideal- und Natur-Philosophie* (theoretische und praktische Philosophie), Prof. Wagner, nach Dictaten. *d) Mathematische Philosophie,* als Organon der gesammten menschlichen Erkenntniß, mit erläuternden Beyspielen aus allen Gebieten des Wissens, Derselbe.

B) Mathematische und physische Wissenschaften.

1) *Elementar-Mathematik, als a) Buchstabenrechnung und niedere Algebra mit der Theorie der Logarithmen; b) niedere Geometrie mit ebener Trigonometrie,* nach vorausgeschickter Einleitung zur gesammten Mathematik. Prof. Schön, nach eigenen Lehrbüchern (Würzb. b. Stahel u. Nürnberg. b. Felsecker.) *Dieselbe,* nach vorausgeschickter Encyklopädie und Methodologie des mathematischen Studiums, trägt vor Prof. Metz, nach seinen und den Lorenz'schen Druckschriften.

2) *Höhere Geometrie und höhere Analysis.* Prof. Schön, nach eigenen Lehrbüchern und Heften.

3) *Die mechanischen und optischen Wissenschaften.* Derselbe, nach Schulz's Lehrbegriff. Derselbe erbiethet sich, auf Verlangen mehrerer Liebhaber der Astronomie, das für jeden Gebildeten Interessanteste aus dieser Wissenschaft nach einer Methode, welche das Mittel zwischen der strengwissenschaftlichen und ganz populären Methode hält, vorzutragen, und zwar grösstentheils nach eigenem Lehrbuche (Nürnberg. b. Felsecker 1811.)

4) *Naturgeschichte.* Prof. Rau trägt, nach vorausgeschickter Einleitung zur gesammten Naturkunde, die Mineralogie mit besonderer Rücksicht auf die Mineralien des Königreichs Baiern, nach eigenen Heften, mit Benutzung des blank'schen Handbuches, vor.

5) *Besondere Naturlehre. a) Theoretische und Experimental-Physik.* Prof. Sorg, nach Kastner's Grundriß der Experimentalphysik. *b) System der Chemie.* Derselbe, mit Versuchen.

C) Historische Wissenschaften.

1) *Weltgeschichte bis auf unsere Zeiten.* Prof. Berg, mit Rücksicht auf Wachler's Grundriß der älteren, mittleren und neueren Zeit.

2) *Deutsche Geschichte.* Prof. Rudhart.

3) *Geschichte der griechischen Literatur.* Prof. Blümm, nach Passow's Grundzügen der griechischen und römischen Literaturgeschichte (Berlin 1815.)

4) *Römische Alterthümer,* oder historische Darstellung der Verfassung und Verwaltung des röm. Staats, des Religionszustandes, des Kriegswesens, der Sitten und des Privatlebens der Römer. Derselbe, nach Petr. Burmanni *antiquitatum Romanarum brevis descriptio* (Lipsiae 1792.)

5) *Geschichte der Philosophie. a) Allgemein.* Prof. Metz, in Verbindung mit seinen Vorträgen über die Philosophie. *b) Besonders.* Geschichte der alten Philosophie. Prof. Blümm, nach Tennemann's Grundriß (2te Auflage Leipzig 1816.)

6) *Geschichte der Mathematik.* Prof. Schön, nach eigenen Heften.

D) Schöne Wissenschaften und Künste.

1) *Aesthetik. a) Ueber ästhetische Bildung und die schöne Literatur der Deutschen.* Prof. Wagner. *b) Kunstwissenschaft, in Verbindung mit der Geschichte der einzel-*

nen Kunstformen und einer kritischen Betrachtung vorhandener Kunstwerke. Prof. Fröhlich.

2) *Ueber den Geist der Declamation.* Derselbe.

3) *Philologie.* a) *Philologische Encyclopädie und Methodologie.* Prof. Blümm, mit Hinweisung auf Füllebornii *Encyclopaedia philol.* (Vratislaviae 1805) b) *Metrik.* Derselbe, nach *Hermani elementa doctrinae metricae* (Lips. 1816.) c) *Erklärung griechischer und römischer Schriftsteller.* a) Xenophon's Hiero (nach der schäferschen Ausgabe, Leipzig 1812) und Aeschylus gefesselter Prometheus (nach der zu Halle 1811 veranstalteten Ausgabe.) β) Plautus Aulularia (nach der Ausgabe von 4 Comödien des Dichters, Halae 1810.) Cicero's erste Bücher *de fin. bon. et mal.* Derselbe.

II. Besondere Wissenschaften.

A) Theologie.

1) *Encyclopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften.* Prof. Onymus.

2) *Biblische Philologie.* a) *Hebräische und chaldäische Sprachlehre.* Prof. K. J. Fischer. Derselbe setzt zugleich die praktischen Uebungen in der Philologie und Kritik fort, durch abwechselnde Erklärung des hebr., chald. und griechischen Grundtextes, von gewählten Stellen des A. u. N. T. und Vergleichung der vorzüglicheren älteren Versionen. b) *Syrische und arabische Sprachlehre.* Derselbe.

3) *Biblische Exegese.* Derselbe, Erklärung des Buches der Psalmen, mit wöchentlichem Examinatorium und Disputatorium.

4) *Kirchengeschichte.* Prof. Leiniker, die Geschichte der christlichen Kirche von ihrem Ursprunge bis auf die Zeiten Karls des Großen, nach Dannemayr *institut. hist. eccl.*

5) *Katholische Dogmatik.* (II. Theil.) Prof. Onymus, nach Klüpfel.

6) *Moraltheologie.* Prof. Eyrich, nach Geishüttner, verbunden mit einem wöchentlichen Examinatorium.

7) *Geschichte der christlichen Moral.* Derselbe.

8) *Liturgik,* nach der Kirchenagende. Derselbe, mit praktischen Uebungen.

B) Rechtswissenschaft.

1) *Juristische Encyclopädie und Methodologie.* Prof. Rudhart, unter Benutzung seiner (b. Stabel 1812) hierüber erschienenen Schrift.

2) *Naturrecht.* Prof. Metzger, nach Bauer's Lehrbuche (2te Ausg. 1816.)

3) *Rechtsgeschichte.* Prof. Rudhard, nach eigenen Heften.

4) *Institutionen des römischen Rechts.* Prof. Kleinschrod, nach dem höpfnerischen Heinec.

5) *Pandekten.* Prof. Schmidlein, nach dem schneidtschen Hellfeld, mit Modification durch eigenen mitzutheilenden Plan.

6) *Deutsches Privatrecht, mit Einschluss des Handels- und Wechsel-Rechts, des Cameralprivat- und des fränkischen Rechts.* Prof. Metzger, nach Krüll.

7) *Baierisches Civilrecht.* Derselbe.

8) *Criminalrecht und Criminalprocess.* Prof. Kleinschrod, nach dem Strafgesetzbuche für das Königreich Baiern. Prof. Schmidlein, über einige besonders wichtige Materien des Strafgesetzbuches für das Königreich Baiern, verbunden mit praktischen Uebungen über wichtige Rechtsfälle.

9) *Lehenrecht.* Prof. Behr, nach Böhmer, mit Rücksicht auf das königl. baier. Lehensedict.

10) *Positives Staatsrecht.* Derselbe, das baierische Staatsrecht.

11) *Praktisches Völkerrecht.* Prof. Rudhart, nach Martens.

12) *Kirchenrecht.* Prof. Leiniker, nach eigenem Plane, jedoch mit Hinweisung auf Schenk's *Inst. jur. eccles.*

13) *Process.* Prof. Schmidlein, nach Martin, mit Rücksicht auf die vaterländische Processordnung.

C) Staatswissenschaft.

1) *Encyclopädie der Cameralwissenschaften.* Prof. Geier, nach Sturm's Handbuche.

2) *Allgemeine Staatslehre oder Staatskunst.* (Politik), als pragmatische Uebersicht und Grundlage sämmtlicher Zweige der *Staats- und Cameral-Praxis.* Prof. Behr, nach seinem neueren Abrisse der Staatswissenschaftslehre (Bamb., b. Göbhardt 1816.)

3) *Staatswissenschaft* (oder Staatslehre.) Prof. Wagner, nach seinem Buche „der Staat.“

4) *Polizeywissenschaft, verbunden mit dem Polizeyrechte.* Prof. Metzger.

5) *Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft.* Prof. Behr, nach eigenem Systeme, mit Rücksicht auf die einschlagenden Gesetze des baierischen Staates.

6) *Staatswirthschaft.* Prof. Geier, nach Schläzer's Handbuche.

7) *Cameralpraxis.* Derselbe, nach Sturm's Handbuche.

8) *Landwirthschaft.* Derselbe, nach Medicus Handbuche.

9) *Forstwissenschaft.* Prof. Rau, nach Walther's Lehrbuche.

10) *Bergbaukunst.* Derselbe.

11) *Technologie.* Derselbe nach Beckmann.

12) *Politische Arithmetik.* Derselbe, nach Florencourt.

D) *Medicinische Wissenschaften.*

- 1) *Encyclopädie.* Prof. *Spindler*, nach *Conradi*.
- 2) *Literärgeschichte der Medicin.* Derselbe, nach *Sprengel*.
- 3) *Anatomie.* Prof. *Döllinger*, nach *Hempel*. Derselbe leitet den Unterricht im anatomischen Seciren.
- 4) *Vergleichende Anatomie.* Derselbe, nach *Blumenbach*.
- 5) *Chemie und Pharmacie.* Prof. *Fickel*, nach *Hermstädt*. Derselbe, Chemie, in Verbindung mit der Experimentalphysik.
- 6) *Naturgeschichte des Pflanzenreichs mit Anatomie und Physiologie der Pflanzen.* Prof. *Heller*, nach *Link* und *Treviranus*. Derselbe wird Anleitung zum Studium der Botanik nach Präparaten von getrockneten Pflanzen-Exemplarien geben, mit vorzüglicher Berücksichtigung der cryptogamischen Gewächse.
- 7) *Physiologie.* Prof. *Döllinger*, nach eigenem Lehrbuche.
- 8) *Diätetik.* Prof. *Ruland*.
- 9) *Pathologie.* Prof. *Spindler*, nach seiner Schrift: allgemeine Nosologie und Therapie (Frankfurt 1810.) *Allgemeine und besondere Semiotik.* Derselbe, nach *Gruner*. *Pathologische Anatomie.* Prof. *Döllinger*, nach *Meckel*.
- 10) *Heilmittellehre.* Prof. *Ruland*, nach *Arnemann's* Arzneimittellehre, in Verbindung mit der Lehre vom Receptschreiben.
- 11) *Therapie.* Prof. *Horsch*, die allgemeine, nach seinem Handbuche; die specielle nach eigenen Heften. Prof. *Ruland*, die specielle Therapie in 2 Cursen, im Winter die Fieberlehre. Prof. *Heller*, Anleitung zur Untersuchung und zu dem medicinischen Gebrauche der in Deutschland bekannten Mineralquellen.
- 12) *Chirurgie.* Prof. *Textor*, allgemeine und specielle Chirurgie. Derselbe, Operations-Instrumenten- und Verband-Lehre, nach Demonstrationen am Cadaver.
- 13) *Entbindungskunde.* Prof. *d'Outrepoint*, Entbindungskunde, nach *v. Siebold's* Lehrbuche I. Theil. 3te Auflage (Nürnb. 1812.) II. Theil. 2te Auflage. 1810.
- 14) *Gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Polizey.* Prof. *Ruland*, nach seinem Entwurfe (Arnstadt b. Klüger 1806). Prof. *Heller* wird über die Behandlungsweise der — in plötzliche Lebensgefahr gerathenen — Menschen, der Ertrunkenen, Erstickten, Vergifteten u. s. w. besondere Vorlesungen halten, wobey er die Toxicologie voranschicken wird.
- 15) *Medicinische Klinik.* Prof. *Friedrich*, im Julius-Hospitale. Prof. *Horsch*, ambulante Klinik mit Erläuterung der hippokratischen Schrift von der Luft, den Wässern und Klimaten.
- 16) *Chirurgische Klinik.* Prof. *Textor*, im Julius-Hospitale.

- 17) *Geburtshülfsliche Klinik.* Prof. *d'Outrepoint*, in Verbindung mit den Touchirübungen in der Entbindungsanstalt, und mit Uebungen in den geburtshülfslichen Manual- und Instrumental-Operationen am Fantom und an Leichen.
- 18) *Veterinär-Medicin.* Prof. *Ryfs*, die Zooptomie des Pferdes und Rindes, vergleichend mit der — der übrigen Hausthiere, besonders mit steter Rücksicht auf die sich für die Nosologie ergebenden Resultate. Derselbe gibt ferner die specielle Chirurgie der Hausthiere. Endlich gerichtliche Thierarzneykunde.

* * *

Die Universitäts-Bibliothek steht Montags, Dienstags, Donnerstags, Freytags und Sonnabends früh von 9—12, und Nachmittags am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freytag von 2—4 Uhr offen.

* * *

Schöne und bildende Künste. Zeichenkunst: *Köhler*. Kupferstecherkunst: *Bitthäuser*.

Sprachen. Englische, französische und spanische: *Bils*. Italiänische: *Corti*.

Exercitienmeister. Schreibkunst: *Kette*. Reitkunst: *Ferdinand*. Tanzkunst: *Noatschek*. Fechtkunst: *Faber*.

* * *

Auf dem Intelligenz-Comptoir im sogenannten Kürschnershofe werden den Studirenden gegen die Gebühr bequeme Quartiere und ihre Preise bekannt gemacht.

Bücher-Anzeigen.

Zu folgendem Werke wird ein Verleger gesucht:

Vollständiges deutsch-griechisches Wörterbuch von Carl August Böttiger.

Dieses Werk enthält erstlich für den Deutschen, der griechisch schreiben, oder für den, der aus dem Deutschen ins Griechische übersetzen will, alle rein-griechischen Wörter und Redensarten verdeutscht, die in *Schneiders* und anderen guten griechisch-deutschen Wörterbüchern zu finden sind, nach der alphabetischen Wortfolge im Deutschen geordnet; dann Redensarten und Stellen aus den LXX und N. T. mit Beyfügung der Citate; ferner analog. griechische Uebersetzung, Umschreibung oder Erklärung derjenigen deutschen Wörter, welche von den Neueren erfundene Maschinen, Werkzeuge, Geräte, Künste u. s. w. bezeichnen, so wie der Benennungen neuer Aemter, Einrichtungen u. s. w.; — ferner die Uebersetzung ins bessere Neugriechische, und endlich auch den barbarisch-neugriechischen Ausdruck, wo einer da ist. Zweytens enthält diese Schrift für den Neugriechen ein vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache, worin alle rein-deutschen Ausdrücke, alle im Deutschen aufgenommenen fremden Wörter so wie deren Verdeutschung

übersetzt und erklärt sind, wenn nicht immer durch rein altgriechische Wörter, doch durch eine neugriechische Erläuterung, und endlich die Uebersetzung einer Menge deutscher Redensarten. Bey den Zeitwörtern ist das Mittelwort der vergangenen Zeit, und das Hülszeitwort angegeben und bemerkt, ob das Zeitwort regelmäsig oder unregelmäsig abgewandelt wird, bey den Hauptwörtern das Geschlecht, und die Endung des Besitzfalls und der Mehrzahl.

Um jedoch der Brauchbarkeit des Buchs nicht zu schaden, stehen alle Wörter, Ausdrücke und Stellen, welche die Autorität des schneiderschen Wörterbuchs für sich haben, gesondert. — bey den vom Verfasser hinzugefügten Stellen steht das Citat, — die Uebersetzung, die der Verfasser wagt, ist mit einem ? bemerkt, — das Neugriechische wird durch den Druck unterschieden, und der barbarisch-griechische Ausdruck durch Einschluß () bezeichnet. Das Werk kann demnach als synonymisches (alt-) griechisches Wörterbuch dienen, da bey einem Wort öfters 30 und mehr synonymische griechische Wörter zu finden sind: dann als eine Art Bibelconcordanz, und endlich als vollständiges deutsch-neugriechisches Wörterbuch.

Das Ganze wird, in Quart mit gespaltenen Columnen gedruckt, ungefähr 100 bis 130 Bogen ausmachen. Ueber den inneren Werth und die Brauchbarkeit dieses Werkes wird, wenn man sich in portofreyen Briefen an ihn wendet, gerne Zeugniß ablegen der Herr Hofrath und Ritter *Chr. Fried. Gräfe*, Professor der griechischen Literatur im Pädagogio und in der geistlichen Akademie im Alexander-Newsky Kloster in Petersburg, Herausgeber des *Meleager*, Nonnus u. s. w.

Sollte nun einer oder der andere der Herren Buchhändler dieses Werk in Verlag nehmen wollen: so werden sie ersucht, wegen der Bedingungen an den Verfasser selbst unter bystehender Adresse zu schreiben: An *Carl Aug. Eöttiger* in Dugino über Gschalsk im smolenskischen Gofvernement im Hause St. Erlaucht des Herrn Grafen von Panin.

Gemeinnütziges Handlexikon für Kaufleute, Fabrikanten, Beamte, Künstler, Rittergutsbesitzer, Militärs und Geschäftsmänner aller Art. In zwey Bänden. Enthaltend eine befriedigende Erklärung der wichtigsten Kunstausdrücke und Benennungen aus der Mäafs-, Gewicht-, Geld- und Münzkunde, wie auch der in unserer deutschen Sprache noch vorkommenden fremden Wörter und Redensarten, mit Angabe der hier und da dafür richtiger zu brauchenden deutschen Ausdrücke. Herausgegeben von Johann Philipp Schellenberg.

Für einen sehr großen Theil des Publicums ist, in Abhängung der Erklärung wissenschaftlicher Gegenstände, durch

das vortreffliche Nationalwerk: „*Conversationslexikon*“ etc., reichlich gesorgt worden. Für die Technologie erhalten wir jetzt an dem technol. Lexikon von Dr. J. H. M. Poppe ein ganz vorzügliches Werk, wovon bereits der 1te Theil erschienen ist. In Ansehung der Waarenkunde hat derselbe kenntnißreiche Verfasser (D. Poppe) die 4te Ausgabe von Schedels Waarenlexikon in 2 Bänden neu bearbeitet. Auch zur Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke besitzen wir ein sehr schätzbares Werk an Campe's Wörterbuch. — Noch immer fehlt es aber an einem Lexikon, aus welchem sich in sehr oft vorkommenden Fällen die auf obigem Titel angeführten Personen sogleich Rathsholen können. Es gibt zwar für dieselben bereits eine große Menge von allerley verdeutschenden Wörterbüchern, allein der größte Theil derselben besteht aus mageren Worterklärungen, und die übrigen sind so unvollständig, daß man öfters ein vorkommendes Wort in zwey, drey und mehrern solchen Werkchen ganz vergeblich aufsucht.

Seit einem Jahr arbeite ich an diesem *gemeinnützigem Handlexikon* mit allem mir möglichen Fleiße, und empfehle dasselbe meinen vielen geehrten Freunden in Deutschland mit der Versicherung, daß Sie die kleine Ausgabe dafür gewiß nie bereuen werden. Die dabey benutzten Quellen werden in der Vorrede treu und gewissenhaft angegeben werden.

Weimar, im Septbr. 1816.

Der Verfasser.

Vorstehendes, von dem Verfasser ganz kurz angekündigte *gemeinnützige Handlexikon* haben wir in Verlag genommen, und den Druck bereits angehen lassen. Es wird aus zwey Bänden, jeder von einigen 30 bis 40 Bogen in gr. 8vo bestehen, und mit ganz neu gegossenen Lettern auf schönes weisses Papier gedruckt werden, um auch von unserer Seite zur möglichsten Vollkommenheit desselben beyzutragen. Der erste Band erscheint künftige Ostermesse 1817 und der zweyte zur darauf folgenden Michaelis-Messe. Der Ladenpreis für beyde Bände, welche nicht getrennt werden, läßt sich vor der Hand noch nicht bestimmt angeben, doch kann er, auch noch so billig gerechnet, nicht unter 4 Rthlr. sächs. betragen. Vorausbezahlung wird darauf nicht verlangt; doch soll es denjenigen, welche darauf bis Ostern 1817 feste Bestellung machen, um den 4ten Theil billiger, als der nachherige Ladenpreis ist, überlassen werden. Außerdem wird auf 6 Exempl. noch das 7te frey gegeben. Liebhaber dazu wenden sich in frankirten Briefen entweder an uns selbst, oder an die ihnen zunächst gelegenen Buchhandlungen und resp. Postämter, welche darauf Bestellungen annehmen werde.

Rudolstadt, im Septbr. 1816.

Fürstl. Schwarzb. Rudolst. privil. Hof-Buch- und Kunsthandlung.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 46. November 1816.

Bücher - Anzeigen.

Die Vorzeit, oder Geschichte, Dichtung, Kunst und Literatur des Vor- und Mittel-Alters.

Es ist das Gefühl der Gerechtigkeit, von welchem unsere Zeitgenossen ergriffen, sich der Vorzeit näher geführt sehen, und diese spricht so freundlich und zutraulich alle ihre Freunde an, daß wir in ihrem Kreise uns sogleich mit sanfter Gewalt festgehalten fühlen. Viel ist in unsern Tagen geschehen, diesen Sinn zu befestigen; mancherley ist gesammelt und der Lesewelt vorgelegt worden: aber nicht erschöpft kann er werden, der so herrliche, durch die Thäler der Vorzeit strömende Quell.

Ausschließlich soll ein Journal sich damit beschäftigen, den Lesern des *Erfreulichen* und *Merkwürdigen* jener Zeit so viel mitzuthemen, als davon aufzufinden seyn wird. Dieser Zeitschrift gehören alle Länder und Nationen an: doch vorzüglich sollen *die Deutschen* das Treiben, Wirken und Walten ihrer Vorfahren kennen, schätzen lernen, und somit das eigenthümliche Schöne und Gute jener Zeit der ihrigen gleichsam eigen zu machen suchen. Was *Geschichte*, was *Dichtung* jener Zeiten, besonders aber des Mittelalters, gaben, soll den Lesern mitgetheilt werden, nach Handschriften und seltenen gedruckten Nachrichten; und die *Kunst* wird erfreuliche Unterhaltung in Nachahmungen von *Originalgemälden* und *Zeichnungen* finden.

Die Vorzeit

soll der Titel dieser Zeitschrift seyn, welcher in der Folge sich auch ein eigenes Taschenbuch anschließen wird. Nach dem bereits angedeuteten Zweck dieser Zeitschrift wäre nur noch zu erwähnen, daß der Inhalt von jedem Hefte in *drey Abtheilungen* zerfallen wird, wovon die eine der *Geschichte* und *Literatur*, die andere der *alten Kunst*, und die dritte der *Romantik* angehört. Der Herausgeber — selbst Vorsteher von großen öffentlichen Bibliotheken und Kunstschatzen, außerdem (wie er hofft), bekannt durch seine Forschungen im Gebiete der Geschichte und alten Kunst, die er in dem Journal „*Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt*“ dessen Herausge-

ber er ebenfalls ist, niedergelegt hat — wird, in Verbindung mit mehreren achtbaren Freunden und Kennern, in den angedeuteten Fächern das Möglichste zu leisten suchen, und kunstgeübte Hände werden sein Unternehmen anständig auszuschnücken trachten. Auf solche Weise wird diese Zeitschrift, durch reichen Inhalt, durch nützliche, angenehme Unterhaltung und erfreuliche Kunstbildung, die Theilnahme und Liebe der Geschichts- und Kunstfreunde, überhaupt aber der gebildeten Stände zu gewinnen wissen, ohne daß ihr Herausgeber für jetzt noch ein Wort der Empfehlung beyzugeben braucht.

Weimar, den 7ten September 1816.

Der Herausgeber.

Da diese Zeitschrift in unserm Verlage erscheint: so werden wir durch ihre *äußere Ausstattung* die Achtung zu erkennen geben, die wir für ein so löbliches Unternehmen hegen, wodurch wir zugleich am sichersten den Beyfall des Publicums zu verdienen hoffen. Das erste Hefte „*der Vorzeit*“ (in groß Octav gedruckt), mit ausgewählten und schwarzen Kupfern versehen, und in einem allegorischen Umschlag geheset, wird bis zu *Ende Novembers* dieses Jahres versendet, und muß also zu Anfang des Jahres 1817 überall zu haben seyn. Alle *zwey Monate* erscheint ein neues Hefte; *des Jahres also sechs Hefte*, deren drey einen Band ausmachen, welcher mit einem Register versehen wird. Jedes Hefte, acht bis neun Bogen stark, mit den dazu gehörigen Kupfern versehen, kostet 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rheinl.

Wir ersuchen die sämmtlichen wohlloblichen Buchhandlungen und Post-Aemter, ihre Bestellungen zeitig bey uns zu machen. Die respectiven Post-Aemter wenden sich gefälligst an das königl. preuß. Gränz-Post-Amt zu Erfurt.

Erfurt, den 17ten September 1816.

G. A. Keyzers Buchhandlung.

In derselben Buchhandlung werden im Jahre 1817 folgende Zeitschriften fortgesetzt:

Erholungen. Ein thüringisches Unterhaltungsblatt für Gebildete. *Sechster Jahrgang*. gr. 4. (In wöchentlichen Lieferungen oder in Monatsheften kostet der Jahrgang 5 Rthlr., oder 9 fl. rheinl.)

Dieses Zeitblatt, welches das gebildete Publicum seit fünf Jahren mit dem schmeichelhaftesten Beyfalle beehrt hat, wird nach dem bekannten Plane fortgesetzt, und durch die Beyträge der rühmlich bekannten Mitarbeiter werden die Erhöhungen auch ferner das Interesse ihrer Leser in lebhaftesten Anspruch nehmen.

Allgemeine deutsche Frauen-Zeitung. Mit Kupfern, Musterblättern und Musik-Beylagen. *Zweyter Jahrgang.* gr. 4. (In wöchentlichen Lieferungen oder in Monatsheften kostet der Jahrgang 7 Rthlr. oder 12 fl. 36 kr. rheinisch).

Wie die meisten Mitarbeiter an den „*Erhöhungen*“ und eine bedeutende Anzahl edler, deutscher Frauen, die zum Theil als Schriftstellerinnen rühmlich bekannt sind, es übernommen haben, den Werth der Frauen-Zeitung durch ihre Beyträge sicher zu stellen: so geht das Bestreben der Herausgeber unverwandt dahin, den Reitz dieses Zeitblattes noch immer mehr durch zweckmäßige und gefällige *Kupfer-Beylagen* etc. zu erhöhen. Der *zweyte Jahrgang* der Frauen-Zeitung soll, nachdem es gelungen ist, einige sehr vorzügliche Künstler für diesen Zweck zu gewinnen, die erfreulichsten Beweise von der Liebe und Uneigennützigkeit liefern, mit welcher dieses Unternehmen geleitet und dem Ziele steter Vervollkommnung entgegen geführt wird.

Weltbühne, neue allgemeine, für das Jahr 1817. Eine politisch-statistische Zeitschrift, mit Kupfern. *Dritter Jahrgang.* 8. (In Commission. Erscheint in Monatsheften, und kosten 12 Hefte, oder der Jahrgang, 1 Rthlr. 12 gr., oder 2 fl. 42 kr.

Es zeichnet sich diese politische Zeitschrift, die bereits über hundert Jahre besteht und in der Classe des *Bürger- und Bauernstandes* vielen Beyfall gefunden, noch immer aus, durch eine planmäßige Zusammenstellung der Welt-Begebenheiten, durch eine Auswahl interessanter Mittheilungen aus größern historischen und politischen Werken, Charakterschilderungen und Anekdoten aus der Zeitgeschichte, durch vorzügliche Zeitgedichte etc., und die beygefügeten Kupfer werden gewifs den Forderungen der oben ange-deuteten Classe von Lesern hinlänglich genügen.

Die oben angegebenen Zeitschriften kann man ebenfalls, um den beygesetzten Preis, durch alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands erhalten.

Keyserische Buchhandlung.

Nachricht den Fortgang des pharmaceutisch-chemischen Instituts zu Erfurt betreffend.

In meinem, seit 1795 errichteten *pharmaceutisch-chemischen Institute* wird auf künftige Ostern abermahls ein

neuer Cursus eröffnet. Diejenigen, welche Antheil nehmen wollen, belieben sich bis spätestens December bey mir zu melden.

Erfurt, den 6ten September 1816.

Dr. Joh. Barthol. Trommsdorff.

Ankündigung eines deutsch-griechischen Wörterbuchs.

Der Versuch neuerer Philologen, die Erforschung des griechischen Sprachgeistes und Auffassung der Eigenthümlichkeiten der hellenischen Rede durch Uebung im Griechisch-Schreiben zu befördern, ist theils durch das wohlbegründete Urtheil der Sachkundigen, theils durch den glücklichen Erfolg, welchen man daraus hervorgehen sieht, zu sattsam angepriesen, als dafs er einer besondern Empfehlung bedürfte. Eben so ist allgemein anerkannt, dafs die Mittel zu diesem Zwecke noch nicht sorgsam genug bereitet sind, und dafs derjenige kein unverdienstliches Werk beginnen werde, welcher auf Schaffung und Vervollkommnung derselben hinarbeite.

Vor Allem aber möchte für Lehrer und Schüler ein deutsch-griechisches Wörterbuch unabweisliches Bedürfnis seyn. Da nun, was bis jetzt in diesem Punkte gefördert ist, kaum als Grundlage und erster Anfang betrachtet werden kann; so wage ich es, eine Sammlung, welche seit mehreren Jahren mit Mühe und Sorgfalt aus den reinsten Quellen zusammengetragen ist, ans Licht treten zu lassen.

Folgende Punkte sind dabey hauptsächlich berücksichtigt:

1) Der *attische Dialekt*, welcher am feinsten gebildet ist und die meisten Muster der verschiedenen Schreibart aufzeigt, ist *der allein berücksichtigte*. Aus seinen ächten Kennern, Thukydidis, Platon, Xenophon, Demosthenes, Isocrates u. a. ist Form, Bedeutung und Gebrauch der Wörter entlehnt und erwiesen.

2) *Das deutsche Wortverzeichnis ist vollständig*, in so fern alle Begriffe, welche der Griechen mit uns gemein hatte aufgenommen sind.

3) Zu mehrerer Brauchbarkeit des Werks für Aerzte, sind auch die *medicinisch-technischen Ausdrücke* aufgenommen.

4) *Dem deutschen Worte wird zuerst die gewöhnlichste, allgemeinste Bedeutung griechisch beygefügt*. Es werden sodann die *Nebenbegriffe genau geschieden*, die besondern *Beziehungen*, immer von dem Gewöhnlichen zu dem *Min-*

dergewöhnlichsten fortschreitend, der Reihe nach *entwickelt* und die *passenden griechischen Ausdrücke* beygesetzt.

5) Hierauf folgen *Redensarten*. Als solche werden aufgeführt die *eigenthümlichen Wendungen*, welche der *Griechen*, abweichend von dem deutschen Sprachgebrauche, *bildet*. Die Auswahl beschränkt sich hier auf das Nothwendige. Was gemeinsames Eigenthum aller Attiker ist, erscheint ohne Citat; dagegen wird besondere Sprachweise oder Lieblingswendung eines einzelnen Schriftstellers durch Beyfügung seines Namens angedeutet.

6) *Besondere Construction* wird bey jedem Worte, welches im Griechischen eine andere Verbindung erfordert, als im Deutschen, *kurz angedeutet*, es sey denn, daß solcher Gebrauch sich stütze auf eine durchgreifende, allgemein bekannte Regel. Bey schwierigen Fällen wird auf diejenige Stelle der Grammatik verwiesen, wo deutliche Auseinandersetzung zu finden ist.

Gotha, den 17. September 1816.

V. Chr. Fr. Rost,

Lehrer am Gymnasium in Gotha.

Oben angezeigtes *deutsch-griechisches Wörterbuch* wird in unserm Verlage auf gutem Druckpapier in gr. 8. zu Michaelis 1817 erscheinen. Um die Anschaffung desselben, welches zwischen 50 und 60 Bogen stark werden wird, zu erleichtern, sind wir erbötig, es denen für 2 Rthlr. Sächsisch zu überlassen, welche diese Summe bis Johannis 1817, entweder an uns directe oder durch eine gute Buchhandlung *franco* einsenden. Späterhin aber tritt der Ladenpreis ein, welcher wenigstens 3 Rthlr. betragen wird. Indem wir nur gegen wirkliche *Vorauszahlung* obigen Preis von 2 Rthlr. Statt finden lassen, so wird auch Niemand irgend einer Buchhandlung zumuthen, auf eine Bestellung ohne baare Zahlung Rücksicht zu nehmen. Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen *gratis* zu erhalten.

Göttingen, den 20. September 1816.

Vandenhoeck und Ruprecht.

Lehr- und Handbuch der reinen Geographie nach natürlichen Gränzen. Von Friedrich Dittenberger, Großherzoglich-Badischem Lieutenant im Linien-Infanterie-Regimente Großherzog Nro. 3.

Ein Lehr- und Handbuch der Geographie zu besitzen, welches dem politischen Wechsel der Zeit nicht so leicht unterworfen wäre, und doch die hinlängliche Ausdehnung

hätte, um nicht nur als Lehr- sondern auch als Handbuch nützlich zu seyn, fehlt uns bis jetzt gänzlich, und war lange schon der Wunsch eines großen Theils des deutschen Publicums.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß durch den Mangel eines anhaltend brauchbaren Lehrbuches die Geographie auf Schulen und höhern Lehranstalten größtentheils beschränkt und mit wenig Nutzen betrieben worden ist und dadurch manchem, welchem diese Wissenschaft, nach *rein geographischen Ansichten*, unentbehrlich und nothwendig ist, die Kenntniß derselben ganz oder größtentheils mangelt.

Mein Hauptzweck war, von der Lage und Beschaffenheit unserer Erdoberfläche auszugehen, weshalb die Gebirgszüge der Erde mit ihren Arnten und Abdachungen, die sich darnach richtenden Stromthäler mit ihren Hauptströmen und Nebenflüssen; mit ihren Seen und anderen Naturmerkwürdigkeiten, die Meere und ihre Ausbeugungen, die Producte der Länder und Meere, das Klima, die Völker der Erde nach Abkunft, Sprache, Sitten, Charakter, Religion, Industrie, Wissenschaft und Gewerben und die Beschreibung der vorzüglichsten Städte oder Orte mit ihren Merkwürdigkeiten — die Theile sind, welche ich bey meiner Arbeit besonders beachtete.

Dabey habe ich es nicht vernachlässigt, alle gebräuchlichen geographischen Benennungen kurz und deutlich zu erklären.

Dem Ganzen geht eine allgemeine Einleitung der mathematischen und hauptsächlich der physischen Geographie voraus. Dann folgen die Beschreibungen der einzelnen Völker der fünf Erdtheile und ihrer Wohnplätze nach natürlichen Gränzen von Meeren oder grösseren und kleineren Gebirgsketten.

In besondern Uebersichtsblättern wird ein statistischer Anhang beygegeben, welcher über die Staaten, deren Verfassung etc. die nöthige Belehrung gibt. Demnach kann bey eintretenden politischen Veränderungen das darauf Bezug habende durch den Umdruck weniger Blätter herichtigt werden, ohne daß das Werk einer neuen Auflage oder Umarbeitung bedarf. — Die vortrefflichen Werke von Gaspari, Fabri, Stein sind alle nur auf politische Gränzen berechnet, und waren deshalb seither als Lehrbücher nur für kurze Zeit anwendbar.

Auch hielt ich es zur immerwährenden Brauchbarkeit des Buches für den vollständigen Unterricht zweckdienlich, beyde Curse zu vereinigen, welche sich nur durch den Druck unterscheiden; für den Anfangscurs mit größerer, für den zweyten Curs mit kleinerer Schrift.

Der Verfasser.

So einfach und deutlich dieser ausgesprochene Plan — so zweckmäfsig und gründlich ist das mit einem unermüdeten Fleiße verfaßte Werk. Männer von bewährten geographischen Kenntnissen, und ausgezeichnete Pädagogen haben das Manuscript geprüft und behaupten, daß diese Bearbeitung des Hrn. Lieut. Dittenberger vorzugsweise eine allgemeine Einführung in den höheren Lehranstalten verdiene.

Diejenigen, welche durch gütige Verbreitung dieser Anzeige sich für das Werk interessiren, werden zugleich höflichst ersucht, Bestellungen darauf anzunehmen, weshalb hiermit der Preis für die verehrlichen Herrn Subscribern zu 2 fl. 45 kr. Rhein. oder 1 Thlr. 14 gr. sächsisch festgesetzt wird. Dieser geringe Preis für ohngefähr 45 compres gedruckte Bogen im größten Median-Format möchte um so mehr erkannt werden, als der Lernende, der Einrichtung des Werks zufolge, nicht mehr nöthig hat, zweyerley Course zu kaufen, und sich mithin die Ausgabe für ein Buch erspart.

Die Subscriptionen beliebe man bis December dieses Jahrs an den unterzeichneten Verleger gefälligst einzusenden, welcher den Herrn Subscribern-Sammlern, die sich unmittelbar an ihn wenden wollen, auf 10 Exemp. das 11te gratis gibt und bey größerm Bedarf noch weitere Vortheile zusichert.

Da nach dem Plane neue Auflagen dieser reinen Geographie nie vom politischen Wechsel abhängen, so soll die Vorsehung getroffen werden, daß bey Beginn des Druckes, zu Anfang nächsten Jahrs, die Auflage sich nach dem Verhältniß der Theilnahme richtet, welche dieser neue Entwurf unfehlbar erregt, und daß die möglichste Correctheit des Drucks Statt findet.

Schließlich bitte ich um deutlich geschriebene Nahmen der Herrn Subscribern, welche dem Werke vorgedruckt werden.

Karlsruhe im July 1816.

G. Braun.

Die aufmunternde Theilnahme, deren sich das in unserm Verlag erscheinende *Turnbuch* von J. C. F. Guts Muths

erfreut, ist so groß, daß sich bis jetzt bereits über 1500 Pränumeranten dafür unterzeichnet haben. Da der Druck des Werkes noch nicht beendigt ist, so nehmen wir noch bis Ende November dieses Jahrs mit 14 ggl. oder 1 fl. rheinl. Vorausbezahlung an und geben bey 10 Exemplaren das 11. gratis.

Zu Anfang des Decembers erscheint das Turnbuch unfehlbar, ein volles Alphabet stark und mit vier Kupfern in Folio. Bey diesem bedeutenden Umlange des Werks ist es unmöglich, den obigen, äußerst geringen Preis alsdann noch länger bezubehalten, vielmehr muß nach Ablauf jenes Pränumerationstermins eine beträchtliche Erhöhung desselben Statt finden.

Gebrüder Wilmanns,
Buchhändler in Frankfurt am Mayn.

In der Camesinischen Buchhandlung in Wien, ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Versuch einer wissenschaftlichen Anleitung zum Studium der Landwirthschaftslehre. Von Leopold Trautmann, ordentl. Prof. der Landwirthschaft an der Universität zu Wien, Mitglieds und beständigen Sekretär der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Wien. 1816.

Eine schwere und langwierige Krankheit des Herrn Verfassers machte es uns unmöglich, diesen zweyten Theil der Landwirthschaftslehre so früh zu liefern, als wir es bey Erscheinung des ersten Theils versprochen, und dieser Grund wird uns hoffentlich bey dem Publikum hinlänglich entschuldigen.

Zur Anempfehlung dieses Werks etwas sagen zu wollen, wäre überflüssig, da der vorzügliche Werth desselben längst allgemein anerkannt ist; wir bemerken daher hier nur, daß dieser zweyte Theil bereits an alle solide Buchhandlungen versandt, und von den Herren Pränumeranten gegen eine Nachzahlung von 4 fl. W. W. dort abzuholen ist, von wo selbige den ersten Theil bezogen haben. Der Preis für beyde Bände ist 16 fl. W. W.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 47. November 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Bey Gelegenheit des Geburtsfestes des Königs 1816 sind unter andern von der Universität zu Kopenhagen folgende akademische Preisaufgaben bekannt gemacht worden. *Theologie*: Exposita doctrina biblica V. et N. Testamenti, nominatim ipsius Christi, de praestantia et dignitate naturae humanae, nec non de officiis inde derivandis, ostendatur, hanc doctrinam cum principiis rationis humanae optime convenire. *Medicin*: Quid judicandum de artificali membranae tympani perforatione ad difficilem auditum tollendum? *Philosophie*: Cum in homine inter spiritum et animam multi distinguere soleant, utramque vero notionem modo huc modo illuc trahant, quaeritur, quanam sit vera ratio hujus distinctionis, et quinam ejus in natura hominis interna explicanda effectus? *Geschichte*: Exhibeatur Alexandriae urbis, qualis erat imperante Ptolemaeo Philadelpho, delineatio et imago ejusmodi, ut non tantum situs, ambitus et commercia, sed etiam instituta atque momenta succincte describantur? Das Wesen des dithyrambischen Gedichts im classischen Alterthum zu entwickeln, und zu untersuchen, ob und in wie fern diese Dichtart paßt und mit Glück in den spätern Zeiten gebildet worden ist. — Hierzu kommen noch einige mineralogische, botanische und zoologische Aufgaben.

Die königl. Akademie der Wissenschaften in München hat in ihrer zur Namensfeyer Sr. Maj. des Königs gehaltenen öffentlichen Sitzung „die Geschichte der Botanik seit Linne's Tod bis auf das Jahr 1816 als akademische Preisaufgabe für 1818 durch ihren Generalsecretär verkünden lassen. Die Preisschriften müssen vor dem 12. October 1818 eingesendet werden. Der Preis besteht in 100 Dukaten. Die Entscheidung erfolgt bey der Feyer des Stiftungstages der Akademie am 28. März 1819.

Das bisherige königl. Institut der Wissenschaften zu Amsterdam hat von dem Könige der Niederlande den Titel eines königl. Instituts der Wissenschaften und schönen Künste der Niederlande und zugleich den Auftrag erhalten, in ihren Reglements die allenfalls nöthigen Abänderungen zu machen, besonders noch in Hinsicht auf die Aufnahme von Gelehrten der südlichen Provinzen. Diefs neue Reglement

ist bereits vom Könige genehmigt; die bisherige Anzahl der inländischen Mitglieder der ersten Classe, 30, ist auf 45 vermehrt; die ältern Mitglieder sind durch ein königl. Decret vom 28. May bestätigt, und als neue sind ernannt: der Comm. v. Nieupoort, Burtin, v. Mons, Sentelet und Dekin zu Brüssel; Wauters, Verbeck und Klinskens zu Gent; Rouoel zu Alofs; Parmentier zu Enghien; Minkellers zu Maastricht, und Uttenkove zu Jutphaas bey Utrecht.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Seine k. k. Majestät Franz I. haben die Stelle eines wirklichen Controlors bey der Haupt-Postwagen-Direction in Wien, dem bisherigen controlirenden Post-Officier, Hr. Christian Crusius, verdienten Herausgeber des topographischen Post-Lexicons von Oesterreich und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, verliehen.

N e k r o l o g.

Am 9. August starb Dr. Aug. Apel, Senator zu Leipzig, durch seine dramatischen und andern Dichtungen, wie auch eine Schrift über Metrik, als einer der talent- und geistvollsten Männer bekannt, in der Blüthe seines Alters.

Literarische Anzeigen.

Das Verhältniß, in welchem der Unterthan in Ungern zu seiner Herrschaft steht, näher kennen zu lernen, ist, aus mehreren Rücksichten auch für den Ausländer nicht ohne großes Interesse. Diese Kenntniß konnte bisher nur aus einigen, durchaus sehr unvollständigen, zum Theil aber auch höchst unrichtigen Schilderungen geschöpft werden. Ein systematisches und umfassendes Ganze darüber existirte noch nicht. Wir freuen uns unsre Leser auf die Herausgabe eines solchen Werkes gegenwärtig aufmerksam machen zu können. Hr. Carl v. Pauly Hofconcipist bey der hochlöblichen königlichen ungrischen Hofkanzley unterzog sich der schwierigen zwar, aber verdienstlichen Arbeit, ein Handbuch unter folgendem Titel zu verfassen: *Constitutio rei urbarialis regni Hungariae et partium eidem adnexarum.* — Dieses Werk, die Frucht vieljähriger Amtirung im Urbarrialsache, ist das *allererste*, welches die Verhältnisse des

Unterthans in Ungern, in Slavonien und in Croatien zu dessen Grundherrschaft systematisch und erschöpfend darstellt. Im Anhang befindet sich auch eine Parallele über die Behandlung des ungrischen und des österreichischen Bauers, wodurch viele unrichtige Vorstellungen und Urtheile über den Zustand des ersteren, berichtigt werden. Es ist so eben unter der Presse, und wird, an die 48—50 Bogen stark, im Monath März 1817 ganz vollendet an's Licht treten. Man pränumerirt auf dasselbe bis Ende Februar mit 12 fl. W. W. bey dem Verfasser selbst, oder aber in Geisinger's Buchhandlung am Kohlmarkt, außer Wien aber, und insbesondere in Pest bey Eggenberger, und sonst in allen soliden Buchhandlungen.

Csaplovics.

Bücher-Anzeigen.

Ankündigung eines Werkes über Menschenkunde im weitern Sinne des Wortes.

Die Menschenwelt auf dem Wege mittelbarer und unmittelbarer Anschauung zur Kenntniß der Jugend zu bringen, haben schon Mehrere versucht, seit der treffliche Comenius, freylich in ganz-anderer Absicht, die Bahn dazu durch seinen bekannten „orbis pictus“ ruhmvoll gebrochen hat. — Je mehr man sich indessen durch vielfältige Erfahrungen überzeugte, dafs gelehrte Unterhaltungen über Anthropologie und Psychologie, über Statistik, Technologie und Geschichte für den Schulunterricht nicht gehören, dafs sie zwar wohl das Gedächtniß bereichern, und einseitige, oberflächliche Schwätzer bilden, aber keineswegs eine klare Ansicht dieses auch für geringere Stände so wichtigen Gegenstandes gewähren, und eben so wenig die Ausbildung und Schärfung der Geisteskräfte überhaupt bezwecken: desto eifriger fängt man an, nicht blofs vom Spiel zum Ernst, sondern auch vom Uebertriebenen zum Einfachen zurückzukehren.

Aber so verschiedene Schriften darüber auch in neuern Zeiten erschienen seyn mögen, so umfassen sie doch größtentheils nur einzelne Bruchstücke, oder es fehlt ihnen, wie z. B. dem in so vieler Hinsicht schätzbaren Bertuch'schen Bilderbuche, der Berliner Bildergalerie etc. an einem festen Plane, so dafs sie Alles bunt und ohne Ordnung durcheinander mengen, oder die Kupfer dabey sind zu schlecht, zu theuer und zu klein, oder sie fehlen ganz — kurz, der Lehrer sieht sich verlassen, und, da man ihm nicht zumuthen kann, sich viele theure Werke anzuschaffen, in seinem gemeinnützigen Wirken beschränkt.

Sollte ich daher nicht hoffen dürfen, dafs recht Viele die Erscheinung eines Werkes willkommen heißen werden, in welchem sie das weite Feld der

Menschenkunde

sowohl für Lehrer und Erzieher als auch für den Selbstun-

terricht theils in einer einfachen, durch eingestreuete Erzählungen etc. Unterhaltung gewährenden Darstellung, theils aber auch durch eine Reihe planmäßig geordneter Kupfer bearbeitet finden?

Der Plan des Werkes läßt sich hier freylich nicht ausführlich darlegen, aber folgende Andeutungen werden doch hinreichen, seine Umrisse deutlich zu zeichnen.

Der I. Haupttheil betrachtet *den Menschen als einzelnes Wesen*, läßt die wundervolle Maschine des Körpers allmählig aus ihren verschiedenartigen Theilen zusammensetzen, geht auf die mannigfaltigen Verrichtungen und Zustände desselben über, und führt dann in das Gebieth der Seelenlehre ein, indem er, von den niedern Seelenkräften ausgehend, stufenweise die höhern und vollendeteren zur Anschauung bringt, bis er das höchste Wirken derselben in der eigentlichen Vernunftthätigkeit dargestellt hat.

Der II. Haupttheil geht vom Menschen auf *die Menschen* über, ordnet sie in Stämme und Völker, erinnert an ihre verschiedenartigen Verhältnisse, an ihr Wohnen, Kleiden, Sprechen etc., an Religion, Sitten und Gebräuche etc., bringt das gemeinschaftliche Wirken der einzelnen Stände zur Anschauung, und schließt mit der Vereinigung der Einzelnen im Ganzen — dem Staate.

Der III. Haupttheil endlich handelt von *der Menschheit*, und zeigt, wie sich der große, das Ganze belebende Geist sowohl in einzelnen Charakteren, als auch in dem Gange der Weltbegebenheiten geschichtlich offenbart.

Als Anhang soll eine kurze Methodik, für Lehrer etc. bestimmt, das Ganze beschließen. Der Umfang des Werkes, die Anzahl der Kupfer, die ihres Gebrauchs in öffentlichen Lehranstalten wegen in Folio erscheinen, und der Preis des Ganzen kann gegenwärtig noch nicht genau angegeben werden. Doch wird für die erstern möglichste Kürze und Güte, für den letztern möglichste Billigkeit versprochen. Auch brauchen sich die Abnehmer nicht sogleich für das Ganze, sondern nur immer für einzelne Theile verbindlich zu machen, und es erscheint vorläufig in dem Verlage der Gassert'schen Buchhandlung dahier der erste Abschnitt

der Mensch als körperliches Wesen betrachtet.

als ein ganz für sich bestehendes Werk zur Probe. Dieses Werk enthält auf ohngefähr 10—12 Bogen in gr. 8. das Wichtigste von den Bestandtheilen, Verrichtungen und Zuständen des Körpers. An dasselbe reihen sich als eine Art anthropologischer Wandtafel 14—15 Kupfer an, (gemahlt oder ungemahlt, wie es die Abnehmer wünschen) von denen jedes für sich, und die wieder alle zusammen ein Ganzes ausmachen.

Sie enthalten:

1) die vorzüglichsten Knochen; 2) die Verbindung derselben; 3) die wichtigsten Muskeln; 4) die Nerven mit dem Gehirn und dem Rückenmark; 5) die Eingeweide der Brust

und Bauchhöhle; 6) die Gefäße; 7) die äußere Bedeckung des Körpers; 8) das Nöthige zur Erläuterung des Blutumschlags, des Athemhohlens, und der Ernährung; 9) das Nöthige über die übrigen körperlichen Verrichtungen; 10) Sprach- und Sinneswerkzeuge; 11) aufsergewöhnliche Erscheinungen; 12) Verunstaltungen der Menschen an sich selbst; 13) Tod; 14) den Menschen nach Alter und Geschlecht. (Titelblatt).

Alle, welche sich für dieses gemeinnützige Unternehmen interessiren, besonders Districts- und Localschulinspectoren, werden ersucht, Unterzeichnung anzunehmen. Dürfte ich mir schmeicheln, daß höhere Schul- und Staats-Behörden das Unternehmen begünstigen, so daß es in größern Parthien Abgang fände, so würde dadurch nicht nur der Eifer in der Bearbeitung verstärkt, sondern auch der Ankaufspreis vermindert werden.

Ansbach, den 1. August 1816.

Dr. Faber,

Diaconus an der Stiftskirche zu Ansbach.

Der vorstehenden Anzeige habe ich noch beyzufügen, daß ich den Verlag dieses für jeden Gebildeten interessanten und für den Pädagogen fast unentbehrlichen Werkes mit Vergnügen übernommen habe, und Alles aufbiethen werde, um auch das Aeußerliche dem innern Werthe entsprechend, so wie durch einen sehr wohlfeilen Preis es besonders auch für Schulen käuflich zu machen.

Es sind bereits 3 große Kupferplatten von der Hand eines geschickten Künstlers und unter der Aufsicht des Hrn. Verfassers sowohl, als anderer würdiger Kunstverständigen verfertigt worden, von welchen bey mir Abdrücke als Probe eingesehen werden können.

Da diese Kupfer mit möglichster Treue aus den besten vorhandenen Werken gezeichnet werden, so dürften sie auch angehenden Chirurgen und Landärzten, so wie auch überhaupt solchen Personen, die sich theure Werke nicht anschaffen können, vorzüglich zu empfehlen seyn.

Um einen wohlfeilen Preis zu bezwecken und mit Sicherheit dieses kostspielige Unternehmen fortsetzen zu können, wird um baldige Subscription gebethen, indem dadurch auch der schnelle Fortgang der Sache sehr befördert wird.

Der Subscriptionspreis für die ganze erste Hauptabtheilung in 10—12 Bogen in gr. 8. auf Druckpapier und 14—15 Kupfertafeln in Fol. auf Schreibpapier beträgt 3 fl. 36 kr. rhein. oder 2 Thlr. sächs.

Wer aber auch den Text auf Schreibpapier wünscht, zahlt 4 fl. oder 2 Thaler 6 gr. sächsisch. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen zu diesem Subscriptionspreis an, und damit sie die Exemplare an die Besteller abliefern können, so erhalten sie die Exemplare um den Pränumerationspreis à 2 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. 12 ggr. sächs., welcher sehr billige Preis auch allen Privatpersonen und Sammlern

gestattet wird, die sich *directe* an mich mit baarer portofreyer Vorausbezahlung wenden werden. (Wird der Text auf Schreibpapier verlangt, so werden noch 24 kr. oder 6 ggr. darauf gezahlt).

Der Ladenpreis tritt mit Beendigung des Drucks einer jeden Hauptabtheilung ein und wird bedeutend erhöht werden.

Ich wiederhole nochmahls meine Bitte um baldige Unterzeichnung und Einsendung der Subscriptionslisten an mich oder an Herrn Diaconus D. Faber. Die Nahmen der Abonnenten werden vorgedruckt.

Sammler erhalten bey Bestellungen von 9 Exemplaren das 10. frey und zwar 1 Exemplar durchaus auf Schreibpapier.

Ansbach, am 16. August 1816.

Buchhändler W. G. Gassert.

Bestellungen übernimmt: in Wien die Comesina'sche Buchhandlung.

Mit dem 42. Hefte oder dem VII. Bande schließt sich die bisher unter dem Titel: *Allemannia* erschienene Sammlung von Aufsätzen, und es erscheint eine neue, unter dem Titel: *neue Allemannia*, welche, da sie gewisser Massen als eine Fortsetzung der vorigen angesehen werden kann, auch das Format derselben beybehält: nur werden, so wie schon in der letzten Zeit meistens Doppelhefte zu 6 Bogen ausgegeben worden waren, die Hefte *in der Regel* 6 Bogen stark geliefert werden. Drey Hefte bilden einen Band, welcher mit einem Haupttitel und der Inhalts-Anzeige 1 fl. 48 kr. Vorausbezahlung kostet. Einzelne Hefte werden nicht abgegeben. Wenn zuweilen ein Heft schwächer als 6 Bogen ausgegeben wird, so werden die fehlenden Bogen in den folgenden nachgeliefert, so daß der Band immer wenigstens 18 Bogen enthält.

Der Zweck (*für Recht und Wahrheit!*) und der Inhalt bleibt der nämliche: nur wird der Geist dieser neuen Sammlung, wie es die friedlichen Zeitverhältnisse mit sich bringen, weniger polemirend als vermittelnd seyn, in keinem Falle aber wird sich die Redaction durch politische Verkezerungen und Autodafe's abhalten lassen, jeder Meinung und Aeußerung, welche nicht gegen die Gesetze der öffentlichen Ordnung und des Anstandes verstößt, in ihren Blättern Eingang zu gestatten. Auch das Gesetz bleibt aufrecht, daß kein Verfasser, selbst wenn er es verlangte, genannt wird: wohl aber ist die Redaction jederzeit bereit, auf Verlangen zu bezeugen, daß jemand, den Gerüchte fälschlich als Verfasser eines Aufsatzes nennen, es *nicht* sey. Eben darum werden auch anonyme Aufsätze genommen: nur wenn darin Thatsachen aufgeführt werden, die nicht no-

torisch sind, muß sie der Einsender durch Nennung seines Namens verbürgen, der jedoch *gegen Jedermann* verschwiegen wird, es wäre denn, daß die Angaben in der Folge *gerichtlich* als Verläumdung dargethan würden.

Die Ausgabe der Hefte bleibt auch künftig an keine Zeit gebunden: jedoch kann mit Sicherheit angenommen werden, daß dieselben in Zeiträumen von 4—6 Wochen aufeinander folgen. Die Zeit ihrer Erscheinung wird auf dem Umschlage jedesmal bemerkt.

Um die Versendung zu beschleunigen, ist die Einleitung getroffen worden, daß auch auf der Post, und zwar bey den königl. bayer. Postämtern die Bestellung gemacht werden kann: jedoch werden die einzelnen Hefte auch nur gegen *Vorausbezahlung* des Betrages für den ganzen Band abgegeben. Die Redaction darf von den löblichen Postämtern erwarten, daß die Versendung nicht durch unverhältnismäßige Erhöhung des Absatz-Preises werde erschwert werden. Uebrigens wird um gefällige Beschleunigung der Bestellungen auf der Post ersucht, damit die Versendung mit dem im Laufe des Septembers erscheinenden 1. Hefte eintreten kann.

Die Versendung im Wege des Buchhandels besorgt die *J. E. Seidel'sche* Kunst- und Buchhandlung zu Sulzbach, den Verkauf zu München das Comptoir der National-Zeitung.

Es wird gebethen, die Beyträge unter der Adresse: *der Redaction der neuen Allemannia*, auf dem nämlichen Wege wie die Versendung geschieht, jedoch *frankirt* einzusenden, und dabey zu bemerken, unter welchen Bedingungen, und gegen welches Honorar der Aufsatz der Redaction überlassen werden wolle. Auf dem nämlichen Wege wird das Manuscript wieder zurück- oder das Honorar zugesendet werden. Gratis-Exemplare werden nicht abgegeben.

Auf demselben Wege können auch literarische Anzeigen neuer *politischer* Schriften eingesendet werden, welche gegen Bezahlung von 4 Kreuzern für die Zeile entweder in dem Umschlag, oder in eigenen Beylagen, abgedruckt werden.

Den 15. August 1816.

Die Redaction.

Bey *August Schmid und Compagnie* in Jena ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Oken's Lehrbuch der Naturgeschichte. 3ter Theil, 2te Abtheilung. 1270 Seiten. gr. 8. Preis 2 Thaler.

Mit dieser Abtheilung ist die Zoologie des Herrn Hofrath Oken beendigt. Es ist dieß wohl eines der am fleißigsten bearbeiteten Werke, das seit langer Zeit in der deutschen Literatur erschienen ist, und man kann hinzufügen das Wohlfeilste.

Der Text der beyden Abtheilungen enthält über 6 Alphabete gr. 8. Dazu kommen noch 40 Kupfertafeln in 4., auf denen *alle* Thiergeschlechter in natürlicher Ordnung abgebildet sind. Es ist dieß nun die einzige Naturgeschichte, worin alle Entdeckungen, welche seit Gmelin's Ausgabe des *Systema naturae* Linnei gemacht worden, enthalten sind. Dieß Werk ist nicht bloß für den eigentlichen Naturforscher von großem Interesse, sondern für jeden Liebhaber der Naturgeschichte, indem jedes einigermaßen merkwürdige Thier eine Monographie ist, wie wir an einem andern Orte durch eine ausführlichere Anzeige darthun werden.

Die beyden Abtheilungen der Zoologie führen auch den besondern Titel:

Oken's Lehrbuch der Zoologie 1. und 2. Abtheilung. Preis 6 Thaler.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Euphrasia. Taschenbuch für gesellschaftliches Spiel und Vergnügen auf das Jahr 1817. Taschenform. Meissen, bey Goedsche. In Futteral, 1 thr. Gute Ausgabe 1 thr. 8 gr.

Aus Liebe für gesellschaftliche Unterhaltung ist dieses Taschenbuch von einem sehr beliebten und geachteten Schriftsteller bearbeitet, also nicht mit den gewöhnlichen Compilationen dieser Art zu verwechseln. Es enthält sowohl lehrreiche Bemerkungen über die Mittel und Wege, die gesellschaftlichen Zusammenkünfte unterhaltend zu machen und Fröhlichkeit in ihnen zu wecken *und* zu beleben, als auch eine sehr vollständige Beschreibung der eigentlichen Gesellschaftsspiele und anderer gesellschaftlichen Belustigungen, so wie sie nur in den Zimmern und im Freyen, oder bey dem gesellschaftlichen Mahle gebraucht werden können.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 48. November 1816.

Beytrag zur altdeutschen Literatur.

Pitrolf und sein Sohn Dietlaib *) ein Heldengedicht aus dem Sagenkreise der Nibelungen und Dietrichs von Bern, in einer Handschrift der k. k. Ambraser-Sammlung in Wien.

Das Intelligenzblatt dieser Literatur-Zeitung Nro. 18, enthielt die Anzeige eines bis dahin unbekanntes Heldengedichtes, mit dem Nahmen: *Chautrum*, in einer schönen Pergament-Handschrift der Ambraser-Sammlung. Dieselbe Handschrift liefert aufer mehreren schon bekannten Gedichten noch zwey andere große Heldengedichte, von denen das eine, *Freck und Fuite*, ein Gegenstück zum *Iwain* des berühmten Sängers Hartmann von Aue, — ein Werk, dessen Eschenbach und Ulrich von Lichtenstein mehrmahls gedenken — bisher nur dem Nahmen nach bekannt war, das andere: *Pitrolf und Dietlaib* als ein besonderes Epos in die Reihe der zahlreichen Dichtungen von den Nibelungen und dem Berner Dietrich eintritt, da wir vordem beyde Nahmen nur als Nebenpersonen in andern Dichtungen gekannt hatten.

Chautrum und *Pitrolf und Dietlaib* werden als Zweige des deutschen Sagenstammes in dem (im Intelligenz-Blatte Nr. 34. angekündigten) National-Werke, welches unter dem Nahmen des *deutschen Heldenbuches* die besten, wahrhaft deutschen, alten Dichtungen liefern soll, mit vollem Fug und Recht auftreten. Die nähern Beziehungen beyder unter sich selber, und zu andern deutschen und nordischen Bearbeitungen, so wie weitere Aufschlüsse über das muthmaßliche Vaterland, u. dgl. machen den Gegenstand der besondern Einleitungen zu diesen Werken aus.

Um jedoch die mehrseitigen Forderungen der auf diese neuerstandenen Gesänge höchst gespannten Freunde vor der Hand zu befriedigen, geben wir auch von *Pitrolf* einige Stellen und den vollständigen Inhalt.

Das ganze Epos ist in 17 Abentheuer getheilt. Nach einem kurzen Eingange hebt der Dichter so an:

Pitrolf, also hiefs derselbe degent,
der herre het sich gar bewegen 1)
vnzucht 2) vnde schande;
het er icht reicher lande,
das gelt, das ward also vertzert,
daz noch sein lob viel weyten fert.

Er schuoff vil ritterleich sein leben
vnd kunde auch so ze wunsche geben,
wo im ze geben geschach,
daz man im nun 3) eren iach.
sein muot der was also gestalt,

fy wären iung oder alt
fy wären thumb 4) oder weys
fy mochten haben wol fur preys,
ritter, gepauren, vnd knechte,
den seinen lob ze rechte.

Derselbe recke het ein weyb,
daz man so werder frawen leib
bey ir haider stunden
vnfanfte 5) hette funden.
ir name hiefs fraw Dietlint
vil dicke ist ir geihen 6) sint 7),

wo man vernam das märe,
daz fy ze loben wäre.
fy was von hoher art erporn
die schone die was nicht verloren,
die fy an irem leibe trüg:

fy was ze loben genüg,
da fy so wunschlichen
bey edlen fursten richen
gekronet mit lande gie,
man vernam in der welte nie
von tumben noch von weyfen
ein frawe bas gepreyfen.

*) In der Handschrift kommt der Name Pitrolf auf verschiedene Art geschrieben vor: *Pitrolf*, *Pitterolff*, *Pitrol*. In den Rosengärten des gedruckten Heldenbuches, und der nordischen Wilkina-Saga heist er *Bitrolf*, so wie dort *Dietlieb* statt *Dietlaib* steht.

1) Begeben, enthalten. 2) Unziemlichkeit, (weiterer Begriff, als unser jetziges: *Unzucht*) soviel als Mangel an Würde, Anstand. 3) *nun*, (ni-wan), nur, nichts als. 4) *thumb*, rasch, unbedächtig. 5) *unfanfte*, schwerlich. 6) *geihen*, gesprochen. 7) *sint*, seit.

Inhalt.

1. *Abentheur, von Pitrolffe und seinem sun Dietlaibe.*

Pitrolf, König von Tolet, und seine Gemahlinn *Dietlinde* haben einen Sohn *Dietlaib*. Eines Tages kommt ein Greis in Pilgerskleidern zu ihm, er wird gastfreundlich empfangen und bewirtheet. Da erzählt der Greis so hohe Dinge zu vergleichen, und von Frauen *Helchen* Reichthum und Milde, daß *Pitrolf* dem Drange nicht widerstehen kann, ins Hunenland zu fahren, und beyde zu sehen. Das Richteramt daheim vertraut er Vögten an, und, ohne seine Absicht zu entdecken, zieht er mit eilf Rittern (selbzwölfter) fort. Umsonst klagt die verlassene *Dietlinde* um den Gatten; sein Weg führt ihn in *Walthers* Land, mit dem er einen Kampf bestehen muß. *Pitrolf*, besiegt, gibt sich als Oheim zu erkennen, sie versöhnen sich, er empfiehlt *Walthern* Land und Leute, und zieht weiter.

2. *Wie Pitrolf zu Hunen erst kome.*

Ungehindert reitet *Pitrolf* durch Burgund, kommt an die Donau, nach Bayern, wo ihn *Gelfrat* und *Else* anrennen. Er besiegt die beyden Raubritter, zieht weiter nach *Bechelaren*, und *Gotlinde*, des guten Markgrafen *Rudegers* Weib gibt ihm hier ein sicheres Geleite nach *Medelike* (Melk). Bey *Mautern* wird er von *Wolfrat* und *Astolt* wieder angerannt, er bekämpft aber beyde, und kommt nach *Wien*, von da ins *Hungerland* nach *Etzelburg*. Unerkannt, als gemeiner Ritter gastlich empfangen, hilft er *Etzeln* im Kriege wider die Preußen. In einer Schlacht, wo er sich zu tief in die Feinde wagt, wird er und *Rudeger* gefangen, und in einen festen Thurm gesperrt. *Pitrolf* durchbricht ihn, nimmt nun den König *Bodislaw* gefangen, und erobert in Verbindung mit dem Hunenheere die Stadt. Den gefangenen König und sein Weib führt man nach *Etzelburg*, und *Pitrolfs* That wird von Allen hoch gefeyert.

3. *Wie Dietlaib gen Hunen seinen vater suecht.*

Bald zeigt sich des kleinen *Dietlaibs* Rittergeist, er übt sich in den Waffen, und gegen das Verboth seiner Mutter zieht er fort, seinen Vater zu suchen. In Burgund besiegt der Knabe die ihn feindlich anrennenden Ritter von *Troneg* (*Hagenen* Mannen) dann jene von *Metz*.

4. *Wie Dietlaib mit Gunther strait.*

Wie er gen *Worms* kommt, begegnen ihm *Gunther*, *Gernot* und *Hagen*. Trotzig fragen sie ihn nach Nahm' und Stand. Er verweigert jede Erklärung. Nun besteht er aber tapfer die Burgunden, verwundet und besiegt sie alle drey nach einander, und zieht von dannen mit der Drohung, den feindlichen Angriff (*Schach*) blutig zu rächen. Ungestört

setzt er seinen Weg fort durch *Osterfranken*, *Bayern* bis *Etzelburg*. Vater und Sohn erkennen sich nicht. *Etzel* rüstet sich mit Macht zu einem Heereszug gegen den Herzog von Polen, welchem, nebst den andern Helden, auch *Pitrolf* der sich indess *Diete* nennt, beywohnt. Dem Knaben *Dietlaib* verweigert man die Mitfahrt.

5. *Wie Dietlaib in einem sturm mit seinem vater streit.*

Dietlaib entkommt seiner Haft, und reitet dem Heere nach. Schon beginnt die Schlacht, und in der Hitze unter den Feinden verirrt, und sich gegenseitig für Feinde haltend, kommen beyde Vater und Sohn, gegen einander und kämpfen. Nur mit Mühe scheidet sie *Rudeger*. Die Hunen siegen, der Herzog von Polen wird gefangen heimgeführt, *Helchens* Bitte erhält ihm das Leben.

6. *Wie Dietlaib seinen vater vant.*

Rudeger, der *Pitrolfen* in *Arabien* (wahrscheinlich für *Palästina*) gesehen hatte, erkennt ihn, und ahnet, daß *Dietlaib* sein Sohn sey. Mit Klugheit entdeckt er beyden die Entdeckung ihrer Nahmen, führt den Sohn dem Vater in die Arme, und freut sich deß innig. Der König und die Königin erfahren das Geheimniß, und empfangen die beyden Freunden bey Hofe, wie es Fürsten ziemt. Zum Lohn für den tapfern Dienst verlangt *Dietlaib* von *Etzel* Rache an den übermüthigen Burgunden. Der König, die Königin und alle Fürsten an ihrem Hofe versprechen, ihre Hülfe mit ihm an den Rhein zu senden.

7. *Der Schach (Angriff) von Wurms, wie der widersaget ward.*

Man sendet Bothen an *Erenreich* und *Dietrich* um ihre Hülfe bey der Heerfahrt. Andere Bothen reiten an den Rhein, um dem Könige *Gunther* Fehde anzukünden. Auch die Burgunden rüsten sich ihrerseits zur Wehr. Auf *Hagenen* Rath ladet *Gunther* viele Helden mit ihren Mannen zu einer Hochzeit (einem Feste), ohne ihnen von der Hunen-Bothschaft etwas zu melden.

8. *Wie sy zu Wurms mit Rudeger in Heerferte fuorn.*

Etzel empfiehlt dem Markgrafen *Rudeger* sein Heer, welches der König bis an die *Lite* (*Leytha*) begleitet. Die Hunen kommen nach *Wiene* (*Wien*) wo *Sigehar* ihrer pflegt; am dritten Morgen an die *Tresem*, nach *Mautarn*, *Medeliche* (*Melk*), *Bechelaren*, und an den Sammelplatz *Blodeling*. Auf dem *Lechfelde* stößt *Dietrich* mit seinen Helden zu den Hunen, und nun geht der Zug durch Schwaben nach dem *Elsasse*, und in den *Rheingau*. Man sendet den Markgrafen *Rudeger* nach *Worms*.

9. *Wie Rudeger sein potschafft warbe.*

Den guten Markgrafen erkennt Hagen, und aus Liebe zu ihm bittet er den König Gunther, sein (Hagenen) eigen Land Rudegern zu Lehen zu geben. Dieser meldet dann die Helden alle, die mit Pitrolf und Dietlaib dargekommen, die Schmach zu rächen. Die geladenen Gäste, *Seyfried, Walther, Herbot*, König von *Tenneland* *), *Stutfuchs*, König von *Pulle* (Apulien), u. a. versprechen dem bedrohten Gunther ihre Hülfe. Den allgeliebten Rudeger wollen die Burgunden beschenken; da er sich aber weigert, eine Gabe anzunehmen, thut Gernot den Vorschlag, ihn zu den Königinnen zu führen, um von jeder mit einem Kusse beehrt zu werden.

10. *Wie der marggraue ze Wurms die frauen schaute.*

Er kommt in ihre Versammlung, und gern küssen ihn die minniglichen Frauen, *Brunhild, Chriemhild, Hildebrand*. Auch Brunhildens angebothene Gaben schlägt er aus; eine kostbare Fahne aber, welche auf ihren Befehl herbegebracht wird, nimmt er, um der schönen Frauen willen, an, mit dem Versprechen, selbe kämpfend, mit seinen Freunden an die Pforte zu tragen.

11. *Wie der marggraue von Wurms widerumb komen was.*

Rudeger kommt aus der Stadt zurück. Auf seinen Rath sollen die Helden *geschaart*, d. i. jedem Ritter ein Feind, mit dem er kämpfe, angewiesen werden. Dazu wird *Hildebrand* ausersehen. Rudeger erzählt seine Mähre von den schönen Frauen und ihren Gaben.

12. *Wie maister Hildebrand die recken scharte.*

Dietrich wird zu *Sifried*, *Dietlaib* zu *Gunther*, *Pitrolf* zu *Gernot*, *Rudeger* zu *Walther*, andere zu anderen, geschaart. Da befällt aber den tapfern *Dietrich* eine heftige Furcht vor dem übermächtigen *Sifried*. Meister *Hildebrand* erwärmt ihm jedoch wieder das Blut in einem Kampfe, den er, der Prüfung halber mit ihm besteht **. Die Hunen und Amelungen wünschen noch vor dem Anfang der Fehde, ein Turnier mit den Burgunden zu halten.

*) Die Stelle ist eine der wichtigsten. Denn hier geschieht bestimmte Erwähnung mehrerer im Gedichte *Chautrun* vorkommender Personen: *Hartmuth, Ludwig* und *Hildeburg*, obgleich sie nicht ganz in denselben Verhältnissen hier, wie dort, erscheinen. Wenigstens ein Beweis für das Alter und die mehrfache Gestaltung jener Sage.

***) Erinnert an die ähnliche Erzählung im *Rosengarten von Worms*.

13. *Wie der turnay vor Wurms geschach.*

Rudeger kommt, als Bothe, wieder in die Stadt. Die Burgunden willigen in das Begehren, man bestimmet das Lösegeld für Mann und Ross, und alle nehmen die *Friede*, d. i. versprechen wechselweise ohrlichen Turnerkampf, ohne Feindseligkeit. Die Frauen kommen, das Spiel anzusehen. *Stutfuchs*, König von Apulien, nimmet nach einem harten und langen Kampfe den besiegten *Wolphart* auf sein Ross, und reitet mit ihm davon. Aber nun dringen Alle, zuvörderst *Hildebrand* darauf, den Burgunden die *Friede* (Waffenstillstand) aufzusagen, um den gefangenen *Wolphart* zu befreyn. Der Antrag wird von den Burgunden genehmiget, und von beyden Seiten stürmen die Helden wieder gegen einander. *Dietrich* kämpft mit *Stutfuchs*, wird verwundet, und muß weichen: doch bald dringt er mit erneutem Mathe vor, und schlägt dem *Stutfuchs* das Haupt ab. Dem weichenden Feinde folgen die *Amelungen*, und *Wolphart*, ohne Helm, auf die Hülfe der Seinen, die er von Ferne erblickt, vertrauend, erschlägt seinen Hüther, bricht einem das Schwert aus der Hand, und läuft „als ein wilder liebhard (Leopard)“ zu den Seinen. Der Kampf wird wüthend; nur die Nacht macht ihm ein Ende. Man beräth sich beyderseits über den morgenden Kampf.

14. *Wie die recken mit streite alle zesamen kamen.*

Die Helden versammeln sich, und erkennen ihre Feinde an den Wappen in den Fahnen. Die Frauen traten in die Fenster, und der Kampf hebt an. *Gunther* streitet mit *Dietlaib*, *Gernot* mit *Pitrolf*, *Dietrich* mit *Seyfried*, *Rudeger* mit *Walther*, *Weitege* (*Wittich*) mit *Hagenen*, *Heime* mit *Rumold*, u. s. w. — *Pitrolf*, im hitzigsten Kampfe an *Seyfried* gerathen, erhält von diesem mit dem Schwerte Bal-mung einen Schlag, daß er weicht. *Heime* will helfen, dringt vor, verliert aber sein Schwert *Nagelring*, welches ihm *Seyfried* aus der Hand schlägt. Mit äußerster Anstrengung wird um dieses Schwert gestritten, bis *Dietrich* *Seyfried* zum Weichen bringt, und *Hildebrand* das Schwert aus dem Blute erkennt und emporzieht. An den dritten Morgen dauert die Schlacht. Alle wünschen Frieden, nur *Rudeger*, seinem Gelöbnisse getreu, will noch seine Fahne an die Pforte tragen.

15. *Wie Rudeger den fanen an die porten truog.*

Die Besten aus den Hunen und Amelungen erbiethen sich, mit Rudegern kämpfend an die Pforte zu gehen. Die Burgunden rüsten sich zur Abwehr. Mit Heldenmuth wird der ritterliche Kampf um der Frauen willen bestanden. Schon hat *Berchtung* die Fahne fast bis an die Pforte gebracht, als *Seyfried* ihn zu Boden schlägt: nun ergreift *Rudeger* selber die Fahne; und mit *Iring's* Hülfe dringt er von neu-

em vor, und zerhaut das Thor. Zitternd erbiethen die Frauen von der Zinne herab, daß man den Kampf scheidet. Der Friede wird ausgerufen, und — ein fröhliches Trinkgelage endet die blutige Fehde.

16. *Wie sich das heer ze lannde schied.*

Die Hunen und Amelungen kehren heim. Heime verlangt von Hildebrand sein Schwert *Nagelring* zurück, und da dieser es verweigert, soll der Zweykampf entscheiden; Hildebrand gewinnt es. Doch auf Dietrichs Bitte gibt er Haime'n das Schwert wieder. Auch Gunther's Gäste verlassen Worms. — Etzel und Helche empfangen mit Freuden die Heimkommenden. Der König schenkt Pitrolfen und seinem Sohn Dietlaib *Steyerland* als Jaidhof (Jagdhof), und Pitrolf verspricht, jährlich nach Hunenland zu kommen. Er fährt dann in seine Heymath zu Frauen Dietlinde, seinem Weibe, und zieht mit ihr und all seinem Gesinde ins *Steyerland*, wovon seither er und sein Sohn den Nahmen führten.

S c h l u s s.

Sunst 1) lebet er an sein endes zil
bey Etzeln dem reichen
feine tage vil herrleichen,
vnd Dietlaib der starche.
in dienet Steirmarche
wol nach grossen eren,
vnd Dietlint der heren
empot Helche die reiche
ir potschafft freuntleiche.
auch muost das oft geschehen
daz bey Helchen ward gesehen
die fraw Dietlind
mit grossen freuden sint.
es phlag wol noch eren
Dietlinde, der vil heren,
Helche, die vil reiche:
des het die tugentleiche
lob vntz an ir endes tag,
daz ir lob nie gelag 2).

Primisser.

1) *Sunst*, so. 2) *gelag*, erlag, aufhörte.

Bücher-Anzeigen.

Wie man sich in Wintertagen an den im Zimmer sorgfältig geschützten und gepflegten Blumen erfreut, so nimmt man wohl auch ein Buch mit Freundlichkeit auf, das durch eine bunte Blumenflur von romantischen Erzählungen, Gedichten und dergl. die trübe Winterzeit aufzuhellen und zu beflügeln strebt. Ein solches erscheint in Zukunft alljährlich mit dem Taschenbuche der Liebe und Freundschaft gewidmet zugleich, unter dem Titel:

Der Wintergarten. Herausgegeben von St. Schütze.

Der erste, mit vier schönen Kupfern und einem von Gubitz in Holz geschnittenen Umschlage ausgestattete Band hat die Presse verlassen, und enthält Beyträge von *Luiſe, Brachmann, Friederike Brun, Fr. de la Motte Fouqué, Fr. Kind, Langbein, Aloys Schreiber, St. Schütze* und andern.

Der Wintergarten, welcher als ein Seitenstück zum Taschenbuche der Liebe und Freundschaft gewidmet, aber auch als ein für sich bestehendes Werk zu betrachten ist, eignet sich vermöge seines gewählten Inhalts und seines gefälligen Aeußern zu einem geschmackvollen Weihnachts- und Neujahrsgeschenke ganz besonders und ist bey uns und in allen Buchhandlungen für 1 fl. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr. zu haben.

*Gebrüder Wilmans,
Buchhändler in Frankfurt am Mayn.*

Bey uns ist erschienen und an alle gute Buchhandlungen gesandt worden:

Hoffmann, C. A. S., Handbuch der Mineralogie, fortgesetzt von A. Breithaupt, 3. Bandes 2. Abth. gr. 8. 1 Thlr. 12 gl. Journal, neues bergmännisches, 4. Bandes 5. und 6. Stück. 8. 16 gl.

Dieses Journal ist nun geschlossen, wer diese 16 Bände zusammen gegen baare Zahlung kauft, wovon der Ladenpreis 31 Thlr. 6 gl. ist, kann sie von uns und durch alle Buchhandlungen für 20 Thlr. Sächs. erhalten. Einzelne Bände oder Stücke können aber nur für den festgesetzten Ladenpreis abgelassen werden.

Lampadius, W. A., Beyträge zur Atmosphärologie. Ein Nachtrag zum Grundriß der Atmosphärologie. Mit einem Kupfer. 8. 1 Thlr.

Uebersicht der Literatur von der Mineralogie, Berg- und Hüttenkunde vom Jahr 1800 bis 1815. 8. 8 gl.

Freyberg, den 29 October 1816.

Craz et Gerlach.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 49. December 1816.

Antikritik.

Herr Hofrath Dr. Horn hat in seinem Archiv für medicinische Erleuchtung (Jahrgang 1815, 6tes Heft, Seite 1074) die im Jahre 1814 herausgegebene Schrift des Unterzeichneten, „*Beobachtungen über den Typhus und die Nervenfiiber*“ eines vollständigen Auszugs gewürdigt. So sehr der Verfasser mit großem Danke die Aufmerksamkeit des Hrn. Dr. Horn's erkennt, so hält er es eben deshalb, vermöge der in den letzten zwey Blättern dieser Anzeige enthaltenen Bemerkungen, als klinischer Lehrer und als Arzt für seine strenge Pflicht, die Gründe seines Handelns näher zu entwickeln; denn diese Bemerkungen betreffen gerade den höchsten Zweck der praktischen Medicin, die richtige Behandlungsart der Krankheit, und entsprechende Anordnung der Heilmittel, sind daher von wichtigstem unmittelbarstem Interesse für die leidende Menschheit.

Hr. Hofrath Horn erwählte in seinem viel gelesenen jedem praktischen Arzte wohl bekanntem Archive den öffentlichen Weg; dem Verfasser bleibt daher kein Ausweg, als öffentlich zu antworten.

Hr. Dr. Horn sagt Seite 1092. „Nach dieser interessanten Darstellung und Erörterung der therapeutischen Grundsätze des Hrn. Verfassers folgt eine Reihe von Krankengeschichten, die zu Belegen der glücklichen Heilart der klinischen Lehranstalt zu Prag dienen können. Es gibt wenig einfache und componirte Typhusformen, von denen hier nicht Beyspiele vorkämen. Von der Erzählung der meisten dieser Fälle läßt sich rühmen, daß nur die wesentlichsten Momente der Geschichte und der angewandten Mittel herausgehoben wurden. Der Vortrag hierbey ist rein historisch. Raisonnement und Motivirung des Verfahrens wurden absichtlich unterdrückt, da die erste Hälfte des Werks die Grundsätze entwickelt hat, die den Hr. Verfasser leiteten. — Es fragt sich jedoch, ob man dem Hrn. Verfasser nicht den Vorwurf machen könne, daß er mit der Wahl der Mittel allzu oft wechselte, daß er überhaupt zu viel Arzeneyen verordnete.“ —

Hr. Dr. Horn führt an, daß sein Verfahren auch glücklich und viel einfacher gewesen sey, daß daher die meisten jener Arzneymittel für ganz unnöthig, und überflüssig gehalten werden können. Zum Beyspiel beruft er sich auf die erste Krankengeschichte eines Typhus stupidus, wo der Patient am 8.

Tage der Krankheit aufgenommen, am 30ten derselben gesund entlassen wurde. Er zählt nun die dem Kranken vorgeschriebenen inneren und äußeren Arzneymitteln, dann die dargereichten Getränke, (zusammen 27 an der Zahl), nicht wie sie in den Arzneyformeln begriffen sind, sondern *ohne Unterschied* in einer Reihe von 12 Zeilen auf, um seine Behauptung zu bekräftigen.

Beantwortung. Die Verordnung zweckmäßiger Heilmittel beruhet einzig auf der richtigen Indication. Bey dem einmahl ausgebrochenen Typhus findet, wenn auf Beseitigung des Contagiums nicht mehr eingewirkt werden kann, nur indirecte Indication statt und besteht darin 1) das Fieber nach seinem Cardinal- oder Grundcharakter zu behandeln. 2) Jede beygesellte Organaffection strenge zu würdigen. 3) Das Leben gefährdende Symptome zu beseitigen. Da nun der Grundcharakter des Fiebers nach den verschiedenen Stadien des Typhus, nach der individuellen Beschaffenheit des ergriffenen Subjectes, nach dem Genius und den Stadien der Epidemie selbst (denn jede Epidemie hat schon nach Sydenhams treffender Bemerkung ihr eigenthümliches), höchst verschieden seyn kann; da die mannigfaltigsten Organaffectionen, und gefährdenden Symptome im Verlaufe sich verflechten können, so ergibt sich daraus die nicht genug zu *beherzigende* praktische Wahrheit, daß der Typhus, so wie jede Seuche, ja wie jede andere Krankheit, durchaus nicht in allen Fällen, nach der nähmlichen Methode behandelt werden dürfe, sondern daß diese jederzeit den speciellsten dem Individuum auf's genaueste angepaßten Indicationen entsprechen müsse. —

Ein einfaches Verfahren ist überhaupt ein relativer Begriff. Betrachten wir die Vorgänge der Natur in jedem ihrer Prozesse, z. B. bey dem Menschen den Act des Sehens, der Sprache, der Respiration u. dgl., in psychischer Hinsicht: das Erkennen, Fühlen, Wollen; außer dem Menschen: das Wachstum und die Ernährung der Thiere und Pflanzen, die Bewegung unseres Planeten und der Himmelskörper etc., und überall stoßen wir auf einen ungeheuern Aufwand von Anstalten und Kräften jeder Art, die als Mittel zur Einheit eines großen Zweckes dienen, aber an und für sich nichts weniger als *einfach*, sondern vielmehr höchst zusammengesetzt sind.

Eben so wie in physiologischer, verhält es sich auch in pathologischer Hinsicht. Jede Krankheit als Störung der verschiedenen Systeme oder Organe ist gewiß ein sehr zu

sammengesetzter Proceß, jedes leidende System, jedes ergriffene Organ, ja jedes einzelne Symptom, als: Puls, Respiration, Ausdünstung, Urin, Schmerz etc., stellt im Verlaufe derselben seine eigenthümliche Naturgeschichte dar.

Ueber die innern Vorgänge als Krankheitsprocesses liegt aber noch, rücksichtlich auf den Zustand unserer Erkenntnis, ein dichter Schleyer, und wir nennen daher eine Krankheit einfach, bey der uns Beobachtung und Erfahrung lehrete, daß im normalen Verlauf die Naturkräfte entweder für sich selbst, oder durch gelinde Unterstützung hinteichen, die Störungen auszugleichen, und den Genesungsproceß herbeizuführen; wir nennen unser Verfahren einfach, wenn wir uns mehr als ruhige Beobachter verhalten, als durch die Kunst eingreifen.

Dieser Fall tritt allerdings auch oft bey dem Typhus ein. Der Verfasser ist mit Hrn. Dr. Horn überzeugt, daß diese Krankheit, so wie die Exantheme überhaupt, in manchen Fällen einzig und allein durch die Naturkräfte glücklich besiegt werden könne, er behandelte auch mehrere Typhus-kranke, bey welchen ein fast bloß passives mehr diätetisches Verhalten zur glücklichen Entscheidung hinreichend war, wie er auch eine solche Krankengeschichte Seite 109 erzählte: der Verfasser muß jedoch gestehen, daß solche Fälle unter den vielen von der Seuche Ergriffenen nur zu der geringeren Anzahl gehörten, daß die mannigfaltigen Formen, der Grad der Heftigkeit, das rasche Eintreten wichtiger Localaffectionen, in den bey weitem meisten Fällen, höchst verschiedene kräftige Hülfe von Seite der Kunst dringend erheischten; hier würde dann bloßes unthätiges Beobachten der Natur, nur unglücklichen Ausgang herbeigeführt haben, und der Tod eines solchen Kranken lastet dann schwer auf dem Gewissen des Arztes. — Eine allgemeine einfache Norm der Behandlung läßt sich aber nach dem Angeführten durchaus nicht aufstellen, daher legte der Verfasser die Grundsätze, welche ihn leiteten, genau in seiner Schrift dar; die Methode kann *nie* allgemein seyn, sondern muß der speciellen Indication und der subjectiven Beschaffenheit des Kranken streng angepaßt werden.

Was die von Herrn Dr. Horn angeführte Krankengeschichte eines Typhus stupidus betrifft, so bilden die in einer Reihe von 12 Zeilen angeführten, aus ihrem Zusammenhange gerissenen Mittel allerdings eine grelle Zusammenstellung, die wahrlich nicht geeignet seyn dürfte, eine günstige Idee von den geläuterten therapeutischen Ansichten des Verfassers einzulösen; hätte jedoch Hr. Hofrath Horn die innern Heilmittel von den äußerlichen nach den Formeln abgesondert, so wie auch die gereichten Getränke besonders angeführt, und den jedesmahligen Krankheitsstand angegeben, so würde ein ganz anderes Urtheil entstehen; ja der Verfasser getraut sich zu behaupten, daß ein geübter Praktiker, bey bloßer Durchsicht der 10 bloß die stufenweisen Uebergänge darstellenden Arzneiformeln, selbst oh-

ne Beyfügung des Krankheitsbildes, folgendes Urtheil fällen wird:

Dieser Fall war ein heftiger doch normaler Typhus, der in dem subinflammatorischen Stadium den catarrhalisch-gastrischen Grundcharakter hatte, bey dem Wendungspuncte, in das nervöse Stadium mit Stupor, mit Eintrocknung der Schleimhäute, und mit häufigen entkräftenden unbewußten Durchfällen überging; im Stadium der Abnahme von reichlicher Schleimlösung, und anhaltendem Lungenschleimflusse, jedoch ohne Gefährdung der Brustorgane, nebst andauernder Muskelschwäche, begleitet war. —

Das Seite 1094 aufgezählte *Decoctum florum Verbasci* findet sich in der ganzen Schrift nicht, der Verfasser ver-schrieb auch stets nur das Infusum.

Hr. Dr. Horn fährt fort: „Welche Gründe sollten die Nothwendigkeit dieser Verordnung bekunden können, da eben diese Krankheitsform, eben diese Grade und Stufen des Typhus-fiebers auf einem viel einfachern Wege, z. B. durch vorsichtige Local-Blutentziehungen in der Stirn und Schläfengegend angestellt, durch kalte Luft, durch reine und leichte Bedeckung, durch kühle oder lauwarme Bäder mit kalten Uebergießungen, durch öfteres dargereichte kühle Getränke, in der Regel ohne alle inneren Arzneyen glücklich geheilt wurden.“

Beantwortung. So sehr der Verfasser die Blutentziehungen als die *größten*, durch *nichts zu ersetzenden*, *einzig* Rettungsmittel nach Würde gewiß schätzt, und sie auch häufig, selbst im Typhus anwendet, wozu die übrigen Krankengeschichten genugsame Belege geben, so gilt dieß jedoch nur, wenn sie der Indication entsprechen: allgemein läßt sich *kein Heilmittel* preisen; im vorliegenden Falle war die Krankheit weit vorgerückt, der Puls nicht unterdrückt, sondern wahrhaft gesunken, die Lebensschwäche groß, Entzündung nicht zugegen, — daher Blutentziehungen nicht angezeigt. — Der Verfasser wurde zu einem ähnlichen Falle einst gerufen, wo man bereits Blutigel an die Schläfe gesetzt hatte, bald nach Abfall derselben entstanden heftige Convulsionen, es bildete sich rasch eine Metastase auf den Kopf, in wenigen Stunden erfolgte der Tod. —

Kalte Luft ist in Krankenzimmern, wo zugleich Entzündungslieber, Katarrhalieber, Lungenentzündungen, Kindbett-fieber etc. liegen, unmöglich anzuwenden. — Leichte Bedeckung fehlte nicht. — Kühle und lauwarme Bäder sind nicht gleichbedeutende, sondern höchst verschieden wirkende Mittel. — Kalte Uebergießungen wendete der Verfasser nicht an, da er mit seiner Methode glücklich ausreichte; so viel Kraft ein so erschütterndes Heilverfahren haben mag, so dürften sie wohl schwerlich je allgemeine Anwendung finden; im vorliegenden Falle, hätten sie gewiß die ohnedieß so häufigen Durchfälle vermehrt und durch Lähmung des Darmkanals würde der Tod des Kranken, der jetzt nach 3 Jahren noch seiner vollkommensten blühendsten Gesundheit genießt, erfolgt seyn.

Hr. Dr. Horn sagt weiter: „Es wurden nach Ref. Ueberzeugung allzu viel, und so verschiedenartige Mittel durch einander gebraucht; die heftig wirkenden und reizenden zwar mit Vorsicht, oft mit ängstlicher Vorsicht, zuweilen in auffallend kleinen Gaben, z. B. der Kampher (welcher nicht selten 8 Unzen haltigen Mixturen zu 4 Gran zugesetzt wurde). Dafür wurden von der andern Seite eine Menge von indifferenten Mitteln zu häufig und mit einem Vertrauen angewandt, welches sich schwerlich rechtfertigen läßt, indem nicht zu erwarten steht, daß ein einmahl zu Stande gekommenes Typhusfieber durch ein unschuldiges Althäadecoct, darob ein infusum florum Verbasci und Sambuci, durch Liqueur Mindereri, oder durch eine Mandelmilch etc. in seinem Laufe aufgehalten, gutartig gemacht, oder gar verkürzt werden könne.“

Beantwortung. Der Verfasser stimmt Hrn. Dr. Horn gänzlich bey, daß allzu viele Mittel zu gebrauchen höchst zweckwidrig ist, dadurch werden dem Kranken, und in öffentlichen Anstalten dem Staate große Summen ohne Nutzen, oft zum größten Nachtheile verschwendet, und die Wissenschaft geht noch überdiels rückwärts. Sehr schwer würde daher dieser Vorwurf den Verfasser als praktischen Lehrer und als Primararzt in einem großen Krankenhause drücken, wenn er ihn träfe. Die Sache ist von Wichtigkeit, und erfordert genaue Darstellung.

Allzuvieler Mittel werden dort angewendet, wo mit wenigern die Krankheit bekämpft werden kann. Nun gibt es allerdings viele Krankheiten, welche in ihrem ganzen Verlaufe bey der nämlichen Indication mit den nämlichen Mitteln behandelt werden müssen, im allgemeinen tritt dieser Fall schon oft ein, wo die Antiphlogistische, und lösende Methode angezeigt sind, ja selbst schwere chronische Leiden, hat oft der Verfasser durch Monathe lang anhaltenden Gebrauch von einerley Mitteln glücklich bezwungen. Anders aber ist es bey Krankheiten, die sich durch große Wandelbarkeit (Versatilität) auszeichnen, dieß ist häufig der Fall bey Nervenleiden und bey Typhus im nervösen Stadium. Hier ändert sich in gewissen Fällen oft rasch und plötzlich der Stand der Krankheit, und mit ihm die Indication. Die Hartnäckigkeit unter solchen Umständen auf der einmahl gefassten Indication bestehen zu wollen, wird dann das Verderben der Kranken. — Der Verfasser war in manchen Fällen ein trauriger Zeuge dieser vermeinten unglücklichen Consequenz, wo man, weil man das reizende Heilverfahren einmahl eingeschlagen hatte, davon durchaus nicht zurückkehren wollte.

Sind mehrere Indicationen zugegen oder kreuzten sie sich, so sind allerdings oft mehrere Mitteln angezeigt, diese kann man jedoch nicht mit dem Nahmen des Allzuvielen bezeichnen, denn nicht das Vielfache, was hier die Natur der Krankheit fordert, sondern nur das Zweckwidrige verdient Tadel, und höchst zweckwidrig, ja nicht zu entschuldigen wäre es, in solchen Fällen, wo es sich um das Leben

handelt, weil man das Verfahren nicht für einfach genug hält, dem Kranken die dringend angezeigten Heilmittel zu versagen.

Daß so verschiedenartige Mittel durcheinander gebraucht wurden, hätte Hr. Dr. Horn mit Angaben belegen sollen, der Verfasser fand dieß bey wiederholter Durchsicht nirgends, sondern, daß die Mittel gereicht wurden, wie es die Indication, und die Natur der Krankheit forderte. — Unterzeichneter ist erbötig bey jeder der angeführten Geschichten, die specielle Indication, die ihn in jedem Zustande leitete, und glücklich leitete, öffentlich aufzustellen. — Ein so scharfer Tadel sollte nie ohne Gründe hingestellt werden.

Der Campher in geringen Gaben den Arzneyen beygesetzt, stellt die Aura Camphorata unserer ehrwürdigen Verfahren dar. Diese Aura Camphorata der Alten gründet sich auf einen höchst wichtigen Blick in die Natur der Krankheit, sie ist ein ächter Prüfstein, wenn es sich darum handelt, ob bey eingetretener nervöser Folgecharakter zu dem reizenden Heilverfahren der Uebergang gemacht werden dürfe oder nicht; jedoch unter bestimmten Modificationen, über welche der Verfasser Seite 50, so wie über die verschiedene Wirkung in Hinsicht der Gabe ausführlich seine Ansichten darstellte.

Daß auf der andern Seite indifferente (das heißt doch: nicht stürmisch eingreifende) Mittel häufig, und mit Vertrauen angewendet wurden, (hier tadelt Hr. Dr. Horn das einfache Verfahren des Verfassers), gründet sich auf den ersten und wichtigsten aller *Lehrsätze*, auf welchem die ganze Größe der praktischen Heilkunde beruht, nämlich zu wissen: Daß gerade die am furchtbarsten erscheinenden Krankheiten oft einzig und allein durch das Bestreben der Natur, die gestörte Harmonie der Systeme auszugleichen, glücklich bezwungen werden; bey solchen Umständen ist es das Geschäft der Kunst dieß Bestreben nicht zu stören, dann reicht ein ruhiges Beobachten, diätetisches Verhalten, und Darreichung solcher gelinder indifferenter Mittel (methodus expectativa) hin; das Vertrauen zu diesen Mitteln ist gewiß hoch gerechtfertigt, wenn der Erfolg so schön, so sicher ist.

Bey andern Fällen aber, und nicht selten selbst bey dem Anscheine nach gelinden, würde die Natur in diesem Kampfe unterliegen, oder nur unglücklichen Ausgang herbeizuführen vermögen, hier muß dann die Kunst in dem Erkrankungsproceß selbst, oft mit dem ganzen Kraftaufwand, oft minder kraftvoll eingreifen. Es ist von gleicher höchster Wichtigkeit bey hinreichenden Heilkräften, zur rechten Zeit zu zaudern, und sich unthätig zu verhalten, und bey mangelnden den Augenblick möglicher Rettung nicht zu verabsäumen. Die Bestimmung, unter welchen Umständen jenes wohlthätige Nichtsthun, und unter welchen dieses rettende Handeln angezeigt sey, ist die Aufgabe der praktischen Heilkunde, und der wahre große Centralpunct,

um welchen sich einzig die glückliche Praxis im Felde der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe herumdreht. — Abgekürzt kann der einmahl ausgebrochene Typhus eben so wenig, als Pocken, Masern und Scharlach werden.

Hr. Doc. Horn sagt am Schlusse. „Dieselbe auf Erfahrung beruhende Ueberzeugung wird zugleich die Bemerkung entschuldigen, das alles, was der Hr. Verfasser von Seite 48 bis 54 über die vermeintlich trefflichen Wirkungen der Valeriana, der Angelica, der Arnica, spiritus Cornu Cervi, des Balsamus Vitae Hoffmanni, des Camphers, des Weines, und der Vesicatorien erinnert, schon deshalb übertrieben scheint, weil eben diese Mittel in so vielen Fällen, wo man auf ihre Tugenden rechnete, den billigsten Erwartungen nicht entsprachen.“

Beantwortung. Der Verfasser ist überzeugt, das Beobachtung und Erfahrung für die trefflichen Wirkungen der angeführten Arzneymittel, aber nur unter den angegebenen genau bestimmten Umständen, spreche. Seiner Meinung tritt der um die Heilkunde so hochverdiente Hr. Staatsrath Hafeland bey Beurtheilung dieser Schrift (in der Bibliothek der praktischen Heilkunde, October 1815, Seite 232) bey, indem er sagt: „Den Campher wendet Hr. Bischoff dinn an, wenn die Haut und Zunge trocken, die Muskelkraft darniederliegend, der Puls geschwind, klein, nicht härtlich, leicht zusammendrückbar war, wo kein Targor im Gesichte, keine gerötheten Augen, und bey Delrien kein Zeichen von Congestion nach dem Kopfe oder der Brust vorhanden war. (*Sehr wichtige und treu* aus der Natur entnommene Regeln.) Er setzte mit seinem Gebrauch sogleich aus, wenn die Hitze sich vermehrt, die Exacerbationen heftiger, der Puls voller, gespannter, härtlicher wird. In Hinsicht der Gabe fing er stets mit kleinen an und stieg zu höhern hinauf. — Der Nutzen der Blasenpflaster wird sehr gerühmt.“ —

Der erfahrene Recensent in der Wiener-Literaturzeitung, (December 1814, Seite 1582.) fällt folgendes Urtheil: „Von Seite 48 bis 54 werden die vorzüglichsten in diesem Zeitraum angezeigten Nervenmittel, als Valeriana, Angelica, Arnica, Spiritus Cornu Cervi, Balsamus, Vitae Hoffmanni, Camphora, der Wein, die Vesicantien, die Sinapismen angegeben, und ihre Wirkungsart auf das Nerven- und Blut-system vortrefflich auseinander gesetzt. Alles was hier gesagt wird, ist in der Erfahrung gegründet, und empfiehlt das Buch *allein* schon dem Leser. Mit Recht wird der Campher bey geschwindem, kleinem, nicht härtlichem Pulse, bey trockener Haut und Zunge, bey darniederliegender Muskelkraft etc. gegeben und seine Anwendung bey vermehrter Hitze und heftigen Exacerbationen, oder bey erfolgendem gespanntem, härtlichem Pulse, (aber noch mehr, setzt Recensent hinzu, bey erfolgenden schwächenden Schweissen, bey schon vorhandenen, ist er gar nicht zu ge-

ben) ausgesetzt. Vortrefflich ist die Wirkungsart der Blasenpflaster und Senfteige angegeben. Mit Recht werden erstere frühzeitig angewendet, und mit Recht, was auch die Erregungstheoretiker von der schwächenden Kraft dieser Eiterung träumen, in Eiterung erhalten.“

Die Praktiker jeder Schule und jedes Zeitalters, die Typhologen unserer Zeit, von Hildenbrand, Hartmann, Hafeland, Reufs, Ackermann, Wedekind, Dzendi, Kausch, Kopp, Wolf, Eisenlobr, Becker, Lehmann, Friedreich, Wocker, etc. stimmen dem Verfasser in Anerkennung der angegebenen Wirkungen dieser Heilmittel bey; ja selbst Hr. Dr. Horn zählt in seiner Arzneymittellehre die nähmliehen Wirkungen auf, und endlich dürfte denn auch der glückliche Erfolg der Behandlungsart, wovon der Verfasser nun im fünften Jahre seines Lehramts bey vielen Hunderten von Kranken öffentlich Rechenschaft gab, ein kräftiges Wort für die Richtigkeit seiner Ansichten sprechen. —

Möge Herr Hofrath Horn diese Beantwortung seiner Einwürfe als einen Beweis der vollen Hochachtung des Verfassers aufnehmen.

Prag den 9ten November 1816.

Dr. Ignaz Rudolph Bischoff,
k. k. klinischer Professor und Primararzt
im allgemeinen Krankenhause zu Prag.

Orientalische Literatur.

In diesen Blättern ist bereits der schönen Ausgabe des arabischen Gedichts Shaliedlins von Herrn Doctor Bernstein in Berlin mit voller Anerkennung des Verdienstes der Uebersetzung sowohl, als der Zierlichkeit des Drucks erwähnt worden. Wir haben nun gegenwärtig eines von den Exemplaren der Prachtausgabe vor Augen, deren Preis, je nachdem das Exemplar mehr oder minder reich verziert verlangt wird, auf 20—50 Rthl. Sächsisch gesetzt ist. Der Unterschied dieser Prachtausgabe besteht sowohl in dem Papiere, das beste englische Velin, (welches dem vollkommen geglätteten persischem Seidenpapier freylich nicht an die Seite gesetzt werden kann,) als in der schönen vielfarbigen, mit Gold und gemahlten Zierrathen geschmückten Linieneinfassung, welche an Feinheit, Genauigkeit und Regelmäßigkeit der schönsten orientalischen Manuscripte nicht nachsteht; nur das Gold erscheint matt gegen das leuchtende orientalische Manuscripte, oder schöner Mönchshandschriften des Mittelalters. Demnach verdient dieser erste Versuch einer vollkommenen Nachahmung des Aeußeren orientalischer Handschriften, dem keine andere Nation bisher einen gleichen zur Seite stellen kann, seiner Schönheit und Neuheit wegen, die Aufmerksamkeit und den Beyfall der Liebhaber.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 50. December 1816.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

Eröffnung des neuen Schuljahres zu Lemberg.

Montags den 4. November d. J. wurde das neue Schuljahr 1817 auf die gewöhnliche feyerliche Art durch Abhaltung des h. Geistamtes in der Exjesuitenkirche eröffnet, wohin sich der akademische Senat, an welchen sich sämtliche Herrn Professoren anschlossen, vom Universitätsgebäude aus in festlichem Zuge begab. Die Rectorswahl hingegen blieb bis zur Einlangung der allerhöchsten Entschliessung über die künftige Organisation der durch die Gnade Sr. Majestät wieder hergestellten Universität verschoben, und wird bis zu diesem nahe bevorstehenden Zeitpunkte das Rectorat durch den dermahligen Rector, den k. k. Rath und Professor der Mathematik, Herrn Franz Kodesch, verwaltet werden.

Aus dem Grunde dieser noch nicht höchsten Orts genehmigten Organisation der wiedererstandenen Universität, werden auch die Lectionskataloge für das Schuljahr 1817 noch nach der bisherigen Ordnung ausgefertigt.

Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen.

Sr. k. k. Majestät haben dem Professor der Rechte und überzähligen Lemberger Landrathe, Doctor Maximilian Fäger, in huldvollster Würdigung seiner bisher mit Auszeichnung geleisteten Dienste, unter dem 14. September 1816, eine überzählige Rathsstelle bey dem galizischen Appellations-Gerichte mit Sitz und Stimme, und mit Beybehaltung seiner Professur, in höchsten Gnaden zu verleihen geruht. (Wiener Zeitung, 1816. No. 276.)

N e k r o l o g.

Vor Kurzem verlor Wien durch den Tod des Hrn. Johann Martin Schlötzer (hier geboren im Jahre 1791) einen seiner hoffnungsvolleren jungen Dichter. Von armen Aeltern erzeugt, war er schon in seiner frühen Jugend in der traurigen Doppelwahl, entweder eine bürgerliche Profession zu ergreifen, zu welcher er keine Neigung fühlte, und so-

mit aller wissenschaftlichen Cultur zu entsagen, oder sich den Studien mit der bangen Voraussicht einer kummervollen auf die unsichere Basis der schwankenden Privatwohlthätigkeit gegründeten Existenz zu widmen. Glücklicher Weise both das unlängst entstandene k. k. Convict dem fleissigen Jünglinge Unterstand und Bildungsmittel dar, die er auch dankbar benützte. Mit Vorliebe verlegte er sich nun auf das Studium der Classiker, und gewann unter der Leitung der würdigen Philologen Schönberger und Kritsch einen für seine Jugend nicht unbedeutenden Grad von Gelehrigkeit in den Sprachen der Griechen und Römer. Auch seine ferneren Studien liessen auf eine gediegene Entfaltung seiner mannigfaltigen Anlagen hoffen; nirgends jedoch brachte es Schlötzer so weit, als in der Dichtkunst. Hierin gab er öffentliche Proben zur Zufriedenheit der Kenner in verschiedenen Zeitschriften, nahmentlich in der *Moravia* (Brünn bey Gastel) und in dem *Sammler* (Wien bey Straufs.) Eine religiös-moralische Stimmung war in seinen Aufsätzen vorherrschend, ging aber manchemal in düstere Schwermuth über. Eine langwierige und schmerzliche Krankheit, wohl grösstentheils Folge seiner geistigen Anstrengungen entriess ihm dem Leben in den Armen seines Vaters. Ruhe seiner Asche!

Managetta.

Vermischte Anzeigen, Aufsätze etc.

Auszug aus dem XI. Berichte der Bibelgesellschaft.

In dem eilften Jahrsberichte der auswärtigen britischen Bibelgesellschaft fürs Jahr 1815 ist von der Ausgabe der Bibel in nicht weniger als achtzehn indischen Sprachen die Rede, welche einzig und allein durch den Eifer der Missionsgesellschaft zu Serampore zu Stande kam.

1) *Sanskrit*. Das neue Testament erschien 1811, der Pentateuch im J. 1812, die historischen Bücher 1814.

2) *Hindi*. Eine zweyte Ausgabe des neuen Testaments in 4000 Exemplaren, welcher das alte Testament folgte.

3) *Breidschbhassa*. Der in dem oberen Theile von Hindostan gesprochene Dialekt, mit *Nagarschrift* geschrieben. Chamberlain übersetzte die Evangelien in diese Mundart.

4) *Mahratta*. Die ganze heilige Schrift bereits übersetzt.

5) *Bengalisch*. Da drey Ausgaben des neuen Testaments bereits vergriffen waren, beschloß die Missionsgesellschaft eine Auflage von 5000 Exemplaren (die zahlreichste die noch gemacht ward) zu veranstalten. Der Pentateuch zum zweytenmale aufgelegt in 1000 Exemplaren.

6) *Orissa*. Das neue Testament und die historischen Bücher waren gedruckt, und es blieb nur der Pentateuch zu übersetzen übrig, diese sechs Sprachen umfassen die Völker des mittleren Indiens, und werden beyläufig von fünfzig Millionen gesprochen. Die Sprachen des Südens sind:

7) Die *Telinga* und 8) Die *Kernata*. Die schon fertigen Druckschriften wurden durch einen Brand zerstört, und mußten neu angeschafft werden; demnach ward noch im selben Jahre (1814) mit dem Drucke der Uebersetzung des neuen Testaments begonnen.

9) In der Sprache der maldivischen Inseln, deren Sprache Leyden grammatikalisch studirte, waren, die den persischen sehr ähnlichen Schriftcharaktere und der Druck der vier Evangelien fertig. Von den westlichen Sprachen Indiens, hatten die Missionarien anfangs den Gedanken, einer Uebersetzung in der Mundart von 10) *Gudschrat* beseitiget, nahmen dieselbe aber mit dem Gusse der nöthigen Schriften wieder vor.

11) Die Schrift der Sprache von *Bilodschistan* ist persisch, das Evangelium Mathei war (im J. 1814) bereits gedruckt.

12) Dasselbe war auch in der *Peschtusprache* (d. i. in der der Afghanen) im Drucke erschienen.

13) Das *Pendschabi* ist die Sprache der *Seiken*, die schon ein Paar Jahre vorher gegossenen Schriften waren im Feuer zu Grunde gegangen, und wurden neu angeschafft. Das neue Testament wurde zugleich mit der Grammatik dieser Sprache gedruckt.

14) In der Sprache von *Kaschmir*; deren Schrift aus dem *Divanagari* geformt ist, wurde das Evangelium Mathäi gedruckt.

Die Sprachen der östlichen indischen Halbinsel (Ostindien im engsten und eigentlichsten Verstande) dem Samskrit nicht so nahe verwandt als die neuesten der obigen bedienen sich doch des Samskritalphabets.

15) In der Sprache des Königreichs *Assam* war schon im J. 1812 eine Uebersetzung der Bibel begonnen, mit bengalischen Lettern.

16) *Carey*, der unermüdete Missionair und Philologe bearbeitete auch die Sprache der *Birmanen* grammatikalisch und lexicographisch, und begann den Druck der Bibel.

17) Die *Pali*- oder *Maghudusprache* ist blosses Samskrit mit wenigen Abänderungen, es ist die gelehrte Sprache des Birmanenreiches und auf Ceylon. *Carey* unternahm das Studium dieser Sprache, wozu ihm die Kenntniß des Samskrit äußerst dienlich war, zugleich mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der Sprache der Birmanen.

18) An der Uebersetzung ins *Chinesische* ward kraftlos gearbeitet, und der Druck statt mit hölzernen Stämpeln, mit beweglichen metallenen Lettern begonnen.

Zu diesen Uebersetzungen in achtzehn Sprachen sollten noch die in drey anderen hinzu kommen, indem die Missionsgesellschaft von Serampor beschlossen hatte, die heilige Schrift in dreyenmal sieben indischen Sprachen herauszugeben.

Mit ihren Bemühungen wetteiferten die der Hilfsbibelgesellschaft zu Calcutta, welche für einen hinlänglichen Verlag der Bibel in *Tamul* und *Cingali* (die Sprache Ceylon's) in *Canarischen* und *Malailim* (d. i. die Sprache Malabars) sorgte. Da die bisherige Uebersetzung in der letzten Sprache nur für die Mundart der syrischen Christen berechnet schien, ward eine neue Uebersetzung in der gemeinen malabarischen Volkssprache unternommen, die Uebersetzung aber ins Canaresische, der zu Bombai neugestifteten Filialbibelgesellschaft übertragen. Die von Calcutta veranstaltete auch den Druck einer armenischen in 2000 Exemplaren, für Ostindien, indem die Armenier Kirchen zu *Calcutta*, *Tschinsera*, *Dener* und *Seidabad* und Niederlassungen fast in allen Stappelstädten haben; und der Druck einer *malaischen* zum Gebrauche der Christen auf Amboina und den anderen Molukken, war beschlossen, und es waltete nur noch der Umstand ob, über die Wahl der Lettern, ob dieselbe mit arabischen oder römischen (die den dortigen Christen geläufiger) gedruckt werden sollte.

Von diesen sechs Sprachen, auf welche die Filialgesellschaft von Calcutta ihr Augenmerk gerichtet hatte, sind die *tamulische* und *cingalesische* oder maldivische, schon unter den 18, welche die Missionsgesellschaft von Serampor umfasset, vorgekommen, neu aber die *malabarische* und *malaische*, die *kanaresische* und *armenische*. Rechnet man hiezu noch die *arabische*, *persische* und *tatarische* Uebersetzung und Ausgabe der Bibel, welche die auswärtige britische Bibelgesellschaft entweder selbst zu London, oder durch ihren correspondirenden Ausschuss (*Corresponding committee*) in Indien (welche mit der oberwähnten Filialgesellschaft) *Auxiliary bible Society* (von Calcutta nicht zu verwechseln ist) besorgte, so dankt Asien bereits dem frommen und gelehrten Eifer der Bibelfreunde und Missionaire die Uebersetzung und den Druck der heiligen Schrift in einem Viertelhundert morgenländischer Sprachen. Die in Persien und Indien durch *Martyn* und *Sabat* begonnene persische und arabische Uebersetzung war durch das Hinscheiden des ersten und dem Austritt des zweyten aus dem Dienste der Compagnie unterbrochen worden. Indessen übernahm *Thomason* die Leitung der Durchsicht und des Drucks der arabischen Bibel, und die vier Evangelien wurden persisch gedruckt nach der Uebersetzung *Sebastiani's* (des, durch seine Ausgabe der *Cassandra* von *Lyepphron* bekannten römischen Missionairs in Persien) der seitdem über Indien nach England gekommen, wo er unter dem Namen des Pater Joseph im Dienste der Bibelgesellschaft steht.

Merkwürdiger Fund der Zeichnungen Tweddell's.

Am 7. November ward Nachmittags um zwey Uhr eine Zusammenkunft in der Kanzley der auswärtigen Angelegenheiten zu London (in Downingstreet) gehalten, bestehend aus dem Untersekretair Hn. *Hamilton* als *Freund* und *Vertreter* Lord *Elgin's* und Hrn. *Frere* seinem Sachwalter auf der einen, und auf der anderen Seite aus den Hrn. *Moore* und *Heyes* den Freunden und Schulgenossen des verstorbenen *John Tweddell's* und Hrn. *Lewellyn* Sachwalter von *Robert Tweddell* dem Bruder des Seligen.

Bey dieser diplomatisch-gerichtlichen Zusammentretung übergab Hr. *Hamilton* im Namen und für Lord *Elgin* 98 Originalzeichnungen und colorirte Skizzen, alle mit des Verstorbenen *Tweddell's* Unterschrift bezeichnet und itzt, *Mirabile dictu!* auf einmal in des edlen Lords Wohnsitz in Schottland aufgefunden, nachdem derselbe Jahre lang den Besitz derselben durchaus geläugnet hatte, und weder durch das Begehren der Freunde und Verwandten des Verstorbenen noch durch die in allen Zeitschriften laut gewordene öffentliche Indignazion bewogen werden konnte, dieselben herauszugeben, bis er nicht die dreyssig Tausend Pfund Sterling für den in Athen verübten Kunst- und Tempelraub sicher eingestekt halte. Diese 98 Zeichnungen bestehen aus 60 Zeichnungen von den durch *Nisbet* gemachten 69 Copien, und 38 andern der gestohlenen *Tweddell'schen* Sammlung, welche alle auf einmal aus Schottland in einen Kasten des Untersekretärs Hrn. *Hamilton's* in *Downingstreet* eingewandert waren.

Bücher - Anzeigen.

Wöchentliche Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters v. J. G. Büsching. Zweyter Jahrgang oder dritter und vierter Band, die zusammen 53 Bögen und 12 Kupferstiche enthalten werden.

Die in diesem Jahr erschienenen wöchentlichen Nachrichten u. s. w. werden auch in dem nächsten Jahr fortgesetzt werden, insofern sich eine gehörige Anzahl von Unterstützern des Unternehmens findet. Die immer wachsende Vorliebe für Geschichte, Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters machen einen Vereinigungsort wünschenswerth, der auf die beynahe täglich gemachten Entdeckungen die Aufmerksamkeit hinweist und neben Belehrung auch reichliche Unterhaltung gewährt. Wie der Herausgeber beyde, sehr von einander abweichend scheinende Zwecke zu verbinden versucht, zeigt der beynahe schon vollendete erste Jahrgang, der eine freundliche Aufnahme bey so vielen gefunden hat, die auch öffentlich dargelegt worden ist, und wir brauchen hier nur den Nahmen von *Göthe* zu nennen. Der erste Jahrgang enthält Nachrichten aus allen Theilen Deutschlands und hat also auch schon darum für das ge-

sammte Deutschland Wichtigkeit, noch mehr aber dadurch, da ein Stoff in diesem Wochenblatte behandelt wird, der durch ganz Deutschland jetzt so rege Theilnahme findet, und als etwas Vaterländisches nothwendig finden muß. Mit reichlichem Vorrath versehen, der durch die Reise einiger Freunde in Gogenden, von denen noch nicht viel bekannt geworden ist, vermehrt wird, findet sich der Herausgeber im Stande, fortwährend viel Neues und Unterhaltendes darzubieten und wird zur Vervollkommnung des Unternehmens, insofern die zu wünschende und bis jetzt noch lange nicht genügende Unterstützung nicht fehlt, alles, was er vermag, aufwenden. Um die Möglichkeit der Fortsetzung bald genug beurtheilen zu können, erscheint diese Ankündigung so früh, mit der Bitte;

sämmtliche Listen der Vorausbezahler noch vor Ende des Jahres dem Herausgeber einzusenden.

Buchhandlungen wenden sich an die *W. A. Holäuser'sche* Buchhandlung. Die Vorausbezahlung auf den ganzen Jahrgang auf Druckpapier beträgt vier Thaler schwer Geld, auf Schreibpapier sechs Thaler. Wer sich an den Herausgeber selbst in postfreyen Briefen wendet, hat noch billigere Bedingungen zu gewärtigen.

Der Ladenpreis, der mit Anfang des neuen Jahres, sobald das erste Heft erschienen ist, eintritt, beträgt sechs Thaler für die Druckpapier und neun Thaler für die Schreibpapier Ausgabe. Für diesen angegebenen Ladenpreis ist diese Zeitschrift auch auf allen königlich Preussischen Postämtern zu erhalten, indem Ein Königliches wohlhällisches Ober-Postamt zu Breslau die Versendung derselben mit übernommen hat. — Auch sind noch die beyden ersten Bände, welche den ersten Jahrgang ausmachen, zu denselben Preisen an den eben angegebenen Orten zu erhalten, doch bekommen diejenigen, welche auf den neuen Jahrgang vorausbezahlen, noch den ersten Jahrgang für den gleichen Vorauszahlungspreis.

Breslau, im Herbstmonath 1816.

In der *C. F. Kunz'schen* Buchhandlung in Bamberg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

- Aschenbrenner*, M., Betrachtungen über den Ackerbauenden Staat. 8. 16 gr.
Birnbaum, F. M., Adalbert von Babenberg Markgraf in Ostfranken. Ein dram. Gedicht. 2 Bde. mit 2 Titeln. u. Vign. 8. 2 Rthr. 16 gr.
Brendel, S., die Geschichte, das Wesen u. der Werth der National-Repräsentation oder vergleichende historisch-pragmatische Darstellung der Staaten der alten und neuen Welt, besonders der Deutschen, in Beziehung auf die Entstehung, Ausbildung, Schicksale, Natur und Vorzüge der

- Volkvertretung, oder der öffentlichen Theilnahme an der höchsten Staatsgewalt. Nebst einem Anhang, die merkwürdigsten Verfassungsurkunden seit 1789 enthaltend. Ein Handbuch für wirkliche oder künftige Volksvertreter. 2 Thele. groß 8. 2 Rthr. 16 gr.
- Isidorus*, Lotosblätter. Fragmente. 2 Bde. 8. ord. Druckpr. 2 Rthr. 12 gr. — weiß Druckpr. 3 Rthr. 4. gr. — Schreibpr. 4 Rthr. —
- Sittig* E. St. F., die Mefsiasidee in ihrer Entwicklung. Ein Versuch das Verhältniß des Mefsiasbegriffs der Dogmatik zur Mefsiasidee der Vernunft darzustellen, und hiernach die Frage kritisch und wissenschaftlich zu entwickeln: „war Jesus der, der da kommen sollte? 8. 7 gr.
-
- Fl. Kupferberg in Mainz hat aus dem Schiller'schen Selbstverlage dahier folgende, im deutschen Buchhandel noch wenig bekannte, bey dem Unterricht in der englischen Sprache sehr zweckmäßige Elementarbücher an sich gekauft und im Preise herabgesetzt, um welche sie in allen Buchhandlungen zu beziehen sind: —
- Almorán and Hamet. An Oriental Tale bey J. Hawkesworth, a new Edition. 8. Schreibpapier 8 gr. oder 30 kr. Druckpapier 5 gr. oder 20 kr.
- Anthologie oder Sammlung auserlesener und lehrreicher Fabeln, Erzählungen, Gespräche, Briefe, Charaktere berühmter Männer, historischer, politischer und philosophischer Stücke und Predigten aus den besten englischen Schriftstellern zum Nutzen der Jugend. Neue Auflage gr. 8. 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr.
- Anthology, a poetical, or a choice collection of Fables, Eclogues, Epistles, Satires, Elegies, Odes, and Ballades; selected from the best english Poets: with H. Prior's Henry and Emma: D. Mallet's Amyntor and Theodora; Dr. Goldsmith's Traveller and Deserted Village; Th. Parnell's Hermit, and the Seasons by J. Thomson. A new Edition, gr. 8. 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr.
- Anthology, an, or a choice Collection of instructive Fables, Tales, Dialogues, Letters, Characters, Historical, Political, and Philosophical Fragments, and Sermons; selected for the improvement of Youth, from the most eminent english Writers. A new Edition, gr. 8. 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr.
- Collection, a choice, of moral tales and essays, drawn up from the Works of the most eminent english Writers. A new Edition, 8. 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr.
- Dialogues des morts anciens et modernes, par F. S. de la Motte-Fenelon. Todtengespräche aus alten und neuern Zeiten, zur Bildung, von F. S. de la Motte-Fenelon. Französisch und Deutsch. Neue Auflage 8. Schreibpapier 1 Rthr. 8 gr. oder 2 fl. —
- Dialogues des morts anciens et modernes par F. S. de la Motte-Fenelon, Dialogues of the Dead ancient and modern, by F. S. de la Motte-Fenelon in French and English. A new Edition. 8. Schreibpapier 1 Rthr. 8 gr. oder 2 fl. Druckpapier 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr.
- Essay, an, on Man, by A. Pope. A new Edition, corrected. 8. 4 gr. oder 15 kr.
- Haushaltungskunst des menschlichen Lebens aus dem Englischen für Anfänger der englischen oder deutschen Sprache, Englisch und Deutsch. Neue Auflage. 8. Schreibpapier 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr. Druckpapier 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.
- Institutes of Moral Philosophy, by A. Ferguson. A new Edition. gr. 8. Schreibpapier 12 gr. oder 45 kr. Druckpapier 8 gr. oder 30 kr.
- Johnson, D. S., Prinz von Abissinien; eine sehr lehrreiche Erzählung aus dem Englischen. Neue Auflage. 8. Schreibpapier 12 gr. oder 45 kr. Druckpapier 8 gr. oder 30 kr. — — — dasselbe Buch Englisch und Deutsch zusammen. Neue Auflage. 8. 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr.
- Manuel de tous les ages, ou économie de la vie humaine, traduit de l'anglais en français et allemand. Handbuch für jedes Alter, oder Haushaltungskunst des menschlichen Lebens, aus dem Englischen; Französisch und Deutsch. Neue Auflage 12. Schreibpapier 16 gr. oder 1 fl. — Druckpapier 12 gr. oder 45 kr.
- Montesquieu Auswahl kleiner Werke nebst Buffons Gedanken über Schreibart, und Diderot und Marmontels Versuche über das Genie; aus dem Französischen. Neue Auflage 8. Schreibpapier 12 gr. oder 45 kr. Druckpapier 8 gr. oder 30 kr.
- Oecomy, the, of human life. Haushaltungskunst des menschlichen Lebens; Englisch und Deutsch. Neue verbesserte Auflage 8. Schreibpapier 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr. Druckpapier 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.
- Prince, the, of Abissinia, a Tale by D. S. Johnson. A new Edition. 8. 12 gr. oder 45 kr.
- Vauvenargues, Einleitung zur Kenntniß des menschlichen Geistes; nebst Gedanken und Maximen. Neue Auflage gr. 8. Schreibpap. 16 gr. oder 1 fl. Druckpap. 12 gr. oder 45 kr.
- Versuche, moralische, und Erzählungen aus dem Englischen von J. F. Schiller, 2 Bände. Neue Auflage 8. 2 Rthr. oder 3 fl. —
- Vicar, the, of Wakefield: A Tale, supposed to be written by himself. A new Edition, corrected 8. Schreibpapier 14 gr. oder 54 kr. Druckpapier 10 gr. oder 40 kr.
- Voyage, a, round the World in the Years 1740—1744, by G. Anson; Late Lord Anson; Commander in chief of a Squadron of his Majesty's Ships, sent upon an Expedition to the South Sea. Compiled from his Papers and Materials, by R. Walter. A new Edition corrected. gr. 8. Schreibpapier 1 Rthr. 8 gr. oder 2 fl. Druckpap. 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr.
- Works, the poetical, of Alex. Pope. A new Edition corrected. gr. 8. Schreibpap. 1 Rthr. 8 gr. oder 2 fl. — Druckpapier 1 Rthr. oder 1 fl. 30 kr.

Mainz den 23 Oct. 1816.

F. Kupferberg.

Druckfehler - Berichtigung.

Verbesserung einiger Druckfehler im Int. Bl. Nro. 48. Sp. 381 Z. 12. lies: Ereck und Enite, statt: Freck und Fuite. Sp. 384. Z. 18. lies: entlockt statt: entdeckt. — Z. 22. lies: Fremden statt: Freunden.